

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



U L E N S P I E G E L .





Anno 1350 js dñs
en vy gehant ly
te vlenpiegel lye
hu vnder begraueu
marckel wol vno
denckel dran wal
ick gwest sijn e
de hi vor
an moten mi
glick wex

Grabstein zu Mölln.

9
3776u

DR. THOMAS MURNERS

U L E N S P I E G E L.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. M. LAPPENBERG.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1854.

H E R R N
C A R L F R I E D R . V O N S A V I G N Y

U N D

H E R R N
J A C O B G R I M M .

Wenn gleich ein Meister und ein solcher Jünger ihre Namen gern vereinigt finden, so darf es Sie doch vielleicht überraschen, dass dieses vor einem Buche geschieht, dessen Inhalt den gewöhnlichen Studien des Aelteren ferne liegen.

Doch haben Sie, verehrter Savigny, allen meinen wissenschaftlichen Bestrebungen von jeher so viele Theilnahme erwiesen, dass ich hoffen darf, ein Werk, dessen erste Keime einst in Ihrem Hause an unvergesslichen Abenden aus den Unterhaltungen mit den würdigen Genossen Ihrer schöpfungsreichsten Lebensjahre, mit Achim von Arnim und Meusebach, sich entwickelten, und zu dessen Ausarbeitung mich die vielfachen Anforderungen mancher gemeinschaftlichen Freunde später geführt haben, werde Ihnen, bei Ihrem umfassenden Gesichtskreise auf dem Gebiete der Wissenschaft und besonders auf dem des deutschen Mittelalters, nicht gleichgültig sein.

Dass aber Ihnen, verehrter Grimm, dem Meister der deutschen Sprachwissenschaft, dem ersten Kenner unserer Volksdichtung, die Widmung dieses Werkes gebühre, wird Niemand bezweifeln wollen, auch der nicht weiss, dass Ihre Beschäftigung mit demselben vor bereits vierzig Jahren, später mir die unmittelbare Veranlassung dazu dargeboten hat.

Gerechteres Bedenken dürfte ich tragen, ob ich überall ein Buch von nicht mehr innerem Gehalte, als das vorliegende, hochverehrten Freunden widmen könne. Ich habe Werke, auf welche ich einen grösseren Werth lege, abgesehen von einer zufälligen aber besonders geeigneten Ausnahme, nie mit einer Zuschrift, und also auch nicht an Einen von Ihnen Beiden begleitet, weil ich noch immer hoffte, Ihnen etwas Vollendetes vorlegen zu können. Ich habe aber hier, gleich wie bei anderen

literarischen Plänen, theils die Störungen und Hemmnisse des Geschäftswelt nicht gehörig erwogen, theils auch die Kürze des menschlichen Lebens, am wenigsten aber die Leiden und Gebrechen, denen dasselbe vielfach ausgesetzt ist. Von jenen aber haben mich gar manche heimgesucht, diese haben mich frühe betroffen, eine seit Jahren stets zunehmende Augenschwäche hat der Forscherlust eine unüberwindliche Schranke gesetzt, so dass ich höchstens zu hoffen wage, einige der bereits früher begonnenen historischen Arbeiten fortsetzen zu können. Ich muss also das vorliegende Werk als das letzte ansehen, welches, als ein selbstständiges, mir vergönnt sein dürfte mit einer Widmung zu schmücken, und darin, was meiner Empfindungsweise ein Bedürfniss ist, öffentlich auszusprechen, wie sehr viel ich Ihnen, hochverehrte Freunde, verdanke. Von den Lebenden hat keiner auf meine geistige Entwicklung und die literarische Richtung, in welcher ich ein hohes Lebensglück gefunden habe, einen so entschiedenen Einfluss gehabt, als Sie Beide; in Ihnen ist dem aus der Fremde heimgekehrten Jünglinge einst sein Vaterland doppelt werth geworden. Der Tage, welche er mit Ihnen verweilen durfte, sind stets zu wenige gewesen, doch war er schon frühe gewöhnt mehr mit den Geistern der Abwesenden und Hingeshiedenen zu verkehren, als mit der Gegenwart, und hat den besten Gewinn des Lebens gefunden in der Einsamkeit und in der Sehnsucht nach Denen, die ihm die Liebsten sind. Unter diesen sind Sie die Ehrwürdigsten, die Einflussreichsten gewesen, mir und anderen Freun-

den, welche die Vorsehung ähnliche schöne und belohnende Wege geführt hat. Empfangen Sie denn diese kleine Gabe, welche ich anstatt der verhofften besseren als ein Zeichen der treuesten Gesinnung und alter Verehrung, bei sehr gereiften Jahren aber mit jugendlicher Wärme Ihnen darbringe.

HAMBURG, den 12. Februar 1854.

J. M. Lappenberg.

VORWORT.

Das Bestreben, die Denkmäler der Geschichte und des Rechtes des niedersächsischen Stammes, besonders die in dessen Mundart geschriebenen, zu sammeln, hat mich dazu geführt, auch den Ueberbleibseln niedersächsischer Dichtungen eifrig nachzuspüren. Zu letzteren gehörte auch das Buch vom Ulenspiegel, dessen Bedeutung für die Sittengeschichte jedenfalls nicht verkannt werden konnte.

Es gelang mir jedoch ebenso wenig, wie das plattdeutsche Original des Stortebekeliedes, dessen Heimath sich noch in den Reimen des oberdeutschen Gewandes zu erkennen giebt, eine plattdeutsche Niederzeichnung über irgend einen Theil des hochdeutschen Ulenspiegel aufzufinden. Dagegen hatte ich das Glück, die älteste bekannte, 1519 zu Strassburg gedruckte Bearbeitung desselben durch die Güte des Bibliothekars an der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, Herrn Hofrath Ukert, zu erhalten, so wie von meinem Freunde, Herrn von Meusebach eine, schon im Jahre 1813 von Jacob Grimm veranstaltete Abschrift. Die Abweichungen, welche diese älteste Ausgabe von allen späteren darbot, schienen mir für die Geschichte dieses beliebtesten aller Volksbücher nähere Beachtung zu verdienen, aus welcher sich bald eine Nachforschung über die älteren Quellen, welche für einen bedeutenden Theil des Buches noch zu erkennen sind, entsponnen und zu vielfachen verwandten Untersuchungen geführt hat. Es belohnten sich diese Nachforschungen durch manche interessante literarhistorische Resultate, um deren Mittheilung ich von verehrten Freunden so häufig und dringend angegangen bin, dass ich den Widerwillen beseitigte, welchen die Beschäfti-

gung mit diesem Gegenstande mir bisweilen erwecken musste, wie es dem Anatomen mit dem Cadaver, dem Historiker mit nur zu vielen Scenen der Geschichte begegnet, und mich entschloss, die hier gegebene Abhandlung nebst den für deren Würdigung dem deutschen Literarhistoriker unentbehrlichen Texte des alten Druckes dem Publicum vorzulegen. Die übrigen Beilagen dürften theils unentbehrlich, theils nicht unwillkommen erscheinen. Die bibliographischen Nachrichten beruhen grossentheils auf eigener Anschauung, welche die Herren Vorsteher der betreffenden Bibliotheken mir bei sich oder durch Zusendung hieher freundlichst gestatteten, theils auf deren gefälligen schriftlichen Mittheilungen.

Bei so vielen und ungewöhnlichen Begünstigungen habe ich geglaubt, in der Darlegung der Resultate dieser Forschungen, welche dem Literarhistoriker von einigem Werthe sind, nicht zurückhaltend sein zu dürfen. In der zuweilen ausführlicheren Mittheilung mancher Erinnerungen an den Eulenspiegel, welche sich ausserhalb des Buches von seinen Schwänken in Schrift, Bild und Stein erhalten haben, bin ich allerdings mehr als meiner Neigung, dem Rathe sachkundiger Freunde gefolgt.

Aus der Untersuchung über den Verfasser des Eulenspiegel, für welchen ich den Dr. Thomas Murner zu halten kein Bedenken trage, haben sich die biographischen und literarischen Notizen gestaltet, welche hier zu einer ausführlichen Schilderung des Charakters, so wie der schriftstellerischen und polemischen Thätigkeit dieses begabten, vielseitigen, nicht unsittlichen, aber leichtfertigen Mannes zu benutzen, dem Zwecke dieses Werkes nicht entsprach. Es ist mir jedoch besonders schwer geworden, darauf zu verzichten, ein umfangreiches Lebensbild desselben zu liefern, welches zugleich den damaligen Zustand mehrerer Zweige der Wissenschaft und der schönen Literatur, so wie der folgenreichen Bewegungen auf dem kirchlichen Gebiete des westlichen Deutschlands und der Schweiz, umfassen müsste. Mögen diese Vorarbeiten geeigneten Händen dazu empfohlen sein.

UEBERSICHT DES INHALTS.

	Seite
Vorwort	IX
Das Leben von Dil Ulenspiegel, nach der Ausgabe von 1519	1—138
Die Vorrede	1
H. 1—10. Jugendstreiche	3
Geburt in Kneitlingen und Taufe in Ampleve H. 1. Ulenspiegel als Kind H. 2. Ulenspiegel und seine Mutter im Magdeburgischen an der Saale H. 3—5. Der Bäcker in Stassfurt H. 6. Metzelsuppe H. 7 u. S. Ulenspiegel im Bienenstock H. 9, als Hofjunge H. 10.	
H. 11—13. Ulenspiegel beim Pfarrer zu Budden- stedt	13
Als Knecht H. 11. Sigrist H. 12. Osterspiel H. 13.	
H. 14. Vom Fliegen in Magdeburg	17
H. 15—17. Ulenspiegel als Arzt	18
Auf Giebichenstein H. 15; in Peine H. 16; im Hospital zu Nürnberg H. 17.	
H. 18—20. Ulenspiegel als Brotverkäufer und Bäcker	24
Brotverkäufer in Halberstadt H. 18. Bäcker in Braunschweig H. 19 und Uelzen H. 20.	
H. 21. Sprüche	25
H. 22—27. Ulenspiegel bei weltlichen Fürsten	28
Beim Grafen von Anhalt als Thurmbläser H. 22; beim Könige von Dänemark H. 23, beim Könige von Polen H. 24, beim Herzoge von Lüneburg in seinen vier Pfählen und auf seiner Scholle H. 25 u. 26, beim Landgrafen von Hessen als Maler H. 27.	

	Seite
H. 28 u. 29. Universitäten	38
Prag H. 28; Erfurt H. 29.	
H. 30—33. Verschiedene Schwänke	42
Nigestätten: Wahrheitreden und Pelzwaschen H. 30; Pom- mern: Reliquien H. 31; Nürnberg: Schaarwächter H. 32; Bamberg: für Geld essen H. 33.	
H. 34—38. Schwänke mit Geistlichen und geist- lichen Dingen	47
Rom: der Papst H. 34; Frankfurt a. M.: Juden, Prophetenbeeren H. 35; Quedlinburg: Schreiber der Aebtissin, Hühnerkauf H. 36; Pfarrer zu Hohen-Egelsheim H. 37; Pfarrer zu Kissenbrügge H. 38.	
H. 39—66. Handwerker und verwandte Gewerbe	57
Schmiede: zu Rostock H. 59, zu Wismar H. 41. Schuh- macher H. 43, zu Stade H. 44, Braunschweig H. 45, Wismar H. 46. Braucher zu Eimbeck H. 47. Schneider in Berlin H. 48, Brandenburg H. 49, Niedersachsen H. 50. Tuchmacher in Stendal H. 51. Kürsch- ner in Aschersleben H. 52 u. 53, Berlin H. 54, Leipzig H. 55. Gerber in Braunschweig H. 56. Weinzäpfer in Lübeck (Befreiung vom Gal- gen) H. 57. u. 58. Taschenmacher zu Helmstädt H. 59. Metzger zu Erfurt H. 60 u. 61. Schreiner in Dresden H. 62. Brillenmacher; Ulenspiegel beim Bischof von Trier H. 63. Koch und Stuben- heizer in Hildesheim H. 64. Rosstäuscher in Wismar H. 65. Pfeifen- macher in Lüneburg H. 66.	
H. 67—74. Verschiedene Schwänke	98
Propst von Epsdorf, goldene Hochzeit zu Gerdau H. 67. Bauer bei Uelzen H. 68. Badestube in Hannover H. 69. Milchfrauen in Bremen H. 70. Die zwölf Blinden in Hannover H. 71. Collation in Bremen H. 72. Das Schälkesäen an der Weser H. 73. Barbier in Hamburg H. 74.	
H. 75—86. Wirthe und Bewirthung	110
Nürnberg H. 77. Wirthe zu Eisleben H. 78, Cöln H. 79 und 80, Rostock H. 81; Wirthinnen H. 82—85, zu Stassfurt H. 82 u. 83, in Frankfurt a. O. H. 85; der Holländer in Antdorf H. 86.	
H. 87—89. Verschiedene Schwänke	125
Bischof von Bremen H. 87; Bauer aus Oldenburg bei Eimbeck H. 88; Abt von Marienthal H. 89.	
H. 90—96. Krankheit und Tod Ulenspiegels zu Möllu	131
Krankheit H. 90; Verspottung der Beguine H. 91; Beichte H. 92; Testament H. 93; Begräbniss und Epitaphium H. 94—96.	

	Seite
Zusätze der nächst ältesten Ausgaben	139—146
Ulenspiegel als Kind S. 139, Rosstäuscher S. 140, zu Hildesheim S. 140; Hirt des Herzogs von Braunschweig S. 141; Ulenspiegel kauft Schuhe in Erfurt S. 141; Büttel in Berlin S. 142; bei einem Dorfpfarrer S. 143; bei einem Bauern S. 144; zu Paris auf der hohen Schule S. 144. — Aus der ältesten englischen Ausgabe des W. Copland Cap. 44: S. 145	
Von den Ausgaben des Ulenspiegel	147—220
Erläuterungen	221—294
(Meistersänge: Das Osterspiel Eulenspiegels S. 223; die zwölf Blinden S. 272; Eulenspiegel im Kloster S. 282.)	
Abhandlung über den Ulenspiegel	295—384
§. 1. Einleitung	295
§. 2. Von der Verbreitung des Volksbuches in verschiedenen Ländern	297
I. In Deutschland	297
II. In den Niederlanden	303
III. In Frankreich	305
IV. In England	308
V. In Dänemark	313
VI. In Polen	314
VII. Am Mittelmeere	316
§. 3. Bildliche Darstellungen und Gegenstände mit Ulenspiegels Namen	317
§. 4. Ulenspiegels Grab zu Mölln	324
§. 5. Ulenspiegels angeblicher Grabstein zu Damme	338
§. 6. Vom geschichtlichen Ulenspiegel	340
§. 7. Von der Abfassung des Buches vom Ulenspiegel	347
§. 8. Von den Quellen der Erweiterungen des Buches	352
I. Vom Pfaffen Amis	353
II. Vom Pfaffen vom Kalenberg	354
III. Vom Gonella	357
IV. Poggio	359
V. Cento Novelle antiche	360
VI. Morlini	360
VII. H. Bebel	361
VIII. Maistre François Villon	362

	Seite
§. 9. Von einigen späteren, dem Ulenspiegel verwandten Büchern	363
I. Johannes Pauli, Schimpf und Ernst	363
II. Bruder Rausch	350
III. Claus Narr	352
IV. Hans Clawert	353
§. 10. Thomas Murner, als Verfasser des Ulenspiegel	354
§. 11. Biographisches und Literarhistorisches über Thomas Murner	357
§. 12. Anhang über den Murnarus Leviathan und einige andere Schriften gegen Murner	412
Beilagen	419—434
I. Invectivā T. Murner ad Jo. Kaisersbergium. 1502	421
II. Thomae Murner Jac. Wimphelingius	422
III. Schreiben des Kanzlers Thomas More an Cardinal Wolsey. 1523	424
IV. M. Francesco Rainaldo da Mantua Facecie del Gonella	426
Glossar	435
Zusätze und Berichtigungen.	

Holzschnitte.

1. Titelblatt der Strassburger Ausgabe von 1519.
2. Schlussvignette derselben Ausgabe.
3. Ulenspiegel nach einem Gemälde, ehemals auf dem Rathhause zu Mölln.

Steindrücke.

1. Ulenspiegels Grabstein zu Mölln. S. das Titelblatt.
2. Stein in der Marienkirche zu Wismar, 1350 und
3. Landcharte über die Heimath und die Reisen Ulenspiegels, sind hinten angefügt.

Die vorred.

Als man zalet von Christus geburt tausend fünfhundert bin ich N. durch etliche personen gebetten worden, daz ich dise historien vnd geschichten in zû lieb sol zefammenbringen vnd beschreiben, wie vor zeiten ein behender, listiger vnd durchtribner eins hauren sun, was er getriben vnd gthon hat in welfchen vnd tüttschen landen, was geboren in dem brunschwigischen herzogthum, genant Thyl Vlenfpiegel. Für solich mein müe vnd arbeit, wolten sie mir eer gunst hoch erbieten. Solichs zû thûn vnd mer, ich in willig wer, antwurtet ich. Aber ich wizft mich nit solicher vernunft vnd verstentnifs solichs zû volbringen, vnd mit fründlicher bit an sie mich solichs zû erlassen manig vrsach darthet, von Vlenfpiegel etwas zû schreiben, so er in etlichen steiten getriben het, sie das verdriessen mócht. Aber dise mein antwurt wolten sie für kein entschuldigen haben vnd mich weiter gebetten, vnd verdachten mich vernunftiger dann ich bin, vnd ir ablaffen nit wolt sein. So hab ich mich nach wenig meiner verstentniz verpflichtet vnd angenommen mit Gots hilf (on den nüt geschehen mag) mit fleisz angefangen, vnd wil mich auch geen iederman entschuldigt haben, daz solch mein beschreiben nemend zû widerdrieff beschehen, oder iemant damit zû schwechen: das sei weit von mir! Nun¹⁾ allein vmb ein frölich gemüt zû machen in schweren zeiten vnd die lesenden vnd zûhörenden mógen gûte kurtzweilige fröden vnd schwenk darus fabulieren. Es ist auch in disem meinem schlechten schreiben

kein kunst oder subteilichkeit, dann ich leider der lateinischen geschrift vngelert vnd ein schlechter ley bin. Vnd dienet dise mein schrift allerbest zû lesen, (auf das der gotsdienst nicht verhindert werd) so sich die müßz vnder den benken beißen, vnd die stund kurz werden, vnd sodan die gebraten biren wol schmecken bei dem neuwen wein. Vnd bitt hiemit einen ietlichen, wa mein schrift von Vlen Spiegel zû lang oder zû kurz sei, daz er das besser¹⁾, vf daz ich mit vndank verdiene. Vnd ende damit mein vorred, vnd gib den anfang Dyl Vlen Spiegels geburt, mit zûlegung etlicher fabulen des pfaff Amis vnd des pfaffen von dem Kalenberg.

1. L. besere.

Die erst histori

lagt, wie Dil Vlenſpiegel geborn, vnd zû dreien malen eins tags gedôft ward, vnd wet¹⁾ fein doufgöttel waren.

Bei dem wald Melme genant, in dem land zû Sachſen, in dem dorf Knetlingen, da ward Vlnſpiegel geborn, vnd fein vatter hieß Claus Vlnſpiegel, vnd fein mûter Ann Wibcken. Vnd da ſie des kindes Vlnſpiegels genafz, da ſchiekten ſie es gen Ampleuen in das dorf zû dem tauſ, vnd lieſen es heißen Thyl Vlenſpiegel. Vnd Thyl von Vtzen, der burgher zû Ampleuen, ward fein tauſpetter. Vnd Ampleuen iſt daz ſchloß, daz die von Megdburg etwa vor fünfzig iaren mit hilf der ander ſtet für ein arg hólz raubſchloß zerbrachen. Die kirchen vnd das dorf dabei hat nun in beſitzung der würdig Arnolf Pfaffenmeyer, apt zû Sunten²⁾. Als nun Vlnſpiegel getôft ward, vnd ſie daz kind wolten wider geen Knetlingen tragen, alfo wolt die göttelfraw oder die tauſgöttel, die das kind trûg, endlich vber ein ſteg eins waffers gond, daz zwifchen Knetlingen vnd Ampleuen iſt. Vnd ſie hetten da zû vil biers getrunken nach der kindtôfe. Da iſt die gewonheit, daz man die kinder nach der tôfe in daz bierhufz treit vnd ſeind frôlich vnd vertrinken die kinder alfo, daz mag dann dez kinds vatter bezaln. Alfo fiel des kinds göttel von dem ſteg in die lachen, vnd befudelte beide, ſich vnd das kind, ſo iemerlichen, daz des³⁾ kind schier erſtickt waz von vnsuberkeit. Alfo hullen die andern frauwen der badmûnen mit dem kind wider herus, vnd gingen wider heim in ir dorf zû haus vnd wûſchen das kind in einem keſſel

1. L. wer. 2. L. ſunt Egidien. 3. L. das.

vnd machten es wider fauber vnd fehon. Also ward Vlenfpiegel eins tags drei mal getöft, ein mal im tauf, ein mal in der wüften lachen vnd eins im keffel mit warmen wafser.

Die ander histori

fagt, wie alle bauren vnd pürin¹⁾ vber den iungen Vlenfpiegel elagten vnd sprach²⁾, er wer ein büb vnd lecker, vnd wie er vf einem pferd hinder feinem vatter ritt vnd ftillfchweigend die lüt hinden in arfeh liefz fehen.

Alsobald nun Vlenfpiegel fo alt ward, daz er fton vnd gon kunt, da macht er vil fpils mit den iungen kinden, wann er waz nótlich. Wie ein aff dumelt er fich vf den küfsin vnd im grafz, fo lang bis er drey iar alt warde³⁾. Da flifz er fich aller fehalkheit also, das alle nachbauren gemeinlich vber Vlenfpiegel elagten, das fein fun Thyl Vlenfpiegel wer ein fehalk. Da kame der vatter zû dem fun vnd sprach zû ym: “wie get doch das ymer zu, das alle vnfer nachbauren fprechen, du feyest ein fehalk?” Vlenfpiegel sprach: “lieber vatter, ich thû doch nemen nüt, das wil ich dich offenbar beweifen. Gang hin, fitz vf dein eigen pferd, vnd fo wil ich hinder dich sitzen vnd ftillfchweigend mit dir reiten durch die gafen, noch werden fie vf mich liegen und fagen was fie wöllen, das nim acht.” Also thet der vatter vnd nam in hinder fich vf das pferd. Also lupft fich Vlenfpiegel hinden uf mit dem loch, vnd liefz die lüt ye in den ars fehen vnd fafz da wider nider. Da zögten die nachbauren vnd nachbeurin vf in vnd fprachen: “pfuy dich an, wol ein fehalk ift das!” Da sprach Vlenfpiegel; “hör vatter, du ficht wol, das ich ftill fehweig vnd nieman nüt thû, noch dann fagen die lüt, ich fei ein fehalk.” Also thet der vater eins vnd fatzt Vlenfpiegel, feinen lieben fun, für fich vf das pferd. Da fafz Vlenfpiegel ftill, aber er fpert das maul vf vnd zannet die bauren an, vnd reckt die zungen vfz, da luffen die lüt zû vnd fprachen: fehen⁴⁾ zu, wol ein iunger fehalk ift das!” Da sprach der vatter: “du bift freilich in einer unglückfeligen ftund geboren,

1. L. bürin. 2. L. fprachen. 3. L. ward. 4. L. fehet.

du fitzeft ftill und fehweigest vnd thûft nieman nichts, noch dan fagen die lût, du feichst ein fehalk.“

Die dritt histori

fagt, wie Claus Vlenfpiegel von Kuetlingen hinweg zoch an die Sal, das waffer, da fein mûter her war bûrtig, da starb er, vnd wie fein fun Tyl vf dem feil lernt gen. ¹⁾

Alfo zoch fein vatter mit im von dannen vnd zoch mit haus in das megdburgisch land vf die Sal, das waffer. Daher was Vlenfpiegels mûter. Vnd bald darnach da starb der alt Claus Vlenfpiegel. Da blieb die mûter bei dem fun in dem dorf vnd affen vnd trunken was sie hetten. Alfo ward die muter arm vnd Vlenfpiegel wolt kein handwerk lernen vnd was da bei fechzehn iar alt vnd dumelte sich vnd lernt mancherlei göcklerei.

Vlenfpiegels mûter wonet in einem haus, vnd der hof gieng an das wasser die Sal genamit. Vnd Vlenfpiegel begund vf dem feil ze gon vnd das trib er vf der bûnin des hufz, wan er das vor der mûter nit môcht zewegen bringen. Dan sie wolt die thôrheit nit von im leiden, das er sich dumelte also vf dem feil, vnd treuwet im darumb zefchlagen. Vnd eins mals erwuft sie in vf dem feil vnd nam ein grofsen knüttel vnd wolt in von dem feil fehlahen, da entran er ir zû einem fenfter vs vnd lief oben vf das tach zefitzen, das sie in nit erreichen kunt. Das wert so lang mit im, bis das er ein wenig elter ward, da fing er wider an sich ze dunlen vf dem feil vnd zoch das feil oben von feiner mûter hinderhaus vber die Sal in ein ander haus dargegen vber. Alfo vil iunge vnd alte lût die warden innen des feils, das Vlenfpiegel sich daruf dunlen wolt. Die kamen dar vnd wolten in daruf sehen gon, vnd sie wunderten sich fer, was er doch für ein feltzam spîl wolt haben oder was wunderlichen spîls er doch treiben wolt. Vnd als nun Vlenfpiegel vf dem feil faß, vnd fein dunlen am besten was, wie

1. Diese Ueberschrift steht im Originaldrucke erst auf der folgenden Seite hinter den Worten „mancherlei göcklerei“, vermuthlich um bessern Raum für den Holzschnitt zu gewinnen: ein Irrthum, welcher sich bis in das neueste Volksbuch vererbt hat.

es fein müter innen ward, vnd kunt im nit vil darumb thûn, doch so schleich sie heimlich hinden in das haus auf die bûn, da das feil gebunden was, vnd schneid das feil entzwei. Da fiel Vlenfpiegel, ir sun, in das wasser mit grofsem spot, vnd badet redlichen in der Sal. Da warden die bauren gar fer lachen, vnd die iungen rûften im fast nach: "he, he, bad nur wol aus etc. Du hast lang nach dem bad gerungen". Das verdrofz Vlenfpiegel fer vnd achtet des badens nit, funder des spottes vnd rûfens von den iungen hûben, vnd gedacht doch, wie er in das wider vergelten vnd sie bezalen wolt. Vnd also badete er vs so beste er mócht.

Die vierd histori

fagt, wie Vlenfpiegel den iungen bei H hundert par schûh in von den fûzen ret, vnd macht das sich alt vnd iung darum bei dem har rouften.

In kurzer zeit darnach da Vlenfpiegel wolte feinen schaden vnd spot des bades rechen, vnd zoch das feil vfz ein andern hus vber die Sal, vnd verwonte die lût, wie er aber vf dem feil wolt gon. Das folk samlet sich bald darzû, iung und alt. Vnd Vlenfpiegel sprach zû den iungen, das sie im geben ein ietlicher feinen linken schûh, er wolt in ein hübfch stück vf dem feil zeugen mit den schûhen. Die iungen glaubten das vnd meinten all war, auch die alten. Vnd hûben an die iungen, vnd zugen die schûh vs, vnd gaben sie Vlenfpegeln, vnd der iungen war beinach zwei schoek, das ist zweimal LX. Die halben schûh wurden im, da zoch er sie an ein schnûr, vnd steig damit vf das feil. Als er nun vf dem feil was, vnd het die schûh mit im daruf, da sahen die alten vnd die iungen zû im vf, so das sie meinten, er wolt etwas nôtlichs dings damit thûn, vnd der iungen waren ein teil betrûbt, wan sie ir schûh gern hetten wider gehabt. Also nun Vlenfpiegel vf dem feil saz und macht fein gefert, da ruft er vf dem feil: "menglich nem war, vnd ieglicher sîch feinen schuch wider"! Vnd schneid damit die schnûr entzwei, vnd warf die schûh all von dem feil vf die erden, das ie ein schûh vber den andern bûrtzelt. Da dunleten die

iungen vnd alten hinzû, vnd erwußt einer hie ein fehûh, der ander dort. Der ein sprach: "difer fehûh ist mein," der ander sprach: "du lûgt, er ift mein." Vnd fielen also einander in das har vnd begunden fich einander zefchlagen, der ein lag vnden, der ander oben, der ein fehry, der ander weint, der drit lacht, vnd wert fo lang das die alten auch backentreich teilten, vnd zohen fich bei dem har. Also faß Vlenfpiegel vf dem feil vnd lacht vnd rûft: "he, he, fûchen nun die fehûh, wie ich geftern vfbaden muß", vnd lief von dem feil, vnd liefz fich die iungen vnd alten also ob den fehûhen zanken. Vnd durft in vier wochen vor den iungen oder vor den alten nit herfür kummen, vnd faß also in dem haus bei feiner mûter, vnd bletzete helmftettifche fehûch. Da ward fein mûter ganz erfrowt, vnd meinet fein fach folt noch gût werden, aber fie wizt nit die mer, das er fich also verschalkt het, das er nicht dorfte für das haus kummen.

Die funft histori

fagt, wie Dil Vlenfpiegels mûm in vnderweifen wolt, das er ein hantwerk folt lernen, darzû wolt fie helfen.

Vnd Vlenfpiegels mûter die was fro das ir fun fo ftil was, vnd ftraft in das er kein hantwerk wolt lernen. Da fehweig Vlenfpiegel ftil. Da ließe die mûter nit nach in zû ftrafen. Da sprach Vlenfpiegel: "liebe mûter, warzû fich einer begibt, das würt im fein lebtag gnûg". Da sprach die mûter: "ich laßz mich es wol beduncken, ich hab in vier wochen kein brot in meinem haus gehabt." Vlenfpiegel sprach: "das dient vf min red nit. Aber ein arm man der nit zû efsen hat, der vaffet wol fant Nielaufen, vnd wann er etwas hat, fo ifzt er mit fant Martinus abent. Also effen wir auch."

Die VI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel ein brotbecker betrog vmb ein sack vol brotes zu Stasfurt in der statt, vnd bracht das feiner mûter heim.

Lieber Got hilf, gedacht Vlenfpiegel, wie wil ich die mûter füllen? wa fol ich brot vberkummen in ir hus? Vnd er gieng

vs dem flecken da sein mûm in wonte, gen Stasfurt in die stat vnd vermerkt eins reichen brotbeckers handlung, vnd ging zum brotbecker in sein haus vnd sprach, ob er sein herren wolt fenden für X β . rocken- vnd weifzbrot? Vnd nante den herren von einer gegne, vnd sprach fürter, der selb sein her sei zu Stasfurt in der selben stat. Vnd nant ein herberg, darin er wer, vnd der brotbecker folt ein knaben mit im schicken zû sein herren in die herberg, da wolt er im das gelt geben. Der brotbecker sagt: "ia". Vnd Vlenfpiegel het ein groffen sack, der het ein verborgen loch, vnd liefz im das brot in den sack zelen, vnd der becker fant ein iungen mit Vlenfpiegel hin das gelt zû entpfahen. Als nun Vlenfpiegel ein armbrustschloß von des brotbeckers hus kam, da liefz er ein weifz brot aus dem hollen loch fallen in das kat. Da fatzt Vlenfpiegel den sack nider, vnd sprach zû dem iungen: "ach, das befudelt brot darf ich für meinen herren nit bringen, lauf refch mit¹⁾ widerumb zû haus vnd bring mir ein ander brot dafür, ich will dein hie warten". Der iung lief hin vnd holt ein ander brot. Die weil was Vlenfpiegel hin gangen vnd gieng in die vorstat in ein hus, da was ein karch vs sein flecken, darauf legt er sein sack vnd ging darneben har und ward im heim in seiner mûmen haus geführt. Vnd da der iung mit dem brotbecker²⁾ wider kam, da was Vlenfpiegel hinweg mit dem brot. Da lief der iung zûrück vnd sagt das dem brotbecker. Der brotbecker lief endlich der herberg zû, die im Vlenfpiegel genant het. Da fand er niman, funder er sach das er betrogen was. Vnd Vlenfpiegel kam zû hus, vnd bracht der mûmen das brot vnd sagt: "ifz die wyl du etwas hast, vnd fast mit fant Nielaufen, wan du nit haft".

Die VII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel daz weckbrot oder daz femelbrot mit andern iungen afz, vnd wie er das vber macht essen müft, vnd darzû schlagen ward.

Nun was in dem flecken, darin Vlenfpiegel mit seiner müter wonte, ein gewonheit. Welcher haufwirt ein schwein schlûg,

1. Fehlt: dem brot. 2. L. dem brot.

fo giengen der nachbauren kinder in daz haus vnd affen da ein fuppen oder brei, das heizt das weckbrot. In dem land wont ein meier in dem selben flecken vnd der was fo karg an feiner kost, vnd durfte doch den kindern das weckbrot nicht verfragen. Vnd gedacht einen finn, wie das er sie des weckbrots müd wolte machen, vnd schnit in ein molken kar von herten rinden des brots. Als die kinder kamen, knaben vnd tóchterlin, vnd da was auch Vlenfpiegel mit, da liefz er sie in vnd schlofz die thür zû, vnd begofz da die fuppen oder das weckbrot, vnd der murken waren vil mer wan die kinder móchten vseffen. Vnd wann eins darvon gieng vnd vol was, fo kam derfelb hauswirt vnd het ein gúte schmicken vnd schlúg sie vmb die lenden, das ein ietlicher vber macht effen müft. Vnd der haufwirt wizte nun wol von Vlenfpiegels hüberei, also das er vf in acht het, wann er ein andern vmb die lenden hüw, fo traf er Vlenfpiegel noch baz. Das treib er fo lang bis sie die murken¹⁾ das weckbrot gar vs müften effen. Vnd denen bekam das fo wol als dem hund das grafz, vnd darnach wolt keiner mer gon in des karigen mans haus das weckbrot oder die metzelfuppen effen.

Die achtet²⁾ histori

faget, wie Vlenfpiegel macht daz des kargen buren hünere das lüder zugen.

An dem anderen tag da der man vs gieng, fo begegnet im Vlenfpiegel. Fragt in vnd sprach: "lieber Vlnfpiegel: wan wiltu zû mir kumen vf das weckbrot?" Da sagt Vlenfpiegel: "wan sich dein hünere vm das lüder ziehen, ie vier vm ein biffen brots." Da sprach er: "ia, fo wiltu langsam kumen vf mein weckbrot." Da sprach Vlnfpiegel: "ob ich aber eer kein dan feifzter fuppen zeit wer?" vnd gieng damit für sich. Vnd Vlnfpiegel achtete des fo lang, das er die zeit het, vnd das des mans hünere auf der gaffen giengen weiden; da het Vlnfpiegel bei XX fedem oder mer, vnd het ye zwen vnd zwen innitten zefamen gebunden, vnd band an ein ietlichs end des fadems ein biffen brots, vnd nam die fedem vnd legt sie verdeckt vnd

1. Fehlt: und. 2. L. achte.

die biffen brots herfür. Also nun die hünner hie vnd dort kipten vnd fehluckten die biffen brots mit dez¹⁾ end der fedem in die hels vnd kuuten die doch nit infchlucken, dann an dem andern end zohe ein ander hün, also das ie eins das ander hinder zuckt, vnd kunt auch nicht schlucken, vnd kunt des auch nit ledig vs dem hals werden von gröfse des biffen brots. Vnd stünden also mer dann zweihundert hünner ye eins gegen dem andern zewürgen, vnd zugen das lüder.

Die neund histori

lagt, wie Vlenfpiegel in einen ymenstock krouch, vnd zwen bei nacht kamen vnd den ymenstock wolten stelen, vnd wie er macht das sich die zwen rauffen vnd liefsen den ymenstock fallen.

Auf ein zeit da begabe sich das Vlenfpiegel mit feiner müter gieng in ein dorf uf die kirchweihung. Vnd Vlenfpiegel trank sich das er trunken ward, vnd ging da vnd sücht ein end, da er frölichen schlafen mócht, vnd ym auch niemans nichts thet. Also fand er da hinden in dem hof ein lufen ymen ston vnd da bei lagen vil ymenstöck, die ler waren, also kroch er in ein leren stock, der nechst bei den ymen lag, vnd meint er wolt ein wenig schlafen, vnd schlief von mittag an bis das es schier mitternacht ward. Vnd meint sein müter, er wer wider heim zü haus gegangen, da sie in niergen kunt sehen. Also in der selben nacht kamen zwen dieb vnd wolten ein ymen stelen, vnd sprachen da zefamen: "ich hab allweg gehört, welcher der schwerst ymenstock ist auch der best." Also hūben sie die korb vnd stöck vf ie einen nach dem andern, vnd da sie kamen zü dem stock da Vlenfpiegel innen lag, der was der schwerste, da sprachen sie: "das ist der best ym," vnd namen in vf ir hels vnd trügen in von dannen. Indem erwacht Vlenfpiegel vnd horte ir ansehleg. Vnd es was ganz finster, das einer den andern kum sehen mocht. Also greif Vlenfpiegel vs dem stock vnd greif den fordersten bei dem har vnd gabe ym einen gūten ruf. Der war da zornig vf den hindersten vnd meint, er het in also bei dem har gezogen, vnd ward ym stūchen. Der hin-

derft sprach: "getrompt dir oder gaft du in dem fehlaß, wie folt ich dich bei dem har rupfen? ich kan doch kum den ymenftock mit meinen henden halten." Vlenfpiegel lacht vnd gedacht: das spil wil fich recht ftellen, vnd beitet bis fie aber ein acker lengin giengen, da gibt er dem hinderften auch einen gúten rupf bei dem har, das er fich rúmpfte. Der ward da noch eins zornig vnd sprach: "ich gang vnd trag, das mir der hals kracht, vnd du zúchtft mich bei dem har, das mir die fhwart kracht. Der forderft sprach: "das lúgtu dein hals vol. Wie fol ich dich bei dem har ziehen? Ich kan doch kaum den weg vor mir fehen, auch weiß ich das fürwar, du zúchtft mich bei dem har." Vnd giengen alfo zanken mit dem ftock füran zú kiffen vnder einander. Nit lang darnach fo fy am gróften zanken waren, fo zúcht Vlenfpiegel den forderften noch einift, das im der kopf an den ymenkorb gnópf. Da ward er fo zornig, das er den ymenftock fallen liefz, vnd fehlug dem hinderften finfterling mit den feufsten nach dem kopf. Der hinderft verliez den ymenftock auch, vnd fiel dem fordern in das har, alfo das fie vber einander dunleten, vnd einer verliez den andern vnd wifzt nit wa der ander bleib, vnd verloren fich alfo in der finfter vnd ließen den ymenftock ligen. Alfo lúgt Vlenfpiegel vs dem korb ganz. Vnd da er fach, das es noch finfter was, da fehlof er wider hinder fich vnd belib darin ligen bis es heller tag ward. Da krouch er vs dem ymenftock vnd wifzt nit wa er was. Alfo gienge er einen weg vs, da kam er zú einer burg, da verdinget er fich für einen hofungen.

Die zehent histori

fagt, wie Vlenfpiegel ein hofunger¹⁾ ward vnd in fein iunker lerte, wa er fund das krut henep, fo fult er darin fehfeifen; alfo fehifz er in fenep, vnd meint henep vnd fenep wer ein ding.

Bald darnach da kam fich Vlenfpiegel vf ein burg zú einem iunkhern, vnd gab fich vs für ein hofungen. Alfo múft er gleich mit feinem iunkhern reiten vber feld, vnd alfo bei dem weg da ftúnd hanf, das heißet man in dem land zú Sa chfen,

1. L. hofunge.

da Vlenfpiegel har ift, fenep¹). Vnd da fprach fein iunkher, als ym Vlenfpiegel die gien nachfirt: "fiehftu das krut, das da ftot, des heifzet henep." Vlenfpiegel der fprach: "Ja, das fieh ich wol." Da fprach fein iunkher: wa du darzu kunnest, fo fcheifz darein ein grofsen hufen, waun mit dem kraut bint vnd henkt man an die rauber vnd die fieh ou herrendienft vs dem fattel ereneren, von dem bast, das von dem kraut würt gefpunden." Vlenfpiegel der fagt: "ia gern, das ift wol ze thünd." Der hofman oder iunker reit mit Vlenfpiegel hin vnd har in vil ftett, vnd half rauben, ftelen vnd nemen, als fein gewonheit was. Vnd begab fich eins tags, das fie zu haus waren und lagen ftill, vnd als es ymbifz wolt werden, fo gat Vlenfpiegel in die kuchen. Da fprach der koch zû im: "iunger²), gang hin in den keller, da ftot ein irdin hafen oder düppen, da ift fenep in (als vf die fachifehe fprach), den bring mir her." Vlenfpiegel fprach: "ia," vnd hat doch fein lebtage noch nirgen kein fenep oder fenf gefehen. Vnd da er in dem keller den hafen oder düppen mit dem fenf fand, da gedacht er in fich felber: was mag doch der koch damit thûn wöllen? Ich mein, er wöl mich damit binden. Er gedacht auch weiter: mein iunker hat mich also geheifsen, wa ich follich krut fünde, fo fol ich darin fcheiffen. Vnd hauret vber den hafen mit fenf vnd fchifz vnd gar vol vnder den fenep vnd rüret das vmb vnd bracht in dem koch also. Was gefehah? Der koch gedacht niergens an, vnd ykens richt in faz³) fehüffelin den fenf an vnd fehickt das zû tifch. Der iunker vnd fein gest dunkten in den fenf, da fehmeckt er ganz vbel. Der koch der ward befchickt vnd angeprochen, was er für fenf gemacht het? Der koch fehmecket auch an den fenf vnd fpüw vs vnd fprach: "der fenf fehmeckt gleich als wer darin gefchiffen." Da ward Vlenfpiegel lachen. Da fprach fein iunkher: "was lachftu fo fehämperlich? meinstu das wir nit künden fehmecken, was das fei? Wiltu es nit glauben, fo kum vnd fehmecke hie den fenf auch." Vlenfpiegel fprach: "ich en ifz fein nit, wiffen ir nit was ir mich geheifsen hon in dem feld vf der ftraffen? wa ich des gekrüts

1. L. henep. 2. L. iunge. 3. L. daz.

fehe, fo folt ich darauf fehchfen; man pfleg die rauber damit zû henken vnd zû erwirgen. Also da mich der koch in keller nach dem fenep fehickte, fo hab ich darin gethon nach euwerm heiffen." Da fprach der iunker: "du feiger fehalk, das fol dein vnglück fein. Das kraut, das ich dir zeigte, das heifzt henep oder henf, vnd das dich der koch bringen hiefz, das heifzt fenep. Du haft das gethon von groffer fehalkheit." Vnd nam ein knittel vnd wolt in fehlahen. Da was Vlenfpiegel behend vnd entliet im von der burg vnd kam nit wider.

Die eilft histori

fagt, wie fich Vlenfpiegel zû einem pfarrer verdingt, vnd wie er ym die gebratenen hûner von dem fpiz affe.

In dem land zû Brunfehwig da ligt ein dorf, in dem ftift zû Maigdborg, geheiffen Budenfteten. Da kam Vlenfpiegel in des pfaffen hus vnd der pfaff dingt in für ein knecht. Aber er kant in nit, vnd fprach zû im, er folt gût tag vnd gûten dienft bei im haben, vnd folt effen vnd trinken das beft, als gût als fein kellerin, vnd alles das das er thun müft, thiet er nit halber arbeit. Vlenfpiegel der fprach ia darzû, er wôlt fich wol darnach richten. Vnd fahe, das die pfaffenkellerin nur ein aug het. Vnd die kellerin nam gleich zwei hûner ab, vnd fteckt fie an den fpiz ze braten vnd hiefz Vlenfpiegel nider fitzen zum herd vnd dy ymbwenden. Vlenfpiegel was bereit vnd want die zwei hûner bey dem feur ymb. Vnd da fie nun fehier gebraten waren, da gedacht er, der pfaff fprach doch da er mich dingt, ich folt ia effen vnd trinken fo gût als er vnd fein kellerin, vnd das môcht hie felen, vnd fo würden des pfaffen wort nit war fein vnd ich efze auch von den braten hûnern nit; ich wil fo weis fein vf das fein wort war bleiben. Vnd brach das ein hûn von dem fpiz vnd afz es on brot. Also da es ymbifz zeit wolt werden, fo kumt des pfaffen kellerin (die was einaugig) bei das feur vnd wolt die hûner betreffen, fo ficht fie das nur ein hûn am fpiz was. Da fagt fie zû Vlenfpiegel: "der hûner waren doch zwei, wa ift das ein hinkummen?" Vlenfpiegel fprach: "Frauw, thût euwer ander aug auch vf, fo fehent ir die

hüner alle beide.“ Vnd da er der kellerin das ein aug also verwis, da ward sie gar zornig vnd zürnt vber Vlenfpiegel, vnd lief zû dem pfaffen vnd sprach zû ym, wie das sein hübfcher knecht sie also verfpottet het mit irem einen aug, vnd sie het zwei hüner an den spifz gestoffen, vnd so sie zu im lügte, wie er brite, so fend sie nicht mer dan ein hûn. Der pfaff gieng zu dem feuer in die kuchen vnd sprach zû Vlenfpiegel: “was hastu meiner magt ze spotten.? Vnd ich sich wol, daz nur ein hûn an dem spifz stecket und seind ir doch zwei gewesen.“ Der gût Vlenfpiegel sprach: “ia, ir seind wol zwei gewesen.“ Der pfaff sprach: “wa ist dann das ander gebliben?“ Vlenfpiegel fagt: “das steckt doch da, thûnt vf euwere beide augen, so sehend ir wol das ein hûn an dem spifz steckt. Also fagt ich zû euwer kellerin auch, da ward sie zornig.“ Da warde der pfaff lachen vnd sprach: “das kan mein magt nit, daz sie beid augen vf thû, wan sie hat nur ein aug.“ Da faget Vlenfpiegel: “her, das faget ir, ich sprichs nit.“ Der pfaff seids: “daz ist gefeohen vnd bleibt darbei, aber das ein hûn ist gleichwol hinweg.“ Vlenfpiegel fagt: “ia, das ein hûn ist hinweg, vnd das ein steckt noch, ich hab das ander gefsen, als ir dan gesprochen hond, ich solt es ia so gût effen vnd trinken als ir vnd euwer magt, so was mir leid das ir solten gelogen hon, das ir dy hüner mit einander vfgefsen solten hon, das mir nüt dauon worden wer. Vf das ir nun nit der wort zelügner würden, da afz ich das ein hûn gar vf.“ Also der pfaff was des zefriden vnd sprach: “mein lieber knecht, das ist mir vmb ein braten¹⁾ zû thûn, aber thû fürter nach dem willen meiner kellerin, als sie gern sieht.“ Vlenfpiegel fagt: “ia, mein lieber her, geren, waz ir mich heiffen.“

Darnach was die kellerin Vlenfpiegel hiefz das er thûn solt, das thet er halber. Also wann er solt ein eimer mit wasser holen, so bracht er in halber vol, vnd wann er zwei hölzer solt holen an das feur, so bracht er ein holz; solt er dem stier zwei gebund hews geben, so gab er ym nur ein gebunt; solt er vs des²⁾ wirtshaus ein mafz weins brin-

1. Fehl: nit. 2. L. dem.

gen, so bracht er ein halb mafz, vnd dergleichen in vil stücken, also das sie das merkte, das er ir das zû widerdriefz thet, vnd wolt ym doch nichts sagen, vnd verclagt in vor dem pfaffen. Da sprach der pfaff zu Vlnspiegel: "lieber knecht, mein magt claget vber dich, vnd ich bat dich doch, das du thûn soltest alles das sie gern sehe." Vlnspiegel sprach: "ia, her, ich hab auch anders nichts gethon, dann wie ir mich geheiffen hond. Ir sagten mir, ich kûnd euwer ding mit halber arbeit thûn vnd euwer magt sehe gern mit beiden augen, vnd sicht doch nur mit eim, vnd sie sicht nur halber, also thet ich halb arbeit." Der pfaff ward lachen vnd die kellerin ward zornig, vnd sie sprach: "herr, wann ir den leckerfchen schalk wôlt lenger behalten für ein knecht, so wolt sie von im laufen." Also müft der pfaff Vlnspiegel seinem knecht funder feinen willen vrlaub geben. Doch so half er mit den bauren hantieren, wann der mefzner oder sigrist deselben dorfs was kurzlich tod. Vnd nachdem als die bauren keins mefzners kunten entberen, da ward der pfaff mit den bauren zû rat vnd eins, das sie Vlnspiegel für ein glöckner annamen.

Die zwelft histori

sagt, wie Vlnspiegel ein mefzner ward in ein dorf zû Budenfeten, vnd wie der pfarrer in die kirchen schifz, das Vlnspiegel ein thum biers damit gewan.

Also nun Vlnspiegel in dem dorf ein mefzner was, da kunt er laut¹⁾ fingen alsdann ein sigristen zûgehört. Also nun der pfaff bereit was mit einem kustor²⁾, da stunde der pfaff eins mals vor dem altar, vnd thet sich an, vnd wolt mefz halten. Da stünd Vlnspiegel hinder im vnd richtet im sein albe zû recht, da liefz der pfaff einen groffen furz, daz es vber die kirchen erhalt. Da sprach Vlnspiegel: herr, wie dem, opfern ir das vnserem herren für weirauch hie vor dem altar? Der pfaff sprach: "Was fragstu darnach? ist doch die kirch mein, ich hab die

1. Schon die Erfurter vnd Augsburger Ausgaben haben sinnlos: nicht singen. 2. Der pfaff — kustor fehlt Erfurt. Augsb: irrig: bereit was on den sigrist.

macht wol, das ich möcht mitten in die kirchen scheiffen.“ Da sprach Vlenfpiegel: “das gelt vch vnd mir ein thunnen biers, ob ir das thün.“ Der pfaff sagt: “ia, das gilt wol,” vnd sie weteten’t mit einander, vnd der pfaff sprach: “meinstu, das ich nit so frisch sei?” vnd korte sich vmb, vnd macht einen groffen haufen in die kirchen vnd sprach: “sieh, herr cultor, ich hab die thun biers gewonnen.“ Vlenfpiegel sprach: “nein, herr, wir wöllen vormessen, ob es mitten in der kirchen sei, als ir dann sagt.“ Also mafz es Vlenfpiegel, da felt es wol das fierteil der mitten in der kirchen. Also gewan Vlenfpiegel die thun biers. Da ward die kellerin aber zornig vnd sagt: “ir wölt des schalkhaftigen knechts nit müffig gon, bis das er euch in alle weg schand bringt.“

Die dreizehent histori

sagt, wie Vlenfpiegel in der oftern metten ein spil macht, daz sich der pfarrer vnd sein kellerin mit den bauren raufen vnd schlügen.

Nun da es sich neheret zum Oftern, da sprach der pfarrer zû Vlenfpiegel, dem mefzner: “es ist ein gewonheit hie, das die bauren allwegen zû den oftern in der nacht ein ofterspil halten, wie vnser her entftet vfz dem grab.“ Vnd so müft er darzû helfen, wann es wer recht also, das die sigristen das zurichtent vnd regierten. Da sprach Vlenfpiegel vnd gedacht: wie sol das Mergen¹⁾ spil zû gon von den bauren? Vnd sprach zû dem pfarrer: “nun ist doch kein bauer hie, der da gelert ist, ir müffent mir euwere magt darzû leihen, die kan wol schreiben vnd lesen.“ Da sprach der pfarrer: “ia, ia, nyu nummen dazû²⁾, wer dir helfen kan, es sey weib oder man, auch so ist mein maget vor mer darbei gewesen.“ Also was das der kellerin lieb vnd sie wolt der engel im grab sein, wann sie künt denselben reimen vfwendig. Da sücht Vlenfpiegel zwen bauren vnd nam sie zû im, vnd wolten die drei Marien sein, vnd Vlenfpiegel lerte den einen bauren zû latein feinen reimen, vnd da was der pfarrer vnser her Got, der solte vfz dem grab erston. Da nun Vlenfpiegel für das grab kam mit feinen zweien

1. So für: Marien. 2) Fehlt: dann.

bauren, als die Marien angelegt, da sprach die kellerin als der engel im grab den reimen zû latein: "*Quem queritis?* Wen sîchent ir hie?" Da sprach der bauer, die forderfte Merg, als in Vlenfpiegel geleret het: "Wir sîchen ein alte einôugige pffaffenhâr." Da dy pffaffenkellerin das hort, das sie verfpot ward mit irem einen aug, da ward sie giftig zornig vf Vlenfpiegel, vnd sprang vs dem grab, vnd meint sie wolt im in das antlit fallen mit den feusten, vnd schlûg her vngewîz, vnd traf den einen bauren, das im das ein aug gefchwall. Da der ander bauer das fach, der schlug mit der feuft dar vnd traf die kellerin auch an den kopf, das ir die flûgel entfielen. Da das der pfarrer fach, da liefz er das fan fallen, vnd kam seiner kellerin zu hilf, vnd fiel dem einen buren in das har, vnd zohen sich fûr das grab hindan. Da das die andern bauren fahen, da lûffen sie zû. vnd es ward ein grofz gerûhel, vnd lag der pffaff mit der kellerin vnder, vnd lagen die bauren, die zwo Mergen, auch vnder, das sie die bauren von einander mîffen ziehen. Aber Vlenfpiegel der het der fach acht genummen vnd thet sich zeitlich darvon vnd lief zû der kirchen hinaus vnd ging vfz dem dorf, vnd kam nicht wider. Got geb, wa sie ein andern figristen namen.

Die XIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel vfzgab, das er zû Megdberg von der lauben fliegen wolt, vnd die zûfeher mit schimpfred abwîfze.

Balt dar nach difzer zeit als Vlenfpiegel ein figrist was gewesen, da kam er gen Megdberg in die stat, vnd trib vil anfehleg, vnd sein nam ward davon ersten bekannt, daz man¹⁾ Vlenfpiegel wîfzt zefagen. Da ward er angefachten von den besten der burger von der stat, das er solt etwas abentûer vnd gecklerei treiben. Da fagt er, das wolt er thûn vnd von der louben fliegen. Das ward ein gefchrei vber die ganze stat, das sich iung vnd alt famleten vf dem markt, vnd wolten sehen wie der fliegen wolt. Also stond Vlenfpiegel vf der louben vor dem rathhus, vnd bewegt sich mit den armen vnd gebar eben als ob

1. Fehl: van.

er fliegen wolt. Die leut ftunden vnd theten ougen vnd müler vf vnd meinten nit anders dan daz er fliegen wöll. Da ward Vlenfpiegel fchmutzen, vor lachen kunt er kum enthalten vnd fprach: "Ich meinte, es wer kein thor oder nar mer in der welt dan ich. So fieh ich wol, daz hie fchier die ganz ftat vol toren ift. Vnd wan ir mir alfamen fagten, daz ir fligen wolten, ich het es nit geglaubt, vnd ir glouben mir als einem toren. Wie folt ich fligen kunde? ich bin doch weder gans noch fogel, fo hon ich kein fettich, vnd on fettig oder federn kan niman fligen. Nun fehen ir offenbar, daz es erlogen ift." Vnd kert fich vmb vnd lief von der louben, vnd liefz das folk von einander, eins teils fluchende, das ander teil lachend. Vnd fagten: "das ift ein fchalknar, nochdan fo hat er war gefagt."

Die XV. histori

fagt, wie fich Vlenfpiegel für ein arzt vfgab, vnd des bifchofs von Megdurg doctor arzneiet, der von im betrogen ward.

Zu Megdurg was ein bifchof, der hieß Bruno¹⁾, was ein graf zû Querfurt. Der hort die anfhleg von Vlenfpiegel, vnd liefz in forderen zu dem Greuenftein.²⁾ Vnd dem bifchof gefiel Vlenfpiegels fchwank ganz wol, vnd gab im cleider vnd gelt, vnd die diener mochten in vaft wol leiden, vnd triben vil fchimpfs mit im. Also hett der bifchof ein doctor bei im, der ducht fich gelert vnd weiß, daz im des bifchofs hofgfind nit gar günftig was. Vnd derfelb doctor het ein weis an im, daz er nit gern thoren vmb fich mocht leiden. Also fprach der doctor zû dem bifchof vnd zû feinen räten, man folt weis lüt an der herren hof halten vnd nit folich narren vfenhalten, durch mancherlei vrfach willen. Die ritter vnd das hofgfind fprachen darzu, das wer gar nit ein rechte meinung von dem doctor, wer fein thorheit nit hon mócht, der künt wol von im gon, es wer doch nieman zû im gezwungen. Der doctor fprach darwider: Narr bei narren, vnd weiß zû weifen; hetten die fürften weife lüt bei in, fo wer in vor die weißheit, vnd fo fie narren bei in halten, fo leren fie narry. Da fprachen etlich: "Wer fein die weifen?

1. Vermuthlich: Burchard. 2. L. Gevekenstein, wie unten steh.

Die sich beduncken sie seien weiß, man sint ir wol, die von narren seind betrogen worden. Es zem herren vnd fürsten, vnd solten allerlei volks an iren löfen halten. Wan mit thoren vertriben sie mancherlei fantasy, vnd wa die herren seind, da wöllen die narren gern sein.“ Also kamen die reiter vnd hofftüt zu Vlenfpielgel, vnd legten mit im an solich ansehleg. vnd baten yn, das er ein sinn erdecht, sie wolten im darzû helfen, desgleichen auch der bischof, das der doctor bezalt würd seiner weisheit, als er dan gehört hett. Vlenfpielgel sprach: “ia, ihr edlen und rüter, wöllent ir mir darzu helfen, der doctor sol wol bezalt werden.“ Sie wurden der sachen eins. Also zoch Vlenfpielgel vier wochen über feld von dammen, vnd bedacht sich, wie er mit dem doctor wolt leben. Also was er bald bedacht, und kam wider zu Geuenkenstein, vnd verkleit sich, vnd gab sich vs für ein artz, wan der doctor bei dem bischof was oft siech im leib vnd thet vil artzney darzû. Da sagten die reiter dem doctor, wie das ein doctor in der artzney wer kommen vnd künt vil künft der artzney. Der doctor kant Vlenfpielgel nit vnd gieng zu im in sein herberg, vnd nach wenig reden, er nam in mit im vf die burg, vnd kamen mit einander zû worten. Vnd sprach der doctor zû dem artz: “kunt er im helfen von der krankheit, er wolt im fast wol lonen.“ Vlenfpielgel antwurt im mit worten, als die artzet pflegen, vnd gab im für, wie das er ein nacht bei im liegen müst vf das er defter bas vermerken möcht waruf er genaturt wer. “Wan ich wolt euch gern etwas geben ee das ir schlafen giengen, das ir dauon schwitzten“, vnd in dem schweißz wolt er merken was sein gebresten wer. Der doctor liefz im sagen, vnd meint aller wars¹⁾ vnd ging mit Vlenfpielgel zu bett, vnd meint nit anders dann was im Vlenfpielgel sagt, es wer war. Also gab Vlenfpielgel dem doctor ein scharfe purgation. Vnd der doctor meint er solt dauon schwitzen, vnd wifz nit daz es ein scharpfe purgatz was. Da ging Vlenfpielgel vnd vberkam ein hollen stein, vnd thet ein haufen feines katz daryn, vnd legt den hollen stein mit dem treck zwischen die wand vnd den doctor vf das bettbret. Vnd der doctor lag der nechst an

1. Lies: meint, es wer alles war.

der wand vnd Ulnfpiegel lag vornen an dem bett. So lag der doctor vnd het sich gen der wand gekert; da ftank im der treck vnder augen, der in dem holen stein lag, daz er sich vmb muft keren gegen Vlenfpieteln, vnd fo bald sich der doctor also zû Vlenfpiegel kert, fo liefz er ein stillfchweigenden furz fchleichen, daz er zumal vbel ftank. Da kert sich der doctor wider hinumb, fo ftank dann der treck im holen stein in wider an; daz tet er dem doctor fehier die halb nacht vber. Darnach kam vnd treib die purgatz fcharpf, fchnell vnd ftark, daz sich der doctor ganz vnd gar vnrein macht, vnd ftank faft vbel. Da sprach Vlnfpiegel zum doctor: "wie nun? wirdiger doctor, euwer fchweifz hat lang vbel gefunken, wie ift im, daz ir folichen fchweifz fchwizen, es ftinkt zumal vbel." Der doctor lag vnd gedacht: das fchmeck ich auch wol," vnd er was des geftanks also vol worden, daz er kum reden kunt. Vlnfpiegel fagte: "ligen nur ftill, ich wil gon vnd wil ein licht holen, daz ich fehen kund wie es ein gestalt vmb euch fei." Indem als sich Vlnfpiegel vfricht, da liefz er noch ein ftarken fcheifz fchleichen vnd sprach: "O wee! mir würt auch fchwach. Das hab ich von euwer krankheit vnd von euwerm geftank vberkummen." Der doctor lag vnd was fo krank, daz er fein haubet kum uf kund richten vnd dankt dem allmechtigen Got, daz der artzt nur von im kem. Da vberkam er ein wenig luft, dan wan der doctor in der nacht vf wollt ftou, fo hielt Vlnfpiegel in, daz er nit vf mocht kummen vnd sprach, er folt vor genug fchwitzen. Da nun Vlenfpiegel vf geftünd vnd ging von der kamern vnd lief hinweg von der burg. Indem ward es tag, da sach der doctor den holen stein an der wand ftou mit dem treck, vnd er was fo krank, daz fein antlit von geftank befudelt was. Also nun die reiter vnd hoflüt, die namen des doctors war, vnd baten im ein gûten morgen. Der doctor redt fchwechlichen, vnd kunt in nit wol antwurten vnd legt sich in dem fal vf dem bank vf ein kuffen. Da holten sich die hofleut den bischof darzû, vnd fragten in, wie es im gangen wer mit dem artzet? Der doctor sprach: "ich bin vberladen gewesen mit einem fchalk; ich wont es wer ein doctor in der artznei, fo ift es ein doctor in der leckery," vnd fagt es in ganz, wie es im gangen war. Da ward

der bischof vnd alle hofft fer lachen vnd sprachen: "es ist ganz gefchehen nach euern worten. Ir sagten nun, man solt sich nit mit narren bekümmern, wann der weis würd thorecht bei thoren. Aber ir sehent das einer wol durch narren weis würt gemacht. Dann der arzt ist Vlen Spiegel gewesen, den hond ir nit gekant, vnd hond im geglaubt, von dem feind ir betrogen worden. Aber wir, die sein narry annamen, kanten in wol, aber wir wolten euch nit warnen, nachdem vnd als ir so weis wolten sein. Vnd nieman ist so weis, er sol toren auch kennen. Vnd wan niemand kein nar wer, wabei wolt man dann die weisen kennen?" Also schwig der doctor stül, vnd durft darüber nit mer klagen.

Die XVI. histori

sagt, wie Vlen Spiegel zü Pe y n e, in einem dorf ein krank kind schein macht, vnd groffen dank . . . 1)

Rechte bewerte artznifchen het²⁾ man zü zeiten, vmb eines kleinen geltens willen, vnd man müß den landlöffern oft noch so viel geben. Als geschach eines mals in dem stift zü Hildesheim. Dahin kam auch einsmals Vlen Spiegel, vnd kam in ein herberg, da was der wirt nicht daheim, vnd Vlen Spiegel was wol bekant da, vnd die wirtin het ein krank kind. Da fraget Vlen Spiegel die wirtin, was dem kind gebrest, vnd was es für ein krankheit het? Da sprach die wirtin: "das kind kan nit zü stül gon, mócht es nur zu stül gon, so würd es besfer mit ym." Vlen Spiegel sprach: "dem würt noch wol güt rat zü thün." Die fraw sprach: künt er etwaz darzú, vnd hülf dem kind, sie wolt im geben waz er wolt. Vlen Spiegel sprach, dafür wolt er nit nemen, es wer im ein leichte kunst; "beiten ein klein weil, es sol bald gefchehen." Nun het die fraw da hinder in dem hof etwas zethun, vnd ging darhinder: die weil scheiße Vlen Spiegel ein groffen haufen an die wand, vnd fatzt bald des kinds kackstül in darüber, vnd setzt das krank kind daruf. Also kam die fraw wider_{er} dem hof herfür, vnd sach das kind vf dem stülin sitzen vnd sprach: "Ach, wer hat das gethon?" Vlen Spiegel sprach: "das hab ich gethon.

1. Lücke im Druck. 2. Lies: artzni scheinhet.

Ir sagten das kind künt nicht zu stül gon, also hab ich das kind darauf gefetzt.“ Da ward sie gewar des vnder dem stülin lage, da sprach sie: “Ach, lieber Vlenfpiegel, sehend hie zu, das hat dem kind in dem leib broften, das haben ymer dank, das ir dem kind also hon geholfen.” Vlenfpiegel sprach: “Der artzney kan ich vil machen mit Gottes hilf.” Die fraw bat in früntlich, das er sie die kunst auch wolt leren, sie wolt im dafür geben, was er haben wolt. Da sprach Vlenfpiegel, wie das er wegferdig wer, so er aber widerkem, so wolt er sie die kunst leren.

Vnd fattelte sein pferd, vnd reit hinweg geen Rosendal zu, vnd kert wider vmb vnd reit wider gen Peynen zu, vnd wolt durchhin reiten geen Zell. Da stunden die nackende bankreffen von der burg vnd fragten Vlenfpiegel: was wegs er daher kem? Vlenfpiegel sprach: “Ich kum von Koldingen.” Er sach wol dassie nit vil an hett. Sie sprachen: “hör hieher, wa kumstu von Koldingen? was entbüt vns dann der winter?” Vlenfpiegel sprach: “Der wil euch nit entbieten, er wil euch selber ansprechen,” vnd reit hin, vnd liefz die nackenden büben ston.

Die sibentzehend histori

sagt, wie Vlenfpiegel alle kranken in einem spittal, vf einen tag, on artzney gesund machet.

Vf ein zeit da kam Vlenfpiegel gen Nürnberg vnd schlig grofz brief an die kirchthüren vnd an daz rathufz, vnd gabe sieh vs für ein güten artzet zü aller krankheit. Vnd da was ein grofze zal kranker menschen in dem nuwen spital daselbst, da das hochwirdig heilig sper Christi mit andern merklichen stücken raften ist. Vnd derselben kranken menschen, der wer der spittelmeister eins teils geren ledig gewesen vnd het in gesundheit wol gegunt. Also gienge er hin zu Vlenfpiegel, dem artzet, vnd fragt in nach lut seiner brief, die er an het geschlagen, ob er den kranken also helfen kunt? es solt im wol gelont werden. Vlenfpiegel der sprach, er wolt im seiner kranken vil gerad machen, wan er schon wolt CC guldin anlegen, vnd im die züfagen wolt. Vnd der spittelmeister sagt im das gelt zü, so fer er den kranken hülf. Also verwilligt sich des Vlenfpiegel,

wa er die kranken nit gerad mecht, so folt er im nit ein pfenig geben. Daz gefiel dem spittelmeister fast wol, vnd gab im XX güldin daruf. Also gieng Vlenfpiegel in den spital, vnd nam zwen knecht mit im, vnd fragt die kranken ein ietlichen waz ym gebreft? Vnd zuletzt beschwûr er sie, vnd sagt zu ietlichem: "waz ich dir offenbaren wurd, foltu bei dir heimlich beleiben lassen vnd nieman offenbaren." Daz sagten dan die siechen Vlenfpiegeln bei groffem glauben zû. Daruf sagt er dan einem ietlichen befunder: "Sol ich nun euch kranken zû gefundheit helfen vnd vf die füß bringen, daz ist mir vnmöglich, ich verbrenn dann euwer einen zû puluer, vnd gib daz den andern in den leib zetrinken, das müßz ich thûn. Darumb welcher der krenkeft vnder euch allen ist vnd nit gon mag, den wil ich zû puluer verbrennen, vf daz ich den andern helfen mög damit. Vnd euch all vf zebringen vnd zû wecken, so würd ich den spittelmeister nemen, vnd in der thûr des spitals stou, vnd mit luter stim rufen: welcher da nit krank ist, der kum herufz behend vnd bald! Daz verchlaf du nit!" So sprach er zû ietlichem allein, dann der letst mußz die türten bezalen. Solicher sag nam ein ietlicher acht, vnd vf den gemelten tag ylten sie sich mit kranken vnd lamen beinen als keiner der letst gern wolt sein. Da nun Vlenfpiegel nach seinem anlaß rûste, da begunden sie von stat laufen, etlich die in X iaren von dem bett nie kumen waren. Vnd da der spittel nun ganz ler was vnd die kranken all herus waren, da begert er feins lons von dem spittelmeister, vnd sagt, er müßt an ein ander end ylens. Da gabe er im das geld zû groffem dank. Da reit er hinweg. Aber in dreie tagen, da kamen die kranken all herwider vnd beklagten sich ihrer krankheit. Da fragt der spittelmeister: "wie gat das zû? ich het in doch den groffen meister zûbrachte, der in doch geholfen hat, daz sie all selber dauon gangen waren." Da sagten sie dem spittelmeister, wie daz er in getrowt het. Welcher der letzte wer zu der thûr hinus, wenn er der zeit rûft, den wolt er verbrennen zû puluer. Da merkt der spittelmeister, daz es Vlenfpiegels betrug was. Aber er was hinweg vnd er kund im nichts angewinnen. Also bliben die kranken wider in dem spittal wie vor, vnd was das gelt verlorn.

Die achtzehend histori

lagt, wie Vlenfpiegel brot kaufet nach dem fprichwort als man lagt:

Wer brot hat, dem gibt man brot.

Trew gibt brot. Da nun Vlenfpiegel den doctor also bedort het, da kam er darnach geen Halberftat, vnd gieng vf dem markt vmb vnd fach da, daz es hart vnd kalt winter was, da gedacht er: der winter ist hart vnd wegt der wind darzü fuer. Du haft vft gehört: wer brot hat dem gibt man brot. Vnd kaufet für II \mathcal{J} . brot, vnd nam ein tifch vnd gieng für den thum zu fanct Steffan zu ftou, vnd het feil. Vnd hielt fein gauklery fo lang, das ein hund kam vnd nam ein brot von dem tifch, vnd lief damit den thümhof hinvf. Vlenfpiegel lief dem hund nach, die weil kam ein fuw mit X iunger ferlin vnd ftifz den tifch vmb, vnd nam ein ietlich ein brod in das maul vnd lief damit hinweg. Da ward Vlenfpiegel lachen, vnd fprach: "Nun fihe ich offenbar daz die wort falch feind als man fpricht: Wer brot hab¹⁾, dem gibt man brot. Ich hat brod, vnd das ward mir genommen." Vnd fprach mer. "O Halberftat, Halberftat, der nam mit der dat²⁾, dein bier vnd koft fchmeckt wol, aber dein pfening feckel feind von füwleder gemacht." Vnd zoch da wider gen Brunfchwik zû.

Die neunzehend histori

lagt von Vlenfpiegel, wie er zû Brunfchwik fich verdingt zû einem brotbecker für ein beckerknecht, vnd wie er ülen vnd merkatzen büch.

Da nun Vlenfpiegel wider geen Brunfchwik kam zu der beckerftuben, da wont ein becker nach darbei, der rûft im in

1. Lies: hat. 2. Im Druck vom Jahre 1519 steht dā, was hier wohl dad oder dat heissen soll. Der Sinn scheint mir zu sein: Halberstadt, du führst mit Recht den Namen von "Halb", den zwei Seiten, der guten und schlimmen. Man scheint die Stelle nie verstanden zu haben, weil man "dan" las. Der alte Angsburger Druck hat: von der dan. Fischart sagt eben so un-
deutlich:

O Halberstadt, ich denck daran.

Datz dieser Nam is von der Dann.

Das neue Volkshuch hat zwar nicht die unverständliche Stelle weggelassen, wie Sînrock und Marbach, aber es hat hineingedichtet: O Halberstadt, der Name

sein haus vnd fragt in, was er für ein gefel oder für ein handwerksman wer? Vlenfpiegel sprach: "ich bin ein beckerknecht." Der brotbecker der sprach: "ich hab eben kein knecht, wiltu mir dienen?" Vlenfpiegel sagt: "ia". Also er nun zwen tag bei im was gewesen, da hieft in der becker bachen vf den abend, dann er kunt im nit helfen, bis an den morgen. Vlenfpiegel sprach: "ia, waz sol ich aber bachen?" Der becker was ein schimpfung speyig man, vnd waz zornig vnd sprach im spot: "bistu ein beckerknecht, vnd fragst erft was du bachen solt? Was pfligt man zû bachen? eulen oder merkatzen." Vnd ging damit schlafen. Da ging Vlenfpiegel in die bachstuben, vnd macht den deik zu ytel eulen vnd merkatzen die bachstûb vol vnd bûch die. Der meister ston¹⁾ des morgens vf vnd wolt im helfen. Vnd da er in die bacheftuben kam, so findt er weder weck noch femlen, nur ytel eulen vnd merkatzen. Da ward der meister zornig vnd sprach: "wie der iar rit, was hastu gebachen?" Vlenfpiegel sprach: "des ir mich gebeiffen hon, eulen vnd merkatzen." Der becker sprach: "was sol ich nun mit der nary thon? folich brot ist mir niner zû nutz, ich mag das nit zû geld bringen." Vnd ergreift in by dem hals vnd sprach: "bezal mir mein deik." Vlenfpiegel sprach: "ia, wa ich vch der deik bezal, sol dan die war mein sein, die da von gebachen ist?" Der meister sprach: "was frag ich nach folicher war? eulen vnd merkatzen dienen mir nit vf meinem laden." Also bezalte Vlenfpiegel dem becker sein deik, vnd nam die gebackenen eulen vnd merkatzen in einen korb vnd trug sie vs dem hufz, in die herberg zu dem Wilden man. Vnd Vlenfpiegel gedacht in im selber: "du heft oft vnd vil gehort, man kund nüt so feltzems dings gen Brunschwîk feil bringen, man löfzt geld darus." Vnd was an der zeit, das an dem andern tag fant Nielaus abent was. Da gieng Vlenfpiegel vor die kirchen ston mit seiner kaufmanschaft, vnd verkauft die eulen vnd merkatzen alle, vnd löfzt vil mer gelts darus den er dem becker für den deik het geben. Das ward dem becker kund gthon, den ver- von der Donau. Die ältesten Erfurter Ausgaben: "von dem ton"; die von 1535: "von den ton."

1. Lies: stond.

drofz es vnd lief für fant Nielaus kirchen, vnd wolt in anfordern vmb das holz vnd für den kosten vmb die ding zebachen. Da was Vlenfpiegel erft hinweg mit dem gelt vnd het der becker das nachfehen.

Die XX. histori

fagt, wie Vlenfpiegel in dem mondschein das mel in den hof bütlet.

Vlenfpiegel wandert in dem land vñ vnd kam gen Vifen in das dorf, da waz er aber ein beckerknecht. Als er nun bei einem meifter in feinem hufz waz, da richt der meifter zû, daz er wolt bachen, vnd fo folt Vlenfpiegel buttelen das mel in der nacht, daz es vf den morgen frü fertig wer. Da sprach Vlenfpiegel: "meifter, ir folten mir ein liecht geben, daz ich gefeie zû bütlen." Der becker sprach zû im: "ich gim¹⁾ dir kein liecht, ich hon meinen knechten zû difer zeit nie kein liecht geben, fie müffen in dem monfchein bütlen; alfo müft du auch thun." Vlenfpiegel sprach: "hon fie by monhin²⁾ gebütlet, fo wil ichs auch thun." Der meifter gieng fchlafen vnd wolt ein par ftund fchlafen. Die weil nimpt Vlenfpiegel den bütel, vnd reekt in zu dem fenfter vs vnd bütlet das mel in den hof, da der mon her fchin, als dem fchein nach. Alfo nun des morgens frü da der becker vf ftund vnd wolt bachen, da ftund Vlenfpiegel vnd bütelt noch. Da fabe der becker daz Vlenfpiegel bütelt das mel in den hof. Der was ganz weiß von mel vf der erd. Da sprach der meifter: "waz den tüffel, waz machftu hie? hat daz mel nit me gekost, wan daz du das in den dreck bütleft?" Vlenfpiegel sprach: "hon ir nicks nit geheiffen in den monfchein bütelen funder liecht? alfo hab ich gethon." Der becker sprach: "Ich hiefz du folteft bütelen bei dem monfchein." Vlenfpiegel sprach: "wolan meifter, feint nur zufriden, es ist gefchehen beid in vnd bei dem monfchein, vnd da ift nit vil verloren, dan ein hand vol. Ich wil daz bald wider vf rappen, das fchadet dem mel nit ein meit." Der brotbecker sprach: "die weil du nun das mel vf rappft, die weil mach man den deik nit, fo wirt es den

1. Lies: ich gün. 2. Lies: monfchein.

zû lang zû bachen." Vlenſpiegel ſprach: "mein meifter, ich weyß vn') radt, wir wollen wol ſo bald bachen als vnſer nachbuer. Sein deik liegt in der mulden oder im drog, wollen ir das hon, ſo wil ich in bald holen, vnd wil unſer mel an die ſelben ſtat dragen." Der meifter ward zornig vnd ſprach: "du wilt den teufel holen, gang du ſchalk an galgen, vnd hol dieb harein, vnd laß mir des nachburen deik ligen." "Ia," ſprach Vlenſpiegel. Vnd gieng vs dem hus an den galgen, da lag ein reß von einem diep, der was herabgefallen, den nam er vf den hals vnd trug yn in ſeines meiſters hus, vnd ſprach: "lie bring ich das am galgen lag. Warzû wollent ir das hon? Ich wüß nit, wazu es allerbeß wer." Der becker ſprach: "ſieh, bringſtu ſunſt nit me?" Vlenſpiegel ſprach: "wer etwas mer da gewefen, ich het euch etwas mer gebracht; da was nit mer." Der becker ward zornig, vnd ſprach von zorn: "du haſt meiner herren gericht geſtolen, vnd yn iren galgen beroubet, das wil ich dem burgermeiſter elagen, das ſolt du ſehen." Vnd der becker gieng vs dem haus vf den markt vnd Vlenſpiegel gieng im nach. Vnd es was dem becker ſo not, das er ſich nit vmbſach vnd wüß nit daz im Vlenſpiegel nachgieng. Alſo ſtand der burgermeiſter an dem markt, da gieng der becker zu im, vnd fing an zu klagen. Vnd Vlenſpiegel was behend ſo bald der becker anfang zu klagen, da ſtund Vlenſpiegel hart neben in vnd ſpert ſeine beide augen weit vf. Da der becker Vlenſpiegel erſahe, da ward er ſo töbig, daz er vergaß waz er klagen wolt, vnd ſprach zû Vlenſpiegeln böſlichen: "was wilt du?" Vlenſpiegel ſprach: "ich wil anders nicht haben; dan ir ſprechen, ich ſolt ſehen, das ir mich wolten verklagen vor dem burgermeiſter. So ich nun das ſehen, ſo muß ich ie die ougen hard dar vſthun, das ich das ſehen kund." Der becker ſprach zu im: "gang mir nur vs den ougen, du biſt ein rechter ſchalk." Vlenſpiegel ſprach: "ſo würd ich vaken geheiffen, vnd ſetz ich veh in den ougen, ſo mußt ich veh vs den naßlöchern kriechen, wan ir die ougen zudetten." Da ging der burgermeiſter von in, vnd hort wol daz es dorheit was, vnd ließ ſie beid alſo

1. Lies: ein. Kruffter: "guden." Erfurt: "ein guten."

fton. Da Vlenfpiegel das fach, da lief er hinder fich, vnd fprach: "meifter, wan wollen wir bachen? die fon feheint nim". Vnd lief hinwek vnd liefz den becker ftou.

Die XXI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel alwegen ein val pferd reit, vnd was nit genu wo kinder waren.

Vlenfpiegel der waz alle zeit gern bei gefelfchaft, vnd die weil er lebet, da het er dreierley fach an im, die er flohe. Zu dem erften, reit er kein graw pferd, funder allweg ein val pferd (von gefpöt wegen). Das ander, er wøl niergen bleiben wa kinder waren, wan man achtet der kinder mer ir nótlicheit dan fein. Die dritte fach was, wa ein alter milter wirt was, bei dem was er nit gern zû herberg, wan ein alter milter wirt, der achtet feines gutes nit, vnd wer gewonlich ein thor; da was auch fein gemeinfchaft nit, dann da wer auch kein gelt bei zû gewinnen etc.

Auch fo fegnet er fich allen morgen vor gefunder fpeifz, vnd vor groffem glück vnd vor starkem trunk. Wann gefunde fpeifz, das wer krut, wie gefunt es auch wer. Auch fo fegnet er fich vor der fpeifen vs der apoteken, wiewol fie gefund ift, fo ift fie doch ein zeichen der krankheit. Das wer das glück, dan wa ein stein von dem tach fiel, oder ein balk von dem hufz, fo wer zu fprechen: wer ich da geftanden, fo het mich der stein, der balk zu todt gefallen, das wer mein grofz glück: folichs glüeks wolt er gern enberen. Das stark trunk wer das waffer. Wan das waffer treibt groffe müldreder mit feiner sterk, auch fo trinket mancher güter gefel den tod daran.

Die XXII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel fich zû dem grafen von Anhalt verdingt für ein thurnblefer, vnd wan feint dar kamen, fo bliefz er fie nit an, vnd fo kein feint da was, fo bliefz er fie an.

Nit lang darnach da kam Vlenfpiegel zû dem grafen von Anhalt, zu dem verdinck er fich für ein thurnbleser¹). Vnd der

1. Die Erfurter und späteren Ausgaben: haufzman.

graf het vil feintschaft, also daz er in dem stetlin vnd in dem schloß die zeit vil ritter vnd hoffolk bei einander het, die man alle tag speisen mußt. Also ward Vlenfpiegels vf dem thurn vergessene, daz im kein speisz gefant ward. Vnd denselben tag kam es darzu, daz des grauen feind für das stetlin vnd schloß ranten, vnd namen die küw daruor vnd triben sie all hinweg, vnd Vlen Spiegel lag vf dem thurn, vnd gucket durch das fenster vnd macht kein geschrei, weder mit blasen oder mit schreien. Vnd da kam daz gemurmelt für den grauen, daz er mit den feinen zu nach ylt. Vnd etlich sahen vf den thurn, daz Vlen Spiegel in dem fenster lag vnd lacht. Da ruft im der graf zû: "wie lytstu also in dem fenster vnd bist so stül?" "Vlen Spiegel ruft wider herab: "vor essen sa ruf ich oder danz nit gern." Der graf rufft im zû: "wiltu nit die feind anblasen?" Vlen Spiegel rufft wider: "ich darf kein feind blasen, daz feld ist sumst voll, vnd feint mit den küwen ein theil hinweg; bliesz ich erst mer feind, sie schlügen vch zû dem thor heryu." Daz waz also gethon mit der red. Der graf ylt den finden nach, vnd dummelten sich mit einander, vnd Vlenfpiegels ward wider vergessen seiner speisz halben. Vnd der graf ward ein weil zûfride, vnd holt auch ein hufen quecks vf feinen fynden, vnd da hüwen sie zu stücken vnd brien. Vlen Spiegel gedacht vf dem thurn, wie er auch etwaz von der beüß möcht bringen vnd nam acht der zeit, wan es effens zeit wolt sein. Da fieng er an zerufen vnd zu blasen: "findaio, findaio." Der graf lief ylens von dem tisch da die kost vf stund, mit den feinen vnd legte den harnisch an, vnd die waffen in die hand, vnd ylten bald dem thor zû in das feld lügen den fynden nach. Die weil lief Vlen Spiegel behend vnd schnell von dem thurn, vnd kam vber des grafen tisch vnd nam von der tafeln gefottes vnd gebrattes, vnd was im geliebt, vnd gieng bald wider vf den thurn. Da nun die reitter vnd das füzvolk kamen, da vernamen sie von keinen feinden vnd sprachen zusammen: "der thurnman hat das von schalkheit gethon," vnd zohen wider heim dem thor zû. Vnd der graf rufft zû Vlen Spiegeln: "wie bist du vnfinnig vnd dol worden?" Vlen Spiegel sprach: "on allen argen list, aber der hunger vnd not erdenkt manchen list." Der graf sprach: "warumb hast du feindaio ge-

blafen, vnd iſt keiner da gewefen?“ Vlenſpiegel ſprach: “da kein feind da waren, da müſt ich etlich feind daherblafen.” Da ſprach der graf: du kraweſt dich mit ſchalkneglen, wan ſynd da feind, ſo wilt du ſie nit anblafen, vnd wann kein feind da iſt, ſo blaſt du ſie an. Das ſolt wol verrettery werden?“ Vnd ſatzt in ab, vnd dinget ein andern thurnbleſer an ſein ſtatt, vnd Vlenſpiegel müſt zû fünf mit yn vſzlaufen für ein fünf knecht.

Da ward es in gar vbel vertrieſen vnd wer gern von damen gewefen, vnd kunt doch mit glimpf nit von dannen kumen. Wan ſie vſz zogen an die feind, ſo hindert er ſich allwegen, vnd was alle zeit der letzt zû dem thor vſz, vnd wan ſie geſchafft hetten vnd ſich widerumb kerten, ſo was er alwegen der vorderſt zû dem thor in. Da ſprach der graf zû ihm, wie er das verſton ſolt von im, wan er vſzzüg nit im an die feind, ſo wer alwegen mit den letzten, vnd ſo man heim züg, ſo wer er der erſt? Vlenſpiegel ſprach: “Ir ſollen das nit zürnen; dan wan ir vnd euwer hoſgeſind all affen, ſo ſatzt ich vſ dem thurn vnd ſchmolt, dauon bin ich onmechtig worden; ſolt ich dan nun der erſt an die feind ſein, ſo müſzt ich die zeit inbringen, vnd hereilen, das ich auch der erſt an der tafeln, vnd der leſt daruon ſei, damit daz ich wider ſtark würd, ſo wil ich wol der erſt vnd der leſt an den feinden ſein.” “So hör ich wol,” ſprach der graf, “daz du das ſo lang wolteſt halten die zeit lang als du vſ dem thurn feſteſt.” Da ſprach Vlenſpiegel: “warzû iederman recht hat, daz nimpt man im gern.” Der graf ſprach: “du ſolt nit lang mein knecht ſein,” vnd gab im vrloub. Des was Vlenſpiegel fro, wan er het nit gûten luſt allen tag mit den feinden zû fechten.

Die **XXIII.** histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem pferd guldine yſen vſ liefz ſchlagen, die der künig von Denmark bezalen müſt.

Ein ſolicher kuofman¹⁾ waz was Vlenſpiegel, das ſein frumkeit vor manchen fürſten vnd heren kam vnd daz man wol wüſt von im zefagen. Das mochten die herren vnd fürſten wol

1. Lies: hofman.

wol lyden vnd gaben im kleider, pferd, gelt vnd kost. Vnd also kam er zu dem künig von Denmark, vnd der het in vast lieb vnd bat in daz er etwaz abentur macht, er wolt im sein pferd lassen beschlagen von dem allerbesten hüffschlag. Vlen Spiegel fragt den künig, ob er auch solt seinen worten glauben? Der künig sprach: Ia, dan er nach seinen worten thut vnd thet, waz er in hiez, er wolt es im halten. Vlen Spiegel der reit mit feinem pferd zum goldschmidt, vnd liez sein pferd mit guldin hüfysen vnd mit silbernen neglen beschlagen vnd gieng zum künig vnd sprach, daz er im wol den hüffschlag bezalen. Der künig sprach: ia, vnd fragt in, wie vil der hüffschlag kosten solt? vnd sprach zu dem schreiber, daz er Vlen Spiegel den hüffschlag thet bezalen. So meint der schreiber, daz es ein schlechter hüffschmid wer, vnd Vlen Spiegel bracht in zu dem goldschmid, vnd der goldschmid wolt haben C dennefche mark. Der schreiber wolt daz nit bezalen vnd gieng hin vnd sagt daz dem künig. Der künig liez Vlen Spiegel holen vnd sagt da zu im: "Vlen Spiegel, waz teuren hüffschlags machstu? wen ich alle mein pferd solt also beschlagen lassen, so müßt ich bald land und leut verkaufen. Daz waz mein meinung nit, daz man das pferd liez mit golt beschlagen." Vlen Spiegel sprach: "Genediger künig, ir sagten, das solt der best hüffschlag sein, vnd ich solt euweren worten genug thun, so dunckt mich niergen kein besser hüffschlag sein dan von silber vnd von golt." Der künig sprach: "du bist mein allerliebste hofgefind, du thust als ich dich heisz," vnd ward lachen vnd bezalt die hundert mark für den hüffschlag. Da kam Vlen Spiegel vnd liez die guldin hüfysin abrechen, vnd liez sein pferd mit ysen beschlagen vnd bleib bei dem künig bis an sein end.

Die XXIII. histori

sagt, wie Vlen Spiegel des künigs von Poln schalksnarren mit grober schalkheit vberwand.

Bei den zeiten des hochgebornen fürsten Casmiri, künig zu Poln, bei dem waz ein abenteurer, der waz gar feltzamer schwenk vnd gauklerey, vnd kunt vf der tideln wol. Also kam

Vlenfpiegel auch in Poln zu dem künig. Vnd der künig het vil von Vlenfpiegel hören fagen vnd was im ein lieber gaft, vnd het in vnd fein abenteuer vor lang gern gefehen vnd gehört; auch fo het er feinen fpilman ganz lieb. Also kam Vlenfpiegel vnd fein nar zefamen. Da waz es, als man fagt, zwen naren in ein hufz, die thun felten gut. Des künigs fehalksnar wolt Vlenfpiegel nit leiden vnd Vlenfpiegel wolt fich auch nit verweifen laffen. Daz merkt nu der künig, vnd liefz fie beid fordern in in feinen fal vnd sprach zu in: “nu wolan, welcher vnder euch beiden die abentürlichfte narry thût, daz im der ander nit nach thût, den wil ich nûw kleiden, vnd wil im zwenzig guldin darzû geben, vnd daz fol ietzt gfehen in meiner gegenwertigkeit.” Also die zwen fehickten fich zû der thorheit, vnd triben vil affenfpil mit krumen menlern vnd felzemfz reden, vnd waz einer vor dem andern erdenken kunt. Vnd waz des künigs nar thet, das thet im Vlenfpiegel als nach. Der künig lacht vnd alle fein ritterfchaft, vnd fahen mancherley abenthûr von in vnd verwunderten fich, welcher daz kleid vnd die XX gulden gewinnen wolt. Da gedacht auch Vlenfpiegel, XX gulden vnd ein nûw kleid, daz wer vaft gut, ich wil darum thûn daz ich funft vngern thet. Vnd fah wol was des künigs meinung was, daz es im gleich gûlt, welcher vnder in den breifz gewin. Also gieng Vlenfpiegel mitten in den fal vnd hûb fich hinten vf vnd fcheifz ein hufen mitten in den fal vnd nimpt ein löffel vnd theilt den treck recht mitten entzwei, vnd ruft dem andern vnd sprach: “narr, kum her vnd thu mir die leckery auch nach, als ich dir vor wil thun;” vnd nimpt den löffel vnd fafzt den halben treck darein, vnd yfzt den vf, vnd beut den löffel dem fehalksnarren vnd sprach: “Se ¹⁾ hin, yfz du das ander halb theil, vnd darnach fo mach du auch ein hufen vnd theil den auch von einander, fo wil ich dir auch nach effen.” Da sprach des künigs nar: “nein, nit also, daz tûh dir der tüfel nach. Solt ich alle mein lebtag nackend gon, ich yfz von dir oder von mir nit also.” Also gewan Vlenfpiegel die meifterfchaft von der bübery, vnd der künig gab im daz nûw kleid vnd die XX gul-

1. Lies: Geh.

din. Da reit Vlenfpielgin hin weg vnd bracht von dem künig das lob.

Die XXV. histori

fagt, wie Vlenfpielgin das hertzogthum zu Lunenburg verboten was vnd wie er fein pferd vffschneid vnd darein stund.

In dem land zu Lunenburg zû Zell, da thet Vlnfpielgin ein abentürliche bübery. Also da im der herzog von Lünenburg daz land verbot vnd wan er darin funden würd, so solt man in fahen, vnd wolt in dann henken laffen; also meidet Vlenfpielgin daz land darumb nicht, wann in fein weg dar trüg, so reit oder gieng er nüt desterminder durch das land wan er wolt. Also begab es sich vf ein zeit, das Vlenfpielgin wolt reiten durch daz land zu Lunenburg. Da bekam im der herzog, vnd da er in erfach daz es der herzog was, da gedacht er, ist es nun der herzog, vnd würft du flüchtig, so vberlengen sie dich mit iren gülen vnd stechen dich vnder das pferd, so kumpt dan der herzog mit zorn vnd henkt mich an einen baum vnd laßt mich hangen. Vnd also bedacht er sich eins kurzen rats, vnd sil ab von seinem pferd, vnd schnit im resch den buch vf vnd schüttelte das yngeweid harufz, vnd stund in dem runpf. Also nun der herzog mit feinen reitern reiten kam an die stat, da Vlenfpielgin in feins pferds buch saß, da sprachen die diener zu dem herzogen: “herr, sehen, hie sitzt Vlenfpielgin in eins pferdes hut.” Da reit der fürst zu im vnd sprach: “Vlnfpielgin, bistu da, was thuftu in dem ez¹⁾ hie? weiftu nit das ich dir verboten hon mein land? vnd wann ich dich darin find, so wil ich dich an ein baum henken lon?” Da sprach Vlenfpielgin: “O gnedigster her vnd fürst, ich hoff ir wöllen mir des leibes begnaden, ich hab doch nit so übel gethon, daz doch henkens werd ist.” Der herzog sprach zu im: “Kum her zu mir vnd sag mir doch dein vnschuld, vnd was meinstu doch darmit, daz du also in der pferdhaut stoft?” Vlenfpielgin der kam herfür vnd antwort: “gnediger vnd hochgeborner fürst, ich besorg mich euwer vngnad,

1. Lies: as. Des unverstandenen Druckfehlers wegen ist dieser Satz, durch den Vlenfpielgins Antwort erst recht scherzhaft wird, in der Erfurter u. a. Ausgaben weggelassen.

vnd fürcht mich ganz vbel, so hon ich all mein lebtag gehört, das ein ietlicher sol frid haben in feinen vier pfelen.“ Da ward der herzog lachen vnd sprach: “wiltu nun auch mer vfz meinem land bleiben?” Vlenfpiel sprach: “gnediger herr, wie euwer fürftlich gnad wil.” Der hertzog reit von im vnd sprach: “bleib als du bift.” Vnd Vlenfpiel fprang ylens vfz dem pferd in einem fprung, vnd sprach zu feinem todten pferd: “dank hab, mein liebes pferd, du haft mir meinem hals dauon geholfen, vnd mir mein leben behalten. Vnd haft mir darzû wider ein gnedigen herrn gemacht, lig nur hie, es ift beffer das dich die rapen freffen, dann das fie mich hetten gelfen.” Vnd lief also zû fûfz daruon.

Die XVI. histori

fagt, wie Vlenfpiel einem bauren feines lands ein teil abkauft im Lünenburger land, vnd fafz darin in einem fturzkarch.

Darnach kurz kam Vlenfpiel wider vnd gieng bei Zell in ein dorf, vnd wartet darauf, wan der herzog wider geen Zell wolt reiten. Da gieng ein buer zu acker, vnd Vlenfpiel hat ein ander pferd vberkunnen vnd ein fturzkarch, vnd für zu difzem bauren, der da fein acker pflûget, vnd fragt in, wes der acker wer, den er ze acker für? Der bauer sprach: “er ift mein, vnd ich hon in ererbt.” Da sprach Vlenfpiel: was er im geben folt für den fhüttkarren vol erden von dem acker? Der buer sprach: “Einen fhilling nem ich dafür.” Vlenfpiel gab im einen fhilling pfening, vnd warf den karren vol erden von dem acker vnd kroch daryn, vnd für für die burg zu Zell, für die Eller. Als nun der herzog kam reiten, da ward er Vlenfpiels gewar, das er vf dem karren fafz, vnd fafz in der erden bifz an die fhultern. Da sprach der hertzog: “Vlenfpiel, ich hett dir mein land verboten, wann ich dich darin fünde, so wolt ich dich henken lon.” Vlenfpiel sprach: “gnediger herr, ich bin nit in euwern land, ich fitz in meinem land, das ich gekauft hab für einen fhilling pfening, vnd kauft das vmb¹⁾ einen bauren, der

1. Lies: von.

fagt mir, es wer fein ertheil.“ Der herzog sprach: “far hin mit deinem erdrich vf meinem erdrich, vnd kum nit wider, ich wil dich anders mit pferd vnd mit karren erhenken laffen.“ Also kam Vlenſpiegel entlich vfz dem karch vnd ſprang vf das pferd, vnd reit vfz dem land, vnd liefz den karch vor der burg ſton. Also ligt noch Vlenſpiegels erdreich vor der brucken.

Die XXVII. histori

fagt, wie Vlenſpiegel dem lantgrafen von Heffen malet, vnd in weiß macht, wer vneelich wer, der künd es mit fehen.

Abenteuerliche ding trib Vlenſpiegel in dem land zû Heffen. Da er des land zû Sachſen faſt vmb vnd vmb wandert hat, vnd faſt wol bekant was, das er ſich mit feiner büberei nit mer wol vfbringen mocht, da thet er ſich in das land zû Heffen vnd kam geen Markburg¹⁾ an des langrauen²⁾ hof, vnd der herr fragt in, waz er für ein abentürer wer? Er antwurt vnd ſprach: “gnediger herr, ich bin ein kunſtner.“ Des freuwet ſich der landgraf, dann er meint, er wer ein artiſt vnd künt mit der archamy, dann der lantgraf hett grofz arbeit mit der archamy; also fragt er Vlenſpiegeln, ob er ein archamiſt wer? Vlenſpiegel ſprach: “gnediger herr, nein, ich bin ein maler, deſgleichen in vil landen nit gefunden würd, dann mein arbeit vbertrifft ander arbeit weit.“ Der lantgraf ſprach: “lafz vns etwaz von deiner arbeit fehen.“ Vlenſpiegel ſprach: “gnediger herr, ia,” vnd hat er etlich thüchlin³⁾, vnd küneſtück⁴⁾, die er in Flandern kauft het, die zog er herfür vfz feinem ſack, vnd zögt die dem landgrauen. Die gefielen dem herren ſo wol, vnd ſagte zû im: “lieber meiſter, was wöllen ir nemen, vnd wöllen vns vnfern ſal vermalen, von dem herkommen der landgrefin von Heffen, vnd wie der⁵⁾ befründet haben mir⁶⁾ dem künig von Vngern vnd anderen fürſten vnd herren, vnd wie lang das geſtanden hat vnd wollen vns das auf das allerkoflichſt machen, als ir ymer künden.“ Vlenſpiegel antwurt: “gnediger herr, also

1. Lies: Marburg. 2. Lies: lantgrauen. 3. Lies: tuchlin. 4. Lies: kunſtstück. 5. Lies: die. 6. Lies: mich.

mir euwer guad das fůrgibt, wůrt wol vier hundert guldin kosten.“ Der lantgraf sprach: “meister, machend vns das nůr gůt, wir wollen euch das wol belonen, vnd euch ein gůte schenk darzů thůn.“ Vlen Spiegel nam das also an, doch so muřt im der landgraf hundert guldin darauf geben, damit er farb kaufte vnd gefellen ůberkem. Als aber Vlen Spiegel mit dreien gefellen wil die arbeit anfahen, so dingt er dem landgrafen an, das nieman solt in den fal gon, die weil er arbeitet, dan allein sein gefellen, damit er in seiner kunst nit verhindert werd: das verwilligt im der lantgraf. So ward Vlen Spiegel mit seinen gefellen eins, vnd vberlegt mit in, das sie stil schwigen, vnd lieffen in machen, sie dorften nit arbeiten, vnd solten dannocht iren lon haben, vnd ir grůfste arbeit solt im brettspil sein vnd im schachzabel. Das namen die gefellen an, vnd waren des wol zůfriden, das sie mit můffiggon gleich wol solten lon verdienen. Das weret also ein²⁾ woch oder vier, das den landgrafen verlangt, was doch der meister mit seinen companien mocht malen, ob es doch so gut wolt werden als die prob, vnd sprach Vlen Spiegeln an: “ach liebfter meister, vns verlanget gar fer zu sehen euwer arbeit, wir bitten, daz wir mit euch mōgen gon in den fal, vnd euwer gemelds zů beschen.“ Vlen Spiegel sprach: “ia, gnediger herr, aber einerlei wil ich euwern gnaden sagen, wann euwer genad das gemelt beschauwet. Wer nicht recht eelich geboren ist, der mag mein gemelt nit wol sehen.“ Der landgraf sprach: “meister, das wer groffes.“ Indem giengen sie in den fal. Da het Vlen Spiegel ein lang leinin tuch an die wand hin gespannt, da er malen solt, vnd da zoch Vlen Spiegel das ein wenig hinder sich, vnd zeugte mit einem weiffen stebelin an die wand vnd sprach also: “sehend, gnediger herr, difzer man, das ist der erste landgrafe von Hessen, vnd Columnefer von Rom gewesen, vnd hat zů einer fůrstin vnd frauwen gehabt, des milten Justinianus tochter, einer herzogin von Beyern, der darnach keifer ward. Sehend nun da, gnediger herr, von dem ward geboren Adolfus. Adolfus gebar Wilhelm den schwarzen, Wilhelmus gebar Ludwige, den frummen, vnd also fůrhin bis vf ůwer fůrst-

1. Lies: mit. 2. Lies: drei.

liche gnad. Also weiß ich das fürwar, daz nieman mein arbeit, die ich gemalt hon, geftrafen mag, so künstlich vnd so meisterlich, vnd auch so von schonen farben vnd angeffichten." Der lautgraf entfach anders nüt dan die weiß wand, vnd gedacht in im selber: solt ich ymer ein hurnkind fein, so sich ich doch anders nüt dan ein weiß wand. Jedoch sagte er vmb glimpfs willen: "lieber meister, vns benügt wol an euwer arbeit, doch hon wir fein nit gnüg verstant zü erkennen," vnd gieng damit vfz dem sal. Also nü da der lautgraf zü der fürstin kam, da fragt sie in: "ach, gnediger herr, waz malet doch euwer freier maler? ir hon es befehen; wie gefallet euch fein arbeit? ich hon schwachen glauben darzû, er sieht als ein schalk." Der fürst sprach: "liebe frau, mir gefalt fein arbeit suberlich wol, vnd thût im noch recht." Die fraw sprach: "ach gnediger herr, müfzen wir es nit auch befehen?" "Ia, mit des meisters willen." Sie ließ Vlenfpiegel fordern, vnd begert auch zü sehen fein gemelte. Vlenfpiegel sprach zü ir, wie zü dem fürsten, wer nit recht eelich geborn wer, der künt fein arbeit nit sehen. Indem da gieng die fürstin mit acht iunkfrawen vnd einer thörin in den sal, da zoch Vlenfpiegel das tuch aber hinder sich wie vor, vnd erzalte da der gresin auch das herkommen der lautgresin, ye ein stück nach dem andern. Aber die fürstin vnd iunkfrawen schwigen alle stil, nieman lobt oder schalt das gemelt, ir ietlicher was leid, daz ir vnrecht was, von vater oder müter her. Vnd zü dem letsten da hûb die thörin an vnd sprach: "liebster meister, nûn sich ich nicht von gemelt vnd solt ich all mein lebtag ein hürenkint fein." Da gedacht Vlenfpiegel: daz wil nit gut werden, wollent die thoren die warheit fagen, so muß ich warlich wandern, vnd zoch das in ein gelechter. Indem gieng die fürstin hinweg, wider zü irem herren, der fragt sie, wie ir das gemelt gefiel? Sie antwort im vnd sprach: "gnediger herr, es gefalt mir als wol, als euvern gnaden. Aber vnser thörin gefelt es nit, sie spricht, sie seh kein gemelt, defzgleichen auch vnser iunkfrawen, vnd besorg, es sey bübery in der fach." Das gieng dem fürsten zü herzen vnd gedacht, ob er schon betrogen wer, ließ doch Vlenfpiegel fagen, daz er fein fach schickt. Das ganze hofgesind mußt fein arbeit

befehen vnd der fürst meint, er wolt fehen, welcher eelich oder vneelich vnder feiner ritterfchaft wer, der lehen weren im verfallen. Da gieng Vlenpiegel zû feinen gefellen vnd gab in vrlaub vnd fordert noch hundert guldin von dem rentmeifter, vnd empfieng die, vnd gieng in dem daruon. Des anderen tags fragt der graf nach feim maler: der was hinweg. Da gieng der fürst des andern tags in den fal mit allem feinem hofgefînd, ob iemants etwas gemelts fehen kûnd, aber niemant kûnt fagen, der etwas fehe. Vnd da fie all fchwigen, da sprach der landgraf: "nun fehend wir wol, daz wir betrogen feind. Vnd mit Vlenpiegel hon ich mit nit bekümmern wollen, noch dann ift er zû vns kummen, doch die CC guldin wollen wir wol verdulden, fo er dennoch ein fehalk muß bleiben, vnd muß darumb vnser fürftenthûm meiden." Also was Vlenpiegel von Markburg hinweg kummen, vnd wolt fich fürter malens nit mer annemen.

Die **XXVIII.** histori

fagt, wie Vlenpiegel zû Brag in Böhemen vf der hohen fehûl mit den ftudenten conuerfirt, vnd wolbefûnd.

Also zoch Vlenpiegel in Behemen geen Brag, da er von Markburg zoch. Vnd zû der zeit woneten dafelbft noch gûte Chriften, zû¹⁾ der zeit als Wicklieb vfz Engelland die ketzery in Böhemen thete, vnd durch Johannem Huffen geweitert ward. Vnd gab fich da vfz für ein groffen meifter, zû berichten groffe fragen, dy funft ander meifter nit vfzlegen oder bericht kûnten geben. Das liefz er in zedel fchreiben, vnd fhluß an die kirchthûren vnd an die collegien. Das ward dem rector verdriefzen; die collegaten, doctores vnd magiftri waren vbel daran, mit der ganzen vnuerfitet. Vnd giengen zûfamen zû rat fragen, wie fie Vlenpiegeln müchten questiones vfgeben, die er nit foluiren kûnd; fo er dann vbel befûnd, fo kûnten fie mit glimpf an in kummen vnd in verfehamen. Vnd daz ward vnder in also verwilligt vnd zûgelaffen, vnd concordierten vnd

1. Lies: vor.

ordinierten daz also, daz der rector die frag thûn solt, vnd lieffen Vlen Spiegel da verbieten durch ihren pedellen, daz er des andern tags zû erscheinen zû den questiones vnd fragen, so er im da in schriften gab, vor der ganzen vniuersitet zû antwurten. Ob er also probiert vnd sein kunft recht gefunden wurt, sunst solt er nit zûgelassen werden. Dem Vlen Spiegel also antwort: "sag deinen herren, ich wil den sachen also thûn, vnd hoff noch für ein frummen man zû besten, als ich vor lang gethon hob." Des andern tags versammelten sich alle doctores vnd gelerten. In dem so kam Vlen Spiegel vnd bracht mit im seinen wirt vnd etliche andere burger, vnd etlich gûte gefellen, vmb vberfals willen, die im von den studenten beschehen möchte.

Vnd da er nûn in ir sammlung kam, da hiefzen sie in vf den stûl steigen, vnd hiefzen in antwurten vf die fragen, die im fürgelegt weren. Vnd die erst frag, die der rector an in thet, daz er sagen vnd mit der warheit bewern solt: Wie mancher om wasser im meer wer? wa er die frag nit vlossen vnd berichten kûnd, so wolten sie ihn für ein vngeleerten anfechter der kunft verdammen vnd strafen. Zû derselben frag er behend antwort: "wirdiger herr rector, heiffen die andern wasser stil ston, die an allen enden in das meer laufen, so wil euch messen, beweisen, vnd die warheit sagen dauon, vnd es ist begrifflich zû thûn."

Dem rector was vnmüglich die wasser zû behalten, vnd also zoch er das ab, vnd erliefz in des messens. Vnd der rector stund da verschampt, vnd thet sein ander frag vnd sprach: "sag mir, wie vil tag seind vergangen, von Adams zeiten bis vf disen tag?" Er antwort kurz: "nûr VII tag, vnd so die vmbhin kumen, so heben VII ander tag an, das wert bis zû end der welt." Der rector sprach zû im die III. frag: "sag mir bald, wie oder woran sich das mittel in der welt halt?" Vlen Spiegel antwort: "das ist das hie, das stot recht mitten in der welt, vnd daz es war sei, so lond es messen mit einer schnûr, vnd wa es felt vmb ein strohalm, so wil ich vnrecht hon." Der rector, ee ers messen wolt, ee verliefz er Vlen Spiegeln der frag. Da thet er die sierd frage an Vlen Spiegeln ganz in zorn vnd sprach: "sag an, wie fer ist von der erden bis an den hymmel?" Vlen Spiegel der antwort: "es gat nach hiebei.

Wan man redt oder rüft in dem hymmel, das kan man hieniden wol hören; steigen ir hinuf, fo wil ich hieniden fenft rüfen, daz solt ir im hymmel hören, vnd hörent ir das nit, fo wil ich aber vnrecht hon.“ Der rector was mit im bestanden, vnd fragt die fünft frag: “wie weit der hymmel wer?” Vlenfpiegel antwurt im bald vnd sprach: “er ist taufent claßtern breit, vnd taufent elenbogen hoch, daz mag mir nit felen. Wolten ir das nit glauben, fo nemen son, mon, vnd alles gestirn von dem hymmel, vnd meßent es recht vber, fo finden ir, daz ich recht hab, wiewol das ir nit gern daran kummen.“ Was solten sie fagen? Vlenfpiegel was in allen zû bescheid, vnd müßten im alle recht geben vnd er tobt nit lang, als er die gelerten vberwunden het mit schalkheit. Da was im leid, das sie etwas im zû trinken geben, dardurch er zû schanden kem, deshalben zog er sich aus dem langen rock, vnd zohe hinweg vnd kam geen Erdfurd.

Die **XXIX.** histori

sagt, wie Vlenfpiegel zu Erdfurd ein esel lesen lert in einem alten pfalter.

Vlenfpiegel hett grofz verlangen gen Ertfurt als er die schalkheit zû Brag het vfgericht, wan er besorgt sich, daz sie im nachylten. Als er nûn gen Ertfurt kam, da dann auch ein merklich groffe vnd berümpfte vniuersitet ist, daselb schlûg Vlenfpiegel sein brief auch an. Vnd die collegaten der vniuersitet hetten vil gehört von feinen listen, vnd ratschlûgen, was sie im fürgeben möchten, vf daz es inen nit gieng wie den von Brag mit im gangen was, vnd mit schanden bestanden. Nûn wurden sie zû rat, das sie Vlenfpielgen ein Esel in die leer thun wolten, dann es sein vil Esel zu Ertfurt, alt vnd iung. Sie besanthen Vlenfpielgen vnd sprachen zû im: “magister, ir hon künstliche brief angeschlagen, daz ir ein iegliche creatur in kurzen zeiten wollen leren schreiben vnd lesen: fo seind die herren von der vniuersitet hie vnd wollen euch ein iungen esel in die leer thun, trüwen ir in auch zu leren?” Er sprach: “ia, aber er müßt zeit dazû hon, darumb fo es ein vnredlich vnd vnuer-

nünftig creatur wer. Dez wurden sie mit im zûfriden vf XX iar. Vlen Spiegel gedacht: vnser ist drei; stirbt der rector, so lig ich frei; stirb dann ich, wer wil mich manen? stirbt dann mein discipel, so bin ich aber ledig. Vnd name das an, vnd galt fünf C alter schock daz zû thûn. Des gaben sie im etlich gold daruf. Also nam Vlen Spiegel den esel an vnd zoch zum Tornen in die herberg, da zû der zeit was ein feltzamer wirt. Also bestalt er einen stal allein für synen schüler, vnd vberkam ein alten pfalter, den legt er ym in die kripf, vnd zwischen ieglichs blat legt er habern. Des ward der esel innen, vnd warf die bletter mit dem maul vmbher, vmb des haberns willen, vnd so er dann kein haberen mer fand zwischen den bletteren, so rûft er: "ia, ia!" Da Vlen Spiegel das merkt von dem esel, da ging er zû dem rector vnd sprach: "herr der rector, wann wöllent ir eins sehen was mein schüler machet?" Der rector sprach: "lieber magister, wil er sich der leer auch annemen?" Vlen Spiegel sprach: "er ist vs der mafzen von grober art, vnd ist mir ser schwer in zû leeren. Jedoch so hab ich mit groffem fleisz vnd arbeit darzû gethon, das er etlich buchstaben vnd funderlich etlich vocal kant vnd nemmen kan. Wöllent ir so gon mit mir, so sollen ir das hören vnd sehen." Also het der gût schüler die zeit gefasset, bis vf drei nach mittag. Als Vlen Spiegel nûn mit dem rector vnd etlichen magistri kam, da legt er seinem schüler ein nûw buch für. So bald er das in der kripfen fande, da warf er bald die bletter hin vnd her, den habern fûchen; als er nût fand, da begund er mit lauter stym zû schreyen: i. a. i. a. Da sprach Vlen Spiegel: "sehen, lieber herr, die zwen vocal I. vnd A. die kan er ietzund; ich hoff, er sol noch gût werden." Also starb der rector in kurzen zeiten. Darnach verliefze Vlen Spiegel seinen schüler, vnd liefz in gon, als in sein natûr vsweiset. Also zoch Vlen Spiegel mit dem vsgenommen gelt hinweg vnd gedacht: soltu die esel zû Ertfurt all weis machen, das wûrd vil leibs brauchen; er mocht es auch nit wol thûn vnd liefz es also bleiben.

Die XXX. histori

lagt, wie Vlenfpiegel zu Sangerhufen in dem land zû Thüringen den frauen die belz wüfeh.

Vlenfpiegel kam in das land zû Düringen geen Nigeteten in das dorf vnd bate da vmb ein herberg. Da kam die wirtin herfür vnd fragt in da, was er für ein gefel wer? Vlenfpiegel der sprach: "ich bin nit ein hantwerksgefel funder ich pfleg die warheit zû fagen." Die wirtin die sprach: "die herberge ich gern, vnd bin in funderlich günftig, denen die warheit fagen." Vnd als Vlenfpiegel vmb fich fahe, fo ficht er, daz die wirtin fehilet, vnd sprach also: "schele fraw, schele fraw, war foll ich fitzen, vnd wa leg ich mein ftab vnd fack hin?" Die wirtin sprach: "ach, das dir nymmer gûts gefchehe, alle mein lebtag hat mir niemant verwiffen. daz ich fel bin." Vlenfpiegel sprach: "liebe wirtin, fol ich alzeit die warheit fagen, fo kan ich das nit verfchweigen." Die wirtin was des da zûfriden, vnd lacht darmit.

Als nun Vlenfpiegel die nacht da bleib, da ward er mit der wirtin reden, das fie zû red kamen, daz er belz künd wefchen. Vnd das gefiel der frauen wol, vnd bate in, das er die belz wolt wefchen, fie wolt es iren nachbuern fagen, das fie ir belz alle brechten, das er fie wüfeh. Vlenfpiegel fagete ia. Die fraw famlet ir nachbüirin zûfammen, vnd brachten all ire belz. Vlenfpiegel sprach: "ir müfzen darzû milch haben." Die frauen wurden verlangen vnd hetten ein luft nach den nügen belzen, vnd holten alle die milch, die fie in den hüfern hetten. Vnd Vlenfpiegel der fatzt drei keffel zû dem feuer vnd gofz die milch daryn vnd ftiefz die belz zû, vnd liefz fie fieden vnd kochen. Also nûn in gût daucht, fo sprach er zû den frauen: "ir müffen zû holz gon vnd müfzen mir weiffes lindenholz holen, des iungen, vnd schleiffen das ab. In dem das yr wider kummen, fo wil ich die belz vsheben, dann fy fein nûn genüg gebucht, vnd wil fie dann vswefchen vnd darzû muß ich das holz haben." Die weiber giengent williglichen nach dem holz, vnd ire kinder liefen bei in her, vnd namen fie bei den henden vnd fprungen vnd fungen: "o ho gûte nüge belz!

o ho gûte nuwe belz!" Vnd Vlenfpiel stünd vnd lacht vnd sprach: "ia heiten, die belz feind noch nit recht." Als sie nûn in dem holz waren, stieß Vlenfpiel als ie mer vnder, vnd liez den keffel mit den belzen ston vnd gieng vß dem dorf vnd gieng hinweg, vnd fol noch widerkummen vnd die belz vswefehen. Vnd die frauwen kamen wider mit dem lindenholz vnd funden Vlenfpiegeln nicht vnd vermeinten das er hinweg wer. Da wolt ie eine vor der anderen iren belz vs dem keffel thûn; da waren sie ganz verbucht, das sie von einander fielen. Also lieffen sie die belz ston vnd meinten, er kem noch wider vnd würd ynen die belz auswefehen. Also dankt er Gott, das er also mit glimpf daruon kam.

Die XXXI. histori

sagt, wie Vlenfpiel mit einem todten kaupt vmbzoch, die lût damit zû bestreichen, vnd vil opfer daruon vßhûb.

In allen landen het sich Vlenfpiel mit feiner bosheit bekant gemacht, vnd wa er vor ein mal gewesen was, da was er nit wilkum, es were dann, daz er sich verleidt, daz man in nit kant. Also ging es an dem selben end mit im zû, daz er sich mit müßfiggon nit mer trüwt zû erneren, vnd waz doch gûter ding von iugent vß gwesen, vnd gelts gnûg vberkummen mit allerlei narry. Da aber sein schalkheit in allen landen bekant ward, vnd im sein narung hinder sich ging, da gedacht er waz er treiben solt, das er gût überkem mit müßfiggon, vnd nam im für ein statzinierer vs zû thûn, vnd mit dem heiltumb in dem land vmbher zû reiten. Vnd cleidet sich mit einem sehûler in eins priesters gestalt, vnd nam ein todtenkopf vnd liez in ynfallen, vnd kam in das land Bummern, da sich die priester mer an das faufen halten dann an das predigen. Vnd wan dann etwan in einem dorf kirchweihung was oder hochzeit, oder andere versamlung der landlût, da macht sich Vlenfpiel hin vnd¹⁾ pfarrer, das er wolt predigen, vnd den bauren daz heiltumb verkûnden, das sie sich lieffen bestreichen, vnd was er für

1. Lies: zum.

opfer vberkem, das wolt er im halber geben. So was nûn den vngelerten pfaffen wol darmit, daz sie nit mer dann gelt vberkemen. Vnd so allermeist volk in der kirchen was, so steig er vf den predigtûl, vnd sagt etwaz von der alten ee, vnd zoch die nûwe ee darein mit der archen vnd dem guldinen eimer, da daz hymmel brot innen lag, vnd sprach darzû, das es das grôft heiltuemb wer. Vnderweilen sagt er von dem haubt fant Brandonus, der ein heilig man gewesen wer, dez haubt er da het, vnd das im befolben wer, damit zefamlen an¹⁾ ein nûwe kirch zû buwen, vnd das thûn mit reinem gûte, vnd bei seinem leben kein opfer nemen solt von keiner frauwen, die ein eebrecherin wer. “Vnd welch solche frauwen seind, die sollen stil ston, dann so sie mir etwas opferen werden, so sie schuldig seind in dem ebruch, ich nim daz nit, vnd sie werden vor mir verschempt, darnach wissen euch zu richten.” Vnd gab den lûten das haubt zû kûssen, das villeicht eins schmidzhaubt gewesen ist, daz er vf eim kirchhof genummen het, vnd gab den bauren vnd beurin den fegen, vnd ging ab der canzal für den altar ston, vnd sing der pfarrer an zû singen, vnd sein schellen klingen. Da giengen die bösen mit den gûten weiberen zûm altar mit irem opfer, trungen sich zû dem altar das sie keichten. Vnd der²⁾ ein bös geschrei het, vnd da auch etwas an was, die wolten die erften sein mit irem opfer. Da nam er das opfer von bösen vnd von gûten vnd verschmacht nüt. Vnd so fast glaubten die einfeltigen frawen an sein listige schalkhaftige sach, daz sy meinten, welche fraw stil wer gestanden, sie wer nit frum gesein. Desselben gleichen, welche fraw kein gelt het, die opfert ein guldin oder silbrin ring, vnd ie ein het acht vf die ander, ob sie auch opfert, vnd welche geopferet, die meint sie het ir eer bestetigt, vnd ir bofz geschrei da mit genummen. Auch waren etliche die zwei oder drey mal opferten, vf daz das volk das solte sehen vnd sie aus irem bösem geschrei solten lassen. Vnd er vberkame das schönste opfer, desgleichen vor nie gehört ist worden. Vnd da er das opfer hinweg hett genummen, da gebot er bei dem bann allen denen, die im geopferet hetten,

das sie nit mer mit büberei folten vmbgon, dan sie werent deshalb ganz frei, vnd weren etliche derselben da gewesen, er wolt das opfer nicht von inen empfangen haben. Also wurden die frauen allenthalben fro. Vnd wa Vlen Spiegel hin kam, da predigt er, vnd dadurch ward er reich vnd die lüt hielten in für ein frummen prediger. So wol kund er die büberei verhelen.

Die XXXII. histori

setzet, wie Vlen Spiegel die scharwechter zü Nürnberg wacker macht, dy ym nachfolgten vber ein steg vnd in das wasser fielen.

Vlen Spiegel was kunstlich in der schalkheit. Als er nün mit dem haubet weit vmbgezogen was, vnd die lüt fer betrogen het, da kam er gen Nürnberg vnd wolt sein gelt da verzeren, daz er nit dem heiltumb gewunne. Vnd da er nün ein zeit lang da gelegen was vnd alle vmbstend gesehen het, da kunt er von natur nit lassen, er müst da auch ein schalkheit thün. Vnd sahe, das die scharwechter in ein groffen kasten schliessen vnder dem rathauß in harnisch, vnd Vlen Spiegel het da zü Nürnberg weg vnd steg wol gelernet, vnd funderlich abgesehen den steg zwüfchen dem fümmarkt vnd den hüßzlin, da des nachts bös vber wandlen ist, wan manche güte dirn, wann sie wöllen wein holen, dy da vmbgezogen werden. Also wartet Vlen Spiegel mit seiner schalkheit, bis die lüt schlafen waren gangen, vnd das es ganz stil was. Da brach er von demselben steg drei thilen vnd warf sie in das wasser, genant die Pegnitz, vnd gieng für das rathuß vnd begund zü flüchen, vnd hüte mit ein alten messer in das pflaster, daz das feuer darus sprang. Da das die wechter horten, da warent sie bald auf, vnd liefen, da luf er für den wächtern hin, vnd nam die flucht zü dem fümmarkt hin, vnd da waren die wechter noch hinder im her. Also kam er mit not in vor an die stat, da er die thilen ab het geworfen, vnd behalf sich wie er mocht, daz er vber den steg kam. Vnd da er hinüber was kummen, da rüft er mit lauter stim: "hoho, wa bleiben ir nün, ir verzagten böswichten?" Da das die wechter horten, da liefen sie ylens im zü, on alles verdenken im nach vnd ein ietlicher wolt der erst sein. Also tiel

ie einer nach dem andern in die Pegnitz, vnd was die luck des ftegs fo eng, daz fie vf ieglichem ort die müler zerfielen. Also rüft Vlenfpiegel: "hoho, laufen ir noch nit? morgen laufen mir mer nach. Zu difem had weren ir noch morgen frü wol kummen, du haft nit halb fo faft dörfen iagen, du werft noch wol zü rechter zeit kummen." Also fiel einer ein bein entzwei, der ander ein arm, der drit ein loch in kopf, also daz keiner on fehaden dauon kam. Da er nün die fehalkheit volbracht het, da blib er nit lang zü Nürnberg, vnd zohe wider hinweg, wann im was nit lieb, wa es vskeme von im, daz er nit geftümpft würd, dann die von Nürenberg möchten es nit für fchimpf wollen hon.

Die XXXIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zü Bomberg vmb gelt afz.

Mit liften verdiente Vlenfpiegel gelt eines males zü Bomberg, als er von Nürenberg kam, vnd was faft hungerig. Vnd da kam er in einer wirtin hus, die hiez fraw Künigine, dy dann ein fröliche wirtin was, vnd hiez in wilkum fein, dann fie fach an feinen cleidern, daz er ein feltzamer gafft was. Als man nün des morgens effen wolt, da fragt in die wirtin, wie er es halten wolt, ob er über das mal wolt fitzen, oder ob er das pfeningwert wolt effen? Vlenfpiegel antwort: "er wer ein armer gefel," vnd bate fie, daz fie im etwaz vmb Gots willen wolt zü effen geben. Die wirtin antwort im, vnd sprach: "fründ, in den fleifchenbenken oder in den brotbenken gibt man mir nüt vergebens, ich müß gelt darumb geben. Darumb müß ich für das effen auch gelt hon." Vlenfpiegel sprach: "ach fraw, es dient mir auch wol vmb gelt zü effen, warumb oder wie vil fol ich hie effen vnd trinken?" Die fraw sprach: "an der herren tifch vmb XXIII pfening, vnd an der nechften tafeln dabei für XVIII pfening, vnd mit meinem gefind für XII pfening." Daruf antwort Vlenfpiegel vnd sprach: "fraw, das meifte gelt das dient mir allerbest;" vnd fatzt fich an der herren tafeln, vnd afz fich gleich fat. Als er nün wol was vnd wol gefsen, vnd getrunken hat, da sprach er zü der wirtin, daz fie in wegferti-

gen wolt, dan er müßt wandern, dan er nit hett vil zerung. Die fraw sprach: "lieber gafft, gabent mir das malgelach XXIII pfening vnd gond war ir wollent, das euch Got geleit." "Nein," sprach Vlenfpiegel, "ir follen mir XXIII pfening geben als ir gefagt hon, dann ir sprachen, an der tafel efz man das mal vmb XXIII pfening, daz hab ich ia also verftanden, daz ich solt damit gelt verdienen, dann es ward mir schwer gnüg. Ich afz, daz mir der fchweifz vfzbrach, als ob es leib vnd leben gegolten het, fo het ich nit mer effen mögen. Darumb fo gebt mir mein fauren lon." "Fründ," sprach die wirtin zû ym, "das ift war, ir hend wol dreyer man kost geffen, vnd das ich euch darzû lonen fol, das reimet fich gar nicht. Doch ift es vmb dis malzeit zethûn, ir mögent darmit hinweg gon, ich gib euch aber kein gelt zû, das ift verloren. Vnd beger auch kein gelt von euch. Kumpt mir nit herwider, dann fol ich mein gefzt das iar vmb also fpeifen vnd nit mer geltz vfheben dann von euch, ich müßt mit der weis von haus vnd hof laffen." Vnd da fchied Vlenfpiegel also von dannen vnd verdiente nicht vil danke.

Die XXXIII. histori

die faget, wie Vlenfpiegel geen Rom zoch, vnd den bapft befach, der in für ein ketzer hielt.

Mit durchtribner fchalkheit was Vlenfpiegel geweiht. Als er dann alle fchalkheit verfücht het, da gedacht er an das alt fprichwort: gang geen Rom, frummer man, kum herwider nequam. Also zoch er geen Rom, da pflantz er fein fchalkheit auch, vnd zog zû einer witwen yn zû herberg. Da fach fie, das Vlenfpiegel ein fchon man was, vnd fragt in, wa er her wer? Vlenfpiegel sprach, er wer vs dem land zû Sachen, vnd wer ein Ofterling, vnd wer darumb geen Rom kummen, daz er mit dem bapft zû worten wolt kummen. Da sprach die fraw: "fründ, den bapft mögen ir wol fehen, aber mit im zû reden, daz weiß ich nit, ich bin hie erzogen vnd geborn, vnd von den oberften gefchlechten, vnd hab noch nie zû worten mit im mögen kummen. Wie wollen ir dann daz fo bald zû wegen bringen? Ich geb wol C ducaten darumb, daz ich mit im reden

möcht." Vlenfpiel sprach: "liebe wirtin, ob ich die fchickung fünde, daz ich euch für den bapft brecht, daz ir mit im zû red kernen, wolten ir mir die hundert ducaten geben?" Die fraw waz gach vnd gelobt im die hundert ducaten bey iren eeren, wann er daz zû wegen brecht. Aber fie meint, es wer im vnmüglich, daz er folichs thûn möcht, dan fie wifzte wol, daz es vil müte vnd arbeit müft hon." Vlenfpiel der sprach: "liebe wirtin, wann es nûn alfo befchicht, fo begere ich der C ducaten." Sie sprach: "ia", aber fie gedacht, du bift noch nit vor dem bapft. Vlenfpiel wartet darauf, dann alweg in vier wochen eins, fo müfz der bapft mefz lefen in der capellen, die da heifzt Hierufalem zû fant Iohans lateran. Als nûn der bapft die mefz gethon het, da trang fich Vlenfpiel in die cappel, als nach er zû dem bapft kummen mocht, vnd ftilmefz hielt er die als¹⁾, da kort Vlenfpiel dem facrament den rücken. Daz fahen nûn die cardinel vnd als der bapft den fegen vber den kelch thet, da kort fich Vlenfpiel aber vmb. Da nûn die mefz vfz was, da fprachen fie zû dem bapft, das foliche perfon ein schöner man, der bei der mefz wer gewesen, vnd het alfo fein rucken geen dem altar gekert vnder der ftilmefz. Der bapft sprach: "das ift not, das man darnach frag, wann daz trifft die heiligen kirchen an. Vnd folt man den vnglauben nit ftrafen, daz wer gegen Got fchad. Vnd hat der menfch folichs gethon, fo ift zû fürchten, das er in vnglauben ift, vnd kein gûter Chriften ift", vnd beftelt damit, daz man in für in bringen folt. Die boten kamen zû Vlenfpiel, vnd fprachen, er müft für den bapft kummen. Da gieng Vlenfpiel von ftünd mit in für den bapft. Da sprach der bapft, was er für ein man wer? Vlenfpiel sprach, er wer ein gûter Chriften man. Der bapft sprach, was er für ein glauben het? Vlenfpiel sprach: er het den glauben, den fein wirtin het, vnd nant fie beim namen, die dann wol bekant waz. Alfo fchûfe der bapft, daz die fraw folt für den bapft kummen. Da fraget der bapft die fraw, waz fie für ein glauben het? Die fraw sprach, fie glaubt den chriftenglauben, vnd waz ir die heilig chriftlich kirch gebôt vnd verbôt, fie het

1. Lies: vnd als er die ftilmefz hielt.

anders keinen glauben. Vlenfpiegel stünd darbei, vnd begund zñ gniegen mit vil geferts, vnd sprach: "allergnedigfter vater, du knecht aller knecht, den selben glauben glaub ich auch, ich bin ein güt christen man." Der bapst sprach: "warumb kerstu dann den rucken dem altar in der stilmefz?" Vlenfpiegel sprach: "allerheiligfter vater, ich bin ein armer groffer fünder, vnd zoch mich des mein fünd, das ich des nit würdig wer, bis das ich mein fünd gebeicht hab." Da was der bapst des züfriden, verliefz Vlenfpiegel, vnd gieng da vf feinen palalt, vnd Vlenfpiegel gieng in fein herberg, vnd mante fein wirtin vmb die hundert ducaten. Die müßt sie im geben, vnd bleib Vlenfpiegel vor als nach, vnd ward von der römischen fart nit vil gebeffert.

Die XXXV. histori

lagt, wie Vlenfpiegel die iuden zñ Frankfurt an dem Mein betrog vmb tufent gulden, er verkauft feins trecks für prophetenbeer.

Niemants foll sich betrieben, daz den sehalkhaftigen iuden ein aug verhalten würt. Als dann Vlenfpiegel von Rom kam reifzt er gen Frankfurt an dem Mein, da was es in der mefz. Also ging Vlenfpiegel hin vnd har, vnd sah was kaufmanschaft ein yederman feil het. Nun sahe er einen iungen starken man, der het güte cleider an, vnd het ein klein kremlin mit bifem aus Alexandria, den er vfz der maffen thuer hielt. Da gedacht Vlenfpiegel: ich bin auch ein fauler starker schelm, der nit gern werkt; künt ich mich auch so leichtlich erneren als diser, daz dient mir ganz wol. Also lag er des nachts vngeschlafen vnd gedachte¹⁾ vnd speculiert die narung. In dem so biz in ein stoeh im hindern, nach dem grappelt er endlichen vnd fand er etliche knötelin im hindern. Da gedacht er, daz müßz der groppen eine fein, da von man faget *Lexulu onder*²⁾, da der bifem herkumt. Als er nñn des morgens vffand, da kauft er grauen vnd roten zendel, vnd band die knötelin daryn, vnd vberkam ein tafels benklin, als die kremer pflegen zñ ha-

1. Lies: gedachte. 2. Leckfelffander. Krufft. *Lexulu onder*. Erfurt.

ben vnd kauft mer ſpezery darzû, vnd ging mit ſeim kram für den Römer ſton. Da kamen vil lüt zû im, vnd beſahen ſeinen feltzamen kram, vnd fragten da in, waz er feltzams feil het, dann es was ein feltzame kaufmanſchatz, es waz in bündlin gebunden wie biſam, vnd rock doch feltzam. Aber Vlenfpiegel gab nieman rechten beſcheid von ſeiner kaufmanſchaft, ſo lang bis das drei reiche iuden zû im kamen, vnd fragten nach ſeiner war. Den gab er zû antwort: es weren ware propheten beer, vnd wer derſelben eins in den mund nem, vnd darnach in die naſen ſteckt, der ſagte von ſtunden an war. Alſo giengen die iuden hinder ſich, vnd ratſchlagten ein wyl. Zületſt ſprach der alt ind: “hie von ſo móchten wir wol weiſſagen, wan vnſer Meſſias kummen ſolt, daz vns iuden nit ein cleiner troſt wer.” Vnd beſchluffen, das ſie die war alle vſkaufen wolten, was ſie dann darfür müſten geben. Vnd alſo gingen ſie daruf wider zû Vlenfpijgeln, vnd ſprachen: “kaufherr, waz ſol der propheten beer eins gelten mit einem wort?” Vlenfpiegel bedacht ſich in kurzem vnd ſprach: “fürwar, als ich war hab, als beſchert mir vnſer her Got kauflüt, den iuden dienet diſze koſt wol.” Vnd ſprach: “ich gib eines für tuſent guldin, wann ir die nit geben wollen, ir hund, ſo gond mir hinweg, vnd lond mir den treck ſton.” Vſ das ſie Vlenfpijgeln nit erzürnten, vnd ſein war mochte vberkummen, da zalten ſie im bald das gelt vnd namen der beer eins; vnd gingen entlich zû haus vnd lieſſen zûr ſchül klopfen, allen iuden, alt vnd iung. Alſo ſie nun zûſammen kamen, da ſtünd vſ der eltſte Rabi, genant Alpha²⁾, vnd ſprach: wie ſie durch den willen Gottes ein prophetenbeer vberkummen hetten, das ſolt iren¹⁾ einer in den mund nemen, vnd ſo ſolt er die zükunſt Meſſias verkündigen; vſ das in heil vnd troſt dauon keme, ſo ſolten ſie ſich all darzû ſchieken, mit faſten vnd beten, vnd nach dreien tagen ſolt das Iſaac mit groſſer reuerenz ynnemen. Das alſo geſchach. Als nûn einer das im mund het, da fragt in Moyſes: “lieber Iſaak, wie ſchmeckt es doch?” “Gottes diener, mir ſeind von dem gohen betrogen, es iſt anders nüt dann lütz treck.” Alſo

1. Lies: irer.

2. Kaipha in der ältesten Antwerpener Edition.

smecten sie all an das propheten beer, so lang bis sie fahen das holz, darauf die beer wachsen solten. Vnd Vlen Spiegel was hinweg, vnd schlempete redlich die weil der iuden gelt werthe.

Die XXXVI. histori

sagt, wie Vlen Spiegel zu Quedlinburg hüner kauft, vnd der bürin ir han zu pfand lieh für das gelt.

Alles dings warent die leut etwan nit so schalkhaftig, als ietz, funderlich die landlüt. Vn ein zeit da kam Vlen Spiegel geen Quedlinburg, da was zu der zeit wuchenmarkt innen. Vnd het auch Vlen Spiegel nit vil zerung, dann wie er fein gelt gewan, also gieng es wider hinweg, vnd gedachte wie er wider zerung wolt vberkummen. Also saz ein landfraw da zu markt, vnd het ein korb vol güter hüner mit einem han feil. Also fragt Vlen Spiegel sie, waz daz par gelten solt? Sie antwurt im: "das par vmb zwen Steffansgrofchen." Vlen Spiegel sprach: "wöllen sie ir nit neher geben?" Die fraw sprach: "nein". Also nam Vlen Spiegel die hüner mit dem korb, vnd gieng gen dem burgthor zu. Da lief im die fraw nach, vnd sprach: "kaufman, wie sol ich das verston? wiltu mir die hüner nit bezalen?" Vlen Spiegel sprach: "ia gern, ich bin der eptiffin schreiber." "Danach frag ich nit," sprach die bürin, "wiltu die hüner haben, so bezal sie, ich hoff bei dym apt oder eptiffin nichts zu schaffen ze haben. Mein vater hat mich gelert, ich sol von denen nit kaufen, noch in verkaufen, oder zu borg geben vor den man sich neigen oder den kügel ab muh ziehen. Darumb bezal mir die hüner; hörstu das wol?" Vlen Spiegel sprach: "fraw, ir fein kleingleubig, es wer nicht gut alle kauflüt also fein, es mühten sunst die güten stalbrüder vbel beclidet gon. Aber damit ir des euern gewisz seien, so nemen den han zu pfand bis das ich euch den korb vnd das gelt bring." Die gut fraw vermeint sich wol verfort vnd nam ir eignen han zu pfand. Darumb sie ward betrogen, wann Vlen Spiegel mit den hünern vnd mit dem gelt vsblieb. Da geschah ir eben als denen, so vnderzeiten ir ding allergnówest wollent verforten, bescheiffen sich alererst zu zeiten. Also schied Vlen Spiegel von dannen, lieh die

beurin vber den han, der sie vmb die hünere het bracht, vast zurnen.

Die XXXVII. histori

lagt, wie der pfarrer von Hohen Egelsheim Vlenfpiegeln ein wurft afz, die im darnach nicht wol bekam.

Zû Hildesheim waz Vlenfpiegel, vnd kauft ein güte rote wurft vnder der metzig vnd gieng von dannen geen Egelsheim, wann da waz er gar wol bekant mit dem pfarrer. Vnd es waz vf ein fontag zû morgen als er dar kam, da hielt der pfarrer die frömmel. Wan er zeitlich effen wolt, also gieng Vlenfpiegel in die pfarr, vnd bat die kellerin, daz sie im die roten wurft braten wolt. Die kellerin sprach: "ia." Da gieng Vlenfpiegel in die kirchen, da waz die frömmel vs. Vnd ein ander priester hüb die hohe melz an, die hort Vlenfpiegel gar vs. Die weil waz der pfarrer zû haus gangen, vnd sprach zû der magt: "ist hie nüt gar gekocht, daz ich ein bissen effen möcht?" Die kellerin sprach: "hie ist noch nüt gekocht, dann ein rote würft, die Vlenfpiegel bracht, die ist gar, die wolt er effen, wann er vs der kirchen kem." Der pfarrer sprach: "lang her mir dy würft, ich wil ein bissen darvon effen." Die magt langt im die würft. Dem pfarrer schmeckt die würft also, daz er sie ganze fraß. vnd sprach zû im selber: "gfehen mir es Gott, es hat mir wol geschmeckt, die würft ist güt gewesen," vnd lagt der magt: "gib Vlenfpiegel speck vnd kolkrüt zû effen als sein art ist, daz bekumpt im vil baz." Vnd nach dem ampt als es vs waz, da ging Vlenfpiegel wider in den pfarrhof, vnd wolt von seiner würft effen, vnd hiez in der pfarrer wilkum sein, vnd dankt im für die würft, vnd lagt, wie sie im so wol geschmeckt het, vnd fatzt im da speck vnd kolkrüt für. Vlenfpiegel schweig stil, vnd afz waz da gekocht was, vnd ging am montag wieder hinweg. Der pfarrer rüft Vlenfpiegeln nach: "hörstu, wann du nun herwider kumpst, so bring zwo würft mit dir, ein für mich, vnd eine für dich, waz du darumb gibst, daz wil ich dir widerumb geben, vnd so wöllen wir redlich schlemmen, daz vns die müler fehnutzen werden." Vlenfpiegel sprach: "ia, her pfarrer, euch

fol gefehen nach euwern worten, ich wil euwer wol gedenken mit den würlten," vnd gieng da wider gen Hildezheim in die stat.

Vnd es gieng nach feinem willen daz die schinder ein todte fuw fürten vf die fehelen grüb. Da bat Vlenfpiegel den schinder, daz er wolt gelt nemen vnd wolt im da zwo rote würft machen von der fuw, vnd zalt im da etliche filberin pfening. Der schinder thet daz, vnd macht im zwo fehöne rote wurft. Da nam fie Vlenfpiegel, vnd fode die halber gar, als man würft pflegt zû thûn, vnd gat des andern fontags wider geen Egelsheim vnd traf daz der pfarrer die frommez aber hielt. Da ging Vlenfpiegel vf den pfarhof vnd bracht die zwo würft der kellerin vnd bat fie daz fie die zwo würft wolt braten vf den ymbfiz. Der pfarrer solt die eine haben, vnd er die ander, vnd gieng dahin in die kirchen. Also thet die magt die würft zû dem fûer vnd briet fie. Vnd da die mecz vs was, da ward der pfarrer Vlenfpiegels gewar, vnd von ftund gieng er aus der kirchen in den pfarhof vnd sprach: "Vlenfpiegel ift hie, hat er auch die würft mit im bracht?" Die kellerin sprach: "ach ia, als zwo fehöner wurft, als ich kum gefehen hab, vnd feind gleich bald alle beid gebraten." Vnd fie gieng vnd nam die ein von der glût, vnd fie ward der würft auch lüftig als wol als der pfarrer, vnd fie fatzten fich nider beide zûfamen. Vnd die weil als fie fo begirig der würft affen, fo begunden inen die müler zû fchmutzen. Das fach vnd hort ein ander man, das der pfarrer sprach zû der maget: "ach mein liebe trute magt, fich wie fchumpt dir der mund." Also sprach die magt zum pfarrer hinwider: "ach lieber her, gleich ift euwer mund auch also befchmutzt." Vnd glych fo kumpt Vlenfpiegel yngegangen von der kirchen. Da sprach in der pfarrer an: "fich, waz haftu für würft bracht? Sich wie mir vnd meiner kellerin die münd fchmutzen." Vlenfpiegel ward lachen vnd sprach: "Got gefegen's vch, her pfarrer, euch bfehicht nach euwern begeren, als ir mir da rûften, ich solt zwo würft bringen, dauon wolt ir effen, daz vch der mund müfte fchmutzen. Aber des fchmutzes acht ich nit, wa nit daz fpüwen hernach kimpt, ich verfich mich wol, es werd bald hernach kummen. Wan dauon die zwo würft gemacht find, das waz ein todte fuw, vnd waz bei vier tagen tod

gewefen, darum mußt ich daz fleiſch fauber feifen, vnd dauon kumpt euch daz gefehmütz.“ Die kellerin húb an zú byeken¹⁾ vnd ſpnet úber den tiſch yn, defzgleichen thiet auch der pfarrer, vnd ſprach: “gang bald vs mein hus, du ſchalk vnd búh,” vnd ergreif ein knüttel, vnd wolt in ſchlahen. Vlenſpiegel ſprach: “daz ſtot ein frummen man nit wol an, ir hiezent mich doch die wúrft bringen, vnd hon ſie beide geſſen, vnd wolt mich nún mit knüttlen ſchlahen vnd werfen, bezalen mir doch vom erſten die zwo wúrft, ich gefchweig der dritten.“ Der pfarrer was zornig vnd dobet faſt, vnd ſprach fürter, er ſolt ſeine faule wúrft, die er von der ſchelmengrúben gemacht hat, ſelber geſſen haben, vnd ſolt ſie ym in ſein haus nicht gebracht hon. Vlenſpiegel ſprach: “ich hab doch euch on euern dank nit in leib geſteckt, auch ſo möcht ich diſze wúrft nicht, aber die erſten, die het ich wol gemocht, die hond ir mir on mein dank geſſen. Hond ir dann nun die gúten vnd die erſten wúrft gefreſſen, alſo eſſen nun die böſen auch hindennach.“ Vnd ſprach: “alde gúte nacht.”

Die XXXVIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel dem pfarrer zú Ryfzenburg²⁾ ſein pferd abreidet mit einer falſchen beicht.

Böſer ſchalkheit lieſz ſich Vlenſpiegel nit verdriefzen zú Ryfzenburg in dem dorf in dem Affeburger gericht³⁾. Da wonte auch ein pfarrer, der gar eine ſchone kellerin het, vnd darzú ein klein ſauberlich wacker pferd, die het der pfarrer alle beide lieb, das pferd als wol als die magt. Da was der herzog von Brunſchwick zú der zeit zú Ryfzenburg vnd het den pfarrer dureh ander lüt laſſen bitten, daz er im das pferd wolt laſſen zúſton, er wolt im dar für geben mer dann es wert wer. Der pfarrer verneint alle zeit dem fürſten, daz er das pferd nit wolt verlaſſen, wan ſo lieb het er das pferd, ſo durft im der

1. Lies: brecken. 2. Lies stets: Kyffenbrück. 3. Diese Worte ſind ſchon in den nächſten und allen ſpäteren Ausgaben miſverſtanden: zu Riessenburg ſaſſen die Bauern zu Gericht.

fürst auch daz pferd mit nemen lassen, wann daz gericht waz vnder dem rat von Brunfchwick. Also het Vlenfpiel die ding wol gehöret vnd verstanden, vnd sprach zû dem fürsten: “guediger herr, was wöllen ir mir schenken, daz ich daz pferd zû wegen bring von dem pfaffen zû Ryfzenburg.” “Kauftu daz thûn,” sprach der herzog, “ich wil dir den rock geben, den ich an hon,” vnd daz was ein rot schamlot, mit perlin gestickt. Daz nam Vlenfpiel an vnd reit von Wülffenbütel in daz dorf zû dem pfarrer yn zû herberg. Vnd Vlenfpiel waz wol bekant in des pfarrers haus, wann er was oft da bei im vor zeiten gewesen, vnd was im wilkommen. Als er nûn bei dreien tagen da gewesen waz, da gebärte er wie als ob er ganz krank wer, vnd achtet nüt vnd legt sich ganz nider. Dem pfaffen vnd seiner kellerin waz leid darumb, vnd wifzten mit rat, wie sie den sachen thûn solten. Zû lest ward Vlenfpiel ia krank also, das in der pfaff ansprach, er manet in zû beichten vnd Gottes recht zû nemen. Vnd Vlenfpiel waz fast darzû geneigt. Also das er in selb wolt beicht hören vnd fragen vf das scherpfte vnd sprach: das er sein feel bedechte, wann er hett sein tag vil abentheuer getriben, das er sich bewerete, das yn Gott der allmechtig seine sünd vergeben wolt. Vlenfpiel ganz krenklichen zû dem pfarrer sprach: er wifzt nichts mer das er gethon het, funder ein sünd, die durft er im nit beichten, vnd das er im ein andern pfaffen holte, dem wolt er sie beichten. Wann so er sie offenbarte, so beforgte er, das er darumb zürnen wurd. Da der pfarrer daz hort, da meint er, da wer etwaz vnder verborgen, vnd daz wolt er auch wifsen vnd sprach: “lieber Vlenfpiel, der weg ist ferr, ich kan den anderen pfaffen nit so bald vherkommen, vnd ob du in der zeit stirbst, so hast du vnd ich vor Gott dem herren die schulde, wa du darin verfaumt wüdest. Sag nûn mir das, die sünd sol so schwer nicht sein, ich wil dich daruon abfoluieren. Auch was hülf es, das ich bös würd? ich müfz doch die beicht nicht melden.” Da sprach Vlenfpiel: “so wil ich daz wol beichten, sie wer auch so schwer nit, funder im wer nûr leid, das er bös würd vnd darüber zürnen würd, dann es treff in an. Da verlangt den pfarrer noch ferer, das er das wüffen solt, vnd sprach zû im: “hett er im etwas

gestolen oder angefacht oder schaden gethon, oder was es wer, das er es im beichte. Er wolt im das vergeben vnd in nymer darumb haffen. Vlenfpiegel sprach: "ach lieber her, ich weiß, das yr darumb zürnen werden. Doch ich entpfünd vnd fürcht, das ich bald von hinnen müßz scheiden. Ich wil euch das sagen, Gott geb, ir werdet quad oder bós. Vnd, lieber herr, daz ist daz. Ich hon bei euwer magt gefchlafen." Der pfaff fraget: wie oft das geschehen wer? Vlenfpiegel sprach: "nür lünfmal." Der pfaff gedacht, da sol sie V drauzen¹⁾ für vberkommen, vnd abfoluirt in bald, vnd ging in die kámer vnd hiesch sein magt zú im zekommen. Vnd fragte, wa sie bei Vlenfpiegel gefchlafen het? Die kellerin sprach: nein, es wer gelogen. Der pfaff sprach, er het im doch daz gebeichtet, vnd er glaubt es auch. Die maget sprach: "nein", der pfaff sprach "ia", vnd erwult ein stecken, vnd schlúg sie brun vnd bla. Vlenfpiegel lag im bet vnd lachtet, vnd gedacht in im selber: nún wil daz spil gút werden, vnd wil sein recht vberkommen. Vnd lag den ganzen tag also, in der nacht ward er stark, vnd stünd des morgens vf, vnd sprach: es würd beser, er müßt in ein ander land, daz er rechent, waz er in der krankheit verzert het. Der pfaff recht mit im, vnd waz so irr in seinem synn, daz er nit wifzt waz er tet, vnd nam gelt, vnd doch kein gelt, vnd waz des zúfriden, daz er nun men wanderte von dan; desgleichen die magt auch, die was gleich wol vmb feinent willen gefchlagen. Also waz Vlenfpiegel bereit vnd wolt gon, vnd sprach zú dem pfaffen: "her, feient gemant, daz ir die beicht geoffenbart hon. Ich wil gon gen Halberstat zú dem bischof, vnd wil daz offenbaren von euch." Der pfaff vergafz seiner bosheit, da er hort, daz Vlenfpiegel in wolt in beschwernißz bringen, vnd bat in, das er schwig, es wer geschehen in gehem mít, er wolt im XX guldin geben, daz er in nit verclagte. Vlenfpiegel sprach: "nein, ich wolt nit hundert guldin nemen daz zú schweigen, ich wil gon vnd wil das fürbringen, als sich das gebürt." Der pfaff bat die magt mit weinenden augen vnd sprach, das sie in fragte, das er ir sagte, was er im geben solt, das wolt sie im geben. Zúletzt

1. Im Original: drüzen.

sprach Vlenfpiel, wolt er im das pferd geben, fo wolt er fchweigen vnd folt vnuermelt bleiben, er wolt auch anders nichts nemen dann das pferd. Der pfaff het das pferd ganz lieb vnd het im lieber alle fein barfchaft geben, wann das er das pferd folt verlaffen, vnd verliez das on feinen dank, dann die not bracht in darzû, vnd gab Vlenfpiel das pferd, vnd liefz in damit hin reiten. Also rit Vlenfpiel mit des pfaffen pferd geen Wulfenbütel. Also kam er vf den dam, da ftünd der herzog vf der teghebrucken, vnd fahe Vlenfpiel mit dem pferd daher traben. Von ftund zoch der fürft den rock vs, den er Vlenfpiel gelobt het, vnd ging im vnder augen vnd sprach: “fehñ mein lieber Vlenfpiel, hie ift der rock, den ich dir gelobt hab.” Also fiel er von dem pferd, vnd sprach: “gnediger herr, hie ift enwer pferd.” Vnd was dem herzogen grofz zû dank, vnd müft im das erzelen, wie er das pferd von dem pfaffen gebracht het. Das lacht der fürft vnd was frólich dauon, vnd gab Vlenfpiel ein ander pferd zû dem rock, vnd der pfarrer betrubte fich vmb das pferd, vnd fchlug die magt oft vbel darumb, also das im die magt entlieff. Also ward er beide, des pferds vnd der magt, quit.

Die XXXIX. histori

lagt, wie Vlenfpiel fich verdingt zû einem fchmid, vnd wie er im die belg in den hof trüg.

Zû Roftock in dem land Mecklenburg, da kam Vlenfpiel hin vnd verdingt fich für ein fchmidknecht. Vnd derfelb fchmid hett dann für ein fpruchwort, wann der knecht faft mit den belgen blafen folt, fo sprach er: “ha ho, folg mit den belgen.” Also ftünd Vlenfpiel vf den belgen vnd blies. Da sprach der fchmid zû Vlenfpiel mit harten Worten: “ha ho, folg mit dem belgen nach.” Vnd er ging mit den Worten vns in den hof, vnd wolte fich feins waffers entplóffen. Also nam Vlenfpiel den einen balg vf den hals vnd folgt dem meifter nach in den hof vnd sprach: “meifter, hie bring ich den einen balg, wa fol ich ihn hin thûn, ich wil gon den andern auch brin-

gen.“ Der meifter fach fich vmb, vnd sprach: “lieber knecht, ich meinte es nit also, gang mir hin vnd leg den balg wider an fein stat, da er vor lag.“ Daz thet Vlenfpiegel vnd trüg den balg wider an fein stat. Also gedacht der meifter, wie er in das wider belonen möcht, vnd ward in im selber eins, wie daz er V tag lang wölt alle mitnacht vffton vnd den knecht wecken vnd arbeiten. Da wackt er die knecht vnd liefz sie schmiden. Vlenfpiegels gefpan begund zü fprechen: “was meint vnfer meifter darmit, das er vns also frü weckt? des pflegt er nit zü thün?“ Also sprach Vlenfpiegel: “wiltu, fo wil ich in fragen.“ Der knecht sprach: “ia“. Also sprach Vlenfpiegel: “lieber meifter, wie gat es zü, daz ir vns als frü wecken? es ift erft miternacht.“ Der meifter sprach: “es ift mein weis, daz zü dem erften mein knecht acht tag lang nit lenger follen ligen vf meinen betten dann eine halbe nacht.“ Vlenfpiegel fchweig ftil vnd fein companien dorft nichts fprechen, bis in die ander nacht, da weckt sie der meifter aber vf zü miternacht. Als ging Vlenfpiegels company zü arbeiten bei dem meifter vnd Vlenfpiegel nimpt dy weil daz bet, vnd bindt daz vf den rucken, vnd als daz eifin heifz waz, fo kumpt er ylens von der büne laufen vnd zü dem ambifz vnd schlecht nit zü, daz die funken in daz bet ftuben. Der fchmid sprach: “nün sich, waz thüftu? da biftu fol worden? mag daz bet nit bleiben ligen, da es fol ligen?“ Vlenfpiegel sprach: “meifter zürnent nit, das ift mein weis, zü dem erften worten, daz ich ein halb nacht wil ligen vf dem bet, vnd die ander halb nacht fol das bet vf mir ligen.“ Der meifter ward zornig, vnd sprach zü im: “daz er daz bet wider hintrüg, da er daz genommen het, vnd sprach fürter zü im in gehem müt: “vnd gang mir doben vs meinem hus, du verzweifelter fchalk.“ Vlenfpiegel sprach: “ia“, vnd gieng vf die bün vnd legt daz bet wider da ers genommen het. Vnd vberkau ein leiter, vnd ftig in die fürft, vnd brach daz dach oben vs vnd ging vf dem dach vf den latten, vnd nimpt die leiter vnd zücht sie nach im, vnd fetzt sie vom dach ab vf die strafz vnd fteigt also hinab, vnd gat hinweg. Der fchmid horte, daz er boldert vnd gat im nach vf die bün mit dem andern knecht vnd ficht, das er daz dach hat vtgebrochen, vnd war dardurch

vsgeftigen. Da ward er noch zorniger, vnd fûchet den ſpieß vnd lief im nach vs dem hufz. Der knecht ergrif den meifter vnd ſprach zû im: “meifter, nit alfo, lond vch fagen. Er hat doch anders nit gethon, den daz ir in geheiffen haben. Wan ir ſprachen zû im, er folt euch da oben vs dem haus gon, daz hat er gethon, als ir dann ſehen.” Der ſchmid liefe ſich berichten, vnd waz wolt er darzû thûn? Vlenſpiegel waz hinweg vnd der meifter müft daz dach wider lon pletzen, vnd müft des zûfriden ſein. Der knecht ſprach: “an ſolichen companien iſt nit vil zû gewinnen. Wer Vlenſpiegeln nit kent, der hab nur mit im zû thûn, der lernt in kennen.”

Die XXXX. histori

fagt, wie Vlenſpiegel einem ſchmid hemmer, zangen vnd ander werkgezûg zûfamen ſchmidt.

Da nûn Vlenſpiegel von dem ſchmid kam, da gieng es geen dem winter, der ward ganz kalt vnd gefror hart vnd fiel yn ein theuere zeit darzû, alfo das vil dienſtknecht ledig giengen, vnd Vlenſpiegel het nymme gelt zû verzeren. Da wandert er fürter, vnd kumpt auf ein dorf, da wonte auch ein ſchmid, der nam in vf für ein ſchmidknecht. Aber Vlenſpiegel het kein groffen luſt da ein ſchmidknecht zû bleiben, wann der hunger vnd des winters not zwang in darzû, vnd gedacht: leid waz du leiden kauft, fo lang der finger wider in die luck erd gat, thûn was der ſchmid wil. Der ſchmid wolt in nit gern vfnemen, vmb der theuren zeit willen. Da bate Vlenſpiegel den ſchmid, das er in zû arbeiten gebe, er wolt thûn alles was er wolt, darzû effen was nieman effen wolt. So was der ſchmid ein arg man, darzû ſpöttiſch vnd gedacht: nym in vf verſûch in acht tag lang, darin kan er mich nit arm effen. Des morgens begunden ſie ſchmiden, vnd der ſchmid trengt Vlenſpiegeln mit dem hammer vnd mit den belgen heftigglichen, bis an das malzeit. Da es mittag ward, da het der ſchmid ein prophey im hof. Vnd als ſie wolten zû tiſch gon, fo nimpt der ſchmid Vlenſpiegel, füret in zû dem prophei im hof, vnd fagt zû im: “ſehin, du ſprichtſt, du wölleſt effen das niemans effen wöll, vf das ich dir zû arbeiten

geb, vnd dis mag niemans effen, das iz du nun alles." Vnd ging in das haus vnd afz etwas, liefz Vlenſpiegel bei dem prophci ſton. Vlenſpiegel ſchwig ſtil vnd gedacht: du haſt dich verrent, haſt ſollichs vnd böfzers vil andern lüten auch gethon, mit der maß würd dir wider gemeffen. Wie wiltu du nün das im bezalen? dann es müß bezalt werden, vnd wer der winter noch ſo hart. Vlenſpiegel arbeit für ſich bis an den abent. Da gab der ſchmid Vlenſpiegeln etwaz zů effen, wann er het den tag gefaſtet, ſtak im auch noch in dem kopf, daz er in het zům prophci gewifen. Als nun Vlenſpiegel wolt zů bett gon, da ſprach der ſchmid zů Vlenſpiegeln: "ſtand morgen vf, die maget ſol blaſen, vnd ſchmid eins für daz ander was du haſt, vnd houw hüfnegel ab, ſo lang bis daz ich vffſtand." Da gieng Vlenſpiegel ſchlafen. Vnd als er vffſtund, dacht er wolt im daz bezalen, vnd ſolt er biß an die knüw im ſchnee laufen. Er macht ein heftig feur vnd nimpt die zang vnd ſchweifz ſie im fantlöffel, vnd macht ſie zůſammen, deſgleichen zwen hammer vnd des für ſpet, vnd ſperhaken, vnd nimpt den rumpf, darin die hüfnegel liegen, vnd ſchüttet die hüfnegel darus, vnd howet in die kópff ab, vnd die kópff zůſamen, vnd die ſteft auch alfo, vnd nimpt ſeinen ſchurz, da er hort daz der ſchmid vffſtünd, vnd gat hinweg. Vnd der ſchmid kumpt in die werkkſtat vnd ſicht daz den hüfnegeln die kópff waren abgehouwen, vnd der hammer, zangen vnd ander ſtück zůſamen waren geſchmidet. Da ward er ganz zornig vnd rüft der magt, wa der knecht wer hinkum? Men die magt ſaget, er wer für die thür gangen. Der ſchmid flücht vnd ſagte: "er iſt gangen als ein verheit ſchalk. Wißz ich wa er wer, daz er vffer der ſtat wer, ich wolt im nach reiten, vnd im ein gůten ſchlappen ſchlagen." Die magt ſagt: "er ſchrib etwaz vber die thür, da er hinweg gieng, das iſt ein antlit, daz ſicht als ein ūle." Dann Vlenſpiegel het diſe gewonheit. Wa er ein hüberei thiet, da man in nit kant, oder ſeinen namen wußz, da nam er kreiden oder kolen, vnd malet vber die thür, ein ūle vnd einen ſpiegel, vnd ſchreib darüber zů latyn: *hic fuit*. Vnd das malet Vlenſpiegel vf des ſchmids thür auch. Alfo nun der ſchmid ſich des morgens vs dem hußz gieng, da fand er daz alfo, wie im die magt daz het gefagt.

Wann der schmiedt kumt die gefchrift nicht lesen, da gieng er zû dem kirchherrn, vnd bate in das er mit im ging, vnd lese die gefchrift vber seiner thüren. Der kirchherr gieng mit dem schmied für sein thür, vnd sach die gefchrift, vnd das gemelts. Da sprach er zû dem schmied: "das bedeut so vil, als hie ist Vlenfpiel gewesen." Vnd so het der kirchherr vil von Vlenfpielen gehört, was er für ein gefel wer, vnd seholt den schmied, das er in das nit zû wissen het gethon, das er doch Vlenfpielen gesehen mócht haben. Da ward der schmied bös vber den kirchherren, vnd sagt: "wa solt ich euch daz wissen thûn, das ich selber nit wizt? Aber ich weiß nun wol, das er in meinem haus gewesen ist, befinde ich an meinem werkzûg wol; funder wann er nimmer kumpt, daran ist kleine macht." Vnd nimt die kolqueft vnd wüchet das vber der thüren vfz. Vnd sagt: "ich wil keines schalks wappen an meiner thüren haben." Vnd also ginge der kirchherr von dannen, vnd ließ den schmied ston, aber Vlenfpiel blieb vs vnd kam nit wider.

Die XXXXI. histori

sagt, wie Vlenfpiel einem schmied, seiner frauen, knecht vnd maget yeglichem ein wahrheit sagt vor dem hufz hie auffen.

Vor Wifzmar kam Vlenfpiel auf einen heiligen tag, als er von dem schmied kam, da sah er vor der schmitten ston ein süberliche frau mit der magt vnd waz des schmieds frau. Da zoch er dargegen vber zû herberg vnd brach in der nacht seinem pferd alle vier hüfeisin ab, vnd zoch des andern nachts für die schmiedte. Vnd also ward er bekant. Als er nun für die schmiedte kam, vnd das sie solten sehen, das er Vlenfpiel was, da kam die frau vnd magt für das haus vf ein thielen, vf daz sie móchten hören vnd sehen Vlenfpiels handlung. Da sprach Vlenfpiel zûm schmied, ob er im wölt sein pferd beschlagen? Der schmied sagt: "ia", vnd im waz lieb, daz er mit im reden mocht. Vnd mit vil worten kamen sie, das der schmied zû im sagt: wann er im auch künt ein war wort sagen, daz warhaftig wer, wolt er seinem pferd ein hüfeisin gehen. Vlenfpiel sagt: "ia", vnd sprach:

wann ir haben yſzen vnd kolen,
vnd wind in den balg holen,
ſo künden ir wol ſchmidten.

Der ſchmid ſagt: “daz iſt in trüwen war”, vnd gab im ein hüſſin. Der knecht ſchläge Vlenſpiegels pferd das yſen vf, vnd ſprach zü Vlenſpiegeln bei dem nothfall, kündt er im auch ein war wort ſagen, das yn antreff, er wolt ſeinem pferd auch ein hüſſin geben. Vlenſpiegel ſagt “ia” vnd ſprach:

Ein ſchmidknecht vnd ſein gefel,
die müſſen alle beid hart ſton,
wann ſie wöllen zü werk gon.

Der knecht ſprach: “es iſt auch war”, vnd gab yn auch ein hüſſin. Daz ſahen die fraw vnd die magt vnd trun-
gen darzû, daz ſie mit Vlenſpiegeln auch zü worten kemen,
vnd ſprachen zü im: ob er in allen beiden auch ein war wort
künd ſagen, ſie wolten im auch ietliche ein hüſſin geben. Vlen-
ſpiegel ſagt “ia”, vnd ſprach zü der frawen:

Welche fraw vil vor der thür ſtot,
vnd welche vil weiſſes in den augen hot,
hetten ſie zeit vnd ſtat,
daz wer mit alles fiſch vf dem grat.

Die fraw ſprach: “daz iſt in truwen war”, vnd gab im
auch ein hüſſin. Darnach ſagt er zü der magt: “megtlin wan
du iſſeſt, ſo hüt dich vor rintſleiſch, ſo darſtu in den zenen mit
grübeln, vnd ſo thüt dir auch der buch nit wee.” Die magt
ſagt: “ey behüt vns Gott, wie ein war wort iſt das”, vnd gab
yn auch ein hüſſin. Alſo reit Vlenſpiegel von dannen, vnd
ſein pferd ward im wol beſchlagen.

Die **XXXIII.** histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem ſchüchmacher diente, vnd wie er in fragt,
was formen er züſchneiden ſolt? der meiſter ſprach zü ym: “grofz
vnd elein, wie der ſuwhirt zü dem thor austreibt.” Alſo ſchneid
er zü, oehſzen, küw, kelber, böck etc. vnd verderbt das leder.

Eines andern tags da waz ein ſchüchmacher, der gieng vil
lieber vf dem markte ſchleichen, wenn daz er arbeit, vnd hiez

Vlenfpiegeln zûfchneiden. Vlenfpiegel fragte, waz fanzen er haben wolt? Der fehûchmacher fagt: "fehneid zû grofz vnd klein, wie der fehweinhirt vs dem dorf treibt." Vlenfpiegel fagt: "ia, meifter, gern." Der fehûhmacher gieng vs, vnd Vlenfpiegel fehneid zû, vnd machte von dem leder fehwein, ochfzen, kelber, fchaf, geifz, hóck, vnd allerlei vihes. Der meifter kam des abents yngegangen, vnd wolt fehen, waz fein knecht zûgefchnitten het, da fand er difer thierer von dem leder gefchnitten. Er ward hós vnd sprach zû Vlenfpiegeln: "waz haftu darus gemacht, wie haftu mir daz leder also zû vnmutz zerfchnitten?" Vlenfpiegel fagt: "lieber meifter, ich hab das gemacht als ir daz gern haben." Der meifter sprach: "daz lûgtu, ich wolt daz nit haben, daz du daz folteft verderben, daz hab ich dich nit geheiffen." Vlenfpiegel fagt: "meifter, waz ift des zornes not? ir faget zû mir, ich folt von dem leder zûfchneiden, klein vnd grofz, wie der fehweinhirt vs dem thor trib, daz hab ich gethon, das ift offenbar." Der meifter sprach: "fo meinte ich daz nicht, ich meint daz also, daz folten klein vnd grofz fehûh fein, vnd foltt die negen ein durch den andern." Vlenfpiegel sprach: "betten ir mich das also geheiffen, fo het ich das geren gethon vnd thûn das noch gern." Nun Vlenfpiegel vnd fein meifter vertrûgen fich mit einander, vnd vergab ym das zûfchneiden, wann Vlenfpiegel gelobt ym, das er in das wolt machen, fo er das haben wolt, das er ym das hiefz. Da fehneid der fehûhmacher folleder zû, vnd leget das Vlenfpiegel für, vnd fagt: "fehin, neg die kleinen mit den groffen ein durch den andern har." Vlenfpiegel fagt ia, vnd fing an zû neyen. Vnd fein meifter zûrnte¹⁾ mit dem vsгон, vnd wolt Vlenfpiegeln verwaren, vnd fehen wie er das machen wolt, wann er ward den kennen, das er in das geheiffen het, das er darnach thûn würd, als er auch thet, nach des meifters heiffen. Vlenfpiegel nam einen kleinen fehûch vnd ein groffen, vnd ftach den kleinen durch den groffen, vnd neyet die zûfamen. Vnd als der meifter nun fehleichen gieng, da waz im leid, daz er thûn wolt vnd auch thet, vnd sah daz er einen fehûh durch den andern neyet. Da

1. Lies: zögerte.

fprach er: "du bift mein rechter knecht, du thûft als was ich dich heifz." Vlenfpiegel fagt: "welcher thût das man in heifzt, der würt nit gefchlagen, waz anders möglich zethûn ift." Der meifter fagt: "ia, mein lieber knecht, das ift alfo, mein wort wâren alfo, aber mein meinung was nit alfo. Ich meint, du folteft ein klein par fehûch zûmachen, vnd darnach ein par groffer fehûch, oder die groffen vor, die kleinen darnach; du thûft nach den worten, nit nach der meinung." Vnd ward zornig vnd nam im das zûgefchnitten leder, vnd fagt: "wes fürfichtigen, fehin, da haftu ander leder, fehneid die fehûh zû über einen leift." Vnd gedacht nit darauf me, wann im was not vfzûgond. Der meifter gieng nach feinem gewerb vnd was beinach ein ftund vs, da ward er erft gedenken, daz er feinen knecht het geheiffen die fehûh zû fehneiden vber einen leiften. Er liefz all fein gewerb fton vnd lief nôtig zûm hufz vnd Vlenfpiegel fafz die weil vnd het das leder genummen, vnd fehneid das alles über den kleinen leift. Als nun der meifter kam, fo ficht er das er dye fehûh het gefchnitten vber den kleinen leift. Da fprach er zû im: "wie gehört der grofz fehûh zû dem kleinen?" Vlenfpiegel fagt: "ia, wolten ir das noch haben, ich wil daz noch wol hernach machen, vnd fehneiden den vordern nun noch nach." Der meifter fprach: "besser kûnd ich kleinern fehû fehneiden nach dem vordern, dann einen vordern nach dem kleinen, vnd nimpftu einen leift vnd der ander leift ift zû nicht." Vlenfpiegel fagt: "trawen, meifter, ir heifzen mich, das ich die fehû folt zûfehneiden vber ein leift." Der meifter fagt: "ich heifz dich wol fo lang, das ich mit dir müft an galgen loufen;" vnd fprach fürter, das er im folt das leder bezalen, das er im verderbt het, wa er ander leder wôlt nemen. Vlenfpiegel fagt: "der gerwer kan des leders wol meer machen," vnd ftund vf vnd ging zû der thûr vnd kert fih im hus vmb vnd fprach: "kum ich in das hus nit wider, fo bin ich doch hie gewesen." Vnd ging damit zû der ftat vs.

Die XXXVIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel einem büren ein fup begofz vnd der übel fchmecken¹⁾ fich feifzte darvf det für brotfchmalz, vnd meint es were den büren güt genüg.

Vil fchalkheit het Vlenfpiegel den fchühmachten gethün, nit allein an einem ort, funder an vil enden. Als er nun difze fchalkheit hat vfgericht, kam er gen Staden, da verdünkt er fich wider zü einem fchühmacher. Als er nun des erften tags arbeiten begund, da ging fein meifter vf den markt, vnd kauft ein füder holz, vnd verhiefz dem büren ein fupp zü geben zü dem gelt, vnd bracht dem büren mit dem holz vor fein hus, da fandt er niemant in feinem haus, die fraw vnd magt waren vsgangen, dan Vlenfpiegel, der was allein in dem luis, vnd neyet fchüh. Da was dem meifter not an den markt wider zü gon. So befalch er Vlenfpiegeln, das er nem was er het vnd mecht dem bauren ein fupp, er het im das im fchank gelaffen. Vlenfpiegel fagt ia, vnd der buer warf fein holz ab, vnd kam in das haus. Vnd Vlenfpiegel fchneid ym brotfnitten in die fchüffel vnd fand niergen feifzte in dem fchank, fo gat er zü dem behalter, darin das fchmeckende fifchfchmalz was, vnd begufz dem buern die fupp darmit. Der hauer begund effen vnd fchmeckt daz es vbel ftank, doch fo was er hungerig vnd afz die fup vs. In dem fo kam der fchühmacher yngond, vnd fagt zü dem bauren, wie im die fupp hett gefchmecket? Der bauer fagt: “das fchmeckt alles wol, dann es hat nach gefchmack, als nüwe fchüh,” hiemit gieng der bauer vs dem haus. Da ward der fchühmacher lachen vnd fragt Vlenfpiegeln, wa von er dem bauren die fupp gegoffen het? Vlenfpiegel fagt: “ir fagten mir, ich folt nemen was ich het, fo het ich nienen ander feifzte wann feifich fchmalz. Dann ich waz vber dem fchank in der kuchin, da fand ich niergen feifzte, da nam ich was ich het.” Der fchühmacher fagt: “nun das ift güt, es ift den bauren güt genüg.”

1. Lies: fchmeckende.

Die XXXXV. histori

lagt, wie ein stüfelmacher zû Brunfchwick Vlenfpiegel fein ttitel fpickte, dem er die fenfter vs der stüben stieß.

Chriftoffer het ein stüfelmacher, wonend zû Brunfchwick vf dem kolmark. Zû dem ging Vlenfpiegel vnd wolt fein stüfel schmieren lassen. Als er nun zû dem stüfelmacher in das haus kam, da sprach er: “meister, wann ir mir wolten dise stüfeln spicken, das ich sie auf montag wider haben möcht.” Der meister sagt: “ia, geren.” Vlenfpiegel ging wider vs dem hus, vnd gedacht nirge an. Als er hinweg was, da sprach der knecht: “meister, das ist Vlenfpiegel, der ist allen mannen zû sehalkhaftig, vnd wan ir in daz hiefzen, als er vch das geheifzen het, daz thet er vnd hiefz das nit.” Der meister sagt: “was hat er mich dan geheiffen?” Der knecht sprach: “er hiefz vch die stüfeln spicken, vnd er meint schmieren. Nun wolt ich sy nit schmieren, ich wolt sie spicken, als man die braten spickt.” Der meister sagt: hört, das wer gût, wir wöllen thûn als er vns geheiffen hat, vnd nimpt speck, vnd sehyd den in spalten vnd spickt den durch die stüfeln, mit einer spicknadeln, als einen braten. Vnd Vlenfpiegel kumpt des montags, vnd fragt, ob sie im fein stüfeln haben bereit? Der meister het sie an ein hoeken an die wand gehenkt, vnd weist sie im, vnd sagt: “sieh, da hangen sie.” Vlenfpiegel sahe, daz die stüfeln so gespickt waren, vnd ward lachen vnd sagt: “wie feint ir so ein frummer meister, haben ir mir daz gemacht, als ich vch hab geheifzen, waz wöllen ir dar für haben?” Der meister sprach: “einen alten groschen.” Vlenfpiegel gab den alten groschen vs vnd nam fein stüfeln gespickt vnd ging zû dem hus vnd der meister mit seinem knecht die sahen vnd lachten im noch, vnd sprachen vnder einander: “wie solt im das gescheen? nun ist er geefft.” Mit dem so louft Vlenfpiegel mit dem kopf vnd schulteren in das glassefenster dan die stüb stund vf der erden vnd stieß vf die strafz vnd sprach zû dem stüfelmacher: “meister, was ist das für speck, den ir zû meinen stüfel gebrecht haben? ist es speck von einer fuw, oder von einem eber?” Der meister verwundert sich mit

dem knecht. Zü lestt sah er das Vlenfpiegel in dem fenster lag. vnd stieß mit dem kopf vnd schulteren die tafeln der fenster wol halber vfz. das sie zü im in die stüben sylen. vnd ward zornig vnd sprach: "wiltu verreter diz mit lassen. ich wil dir mit dizem grundel für den kopf schlagen." Vlenfpiegel sprach: "liber meister, erzürnet vch nit, ich wüßt gern, was das für speck were, da ir mein stüfeln mit gespickt haben. Ist das von einer suw oder von einem eber?" Der meister ward zornig vnd sagt, das er im syn fenster vuzerbrochen liez. "Wöllen ir mir das nit sagen, was daz für speck ist, so müß ich gan vnd fragen ein andern." Also sprang Vlenfpiegel wider vs dem fenster. Vnd der meister ward zornig vf seinen knecht vnd sprach zü im: "den rad gabstu mir, nun gib mir rat, das mein fenster wider gemacht werden." Der knecht schwieg, der meister was unwillig vnd sprach: "wer hat nun den andern geeßt? Ich hab alwegen gehört: wer mit schalksleuten beladen ist, der sol den schlupf abschneiden vnd sie laszen gon. het ich das ouch gethün, so weren mein fenster wol ganz bliben." Der knecht müßt darum wandern, wan der meister wolt die fenster bezahlt haben, darum das er den rad gab, das man die stüfeln spicken solt¹⁾.

Die XXXVI. histori

sagt, wie Vlenfpiegel einem schühmacher zü Wismar dreck für kalch²⁾ verkouft, der gefroren was.

In einer zeit thet Vlenfpiegel einem schühmacher zü Wismar groffen schaden mit züschneiden, vnd verderbet im vil leders, das der güt man ganz trurig ward³⁾. Vnd das vernam Vlenfpiegel vnd kam wider geen Wismar. vnd sprach den selben schühmacher, dem er den schaden gethon het, wider an, wie daz im ein last leder vnd schmalz kumen würd, da solt er im groffe kauf an geben, daz er seinem schaden wider nachkumen solt. Der schühmacher sagt: "ia, das dustu billich, dan du mich

1. Die gereimten Verse, welche anstatt des letzten Satzes das neue Volksbuch hat, finden sich schon in der Erfurter Ausgabe v. J. 1532. 2. kalch L. talch. 3. S. oben Historie XXXIII.

damit zû einem armen man gemacht haft. Wan dir das gût kûmpt, fo sag mir das zû.“ Darvf febieden fie von einander. Nun was es in winterzeiten, das die febinder die heimlichen gemacht reinigten. Zû denen kam Vlenfpiegel, vnd gelopt in bar gelt, daz fie im XII. dunnen wolten füllen, mit materi, dy fie funft pflegen in das waffer zû füren. Die febinder theten alfo, vnd fehlügen im die donnen ganz voll vf fier finger breit, vnd liefen die fton fo lang bis das fie alfo hart gefroren waren. Da holet Vlenfpiegel die hinweg. Vnd vf fechs dunnen begofz er oben das dick mit kalch²⁾, vnd fehlüg fie hart zû, vnd fechs dunnen begofz er mit kókenfchmalz, vnd fehlüg die alle hart zû, vnd liefz die zum guldin fternen in fein herberg füren, vnd fehickt dem fehûhmacher boten. Da er kam, alfo fehlügen fie das gût oben vf, vnd das gefiel dem fehûhmacher wol. Sie vertrügen fich des kaufes, das der fehûhmacher Vlenfpiegel für den laft folte geben XXIII guldin, das folte er im bar gelt geben XII guldin, das ander in einem iar. Vlenfpiegel nam das gelt vnd wanderte, dann er forcht das end. Der fehûhmacher empfeng fein gût, vnd waz frólich als derginne, der verloren fehadens oder fehulden wider zûkumpt, vnd bat vmb hilf, daz er des andern tags wolt leder fehmieren. Die fehûhmacherknecht kamen ftark, dann fie fich eins gûten kropfes verneffen hetten, vnd begunden das werk anzûgon vnd lut zû fingen, als dann ir weifz ift. Als fie nun die dunnen zû dem feuer brachten, vnd fiengen an warm zû werden, da gewannen fie iren natürlichen gefchmack. Sprach ihr einer zû dem andern: “ich mein du habft in die hofen gefchiffen.“ Der meifter sprach: “vwer einer het in ein dreck gedretten, wifchen die fehûh, es fehmeckt vfz der mafzen vbel.“ Sie fuchten all vmbhar, aber fie funden nichts, vnd begunden das fehmalz in einen keffel zû thûn vnd fehmieren, ie diefer fie kamen, ie das vbelier ftank. Zû lefft wurden fie das innen, vnd liefzen die arbeit fton. Der meifter mit den gefellen liefen Vlenfpiegel zû fûchen, vnd in zû behalten vmb den fehaden, aber er was mit dem gelt hinweg, vnd fol noch wider kummen nach den ande-

1. kalch l. talch

ren zwölf guldin. Also müßt der schühmacher sein donnen mit dem karch vf die schelmengrüb füren, vnd kam zû zwifaltigem schaden.

Die XXXVII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zû Einbeck ein brüwerknecht ward, vnd einen hund, der Hopf hiezf, für hopfen foudt.

Zutettig macht sich Vlenfpiegel wieder in fein arbeit¹⁾. Vt ein zeit als man nun fein mit den pflumen zû Einbeck, die er beschiffen het²⁾, vergessen het, kam er wider gen Einbeck vnd verdinkt sich zû einem bierbrüwer. Also begab sich, das der bruwer zû einer hochzeit gon wolt, vnd befal Vlenfpiegeln, er solt mit der magt die weil bier bruwen, so best er künt. Vt den nachtag wolt er im zû hilf kummen, vnd vor allen dingen solt er fleisz thûn vnd den hopfen wol fieden vf das das bier scharpf dauon schmecken würd, das er das verkaufen künd. Vlenfpiegel fagt: ia gern, er wolt das best thûn. Mit dem gieng der brüer mit feiner hausfrauwen zû der thüren vs. Vlenfpiegel begund fast zû fieden. Die magt vnderwifz im, dann sie mer verstands het darauf dann er. Da es nun kam das man den hopfen fieden solt, sprach die magt: "ach lieber, den hopfen zû fieden thûstu wol allein, vergun mir das ich ein stund gon mag vnd den danz befehen. Vlenfpiegel fagt: "ia", vnd gedachte: "gat die magt auch hinweg, so hastu einer schalkheit macht. Was wiltu nun difem brüer für ein schalkheit thûn?" Nun het der brüer ein groffen hund, der hiezf Hopf, den nam er als das wasser heifz ward vnd warf den daryn, vnd liefz in wol darin fieden, das im haut vnd har abgieng, vnd das fleisch aller ding von den beinen fiel. Als es nun die magt beducht, das es wider zeit wer heim zû gon, der hopf solt nun mer genüß haben, da kam sie vnd wolt Vlenfpiegel zehilf kummen, da fagt sie: "sieh, mein lieber brüder, der hopf hat fein genüß, schlag ab." Als sie nun den feykorb für schlügen, vnd begunden schuof-

1. Spätere Ausgaben schalten bereits hier die Schlussbemerkung dieser Historie ein, dass Vlenfpiegel sich nirgend viel Dank verdiente. 2. Siehe unten Historie LXXXVIII.

fen nach der andern yn zefchlagen, da fagt die magt: "haftu auch hopfen daryn gethon? ich vernim noch nichts in meiner fehüffen." Vlenfpiegel fagt: "ia, vf den grund würftu den fin-den." Die magt fifchet darnach, vnd vberkam das reff vf der fehüffen vnd begund lut zefchreien: "ey, behüt mich Got, waz haftu daryn gethon? der henker trink daz bier!" Vlenfpiegel fagt: "als mich vnfer brüer hat gedan, Hopf, vnfer hund." In dem kam der brüer wol getrunken vnd fprach: "was thûn ir, mein lieben kinder, fein ir güter ding?" Die magt fprach: "ich weiß nit, wei den teufel wir thûn, ich gang ein halb ftund den tanz zû befehen vnd liefz vnfern nûwen knecht den hopfen die weil gar fieden, fo hat er vnfern hund gar gefotten. Hie mögen ir wol fein ruckgrad fehen." Vlenfpiegel fagt: "ia, her, ir haben mich daz fo geheiffen. Ift es nit ein grofe plag? ich thu alles was man mich heiffet, noch kan mienen dank verdienen. Es feint welche brüer es wellen, theten ir gefünd halber das dez man fie hiez, fie lieffen fich begnügen." Also nam Vlenfpiegel vrløb vnd fchied daruon, vnd verdient nierngen grofen dank.

Die XLVIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel fich zû ein fchneider verdingt, vnd vnder einer bütten negt.

Als Vlenfpiegel kam gen Berlin, da verdingt er fich für ein fchneiderknecht. Als er nun vf die werkftatt afz, da fagt der meifter: "knecht, wiltu neigen, fo ney wol vnd neg, das man es nit ficht." Vlenfpiegel fagt ia, vnd nimpt die nadel vnd gewant darmit vnd kreucht vnder ein bütten vnd ftept ein nat vber ein knie, vnd begund fo darüber zû neigen. Der fchneider ftünd vnd fah das an vnd fprach zû im: "was wiltu thûn? das ift feltzam neiwerk." Vlenfpiegel fprach: "meifter, ir fagten ich foft nein das mans nit fch, fo ficht es niemant." Der fchneider fprach: "nein, mein lieber knecht, hör uf vnd ney nit mer allo, vnd begin zû neyen, das man fehen kan." Das wert ein tag oder drei, darnach kam es vf die nacht. Der fchneider ward müd vnd wolt zû bet gon, da lag ein grauer baurenrock

halb vngeneyt, den warf er zû dem Vlenfpiegel vnd fagt: "fehlin, mach den wolf recht vfz vnd gang darnach ouch zû bet." Vlenfpiegel fagt: "ia, gond nur hin, ich wil im recht thûn." Der meifter gieng zû bet; vnd dacht nit daran. Vlenfpiegel nimpt den rock vnd fchneit den vf vnd macht darufz ein kopf als ein wolf, darzû leib vnd bein, vnd fpert das mit ftecken von ein, das es fahe ein wolf gleich, vnd gieng auch zû bet. Des morgens ftund der meifter vf vnd wecket Vlenfpieteln ouch vnd tint diffen wolf im gaden ftou. Der fchneider verwundert fich, doch er fach wol das es gemacht was. Mit dem kumpt Vlenfpiegel darzû. Da sprach der fchneider: "was teufels haftu darufz gemacht?" Er sprach: "ein wolf als ir mich geheiffen hont." Der fchneider fagt: "folichen wolf meint ich nit, nur den grauwen baurenrock, den nant ich ein wolf." Vlenfpiegel fagt: "lieber meifter, das wûtzte ich nit. Het ich aber gewûtz, das euwer meinung alfo wer gewesen, ich het lieber den rock gemacht dann den wolf." Nun der fchneider was des zûfriden, es was gefchehen. Alfo fehiekt es lich vber fier dag, das der meifter eines abents müd was vnd het geren zeitlich gefchlafen, doch liefz er fich dunken, das es noch zû frû wer, das der knecht folt zû bet gon. So lag da ein rock, der waz gemacht bis an die ermel, fo nimpt der fchneider den rock, vnd die ledigen ermel, vnd warf die zû Vlenfpiegel vnd fagt: "wirf die ermel an den rock," vnd gang darnach zû bet. Vlenfpiegel fagt: "ia", der meifter gieng zû bet, vnd Vlenfpiegel hinge den rock an haken, vnd zündt zwei licht an, vf yede feit des rocks ein licht, vnd nimpt ein ermel, vnd würft den daran, vnd gat vf die ander feit, vnd würft den auch daran. Vnd wann zwei licht waren vsgebrant, fo zündet er zwei ander an, vnd warf die ermel an den rock die nacht vfz bis morgens. Da ftund fein meifter vf, vnd kam in daz gaden, vnd Vlenfpiegel kert fich an den meifter nit vnd warf alfo mit den ermelen für vffin. Der fchneider ftunde vnd fah daz an, vnd sprach: "was tüfels machftu nun für ein gaukelfpil?" Vlenfpiegel sprach ernftlichen: "daz ift mir kein gaukelfpil, ich hab dife ganz nacht geftanden vnd hab dife fhelligen ermel an difen rock geworfen, vnd fie wöllen daran nit kleben. Es wer wol better gewesen, daz ir mich het-

ten heiffen schlafen gon, dann das ir mieh sie heiffen anwerfen, vnd ir wuften doch, das es verloren arbeit was." Der schneider sprach: "ist das nun meine schult? wizte ich, das du daz also verston wolltest? ich meint das nit also; ich meint du soltest die ernel an den rock negen." Da sagt Vlenfpiegel: "das hab der tüfel den lon, pflegen ir ein ding anders zû fagen, dan ir dan meinen, wie kunten ir das so eben reimen? Het ich die meinung also gewizt, ich wolt die ernel wol gût haben angenegt, vnd het auch ein par stunden gefchlafen. So mögen ir nun den tag sitzen vnd negen, vnd wil auch geen ligen vnd schlafen." Der meister sagt: "nein, nit also, ich wil dich nicht für ein schlefer halten," vnd warden also miteinander zanken, das der schneider in dem zank Vlenfpiegelu ansprach vmb die lichter, er solt im die lichter bezalen, die er im darüber verbrant het. Indem Vlenfpiegel sein ding zûfamen rasfelt, vnd wandert daruon.

Die **XXXIX.** histori

sagt, wie Vlenfpiegel drei schneiderknecht von einem laden fallen macht vnd den lüten sagt, der wind het sie herab gewegt.

Bei dem markt zû Brenburg¹⁾ da was Vlenfpiegel zû herberg wol XIII. tag. Vnd hart darneben da wont ein schneider, der het drei knecht sitzen vf einem laden vnd neyten. Vnd wan Vlenfpiegel für sie gieng, so spotteten sie sein oder wurfen im ein setzen nach. Vlenfpiegel schwieg stil vnder der zeit vnd vf ein tag da der markt voller lüt was, in der nacht daruor legte Vlenfpiegel die ladenpfoften vnden ab, vnd liefz sie vf dem nidersten stein ston. Des morgens legten die schneider knecht die laden vf die pfoften, vnd fassen daruf vnd neigten. Da nun der schweinhirt vs bliefz, daz iedermann sein schwein vs liefz treiben, da kamen des schneiders schwein auch vs sein hus vnd giengen vnder das fenster, vnd begunden sich zû reiben an den ladenpfoften, so daz die pfoften trungen von dem reiben vnder den fenster vfz, daz die drei knecht durmelten vn-

1. So für Brandenburg, wie Kruffter hat. Spätere Texte haben Bremen oder auch Hamburg.

der dem fenster vf vf die gaffen. Vnd Vlenfpiegel nam ir war, vnd da fie fielen begund Vlenfpiegel laut zû rufen: “fich, fich, der wind wegt drei fehneider von dem fenster,” vnd rûft laut das man das vber den ganzen markt hort. Vnd die leüt liefen dazû vnd lachten vnd fpeiten, vnd die knecht fehempten fich vnd wûtzten nit wie fie von dem fenster waren kumen. Zû lezt wurden fie das gewar, das die ladenpfoften waren abgefegt, vnd merkten wol, das es in Vlenfpiegel het gethon. Sie fhlügen ander pfel darunder vnd dorften fein nit mer fpotten.

Die L. histori

lagt, wie Vlenfpiegel die fehneider im ganzen Saffenland befchreib, er wolt fie ein kunft leren, die folt inen vnd iren kindern gût thûn.

Confilium vnd ein verfamlung der fehneider befchrieb Vlenfpiegel vs in die windifche ftet, vnd in das land zû Sachfen, als nemlich in dem land zû Holftein, Bûmmeren, Stettin vnd Meckelburg, auch zû Lübeck, zû Hamburg, zû dem Sunte, zû Wifzmar, vnd ermant fie in dem brief grofen gunft, vnd daz fie foltten zû im kumen, er wer in der ftat zû Roftock, er wolt fie ein kunft leren....ten¹⁾, vnd flecken vnd vf den dörfern fehriben einander zû, was ir meinung darzû wer. Sie fehriben alle, das fy da zû ftat wolten kumen vf ein zeit, vnd weren alle da verfamlet vnd einem verlanget nach dem andern, waz daz mócht fein, das Vlenfpiegel in fagen wolt, oder für ein kunft leren, nachdem er fie fo feharrf verfehriben het. Vnd kamen zûfamen vf ein zeit zu Roftock alle nach iren abfcheiden, fo das fich vil lüt verwûnderten, was die fehneider da thûn wölten. Also nun Vlenfpiegel hort, daz die fehnyder im fo gefolgt hetten, da liefz er fie wol zefammen kumen, fo lang das fie all bei einander waren. Da fprachen die fehnei-

1. Es ist hinter “leren”, womit das Blatt 70 b schliesst augenscheinlich eine in späteren Ausgaben wieder ergänzte Zeile ausgefallen, welche etwa so lautete: “das inen vnd iren kindern gût folt thûn. Vnd die fehneider in den fläd(ten).”

der Vlenſpiegeln an, ſie weren dar kummen vnd im gefolget nach ſeinem ſchreiben, wie er darin berürt het, wie er ſie wolt ein kunſt leren, das inen vnd iren kindern gut ſolt thün, die weil die welt ſtünd, vnd beten in, das er ſie wölt fürdern vnd die kunſt offenbaren vnd vermeiden, ſie wölten im ein ſchenk thün. Vlenſpiegel ſagte: “ia, kummen all zůſamen in ein wiſen, das euwer yeder das von mir hören kan.” Sie kamen all zůſamen vf ein weiten plon, vnd Vlenſpiegel ſteig vf ein hus vnd ſahe zů dem fenſter vfz, vnd ſprach: “erbern menner des handwerks der ſchneider! Ir ſollen merken vnd verſton, wann ir haben ein ſcher, elen vnd faden vnd ein fingerhut, darzu ein nadel, ſo haben ir gezügs genug zů euwerem handwerk, das iſt euch kein kunſt zu vberkummen, funder es ſchickt ſich ſelber, ſolten ir euwer handwerk brauchen werden. Aber diſe kunſt haben von mir vnd gedenken mein darbei, wann ir die nadden gefadmet haben, ſo vergeffen das nicht, das ir an das ander end machen ein knopff, oder ir ſtechen manchen ſtich vmbkunſt. Dan het der faden kein vrfach, das er vfz der nadden wüſchet.” Ein ſchneider ſach den andern an, vnd ſprachen zů einander: “diſe kunſt wiſſen wir all vor wol vnd alle die ſag, die er vns gefagt het,” vnd fragten in, ob er ouch etwas meer zefagen het, dan der fantaſy wolten ſie nit X oder XII milen nachgezogen haben, vnd zů einander boten geſchickt hon; diſe kunſt haben die ſchneider lang wol gewiſſet, mee dan vor duſent iaren. Darvf antwortet inen Vlenſpiegel vnd ſprach: “was vor duſent iaren geſchehen iſt, da wer niemans, der das ingedenk wer. Ouch ſagt er, wer es inen nit zů willen vnd zů dank, das ſie das dan nemen vor vnwillen, vnd haben keinen dank darzů, vnd menglich wider ging, da er harkummen wer. Da wurden die ſchneider ganz bós vf in, die weit har kummen waren, vnd weren gern by im gewelt, aber ſie kunten nit zů im kummen. Alfo giengen die ſchneider wider von einander, ein teil waren zornig vnd fluchtend vnd waren ganz vnwillig, das ſie alfo den verren weg vmbkunſt gegangen, vnd heten nit me dan müde bein geholt, vnd die gimne die mit hus da wonten, die lachten vnd ſpotten der andern, das ſie ſich ſo hetten loſzen eſſen, vnd ſprachen, das wer ir ſelbſt ſchult, warum ſie den lantdoren vnd

narren hetten geglaubt vnd gefolgt, dan sie lang wol gewisset hetten, was Vlenfpiegel für ein fogel wer gewefen.

Die LI. histori

legt, wie Vlenfpiegel wollen schlüg vf einen heiligen tag, darumb das der düchmacher im daz verboten het, daz er kein montag fyren folt.

Als Vlenfpiegel gen Stendel kam, da thet er sich vor ein wülenweber vs. Vnd was vf ein fontag, da fagt der wülenweber zû im: "liber knap, ir gefellen halten gern fyer am montag, vnd welcher daz pflegt gern zû thûn, den hab ich nit gern in meiner arbeit, er mûlz die wûchen vs arbeiten. Vlenfpiegel fagt: "ia, meifter, daz ist mir wol allerliebft." Da stund Vlenfpiegel des morgens vf, vnd schlug wollen, vnd des dienstags desgleichen vnd daz bekam dem wülenweber faft wol. So was am mitwoch eins apostels tag, daz sie feiren müften, vnd Vlenfpiegel thet wie er von dem heiligen tag nit wüft vnd stond des morgens vf, vnd begund zû schmieren, vnd schlû wollen, das man über die ganze strafz hort. Der wülenweber wifchet von stund von dem bet vnd fagt zû im: "hór vf, hór vf, es ist ein heiliger tag, wir müffen die lenge nit arbeiten." Vlenfpiegel fagt: "lieber meifter, ir verkunten doch mir am fontag kain heiligen tag, funder ir sagten, ich folt die ganz woch vfz werken." Der wülenweber fagt: "lieber knecht, das meint ich nit also, funder hór vf vnd schlag nit mer. Was du den tag kundest verdienen, das will ich dir glich wol geben." Vlenfpiegel war deffen zûfrieden vnd fiert den tag, vnd hielt des abends collation mit feinem meifter. Da sprach der wülenweber zû im, das im wol geling die wol zû schlagen, funder er müft sie wol ein wenig hóher schlagen. Vlenfpiegel fagt: "ia", vnd stond des morgens frú vf vnd spand den bogen oben an dy latten vnd setzet daran ein leiter, da steige er hinuffen vnd machet, das die rût nachuolgen kund, bis auf die hurt vnd holt dann die woll von der hurt, die stünd vf der erden, biz an die büne, vnd schlug die woll, das sie vber das hus stûb. Der wülenweber lag an dem bet vnd hort an dem schlag wol, das er im nit

recht thet, vnd ſtand vf vnd fach in an. Vlenſpiegel ſprach: “meiſter wie dunckt veh, iſt das hoch genüg?” Der meiſter ſprach zû im: “trouen, ſtündeftu vf dem dach, ſo werſtu noch höher, da du alſo wolteſt die woll ſchlagen, ſo heſtu ſie wol vf dem dach ſitzen geſchlagen, als du hie vf der leitren ſteheſt.” Vnd get damit vs dem hus in die kirchen. Vnd Vlenſpiegel wart vf die red, vnd nimpt den bogen vnd ſtigit vf das dach, vnd ſchlegt die wol vf dem dach. Des ward der meiſter vffen vf der gaffen gewar vnd kumpt bald loufen vnd ſprach: “was tüfels machſtu? hör uf. Pfllegt man die wol vf dem dach zû ſchlagen?” Vlenſpiegel ſagt: “was fagen ir nun, ir ſprachen doch, es wer beſſer vf dem dach, dan vf der leitern, wan daz wer noch höher, dan die balken.” Der wülenweber ſprach: “wiltu wollen ſchlahen, ſo ſchlagſz, wiltu narry treiben, ſo trebs¹⁾, ſtyg von dem dach, vnd ſcheiſz by die hurt.” Mit dem ſo gat der wülenweber in das hus, vnd gieng in den hof vnd Vlenſpiegel ſteig enlichen von dem dach, vnd gat in das hus zû der ſtuben ſitzen vnd ſcheiſz dar ein groſzen hüfen drecks in die hurt. Der wülenweber kam vs dem hof vnd fach, das er bei der ſtuben ſcheiſz vnd ſagt: “das dich nimmer gûts angon müſz, du thûſt als die ſchelk alle pflogen zû thûn.” Vlenſpiegel ſprach: “meiſter, ich thû anders nit, dan ir mich geheiffen haben. Ir ſagten,²⁾ ich ſolt da von dem dach ſteigen, vnd ſcheiffen by die hurt. Warumb zörnren ir darum? ich thû als ir mich heiffen.” Der wülenweber ſprach: “du ſchiffeſt mir wol vf den kopf vngeheiffen, nim den dreck vnd drag in an ein ort, da in nimanſz haben wil.” Vlenſpiegel ſagt ia vnd nimpt den dreck vf einen ſtein, vnd dreit vnd treg³⁾ in in die ſpeiſkammer. Da ſagt der weber: “laſzi darns³⁾, ich wel in nit darin haben.” Vlenſpiegel ſagt: “das weiß ich wol, das ir in da in nit haben wöllen, vnd niemanſz wil in da haben, noch thû ich, als ir mich heiffen.” Der wülenweber ward zornig, vnd lief zû dem ſtal vnd wolt Vlenſpiegelu mit dem ſchyt zû dem kopf werfen. Da gieng Vlenſpiegel zû der düre zû dem hus vs vnd ſagt: “kan ich dan niergen dank verdinen?” Der wülenweber wolt daz holz en-

1. Lies: treibs. 2. vnd treg iſt überflüſſig. 3. So für: daz.

lich ergreifen, vnd befudelt die finger allzûmal, da liefz er den dreck fällen, vnd lief zû dem brunnen vnd wüsch die hend wider. Die weil get Vlenfpiegel hinweg.

Die LII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel sich zû einem kürfzner verdinkt, vnd im in die stuben scheiſz, vñ daz ein geftank den anderen vertreiben ſolt.

Eins mals kam Vlenfpiegel gen Afcherleue, vnd was winters not vnd deure zeit, vnd gedacht er, was wiltu nun anfohen, das du vñ dem winter vnd der deüren zeit kummeſt? Da was niemans, der eins knechts bedörft, funder da wont ein kürfner, der wolt ein knecht annemen, wan einer kem von feinem hantwerk wandern. Da gedacht Vlenfpiegel: was wiltu thûn? es iſt winter vnd darzû dewer, du müſt lyden was du kanſt¹⁾ vnd lydeſt die winterzeit vber vñ. Vnd verdingt ſich dem kursner für ein knecht. Als er nun vñ die werckſtat gieng ſitzen, vnd wolt belz negen, da waz er des gefchmacks nit gewont, vnd fagt: “pfi, pfi, biſtu ſo weiß als kreiden, vnd ſtinket ſo vbel als dreck.” Der kürfzner fagt: “reuchſtu das nit gern vnd geſt dar ſitzen? Das eñz ſtinkt, das iſt natürlich vnd iſt von der wollen, daz das ſchaf het vñ der rechten ſyten.” Vlenfpiegel ſchweig vnd gedacht: ein bös pflegt das ander zû verdrreiben, vnd liefz ſo ein furen furz, das der meiſter mit feiner frawen müſten die naſen zû halten. Vnd der kurzner ſprach: “was machſtu? wiltu vbel fürz laſſen, ſo gang vs der stuben in den hof, vnd ſyſt ſo vil du wilt.” Vlenfpiegel ſprach: “daz iſt einem menſchen vil natürlicher zû gefuntheit, dan von geftank von ſchaffellen.” Der kürfner ſprach: “das ſy gefunt oder vngeſunt, wiltu farzen, ſo gang in den hof.” Vlenfpiegel fagt: “meiſter, es iſt verloren, alle furz wöllen nit gern in der kelte ſein, den ſie ſeind alle zeit in der wörme. Vnd des zû vrfachen, laſſent einen furz, er gat vch bald wider in dy naſe, vñ der wörme, da er vns kummen iſt.” Der kurzner ſchweig, er vernam wol, das er mit einer ſchalkeit beladen was, vnd ge-

1. Vergl. Histori XL.

dacht er wolt den nit lang brauchen. Vlenpiegel saz fürter an vnd negt, vnd fürter fürfelt, vnd warf vfz vnd hûftet das har vs dem mund. Der kürfzner saz vnd hûftet daz har vfz dem mund. Der kürfzner saz¹⁾ vnd sahe in an, vnd sehwig bis des abens das sie geffen hetten, da sprach der meister zû im: "lieber knecht, ich sihe wol das du bei difem hantwerk nit gern bist, ich las mich dunken, du seiest kein rechter kürfzner knecht, das merk ich an deinen geberden, oder du mußt nit lang dabei gewesen sein, wan du bist des werks nit gewont. Hettestu darbei nit mee dan fier tag gefchlafen, so rimpstu auch dich nit also vnd fragest ouch nit darnach, so wer dir das auch nit wider. Darumb, mein lieber knecht, lustet dich nit hie zu bleiben, so magstu morgen gon da dein pfert stot." Vlenpiegel sagt: "lieber meister, ir sagen als war, ich bin daby nit lang gewesen; wan ir mir nun wöllen gestaten, das ich III. necht by dem werk schließ, das ich des gewont¹⁾, vnd dan sehen ir, wie das ich thûn mögte." Des was der kurzner zûfriden vnd kunt ouch wol negen.

Die LIII. histori

sagt, wie Vlenpiegel einem kürfzner in den belzen schließ, drucken vnd naz, als in der kürfzner geheiffen het.

Der kürfzner ging frolich mit seiner husfrawen zû bet. Vlenpiegel nam die bereiten fell, die vf den ricken hingen vnd nimpt die drucken fell, vnd die gelidert waren, vnd die naffen, vnd treit die zûsammen vf die büne, vnd krücht mitten darein, vnd schließ biz an den morgen. Da stündt der meister vf, vnd sahe das die fell von dem ricken hinweg waren, vnd lief empfick vf die büne, vnd wolt Vlenpiegel fragen, ob er nüt von den fellen wüßt? Da fand er Vlenpiegels nit, vnd sahe das die belz drucken vnd naz bei ein lagen vf der büne in einem grofzen hufen, einer durch den andern her. Da wart er grüßlich bekummert, vnd rûft mit weinender stim der magt vnd der frawen, vnd von dem rûfen erwacht Vlenpiegel, vnd wifchet vf

1. Die Worte: vnd hûftet bis saz sind irrthümliche Wiederholung. 2. Fehlt: werde.

vs den belzen vnd sprach: "lieber meister, was ist vch, das ir so heftig rüfen? Der kürfzner verwundert sich vnd wüzt nit waz in dem hufen fell vnd belz waz. vnd sprach: "wa bistu?" Vlenfpiel fagt: "hiein bin ich." Der meister fagt: "y, das dich numer glück beste, haftu mir die belz von den ricken genommen, die drucken fel, vnd die naffen vs dem kalk, vnd hie zûfamen gelegt, vnd verderbest mir daz ein mit dem andern, waz ist daz für ein fantafy?" Vlenfpiel sprach: "wie, meister, werden ir darumb bôs, vnd bin nit me dan ein nacht dar in gelegen, so werden ir vil böfer wan ich die III nacht darin schlief, als ir gen nacht fagten, das ich des werks nit gewont wer." Der kürfchner fagt: "du lügst als ein böfer fehalk, ich hab dich nit geheizen, daz du mir die bereiten belz soltest vf die büne tragen, vnd die naffen fell vfz der beifzen, vnd die zusammen legen, vnd darin schlafen;" vnd fûcht einen knütel vnd wolt in schlagen. Die weil gieng Vlenfpiel von der stegen, vnd wolt zû der düren vfz loufen. Da kumpt die fraw vnd die magt für die stegen, vnd wolten in halten. Da rüft er heftiglichen: "lafzen mich gon nach dem artzet, mein meister het ein bein entzwei gefallen." Also liefzen sie in gon vnd liefen die stegen vf, vnd der meister kam die stegen ab vnd lief Vlenfpieln heftiglichen nach vnd strucht, felt die fraw vnd magt nider, das sie alle drew bey einander lagen. Also lief Vlenfpiel zû der düren vs, vnd liefz sie im hus bei einander.

Die LIII. histori

fagt, wie Vlenfpiel zû Berlin macht einem kürfzner wölf für wolfs belz.

Grofz listig leut feint die Schwaben, vnd wa die des ersten hinkommen vmb narung vnd die nit finden, da verdirbt ein anderer gar. Doch feind ir etlich ouch meer genaigt vf den bierkrug, vnd vf das faufen, dan vf ir arbeit, deshalban ir wercktat oft wüft ligen. Vf ein zeit wont ein kürfzner zû Berlin, der waz vs Schwaben geboren, vnd was feins ampts feer kunstrech, vnd auch güter anfehleg, vnd waz ouch reich, vnd hielt ein güte wercktat, dan er mit feiner arbeit an im het den für-

ften des lands, die reiterfchaft, vil güter leut vnd burger. Also begab ſich das die fürften¹⁾ des lands einen groffen hof mit rennen vnd ſtechen des winters halten wolten, darzû er ſeine reiterfchaft vnd andere herren beſchreib. Als dan keiner der hinderſt ſein wil, wurden zû der zeit vil wolfsbelz bei dem vorgemelten kürſner zû machen beſtelt, das ward Vlenfpiegel gewar vnd kam zû dem meiſter vnd bat in vmb arbeit. Der meiſter der vf die zeit gefinds bedorft, was ſeiner zûkunft frow, vnd fragt in, ob er ouch wol wölf machen kûnd? Vlenfpiegel ſagt ia, das²⁾ wer er nit der minſt in Sachſenland bekant. Der kürſner ſagt: “lieber knecht, du kummeſt mir eben recht, kum her, des lons wöllen wir vns wol vertragen.” Vlenfpiegel ſagt: “ia, meiſter, ich ſehe vch wol ſo redlich, ir wöllen ſelbs bekennen wan ir mein arbeit ſehen. Ich arbeit ouch nit bei den andern gefellen, ich müß allein ſein, ſo kan ich mein arbeit nach willen vnd vngerirt³⁾ machen. Demnach gab er im ein ſtüblein yn, vnd legt im für vil wolſhüt, die geheret vnd zû belzen bereit waren vnd gab im die maß von ietlichen belzen, grofz oder klein. Also begund Vlenfpiegel die wolfsfell anzegôn vnd ſchneid zû, vnd macht vs allen den fellen yteil⁴⁾ wölf, vnd füllet die mit haw, vnd macht yn hein von ſtecken, als ob ſie lebten. Da der nun die fell all verſchnitten het vnd die wölf vsgemacht het, ſprach er: “meiſter, die wölf ſeind bereit. Iſt ouch etwaz meer zû thûn?” Der meiſter ſprach: “ia, mein ſun, neg ſie als vil du daz ymmer thûn kanſt.” Mit dem gieng er vffen in die ſtub, da lagen die wölf vf der erden, klein vnd grofz, die ſahe der meiſter an vnd ſagt: “was ſol das ſein? das dich der rit ſchit! waz haſtu mir grofzes ſchadens gethon, ich wil dich ſahen vnd ſtrafen laſzen.” Vlenfpiegel ſagt: meiſter, iſt daz mein lon vnd dank? ich hab das nach üweren eigenen worten gemacht. Ir hiefzen doch mich wölf machen, hetten ir gefagt, mach mir wölfbelz, das het ich ouch gethon. Vnd het ich das gewüßt, das ich nit meer danks ſolt verdinet haben, ich wolt ſo groffen fleiß nit gebrucht haben.” Also ſchied Vlenfpiegel von Berlin hinweg vnd hiez niergen güten gerûf hinder im, vnd zoch gen Lypzigk.

1. Lies: der fürſte. 2. Lies: des. 3. Lies: vngerirt. 4. Lies: ytel.

Die LV. histori

fagt, wie Vlenſpiegel zû Lypzigk den kürsneren ein lebendigen katz, negt in ein hafenfell in einem sack, für ein lebendigen hafen verkauft.

Schnel kund Vlenſpiegel einer gûten ſchalkheit geraten, als er wol beweifz zû Lypzigk den kürsneren an der faſtnacht abent, als ſie ir gelagt oder ürtin zûſammen hielten. Da begab ſich, daz ſie gern wilpred hetten gehebt. Das vernam Vlenſpiegel vnd gedaecht in ſeinem mût: “der kürfzner zû Berlin het dir nût für dein arbeit geben, daz ſollen dir diſe kürsner bezalen.” Alfo gieng er in ſein herberg, da het ſein wirt ein ſchone feiſte katz vnd dyfelbe nam Vlenſpiegel vnder ſeinem rock, vnd hat den koch vmb ein hafen fell, er wôlt damit ein hupfche bübery vfrichten. Der koch gab im ein hafen fell, darin negt er die katz, vnd thet buren kleider an, vnd ſtund für das rathus, vnd hielt ſein wilpred vnder der iuppen verborgen, ſo lang das der kürsner einer da har kumpt loufen. Den fragt Vlenſpiegel, ob er ein gûten hafen koufen wolt? vnd liefz in den vnder der iuppen ſehen. Da kamen ſie zûſamen, das er im III ſilber groſchen für den hafen gab, vnd VI pfenning für den alten ſack, da der has in ſtak. Den drüg der kürfzner in ires zunftmeiſters luſz, da ſie al bei einander waren mit grofzem gefchrei vnd frôlichkeit, vnd fagt, wie er den ſchonſten lebendigen hafen kouft heb, den er in einem iar gefehen het; den ſie allvmbher nach einander betaften. Als ſie nun den in der faſtnacht haben wolten, ſo liefzen ſie den hafen lebendig loufen, in einen beſchloffen grasgarten vnd holten iaghund¹⁾, vnd wolten alfo kurzweil mit dem hafen geieg²⁾ haben. Als nun die kürsner zûſammen komen, liefzen ſie den hafen loufen, vnd die hund dem hafen nach. Als nun der has nit enlich loufen kund, ſprang er vf die baum, vnd rûft mawaw vnd wer gern wider zû hus geweft. Da nun die kürsner das fahen, ruften ſie heftig: “ir gûten ſtalbrüder, kumen, kumen, der vns mit der katzen geefft

1. Lies: iagdhund. 2. Lies: geiegede.

het, fehlagen in dot!" Es blybt wol darbei, aber Vlenfpiegel het feine kleider vsgezogen vnd fich verändert, daz fie in nit kanten.

Die LVI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel einem ledergerwer leder fut, mit ftülen vnd mit benken, zû Brunfchwig vf dem damme.

Indem also Vlenfpiegel von Lypzig reife, kam er gen Brunfchwig zû einem gerwer, der das leder gerbte den fchüh-machern. Vnd es was winterzeit, da gedacht er: du folt dich mit difem gerber diffen winter recht lyden. Vnd verdink fich zû dem gerwer für einen knecht. Also nun er bei dem gerwer VIII tag gewesen was, da fehiek es fich, das der gerwer wolt zû gaft effen, vnd vf den tag folt Vlenfpiegel leder gar machen. Da fagt der gerwer zû Vlenfpijgeln: "mach du den zuber vol leders gar." Vlenfpiegel fprach: "ia, waz fol ich für holz darzû nemen?" Der gerwer fprach: "was ift des fragens not? Wan ich kein holz vf den holzhüfern hett, fo hett ich noch wol fo vil ftül vnd benk damit du daz leder gar macheft." Vlenfpiegel fagt ia, es wer güt. Der gerwer gieng zû gaft. Vlenfpiegel der hing vber ein keffel vnd fteckt das leder darcin, ein haut nach der andern, vnd foud das leder als gar, daz man daz mit den fingern entzwei greif. Also nun Vlenfpiegel das leder gar foud, da zerhüw er ftül vnd benk enzwei, alle die in dem hus waren, vnd fteckt die vnder den keffel, vnd foud das leder noch bas, vnd da das gefchehen was, fo thüt er das leder vs dem keffel, vnd legt daz an ein hufen vnd get vs dem hus vor die ftat, vnd wandert hinweg. Der gerwer hietet fich niergen für vnd trank den tag, vnd gieng des abents vol zû bet. Des morgens verlangt in, wie fein knecht das leder gemacht het, vnd ftund vf vnd gieng in das gerwhus, vnd fand das leder also gar gefotten, vnd fand weder benk noch ftül im hus noch hof, vnd ward ganz mifröftig, vnd gieng in die kammer zû feiner frawen vnd fprach: "fraw, hie ift vbel zû gefehen. Ich habs darfür, daz vnfer neuer knecht fei Vlenfpiegel gewesen, wan er plegt alles das zû thûn als man in heifzet. Er ift hinweg, vnd het all vnfer ftül

vnd benk in das fûer gehawen, vnd het das leder darmit allzû gar gefotten.“ Die frawe ward weinen, vnd sprach: “folgen im heftiglichen noch, vnd schnel, vnd holen in wider.“ Der gerwer sagt: “nein, ich beger fein nit wider, er bleyb nur vs, bis ich nach im fehick.“

Die LVII. histori

•
fagt, wie Vlenfpiegel dem weinzepfer zû Lübeck betrog, als er in ein kanten waffer für ein kanten wein gab.

Clüglichen sach sich Vlenfpiegel für, als er gen Lübeck kam, vnd heilt sich geburlich, das er da nieman kein bübery thet, wan es ist zû Lübeck ein ganz fcharpf recht. So waz zû der zeit zû Lübeck ein weinzepfer in des rats keller, das der¹⁾ ein feer hochmütig vnd stolz man. Vnd liefz sich dunken, das nieman so wifz wer als er, vnd dorft das selber ouch wol fagen vnd fagen laffen, daz yn wol lüftet ein man anzufehen, der in betriegen foit vnd yn in feiner glückheit²⁾ bedoren: vnd darumb wurden vil burger im gram. Also nun Vlenfpiegel disen vbermüt des weinzepfers hort, kunt er den schalk mit lenger verbergen, vnd gedaht: das müftu verfûchen was er kan. Vnd nam zwo kanten, die waren beid gleich gemacht, vnd nimpt in ein kanten waffer, vnd lat dy ander kanten leer, die drûg er vnder dem rock verborgen, da das waffer in was, vnd die ledig kanten trûg er offenbar. Vnd get mit den kanten in den weinkeller, vnd laft einmessen ein stouf weins vnd thut die kant mit dem wein vnder den rock, vnd zeucht die wafferkant harfür vnd fatzt fie in das brenklyn vor zapfen, das es der weinzepfer nit fahe, vnd sprach: “weinzepfer, was gilt der stouf weins?“ Der weinzepfer sagt: “X pfenning.“ Vlenfpiegel sagt: “der wein ist zû deuer, ich hab nit dan VI pfenning. Mag ich in darfür haben?“ Der weinzepfer ward zornig vnd sprach: “wiltu meinen herren den wein schetzen? daz ist hie ein gefatzter kouf, wen das nit glüft, der lafz den wein in der heren keller.“ Vlenfpiegel sprach: “das würd ich wol leren, ich hab die VI pfen-

1. Lies: wer. 2. Lies: klugheit.

ning, wöllen ir die nit, fo gieffen den wein wider vs.“ Da nimpt der weinzepter die kanten vor bosheit, vnd meint, das wer der wein vnd es was das waffer, vnd geufzet das oben zû dem pûnten loch¹⁾ wider in, vnd sprach: “was biftu für ein dor, lafeftu dir wein meffen, vnd magft den nit bezalen?“ Vlenfpiegel nimpt die kant, vnd gieng hinweg vnd sprach: “ich fîch wol, das du ein dor bift, es ift nieman fo weys, er würt von doren betrogen, vnd wan er fehon ein weinzepter wer.“ Vnd gieng darmit hinweg, vnd trüg die kanten mit dem wein vnder dem mantel, vnd dy ledig kanten, da daz waffer in waz, trüg er offenbar.

Die LVIII. histori

fagt, wie man Vlenfpiegel zû Lübeck henken wolt, da er mit behender fehalkheit dar von kam.

Lamprecht der weinzepter achtet der wort als Vlenfpiegel fagt, da er vs dem keller gieng, vnd get hin vnd vberkumpt ein boten, vnd louft Vlenfpiegel nach, vnd vberkumpt in vf der ftraffen. Der büttel greif in an, vnd da funden fie zwei kanten bei im, die ledig kant vnd die kant, darin der wein was. Da fprachen fie in an für ein diep vnd furten yn in die gefeknußz. Also ward von etlichen ein vrteil geben, er hab den galgen darumb verdient, vnd etliche fprachen, des wer nit mer dan ein fultilig bübery, vnd die meinten der weinzepter folt vf gefehen haben, als er dan fpricht, das in niemans betrigen kunt, vnd daz hat Vlenfpiegel gethon, vmb feiner groffen vermeffenheit willen. Aber die Vlenfpiegeln gram waren, die fprachen, das wer dieberey, er müßt darumb hangen. Also daz vber in daz vrteil ward geben, der dot des galgens. Als nun der gerichtstag kam, daz man Vlenfpiegeln vsfîren folt vnd folt in henken, daz was ein gerühel vber der ganz stat, das iederman zû roßz vnd fîßz vf waz, also daz dem rat von Lübeck leid waz, daz er in abgedrungen würd vnd verfchüffen, daz er nit gehangen würd. Etliche wolten fehen, wie er fein end wolt nemen nachdem er ein abentürlich menfeh waz gewefen. Etlich mein-

1. kruffter: pontloch. Erfurt: fpuntloch.

ten, er kunt mit der schwarzen kunft, vnd daz er sich damit ledigen würd, vnd daz mererteil gunten im. daz er ledig würd. Vnd in der vsführung waz Vlenfpiegel ganz stül, vnd sprach mit ein wort, so daz sich iederman sein verwundert vnd meinten, er wer verzweifelt. Daz wert biz an den galgen, da thet er den mund vf vnd heift den ganzen rat zû im vnd bat in gar demütiglichen, daz sie im wolten ein bet geweren, er wolt sie weder vmb lyb noch leben bitten, oder vmb gelt oder gût, funder etwaz gûts nach zethun, noch ewige mefz, noch ewig spenden, noch ewige gedechnifz, funder ein ringe sach, das on schaden wol zû thun stunt, vnd daz der erlich rat von Lübeck leichtig thun kunt, on eins pfenning kosten. Der¹⁾ rad perfonen stunden zûfammen, vnd giengen darumb vber die sytten zû rat vnd wurden des zûfriden, daz sie im sein bet wolten folgen nachdem er vorvs gedinkt het, darumb er nit bitten wolt. Vnd ir waren etwan mancher die verlaugt feer, was er bitten wolt, vnd sprachten zû im, was er gebeten het, das solt geschehen, so fer das er nit bitten wolt vs den artikeln als er vor erzelt het. Wolt er das also haben, so wolten sie im sein bet geweren. Vlenfpiegel sprach: “die artikel, die ich vor gezelt hab, wil ich vch nit bitten, funder wöllen ir mir das halten, darumb ich vch bit, so thünd mir hend da vf.” Das theten sie all zû mal, vnd gelopten im das mit hand vnd mit mund. Da sprach Vlenfpiegel: “ir erlichen heren von Lübeck, so ir mir gelopt haben, so bit ich vch darumb, vnd ist mein bet, wan ich nun gehangen bin, das dan der weinzepter wól kummen alle morgen III tag lang, der schenk zû dem ersten, der greyben schünder darnach, vnd mich küffen mit dem mund nüchteren in den ars.” Da spüwten sie vs vnd sprachten: “das wer nit ein zimlich bet.” Vlenfpiegel sprach: “ich halt den erlichen rad zû Lübeck so redlich, er wöll mir halten das er mir zûgefagt hat, mit hand vnd mit mund.” Sie giengen all darüber zû rat, so das mit gunft vnd anderen zûfallenden sachen ward beschloffen, daz sie in liefzen gen. Also reifte Vlenfpiegel von dannen gen Helmsftet, vnd man sah in nit me zû Lübeck.

Die LIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zû Helmſtet ein groſze deſche machen liefz.

Mit einer deſchen richtet Vlenſpiegel aber ein ſchalkheit zû. Dan zû Helmſtet da wont ein deſchenmacher, zû dem kam Vlenſpiegel vnd ſprach: ob er im wolt ein groſze hübfche deſchen machen? Der deſchenmacher ſprach: “ia, wie groſz ſol ſie ſein?” Vlenſpiegel ſagt, das er ſie groſz genûg mecht, dan es waz zû der zeit, das man groſz deſchen trüg, die waren breit vnd weit. Der deſchenmacher macht Vlenſpiegeln ein groſze deſche. Als er darnach kam, vnd beſach die deſch, da ſprach er: “die deſch iſt nit groſz genûg, das iſt ein deſchlyn, macht mir ein deſch, die groſz genûg ſei, ich wil ſie vch wol gnûg bezalen.” Der deſchenmacher macht im ein deſchen von einer ganzen küwhaut, vnd macht ſie ſo groſz, das man wol ein ierig kalb daryn het gethon, das ein man daran zû heben het. Da nun Vlenſpiegel darzû kam, da geſiel im die deſch aber nit vnd ſprach die deſch wer nit groſz genûg. Wolt er im ein deſchen machen, das er im ein mechte, die groſz genûg wer, er wolt im zwen güldin darnf geben. Der deſchenmacher der nam die zwen gülden, vnd macht im ein deſch, darzû nam er dry ochſenheut, das da ir dry genûg hetten vf einer beren zetragen, vnd einer het wol ein ſchöffel korns darin geſchüttet. Da Vlenſpiegel dar zû kam, da ſprach er: “meiſter, diſze deſch iſt groſz gnûg, aber die groſze deſch, die ich meint, das iſt diſze deſch nit; ich wil ir ouch nit, ſy iſt noch zû klein. Wan ir mir wolt machen die groſze deſch, darin ich môcht einen pſenning vsnemen vnd das ſtettigs zwen dar in blibin, ſo das ich nimer on gelt wer, vnd nimmer kunt an boden greifen, die wolt ich vch dan abkoufen vnd bezalen. Diſze deſche, die ir mir gemacht haben, das ſeint die ledige deſche, die ſeind mir nit nütz, ich muſz vil deſchen haben, ich künt anders zû den leuten nit kummen. Vnd gieng hin, vnd liefz im ſein deſchen, vnd ſprach: “haſtu güten kouf, den magſtu behalten,” vnd liefz im die zwen gülden, vnd er het wol für X gülden ledder verſchnitten.

Die LX. histori

lagt, wie Vlenſpiegel die metziger zû Ertford vmb ein braten betrog.

Vlenſpiegel kmt fein ſchalkheit mit laſzen, als er gen Ertford kam, wan er ward in kurzem bekant von bürgeren vnd ſtudenten. Er gieng eins by die metzige, da daz fleiſch feil waz. Da ſprach ein metziger zû im, daz er etwaz koufen ſolt, daz er mit im zû hus trüg. Vlenſpiegel lagt zû im: “was ſol ich mit mir nemen?” Der metziger ſprach: “einen braten.” Vlenſpiegel lagt ia, vnd nimpt den braten bei dem end, vnd gieng dar mit dahin. Der metziger lief im nach vnd lagt zû im: “nein, nit alſo, du müſt den braten bezalen.” Vlenſpiegel ſprach: “von der bezalung haben ir mir nit gefagt, finder ir ſagten, ob ich nit etwas wolt mit mir nemen.” Vnd het in gewiſen vf den braten, das er den mit im nemen ſolt zû hus, daz wolt er beweifen mit ſeinen nachburen, die dar bei ſtunden. Die andern metziger kamen darzû vnd ſprachen vfz has: ia, es wer war. Die andern waren im gram, darumb dan wen imans kam zû den andern metzigern vnd wolt etwas koufen, ſo rief er den leuten zû im, vnd zûg inen die ab, darumb ſtilten ſie darzû, das Vlenſpiegel den braten behielt. Die weil der metziger alſo zankt, nam Vlenſpiegel den braten vnder den rock, vnd gieng darmit hinweg, vnd lies ſie ſich darüber vertragen, ſo beſt ſie kunte.

Die LXI. histori

lagt, wie Vlenſpiegel zû Erdfurt ein metziger noch vmb ein braten betrog.

Vber acht tag kam Vlenſpiegel wider vnder die fleiſchbank. Da ſprach der ſelbig metziger Vlenſpiegeln wider an mit ſpeiworten: “kum wider her vnd hol einen braten.” Vlenſpiegel lagt ia, vnd wolt nach dem braten daſchten, da was der metziger endlich, vnd nam den braten zû im. Vlenſpiegel ſprach: “beiten, laſzen den braten ligen, ich wil in bezalen.” Der metziger leit den braten wider vf den bank. Da ſprach Vlen-

fpiegel wider zû im: "ift es das ich dir ein wort fag, das dir zû gûtem kumen würt, fol dan der braten mein fein?" Der metziger fagt: "ia, du môchft mir foliche wort fagen, die mir nit nütz weren, aber du môchft ouch wort fagen, die mir wol kemen, vnd wolteft den braten hinweg nemen." Vlenfpiegel fprach: "ich wil den braten nit anrüren, mein wort folln dir fchmechen," vnd fprach fürter: "ich fprach difz: woluf her beutel vnd bezal die leut. Wie gefelt dir das? fchmeckt dir das nit?" Da fagt der metziger: "die wort gefallen mir wol, darumb fchmecken fie mich wol au." Da fprach Vlenfpiegel zû den, die vmbher ftunden: "lieben fründ, das hörten ir wol, fo ift der brat mein." Also nam Vlenfpiegel den braten vnd gieng damit hinweg, vnd fagt zû dem metziger mit fpott: "nun habe ich aber ein braten geholt, als du mich aufsprachft." Der metziger ftunt vnd wüßzt nit was er dar vf antworten folt, vnd das er zwüret genart was, vnd überkam den fpott zû dem fchaden von feinen nachburen, die bei in ftunden, die fein dazû lachten.

Die LXII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zû Drefzen ein fchreinerknecht ward, vnd nit vil danks verdient.

Bald hub fich Vlenfpiegel vs dem land zû Heffen¹⁾ gen Drefzen vor den Bôhemer wald an der Elbe vnd gab fich vs für einen fchreinerknecht. Den nam ein fchreiner an, der het gefellen zû noturft, dan fein gefellen hetten vsgedient vnd waren gewandert. Nun ward ein hochzeit in der ftadt, da was der fchreiner vf geladen. Da fprach der fchreiner zû Vlenfpiegel: "lieber knecht, ich müßz zû der hochzeit gon, vnd würd bei tag nit wider kumen. Thû wol, vnd arbeit flyßig, vnd bring die fier bretter vf das kontor vf das genaweft zûfammen in den lym." Vlenfpiegel fprach: "ia. Welche bretter gehören zûfammen?" Der meifter leit im die vf einander, die zûfammen gehorten, vnd gieng mit feiner husfrawen zû der hochzeit. Vlenfpiegel, der frum knecht, der fich alzeit mer flyßig fein ar-

1. In anderen Ausgaben heisst es richtiger anstatt Hessen: Thüringen.

beit widerwertig zû thûn dan recht, fing an vnd durchboret die köstlichen schönen kraufen disch oder kontor bretter, die im sein meister vf einander gelegt het, an dry oder fier enden, vnd schlûg sie in bretlöcher vnd verkydelt die zûsammen, vnd soud da leim in einem grofzen kessel, vnd steckt die bretter darein, vnd drüg die oben in daz hus, vnd stiez die oben zû dem fenster vs, das der leim an der sonnen drucken solt werden, vnd macht zeitlich feierabend. Des abents kam sein meister von der hochzeit, vnd het wol gedrunken, vnd fragt Vlenfpiegel: "waz er den tag gearbeitet het? Vlenfpiegel sagt: "lieber meister, ich hab die III dischbretter vf daz gnawest zûsammen in den leim bracht, vnd by gûter zeit fyerabend gemacht." Das gefiel dem meister wol vnd sagt zû seiner frawen: "das ist mir ein rechter knecht, dem thû gütlich, den wil ich lang behalten;" vnd giengen damit zû bet. Aber des morgens, da der meister vffstund, hiez er Vlenfpiegeln den disch bringen, den er bereit vnd gemacht het. Also kam Vlenfpiegel mit seiner arbeit von der büne ziehen. Als nun der meister sahe, das im der schalk die bretter verderbt het, sprach er: "knecht, hastu ouch schreiner hantwerk gelernt?" Vlenfpiegel antwort: "wie er also fragt?" "Ich frag darumb, daz du mir so gûte breter verderbt hast." Vlenfpiegel sagt: "lieber meister, ich hab gethûn als ir mich hiefzen. Ist es nun verderbt, das ist üwer schult." Der meister ward zornig vnd sagt: "du bist ein schalksnar, darumb heb dich vs meiner wercktat, ich hab deiner arbeit kein nûtz." Also scheid Vlenfpiegel von dannen vnd verdient nit grofzen dank, wie wol er alles das thet das man in hiez.

Die LXIII. histori

sagt, wie Vlenfpiegel ein brillenmacher ward, vnd in allen landen kein arbeit vberkommen kunt.

Zornig vnd zweitrechtig waren die Churfürsten vnder einander, also das kein romischer keiser oder künig was. Da begab sich, daz der graf von Supplenburg von menglichem Churfürsten zû Romischem künig gekoren ward, so alsdan me waren, die sich meinten mit gewalt in das rych zû dringen.

Da müßt difzer nūw gekoren künig ſich VI monet für Frankfurd legen vnd warten wer in da hinweg fehlüg. Als er nun ſo grofz folk zū rofz vnd zū ſüfz bei einander het, gedacht Vlenfpiegel, waz im da zū thūn wer? Da hin kemen vil frembd herren, die lafzen mich vnbegabt nit, vberkum ich nit dan ir wapfen, ſo geftand ich wol. Vnd er macht ſich vor vf den weg. Da zogen die herren vs allen landen. Da begab ſich in der Wederau, bei Fridburg¹⁾, daz der biſchof von Trier mit ſeinem folk Vlenfpiegeln vf den weg gen Frankfurd fand. Als er nū feltzam gekleid waz, da fragt in der biſchof, waz er für ein gefel wer? Vlenfpiegel antwort vnd fagt: “gnediger her, ich bin ein brillenmacher, vnd kum vs Brabant, da iſt nüt in zū thūn, ſo wolt ich nach arbeit wandern, ſo iſt es gar nichts vf vnferem hantwerk.” Der biſchof ſprach: “ich meint, dein hantwerk ſolt von tag zū tag beffer werden, vrfach daz die lüt von tag zū tag ie krenker werden, vnd am gefich abnemen, deshalb man vil brillen bedarft.” Vlenfpiegel antwort dem biſchof vnd fagt: “ia, gnediger her, üwer guad fagt war, aber einerlei daz verderbt vnfer hantwerk.” Der biſchof ſprach: “was iſt daz?” Vlenfpiegel ſprach: “wan ich das dörft fagen, das üwer guad darüber nit zürnen wolt.” “Nein”, ſprach der biſchof, “mir ſeind das wol gewont von dir vnd deins gleichen, fags nur frei vnd ſchüh nichts.” “Gnediger her, daz verderbt daz brillenmacher hantwerk, vnd iſt zū beſorgen, daz es noch abgang, dan ir vnd andere grofz heren, hapt, cardinal, biſchof, keifer, künig, fürſten, rat, regirer, richter der ſtät vnd land (Got erbarm) nun zur zeit durch die finger ſehen waz recht iſt, daz zū zeiten von gelt gaben ſich vrfacht. Aber vor alten zeiten findt man gefchrieben, daz die heren vnd fürſten, als vil ir ſeint, in rechten pflegten zū leſen vnd ſtudiren, vf daz niemans vnrecht beſeche vnd darzū heten ſie vil brillen. Vnd da waz vnfer hantwerk güt. Ouch ſo ſtudierten die pfaſſen zū der zeit me dan ſie nun thūn, alſo giengen die brill hinweg. So ſeind ſie nun ſo gelert worden von den büchern, die ſie koufen, daz ſie ire zeit vswendig künnen. Darzū ſie ire bücher in ſier wochen nit me dan eins

1. Kruller hat irrig: Fryburg.

vf thûn. Deshalben ist vnser hantwerk verdorben vnd ich louf vs einem land in daz ander, vnd kan nirgens arbeit überkummen, die gebrest ist so weit kummen, daz dis die buren vf dem land pflegen vnd durch die finger sehen.“ Der bischof verstund den text funder glofz, sprach zû Vlenfpiegeln: “folg vns nach gen Frankford, wir wöllen dir vnser wapen vnd kleid geben.“ Dem thet er also. Vnd blib die zeit bei dem heren so lang, daz der graf zû keifer bestetigt wart, mit dem zoch er wieder in Sachfen.

Die LXIII. histori

lagt, wie Vlenfpiegel sich zû Hildeshem einem koufman für einen koch vnd stubenbeizer verdinkt vnd sich ganz sehalkhaftig macht.

Recht in der straffen als man von dem heymarkt wil gon, wonet ein reicher koufman, der gieng vf ein zeit vor dem selbigen thor spacieren, vnd wolt vf seinen garten gan. Vnderwegen vf einem grünen acker fand er Vlenfpiegeln liegen, den griezset er vnd fragt in, was er für ein stalbruder wer, vnd waz sein handel wer? Dem Vlenfpiegel mit verdeckter sehalkheit vnd klüglichen antwortet: er wer ein kuchenknab vnd het keinen dienst. Zu dem der koufman sprach: “wan du frum sein woltest, ich wölt dich selber vfnemen vnd dir nüwe kleider vnd ein gûten sold gehen, wan ich hab ein fraw, die kreigt allen tag über das kochen, vnd der meine ich wol dank verdienen.“ Vlenfpiegel gelopt im grofze trûw vnd frumkeit. Darvf nam in der koufman an, vnd fragt in, wie er hiez? “Her, ich heifz Barth. o. lo. me. vs.“ Der koufman sprach: “daz ist ein langer nam, man kan den nit bald nennen, du solt Doll heiffen.“ Vlenfpiegel sprach: “ia, lieber iunker, es gilt mir gleich wie ich heifz.“ “Kum har, kum har, gang mit mir in meinen garten, wir wöllent kraut mit vns heimtragen, vnd tüge hûner darmit, dan ich hab vf den nechsten fontag gest geladen, den wolt ich geren gütlich thûn.“ Vlenfpiegel gieng mit im in garten, vnd schneid rofzmaryn, damit er die hûner fûllen wolt vf welfch monier, die andern mit zwûbelen, eiern vnd andern krûtern, vnd giengen mit einander wider zu haus. Als nun dy fraw dew

feltzamen gaſt von cleidung ſahe, fragt ſie iren hauswirt, waz daz für ein gſel wer, vnd waz er mit im thun wolt, vnd ob er beſorgt daz brot würd ſehinlig? Der kaufmann ſagt: “fraw, ſei zûfriden, er ſol dein eigen knecht ſein, er iſt ein koch.” Die fraw ſprach: “ia, lieber man, er ſolt wol gût ding kochen.” “Dan ſei zûfriden,” ſprach der man. “Du ſolt morgen wol ſehen was er kan.” Vnd rief Vlenſpiegel: “Doll.” Er antwort: “iunker.” “Nim ein ſack vnd gang mir nach vnder dy metzige, mir wöllen fleiſch vnd ein braten holen.” Alſo folgt er im nach. Alſo kouft ſein iunker fleiſch, vnd ein braten, vnd ſprach zû im: “Dol, leg den braten morgens bald zû, vnd laß in küel vnd langſam abbraten, das er nit verbrin, daz ander fleiſch ſetz onch bei zeiten zû, das es zû imbifz geſotten ſei.” Vlenſpiegel ſagt ia, vnd ſtund gût zeit vf, vnd ſätz die koſt zû dem feuer, funder den braten ſteckt er an ein ſpis, vnd legt in zwifchen zwei ſaß Einbecks biers in den keller, daz er kül leg, vnd nit verbren. Als nun der kaufman den ſtatſchreiber vnd andre gute fründ zû gaſt geladen hett, da kam er vnd wolt beſehen, ob die geſt kummen weren oder die koſt auch bereit wer, vnd fragt ſeinen nūwen knecht. Er antwort: “es iſt als bereit, funder den braten.” “Wa iſt der braten?” ſprach der kaufman. “Er ligt im keller zwüſchen zweien vaſſen, kein küler ſtat wußt ich im hufz nit, als ir ſagten, ich ſolt den legen.” “Iſt er dan onch bereit?” ſprach der kaufman. “Nein,” ſprach Vlenſpiegel. “Ich hab nit gewüßzt, wan ir den haben wolten.” In dem kamen die geſt, denen ſagt er von ſeinen nūwen knecht, vnd wie er den braten in keller gelegt het, des lachten ſie vnd machten einen gûten ſchimpf darus. Aber dy fraw waz des nit zûfriden, vmb der geſt willen, vnd ſagt dem kaufman, er ſolt den knecht gon laſſen, ſie wolte in im hus nicht lenger leiden, ſie ſehe, das er ein ſchalk wer. Der kaufman ſprach: “liebe frauw, ſeit zûfriden, ich würd in ein reiſz geen der ſtat Gofslar bedürfen, vnd ſo ich wider kum, wil ich in ſpringen laſſen.” Kümme kumt er die frawen vberreden, das ſie des zefriden was.

Als ſie nun aſſen vnd truncken, vnd waren gûter ding des abens, ſprach der kaufman: “Dol, richt den wagen wol zû vnd ſchmier den, wir wöllen morgen geen Gofslar faren; es iſt ein pfaff,

der heizt her Heinrich Hamenstede, der her ist da daheim, der wil mitfaren.“ Vlenpiegel der sagt ia. Vnd fragte, was halb er darzû nemen solt? Der kaufman warf im einen schilling dar vnd sprach: “gang vnd kauf karchsalben, vnd laß die fraw alte seifzte darunder thun.“ Er thet ym also. Vnd da yederman schlafen was, da beschmieret Vlenpiegel den wagen, innen vnd vffen, vnd allermeist da man sitzen solt. Des morgens früe stünd der kaufman vf mit dem paffen, vnd hießen Vlenpiegel die pferd aufspannen: daz thet er. Sie fassen vf vnd führen dahin, da hûb der paff vf vnd sagt: “was galgen ist hie so seifzt? ich wolt mich halten, das mich der wagen nit schwenget vnd beschweifz die hend aller ding.“ Sie hießen Vlenpiegeln halten vnd sagten zû im, sie weren beid hinten vnd fornen beschmieret, vnd wurden zornig vber Vlenpiegeln. Indem kummet ein bauer mit einem fûder strow, der wolt zû dem markt faren, dem kauften sie etliche wellen ab, vnd wûfcheten den wagen, vnd fassen wider vf. Da sagt der kaufman zornmûthig zû Vlenpiegel: “du verlaßzner schalk, das dich nymmer glück bestee! far fûrt an den liechten galgen.“ Das thet Vlenpiegel. Da er nun vnder den galgen kamme, da hielte er still, vnd satzt die pferd aus. Zû dem sprach der kaufman: “waz wilt du machen, oder was gemeinestu darmit, du schalk?“ Vlenpiegel der sagt: “ir hießent mich vnder den galgen faren, da seind wir; ich meinete wir wolten hye raften.“ In dem sahe der koufman vs dem wagen, da hielten sie vnder dem galgen. Was solten sie thun? Sie wurden der dorery lachen, vnd der koufman sagt: “heng für, du schalk, vnd far furt recht vs vnd sich dich nit vmb.“ Nun zoch Vlenpiegel den nagel vs dem landwagen vnd als er ein ackerleng wegs gefaren was, da gieng der wagen von einander, vnd das hindergestel mit dem hûbel bleib ston. Vnd Vlenpiegel für für sich hinweg, dem sie nachriesten vnd liefen, daz das in die zung vs dem hals hing, biz sie in überkamen. Der koufman wolt in zû not¹⁾ schlagen, dem der paff half so best er kunt. Nun sie volbrachten die reis vnd kamen wider zû hus, da fragt die fraw: wie es im gangen wer? “Seltzam

1. Lies: zû dot.

genßig," sagt der kaufman, "doch wir kummen wider." Vnd rieft damit Vlenfpieln vnd sagt: "companion, die nacht so blyb hie, ifz vnd drink dich vol vnd morgens raum mir daz haus, ich wil dich nit lenger haben, du bist ein betrogner schalk, wa du ia harkummeft." Vlenfpiel sagt: "lieber Got, ich thû alles, das man heifzet, noch kan ich nienen dank verdienen. Doch liebt vch mein dienst nit, so wil ich vch morgens nach eweren worten das hus raumen vnd wandern." "Ia, dem thûn also," sprach der kaufman. Des andern tags stünd der kaufman vf vnd sagt Vlenfpiel: "ifz vnd drink dich fat, vnd schlóp dich, ich wil in die kirchen gon, lafz dich nit wider finden." Vlenfpiel der schweig. Als balt der kaufman vs dem hus kam, begund er zû raumen, stül, difch, benk, vnd waz er tragen vnd schleifen kund, bracht er vf die gaffen, kûpfer, zin vnd wachs. Die nachbüren verwunderten, was darvs werden wolt, das man alles güt vf die gaffen brecht. Daz ward dem kaufman zû wiffen. Der kam heftiglichen, vnd sagt zû Vlenfpiel: "du frummer knecht, waz thûstu hie? find ich dich noch hie?" "Ia, iunker, ich wolt erst üweren willen erfüllen, dan ir hiefzen mich daz hus raumen vnd darnach wandern." Vnd sprach: "gryffen mit der hand zû, die donne ist mir zû schwer, ich kan das allein nit gewaltigen." "Lafz ligen," sprach der kaufman, "vnd gang für den düfel hinweg. Es hat me gekostet dan das man daz in dreck werfen solt." "Lieber her got," sprach Vlenfpiel, "ist daz nit ein grofz wunder, ich thû alles daz man mich heifzet, noch kan ich nienen dank verdienen? Das betrüigt mich nit. Ich bin in einer vnglückhaften stunden geboren." Also schied Vlenfpiel von daunen, vnd hiefz den kaufman wider inhen schleifen was er vsgeraumet het, das die nachburen vor vnd nach lachten.

Die LXV. histori

sagt, wie Vlenfpiel zû Parys ein pferdkoufer ward, vnd einem Franzosen feinem pferd dan schwanz vszoch.

Schimpfliche schalkeit det Vlenfpiel einem rofztüfcher bei dem see zû Wismar. Wann dahin kam alle zeit ein rofztü-

feher, der kauft kein pferd mer, das er da kauffelagt vnd nicht kauft, vnd zoch dann die pferd bei dem schwanz. Das thiet er auch den pferden, die er nit kauft, vnd het am ziehen sein gemerk, ob das rofz lang leben würd. Vnd was sein gemerk also. Hetten die pferd einen langen schwanz, fo zoch er sie bei dem schwanz, stünd inen das lang har leifz in dem schwanz, fo kauft er daz nit. Also het er den glauben, daz es nit lang lebte. Stund im daz har fest in dem schwanz, daz kauft er vnd het gûten glauben, daz es lang leben würd vnd wer harter natur. Vnd die waz ein gemeine sag in der ganzen stat Wifzmar, also daz sich iederman darnach richtet. Daz ward Vlenfpielgel zû wissen, vnd gedacht daruf, den müftu ein fehalkheit thûn, es sei waz es wól, daz der irtum vs dem volk kum. So kumt Vlenfpielgel etwaz mit der fehwarzen kunft sich behelfen. Vnd vberkam ein pferd, vnd macht das mit der fehwarzen kunft, als er das haben wolt, vnd zoch darmit zû dem markt, vnd bote das pferd den leuten theur teil, vf das sie im das nit abkauften, fo lang daz difer kaufman kam, der die pferd bei dem schwanz zoch, dem bout er das pferd gûts kaufs. Der kaufman sahe wol, das das pferd schon was vnd gût für das gelt. Vnd gat auch harzû vnd wolt im hart an dem schwanze ziehen. Vnd Vlenfpielgel het das also gemacht. So bald das er dem rofz den schwanz zûhe, das er yu in der hand behielt, vnd was dem pferd das also geschaffen, als ob er dem pferd den schwanz het ausgezogen. Difer kaufman stünd vnd ward zaghaftig vnd Vlenfpielgel ward rûfen: "rabio vber difen böswicht! sehen, lieben burger, wie er mir mein pferd verhönt vnd verderbt hat!" Die burger kamen darzû, vnd sahent, daz der kaufman den pferdenschwanz in der hand het, vnd das es seinen schwanz nimmten hett, vnd der kaufman sich feer forcht. Da fielen die burger darzwûfchen vnd machten, daz der kaufman Vlenfpielgel gab X guldin vnd behielt sein pferd, vnd Vlenfpielgel zoch mit seinem pferd hinweg, vnd setzt im den schwanz wider an. Vnd der kaufman zoch nach der zeit kein pferd mer bei dem schwanz.

Die LXVI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel einem pffiffentreiger zû Lüneburg ein grofz fehalkheit thet.

Zû Lunenburg wont pfeifentreier, vnd der waz ein landfarer gewesen, vnd waz mit dem lotterholz vmbgeloufen, da fafz er zû bier. Vnd Vlenfpiegel kam in daz geloch, vnd het vil gefellschaft da. Da lûd difer pfeifentreier Vlenfpiegel zû gâft in difer weifz, daz er in effen wolt vnd faget zû im: “kum morgen zû mittag, vnd ifz mit mir, ob du kauft.” Vlenfpiegel fagt ia, vnd verftünd des wort fo bald nit, vnd kam des andern tags, vnd wolt zû dem pfeifenmacher zû gâft gon. Also er nun für die thür kam, da waz die thür oben vnd vnden zugefchlagen vnd alle fenfter waren zûgethon. Vlenfpiegel gieng vor den thüren hin vnd har, zwei oder drei mal, fo lang daz es nachmittag ward, das hus bleib ftets zû, da gedacht er wol daz er befehiffen waz, da liefz er darnon vnd fehweig ftil bis des andern tags. Da kam Vlenfpiegel zû dem pfeifenmacher vf dem markt, vnd fprach zû im: “fich, frum man, pflegen ir daz zû thûn, wan ir geft laden, vnd gon dann felber vfz, vnd thûn die thür vnden vnd oben zû?” Der pfeifenmacher fprach: “hörftu nit, wie ich dich bat? Ich fagt, kum morgen zû mittag, vnd ifz etwaz mit mir, ob du kauft, fo fündeftu die thür zûgefchlagen, da kunft du nit hinyu kummen.” Vlenfpiegel fprach: “dez hon dank, das wifz ich noch nit ich lern noch alle tag.” Der pfeifenmacher lacht vnd fagt: “ich wil dich nit vmbtreiben, gang nun hin, mein thür ftot offen, du findeft gebratens vnd gefottens bei dem feuer, gang für hin, ich wil dir nachkummen, du folt allein fein, ich wil funft kein gâft hon.” Vlenfpiegel gedacht: daz würt güt, vnd gat endlichen zû des pfeifenmachers hus, vnd find daz als er im gefagt het. Die magt wendet den braten, vnd die fraw gat darnub her, vnd richtet zû, vnd Vlenfpiegel kumpt in daz hus, vnd fagt zû der frawen, das fie endlichen folt kummen mit irer magt, irem huswirt wer gefchenkt ein groffer fifch, ein ftôr, daz fie im den hülf heimtragen, er wolt den braten fo lang wenden. Die fraw fagt: “ia, ach lieber Vlenfpiegel, daz

thünt, ich wil gon mit der magt vnd behend widerkummen.“ Vlenfpiegel sagt: “gon nit mer dan endlichen.“ Die frau vnd magt giengen zû markt, vnd der pfeiffentreier kam vnderwegen vnd sprach zû yn: waz sie zû laufen hetten? Sie sprachen, Vlenfpiegel wer in das huf kummen, vnd het gesprochen, wie daz im ein groffer stôr wer geschenkt, den solten sie helfen heimtragen. Der pfeiffenmacher ward zornig, vnd sagt zû der frauen: “kuntestu nit in dem huf bleiben? er hett das vmbfunft nit gethon, da ist ein schalkeit vnder.“ Vnd die weil hett Vlenfpiegel das hauf vnden vnd oben zûbeschlossen, vnd alle fenster. Also da der pfeiffenmacher vnd sein frauw mit der magt für sein hauf kamen, da funden sie die thür zû, da sprach er zû seiner frauen: “sihe, nun sichtigstu wol, was du für ein stôr holen soltest.“ Vnd sie klopfen an die thür. Vlenfpiegel gieng für die thür vnd sagt: “lassen euwer klopfen, ich laß niemans yn, wan diser wirt hat mir befohlen vnd zûgefagt, ich soll allein hin sein, er wól kein gest mer haben dann mich, gont nur hin vnd kummen nach effen herwider.“ Der pfeiffenmacher sprach: “das ist war, ich sagt also, aber ich meint das nit also. Nun lassen in effen, ich wil im wider ein schalkheit darumb thûn.“ Vnd ging mit der frauen vnd magt in des nachbauern huf, vnd beiten so lang, daz Vlenfpiegel ledig waz. Vnd Vlenfpiegel bereit die kost gar vnd setzt sie vf den tisch vnd afz sich vol, vnd fätzt sie wider zû so lang daz es yn gût dunkt. Da thet er die thür vf vnd liefs sie offen ston, vnd der pfeiffenmacher kam mit seinem gesünd, vnd sprach: “daz pflegen kein frum lüt zethûn, daz ein gast den wirt für der thür beschlúzt, der in zû gast geladen hat.“ Vlenfpiegel sprach: “solt ich daz thûn selbender, daz ich allein thûn solt, vnd würd zu gast gebeten, vnd wolt niemans me halten dan mich allein, vnd ich brecht im dan mer gest, daz wolt dem wirt nit gefallen.“ Vnd gat mit den worten vfz dem huf. Der pfeiffenmacher sah im nach: “nun ich bezal dich wider, wie schalkecht du bist.“ Vlenfpiegel sprach: “wer das best kan, der sei meister.“

Da gieng der pfeiffenmacher von stund zû dem schelmenfchinder, vnd sagt, in der herberg sei ein frum man, der heißt Vlenfpiegel, dem sei ein pferd gestorben, das solt er ausführen, vnd zeugt im das haus. Der schelmenfchinder sah wol, das es

der pfeifenmacher was vnd sagt ia, er wolt das thun, vnd für mit dem schinderkarch für die herberg, als im der pfeifenmacher gezeigt het, vnd fragt nach Vlenfpiel. Vlenfpiel kummet für die thür, vnd fragt, waz er haben wolt? Der fehelmenfchinder fprach, der pfeifenmacher wer bei ym gewesen, vnd hett ym gefagt, das ym fein pferd wer gestorben, das solt er vstüren, vnd ob er Vlenfpiel hiez vnd ob das also wer? Vlenfpiel keret sich vmb, vnd zoch die bruch ab, vnd zart den arz vf mit den henden: "sich hie, vnd sag dem pfeifenmacher, ist Vlenfpiel in diser gaffen nit gefeffen, so weifz ich nit in waz straffen er fitzt." Der sehinder ward zornig, vnd flucht vnd für mit der sehinderkarch für des pfeifenmachers haus, vnd liefz den karch da ston, vnd verelagt in vor dem rat. So daz der pfeifenmacher dem fehelmenfehinder X guldin geben müft, vnd Vlenfpiel fattelt fein pferd, vnd reit vs der stat.

Die LXVII. histori

faget, wie Vlenfpiel von einer alten beurin verfpottet ward, da er feine tefchen verloren hett.

Vor alten zeiten da wont zu Gerdaw im land zû Lünenburg ein par alter lüt, die bei fünfzig iaren im eelichen stot bei einander gefeffen waren, vnd hetten groffe kinder, die sie fürter beraten vnd vsgeben hetten. Nun waz zû der zeit ein ganz listündiger pfaff, vf der pfarr dafelbst, der alle zeit gern waz wa man fehlempt. Der selbig pfaff machet es mit feinen pfarlüten also, daz vf daz wenigft, zû dem iar einift müft in yeder buer zû gaff haben, vnd in mit feiner magt ein tag oder zwen vol halten, vnd vf das gütlieft thun. Nun hetten die zwei alten lüt in vil iaren kein kirchweihe, kindtauf oder gastunge, da der pfaff ein fehclamp von haben möcht, das in verdrofz, vnd gedacht uf ein finn, wie er den bauren darzû brecht, daz er im ein collation gebe. Er fendet im ein boten, vnd fragt in, wie lang er mit feiner husfrawen im eelichen stot gefeffen wer? Der bur antwurt dem pfarrer: "lieber herr pfarrer, das ist fo lang, daz ich das vergeffen hab." Dem der pfarrer antwurt: "das wer

ein gefeßlicher stand zû euwer feel heil, fo ir nun fünfzig iar bei einander gewesen feind, fo wer die gehorfam des eelichen flats vfz, als eins münchs in einem clofter. Des vnderred dich mit deiner huffrawen, vnd kum wider zû mir, vnd bericht mich der ding, vf das ich euch helf rathen zû euwer feelen felikeit, das ich euch vnd allen meinen pfarrkindern pflichtig bin.“ Dem thet der bauer also, vnd vberfehlûg das mit feiner hauffrawen, vnd kunt doch nit gruntlich zal irs eelichen flats dem pfarrer anzeigen. Vnd kamen beid mit groffer forgefeligkeit zûm pfarrer, in vmb irer vnwürdigkeit willen, gûten rat zû den dingen zû geben. Der pfarrer fagt: “nachdem fie kein gewiffe zal wifzten, vnd vmb forgefeligkeit willen irer feelen, wil ich euch des nechstkünftigen fontags vf ein nûws wider zûfamen geben, ob ir nit in eelichem stat weren, daz ir daryn kemen. Vnd darumb fehlaggen ein gûten ochfen, fehaf vnd fehwein, bit deine kind vnd gûte fründ zû deiner koft vnd tû den gûtlich, fo wil ich auch bei dir fein.“ “Ach ia, lieber pfarrer, dem thûn also, es fol nit an ein fehok hûner ligen, folten wir fo lang bei einander gewesen fein, vnd nun erft vs dem eelichen stat fitzen, das wer nit gût.“ Er gieng damit zû huf vnd richtet zû. Der pfarrer lûd ûz folcher koft etliche prelaten vnd paffen, da er mit bekant was.

Vnder denen was der probft von Epsdorf, der alzeit ein feuberlich pferd oder zwei het, vnd auch wol effen fehen mocht. Bei dem was Vlenfpiegel ein zeit lang gewesen. Zû dem sprach der probst: “fitz vf meinem iungen gaul vnd reit mit, du folt wilkum fein.“ Dem thet Vlenfpiegel also. Da fie nun dar kamen, affen vnd trunken vnd fröhlich waren, da was die alt fraw, die die braut fein folt, oben an dem tifch, als breut pflegen zefitzen, daz fie mûd waz, vnd yr ward fehwach, also liefz man fie vfz. So gieng fie hinder iren hof zû dem waffer Gerdaw vnd fetzt die fûß in das waffer. Indem ward der probft mit Vlenfpiegeln gen Epfdorf heim reiten. Also hofiert Vlenfpiegel die braut mit dem iungen hengst, mit fehonen fprûngen, vnd macht difer fo vil, das im fein defeh vnd gûrtel von der feiten fielen, als man zû der zeit pflag zû tragen. Da für das die gût alt fraw fah, ftûnd fie vf vnd nam die defeh vnd gieng zûm waffer daruf fitzen. Da nun Vlenfpiegel ein acker lang weg gerit-

ten was, da vermifzt er allererst fein defch, vnd rant kurzumb wider geen Gerdaw, fraget die alt güt beurin: ob fie nit ein ruhe alte defch vernummen oder funden het? Die alt frau sprach: "ia fründ, in meiner hochzyt vberkam ich ein ruhe defch, die hab ich noch vnd fitz daruf. Ist es die?" "Oho, ist das so lang?" sprach Vlenfpiegel, "da du ein braut wareft, das müßz von nöten nun ein alte rostige defch fein. Ich beger deiner alten defchen nit." Aber Vlenfpiegel, wie schalkhaftig vnd listig er was, so warde er dennocht von einer alten beurin geest, vnd müßt feiner defchen entberen. Die selbe ruhe brutdefchen haben die frauen zü Gerdaw noch. Ich glaub daz die alten witwen dafelbst die in verwarung haben. Wem etwas not daran leg, der möcht darnach fragen.

Die LXVIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel einen bauren vmb ein grün lündisch tûch betrog vor Olzen, vnd in vberredt, das es plaw wer.

Gefotenes vnd gebratens wolt Vlenfpiegel allzeit effen, darvmb so müßt er sehen, wa er das neme. Auf ein zyt came er in den iarmarkt geen Olzen, da dann vil Wenden vnd ander landuolk hinkumpt. Da gienge er nun hin vund bar, vnd besach in allen orten was da zü thûn oder zü schaffen was. Vnder andern, so sieht er daz da ein landman ein grün lündisch tûch kauft, vnd wolt darmit zü huf. Da gedacht Vlenfpiegel vf das letst, wie er den bauren vmb das tûch betriegen möcht, vnd fragt nach dem dorf, da der bauer daheim was, vnd nam zü im ein schotten pfaffen vnd ouch ein losen gefellen, vnd ging mit denen vs der stat vf den weg, da der buer harkommen sol, vnd macht fein anschleg, wie sie im thûn solten, so der buer mit dem grüne dûch kem, das es blow wer, vnd ir einer solt ein halbe ackerlang wegs von dem anderen fein gegen der statwerts gon. Also der buer mit dem duch vs der stat ging, in willen das zü huf zü tragen, den Vlenfpiegel ansprach, wie er das schon blow dûch kouft het? Der buer antwort vnd fagt: es wer grün vnd nit blow. Vlenfpiegel fagt: efz wer blow, daran wolt er XX gül-

den fetzen vnd das nechft¹⁾ mensch, das har keme, das grün vnd blow kennen kund, der solt im wol das fagen, daz sie also zûfriden waren. Da gab Vlen Spiegel dem ersten ein zeichen, daz er kam. Zû dem sprach der buer: "fründ, wir zwen seint zweispennig vmb die farb von difem dûch. Sag die warheit, ob ditz grün oder blow sei, vnd was du vns sagst, darbei wöllen wirs bleiben laszen." Der hûb vf vnd sagt: "das ilt recht schön blow dûch." Der bûer sagt: "nein, ir seind zwen schelk, ir haben das villeicht mit einander angelegt, mich zû betrigen." Da sprach Vlen Spiegel: "wolan, vf das du sibest, daz ich recht hab, so wil ich dir das zû geben vnd wil das lassen bleiben bei difem frummen priester, der da har kumpt, was vns der sagt, sol mir wol vnd wee thûn." Des der buer ouch zûfriden waz. Als nun der pfaff neher kam, sprach Vlen Spiegel: "her, sagt recht, waz farwe hat difz dûch?" Der pfaff sagt: "fründ, das sehent ir selber wol." Der buer sprach: "ja her, das ilt war, aber die zwen wöllen mich eins dings überreden, das ich weiß, das es gelogen ist." Der pfaff sprach: "was hab ich mit üwerem hader zu schaffen? was frag ich darnach, ob es schwarz oder weiß sig?" "Ach, lieber her," seit der buer, "entscheident vns, do bit ich vch vmb." "So ir das haben wolten," sprach der pfaff, "so kan ich nit anders erkennen, das daz dûch plaw ist." "Hörstu das wöl," sprach Vlen Spiegel, "das tûch ist mein." Der buer seit: "fürwor, her, wan ir nit ein geweicht priester weren, so meint ich das ir liegen, vnd alle drig schelk weren, aber so ir ein priester sein,²⁾ müß ich das glouben," vnd lieffe Vlen Spiegel vnd sinem gefellen das tûch folgen, des sie sich gegen den winter in kleideten, vnd der buer in seinem zeriffen rock müßt heim gon.

Die LXIX. histori

fagt, wie Vlen Spiegel zû Hanower in die badstub scheisz, vnd meint es wer ein huf der reinikeit.

In der badstuben zu Honower vor dem Leinthor wolt der bader nit das, das es ein badstub heizen solt, funder es hiez

1. So für: nefcht. 2. So für: ein.

ein huf der reinikeit. Des¹⁾ wart Vlenfpiegel innen, vnd als er gen Hanower kam, fo ging er in dife badftub, vnd zoch fich vs vnd fprach, als er in die badftub drat: Got grüß vch, her, vnd üwer hufgefind, vnd alle, die ich in difem reinen huf find.“ Dem bader waz es lieb, vnd hieß in wilkum fein, vnd fprach: “her gaft, ir fagen recht, das ift ein rein huf vnd ift ouch ein huf der reinikeit, vnd kein badftub, wan der ftoub ift in der fonnen, vnd ift ouch in der erden, in der efchen vnd in dem fand.“ Vlenfpiegel fprach: “daz difz ein huf ift der reinikeit, das ift offenbar, wan wir gon vnrein harein vnd rein wider harus.“ Mit dem fo fcheißt Vlenfpiegel ein grofzen haufen zû dem waffertrog, mitten in der badftuben, daz es in der ganzen ftuben ftank. Da fprach der bader: “nun fehe ich wol, das die wort vnd werk nit all gleich feind. Deine wort waren mir angeneh, aber deine werk fein mir nit da gleich, wan dein wort waren fat, aber deine werk ftinken übel. Pfllegt man difz in des²⁾ huf der reinikeit?“ Vlenfpiegel fagt: “ift das nit ein huf der reinikeit? ich het hinnen mer behill dan vffen, ich wer funft nit harein kummen.“ Der bader fagt: “die reinikeit pfleg man vf dem fprachhuf. Das ift ein huf der reinikeit von fchwitzen vnd du machft daruf ein fcheißhuf.“ Vlenfpiegel fprach: “ift das nit dreck von menfchen lyb kummen? fol man fich reinigen, fo müß man fich innen fo wol reinigen als vffen.“ Der bader ward zornig vnd fprach: “So dan hie pflegt man vf dem fcheißhuf ab ze reinigen, vnd der fehelmenfchinder pflegt das vs ze füren vf die fehelmen grûb, das pfleg ich nit vs ze füren vf die fehelmen grûb, das pfleg ich nit vs zû wafchen vnd zû fegen,“ vnd mit den Worten fo hieß der bader Vlenfpiegeln vs der badftuben gon. Vlenfpiegel fprach: “her wirt, laffen mich vor für mem gelt baden. Ir wöllen haben vil gelt, fo wil ich ouch wol baden.“ Der bader fprach, das er nur ging vs feiner ftuben, er wolt feins gelts nit haben, wolt er nit gon, er wolt im die thüre bald zeigen. Gedacht Vlenfpiegel: hie ift bóßz fechten nacket mit fehernmeffern, vnd gieng zûr tür vf vnd fprach: waz hab ich für ein dreck wol gebadet, vnd ging vnd zoch fich an in einer ftuben,

1. Des fehlh. 2. Lies: dem.

da der bader in pflag zû effen mit feinem gefind. Da verperrt in der bader vnd wolt in also erschrecken, als ob er in fahen wolt, das er im trowet. Die weil vermeint Vlenfpiegel, er wer nit genüg gereiniget in der badftuben, vnd ficht einen zefammen gelegten difch, den thût er vf, vnd fcheifz ein dreck daruf. vnd thût den wider zû. Also zû hand liefz in der bader vs, vnd waren der fach wider eins. Also fagt Vlenfpiegel: "lieber meifter, in difzer ftuben bin ich erft ganz gereiniget, gedenk mein zû gût ee es mittag wûrd, ich fcheid darvon."

Die LXX. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zû Bermen¹⁾ milch kouft von den landfrawen vnd fie zûfammen fehüttet.

Seltzame vnd lecherlich ding treib Vlenfpiegel zû Bermen¹⁾. Wan eins mals kam Vlenfpiegel dafelbft vf den mark²⁾ vnd fahe, das die bürrin vil milch zû mark²⁾ brachten. So wart er eins daruf vf einen markttag³⁾, vnd da kam vil milch, da überkam er ein grofze bütte, vnd fetzt fy vf den markt, vnd kouft alle milch, die dar vf den markt kam, vnd liefz fie in die bütte fehütten. Vnd fchreib ein iegliche frow vf zû ring bar, die ein fo vil, die ander fo vil, vnd also fürufz, vnd fagt zû den frawen, das fie beiten fo lang, das er die milch bei einander het, fo wolt er einer ieglichen frawen ir milch bezalen. Die frawen faffen da vf dem mark²⁾, in einem ringe bar vnd Vlenfpiegel kouft der milch fo vil, daz da kein fraw mer mit milch kam, vnd der zuber was ouch by vol. Da kam Vlenfpiegel vnd macht ein fchimpf vnd fagt: "ich hab vf dif mal kein gelt. Welche nit beiten wil XIII tag, die mag ire milch wider vs der bütten nemen;" vnd gieng damit hinweg. Die büiren machten ein geröbel vnd ein rûmor. Eine die het fo vil gehebt, die ander fo vil, die drit des gleichen, vnd fo füran, fo das fich die frowen dartüber mit den eimeren, logelen vnd flefchen zû dem kopf wûrfen vnd fhlügen vnd gofzen fich mit der milch in die ougen, ie⁴⁾ die kleider, vnd vf die erden gefhüttet, fo das es eben da gefalt war als

1. Lies: Bremen. 2. Lies: markt. 3. Lies: markttag. 4. Lies: in.

het es milch gereget¹⁾. Die bürger vnd alle die das sahen, die lachten der gemligkeit, das die frowen also zû mark giengen, vnd Vlenfpiegel ward ganz feer gelopt in feiner schalkheit.

Die LXXI. histori

ſagt, wie Vlenfpiegel XII blinden gab XII gülden als ſie meinten, da ſy vf zerten. vnd vf das left ganz übel ftünden.

Als nun Vlenfpiegel ein land vf wandert, das ander nider, da kam er vf ein zeit wider gen Hanower vnd da treib er vil feltzamer abentür. Da reit er ein zeit für das thor, ein ackerleng wegs ſpatzieren, da begegerten im XII blinde. Als nun Vlenfpiegel gegen inen kam, da ſprach er: “wahar ir blinden?” Die blinden ftünden, vnd horten wol daz er vf einem pferd ſaß, da meinten ſie es wer ein erlich man, vnd zohen ir hüet vnd kappen ab vnd ſprachen: “lieber iunkher, wir ſeint in der ſtat gewefen, da was ein reich man geſtorben, dem hielt man ein ſelampt, vnd gab ſpend, vnd es was grauflichen kalt.” Da ſprach Vlenfpiegel zû den blinden: “es iſt ganz kalt, ich fürcht ir erfrieren zû tod. Seend hin, hie haben ir XII gülden, gond hin wider in die ſtat, da kum ich vs der herberg ryten,” vnd endeck inen das lufz, “vnd verzerent diſze XII gülden vmb meinent willen, biz ſo lang, daz diſer winter hinweg iſt, daz ir für froſt wider wandern mögen.” Die blinden ftünden vnd neigten ſich, vnd dankten im heiffiglich. Vnd meint ie ein blind der ander het das gelt, vnd der ander meint der drit het das gelt, vnd der drit meint der tierd het das gelt vnd fürtan, daz der letſt meint der erſt het das. Also giengen ſie in die ſtat in die herberg, da ſie Vlenfpiegel inweiſt. Da ſie nun in die herberg kamen, ſprachen dieſe blinden alle, daz ein gût man het für ſie geritten, vnd het inen XII gülden vmb Gots willen geben, die ſolten ſie vmb ſeinent willen verzeren biz das der winter hinweg were. Der würt was gericht nach dem gelt, vnd nam ſie ſo für an, vnd gedacht nit darvf, das er ſie gefragt het, vnd gefehen, welcher blind die XII gülden het? vnd ſprach: “ia, mein lieben brüder, ich wil vch

1. Lies: geregenet.

gütlich thûn.“ Er schlûg vnd hütwe zû, vnd kocht den blinden, vnd liefz sie zeren, so lang das in ducht, das sie XII güldin verzeret hetten. Da sprach er: “lieben brüder, wöllen wir rechen, die XII gülden feind gar by verzeret.“ Die blinden sagten ia, vnd ie einer sprach den andern an, welcher dise XII gülden het, das er sie vfgeb vnd bezält den wirt. Der ein hat die güldin nit, der ander hat sie ouch nit, der drit ouch nit, der fierd desgleichen, der lefz mit dem ersten der hat die XII güldin nit. Die blinden sagten vnd kratzten die köpff, wan sie waren betrogen; der wirt des gleichen, der saz vnd gedacht: verliereftu nun sie, so würt dir dein kost nit bezalt, vnd behalftu sie ouch, so fressen vnd zeren sie noch baz, vnd so haben sy noch nüt, so bistu in zweien schaden, vnd schlecht sie hinden in den schwein stal, vnd beschlufz sie darein, vnd leit inen für ftrow vnd hew.

Vlenfpiegel gedacht, das es solt bei der zeit sein, das die blinden soliches gelt verzeret hetten, vnd verkleidet sich, vnd reit in die stat zû difem wirt in die herberg. Als er nun in den hof kam, vnd wolt sein pferd in den stal biuden, so sicht er das die blinden in dem schweinfstal liegen. Da ging er in das huf vnd sagt zû dem wirt: “her wirt, was sinu haben ir dar zû, das die armen blinden lüt so in dem stall liegen. Erbarmt vch das nit, des sie essen das inen lyb vnd leben wee thût?“ Der wirt sprach: “ich wolt, das sie weren da alle wasser zûfammen kumen, het ich mein kost bezalt.“ Vnd sagt im alle ding, wie er mit den blinden betrogen wer. Vlenfpiegel der sagt: “wie, her wirt, möchten sie keinen bürgen überkumen?“ Der wirt gedacht: “o het ich ietz ein bürgen!“ vnd sprach: “frünt, künt ich einen gewissen bürgen überkumen, den nem ich an, vnd liefz die vnfeligen blinden loufen.“ Vlenfpiegel sprach: “wolan, ich wil die ganz stat vmb hören vnd sehen, das ich vch einen bürgen überkum.“ Da ging Vlenfpiegel zû dem pfarrer, vnd sagt: “mein lieber traüter her pfarrer, wöllen ir nun thûn als ein gût frünt? Hie ist mein wirt, der ist befften mit dem böfen geift in diser nacht, vnd der lafz vch bitten, ir im die wolten vfz beschweren.“ Der pfarrer sagt: “ia, gern, funder ir müfz ein tag oder zwen harren, solich ding möcht man überilen.“ Vlenfpiegel sagt im funder: “ich wil gon holen sein frawe, das ir es zû ir selber

fagen.“ Der pfarrer sagt: “ia, lafzen fie har kummen.“ Da gieng Vlenfpiegel zû feinem würt widder vnd fprach zû im: “ich hab vch einen bürgen überkummen, das ift hie üwer pfarrer, der wil darfür geloben, vnd vch geben, das ir haben follen, fo lafzent üwer fraw mit mir gon, er wil ir zûfagen.“ Der wirt was des willig vnd frow, vnd fand feine fraw mit zû dem pfarrer, da hub Vlenfpiegel an: “her pfarrer, hie ift die fraw, fagen ir nun selber als ir mir fagten, vnd mir gelopt haben.“ Der pfarrer sagt: “ia, mein liebe fraw, verzihent ein tag oder zwen, fo wil ich im des helfen.“ Die fraw sagt ia, vnd gieng mit Vlenfpijgeln wider zû huf, vnd fagt das irem hufwirt. Der wirt was frow, vnd liefz die blinden gon, vnd fagt fie ledig, vnd Vlenfpiegel richt fih ouch, vnd schlecht von dannen. Des dritten tags gieng die fraw hin vnd mant den pfarrer vmb die XII gülden, das die blinden verzert hetten. Der pfarrer sagt: “liebe fraw, het euch üwer hufwirt das fo geheiffen?“ Die fraw fagt ia. Der pfarrer fprach: “daz ift der böfen geift eigenfchaft, daz fie gelt wöllen haben.“ Die fraw fprach: “daz ift kein böfer geift, bezalen im die koft.“ Der pfarrer fagt: “mir ift gefagt, üwer hufwirt fie befeffen mit dem böfen geift, holen mir yn, ich wil im helfen darvon mit der Gots hilf.“ Die fraw fagt: “das pflegen fehelk zû thûn, die lügner fein, wa fie bezalen follen. Ist mein hufwirt gefangen mit dem böfen geift, das folstu teglich wol befinden.“ Vnd lief zu huf vnd fagt das irem wirt, waz der pfarrer gefagt het. Der wirt ward bereit mit fpyfen vnd mit halbarten vnd lief zû dem pfarhof zû. Der pfarrer ward daz gewar, vnd rief feinen nachburen zû hilf, vnd fegnet fih vnd fagt: “kummen mir zû hilf, mein lieben nachburen, fehent difer menfch ift befeffen mit dem böfen geift.“ Der wirt fagt: “pfaff, gedenk vnd bezal mich.“ Der pfaff ftund vnd fegnet fih. Der wirt wolt zû dem pfarrer fehlahen. Die buren kamen darzwifchen vnd kunte fie kum mit grofzer not von einander bringen. Vnd die weil dif wert, vnd der pfarrer lebt, fo mant er den pfarrer vmb den ganzen koften. Vnd der pfarrer fprach, er wer im nichfz fchuldig, funder wer er befeffen mit dem böfen geift, er wol im bald darvon helfen. Daz weret die weil fie beid lebten.

Die LXXII. histori

sagt, wie Vlenfpiegel zû Bermen¹⁾ feinen geften den braten vfz dem hindern bedroft, den niemans effen wolt.

Als nun Vlenfpiegel dife bübery zû Bermen¹⁾ het vfgericht, ward er ganz wol bekant. In der ftat zû Bermen¹⁾ was fo, daz in die bürger wol lyden mochten vnd yn in allen fchimpfen haben wolten. Vnd Vlenfpiegel was da lang in der ftat. Da was dan ein fammelung von bürgeren, ouch inwoneren, als dan koufleüt, die hetten ein collation vnder einander, daz einer zû vorus gab einen braten, kef vnd brot, vnd welcher nit kem funder grofz not, der müft dem wirt die vrten gar geben, als vff Bremer merkt. Vnd vf difz geloch kam Vlenfpiegel vnd fie namen in zû inen für ein fchimpfman, daz er mit inen collation hielt. Also nun das geloch rings wyf vmbbar gieng, kam es vf Vlenfpiegeln ouch. Da lüd er fein zergefellen in fein herberg, vnd kouft in ein braten, vnd legt yn zum füler. Als es nun beim imbifz wolt werden, da kamen die zergefellen bei dem markt zûfammen, vnd fprachen vnder einander, wie fie wolten Vlenfpiegeln zû eren gon. Vnd einer fragt den andern, ob nimanfz wüfzt, ob er ouch etwas gekocht het oder nit, das fie nit vergebens dar kemen. Vnd wurden einf, das fie zûfamen wolten dahin gon, better enpfingen fie den fpot fampt, dan einer allein. Also nun dife zergefellen für die thür komen, da Vlenfpiegel zû herberg was, da nam er ein ftück butter vnd ftiefz das hinten in die kerben, vnd kert den arfz hinten zû dem füler vber den braten, vnd bedrouft also den braten mit dem buttern vfz der kerben. Vnd da die gefte für die thür kamen vnd ftünden vnd wolten vermerken ob er ouch etwas gekocht het, da fahen fie, das er also ftünd bei dem füler vnd bedrouft den braten. Da fprachen fie also: "der düfel fei fein galt, ich yfz den braten nicht!" Vnd Vlenfpiegel mant fie vmb die vrten, die fie in alle gern gaben, vff daz fie von dem braten nit effen dorften.

1. Lies: Bremen. Vergl. Hist. LXX

Die LXXIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel in einer ftat in Sachfenland gelegen, fein fehet, darumb er angefpochen ward, vnd er antwort: er feyet fehelk.

Kurze zeit darnach kam Vlenfpiegel zû der Wefer in ein ftat, vnd fahe alle handel vnder den bürgern vnd was ire anfehleg waren, fo daz er irer aller weiß innen ward, wie es vmb ir gefcheft vnd vmb iren handel ein geftalt het. Wan er da het XIII herberg; was er in einem huf lehent, daz fand er in dem anderen wider, vnd hort vnd fach¹⁾ daz er nit wußt. Vnd fie wurden fein müd, desgleichen ward er ir ouch müd. Vnd überkam er bei dem waffer kleine feinlin, vnd gieng vf der gaffen für dem rathufz vf vnd nider vnd feyet feinen fot zû beiden teilen. Da kamen die frembden lüd darzû, vnd fragten in, was er feyet? Vlenfpiegel fagte: "ich fehe fehelk." Die kouffleut fprachen: "deren dörrftu hie nit fehen, deren ift fürhin me hie dan gût ift." Vlenfpiegel fagt: "das ift war." Sunder fie fprachen: "warumb feheftu hie nit ouch frum leut?" Vlenfpiegel sprach: "frum lüt, die wöllen hie nit vff gon." Soliche wort kamen für den rat. Vlenfpiegel ward befendet, vnd im geboten, fein famen wider vf zû heben, vnd fich zû der ftat vffchöppen. Dem thet er alfo, vnd kame X mylen von dannen in ein ander ftad, in willen er wolt mit dem fot in Detmerfchen. Aber das gefchrei was for im in die ftat kummen. Alfo folt er in die ftat kummen, fo müfte er geloben durch die ftat hinweg zûziehen on effen vnd drinken, mit feinem fot. Da es ye nit anders mócht fein, da lehent er ein fchifflein vnd wolt fein feck mit dem fot vnd mit dem krom in das fchiff laffen heben. Als der nun von der erden vff gewünnen ward, brach der fack mitten entzwei, vnd bleib der fot vnd fack da. Vnd Vlenfpiegel verlief fich, fol noch widerkummen.

1. Fehlt: nüt, nichts.

Die LXXIII. histori

fagt, wie Vlenſpiegel ſich zû Hamburg zû ein barbierer verdingt vnd dem meifter durch die fenſter in die ſtub gieng etc.

Eins mals kam Vlenſpiegel gen Hamburg, vnd kam vf den Hopfenmarkt, vnd ſtünd vnd ſah ſich vnb. So kumpt gon ein bartſcherer, der fragt in, wa er har kem? Vlenſpiegel fagt: “ich kum da yn har.” Der meifter fragt in: “waz biſtu für ein hantwerksknecht?” Vlenſpiegel fagt: “ich bin ein barbierer mit kurzem gefagt.” Der meifter dingt in, vnd der ſelbig bartſcherer wont vf dem Hopfenmarkt, gleich darbey vber da ſtünd er, vnd das huf het hohe fenſter gegen der ſtraffen da die ſtube was. Da fagt der meifter zû Vlenſpiegel: “ſieh das huf dar gegenyber, da die hohen fenſter ſeind, da gang yn, ich wil gleich nach inkummen.” Vlenſpiegel fagt ia, vnd get recht zû dem hauf hin durch die hohen fenſter eyn vnd fagt: “Got der grüfz das hantwerk.” Die fraw des bartſcherers ſaß in der ſtuben vnd ſpan, die erſchrak all ze mal vnd ſprach damit: “ſieh, fiert dich der tüfel nit? Kummestu in die fenſter, iſt dir das thor nit weit genûg?” Vlenſpiegel ſprach: “liebe fraw, zürnen nit, euwer hufwirt hat mich das geheiffen vnd hat mich gedingt für ein knecht.” Die fraw ſprach: “das iſt mir ein getruwer knecht, der ſeinem meifter ſchaden thût.” Vlenſpiegel ſprach: “liebe fraw, ſol nit ein knecht thûn als in ſein meifter heiſſet?” Mit dem kumpt der meifter vnd hort vnd ſah den handel als Vlenſpiegel begangen het. Da ſprach der meifter: “wie, knecht, kunteſtu nit zû der thür yngon, vnd hetſt mir meine fenſter ganz gelaffen? Was vrfach haſtu du doch hie in gehabt, daz du mir biſt durch die fenſter haryn kummen?” “Lieber meifter, ir heiſſen mich da die hohen fenſter ſein, da ſolſt ich yngon, ir wolten bald hernach kummen, ſo hab ich im¹⁾ nach euwerem heiſſen gethon, vnd ir ſeind mir da nit nachkumen, als ir ſagten, das ich vorhin ſolt gon.” Der meifter der ſchwig ſtil, wan er dorſt ſein, vnd gedaecht, wan ich das mein beſſern kan, ſo wil ich das wol mit im finden, vnd im das abrechen an ſeinem lon. Alſo liefz der meifter Vlenſpiegeln arbeiten ein tag oder

1. Lies: mir.

drei. Da hieß der meister Vlenſpiegel die ſchermeſſer ſchleifen. Vlenſpiegel ſprach: "ia, gern." Der meister ſagt: "ſchleif ſie glatt vñ dem rücken gleich der ſchneiden." Der meister kam vñ wolt zůſehen was er darus macht, ſo ſah er das die meſſer die er geſchliffen het, der rücken was als die ſchneid, vñ die meſſer die er vñ dem ſchleifftein het, die ſchliff er auch darnach. Da ſagt der meister: "wie machſtu das? das würt böß ding." Vlenſpiegel ſagt: "wie ſolt das böß ding werden? in iſt doch nit wee, dan ich thū als ir mich geheiffen haben." Der meister ward zornig, vñ ſagt: "ich hieß dich, daz du ein böß verheit ſchalk biſt, hör vñ und laß dein ſchleifen, vñ gang wider hin da du har biſt kummen." Vlenſpiegel ſagt ia vñ gieng in die ſtuben, vñ ſprang zů dem fenſter wider hinus, da er hinyn kummen was. Da ward der bartſcherer noch zorniger, vñ lief im nach mit dem hittel, vñ wolt in fahen, daz er im die fenſter bezelt, die er im zerbrochen het. Aber Vlenſpiegel was endlich vñ kam in ein ſchiff vñ für von land.

Die LXXV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel¹⁾ ein fraw zů gaſt lūd, der der rotz zu der naſen vſhieng.

Sich begab vñ ein zeit, das ein hof ſolt werden, vñ Vlenſpiegel wolt dar reiten. Da ward im ſein pferd hinken. Da gieng er dahin zů ſüß, vñ es was gar heiß, vñ in begund zů hungern, vñ da was ein klein dörflin vnder wegen. Vñ da was kein wirtzhauf in dem dörflin, vñ es was vmb mittag, da gieng er in dem dorf, vñ er was da ſelbeß wol bekant. Da kam er in ein hus, da ſaß die fraw vñ macht keß, vñ het ein klumpen molken in den henden. Als nun die fraw ſaß vber den molken, da het ſie der beiden henden kein gewalt, vñ ir hieng ein großer ſchnüdel vñ der naſen. Da bot ir Vlenſpiegel ein gůten tag vñ ſah den ſchnüdel wol, das merkt ſie vñ ſie dorſt die naß an die ermel nit wiſchen, ſo kumt ſie ouch nit ſchnützen. Da ſprach ſie zů im: "lieber Vlenſpiegel, gon vñ

1. Lies: Vlenſpiegeln.

fitzen vnd warten, ich wil euch gûten frifehen buttern geben.“ Da keret sich Vlenfpiegel vmb vnd gieng zû der thûr vs. Die fraw rûft im nach: “heiten doch vnd effen vor etwas.” Vlenfpiegel fagt: “liebe fraw, darnach daz es felt”, vnd gieng in ein ander hauf, vnd gedacht: den buttern magftu nit. Der darzû ein wenig deik het, dôrft kein eyer ynfehlafen, fie würden von dem rotz feift genûg. Vnd beforgt der fchnûdel fiel in die molken.

Die LXXVI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel ein weiß mûtz allein vs afz, darumb daz er ein klumpen vf der nafen daryn liefz fallen.

Grofz fchalckheiten thet Vlenfpiegel einer bûrin, vf daz er das wyfz mûtz allein efze. So er gieng in ein hauf, vnd was hungereg, da fand er die fraw allen¹⁾, die fafz bei dem feuer vnd kocht ein wyfz mûtz. Das fchmecket Vlenfpiegel fo wol vnder augen, daz in das luft zû effen, vnd bat die fraw, daz fie im das wyfz mûtz wolt geben. Die fraw fagt: “ia, mein lieber Vlenfpiegel, gern, vnd folt ich das felber enberen, fo wolt ich euch das geben, daz ir das allein vfzen²⁾”. Vlenfpiegel fagt: “mein liebe fraw, daz môcht wol kummen nach euweren worten.” Die fraw gab im das weiß mûtz gar, vnd fetz die fehûffel vf den tifch mit dem weißen mûtz, vnd brot dar zû. Vlenfpiegel was hungurig, vnd begund zû effen, vnd die fraw kumpt darzû vnd wolt mit im effen, als der buer pflegt zû thûn. Da gedacht Vlenfpiegel: wil fie faft kummen, fo würt nit lang³⁾ hie etwas bleiben, vnd hûftet einen groffen knoden, vnd warf den in die fehûffel in das weiß mûtz. Da ward die fraw zornig vnd fagt: “pfey dich, das weiß mûtz frifz du fehalk nun allein.” Vlenfpiegel fprach: “mein liebe fraw, euwere erften wort waren alfo: ir wolten das felber entberen, vnd ich folt das weiß mûtz allein effen. Nun kummen ir vnd effen mit mir, vnd hetten das weiß mûtz wol mit dreien bifzen vs der fehûfzlen geholt.” Die fraw fprach: “das dich nymmer gûts engee⁴⁾! gûnftu mir mein eigne

1. Lies: allein. 2. Lies: efzen. 3. nit lang nit. Orig. 4. Lies: angee, oder ergee.

koft nit, wie wolft du mir dann dein koft geben?" Vlenfpiegel fagt: "fraw, ich thû nach euweren worten," vnd afz das weiß müßz alles vs vnd wüfchet den mund vnd gieng lünweg.

Die LXXVII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel in ein hauf fehifz, vnd bliefz den geftank durch die wand in ein türtin, die ihn nit leiden mochten.

Heflig wandert Vlenfpiegel vnd kam gen Nürnberg vnd was da XIII tage. Vnd in der herberg da er in was, da wont ein frum man, der was reich vnd gieng gern in die kirchen, vnd vermócht fich nit wol der fpilleüt. Wa die waren oder kamen, da er was, da ging er da von. Da het der felb man ein gewonheit, das er des iares eins fein nachburen zû gaft het, thet in den gütlich mit koft vnd mit wein, vnd mit dem beften getrenk, vnd in welchem hauf feiner nachbauren, den er zû gaft pflegt zû haben, het er ein¹⁾ frembden gaft, kanfleut, zween oder drei, die lûd er all zeit mit, vnd waren ym wilkommen. Da kam die zeit als iederman die geft wolt haben, da was Vlenfpiegel in feins nachbauren hauf, zû dem nechften, da er zû herberg was. Vnd difer man lûd feine nachbauren, als er für ein gewonheit bett, vnd ire geft die fie hetten, funder Vlnfpiegeln lûd er nit, den fahe er für ein gaukler vnd spilman an, die pflag er nit zû laden. Da nun dife nachbuern zû difem frembden man zû gaft in fein hauf giengen, mit den frummen leuten, die er auch geladen het vnd²⁾ iren hüfern zû herberg waren, da gieng der wirt auch, bei dem Vlenfpiegel zû herberg was, mit feinen geften³⁾, die auch dar gebeten waren zû gaft. Vnd der würt fagt zû Vlenfpiegel, wie in der reich man für ein gaukler anfehe, darumb het er in nit zû gaft geladen. Vlenfpiegel was des zûfriden vnd gedacht: bin ich ein gaukler, fo fol ich im gauklery beweifen, vnd in icket, das in der man fo verfehmet. So was es bald nach fant Martins tag, da also die gaftung gefchah vnd daz der wirt mit feinen geften in einem koftlichen gemach faßz, da er

1. Hier sind im Originale die Worte: gütlich mit koft... het er ein etwas entstellt wiederholt. 2. Lies: vnd in. Erfurt: die bei irem hausherren zu h. waren. 3. gefsen Orig.

in das mal gab, vnd das gemacht was hart an der want, da Vlenfpiegel zû herberg was. Also sie nun fassen, vnd waren auf das allerbest güter ding, so kumpt Vlenfpiegel, vnd hort ein loch durch die wand die in das gemacht ging, da die gest in fassen, vnd nimmet einen blasbalg, vnd macht da feins trecks ein groffen haufen, vnd bliefz mit dem blasbalg in das loch, das er gebort het, in das gemacht. Vnd stank so vbel, daz niemantz in dem gemacht bleiben mocht. Je einer sah vf den andern, der ein meint der ander schmeckt, der ander meint der drit schmeckt also. Vnd hort nit vf mit dem blasbalg, so das die gest müsten vffton, vnd kunten vor dem gestank nit lenger bleiben. Sie sîchten daz vnder den benken, sie kerten da in allen winklen, daz half nit. Niemand wifzt wo das har kam, das sich ieder zû seinem hauf fûgt. Da kam Vlenfpiegels würt yngon, vnd dem was von dem gestank so vbel worden, daz er brach alles von im das er im leib het, vnd sagt wie übel es in dem gemacht von menschentreck het gestunken. Vlenfpiegel ward lachen vnd sagt: "wolt mich der reich man nit zû gaft laden vnd mir gûnnen feiner kost, ich bin im doch vil gûnstiger vnd getruwer wann er mir, ich gûn im doch wol meiner kost. Wer ich da gewesen, so het es nit so vbel gestunken. Vnd er rechnet von stundan mit seinem wirt, vnd reit hinweg, wann im was leid, das es môcht vfkommen. Also merkt der wirt wol an feinen worten, das er von dem gestank etwas wifzt, vnd kunt das doch nit begreifen, wie er doch das môchte haben zûgericht, das verwundert in ganz fer. Also nun Vlenfpiegel zû der stat vs was, da geet der wirt vmb sîchen in dem huf vnd findet difen blasbalg, der gar wol was beschiffen, vnd findt auch das loch, das er in feins nachbauers hauf durch die want gebort het. Von stundan kumpt er daruf, vnd holt feinen nachbauern darzû, vnd sagt im dife ding, wie Vlenfpiegel dife ding gethon het, vnd sein wort gewesen weren. Der reich man sprach: "lieber nachbauer, der thoren vnd spillût würt niemand gebeffert, darumb wil ich deren nicht mer in meinem hauf haben. Ist mir nun difze büberei also geschehen euwers hauf haben, da kan ich nit zû, ich sahe euweren gaft an für einen schalk, das las ich an dem wortzeichen. So ist noch besser von euwerm huf, dan von mei-

nem hauf, villeicht het er mir da ſchendlicher ding gethon. Vlenſpiegels wirt ſagt: "lieber wirt, ir haben wol gehört vnd iſt auch alſo, vor ein ſchalk foll man zwei liecht ſetzen, vnd das müß ich wol thûn, dann ich müß allerlei lüt halten, einen ſchalk müß man halten mit dem beſten, ſo ieman kumpt." Darmit giengen ſie von einander, Vlenſpiegel was da gewefen vnd kam nit wider.

Die LXXVIII. history

ſagt, wie Vlenſpiegel den wirt erfchreckt zû Iffleuen mit einem wolf, den er zû fahen verſprochen het.

In Iffleuen wont ein wirt, der was ſpöttig, vnd hielt ſich kün, vnd tröft ſich, daz er ein groffer wirt waz. Da kam Vlenſpiegel in diſe herberg, vnd es waz in wintertagen, daz ein groffer ſchne lag. Da kamen drei kauflüt vs Sachſen, die wolten gen Nürnberg¹⁾, vnd kamen vf das ſpateſt gegen dem abent in der finſter nacht in die herberg. Vnd ſo waz der wirt ganz behend in dem mund, vnd hiez diſe drei kauflüt wilkommen ſein mit ylenden worten, vnd ſprach: "wahar zûm tüfel, daz ir ſo lang gewefen waren, vnd kummen ſo ſpat in die herberg?" Die kauflüt ſprachen: "herr würt, ir dorſten mit vns nit ſo ſtürmen, vns iſt ein abentüer widerfaren vnderwegen, daz vns ein wolf vil leid hat gethon, mit dem ſchnee der bekam vns alſo in dem müß²⁾, daz wir vns mit im ſchlagen müßten, vnd daz hindert vns ſo lang." Da der wirt daz hort, da waz er ganz ſpöttiſch vf ſie, vnd ſprach: daz wer ein ſchand, daz ſie ſich lieffen ein³⁾ wolf beißen vnd hindern. Vnd wann er allein in dem feld wer, vnd daz im zwen wólf im moßz beke-
men, die wolt er ſchlagen, vnd veriagen, da ſolt im nit fürgruwen. Vnd ir weren drei, vnd lieffen ſich einen wolf erfchrecken! Daz weret den abent vs, daz der würt ſo diſe kauflüt veracht, bis daz ſie zû bedt gingen, vnd Vlenſpiegel ſaß darbei, vnd hort daz geſpôt. Als ſie nun zû bedt gingen, da wurden die kauflüt vnd Vlenſpiegel in ein kammer gelegt, da ſpra-

1. Lies: Nürnberg. 2. Lies: muos. 3. Lies: einen.

chen die kaufleut vnder einander, wie sie nun dem thün möchten, das sie den wirt bezalen möchten, vnd yn den mund stillen, wann das würd kein end haben die weil ir einer in die herberg kem. Da sprach Vlen Spiegel: "lieben fründ, ich merk wol, daz der würt ein hochbocher ist. Wöllen ir mich hören? Ich wil yn in euwer wegfertigkeit bezalen, das er euch nymmer mer sol von dem wolf sagen." Den kauffluten gefiel das alles wol, vnd gelobten im zerung, vnd gelt darzû zegeben. Da sprach Vlen Spiegel, das sie hinritten nach irer kaufmanfchatz vnd kemen in der widerreif dar zû herberg, so wolt er auch da sein, so solten sie den bezalen. Das geschah, die kaufleut waren wegfertig vnd bezalten ir zerung vnd für Vlen Spiegeln auch, vnd reiten vs der herberg, vnd der wirt rüft den kauffluten nach in gespôt: "ir kaufflüt sehen zû, daz vch kein wolf in der wifen bekum!" Die kaufflüt sprachen: "her wirt, des haben dank daz ir vns warnen. Ist daz vns die wölf vffessen, so kummen wir nit wider, vnd fressen vch die wölf, so finden wir euch nit hie wider innen." Vnd damit reiten sie hinweg. Da rit Vlen Spiegel vf die Hart, vnd stelt den wölfen, da gab im Got das glück, daz er einen sieng, den tötet er, vnd liefz den wolf hart gefrieren. Gegen der zeit also die kaufflüt geen Iffleuen wolten wider in die herberg kummen, da nam Vlen Spiegel den todten wolf in den vnderfack, vnd reit wider gen Iffleuen, vnd findt die drei kaufflüt so als irer abscheid waz. Vnd er het den wolf gemacht, daz niemans daruon wifz. Des abents vnder dem nachteffen, da waz der wirt noch gemlich mit den kauffluten vber dem wolf. Sie sprachen, es wer in also gegangen mit dem wolf; begeb es sich daz im zwen wölf in die wifen bekemen, daz er sich dan eins wolfs zûerst erwert, vnd schlüg dan den nechsten harnach. Der wirt sprach grofz wort, wie er zwen wölf zu stücken wolt schlahaen. Vnd das weret den ganzen abent bis sie zû bet wolten gon. Vnd Vlen Spiegel schwig stil so lang, bis er zû den kauffluten in die kammer kam. Da sprach Vlen Spiegel zû den kauffluten: "güte fründ, seind stil vnd wachen, was ich wil, das wöllen ir auch; lassen mir ein liecht brennen." Also nun der wirt mit allem seim gefind zû bedt waz, so schleich Vlen Spiegel leif von der kamern, vnd het den todten wolf, der waz hart gefroren, vnd trüg den zû dem feuer vnd vnterstelt den

mit ftecken, das er vfrecht ftünd, vnd fpert im das mul weit vf, vnd ftecket im zwen kindzschüh in das mul, vnd geet wider zü den kauffleuten in die kamer, vnd rüft lut: "her wirt!" Der wirt erhört das, wan er waz noch nit entchlafen, vnd rüf wider, waz fie wolten? ob fie aber ein wolf beiffen wölt? Da rüften fie: "ach, lieber her wirt, fenden vns die magt oder den knecht, daz er uns trinken bring, mir können vor durft niergen bleiben." Vnd fo rüften die kaufflüt auch, der wirt was zornig vnd sprach: "daz ift der Sachfen art, die fufen tag vnd nacht", vnd rüft die magt, daz fie in trinken brecht. Die magt ftunde vf, vnd gieng zum füter, vnd wolt ein liecht anzünden, da fah fie vf, vnd fah dem wolf in's mul, fo erfchrack fie vnd laßt das licht fallen, vnd meint der wolf hett die kinder schon vffgeffen. Vlenfpiegel vnd die kaufflüt rüften fürtan, ob inen niemans zü trinken wölt bringen. Der wirt der meint, die magt wer entchlafen, vnd rüft den knecht, der knecht ftünd vf vnd wolt auch ein liecht anzünden, fo ficht er den wolf auch da fton, da meint er daz er die maget het gar geffen, vnd liefz das liecht fallen, vnd lief in den keller. Vlenfpiegel, vnd die kaufflüt horten dife ding vnd er fagt: "feind güter ding, das fpil wil hüt güt werden." Vlenfpiegel vnd die kaufflüt rüften zü dem dritten mal, wa der knecht vnd magt weren, daz fie kein trinken brechten? daz er doch selber kem vnd brecht ein liecht, fy künnten vs der kamern nit kommen, fie wölten funft wol aben gon. Der wirt meint nit anderft, der knecht wer auch entchlafen, vnd ftot vf vnd ward zornig, vnd sprach: "hat der tüfel die Sachfen gemacht mit irem fufen?" vnd entzünd mit dem ein liecht bei dem feur. Vnd er ficht den wolf oben an dem herd fton, vnd het die fchüh im maul, da ward er fchreien, vnd rüft: "mordenio! Retten, lieben fründ!" Vnd lief zü den kaufflüt, die in der kamern waren, vnd sprach: "lieben fründ, kummen mir zü hilff, ein grauflich eiftlich thier ftot bei dem feuer, vnd hat mir die kinder, die magt mit dem knecht vffrefsen!" Die kaufflüt waren bald bereit, vnd Vlenfpiegel auch vnd giengen mit dem würt zü dem feuer, der knecht¹⁾ keller, die magt kam vs dem hof, die fraw bracht

1. fehlt kam vs dem.

die kinder vs der kamern, so daz sie noch alle lebten. Vnd Vlen Spiegel gieng harzû, vnd stiesz den wolf mit dem fûsz vmb, der lag da vnd reckt kein fûsz. Vlen Spiegel sagt: "daz ist ein todter wolf, machen ir darus so ein gerief? waz seind ir für ein blöd man, beiffet euch ein todter wolf in euerm huf, vnd iagt vch vnd alle euere gefind in die winkel? Vnd ist nit lang, da wolten ir zwen wölf, die lebendig weren, in dem feld schlafen. Sunder es ist euch in den worten, als manchem in dem sinn." Der würt hort vnd vernam, das er genart waz, vnd geet in die kammer zû bedt, vnd schemet sich feiner groffen wort, vnd daz in ein todter wolf, vnd alle gefind verfürht het. Die kauflüt waren gemlich, vnd lachten vnd bezalten waz sie vnd Vlen Spiegel verzert hetten, vnd reiten von dannen. Vnd nach der zeit sagt der wirt nit so vil von feiner manheit.

Die LXXIX. histori

sagt, wie Vlen Spiegel zû Cöllen dem wirt vf den tisch scheiße, vnd im sagt, er würd kumen da er es find.

Kurze zeit darnach kam Vlen Spiegel gen Cöln in ein herberg vnd er druckt sich zwen oder drei tag, daz er sich nit zû erkennen gab, vnd in den tagen merkt er daz der wirt ein schalk was. Da gedacht er, wa der wirt ein schalk ist, da haben es die gest nit güt. du solt ein ander herberg sūchen. Des abents merkt der wirt an Vlen Spiegel, daz er ein ander herberg het, da wise er die andern gest zû beht vnd in nit. Da sprach Vlen Spiegel: "wie? her wirt, ich bezal mein kost so thür als die ir zû beht weifzen vnd ich sol hie vf die benk schlafen?" Der wirt sprach: "sehe, da haft ein par leilachen," vnd liefz einen furz, vnd vf der stet noch einen, vnd sprach: "sehe, da haftu einen houptfulwen", vnd zum dritten liefz er aber einen her dretten, daz er stank vnd sagt: "see, da haftu ein ganz beth, behilf dich biz morgen, vnd leg sie mir zû hauf, daz ich sie bei einander wider find." Vlen Spiegel schweig stil vnd dacht, sich das merkstu wol, du müßt den schalk mit einem schalk bezalen, vnd lag die nacht vf der benk. Da het der wirt ein füberliche dischtafel mit

flügeln, die det Vlenfpiegel vf vnd fcheifz darvf ein groffen hufen, vnd det das wider zû. Des morgens tagt es im frieg vnd gieng für des wirts kammer, vnd sprach: "her wirt, ich dank vch für die nachtherberg", vnd liefz mit dem ein groffen fcheifz vnd fagt, das feind die federen von dem beht; den houptfülwen, leilachen, decken, mit dem beht hab ich zûfamen in einen hufen geleit." Der wirt fagt: "her gaft, das ift gût, ich wil darnach lügen wan ich vf ftan." Vlenfpiegel fagt: "daz thûn, lügent vmb, ir werden daz finden", vnd gat darmit vs dem huf. Der wirt folt des mittags vil gefst haben, vnd feit, vf der hübfchen tafel follen die gefst effen. Als er nun die tafel vf det, ging im ein böfer geftank vnder augen vnd fint den dreck darin vnd sprach: "er gibt den lon noch den werken, ein furz ift mit einem fcheifz bezalt." Do hiefz er in widerholen vnd wolt in bazz probieren. Vlenfpiegel kam wider, vnd er vnd der wirt verfrügen fich der fehalkheit, fo das er hiefurt vf ein gût bet kam.

Die LXXX. histori

fagt, wie Vlenfpiegel den würt mit dem klang von dem gelt bezalt.

Lang zeit was Vlenfpiegel zû Cöln in der herberg, da begab es fich an einem tag, die koft ward alfo fpät zû dem fütter brocht, fo daz es hoch mittag wart ee die gerecht wart. Daz verdrosz Vlenfpieteln ganz fer, das er fo lang folt faften. Da fahe vnd vernam der wirt wol an im, daz in das verdrosz vnd der wirt sprach zû im: wer nit beiten kint, bis die gar gerecht wirt, der möcht effen waz er het. Vlenfpiegel gieng an ein end vnd afz ein truckne finlen vf, vnd gieng do fitzen vf den hert vnd bedróft den braten bis fo lang daz er gar genûg het vnd daz es zwelfe fehlig. Der difch ward bedeckt, die koft ward daruf bracht, der wirt gieng mit den gefsten fitzen, vnd Vlenfpiegel bleib in der küchen fitzen vf dem hert. Der wirt sprach: "wie Vlenfpiegel wiltu nit zû difch fitzen?" "Nein", sprach er, "ich mag nit effen, ich bin des gefchmacks von dem gebrotes vol worden." Der würt fehweig vnd afz mit den gefsten, vnd nach effens zeit bezalten die ürten, der ein wandert, der ander blib vnd Vlenfpiegel fafz bei dem fütter. Da kumpt der nit dem

zalbret, vnd waz zornig, vnd sprach zû Vlenfpiegeln, das er vf legt zwen Cólische wyfzpfenning für daz mal. Vlenfpiegel sprach: "her wirt, feind ir ein folich man, daz ir gelt nemen von einem, der da üwere kost nit ifzt?" Der wirt sprach, daz er das gelt gebe, het er da nit gefsen, fo wer er doch des gefchmacks vol worden, er wer da gefessen vber dem braten, das wer fo vil als wer er über der tafelen gefessen, vnd het dar von gefsen, das wolt er im für ein mal rechen. Vlenfpiegel zoch harfür ein Cólischen wyfzpfenning, vnd warf den vf der bank, vnd sprach: "her wirt, hören ir wol difen klang?" Der wirt sprach: "difen klang hör ich wol." Vlenfpiegel was endlichen by dem pfenning vnd stiefz den wider in den feckel, vnd fagt: "fo vil als vch der klang hillt von dem pfenning, fo vil hillt mich der geroch von dem braten in meinem buch." Der wirt ward vüwürfz, dan er wolt den wyfzpfenning haben, vnd Vlenfpiegel wolt im den nit geben, vnd stelt das in das recht. Der wirt übergab das vnd wolt für das recht nit, im waz leid daz er in bezalt het, also er thiet mit der tafelen, vnd liefz in mit güt faren. Vnd Vlenfpiegel zoch von dannen, fo daz in der wirt eret mit der zerung, vnd hüß sich wider vf von dem Rein vnd zoch wider in das land zû Sachfen.

Die LXXXI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zû Rostock hinwegfchied, vnd dem wirt zû dem fûer scheifz.

Mit ernst reifet Vlenfpiegel von Rostock als er die schalkheit het gethon vnd kam in ein flecken zû herberg, vnd in dem huf was nit vil zû effen, dan da waz ytel armüt. Vnd der wirt im huf het vil kinder, vnd dabei waz Vlenfpiegel ganz vngern. Da band Vlenfpiegel sein pferd in den stal, vnd gieng dan in das huf, vnd kam zû dem fûer, vnd faud einen kalten herd vnd ein lere wonung. Da verstünd er wol das nüt dan armüt was. Da sprach er: "her wirt, ir haben bös nachburen." Der wirt fagt: "ia, her gafft, das hab ich, sie stelen mir alles das ich in dem huf hab." Da ward Vlenfpiegel lachen vnd ge-

dacht, hie ist der wirt als der gast, vnd er het wol lust da zubleiben, funder die kinder mocht er nit lyden, wan er sahe daz sie giengen vnd detten ir gemach hinder die huthür, ein kind nach dem anderen. Da sprach Vlenfpiegel zû dem wirt: "was seind doch ðwere kinder so vnuber, haben sie kein stat da sie môchten ir gemach thun, dan hinder die hufzthür?" Der wirt sprach: "her gast, was schelten ir daran? mir miszfelt nit daran, ich heiz¹⁾ morn hinweg." Vlenfpiegel schweig, darnach da er not het, da scheiz er ein grozen hufen drecks zû dem fiter. So kumpt der wirt gon, die weil Vlenfpiegel vber seinem werk was vnd sprach: "das dich der ritt schitte! scheistu zû dem fiter, ist der hof nit weit genûg?" Vlenfpiegel sprach: "her wirt, waz schelten ir doch daran? da leit mir ouch nit an, ich bies²⁾ teglich hinweg." Vnd saz vf sein pferd vnd zû der thür vf. Der wirt ruft im nach: "halt, vnd mach den dreck von dem herd hinweg." Vlenfpiegel sprach: "wer der lest sei, der ker das huf, fo ist mein dreck vnd ðwer dreck zû einem vskeret."

Die LXXXII. histori

ragt, wie Vlenfpiegel einen hund schint, vnd gab das fel der wirtin zû bezalung, darumb daz er mit im alz.

Num begab es sich, daz Vlenfpiegel kam an ein ort zû huf, vnd findt die wirtin allein, vnd da het die wirtin ein zôrit hindlin, den het sie ganz lieb, vnd der mußt all zeit vf dem schofz liegen, wan er müfzig was. Als nun Vlenfpiegel bei dem fiter saz, vnd drank vs der kannen. Da het die fraw den hund darzû gewent, wan sie hier drank, fo müßt sie dem hund auch bier in ein schüffel gehen, daz er drank. Als nun Vlenfpiegel saz vnd drank, da stund der hund vf vnd geliebt sich zû im Vlenfpegeln, vnd sprach im an den huf. Das sahe die wirtin vnd sprach: "ach, geben im trinken in die schüffel, das ist sein meinung." Vlenfpiegel sprach zû ir: "geru." Die wirtin thet ir ding, das sie zû schaffen het vnd Vlenfpiegel drinkt vnd gibt dem hund ouch in die schüffel, vnd darein ein bissen von dem

1. Lies: reufz. 2. Lies: reis.

fleisch, so daz der hund gar vol ward, vnd legt sich zû dem fûer, vnd streckt sich so lang er waz. Da sagt Vlenfpielgel zû der wirtin: “wir wöllen rechen”, vnd sprach wider: “liebe wirtin, ob ein gaft üwer kost iffet, vnd üwers biers drinket, vnd er het kein gelt, wolten ir dem gaft ouch borgen?” Die wirtin hât sich nit dar für daz er den hund het gemeint, vnd gedacht, er wer derselbig gaft, vnd sagt zû im: “her gaft, man borgt hie nit, man müfz gelt geben oder pfand.” Vlenfpielgel sprach: “des bin ich meins teils zûfriden, ein ander sorg für das fein.” Da gat die wirtin hinweg, vnd als Vlenfpielgel kunt zû wegen bringen, da nimpt er den hund vnder den rock vnd gat mit dem in den ftal vnd zeucht im das fel ab, vnd gat wider in das hus zû dem fûer, vnd hat des hunds fel vnder dem rock. Da hiez Vlenfpielgel die wirtin zû im kummen, vnd sagt: “lassen vns rechen.” Die wirtin rechet, vnd Vlenfpielgel legt das halb geloch. Da sprach die wirtin: wer das ander halb bezalen solt? er het das bier allein gedrunken. Vlenfpielgel sagt: “nein, ich hab daz nit allein gedrunken, ich het ein gaft der drank ouch mit, vnd der het kein gelt, funder er het gût pfand, der sol die ander halb bezalen.” Die wirtin sagt: “waz ist das vor ein gaft? was haben ir für ein pfand?” Vlenfpielgel sprach: “das ist fein allerbesten rock, den er an het”, vnd zoch daz hundsfel vnder dem rock harfür, vnd sprach: “sehent, wirtin, das ist des gafts rock, der mit mir drank.” Die wirtin erschrack vnd sahe wol das, daz es ires hunds fel was, vnd ward zornig, vnd sprach: “daz dir nimmer gluck besche! warumb hastu mir meinen hund abgezogen?” vnd flüchte. Vlenfpielgel sprach: “wirtin, das ist ewere eigene schuld, ich lafz vch flüchen. Ir sagten mir selber ich solt dem hund infchenken, vnd ich sagt, der gaft hat kein gelt. Ir wolten im nit borgen, ir wolten gelt oder pfand haben, so het er kein gelt, vnd das bier muft bezahlt fein, so müft er den rock zû pfand lafzen, den nemen nun für fein bier, daz er gedrunken hat.” Die wirtin ward noch zorniger vnd hiez in vfz dem huf gon, vnd solt darumb nimmer kummen. Vlenfpielgel sagt: “ich wil vf üwerem huf nit gon, ich wil dar usreiten.” Vnd fattelt fein pferd vnd reit zû der thüren vs vnd sprach: “wirtin, beware das pfand so lang bis ich üwer gelt vberkum,

vnd ich wil noch eins wider vngeladen kummen. Ifts dan daz ich nit mit vch drink, so darf ich kein bezalen."

Die LXXXIII. histori

fagt, wie Vlenfpiel die selbig wirtin vberret, das Vlenfpiel vf dem rad leg.

Horent was Vlenfpiel zu Stasfurt getriben hat. Wan daby ligt ein dorf, da kam er hin zû herberg, vnd zoch ander kleider an vnd ging in fein herberg, vnd vernam in dem huf da fton ein rad, da legt er sich oben daruf, vnd bot der wirtin ein gûten tag, vnd fragt fie, ob fie nit etwas gehôrt het von Vlenfpieln? Sie fagt, "was fie von dem schalk hôren solt? fy môcht in nit nennen hôren." Vlenfpiel sprach: "fraw, was hat er vch gethon, dar ir im so gram feind; doch wa er hin kam, da schied er on schalkheit nit." Die fraw sprach: "das bin ich wol innen worden, er kam hie har ouch, vnd schand mir mein hund, vnd legt mir das fel für das bier, das er gedrunken het." Vlenfpiel sprach: "fraw, das ist nit wol gethon." Die wirtin sprach: "es würt im ouch schelklichen gon." Vlenfpiel fagt: "fraw, daz ist beschehen, er ligt vf dem rad." Die wirtin sprach: "dez sei Got gelobt." Vlenfpiel fagt: "ich bin's, ade, ich far dahin."

Die LXXXIII. histori

fagt, wie Vlenfpiel ein wirtin mit blofzem arfz in die heifz eschen setzt.

Bôse vnd zornig nachred bringen bôsen lon. Also Vlenfpiel von Rom reifte, da kam er in ein dorf, da waz ein grofz herberg vnd der wirt waz nit zû huf. Da sprach Vlenfpiel zû der wirtin, ob fie ouch Vlenfpieln kant? Die wirtin fagt: "nein, ich en ken fein nit, aber ich hab wol von im gehôrt, daz er sei ein vfgelefener schalk." Vlenfpiel sprach: "liebe wirtin, warumb fagen ir daz er ein schalk ist? vnd ir kennen in nit." Die fraw sprach: "waz ist daran gelegen, daz ich in nit ken, da ist kein macht angelegen, die lût fagen er sei ein hôfzer hûb."

Vlenfpiegel fagt: "liebe fraw, hat er vch ie leids gethon? ift er ein fehalk, das haben ir von hörfagen, darumb wifzen ir nichts eigentlichen von im zû fagen." Die fraw fprach: "ich fag als ich von den lüten gehört han, die zû mir vs vnd ingon." Vlenfpiegel fehweig vnd des morgens tagt es im ganz frieg vnd fehart die heifz efchen von einander vnd get zûm bet vnd nimpt die wirtin vf dem fehlof vf vnd fetzt fie mit dem blofzen arfz vf die heifz efch vnd verbrant ir den arfz gar vnd fprach: "fehent, wirtin, nun mógen ir wol von Vlenfpiegel fagen, daz er ein fehalk ift. Ir enpfindens nun, vnd ir haben in auch gefehen, hie mógen ir in kennen." Das weib riefen zû iomer vnd Vlenfpiegel get vs dem huf vnd fprach: "also fol man die roufard volbringen."

Die LXXXV. histori

fagt, wie Vlenfpiegel einer wirtin in das bet fcheifz vnd die wirtin vberredt, das es ein pfaff gethon het.

Böfe fehalkheit richtet Vlenfpiegel zû zû Franefurt an der Odern⁴). Da kam er hin wandern mit einem pfaffen, vnd zochen beid in die herberg. Vf den abent, fo thet in der wirt ganz gütlich, vnd gab in fisch vnd wildprecht. Als fie nun zû difch fitzen wolten, fetzt die wirtin den pfaffen oben an, vnd was gûts in der fehüffel was, legt die wirtin dem pfaffen für, vnd fagt: "her, das effen ir von meint wegen." Vlenfpiegel fafz vnden an dem difch, vnd fahe den wirt vnd wirtin faft an, aber niemans legt im etwas für oder hiez in effen, vnd müft doch gleich vil gelten. Das mal ward volbracht, vnd als es nun fehlafens zeit was, da warden Vlenfpiegel vnd der pfaff in ein kammer gelegt, vnd ieglichen ward ein fehon füberlich bet bereit, daruf fie fhließen. Nun des morgens zû gûter zeit, ftünd der pfaff vf vnd betet fein zeit, vnd bezalt darnach den wirt, vnd zoch fürter. Vlenfpiegel bleib ligen, bis daz es nüne wolt fehlahen, vnd fcheifz in das bet, daruf der pfaff gelegen, was einen grofzen hufen. Da fragt die wirtin den hufknecht, ob der pfaff

1. Andre Adern im Original.

oder die anderen gest vf gestanden weren, oder ob sie ouch gerecht vnd bezalt hetten? Der hufknecht sprach: "ia, der pfaff stünd vor einer gûten zeit vf, vnd betet sein zeit, vnd bezalt vnd wandert fürter, aber den andern gefellen hab ich disen tag nit gesehen." Die fraw beforgt, er wer krank, vnd gieng in die kammer vnd fragt Vlenfpiel, ob er nit vffton wolt? Er sagt: "ia, wirtin, ich waz nit wol zû pazf." In dem wolt die fraw die leilachen von des pfaffen bet nemen. Da sie nun das vf deckt, da lag ein groffer dreck mitten in dem bet. "Y behütt mich Got", sprach sie, "was lyt hie?" "Ia, liebe wirtin, das verwundert mich nit", sprach Vlenfpiel, "dan nechtin was gûts vf den disch kam, vnd daz allerbest ward dem pfaffen für gelegt, vnd was kein ander sagen den ganzen abent dan: "her, essen das vf." Vnd mich verwundert, das es dabei bliben ist, fo vil als der pfaff afz, daz er die kammer nit ouch vol geschiffen hat." Die wirtin flücht dem vnschuldigen pfaffen, vnd sagt, wan er wider kem, er solt fürter gon, aber Vlenfpiel, den frumen knecht, den wolt sie gern herbergen.

Die LXXXVI. histori

sagt, wie ein Hochlender¹⁾ Vlenfpiel gebraten ôpfel vf der kacheln afz, darein er fallouien gethon het.

Recht vnd redlich bezalt Vlenfpiel einen Hochlender¹⁾. Wan es begab sich vf ein zeit zû Antdorf in einer herberg, da waren hochlendisch kouffüt in, vnd Vlenfpiel ward ein wenig krank, daz er kein fleisch mocht vnd kocht im weich eiger. Als nun die gest zû disch sassen, da kumpt Vlenfpiel ouch zû dem disch, vnd bracht die weichen eiger mit in, vnd der ein Hochlender sahe Vlenfpiel für einen buren an, vnd sprach: "wie, buer, magstu des wirts kost nit? sol man dir eiger kochen?" Vnd mit dem nimpt er die eiger beide, vnd schlecht sie vf, vnd schüttet eins nach dem andern zû half, vnd legt die schalen für Vlenfpiel wider vnd sagt: "sehin, leck daz vafz, der dotter ist haruf." Die anderen gest lachten des vnd Vlenfpiel mit in. Vf den abent kouft Vlenfpiel ein hupfchen apfel, den hüllecht

1. Lies: Holländer.

er inwendig vs vnd stieß den vol fligen oder mücken, vnd briet den apfel müzlichen, vnd schelet den apfel vnd bezettelt den mit imber. Als sie nun des abentz wider zû disch fassen, da bracht Vlen Spiegel vf einem deller den gebraten apfel vnd kert sich von dem disch, als ob er me holen wolt. Als er nun den rücken wendet, so gryft der Hochlender zû vnd nimpt im den gebraten apfel von dem deller vnd schlückt den bald ein. Von stund ward sich der Hochlender brechen, vnd brach sich ouch alles, das er im lyb het, vnd im ward ganz vnrecht, so daz der wirt meint vnd die andern gelt, er het im in dem apfel vergeben. Vlen Spiegel sagt: "das ist kein vergift, es ist ein reinigung feines magens, wan einem begirigenn magen bekumpt kein kost wol. Het er mir das gesagt, daz er den apfel so begirig wolt haben in geschlückt, ich wolt in haben da für gewarnt, wan in den weichen eigeren kamen kein mücken, aber in dem gebraten apfel lagen sie, das müß er wider von im brechen." Mit dem so kam der Hochlender wider zû im felbs, das es im nit schadet, vnd sprach zû Vlen Spiegel: "ifz vnd brat, ich ifz nit me mit dir, hetstu schon krometfogel."

Die LXXXVII. histori

sagt, wie Vlen Spiegel macht, das ein fraw alle ire hesen entzwei schlûg vf dem markt zû Bremen.

Da nun Vlen Spiegel dis schalkheit het vsgericht, reiset er wider gen Bremen zû dem bischof, der het mit Vlen Spiegel vil schimpfs vnd het in ouch lieb vnd alle zeit richt er im ein schimpflich abentür zû, daz der bischof lachte vnd hielt im sein pferd kostfry. Da thet Vlen Spiegel als ob er der hübery müd wer vnd wolt gon in die kirchen, da speihet in der bischof fast, da keret er sich nit an, vnd gieng vnd betet, daz in der bischof zulest reitzet vf das allerhinderst. Da het sich Vlen Spiegel heimlich mit einer frawen verdragen, die was eins hafners fraw, die saz bei dem markt, vnd het hafnen feil; die hafnen bezalt er der fraw allsammen, vnd verdrûg sich mit ir, wie sie dem thûn solt, wan er winkt oder ein zeichen geb. Da kam Vlen Spiegel wider zû dem bischof vnd thet dergleichen, wie er wer in der

kirchen gewesen. Der bischof siel in wider an mit seinem gepödt, zülest sprach Vlenfpiegel zû dem bischof: "gnediger her, kummen har mit mir an den markt, da stet ein hafnerin mit irdenin¹⁾ hafen. Ich wil mit vch wetten, ich wil ir mit zûsprechen, noch mit gesicht winken, ich wil sie mit stillen worten darzû bringen, das sie vfften vnd sol nemen ein stecken, vnd die irden hesen alle selber entzwei schlagen." Der bischof sprach: "das lüft mich wol zû sehen"; aber er wolt mit im wetten vnb XXX güldin, die fraw det das nit. Die wettung ward angefehlag, vnd der bischof gieng mit Vlenfpiegeln vf den markt. Vlenfpiegel zeigt im die fraw vnd ging vf das rathauf, vnd Vlenfpiegel bleib bei dem bischof vf dem rathauf, vnd thet folliche geberd mit worten vnd werken, wie er die fraw darzû bringen wolt, daz sie das also thûn solt. Zû lest gab er der frawen das zeichen, als ir abscheid was, da stot sie vf vnd nimpt ein stecken vnd schlecht die irdenin¹⁾ hafen all entzwei, daz des alle man lachten, die da bei dem markt waren. Als nun der bischof wider in sein hof kam, nam er Vlenfpiegel vf ein syten, vnd sagt zû im, das er im das sagen solt, wa mit er das mächt, daz die fraw ir eigene hesen entzwei schlûg, so wolt er im die XXX gülden geben, so dan verwettet wer. Vlenfpiegel sagt: "ia, gnediger her, gern", vnd sagt wie er zûm ersten die irdenin¹⁾ hesen bezahlt het vnd das mit der frawen het angeleit, er het das mit der schwarzen kunst nit gethon, vnd sagt im alle ding. Da lacht der bischof vnd gab im die XXX gülden, vnd er müst im das geloben, das er das niemans me wolt sagen vnd solt im darzû einen seiften oehfen besseren. Vlenfpiegel sagt ia, er wolt das gern verschwygen, vnd ward auch fertig, vnd stund vf vnd zoch von dannen vnd liez den bischof damit gan.

Also nun Vlenfpiegel hinweg was, da saz der bischof mit seinen rittern vnd knechten vnd sprach²⁾ vber den disch zû inen, wie er die kunst kund, wie er die frau auch dazû wolt bringen, das sie all ir irden¹⁾ hesen enzwei schlieg. Die ritter vnd die knecht begerten nit zû sehen das sie die hesen entzwei schlieg, sonder daz sie die kunst möchten wissen. Der bischof sprach:

1. irderin Orig. 2. vnd sprach fehlt Orig.

wil mir uwer ieder geben ein güten feiften ochfen in mein kuchen zû ftür, ich wil veh die kunft al leren.“ Da was das nun in dem herbft, daz die ochfen bei dem feiften feind, vnd ein ieder gedocht: du folteft ein par ochfen wagen, fie kummen dich doch nit hart an, vf das du die kunft môchft leren. Vnd die ritter vnd knecht boten dem bifchof ein ieder ein feiften ochfen vnd brachten fie zûfamen, fo das der bifchof vberkam XVI ochfen. Vnd ein ieder ochs was III gülden wert. fo daz die XXX gülden, die er Vlenfpiegel gab, waren dreifaltig¹⁾ bezalt. Vnd die weil kam Vlenfpiegel reiten als die ochfen bei einander ftünden vnd fprach: “von differ büt gehört mir die halb.“ Der bifchof fagt zû Vlenfpiegel: “halt du mir, als du mir gelobt heft, ich wil dir ouch halten als ich dir gelobt hab. vnd laß deine herren aueh bei irem brot bleiben.“ Vnd gab in ein feiften ochfen, den nam Vlenfpiegel vnd dankt dem bifchof. Noch fo nam der bifchof die felben fein diener, hub an vnd fprach, das fy in zûhörten, er wolt in die kunft fagen in all ding, wie Vlenfpiegel forhin mit der frawen vertragen het, vnd er die hefen vor bezalt het. Als er nun das zû dem bifchof fprach, faßen alle fein diener, als ob fie mit lift betrogen weren, vnd ir keiner dorft für dem anderen etwas reden. Der ein kratzt vf dem kopf, der ander kratzt den nacken; der koufe het fie allefampt gerawen, dan fie mügten fich all vmb ir ochfen, zûletzt müften fie des zûfriden fein, vnd troften fich damit, es wer ir gnediger her. Ob fie in schon müften die ochfen gegeben haben, fo bliben fie darbei, vnd wer des in fehimpf gefehen. Sunder fie miegt nit fo feer in dem, dan daz fie grofz doren weren, daz fie ire ochfen für die kunft hetten geben, vnd was ein folich wackelig²⁾, vnd daz Vlenfpiegel het ein ochfen vberkummen.

Die LXXXVIII. histori

fagt, wie ein buer Vlenfpiegeln vf ein karren fetzt, der pflaumen gen Lübeck³⁾ vf den markt füren wolt, die er becheifz.

Vf ein zeit hilten die durchlüchtigen vnd hochgeboren fürften von Brunfchwick ein rennen vnd fleehen vnd tornieren.

1. Lies: zweifaltig. 2. Lies: wanklüge. 3. Lies: Eimbeck.

mit vil frembden fürſten vnd heren, ritter vnd knechten, in die ſtat zû Einbeck, vnd mit iren hinterfaſſen. Nun waz es in dem ſummer, daz pflumen vnd ander ousps zeitig waren. Da waz zû Oldenburg by Einbeck ein ganz frum einfeltig buersman, der het ein garten mit pflaumenbeimen, der liefz brechen ein karch vol pflumen, vnd wolt da mit gen Einbeck faren, als dan da vil folks was, vnd meint deren da baz ab zû kumen dan zû anderen zeiten. Als er nun für die ſtat kam, da lag Vlenſpiegel vnder einem grünen boum in dem ſchatten, vnd het ſich in der herren hof alfo vbergeſſen vnd vberdrunken, daz er noch eſſen oder trinken möcht, vnd einem doten minſchen glycher dan einem lebendigen waz. Als nun der frum man bei im har ſure, da ſprach Vlenſpiegel den man an ganz krenklich, als er kunt zû wegen bringen, vnd ſprach: “ach, güt fründ, ſich ſie hie bin ich ſo krank dry tag vnd nacht, on aller menſchen hilf hie gelegen, vnd wa ich noch einen tag ligen ſol, ſo möcht ich wol¹⁾ hunger vnd durſt ſterben, darumb für mich vmb Gotz willen für die ſtat.” Der güt man ſprach: “ach, güt fründ, ich wolt das ſo recht gern thûn, aber ich hab pflumen vf dem karch, ſo ich dich daruf ſetzt, ſo machſtu mir die alle zû ſchanden.” Vlenſpiegel ſagt: “nim mich mit, ich wil mich wol vorn am²⁾ vf dem karch behelfen. Der güt man was alt, der thet ſeinem lyb vnd leben wee, ee er den argen ſchalk (der ſich vf das ſchwerſt macht) vf den karren bracht, vnd fürd da vmb des kranken willen deſter gemacher. Da nun Vlenſpiegel ein weil gfaren waz, zoch er daz ſtraw von den pflaumen vnd ſtigt hinder ſein rücken heimlich vf vnd beſcheis dem armen man ſein pflumen ſchentlichen, vnd zoch daz ſtrow wider daruber. Als nun der buer in ſtat kam, da rüſt Vlenſpiegel, ſo ſaht er kunt: “halt, halt! Hilf mir von dem karch, ich wil hie vſſen für dem thor blyben.” Der güt man half dem argen ſchalk von dem karch, vnd fuer ſein ſtrafz, den nechſten weg zû dem markt. Da er daruf kam, ſpant er ſein pferd vs vnd reit das in die herberg. In dem kamen vil bürger zû markt. Vnder inen was einer, der al zeit der erſt was, wan da hin etwaz zû markt kam, vnd doch

1. Fehlt: vor. 2. Lies: vorn an.

felten etwas kouft, der kam ouch darzû, vnd zoch das ftrow bei halber harab, vnd befcheifz die hend vnd rock darzû. In dem kam der frum man wider vs feiner herberg. Vlenfpiegel het fich verkleidet vnd kam ein andern weg har gon, vnd fagt zû dem buren: "waz haftu zû markt bracht?" "Pflumen", fagt der buer. Vlenfpiegel fagt: "du haft bracht als ein fehalk, die pflumen feind befchiffen, man folt dir das land mit den pflumen verbieten." Der lûgt darnach, vnd fahe das es alfo was, vnd sprach: "vor der ftat lag ein krank mensch, der sah gleich als der, der hie ftat, dan das er ander kleider an het, den fûrt ich vmb Gottes willen für das thor, der felbig arg fehalk hat mir den fehaden gethon." Vlenfpiegel fagt: "der fehalk wer wol fehlahens werdt." Alfo müft der frum man dy pflumen hinweg fûren vf die fehelmengrûb, vnd fie niergen verkoufen.

Die LXXXIX. histori

fagt, wie Vlenfpiegel die mûnch zû Mariental zû metten zalt.

Nun bei der zeit als Vlenfpiegel all land vmb loufen het vnd was alt vnd verdroffen worden, da kam in ein galgenrûwe an vnd gedacht, wie er fich wolt in ein clofter ergeben in ein armut, vnd fein zeit volfchleifzen, vnd Got dienen fein leben lang für fein fûnd, wan Got vber in gebôt, das er nit verloren würd. Da kam er vf das zû dem apt von Mariental, vnd bat in, das er in zû ein mitbruder wôlt vfnemen, er wolt dem clofter alles das fein hinder im gelaffen geben. Dem abt was ouch wol mit narren vnd fagt: "du biftu noch vermuglich, ich wil dich gern vfnemen als du gebeten haft, aber du müft thun vnd ein ampt haben, dan du ficheft, das mein brüder vnd ich all zû thun haben vnd ydem ift etwaz befolen." Vlenfpiegel fagt: "ia, her, gern." "Wolan in Gottes namen, du arbeitest nit gern. Du folt vnfer portner fein, fo bleibftu in dinem gemacht, vnd haft mit allen kein kummernifz noch erbeit, allein koft vnd bier vs dem keller zû holen, vnd die port vf vnd zû fehlieffen." Vlenfpiegel fagt: "wirdiger her, das vergelt vch Got, das ir mich alten kranken man fo wol bedenken, ich wil ouch

thun alles, das ir mich heiffen vnd lassen alles das ir mir verbieten.“ Der apt sprach: “fehü den schlüffel, du solt mir nit derman¹⁾ inlassen, den dritten oder den vierden laß kum in, dan so vil inlassen sie freffen wol das kloster arm.“ Vlenfpiegel sprach: “würdiger her, ich wil in recht thûn.“ Vnd all, die da kamen, sie gehörten in das kloster oder nit, liefz er alle zeit nur den vierden in vnd nit me. Die klag kam für den apt. Der fagt zû Vlenfpiegel: “du bist ein vferlesen sehalk. Wiltu die nit harein lassen, die harein ergeben sind vnd gehören?“ “Her”, fagt Vlenfpiegel, “den vierden, als ir mich geheiffen haben, hab ich in gelassen vnd nit me, vnd hab uwer gebot volbracht.“ “Du haft als ein sehalk”, sprach der apt, vnd wer sein gern wider ledig gewesen, vnd setzt ein andern beschlieffer, dan er vernam wol, daz er sein alten dück nit lassen wolt.

Da gab er im ein ander ampt vnd fagt: “sich, du sollest die mûnich nachts in die metten zelen vnd wa du einen vberfiehst, so soltu wandern.“ Vlenfpiegel fagt: “her, daz ist mir schwer zû thun, doch wan es nit anders sein mag, mûß ich das machen wie es zum besten werden mag.“ Vnd des nachts brach er etlich staffeln ab von der stegen. Vnd was der Prior ein gût, frum, alt mûnich vnd all zeit der erst zû der metten. Der kam stiliklichen zû der stegen vnd als er meint vf die steg zû dreten, da drat er durch hien vnd viel ein bein entzwei. Also rief er iemerlichen, daz die anderen brüder zû liefen vnd wolten sehen, was im wer? Da viel ie einer nach dem andern die steg hinab. Da sprach Vlenfpiegel zû dem apt: “würdiger her, hab ich nun mein ambt vfgericht? ich hab die mûnich al gezalt.“ Vnd gab im das kerfholz, daran er sie all gefehnitten het, wan ie nun in einer nach dem andern heraber fiel. “Du haft gezalt als ein verheit sehalk, gang mir vs meinem closter vnd louf zû dem düfel war du wilt.“ Also kam er gen Mollen, da ward er mit krankheit vmbgeben, daz er kurz darnâch starb.

1. Lies: iederman.

Die XC. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zû Mollen krank ward, vnd dem apoteker in die büchfen fcheifz vnd wie er in den heiligen Geift gebracht ward vnd feiner mütter ein füfz wort zûsprach.

Elend vnd faft krank ward Vlenfpiegel,¹⁾ von Mariental gen Mollen kam, da zoch er zû dem apoteker in zû herberg, vmb arzney willen. Das²⁾ was der apoteker ouch etwas geil vnd gemlich, vnd gab Vlenfpieteln ein fcharf purgatz. Da es nun gegen den morgen gieng, da ward die purgatz wüirkung,³⁾ vnd Vlenfpiegel ftund vf vnd wolt der purgatz ledig werden. Da waz das huf allenthalb bechloffen, vnd im ward angft vnd not, vnd er kam in die apotek, vnd fchifz in ein büchs vnd fagt: "hie kam die artzeny vs, da müfz fi wider yn, fo verlürt der apoteker nit, ich kan doch funft kein gelt geben." Da das der apoteker innen ward, da flücht er Vlenfpieteln vnd wolt yn im hus nit haben, vnd liefz yn in den fpital (der hiefz der heilig Geift) bringen. Da fagt er zû den lüten, die in hinfürten: "ich hab da faft nach geftanden, vnd Got alle zeit gebeten, das der heilig Geift folt in mich kummen, fo fend er mir das widerteil, das ich nun in den heiligen Geift kum, vnd er bleibt vs mir, vnd kum in yn." Die leüt lachten fein, vnd gingen von im. Vnd, als eins menfchen leben ift, fo ift ouch fein end.

Das ward feiner mütter da kunt gethon, daz er krank wer die ward bald gerecht, vnd kam zû im, vnd meint von im gelt zû vberkummen, wan fie was ein alt, arme fraw. Da fie nun zû im kam, ward fie weinen vnd fprach: "mein lieber fun, wa biftu krank?" Vlenfpiegel fprach: "liebe mütter, hie zwüfchen den kiften vnd der wand." "Ach, lieber fun, fprich mir noch zû ein füfz wort." Vlenfpiegel fprach: "liebe mütter, honig, das

1. Fehlt: als er.

2. Lies: Da.

3. Lies: wüirken.

ift ein füz krut.“ Die mûter sprach: “ach, lieber fun, gib mir dein füz ler, da ich dein bei gedenken mag.“ Vlenfpiegel sagt: “ia, liebe mûter, wan du wilt deins gemachs thûn, fo ker den ars von dem wind, fo gat dir der geftank nit in die naf.“ Die mûter sprach: “lieber fun, gib mir doch etwaz von deinem gût.“ Vlenfpiegel sagt: “liebe mûter, wer da nit hat, dem fol man geben, vnd der etwas het, dem fol man etwas nemen. Mein gût ift verborgen, das niemans weiß. Findeftu etwas, das mein ift, das magftu angreifen, doch ich gib dir von meinem gût alles das krump ift vnd recht ift.“ Die weil ward Vlenfpiegel fer krank, das die lût in anfrachen, das er beichtet vnd Gots recht neme. Daz thet Vlenfpiegel, dan er befand wol, das er des legers nit vikem.

Die XCI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel fein fünd folt beruwen, da rüwet in dreierley fehalkheit, die er nit gethon het.

Ruw vnd leid folt Vlenfpiegel haben vmb feine fünd in feiner krankheit, das im die Gotz recht werden móchten, daz er defter fuffer fterben mócht, fagt im ein alt begyn. Zû der fagt Vlenfpiegel: “das gefchicht nit, das ich füz fterb, wan der tod ift bitter. Auch warumb folt ich heimlichen bichten, das ich in meinem leben gethon hab? Das ift vil landen vnd leuten bekant. Wem ich etwas gûts hab gethon, der wirt mir es wol nachfagen; hab ich eim etwas¹⁾ gethon, der wel das vber mein rüwen nit fehweigen. Mich ift dreierlei berüwen, vnd ift mir leid, das ich es nit gethon hab vnd thûn kunt.“ Die begyn sprach: “lieber Gott, das laffen euch lieb fein, ift das etwaz bófz, das ir das gelaffen haben, vnd laffen euch leid fein euwer fünd.“ Vlenfpiegel fagt: “fraw, mir ift leid, daz ich doch dreierlei nit gethon hab vnd kund es auch nie vberkummen.“ Die begyn sprach: “was feint die ding, feint fie gût oder bófz?“ Vlenfpiegel sprach: “es feint dri ding. Das erft ift das. In meinen iungen tagen,

1. Fehlt: böses.

wan ich fah, daz ein man vf der straffen gieng, vnd dem der rock lang vnder dem mantel vs, hinder dem gieng ich nach vnd meint der rock wolt im entfallen, daz ich mócht den vfheben. Wan ich dan zû im kam, so fahe ich daz im der rock so lang waz, da ward ich zornig vnd het im gern den rock so ver abgefchnitten, als er vnder den mantel vshieng, vnd daz ich das nit kund, das ist mir leid. Die ander ist, wan ich fah ieman sitzen oder gon, der mit einem meffer in feinen zenen grübelt, daz ich im nit mocht das meffer in den hals schlagen, das ist mir auch leid. Daz drit ist, daz ich nit mocht allen alten weibern, die ob iren iaren feint, ir erz zû flicken, das ist mir auch leid, wan die feint niemans nütz me vf erden, daz sie das erdreich bescheiffen, da die frucht vf stet.“ Die begyn sprach: “y behüt vns Got! waz fagen ir nun. Ich höre wol, wan ir stark weren, vnd hetten des macht, ir negten mir mein loch auch zû, wan ich bin ein fraw wol von LX iaren.“ Vlenpiegel sprach: “das ist mir leid, daz es nit geschehen ist.“ Da fagt die begyn: “so bwar euch der tüfel,” vnd gieng von im vnd liefz in ligen. Vlenpiegel sprach: “es ist kein begyn so andechtig, wan sie zornig würt, so ist sie erger wan der tüfel.“

Die XCII. histori

fagt, wie Vlenpiegel ein testament macht, darin der pfaff sein hend bescheifz.

Merken geistlich vnd weltlich perfonen, das ir euwer hend¹⁾ verunreinigt an testamenten, als²⁾ Vlenpiegels testeamente gefeha, Ein pfaff ward Vlenpiegeln zûgebracht, daz er im beichten solt, Als nun der pfaff zû im kam, da gedacht der pfaff in im, er ist ein abentürlich mensch gewesen, damit hat er vil gelts zûsamen bracht, es kan nit felen, er müß ein merklich sum gelts haben, das solstu im abziehen in seinem letzten end, vielleicht würt dir auch etwas daruon. Als nun Vlenpiegel dem pfaffen begunt zû beichten vnd kamen zû worten, vnder anderm sprach der pfaff

1. Fehlt: nicht. 2. Fehlt: an.

zû im: "Vlenfpiel, mein lieber fun, bedenken eüwer fele¹⁾ feligkeit in eüwerem end, ir feint ein abentûrlich gefel gewesen, vnd haben vil fünd getriben, das laffen vch leid fein, vnd haben ir etwas von gelts, ich wolt das wol geben in die eer Gots vnd armen prieftern als ich bin, das wil ich euch raten, wan es ift gar wunderlich gewunen. Vnd wan ir dan folichs thûn wellen, daz ir mir das offenbaren vnd geben mir folich gelt, ich wolt das beftellen, daz ir follen in²⁾ eer Gots kummen. Vnd wolten ir mir auch etwaz geben, fo wolt ich eüwer alle mein lebtag gedenken, vnd nach lefen vigilien vnd feelmessen." Vlenfpiel fagt: "ia, mein lieber, ich wil eüwer gedenken vnd kummen nach mittag wider, ich wil euch selber in die hand geben ein ftück golts, fo feint ir gewifz." Der pfaff ward fro vnd kam nach mittag wider laufen. Vnd die weil daz er vs waz, da het Vlenfpiel ein kanten³⁾, die thet er halber vol menfchendrecks vnd zettelt ein wenig gelt darvf, fo daz das gelt den treck bedeckt. Als nun der pfaff widerkam, fprach er: "mein lieber Vlenfpiel, ich bin hie, wöllen ir mir nun etwaz geben, als ir mir gelopt haben, das wil ich entpfahen." Vlenfpiel fagt: "ia, lieber her, wan ir nun züchtig wölden greifen vnd mit geizig wolten fein, fo wolt ich euch laffen greifen einen griff vs differ kanten³⁾, da follen ir mein gedenken." Der pfaff fprach: "ich wils thûn nach eüwerm willen, vnd greifen darein als ich vf das gnawelt kan." Also thet Vlenfpiel die kanten³⁾ vf vnd fagt: "fehin, lieber her, die kan ift gar vol gelt, da taften in vnd langen darvs ein handvol, vnd greifen doch nit zû dief." Der pfaff fagt ia, vnd im ward fo ernft vnd die geitikeit bedrog in, vnd er griff mit der hand in die kan vnd meint ein gût hand vol zû greifen, vnd fehlûg die hend in die kant³⁾, da befand er daz es nafz vnd weich vnder dem gelt was. Da zuckt er die hand wider zû im, da waren im die knittel befudelt in dem treck. Da fprach der pfaff zû im: "o wie ein vortreilger⁴⁾ fehalk biftu! betrügftu mich in deinem lefsten end, da du in deinem todbet leift, fo dürfen dieginnen nit klagen, die du betrogen haft in deinen iungen tagen." Vlenfpiel fagt: "lieber her, ich warnet euch, ir folten nit zû

1. Lies: felen. 2. Fehlt: die. 3. Lies: können. 4. Lies: vor-
terliger.

dief greifen, bedrügt euch nun euwer begierigkeit vnd thün vber mein warung, das ist mein schult nit.“ Der pfaff sprach: “du bist ein schalk ob allen schelken vsgelesen. Kanst du dich von¹⁾ Lübeck von dem galgen reden, du antwurft auch wol mir wider;” vnd gieng vnd liez Vlenspiegeln ligen. Vlenspiegel riest im nach, das er beiten solt vnd das gelt mit im nemen, der pfaff wolt nit hören.

Die XCIII. histori

sagt, wie Vlenspiegel sein güt in drei teil vergab, ein teil seinen fründen, ein teil dem rat zû Mollen, ein teil dem pfarrer dafelbst.

Als nun Vlenspiegel ie krenker ward, setz er sein testament vnd gab sein güt in drei teil. Ein teil seinen fründen, ein teil dem radt zû Mollen, vnd ein teil dem kirchherren dafelbst, doch mit dem bescheid, wan Got der her vber in gebüt, vnd²⁾ von tods wegen abtünd, so sol man seinen leichnam begraben vf das gweicht erdreich vnd sein feel begon mit vigiligen vnd selmessen nach Cristlicher ordenung vnd gewonheit, vnd an fier wochen solten sy einhelllich die schon kift, die er inen anzeigt, mit kostlichen schlüffelen wol bewart, vnd³⁾ sie wer noch vf zû schlieszen⁴⁾, dasien das darin wer, mit einander teilen vnd sich gütlich darüber vertragen. Das namen die drei partheien also gütlichen an, vnd Vlenspiegel starb. Da nun all ding nach laut des testaments volbracht vnd die vier wochen verloufen waren, da kam der rat, der kirchher vnd Vlenspiegels fründ, vnd offneten die kift, seinen⁵⁾ verlafznen schatz zû teilen. Als die nun geoffnet ward, da ward anders nit funden dan stein. Je einer sah den andern an, vnd wurden zornig. Der pfarrer meint, nachdem der radt die kift verwarnung⁶⁾ gehabt het, sie hetten den schatz heimlich darus genumen, vnd hetten die kift wider zûgeschlagen. Der radt meint die fründ hetten den schatz in seiner

1. Lies: in. 2. Fehlt: er. 3. Lies: wa. 4. Lies: noch zû, vffschlieszen. 5. seien Orig. 6. Lies: in verwarung.

krankheit genomen vnd die kift mit steinen wider beward. Die fründ meinten, die pfaffen hetten den schatz heimelich hinweg getragen, als iederman vsgieng da Vlenfpiegel beichtet. Also sehieden sie in vwillen von einander. Da wolt der kirchher vnd der radt Vlenfpiegel wider vgraben lassen. Als sie nun begunden zû gruben, da was er gleich faul, das niemans bei im bleiben mocht. Da machten sie das grab wider zû. Also bleib er ligen in seinem grab vnd im ward zu gedechtnifz ein stein vf sein grab gefetzt als man noch sieht.

Die XCIII. histori

sagt, wie Vlenfpiegel starb vnd die sehwein die bar vmbwurfen¹⁾ vnder der vigili, daz er hin düremelet.

Nachdem als Vlenfpiegel sein geift het vgeben, da kamen die lüt in den spital, vnd beweint in vnd fetzten in vf ein bar, vf dilen, da kamen die pfaffen, vnd wolten im vigilgen singen, vnd hûben an. Da kumpt des spitals saw mit iren ferlin vnd gat vnder die bar vnd begünd sich zû iucken, daz Vlenfpiegel von der bar dürmelte. Da kamen die frawen vnd die pfaffen vnd wolten die saw mit den ferlin zû der thür vs iagen vnd also ward die saw zornig vnd wolt sich nit vertriben lassen. Vnd die suw vnd die iungen ferlin liefen zûfrawet in dem spital, so daz sie sprungen vnd liefen vber die pfaffen, vber die begynen, vber die kranken, vber die starken, vber die leich, da Vlenfpiegel in lag, so daz da ein geruf vnd ein gefchrei ward von den alten beginen, daz die pfaffen lieffen die vigili ston vnd liefen zû der thür vs, vnd die andern veriagten zûlest²⁾ die suw mit den ferlin hinweg.

Da kamen die begynen, vnd legten den todtenboum wider vf die bar, vnd kam vnrecht zû ligen, das er den buch gegen der erden vnd den rücken vfwertz kert. Als nun die pfaffen hinweg giengen, sprachten sie: wolten sie in begraben, das wolten sie gern lassen geschehen, aber sie wolten nit wider kumen.

1. wuffen Orig. 2. Lies: zû lest.

Alfo namen die begynen Vlenfpiegelu vnd trugen in vf den kirchhof vnrecht, als er vf dem buch lag, als der boum verwent waz, fo fetzten fie in wider zû grab. Da kamen die pffaffen wider vnd fprachen: was rats fie geben wolten, wie man in begraben folt, er mócht nit ligen in dem grab als die andern criftenmenfchen. Mit dem wurden fie gewar, daz der boum vmbkert was vnd daz er vf dem buch lag, da wurden fie lachen vnd fagten: “er zeigt felber daz er verkert wil ligen, dem wóllen wir alfo thûn.”

Die XCV. histori

fagt, wie Vlenfpiegel begraben ward, dan er wolt nit begraben werden von geiftlichen noch von weltlichen, funder von begynen.

Bei Vlenfpiegels begrebtis gieng es wunderlich zû. Wan als fie all ftunden nun vf dem kirchhof vmb den todtenboum, da Vlenfpiegel in lag, legten da fie in vf die beiden feil, vnd wolten in in das grab fenken. Da brach das feil entzwei, das bei den füfzen was, vnd der boum fchofz in das grab, daz Vlenfpiegel kumpt vf die füfz zû fton in dem ftock. Da fprachen fie alle, die dabei ftûnden: “laffen in fton nã¹) er ift wunderlich gewesen in feinem leben, wunderlich wil er auch fein in feinem tod.” Alfo wurfen fie das grab zû vnd lieffen in alfo fton, das ober alfo zû den füffen recht vf, vnd fetzten den einen ftein oben vf das grab, vnd hüwen vf das halbteil ein eul vnd einen fpiegel, den die eul in den klowen het. vnd fehrieben oben an den ftein: “Difen ftein fol nieman erhaben. Hie ftat Vlenfpiegl begraben. Anno domini MCCCL iar.”

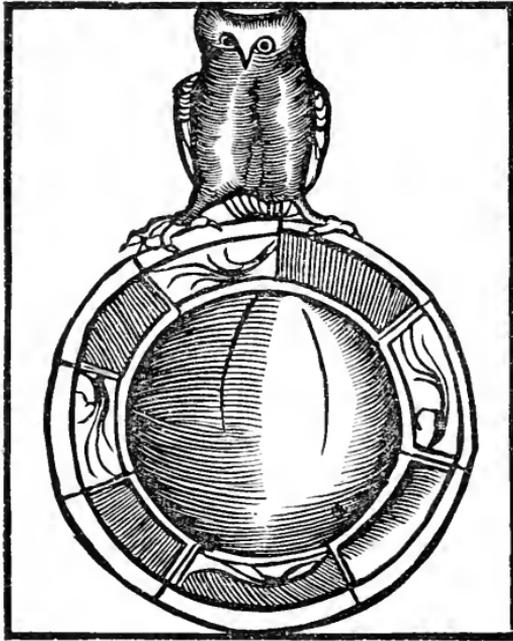
1. Lies: fton, dan oder fton, wan.

Die XCVI, histori

fagt, wie Vlenfpielers Epitaphium vnd vberfchrift zů Lünenburg
vf feinem grab gehowen ftot.

Epitaphium.

Diffen ftain fol niemans erheben.
Vlenfpiel ftat hie begraben.



Gerrukt¹⁾ von Johannes Grieninger in der keiferlichen
ftat Strafzburg vff fant Margarethen
tag Im iar MCCCCCXIX.

1. Sic!

Zusätze der ältesten Ausgaben.

S. Kruffter. Zur Historie I.

Wie Vlenfpegel antworde eym reyfigen man, der na dem wege vragede.

Als Vlenfpegel noch ein kynt was, was he vp ein tzyt allein tzo huis. Do quam ein man ryden aent huis vnd vraegede na dem wege, vnd want he niemant en sach, so riep he: "ys dair niemant im huysz?" Do facht dat kynt Vlenfpegel: "ya yd, ander halff man vnd ein rofzheufft. Want du bis mit deme haluen lyne hierin mit des pertz heuffde vnd ich bin ein gantz man." Do vraegde der man: "wair is din vader vnd moder?" Daz kint facht: "myn vader is van böfem böfer tzo machen, vnd myn moder is vmme schaden off schande." Der man facht: "wie dat?" Daz kint seyde: "myn vader macht ein quaden wech noch quader, want he macht grauen vp dat befeyde lant, dat men darvp niet vaeren mög. Myn moder is broit lenen, gyfft fy mynder weder, dat is schand; gyfft fy merer wedder, dat is schade." Do facht der man: "waer sal ich recht hyn ryden?" Dat kint seyde: "daer die genfz hyn gaen." Do der man quam ryden, flogen die genfz ynt wasser. Do zwywelde der man vnd reyrt weder vm vnd facht: "de genfz fliefsen ym wasser, fufz weis ich niet wairhyn ryden." Daz kind facht: "yr folt ryden daer die genfz gain vnd nit daer fy fwimmen." So reit der man ewech, vnd verwonderde sich fere van der antworten des kyndes.

**S. Kruffter. Nach Historie 88 (1532.
Historie LXXXIX).**

Wye Vlenfpegel ein rofztüfcher wart.

Vlenfpegel hat eins ein ftedich rofz veil. Dat wold einer gelden, befaeh id, vnd gefeil jm wail, fraegde jn: "güder gefell, weiftu einigen lack an jm, dat faeh mir, ich wil dyr't redlich bezalen." Vlenfpegel faecht: "ich weis geinen gebrech an jm, dan id geit niet óuer die beum." Der kouffman faecht: "ich wil yd niet óuer die beum vfz ryden; wiltu mir't geuen vmme einen zymlichen pennynek, ich geldent. Vlenfpegel faecht: "ich geuen dir's niet vmme einen pennynck, auer vmme XV gulden geuen yeh's." Sy gewurden des kouffs. Doe he nu wold tzer ftat vfz-ryden, kond he yd niet zer porten vfzbrengeu óuer die bruck, die van beumen gelaecht was: óuer die beum ging yd niet. Der kouffman meint auer ówer beum die vprecht ftütenden, vnd nam Vlenfpegelen mit recht vur. Da wart erkant, yd wer bedroeh, Vlenfpegel füld jm fyn gelt wede geuen. Da appellierde Vlenfpegel vnd fal noch komen.

1532. Historie XC.

Wie Vlenfpegel einem rofztüfcher ein pfert abkauffet
vnd yhm nur das halb bezalet.

Gen Hildefzheim kame Vlenfpegel zu einem rofzteufcher, der bot yhm ein pfere vmb XXV gulden. Vlenfpegel der marcket mit yhm, XXIII gulden wolt er geben, vnd faget: "ich wil dir yetzt zwölf bar gulden, die andern zwölf wil ich dir fchuldig bleiben." Der rofzteufcher fprach: "nim hin", vnd fchlug's yhm dar. Vlenfpegel zalt yhm die zwölf gulden dar, vnd reit mit dem pfere hinweg. Es ftund wol auff drey monat, da kam der rofzteufcher zu yhm vnd hiefeh yhm die XII gulden. Vlenfpegel fprach: "ich fol fie dir fchuldig bleiben." Sie kamen mit einander fur gericht. Vlenfpegel verantwort fich, er wol bleiben bey dem geding wie er es kaufft het, vnd fprach: "ich hab das rofz

kaufft vmb XXIII. gulden, vnd hab yhm zwölf bar darauff geben; die andern zwölf fol ich yhm schuldig bleiben. Wan ich's yhm nun geb, so blieb es nicht bey meinen worten, vndd hab doch meine wort alwegen war gehalten vnd gethan was man mich geheifzen hat. Ich hoff es bleib auch dabey." Also ward das recht verzogen, vnd fol Vlenfpiegel das geld noch geben.

S. Kruffter. (1532. Historie XCI.)

Wie Vlenfpiegel ein hyrt wart im Brunfwickfzen land.

Vlenfpiegel quam by den herzogen von Brunfwick vnd gedacht, wie he rych würt, sach dat des fürsten amptlüid al rych wurden. So bat he den fürsten, dat he jn machte etliche jair einen hyrten fyns fyefz, he dörft jm geinen loin geuen. He verliend jm daz X jair. Do he nu geweldigir hirt waz, schreiff he einer stat im land, he hört fagen, wie fy fo gûde weid hetten, he wölt fyns heren fehe dar komen weiden. Sy erschreckten des, he würde die weide gar affetzen, dat yr fehe gebrech müeft hain, vnd fanten jm XX gulden, dat he fy des entröge. Vlenfpiegel dacht, id wil gût werden, vnd schreiff einer ander stat jm gelegen, die fant jm ouch gelt, vnd also vortan, dat he einen füffen rock droig vnd rych wart. Der fürst fraegd jn, wie id tzoging? Vlenfpiegel facht: "Gnediger her, yd haid einen fyn. Yd is gein emtgen fo clein, yd breng wat nutz by." Ein ander spricht, yd fy geyu emptgen fo clein, yd en fy henkes wert.

1532. Historie XCII.

Wie Vlenfpiegel ein par schu kaufft on gelt.

Auff ein zeit gieng Vlenfpiegel zu Erdtfurt durch die schumachergaffen, da sprach yhu ein schumachers fraw an, er solt yhr ein gut par schu abkauffen. Er versucht ein schuch an, der was yhm gerecht, vnd thet den andern auch an, vnd trollt sich die gaffen aufz. Die frawu lieff yhm nach vnd sehrey: "haltet den diep!" Die nachbaurn wolten yhn halten, da sagt er:

“hey, lat mich gen, wir lauffen die wet vmb ein par schuh.” Also kam er darvon, vnd gab die schuh dem knecht yn seiner herberg.

1532. Historie XCVI.

Wie Vlenfpiegel zu Perlin ein bütel oder statknecht ward, ünd het ein grosen luft den bauren gelt oder pfand auszutragen.

Vlenfpiegel ward auff ein zeit ausgefchickt yn ein dorf gelt zu heifchen von einem bauren, der gab nicht gern gelt aus, was auch arm. Vlenfpiegel zog dahin mit feim spifzlin vnuerdacht, da kam der teuffel zu yhm yn eins bauren weis, aber Vlenfpiegel mercket wol das es der teuffel was. Sie giengen mit einander zu reden. Der baur sprach: “du wilt gelt heifchen oder einbringen, las vns mit einander gemein haben, dan ich geh auf ein verborgen schatz, den wil ich einbringen vnd mit dir teilen.” Vlenfpiegel gedacht: du haft lang wol gehört, der böfz wiffe viel fchetze zu finden, vnd ward der fach eins mit yhm. Vnd giengen also durch ein dorf, da horten fie ein kind weinen. Da kam die mutter zu dem kind vnd sprach yn zorn: “ye nu, wein das dich der teuffel holen müffe.” Da sprach Vlenfpiegel: “hörest du nicht, das man dir ein kind wil geben. Warumb nimpft du es yetzt nicht?” Der teuffel sprach: “lieber, der mutter ift nicht ernst, fie ift fo zornig.” Nu fie giengen hin vber das feld, da giengen fie fur ein grofse herd few, da was ein groffe feifte saw neben ausgelauffen vnd lief yhr der hirt nach, das er fie widdervmb treib, vnd sprach: “hu hin, das dich der teuffel hol aller few.” Vlenfpiegel het gern teil an der feifzten saw gehabt, vnd sprach: “horest du nicht? da gibt man dir yetzt ein saw. Warum nimpft du fie nicht? ich wil dir furter die gemeinfchaft auffagen.” Vnd der teuffel sprach: “lieber, was wolt ich mit einer saw thun? Yhm ift auch nicht ernst, vnd wann ich fie dann neme, fo muft fie der arm hirt bezalen, ich warte auf ein beffers.” Vlenfpiegel gedacht als auf ein schatz. Also giengen fie bis yn den hof, da Vlenfpiegel folt heifchen, da stund der baur dort yn der scheuren vnd drafeh korn. So bald er Vlenfpiegel mit der büchfen

sicht, so spricht er: "wol einher yn aller teuffel namen, das dich der teuffel holen müffe." Der teuffel faget zu Vlenfpiegel: "hörstu auch, was der baur fagt? und dem ist itzt ernst, du mußt mit mir." Vlenfpiegel sprach: "ich beger mit dir fur das recht, dann ich hab gefagt, ich wil die gemeinschaft schier auffagen. Das thu ich yetzt, darumb thu mir nichts wider recht. Ich bin statknecht vnd gebiet dir fur meinen schultheiffen." Aber der teuffel kam nicht. Also macht sich Vlenfpiegel bald von dem ampt.

1532. Historie **XCVII.**

Wie Vlenfpiegel ein metz het, die er fur sein chefrawen ausgab vnd verdinget sich zu einem dorfpfarrer.

Vlenfpiegel wolt alle sachen versuchen vnd kam yn ein dorf zu ein pfarrer, der durst eins glöckners. Des was Vlenfpiegel fro, vnd verdingt sich zu yhm. Als er nu ein zeit bei yhm was, da sahe er wol das der pfarrer ein leckerhaft man was mit den frawen, vnd auf ein mal sprach er: "herr, ich wolt gern wissen, wie vil yhr doch frawen yn diesem dorf versucht betten etc. Sagt mir es yn geheim, es sol bey mir bleiben." Der pfarrer fagt: "ich wil dir's kund thun, ich vertraw dir, du bist mein getrewer knecht. Vnd yetzt bis montag ist ein feyrtag, so wird ein gros opfer; so ich vber dem altar steh vnd ward¹) des opfers, so stehe du darneben vnd gib die stal zu küffen, vnd wann ich sprech: brems! da hab acht auf, dieselb hab ich versucht." Nu gieng schultheiffen vnd heimburgin vmb den altar, er sprach: "brems!" Es nam Vlenfpiegel feltzam vnd schweig; yn dem geht Vlenfpiegels fraw auch vmb den altar. Er sprach: "brems!" Vlenfpiegel sprach: "es ist mein fraw." Der pfaff sprach: "es ist dein fraw odder nicht, sie ist brems, ich wil dir nicht vnrecht thun." Von stund an nam Vlenfpiegel vrlaub vnd zog hinweg, vnd liecz den pfaffen vnd pfeffin dahinden.

1. Lies: warte.

1532. Historie XCVIII.

Wie sich Vlenfpiegel zu einem bauren verdinget.

Auff einmal wolt der baur mit feinem knecht Vlenfpiegel yn den wald faren ein karren mit holz holen. Der knecht faß auf dem pferd vnd faß der meister hinter dem pferd auf den baumen. Vlenfpiegel¹⁾ sahe ein hafes vor yhm vber den weg laufen vnd sprach: "knecht, ker widdervmb, es ist gar vnglücklich, wan ein hafe ein vber den weg lauft, wir wollen heut etwas anders thun." Er fuhr widder heim, des andern tag furen sie widder hinaus. Da sie sehier zu dem wald kamen, da sprach Vlenfpiegel: "meister, es ist da fornen ein wolf vber den weg gelaufen." Der meister sprach: "far hin, es ist eytel glück wann ein wolf vber den weg lauft." Sie furen hin vnd spanten das pferd aus auf die weid, vnd ließen den karn also stehen, giengen yn den wald vnd machten holz. Alsdann schickt der meister nach dem pferd vnd karren, das sie lüden vnd heim furen. Da der gut knecht fur den wald kumpt, so sicht er das das pferd gefelt ist vnd steckt der wolf mit dem kopf yn yhm vnd frisset. Vlenfpiegel was heimlich fro, lauft hin vnd ruft dem meister vnd sprach: "kumet meister, das glück steckt yn dem pferd." Der meister sprach: "was sagstu?" Vlenfpiegel sprach: "geht bald odder yhr verfaumet das glück." Da gieng er hinzu vnd sahe den wolf ym pferde stecken vnd fraß²⁾. Da sprach der knecht: "meister, hettet yhr vns dem hafes laszen nachfaren, der het euch das pferd nicht gefsen." Vnd sprach: "meister, yhr seid abergleubig, ich wil vrlaub haben."

1532. Historie XCIX.

Wie Vlenfpiegel gen Parifz auf die hohe Schule zog.

Vlenfpiegel zog auf ein zeit gen Parifz, da war eben ein disputatz da von etlichen doctores, die man examiniert ad licen-

1. L. der baur oder der meister. 2. L. frefzen.

tiaturam. Da gieng Vlenfpiegel auch hinein, stund fur den, der oben auf dem stule saz vnd sahe yhn an. Der doctor kathe-driert vnd sprach: "lieber gefel, was sihestu also? woltestu etwas fragen?" Vlenfpiegel bedacht sich kurtz vnd sprach: "ia, herr, ich habe ein hohe frag zu thun." Vnd sprach: "welches ist besser? ist besser das ein mensch das thu das er weiß, odder das, das einer erst lerne das er nicht weiß? Odder machen die doctores die bücher odder machen die bücher doctores?" Die doctores sahen einander an vnd wurden opinionones vnder yhnen. Einer meint ye das ander wer das best, aber der mehr theil waren darauf, daz ein mensch thet das er wüß, wer besser dann daz er lernen wolt das er nicht wüß. Da sprach Vlenfpiegel: "so seid yhr alle grose narren, das yhr stetz wollet lernen das yhr nicht wisset, vnd das yhr wisset das thut ewer keiner." Vnd sprach: "disputa vmb die bücher wie ob stedt," vnd kert sich vmb vnd gieng hinweg.

W. Copland Chap. 44.

How Howleglas came to a scoler to make verses with hym to that vse of reason. And howe that Howleglas began, as after shal folowe:

Howleglas.

Mars with septer¹⁾ a king coronate,
 Furius²⁾ in affliction, and taketh no regarde.
 By terrible fightyng he is our prymate
 And god of battell, and person ryght forward,
 Of warries³⁾ the tutor, the locke and the warde.
 His power, his might, who can them resyst?
 Not all this worlde, if that him seffe lyft.

The scholer.

Not all this worlde, who tolde the⁴⁾ so?
 Where is that written, ryght fayne wold I see?
 Ye came lyke a foole and so shall ye go.
 By one person only deceived ye may be
 And by astronomy, I tell vnto the.⁴⁾
 If that wyll not helpe, some shyft shal I fynde
 By craft or cunnyng, Mars for to blynde.

1. septer, sceptre. 2. furius, furious. 3. warries, wars.
 4. the, thee.

Howleglas.

Venus a god of lone most decorate,
 The floure of women and lady most pyre,
 Louers to concorde she doth aye aggregate
 With parfyte loue, as marble to dure,
 The knot of lone, she knittes on them sure
 With frendly amite¹ and neuer to discorde
 By dedes, thought, cogitation, nor worde.

The scholer.

Not to discorde? yed² did I never see,
 Knowe nor here tell of louers suche twayne,
 But some faute there was, learne this of me.
 Other in thought, or yet in wordes playne
 Your reasons be nought, your tongue goeth in vayne.
 By naturall person suche loue is not found
 In Fraunce, Flaunders, nor yet in Englysh ground.

Howleglas.

The god of wyne, that Bachus hath to name,
 The sender of fruytes, that maketh wyne all,
 May slake or make or put them in frame,
 All at his pleasure and use dynyall.³
 He may the⁴) exalt in lyke wyse to fall.
 Their lorde and meister,⁵) and chief governour
 He may them destroye and make in an houre.

The scholer.

All to destroy it is not by his myght,
 Nor yet for to make, of that be thou sure.
 "Omnia per ipsum" Saint Johan sayes full ryght.
 Than we call Christ our god and our treasure.
 Presume not so hye,⁶) you fayle of your measure,
 Rede, beare and see, and here well a waye,
 Unknowen, vnsayde and for grace thou pray.

V a l e.

1. amite, frz. amitié. 2. yed, yet. 3. dnyal, denial. 4. the,
 thee. 5. meifter, mafter. 6. hye, high.

Von den Ausgaben des Ulenspiegel.

1.

1519.

Die Ausgabe des Ulenspiegel vom Jahre 1519, nach welcher der vorstehende Abdruck veranstaltet ist, hat 130 paginirte Blätter in kl. 4. Die Bogen, 25 an der Zahl, sind bezeichnet A — Z und a — b iiii, doch hat der einzelne Bogen bald vier, bald sechs, bald acht Blätter.

Ausser dem oben nachgebildeten Titelkupfer ist jeder der 96 Erzählungen ein Holzschnitt beigegeben, mit Ausnahme von neun derselben, nämlich Nr. 79, 80, 86, 88, 90 — 92 und 95, worin wir wohl nur ein Anzeichen der Eile, mit welcher der Druck gefördert wurde, erkennen können. Zur Seite der Bilder, welche mit Ausnahme des Titelkupfers und deren zu den Historien 2 — 4, 7, 13, 23, 29, 32, 64, und 65 die Breite des ganzen Blattes nicht ausfüllen, sind deshalb architectonische Ansichten gesetzt. Auch sind zwei Wiederholungen zu bemerken, nämlich zu Nr. 16 ist bereits unpassend der Holzschnitt gegeben, welcher zu Nr. 18 sich richtig findet, und zu Nr. 58 ist derjenige von Nr. 27 sehr ungeeignet wiederholt. Die Tracht des Ulenspiegel ist auf allen diesen Bildern gleich der des Titelkupfers und ohne Narren-Attribute, wenn man den blätterartig ausgeschnittenen Rock nicht dafür ansehen will; das Haupt ist stets unbedeckt.

Von dieser Ausgabe kannte Panzer nur ein Exemplar aus dem Wenker'schen Kataloge zu Strassburg 1783, S. 215. Nr.

3175¹⁾. Panzer erkannte sie für die von Thomas Murner besorgte Ausgabe. Herr von Meusebach besass eine Abschrift derselben, welche Jakob Grimm für ihn hatte anfertigen lassen; ein Facsimile trägt das Datum des 24. September 1813. Das Original war nirgends nachzuweisen und in Vergessenheit gerathen, bis es auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha aufgefunden wurde, deren würdiger Vorsteher, Prof. Ukert, so wie sein Nachfolger mir die Benutzung derselben mit grösster Güte und Nachsicht verstattet haben. Das Exemplar ist ungemein gut erhalten, in einem Einbände aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Dem Titelblatte sind die Buchstaben G. W. A. eingeschrieben: vielleicht G. Wenker, Argentinus? Von einem zweiten Exemplare dieser Ausgabe hat sich keine zuverlässige Nachricht gefunden.

Die grossen Vorzüge dieser Ausgabe gehen aus unserem Abdrucke hervor; freilich fehlt es auch nicht an Spuren der Nachlässigkeit des Druckers und Correctors, von denen die wesentlichsten in den Noten bemerkt sind. Zahlreiche kleine Missgriffe des Setzers sind jedoch ohne Weiteres von mir verbessert. Die Ausfüllung der Abkürzungen, Interpunction, die Hervorhebung der Namen, der Orte, so wie der wenigen damit bezeichneten Personen durch gesperrten Druck, die Hervorhebung der Reden, einige Absätze in den Erzählungen gehören diesem neuen Abdrucke an, in welchem auch die überflüssige Verdoppelung der Consonanten, soferne sie auf die Aussprache des Wortes von keinem Einfluss sein konnte, thunlichst vermieden ist.

2.

1520 — 30.

Ayn kurtz wylich | lefen van Tyel vlenfpiegel: geboren | vyfz dem land Brunzwyck. Wat he feltzamer boitzen be | dreuen hait fyn dage, lüftich tzo lefen.

Darunter ist der zur zweiten Historie gehörige und dort, wie auf der letzten Seite des Buches wiederholte Holzschnitt,

1. S. dessen Zusätze zu den Annalen der älteren deutschen Literatur S. 165.

wie der junge Ulenspiegel hinter seinem Vater auf dem Pferde sitzt, von mehreren Bauern umgeben. Auf einem Baume sitzt eine Eule, unter welcher ein runder Spiegel in viereckigem Rahmen hängt. Unter diesem Holzschnitte:

Gedruckt by Servais Kruffter.

Der Druck ist in 4. in altdutschen Lettern, hat 13 Bogen A—N und zählt 104 unbezifferte Seiten. Wir kennen diese Ausgabe aus zwei unvollständigen Exemplaren, welche sich jedoch glücklich ergänzen. Die K. Hofbibliothek zu Wien besitzt die ersten 12 Bogen; die K. Bibliothek zu Berlin aber aus der Sammlung des Herrn von Meusebach die letzten elf Bogen. Die Typen sind altddeutsch oder gothisch. Der Drucker Servais Kruffter (Servatius Cruftanus), ist aus manchen von Panzer von den Jahren 1518—31 verzeichneten Drucken, anfänglich zu Basel, seit 1520 zu Cöln, bekannt, unter denen er jedoch den vorliegenden nicht aufführt. Auf den ersten Blättern sind die Holzschnitte zahlreich, hernach werden sie seltener und wiederholen sich, wie zu Hist. 52 und 69: ein Mann und Frau, welche sich von dem unsauberen Gaste abwenden; Hist. 54 und 78, wo man Ulenspiegel zu Berlin und zu Eisleben mit dem Wolfe sieht. Die Zeichnungen sind auch in der Erfindung abweichend von den andern alten Ausgaben, das Hauptblatt ist recht gut. Zu berücksichtigen ist ein roher Holzschnitt, welcher von den übrigen sehr abweicht, zu der Erzählung von der Disputation zu Prag. Er ist offenbar aus zwei Stücken zusammengesetzt, deren jeder nur eine Figur enthält. Die eine scheint den Rector zu bezeichnen, in einfachem Talar und mit der Kappe auf dem Haupte; die andere den Ulenspiegel, bärtig, mit einem Schwerte zur Linken, einen Beutel in der rechten Hand, angethan mit einem blätterartig gezackt ausgehenden Wamse, gestreiften, ebenso gezackten langen Bein Kleidern und einer ähnlich gestalteten Kappe. Ueber letzterer Figur windet sich ein Band mit **A**.

Dieselbe letztgedachte Figur, welche zu der Erzählung, in welcher Ulenspiegel als Student in einem grossen Rocke erscheint, nicht passt, findet sich wiederholt in dem von Joh. Grüninger im Jahr 1503 gedruckten Terentius Fol. XXI^b. CXIV^b. CXV^b.

Diese Ausgabe unterscheidet sich von allen mir bekannten dadurch, dass in ihr alles und jedes Vorwort fehlt. Schon auf der Rückseite des Titels beginnt das Buch:

Wie Vlenfpegel geboren, vn tzo dryen malen gedeufft | wart.
vn wer fyn patten vñ goden waren. dat yrft Capit.

(B)I dem wald Melbe genant, ym Saffen land, in dem |
dorff Knetlingen, da ward Vlenfpegel geborē. Syn | vater hiefz
Clays vlenfpegel, vñ fyn mod' Ann wini | ken. Do fy des kyndes
genafz, do fantē fy yd zo Amplenen | in dat dorp zo deuffen, vñ
nanten yd Thiel vlenfpegel. Vvnd | Thiel van der burch Amplenen
genant, wart fyn douffpatt | vñ Amplenen is dat feh[]ofz, dat die
van Meydburch by LX | jaren mit hulff der anderē ftede, fur
ein roufflos tzobrachen. | Da nu Vlenfpegel gedoufft wart, vñ
fy dat kynt wed' heim | wolden dragen tzo Knetlingen, da wold
die douff gode die dz | kint droge, endlich óuer einen ftech gay.
vñ fy hat zo vil biers | gedröcken na der kyntdouffen. want da
is die gewoende dat | men die kynd' in dat hierhuifz dreyt vñ
fynt frólich. Also vyelē | die gode in den dreck mit dem kynde.
Da hollfen die andere | vrauwen der baedgoden mit dem kynd
wed' vfz vñ giengenn | weder heym in yr dorff, vñ wúfchen dat
kynt in einer büddē | do wart Vlenfpegel eins dags drü mail
gedeufft | ein mail in | der douffen, zom and'n mail in der fuler
fol, zom derde in war | men waffer in der büdden.

Der Schluss des Buches lautet:

Wie vlenfp. begrauē wold feyn von begynen.

BI Vlenfpegels begreffnis gieng yd wünd'erlichen tzo. | wand
als fy ftoindē vp dem kyrchone vñ die doden | lade, da he in
lach, lachte fy ju vp zwey feil, wolden ju | in fencken, do brach
dat feil entzwey dat by den fuffen was, | vñ die laid fehoufz ynt
graff, dat he qua vp fyn fitefz tzoftain | Do fprachen fy al die
da by ftoindē, laift ju ftain. dann he is | wünd'lich geweft in
fyn leuē, wünd'lich wil he ouch fyn in fy | nem doid. Also
wurffen fy dat graff zo, vñ lieffen ju also ftay | vñ fatten jm
eine fein vp dat graff, vñ heuuen vp dat halff | deil ein tile vñ
einē fpiegel, den die tile in den clawen hat, vnde | fehreuen
bouen an den fein.

Defen stein fal nemantz erhaueu,
Hie steit Vlenfpiegel begrauen.

Im. M.CCC.L. Jair.

Wie Vlenfpegels Epitaphium vñ öuerschrift
tzû Lünenburch vp fym graeff gehauwē steyt.

Epitaphium.

Defen stein fal nymantz erhaueu,
Vlenfpiegel steit da vprecht begrauen.

Als wesentliche Abweichungen vom Texte v. J. 1519, welcher sich dadurch als der richtigere und ältere darstellt, hebe ich hier hervor: den irrigen Namen des Schlosses Amplen für Ampleuen; die mangelhafte Bezeichnung des Namens des Taufpathen, welchen nur die Ausgabe v. J. 1519 vollständig giebt, und die Weglassung des gleichfalls nur in der gedachten Ausgabe genannten Abtes Arnold Pfaffenmeyer. Dass die Zerstörung des Schlosses 60 anstatt 50 Jahre vor dem Drucke gesetzt wird, dürfte dadurch schwerlich erklärt werden, dass der vorliegende Druck zehn Jahr jünger sei als der v. J. 1519. Im Vergleich zu der Ausgabe v. J. 1532 und den späteren ist dagegen zu bemerken, dass in diesen auch des Herrn von Ampleven überall nicht gedacht wird, so wie eines Zeitraumes seit der Zerstörung des Schlosses, dass dort auch der Zuname der Mutter Anna ganz fehlt und der Name des Waldes "Gelbe" entstellt ist.

Die Zahl der Historien ist 78, von denen sich 75 wesentlich in derselben Reihenfolge in der Murner'schen Ausgabe befinden. Die Ueberschriften sind jedoch neu redigirt und in der Erzählungsweise sind kleine Abänderungen, stets unbedeutender als die des oben abgedruckten ersten Capitels. Neu eingeschaltet ist aber die derselben angehängte, welcher keine besondere Nummer gegeben ist: "Wie Vlenfpiegel antworde eym reyfigen mañ, der na dem wege vragede", welche Erzählung oben im Anhange zu Murners Ulenspiegel S. 139 bereits abgedruckt ist. Hierauf folgt in Kruffters Drucke das Capitel II, dieselbe Historie II bei Murner.

Die im niederrheinischen Texte fehlenden Erzählungen des letzteren sind dessen Nr. 3, 4, 7, 8, 18, 21, 26, 44, 56, 59, 65, 67, 75, 77, 81, 82, 84, 85. Dagegen sind, ausser der der ersten Historie angehängten Erzählung, gegen den Schluss zwischen Murner's Nr. 88 und 89, der Einbecker Historie und der vom Kloster Marienthal, eingeschaltet zwei: "Wy Vlenpiegel ein Rofztüfcher wart", welche die Erzählung der Erfurter Ausgabe Nr. 90 ist, und ferner deren Nr. 91: "Wie Vlenpiegel ein hyrt wart im Brunfwickfzen land". S. oben S. 140 — 141.

Bei der Historie vom Rosstäuser ist zu bemerken, dass Kruffter's Text sich an zwei Stellen deren Quelle in Pauli's Schimpff und Ernst näher anschliesst als die Erfurter Ausgabe, nämlich in der Anrede an den guten Gesellen, so wie in dem Satze, dass das Pferd über diese Bäume nicht ging. Doch hat die Erfurter Ausgabe gleich Pauli die ausdrückliche Bestimmung, Ul. folle sein Pferd zurücknehmen. Der Schlusssatz ist unserem Texte eigenthümlich. In der Historie, wie Ulenspiegel des Herzoges von Braunschweig Hirte ward, folgt jedoch die Erfurter Ausgabe mehr den Worten des J. Pauli.

Der Auszug aus der zahlreicheren Sammlung giebt sich in der Redaction auch dadurch zu erkennen, dass nur die vier ersten Historien mit Ordnungszahlen bezeichnet sind, welche bei den folgenden von dem Uebertrager in den niederrheinischen Dialect weggelassen sind.

Nach den Bemerkungen, welche das erste Capitel veranlasste, müssen wir die vorliegende Ausgabe für jünger halten als die Murner'sche; doch scheint sie dagegen nach denselben der Erfurter v. J. 1532 vorangegangen, und kann es nur sehr wahrscheinlich dünken, dass eine neue, unbekannt gebliebene Ausgabe vor dem Jahre 1532 schon die derselben gegen den Schluss, namentlich was die Nummern 96 — 99 betrifft, so sehr ungeschickt eingeschalteten Zusätze bereits enthielt. Für dieses Zeitverhältniss lässt sich noch anführen, dass S. Kruffter noch die richtige in allen übrigen Ausgaben so sehr entstellte Lesart aus Murner's Cap. 28 "in dem Asserburger Gericht", hat, Cap. 68 noch der Wenden zu Ueltzen gedenkt, während er das "Hildefheim" der Historie 64 in das lange befolgte "Midefzheim" verwandelte.

3.

1520 — 30.

(Bild der Eule.) **V l e n s p i e g h e l** (Bild des Spiegels.)

Van Vlēsſpieghels leuen

Eñ ſchimpelicke werckē, eñ wōderlijcke auontueren
die | hi hadde want hi en liet hem gheen boeuerie
verdrieten.

Ein Holzschnitt mit Randverzierungen, 4¹/₂ Zoll hoch und beinahe eben so breit: Eulenspiegels Vater zu Pferde, mit dem Knaben, dessen Rock aufgeschlagen ist, hinter sich. Man erblickt drei Menschen hinter ihnen. Auf dem Kopfe des Pferdes, als Fiochi erhebt sich ein beblätterter Stock mit einem runden Spiegel, auf welchem eine Eule steht, beinahe gleich einer Monstranz.

Bogen K ij 40 Blätter in kl. 4., von denen jedoch in dem Kopenhagener Exemplar, dem einzigen bekannten, zwei fehlen, X. u. XI. Signatur C 2 u. C 3. Die Seite hat 32, auch 33 Zeilen. Mit 26 Holzschnitten, welche an Michael Wohlgemuths frühere Arbeiten erinnern.

An Ende:

Gheprint Thantwerpen in die Kape by my
Michiel van Hoochſtraten.

Das Jahr des Druckes ist nicht angegeben. Von dieser Ausgabe ist nur ein Exemplar bekannt auf der K. Bibliothek zu Kopenhagen, welches Sulm einst aus Luxdorps Bücherversteigerung erwarb.¹⁾

1. Nachdem ich durch gefällige Mittheilung des oben gedachten Exemplares in den Stand gesetzt, dasselbe zu untersuchen, hat Herr Justizrath Molbech von demselben eine Beschreibung im Serapeum 1846 Nr. 6 geliefert, als eines plattdeutschen Eulenspiegels, womit ich jedoch nicht übereinstimmen kann.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht: Die Prologhe.

Om die bede van fommighe vrienden ben ick be | scriueer
des boecx niet weder segghen en dorste. | Soe hab ick ghecopu-
leert fommighe reene boenerien | die Thiel Vlespieghel bedreuen
heft in syn leuen ende | fterf affmen schreef M.CCCL. Nv be-
gheer ick noch | tans veronfculdicht te sine voor gheestelijck ende
weer | lijck voor hoghe ende leege dat mi niemant te feer hier |
in wil straffen noch hem seluen daer in verftoren, want | ick dat
niet en maecte datter godes dienst by vermin | dert ende verlor-
ren soude sijn. Noch oock datmen scalc | heyt soude foecken,
maer om des menschen finnē daer | mede te verlichten ende
te vernieuwen. Ende ooc om | dat die simpel flechte menschen
voor der gelijker boe | uerijen hem fouden moghen wachten offe
hem lieden | voor ooghen quamen. Het is oock beter te hooren
en | de te lesen datmen lachtet ende gheen soude en doet dā |
datmen soude dede ende datmen weende ende fereyde.

Das zweite Blatt beginnt: Hoe Vlespiegel dreimal op eenen
dach ghedoopt | was als hi gheboren was. (Darunter ein bezüg-
licher Holzschnitt.)

In dem Lande von Saffen int dorp te knetlinge by den
welme werdt Vlespieghel gheboren. En sijn vader hiet Claes
vlespieghel ende sijn moeder Wybeke. En si fonden haer kind
tot Amplenē ter doopen..

Das Ganze enthält 46 nicht bezifferte Capitel, wenn wir auf
die fehlenden zwei Blätter noch zwei rechnen dürfen. Diese Ab-
schnitte enthalten jedoch in einigen Fällen eine kürzere Darstel-
lung dessen, was in späteren Ausgaben in mehrere Capitel ver-
theilt ist, also etwa 51 von den 96 Capiteln der Ausgabe v. J.
1519. Ich habe der nachfolgenden von mir entworfenen Liste
der Capitelsüberschriften, Ordnungszahlen und Vergleichen
mit der Ausgabe Murner's beigefügt.

(1.) Hoe Vlespieghel driemael op eenen dach ghedoopt was
als hi gheboren was. M. 1.

(2.) Hoe Vlespieghel antwoorde eenen man die nae den wech
vraghede. (fehlt M.)

(3.) Hoe Vlenfpiegel achter finen vader fadt op een peert thonende fyn fealcheyt. M. 2.

(4.) Hoe Vlefpiegel int water viel van der coorden. M. 3 u. 4.

(5.) Hoe Vlefpieghels moder hē badt eñ onderwees dat hi een ambacht foude leeren. M. 5.

(6.) Hoe Vlefpieghel broot creech voor fyn moeder. M. 6.

(7.) Hoe Vlefpiegel gefloten wert in eenen bickorf. M. 9 u. 10.

(8.) Hoe hem Vlefpieghel verhuerde bi een pape. M. 11.

(9.) Hoe Vlefpieghel te Buddenftede cofter wert. M. 12 u. 13.

(10.) Hoe Vlefpiegel wilde vliegen. M. 14.

(11.) Hoe Vlefpieghel medicinen gaf eenen doctoer. M. 15.

Lücke von zwei Blättern. Hier fehlen vermuthlich:

(12.) Hoe Vlefpieghel ein kranc kint fehijende maecte, zoo hy zeyde. M. 16.

(13.) Hoe Vlefpieghel op eenen dach alle de fiecken ghenas die int gafthuys waren. M. 17.

Das nächstfolgende Blatt beginnt unten in der Erzählung:

(14.) wie Eulenspiegel bei Mondfchein das Mehl in den Hof beutelt. M. 20.

(15.) Hoe Vlefpieghel een wachter was bi den vorfte van Anhalt om die vyanden te wachten op den toren. M. 22.

(16.) Hoe Vlefpieghel des coninx van Polen fot verwan met grooter fotternien. M. 24.

(17.) Hoe die hertoge van Lünenborch Vlefpiegel fijn lant verboot. M. 25.

(18.) Hoe Vlefpieghel vertrac bi den lantgraue van Helsen eñ gaf hem wt vor een fchilder. M. 27.

(19.) Hoe Vlefpieghel difputeerde onder die doctoren. M. 28.

(20.) Hoe Vlefpieghel een muylfoter werdt. M. 31.

(21.) Hoe Vlefpiegel te Bamberch om gelt adt. M. 33.

(22.) Hoe Vlefpiegel te Romen ghinc om den paus te fpreken. M. 34.

(23.) Hoe Vlespieghel te Frankefoort drie Joden bedrooch dien hi front vercochte. M. 35.

(24.) Hoe Vlespieghel den prochiaen affchattede sijn paert door sijn biechte. M. 38.

(25.) Hoe hem Vlespieghel voor een snit verhuerde. M. 39.

(26.) Hoe hem Vlespiegel verhuerde met eenen schoemaker. M. 42.

(27.) Hoe Vlespiegel front voor fineer oft vet vercocht. M. 46.

(28.) Hoe Vlespieghel diende een cleermaker. M. 48.

(29.) Hoe Vlespieghel te Lubeke den wijntapper bedrooch. M. 57 n. 58.

(30.) Hoe Vlespieghel een brilmaker wert. M. 63.

(31.) Hoe Vlespieghel hem verhuerde voor een coek. M. 64.

(32.) Hoe Vlespieghel te gaste genoot was. M. 66.

(33.) Hoe Vlespieghel gewan een leyts laken. M. 68.

(34.) Hoe Vlespieghel den XII blinden om gods willen gaf XX. gulden alfoe si meenden. M. 71.

(35.) Hoe Vlespiegel tot Yfzeuen den weert vernuerde met eenen dooden wolf. M. 78.

(36.) Hoe Vlespieghel eenen hont vilde en gaf dat vel der weerdinnen voor dat half gelach. M. 82.

(37.) Hoe Vlespieghel der seluer weerdinnen op een tyt feyde hoe dat Vlespiegel op een rat lach. M. 83.

(38.) Hoe Vlespieghel een weerdinne metten bloten eers fette op die heete affchen. M. 84.

(39.) Hoe Vlespieghel eenen Hollander wtrechte met eenen ghebraden appel. M. 86.

(40.) Hoe Vlespieghel dede een vrouwe haer eerde potten in stucken slaen. M. 87.

(41.) Hoe Vlespieghel botermelk cochte. M. 70.

(42.) Hoe Vlespiegel die trappen afbrac daer die moniken af vielen ter aerden. M. 89.

(43.) Hoe Vlespieghel te Mollen cranck wert, ende hoe hi den apoteker in sijn buffchen scheet en hoe hi in den heyligen gheeft ghedraghen wert. M. 90 n. 91.

(44.) Hoe Vlespiegel sinen biechtvader bedrooch en dede hem sijn handen beschijten. M. 92.

(45.) Hoe Vlefpieghel fijn testament maecte. M. 93 u. 94.

(46.) Hoe Vlefpieghel begrauen wert. M. 95.

Man ersieht aus dieser Liste, dass der Antwerpener Text nur eine Erzählung hat, welche in dem des Murner fehlt. Im Uebrigen stimmen beide Texte dem Sinne nach genau überein, nur die Darstellung ist in letzterem etwas breiter. Die Ortsnamen sind stets dieselben, sowie die der angeführten Personen, von denen jedoch der deutsche Text einige enthält, welche in jenem fehlen. Der dem Antwerpener Texte eigenthümliche Abschnitt aus Blatt 2^b möge hier als Probe der Sprache folgen:

Hoe Vlefpieghel antwoorde eenen man die nae den wech vraghede.

(Holzschnitt mit Randverzierungen.)

Als Vlefpieghel noch een kint was, so waren fijn anders op een tijt wt ghegaen, ende haddē hē alleen thuys ghelaten. Soe quam daer een man rijden aent huys eñ vraechde nae den wech, ende want hi nie | Blatt 3 a | mant en fach, so riep hi: iser niemant in huys? Doe feyde dat kint Vlefpieghel: iaet, anderhalf man ende een peerts hooft, want ghi fidd mettē haluen lijue in huys met dat hooft van den peerde, ende ick ben een gheheel man. Doe vraechde die man: waer is v vader eñ moeder? Doe feyde dat kint: mijn vader die is van quaet quader maken, eñ mijn moeder is om schade oft om schande. Die man feyde: hoe dat? Dat kint feyde: mijn vader die maect eenen quaden wech noch quader, want hi maect putten, dat man opt dbefayde lant niet en soude riden, ende mijn moeder is broot leenen, ende gheftte min weder, dat is scande, gheeftte te vele, dat is scade. Do feyde die man: waer sal ick te rechte rijden? Dat kint feyde: daer die ganfen gaen. Eñ als die man quā rijden, vlogen doe die ganfen int water; doe hat die man twifel ende reedt weder om ende feyde: die ganfen fijn int water, dus en weet ick waer ryden. Dat kint feyde: ghi fout rijden daer die ganfen gingen, eñ niet dar si fwemmē. Doe reedt die man wech ende hem verwonderte feer van die antwoorde des kints.

Das letzte Capitel lautet auf Blatt K 3 b.:

Hoe Vlefpieghel begrauen wert.

Int laetste was ooc die begrauinge vā vlefpieghel wōd'lic wāt als si hē in dz graf metter kiftē wilden fetten fo brac dz eē zeel daer si die kifte medē finckē wildē aen dz voetē | Blatt K 4 a | eynde fo dat die kifte ouer eynde viel in dat graf eū vlefpiegel die quā op z̄y voetē metter kiftē te staen. Doe feydē si al dye daer bi warē. Laet hē fo staen wāt hi wōd'lic was in z̄y leuē, wonderlic wil hi z̄y na sijn doot. Ald? lieten si vlefpiegel recht int graf staē eū si dectē dat graf eū leyden daer op eenē steen daer op gehouwen was een wle hebbende een spiegel onder z̄y clauwen also hier na gefigureert steen staet, ende op den steen stont gehouwen met geschrifte. Defen sal nyemant vhouwen. Hier leetvlefpieghel begrauen.

Hierauf ein Holzschnitt in oblonger Einfassung, ein runder Spiegel in einem Rahmen mit acht Facetten. Auf demselben sitzt eine Eule mit den Klauen ihn ergreifend. Eine Inschrift ist nicht vorhanden.

Zwischen diesem Holzschnitt und der oberen angegebenen Bezeichnung des Druckers steht noch folgendes:

Epitaphium.

Noctua et ab speculo vix noxior eutropelusqz
 Deposuit, testans ridiculosus homo,
 Ne stat ne fedeat iaceatqz ferant tumulo eius,
 Vel feclaris vel spiritualis eum.
 Dormitat in Christo cum Christi fidelibus hic nam,
 Aut cadit aut stat hero feruus, vt ipse suo.

Kleine Abweichungen in den im Allgemeinen gleichlautenden Erzählungen, ausser den in der Vorrede und im Anfange der ersten Historie zu ersiehenden sind noch, dass Cap. 3 die Saale nicht benannt ist, der Ort Stafsurt Staffert genannt wird, Cap. 6, 36, 37; und Cap. 8 bei Buddenstedt im Lande Braunschweig die Bezeichnung der Diöcese Stift Magdeburg fehlt. Cap. 9 fehlen die lateinischen Worte. Cap. 11. Bruno wird Graf von Quecfer anstatt Querfurt genannt, und fehlt die Benennung des

Schlusses Grevenstein oder Gevekenstein. Cap. 18 wird Marburg nicht genannt; unter den Vorfahren des Landgrafen von Hessen ist dem Ludwig der Beiname "der Fromme" nicht gegeben. Cap. 19 fehlt am Schluss die Angabe, dass Ulenspiegel nach Erfurt ging. Cap. 20. Pommern wird näher bezeichnet als in Oostland belegen. Der Name des neuen Heiligen Brandonis (Brandanus) fehlt. Cap. 23. Der Rabbi wird Akipha genannt, eine Umsetzung von Caiphas, anstatt des Alpha in Murner's und Kruffter's Texte. Cap. 24. Risenbrugge anstatt Risenburg, was dem von mir nachgewiesenen Kissenbrugge zufällig näher kommt. Die Bezeichnung des Bisthumes beim Bischofe von Halberstadt fehlt, so wie die Erwähnung von Wolfenbüttel, und Cap. 30 Friedburgs in der Wetterau.

Die Zahlen des Geldes sind gewöhnlich dieselben, nur Cap. 23 verkauft Ulenspiegel dem Juden die Prophetenbeeren für 500 fl., wo 1519 und 1532 Eintausend Gulden angegeben sind, Kruffter aber nur hundert Gulden hat. Auch Cap. 29 werden zu Lübeck für den Wein X Witten gefordert und VIII Witten geboten, wo bei Murner X und VI Pfenninge, bei Kruffter XII und VIII, 1532 XL und XXIV Pfenninge stehen. In dieser Erzählung fehlt, wie auch bei Kruffter, der Name des Weinschenken Lamprecht und Ulenspiegels Gesuch an den Rath besteht darin, dass er von dessen Mitgliedern und dem Bürgermeister zuerst begehrt, was Murner's und andere deutsche Texte dem Weinzapfer, Schenken und Schinder zumuthen. Cap. 31 ist Hilderssen für Hildesheim, jedoch nicht das irrige Midessheim, desgleichen fehlt der Name des Priesters Herr Heinrich Hamenstedt, so wie Cap. 32 der letzte Schwank mit dem Schelmschinder. Cap. 33 ist von Grun leyts (Leydener) laken die Rede, anstatt des Grünen Lundisch (Lund in Schweden oder London) Laken. Cap. 34 giebt Ulenspiegel den Blinden XX Gulden, nicht wie bei Murner XII Gulden, wo des Hanfen Fritz Herberge nicht genannt wird, welcher Eigenname erst 1532 vorkommt. Cap. 35 fehlt am Schlusse der Scherz über die Romfahrt. Als auffallende Uebereinstimmung mit dem älteren Texte lässt sich hervorheben, dass in Nr. 21 Ulenspiegel gleichfalls von Nürnberg nach Bamberg wandert, obgleich Murner's vorangehendes Capitel 32, welches den Schwank zu Nürnberg

berichtet, im Antwerpener Texte weggelassen ist. Dagegen vermisst man viel von der Gemüthlichkeit der Murner'schen Darstellung. Ulenspiegel wird nie der gute, fromme genannt, sondern er wird mehr als Spitzbube angesehen.

Diese Ausgabe kann nicht älter sein als die v. J. 1519, aus welcher alle Erzählungen mit den gleichlautenden Ueberschriften entlehnt sind, mit Ausnahme der zweiten, welche sich auch in S. Kruffters Texte findet. Man könnte daher die Antwerpener Uebersetzung für einen um etwa 25 Erzählungen verkürzten Auszug aus dem letzteren halten, wenn jene nicht die Historien 36 und 37, Murner's Nr. 82 und 84, enthielte, welche bei Kruffter fehlen. Es deutet daher dieser Text wohl gleichfalls auf eine uns unbekannte Ausgabe hin, welche in den nächsten Jahren nach 1519 erschienen ist.

Mit diesen Vermuthungen stimmt auch überein, was wir über die Zeit des Druckes wissen. Man hat die Ausgabe des Michiel van Hoochstraten um das Jahr 1495 gesetzt.¹⁾ Doch gewiss ohne Grund. Es ist nämlich von den in diesem Jahre publicirten "Keuren van den landen van Zeelandt"²⁾, welche in mehreren Ausgaben vorhanden sind, auch von jenem eine solche, ohne Angabe des Jahres des Druckes, vorhanden, welche augenscheinlich auch später gedruckt sein kann. Ich habe von seinen anderen Drucken nur in Erfahrung bringen können:

1506. De oudt vaders collatien. fol.³⁾

1519. Petri Aegidii Threnodia in funus Imperatoris Maximiliani.

1527. Het Nieuwe Testament. 8.

Wenn nun sein Druck der Keuren van Zeelandt um das Jahr 1495 gesetzt wird, so dürfte hier wohl ein Irrthum vorhanden sein, jedenfalls wäre für den Ulenspiegel kein Grund für die Annahme eines so frühen Jahres vorhanden, selbst wenn nicht andere Gründe entscheidend dagegen sprächen.

1 Gräfze Lehrbuch einer allgemeinen Literaturgeschichte Bd. II, Abth. 2, 2. S. 1020. 2. S. Panzer Annal. Typograph. Bibliophile Belge T. II. 3. Bibliophile Belge T. I. p. 82 sq.

4.
1532.

Zwischen vier Blümchen zuerst eine Eule, dann

“Ulenpiegel”

und darauf ein runder Spiegel.

Sodann: De sa vie de ses oeuvres | Et merueilleufes aduen-
tures par luy faictes | et des gran- | des fortunes quil a eux, le-
quel par nulles fallaces ne se laif | fa tromper. Nouuellement
translate et corrige de Flamant | en Francoys. ζ *¹⁾

Bogen K iiiij^b in 4. die Schrift durchaus gothische, ohne
Seitenzahl und Custoden.

Am Ende: Imprime nouuellement a Paris en lan Mil *
CCCCC * xxxij *

Ein Holzschnitt auf dem Titelblatte gleich dem oben be-
schriebenen der Antwerpener vlämischen Ausgabe; die Vorrede
und der Schluss, wie Dr. Moser²⁾ sie mittheilt, sind wörtliche
Uebersetzungen des Textes derselben Ausgabe; eben so findet
sich hier am Schlusse das lateinischen Epitaphium, nur fehler-
hafter gedruckt. Hinter dem Namen des Druckortes ist noch wie
dort, ein Holzschnitt des Spiegels und der Eule; ausserdem noch
sieht der Beschauer ein Stück von einer Stadt, wie es bei den
Holzschnitten im Texte häufig vorkommt. Die französische Vor-
rede lautet also:

Pour la priere daucuns mes amis aufquelz ie acteur de ce
prefent liure nofoye reffuffer. Jay compuse aucunes plaifantes
tromperies et gaberies, lesquelles Tiel Vlespiegle fist en la vie.
Et mourut en lan mil troys cens cinquante. Je desire toutes
foys et demande destre excufe tant deuant spirituelz que tempo-
relz, deuant nobles et innobles que nully trop margue ne fe cour-
rouce car ie ne lay compofe que le seruice de Dieu y fust di-
minue ou gaste, ne auffi quon pourroit chercher aulcune faulcete,

1. Dieses ist vermuthlich das Zahlzeichen X, welches, wie auf dem später
zu verzeichnenden französischen Drucke die Zahl der Bogen, (cahiers) andeutet.
2. Naumann's Serapeum 1840 Bd. 1 S. 375—77.

mais tant feullement pour recreer et renoueller les entendemens des hommes, et auffi affin que les simples gens de telles tromperies se pourroient garder au tēps aduenir Il vault auffi mieulx douyr et lyre quon rie fans faire peche que en plourant on fist peche.

Hierauf folgt ein Holzschnitt quer herüber, wie Ulenspiegel auf die Frankfurter Messe kommt.

Das einzige bekannt gewordene Exemplar ist in der K. Bibliothek zu Stuttgart.

5.

1532.

Von Vlenſpiegel eins bau | ren sun¹⁾ des lands Braunschweick, wie | er sein leben volbracht hat, gar mit | seltzamen sachen.

Am Ende: Gedruckt zu Erfurdt durch Melcher Sachsen ynn der Archen Noe. MDxxxij.

Bogen X in 4. 84 unpaginirte Blätter, von denen das letzte leer ist. Gleich unter dem angeführten Titel ein drei Viertheile der Seite einnehmender trefflicher Holzschnitt, den Eulenspiegel reitend und mit einer Eule in der einen, einen Spiegel in der anderen hochgehobenen Hand vorstellend.

Ich bemerke, dass in dem mir vorliegenden Drucke Ulenspiegel ein kleines Schwert an der rechten Seite trägt, dessen er sich in seinen Thaten nie bedient. Er trägt einen Bart und auf dem Kopfe eine spitze Mütze mit Zacken und Federn, ein Untergewand oder Schurzfell, blätterartig gespalten und einen ähnlichen Zierrath auf den Schultern, alles vermuthlich einer Narrentracht entlehnt.

Ich entnehme aus dem sehr gut erhaltenen, der K. Bibliothek zu Berlin gehörigem Exemplare die folgende Vorrede:

Es was vor zeitten ein listiger | vnd durchtribner abentherer genant Vlen- | spiegel, Geborn ym Braunschweigischen Her- | zogthumb, der yñ Teutfchen vñ Welfchē landē, | vor herrn vnd

1. Sun anstatt fon.

gemeinem volck feltzam vñ schal | eksluftig poffen vñ abentheur vollbracht hat, Welch geschichten ich, so vnd nach dem etlich, die mich derwegen gebeten, einiche entschuldigung annemen wolten, zusamen gezogen vnd gepracht, Nicht aber darumb, das ich vormeinte, die andechtigē zu trösten, sondern weil die natürlich menschliche neigung, bey frölichen versamlungen ein frey vnd sicher gemüet fordert, vñnd das solch zeiten, gebürlicher weis zu gebracht werden, pflegen auch sonderlich personen, leichtsinnig vnd frölich geschwenck, neben andern furzubringen, Doch mit fürsichtiger maß, vñ ynn sonders, wann es die zeit vnd stad, darauff höchste achtung ist zu haben, auch andere gelegenheiten, erleiden wollen, der man sich nicht allein darumb gebraucht, das dadurch freundschaft, gutwilligkeit oder ein messig gelechter, bey den zuhörern erweckt würde, sondern vielmehr, so auch zu offtermalen, solch vnd dergleichen freundlich geschwenck, langwirig traurigkeiten, ernstlich, neidisch sachen, vnd andere vnwillen, mildern, vnd gar hinwegk nemen, Auch das yhenige, so mit weisen auslegen nicht kan vnd mag vorlegt vnd ausgeloschen werden. Weil vnd auch aus allen gebürlichen geschwencken vñ fabeln, ernste meinungen gezogen vnd verstanden werden, vnd nicht ferner vnderschieden sein, dann das ernstliche sachen, weislich vnd tapffer vñ die geschwenck lecherlich gehandelt werden. Wil mich diesem nach verfehen, es werde ein yeder leser folgende geschicht vnd Historien, gütig verlesen, vñnd guter meinung annemen.

Auf der Vorderseite des letzten Blattes:

EPITAPHIVM.

Diesen stein sol niemandts erhaben
Ulenpiegel lehent hie begraben.

Darunter ein Holzschnitt: der Spiegel mit acht Facetten, auf welchem die Eule sitzt; beide von vier Linien umschlossen.

Der Text enthält 102 numerirte Historien mit 86 Holzschnitten, unter denen aber nur die ersteren einigen Werth haben, da die späteren, wie es scheint, von älteren schon abgenutzten Stöcken gedruckt sind. In der Erfindung gleichen sie mehr oder minder den Strassburger Holzschnitten v. J. 1519, doch ist die

Kleidung des Ulenspiegel verschieden, dem eine spitze Kappe und ein unten gezacktes Gewand gegeben ist. Die Nummer der Historie 92 kommt zweimal vor, doch fehlt 43, so dass die Zahl der Historien wirklich 102 beträgt, oder wenn man, wie in der ältesten Strassburger, dem Epitaphium eine besondere Nummer verleihen will, 103.

Ein Exemplar dieses seltenen Druckes ist bemerkt im Verzeichnisse der am 3. März 1834 zu Frankfurt am Main zu versteigernden Büchern S. 4 Nr. 14. Es wird daselbst noch hinzugefügt, dass bis jetzt nur vier Exemplare, fast alle defect, bekannt seien. Die Collection précieuse de livres, Halle 1846 Mars 16., bekanntlich die Sammlung des Wiener Buchhändlers und Antiquars Matth. Kuppitsch führte unter Nr. 7181 ein Exemplar auf, mit Portrait und 86 Holzschnitten. Dieses ist mit 60 Rthlr. Gold für die Privatbibliothek S. M. des Königs von Preussen erstanden und von demselben der K. Universitätsbibliothek zu Berlin geschenkt worden. Ein anderes Exemplar findet sich auf der K. Bibliothek zu München.

Diese Ausgabe enthält die oben S. 139 flgd. aus ihr abgedruckten Zusätze, hat aber manche eigenthümliche Züge der Strassburger Ausgabe, welche noch in der von Kruffter sich befinden, weggelassen, und ist reich an Missverständnissen und Druckfehlern, welche die übrigen Erfurter nicht nur, sondern fast alle folgenden Ausgaben wiedergehen haben.

6.

1533 — 37.

Eine der vorgedachten Ausgabe durchaus ähnliche ist aus derselben Druckerei zu Erfurt hervorgegangen, von welcher das dem Herrn von Meusebach einst gehörige Exemplar gegenwärtig auf der K. Bibliothek zu Berlin sich befindet. Leider fehlen in demselben die beiden letzten Blätter, so dass das Jahr des Druckes, so wie Ort und Name des Druckers nicht zu ersehen sind. Letztere sind jedoch nicht zu bezweifeln. Der Druck ist demjenigen vom Jahre 1532 so durchaus gleich, dass nur eine genaue Vergleichung ergiebt, dass in den Ueberschriften so

wie am Schlusse mancher Historien die kurzen Zeilen anders abgesetzt sind, als in diesem, z. B. Historie 11. 40, 41, 55, 99. Auch finden sich kleine Abweichungen in der Schreibart, z. B. Hist. 49: "gewehrt" für "gewegt", "Brenburgk" für "Brenburg", u. a., wodurch diese Ausgabe der bald zu erwähnenden v. J. 1538 näher kommt, und dieselbe daher nicht für älter, sondern für jünger als diejenige von 1532 zu erachten scheint. Die fehlenden beiden Blätter am Schlusse sind handschriftlich ergänzt, vermuthlich im 17. Jahrhundert, wie schon die Form "Eulenspiegell", welche für das ältere Ulenspiegel mir nicht vor dem Frankfurter Drucke des W. Han v. J. 1557—63 vorgekommen ist, vermuthen lässt. Diese Ergänzung schliesst mit der wunderlichen Notiz: "Gedruckt zue Augspurg durch Simon Gymell, so aus der alten Sexischen sprach in gute Teutsche sprach gebracht worden Im 1498 Jahr." Ein Buchdrucker dieses Namens ist in der Augsburger Bibliographie zu der gedachten Zeit durchaus unbekannt. Ob 1598 oder 1698 ein solcher vorkommt, muss ich dahinstellen. Die Notiz von der Uebersetzung "aus der Sächsischen Sprache in gute Teutsche" findet sich zuerst in der Cölner Ausgabe v. J. 1539. Noch mehr geht die Verfälschung der Jahreszahl aus den Schlussworten des abgeschrieben Textes hervor, worin es heisst: Alfo fulleden fye das grab mit erden zw, fatzten einen stein oben darauff vnd hieben fein biltnufs uff den stein alfo stehent und machten im in eine handt ein Eulle vnd in die ander handt ein spiegel vnd lisen dieffe schrift dar auff machen, die lautet alfo:

Diesen Stein foll niemandt erhaben,
Alhie stet Eulenspiegell auffrecht begraben.

Alfo stet diffe grobschrift zu Mollen in Saxfen vff seinem grob Anno 1350 Jar.

Selbst abgesehen davon, dass die Ausgaben vom Jahre 1519 bis 39 das Epitaphium ausdrücklich nach Lüneburg versetzen, die folgenden aber dabei keines Ortes gedenken, ist die Beschreibung des Bildnisses zu Mölln freilich den später dort nachzuweisenden entsprechend, aber nicht demjenigen Epitaphium, welches in allen mir bekannten Ausgaben, bis zu den neuesten

herab sich beschrieben findet. Soll zu diesen Gründen noch hinzugefügt werden, dass die Ausgabe v. J. 1519 die Abfassung des Werkes erst ins Jahr 1500, also später als jene handschriftliche Angabe eines unnachweisbaren Druckes setzt? Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Schreiber die Lücken in dem gedruckten Texte aus seiner Kenntniss des Grabsteines zu Mölln ergänzte, und möchte der Verdacht sogar nicht unbegründet erscheinen, dass er jene absichtlich veranlasst habe, um seinem Exemplare, vielleicht auch dadurch dem Grabstein zu Mölln den Werth eines höheren Alters zu verleihen.

7.

153 S.

Von Vlenfpiegel eins bau- | ren fon des lands Braun-
schweick, wie | er fein leben volbracht hat, gar mit feltzamen
fachen.

Am Ende: Gedruckt zu Erfurdtt durch Melchior | Sachffen
inn | der Archē . Noe. | M. D. XXXVIII.

Die Holzschnitte auf dem Titelblatte, so wie in dem ganzen Werke, dessen Bogenzahl und Inhalt stimmen genau mit dem Erfurter Drucke v. J. 1532 überein, selbst im Fehlen der Nummer 43 und Wiederholung der Nr. 93. Man müsste die Drucke für identisch halten, wenn nicht kleine orthographische Verschiedenheiten bemerkbar wären und nicht zu der Bezifferung der Historien andere grosse Buchstaben gewählt wären, bei der zwölften diese Zahl nicht durch XII wiedergegeben und bei den folgenden, wo 1532 auch Ziffern gebraucht, hier gothische, 1538 aber römische Ziffern sich fänden. Auch hier hören, wie 1532 mit der achten Historie, die grossen Initialen auf, wenn diese gleich von einander abweichend gezeichnet sind.

Ein Exemplar dieser Ausgabe besitzt die königliche Bibliothek zu Berlin, ein anderes sehr gut erhaltenes hatte Herr von Meusebach. Ein Exemplar besass Professor Joh. Adolph Nasser, welcher in seinen Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie Th. I S. 213 fgd. daraus die Erzählungen XIII und XVII hat abdrucken lassen.

S.

1532 — 39.

Zwischen vier Blümchen eine Eule und ein Spiegel; zwischen letzterem:

Vlenspiegel

De fa vie & de ces oeues¹⁾ | Et merueilleufes aduétudes
par luy faictes, et des gran- | des fortunes quil a euz, lequel par
nuelles fallaces ne se laif- | fa tromper. Nouuellement tranflate
et corrige de Flamant | en Francoys. r *

Folgt ein Holzschnitt: Vlenspiegels Vater mit geschwungener Peitsche zu Pferde; hinter jenem das Söhnchen auf dem Pferde liegend mit aufgeschlagenem Rocke. Das Pferd trägt als Fiochi auf dem Haupte einen beblätterten Stock, an welchem ein Spiegel, über dem eine Eule sitzt. Hinter dem Pferde zwei Leute. Zur Rechten dieses Holzschnittes eine Leiste mit Blumen, zwischen denen ein Vögelchen sitzt; zur Linken verschiedene Darstellungen, unter denen eine Verlobung und oben zwei Figuren, davon eine bezeichnet ist: Thobie.

Bogen K iii in 4. 40 unpaginirte Blätter. Das erste Blatt jedes Bogens ist unter den Ordnungsbuchstaben bezeichnet: Ulef. Auf dem letzten Blatte:

☞ Epitaphium.

Nocta et ab speculo vix noctior eutropelufque

Depofuit, testans ridiculofus homo.

Ne ftat ne fedat iaceatque ferant tumulos eius,

Vel fe claris vel fpiritualis eum.

Dormitat in Christo cum Christi fidelibus hic nam

Aut cadit aut ftat hero feruus: vt ipfe fuo.

☞ Cy finift les faictz et merueilleufes aduétudes | de Thiel
Vlefpiegle, lequel a este tranflate de ' langage Flameng en Fran-
coys, et nouvelle- | ment imprime a Paris par Alain lotrian de-
mou | rant en la rue neufue noftre dame a lenfeigne de lef | cu
de France.

1. ces oeues für les oeuvres.

Darunter ein Holzschnitt eines achteckigen Spiegels, auf welchem die Eule sitzt. Rechts vom Beschauer ein grosses Thor und andere Bruchstücke einer Stadt.

Von Alain Lotrian wird angeführt bereits zum Jahr 1518 *La Phlebotomie de M. Ant. d'Avignon*. S. und *La Fleur de Devotion par un Docteur en Theologie*. S.¹⁾ Doch druckte er noch 1537 — 43 sowohl *Mysterien*, als *Lieder*, und zwar in eben der Gasse und dem Schilde, wie oben, in welchem noch 1531 Jean Trepperel bemerkt wird.²⁾

Wahrscheinlich ist also dieser Druck dem vorgedachten vom Jahre 1532 bald gefolgt.

Das mir vorliegende Exemplar gehört der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, in welches 1567 Jul. 17 Herzog Julius zu Braunschweig und Lüneburg seinen Namen und seinen Wahlspruch: "Aliis inferviendo confumor" geschrieben hat.

Die Vorrede stimmt wörtlich mit derjenigen des Druckes v. J. 1532. Ueber denselben ist ein Holzschnitt, in dem ein sitzender Lehrer einen vor ihm stehenden, in ein weites Gewand gehüllten Studenten ermahnt, worunter man sich denn auch den Verfasser denken kann, wie er dem staunenden Hörer die Eulenspiegeleien offenbart. Nicht zu allen 46 Erzählungen sind Holzschnitte gegeben, sondern nur zu 26 derselben, welche genau mit den älteren Antwerpener übereinstimmen. Bei manchen ist dieselbe Stadtansicht beigefügt, wie auf dem letzten Blatte, bei anderen eine andere Zeichnung von Blumen oder Köpfen. Zu der Erzählung von den zwölf Blinden (34) ist der Holzschnitt von den Juden zu Frankfurt (23) wiederholt. Zu der Historie, wie Ulenspiegels Vater mit dem Söhnchen zur Stadt reitet, findet sich ein anderer Holzschnitt, als auf dem Titelblatte über derselben Erzählung mit mehreren und kleineren Figuren.

Die 46 Erzählungen sind dieselben, wie in der alten Ant-

1. S. (Jean de la Caille) *Histoire de l'imprimerie et de la librairie, ou l'on voit son origine et son progrès jusqu'en 1689*. Paris 1689. 4. pag. 89. 2. Brunet *Supplement*. T. II p. 476 sq. Vergl. denselben unter *Mysteres* 1539. 1542. Chanfon 1543; auch *Quatre fils d'Aymon*. Im *Klassischen Kataloge* findet sich noch: *L'enfuyent les proceses et vaillances du preux et vaillant Hercules*. Paris, Alain Lotrian 1520.

werpener Ausgabe, auch, mit geringen Ausnahmen, in derselben Reihenfolge. Es ist durchgängig die wörtliche Uebersetzung jenes vlämischen Textes zu erkennen.

Bei der, wie es aus Dr. Mosers Mittheilungen über den Text der Ausgabe v. J. 1532 sich ergibt, beinahe buchstäblichen Uebereinstimmung mit der vorliegenden, muss als die einzige Ausnahme erwähnt werden, dass 1532 die Eule genannt wird: vng cahuant, bei A. Lotrian: und zu Anvers: vng cahuet, in der später zu erwähnenden Ausgabe des Bonfons schon wie noch heute: vn chahuant.

9.

1539.

Ulenpiegel | De fa vie de fes oeuvres, | et merueilleuses
aentures par luy faictes: et des grandes | fortunes quil a
eu: leq̄l par nulles fallaces ne fe laiffa trom- | per: nouvelle-
met tranflate & corrige de flamēet en francoys.

Die Verzierungen und der Holzschnitt des Titelblattes, so wie des ganzen Buches sind dieselben, wie in der vorgedachten Ausgabe des Alain Lotrian, mit den gleich zu erwähnenden Ausnahmen. Bogen A—K iii, 40 unpaginirte Blätter in 4. Am Schlusse:

☉ Imprime nouvellement a Anuers en | lan M.CCCC.XXXIX.

Das einzige bekannte Exemplar ist auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel vorhanden. Es finden sich auf dem Titelblatte und anderen Holzschnitten nicht die eine Einfassung bildenden Holzschnitte. Auf dessen Rückseite steht die Vorrede überschrieben: Prologue. Unter derselben steht ein anderer Holzschnitt über denselben Gegenstand, wie auf der Vorderseite, Ulenspiegel hinter dem Vater auf dem Pferde liegend, welcher letztere Holzschnitt auch zu der betreffenden Erzählung wiederkehrt, ganz so gezeichnet, wie bei A. Lotrian. Auf F ii ist zu der Erzählung, wie Ulenspiegel sich bei einem Hufschmidt verdingt, und noch einmal auf H iii zu dem Abentheuer in Eisleben, der schon auf D ij gegebene zu dessen Schwanke mit dem Herzoge von Lüneburg gehörige Holzschnitt, wiederholt. Bogen G iii ist zu der Erzählung von seinem Abentheuer als Koch zu Hildesheim der

Holzschnitt wiederholt auf E ii, zu dem in Bamberg gehörig. Der Holzschnitt auf dem letzten Blatte steht vor dem Epitaphium. Die Holzschnitte der beiden Ausgaben stimmen so sehr mit einander überein, dass es häufig sehr genauer Betrachtung bedarf, um eine Verschiedenheit der Stücke zu erweisen. Unter den grossen Initialen der vorliegenden Ausgabe bemerke ich ein V mit einem Bande, worauf: "Laudem praebe Deo", steht, so wie ein anderes V, worin das stattliche Brustbild eines Mannes mit Eselsohren. Unter den entstellten Namen bemerkt man den des Grafen von Querfurt, als "Queefer", bei Lotrian "Queefor", später bei Bonfons etwas richtiger "Quefur".

10.

1539.

In der Privatbibliothek des Königs von Württemberg in Stuttgart befindet sich eine von Herrn Dr. Moser a. a. O. beschriebene Ausgabe, worüber das Folgende hier wiederholt werden muss.

Titel: EYn wunderbairlich | vnd feltzame Hiftory, vonn Dyll Ulufpi | gel, bürtig aufs dem land Brunfchweig, wie er fein leben | verbracht hat, newlich aufz Sachfischer sprach vff | Teutfch verdolmetfcht, feer kurtz- | weilig zu lefenn, myt fchö- | nen figuren.

Hierauf ein Holzschnitt, Ulenspiegel zu Pferd hinter seinem Vater. Rechts von dem Beschauer hängt ein runder Spiegel von einem Baumast, auf welchem eine Eule sitzt. Unter demselben die Worte: Gedruckt zu Cöln, bey S. Lupus.

A 1, b. Vorrede. Als man zalt nach der geburt | Christfi. M.CCCC.LXXXIII. Bin ich | durch etliche perfonen gebetten worden, die | se Historien vnd gefchichten zu famen brin- | gen vnd beschreiben, Wie vor zeiten ein listi- | ger vnd durchtribner obentheurer, was eins | Bauren sin, was er gethon hat in Welfchen vnd Teutfchen landen, Der was geboren jm Brunfchweigischen Hertzogthumb, genannt Dyll Vlnfpiegel, follichs zu thun, wer ich willich. Aber ich wußt nicht follicher vernufft, aber mein antwort wolten sie für kein entschuldigen han, Also hab ich mich

nach wenig meiner verftentnuß angenommen mit Gotts hilff, vnd myt fleiß angefangen, vnd wil mich gegen jederman entfehdigt haben, das mein schreiben niemants zu widertrieß befehen ift, Nun allein vmb eyn frölich gemüt zu machen, vnd dem lefenden vnd zuhörenden möghen kurtzweilige fehwenck darauf fabulieren. Es ift auch jnn diefem meinem fehlechten schreiben kein kunft, oder fubteiligkeit, dann ich leyder der Latinifchen gefchriß nit gelert hab, vnd eyn fehlechter Ley bin, vnd dienet diefe mein gefchriß aller beß zu lefen, auff das der Gottsdienft nit verhindert würt, fo fich die meuß vnder den bäneken beiffen, vnd die ftunden kurtz werden, vnd fo die bratnen bieren wol fehmecken bey dem newen wein, Vnd bit hiemit eynē yeglichen, wo mein fehriß vō Vlnfpegel zu lang od' zu kurtz fey, das er das better, auff das ich nit vndanck verdiene, vnd damit mein Vorred end, vñ giebt eyn anfang Dyl Vlnfpegels geburt myt zulegung etlicher Fabulen des Pfaff Amis, vnd des Pfaffen vom Kalenberg.

Der Text ift eingetheilt in 100 Historien, deren jede ihre eigene Ueberschrift hat. Die erste beginnt:

Inn dem wald Melbe genant in dem | landt zu Sachfen, in dē dorff Knetlingen, da wart Vlnspe | gel geboren, vnd fein vater hieß Clauß Vlnspe | gel, vnd fein muter Anna Weibickin, vnd da fie des kindes genatz, da fehickten fie es gen Amplen in das dorff zu dem tauff, vñ ließen es nennen Dyl Vln | fpiegel, vñ Dyl von der burg Amplen genant wart fein tauffpetter, vnd Amplen ift das fehloß, die von Magdeburg bey funffzig jaren, myt hilff d' andern stett fur ein böß raubfehloß zerbrochen.

Am Schluss: Also wurffen fie das grab zu, vnd ließen | ihn also fton, vnd fetzten den eynen Steyn oben auff das Grab | vnd hewen auff das halb teyl ein Eul vnd einen Spigel, den | die Eul inn den Klauen het, vnd fehrieben oben an den stein

Difen Stein foll nemants erhaben.

Die stat Vlnfpiegel begraben.

Vnd diefe übergefchriß stat zu Lünenburg auff feynem grab inn ein Stein gehawen. Im Iar als man zalt nach Christi Geburt Dufent drey Hundert vnd Funffzig.

Epitaphium | Difen Steyn fol niemandts erhaben.
Ulenfpiegel stadt da auffrecht begraben.

Gedruckt zu Cöln für Sanct Lupus, bey Ian von Ach
Im Jar Dufent Funffhundert
Neununddreißig.

Signatur A bis S von je 4 Blättern.

Den Namen des Druckers habe ich sonst Ian van Aich gefunden, in der Historie vom Kaiser Octaviano o. J. 4. (in der Bibliothek des Herrn von Meusebach). Panzer T. VII pag. 420 hat Geo. Vallae de scribenda historia epistola. Coloniae prope divum Lupum. 1533. S.

Ausser jenem Exemplare zu Stuttgart ist ein anderes in der K. Bibliothek zu München bekannt.

11.

1539.

Wunderbarliche, vnd feltzame Hiftoryen Tyll Ulenfpiegels, aufz dem land zu Braunschweig bürtig, new aufz Sächfischer sprach auff gut hochdeutsch verdolmetfcht.

Straßburg Jac. Frölich. Mit Holzschnitten. 1539. 4.

Angeführt in dem Verzeichnisse einer Sammlung von Büchern, welche am 25. Januar 1847 zu Frankfurt am Main öffentlich versteigert werden sollte. S. 367 Nr. 7172. Vergl. unten z. J. 1543.

12.

1540.

Eyn wunderbarliche | vnd feltzame Hiftory, von Dyll Ulenfpiegel, bürtig aufz dem land Brunfchweig, wie | er fein Leben verbracht hatt, newlich aufz | Sächfischer sprach auff gut Teuffch | verdolmetfchet, feer kurtzweilig | zu lesen, mit fehönen | figuren.

Folgt ein Holzschnitt: der alte Ulenfpiegel mit dem Sohne hinter sich auf dem Pferde; vor ihm ein Mann mit einem Topfe, zwei Leute hinter ihm; an dem Baume vor ihnen eine Eule und ein Spiegel.

Unter dem Holzschnitte: Anno M. D. XL.

Am Schlusse: Gedruckt zu Augspurg, durch Alexander Weiffenhorn, | Im Iar Taufent Funffhundert vnd fiertzig.

Bogen S iii in Quarto, 73 unpaginirte Blätter. Vorhanden auf der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Alexander Weisenhorn hatte seit wenigstens zwölf Jahren zu Augsburg gedruckt; das vorliegende Buch ist eine seiner letzten dortigen Leistungen; in Ingolstadt, wohin Herzog Wilhelm von Baiern ihn berufen, hat er zu Anfang April 1541 die *Alexandreis* des Gualterus de Castellione beendigt.

Das Buch enthält hundert numerirte Historien und ist durchaus ein Abdruck der gleich viele Blätter zählenden Cölner Ausgabe v. J. 1539. Schon Lessing hat jener gedacht¹⁾, doch ist für uns sie nach der Berücksichtigung der älteren Strassburger und Erfurter Ausgaben von geringerem Interesse. Mit dem Titelkupfer enthält sie vierzig Holzschnitte, welche von andern uns bekannten abweichen. Gewöhnlich nehmen sie nicht viel mehr als die halbe Breite des Blattes ein, bei entsprechender Höhe.

Es sind hier hundert Historien numerirt, anstatt der gewöhnlichen 102, oder richtiger wegen der zweifachen Nr. 93, 103 Geschichten. Nr. 34 ist doppelt aufgezählt für die gewöhnliche Nr. 37 und 38; dagegen fehlt die Nummer 76, so dass wirklich 100 Historien abgedruckt sind. Von jenen 103 fehlen in der Augsburger Ausgabe Nr. 7: Wie Ulenspiegel das Weck mit andern Knaben essen must; Nr. 8 wie er macht, dass des kargen Bauern Hühner das Luder zogen, Nr. 20 wie er im Mondschein das Mehl im Hof beutelt und Nr. 26 wie er einem Bauern seines Landes ein Theil abkauft. Zu den 99 Erzählungen, welche in beiden Texten gleichmässig vorhanden sind, kommt nun noch, um das Hundert voll zu machen, die in den niederrheinischen, antwerpener und französischen Ausgaben bereits bemerkte: "Wie Vnspiegel Antwort ein reyffigen mañ, der nach dem weg fragte. Die ander History."

1. Lessings Leben Th. 3 S. 127. Werke in Lachmanns Ausgabe Th. X S. 492.

13.

1541.

Eine Augsburger Ausgabe vom Jahr 1541, welche zu Lemberg befindlich, wird angeführt in San - Marte Gross-Polens Nationalsagen S. 203 und 207.

14.

1543.

Wunderbarliche, Vund | feltzame historyen, Tyll Vlen-
spiegels, | aufz dem land zü Braumfchweig bürtig, newlich aufz
Säch- | fifcher sprach auff güt Hochdentfch verdolmetfcht.

Holzchnitt: Tyll, ein Jüngling, ohne Mütze auf einem Pferd, in der Rechten eine Eule, in der Linken einen runden Spiegel tragend. Bogen X in 4. Am Schlusse: ¶ Getruckt zu Strafzburg, bey Jacob Frölich, | im M.D.XLIII Jar.

Die Holzschnitte sind die der Strassburger Ausgabe v. J. 1519. Es sind keine zu den alten Erzählungen, wo jene dort fehlten, auch keine zu den hinzugefügten Erzählungen, nur anstatt der beiden Wiederholungen sind zwei neue Holzschnitte gegeben. Dagegen ist zu Nr. 16 der Holzschnitt von Nr. 52 benutzt (s. oben z. J. 1519). Der Druck stimmt mit der Erfurter Ausgabe v. J. 1538 so sehr überein, dass gewöhnlich die Seiten mit denselben Wörtern schliessen. Die Zahl der Historie 93 findet sich gleichfalls zwei Mal, während Nr. 43 fehlt. Die Vorrede lautet in beiden Ausgaben wörtlich gleich, so wie der übrige Text, und Ausnahmen sind selten, wenn zu Strassburg das vermuthlich bekanntere Wort für das des Erfurter Textes gesetzt ist, wie Historie I Göttern für Paten (Taufpaten). Ein Exemplar dieses Druckes ist auf der K. Bibliothek zu Göttingen, aus der Gebauer'schen Sammlung.

Eine Ausgabe 1543 Frankfurt, deren Blumenbach in Spiels Vaterländischem Archive Bd. III S. 220 gedenkt, be- ruht nach dessen eigener Erklärung auf einer Verwechslung mit der oben gedachten Strassburger.

15.

1545.

Seltzame vnd | Wunderbarliche Hiftory- | en,
Dyll Vlenfpiegels, eines Baw- | ren fon, Bürtig aufz dem
Landt zu Braun- | fchweig. Newlich aufz Sächfifcher | Sprach,
auff güt Hoch deutfeh, | verdolmetfcht, fehr kurtzwei- | lig, mit
fchönen Fi- | guren.

Folgt ein Holzschnitt: Ulenspiegel zu Pferde, in der linken Hand die Eule, in der rechten den Spiegel; auf dem Kopfe einen Hut mit drei Federn. — Darunter: M. D. XLV.

Am Schluss: Gedruckt zu | Franckfurdt am | Mayn, durch
Her- | man Güllerichen, in der Schnürgaf- | fenn zum | Krug.

Bogen D iiii 109 paginirte Blätter, und ein unpaginirtes, in klein S. Auf dem letzten unpaginirten Blatte: Epitaphium.

Unter einem Portal ein runder Spiegel, darüber die Eule mit gespreizten Flügeln. Herum auf vier Seiten die Worte: Diefen Stein foll niemandts — erhaben, Vlenfpiegel — ftehet hie aufrecht begraben — Anno Domini M.CCC.L.

Das Buch enthält die gewöhnlichen 102 Erzählungen. Die Holzschnitte sind bald neu, bald nach dem Muster der Augspurger Ausgabe v. J. 1540, so wie theilweise die folgende "Vorrede."

Als man Zält nach der Geburt Chrifti | M.CCCC.LXXXIII.
Bin ich durch | etliche perfon vnd gute günner ge- | beten
worden, die Hiftorien vnd feltzame fehaleckliftige boffen Dyll
Vlenfpiegels eines Bawren fon, zufammen brin- | gen, vnd zu
befchreiben, welches ich nit wol füg- lich hab jhnen können
abfchlagen. Dieweil deñ, menfchlich Natur vnd wesen, aufz frö-
lichem ge- | fprech, oft vnd viel wirdt bewegt, das Traurigkeit,
kranekheit, hafz vñd neid wirdt gemiltert, vnd vergeffen, hab
ich foviel mir möglich, verfaftet. Nicht in meinung, das man
daraufz böfz, fondern allein das böfz zu vermeiden, auch fich
vor listigē menfchen, defter hafz könn hütenn. Denn jetzt leider
fonft alle welt vntrew vnd bofzheit voll ift, Verhoff derhalben,
ein jeder werde fich felbs inn dem fall, wol könen hierin richtē,
vnd difz mein fchreiben zu dem beften auffnemen.

Here beginneth a merry Jest of a man that was called Howleglafs, and of many marueylous thinges and Jestes that he dyd in his lyfe, in Eastlande and in many other places.

Ein roher Holzschnitt, welcher das ganze übrige Blatt wegnimmt, stellt einen König auf dem Throne dar, vor welchem zwei Leute stehen, von denen der eine der Narr, der andere Ulen-spiegel zu sein scheint.

Am Ende: ¶ Imprinted at London in Tamestrete at the Vintre on the thre Craned wharfe by Wyllyam Copland. (· ·)

Das Buch beginnt also auf der Rückseite des Titelblattes:

For the great defyryng and prayng of my good frandes. And I y^e first writer of this boke might not denye thē. Thus haue I compled and gathired much knauyshnes & falsnes of one Howleglas made and done within his lyfe, whiche Howleglas dyed y^e yeare of our lord God. M.CCCC.&L. 1) Nowe I defyre to be pardoned both before ghostly & worldly, afore highe & lowe afore noble and vnnoble. And right lowly I requyre all those y^t shall reade or heare this presēte Jeste (my ignoraūce to excuse). This fable is not but only to renewe y^e mindes of men or women, of all degrees frō y^e vse of fadnesse to passe the tyme, with laughter or myrthe. And forbecause y^e simple knowyng persones shuld be ware if folkes can see. Me thinke it is better no²) passe the tyme with such a merry Jeste and laughe there at and doo no synne: than for to wepe and do fynne.

¶ Howe Howleglas as he was borne, was christened thre tymes vpon one daye. Yn the lande of Sassen, in the vyllage of Kuelnige, there dwelleth a mā that was named Nicholans Howleglas that had a wife named Wypeke, that lay a childbed in the same wyllage: and that chyld was borne to christening & named Tyell Howleglas.

Dieser alte Druck mit gothischen Typen in klein Quart in

1. Lies M.CCC.&L., wie im letzten Capitel des englischen Textes steht.
2. Lies: 10.

48 Blättern, mit den Buchstaben A — M bezeichnet. Es fehlen dem einzigen mir bekannten Exemplare jedoch vier Blätter D 1, 2, 3, 4, welche durch weisses Papier ersetzt worden sind. Es war in Garrick's Sammlung alter Schauspiele K. vol. X. und wird zuerst von Percy in den *Reliques of Ancient English poetry* Vol. I in der Abhandlung *On the origin of the English Stage* beschrieben, wo auch die Erzählung von dem Osterspiel abgedruckt ist.¹⁾ Das Exemplar ist gegenwärtig auf dem britischen Museum, und so viel man weiss, das einzige vorhandene. Die nähere Beschreibung verdanke ich vor Jahren der Güte meines gelehrten Freundes des Herrn Thomas Wright, welche Herr Dr. Reinhold Pauli freundlichst ergänzt hat. Einen kurzen Bericht über jene Ausgabe hat Halliwell in den *Shakespeare Society Papers* Vol. IV pag. 26 — 28 gegeben, wo jedoch nur das Cap. 2 abgedruckt ist.

Die Capitel sind im Originale nicht numerirt und erst in unserm Abdrucke mit Ordnungsziffern versehen. Es sind deren 46, obwohl eine Wiederholung (Cap. 18 und 39) und das eingeschaltete Gedicht 48 Nummern bilden. Die beiden letzten Blätter enthalten eine Inhaltstafel (*Here begynneth the table*), die von den Ueberschriften im Texte copirt, häufig abgekürzt und bisweilen in der Orthographie verändert ist. Einmal sind zwei Capitel aus Versehen umgestellt worden. Die Ueberschriften im Texte lauten:

1. Howe Howleglas as he was borne, was christened thre tymes vpon one daye.
2. Howe that Howleglas when that he was a chylde, aunfwered a man that asked the waye.
3. Howe Howleglas sat vpō his fathers hors behind hym.
4. Howe Howleglas fell fro the rope into the water where of the people had good fporte.

1. Es ist ein Missverständniss Grässe's, a. a. O., wenn er von einem Miracleplay Howleglafs spricht, welcher auch bei Garrick *Old plays* T. X abgedruckt sei. Percy a. a. O. führt das Volksbuch als Beweis für das Alter der Osterspiele an und weist das Vorhandensein des alten Druckes in Garrick's Bibliothek nach.

5. Howe Howleglas mother learned hym and bad hym go to a crafte.
 6. Howe Howleglas gat bread for his mother.
 7. Howe Howleglas creeped into a bae hyve and howe he was stolen in the nyght.
 8. How Howleglas was hered of a priefte.
 9. Howe Howleglas was made a clerke of Buddeneftde.
 10. Howe that Howleglas would flee fro the towne houfe of Meybrough.
 11. Howe Howleglas made him felfe a phecifion. and how he begyled a doctour of the Byfhoppes of Mayborough.
 12. How Howleglas made a ficke childe fhite that afore myght not flyte, and howe he gat great worfhyp therof and prayfe.
 13. How Howleglas made hole al the ficke folke, that were in the Hospitall, where the fpere of our lord is.
 14. How that a baker hyred Howleglas to be his feruaunt.
 15. How howleglas was put in wages with the foster of anhalte, for to watche vpon a toure, to fe whan his enemies came: and than for to blowe an horne to warne them therof.
 16. How Howleglas whan the kinges foole of Cafmery of Pofeyn withe a great point of folifhnes.
- (Die folgenden 5 Ueberschriften der Blätter D. 1 — 4 sind aus der Tafel ergänzt.)
17. How the duke of Lunenborough banyfhed Howleglas out of his lande.
 18. How Howleglas fet his hoftyfe vpon the hoothe affhes with her bare arce.
 19. How Howleglas toke vpon him to be a paynter.
 20. How Howleglas had a great difputacion with all the doctours of Pragem in Bemen.
 21. How Howleglas became a pardonor.
 22. How Howleglas came to the towne of Banberch and how he did eate for mony.
 23. How Howleglas went to Rome to fpeke with the Pope.
 24. How Howleglas deceyued the Jewes with durte.

25. How Howleglas had gotten the parsons horfe, by his confeffion.

26. How Howleglas was hyred of a blacke fmyth.

27. Howe Howleglas was hyred of a fhomaker.

28. How Howleglas folde turdes for fat. } in umgekehrter Ord-

29. How Howleglas ferued a tayler. } nung in der Tafel.

30. How Howleglas throughe his fottle difceytes, difceyued a wynedrawer in Lubeke.

31. How Howleglas became a maker of fpectacles, & howe he could fynde no worke in no lande where he came.

32. Howe Howleglas was hyred of a merchaunt to be his coke.

33. How Howleglas was defyred to dyner.

34. How Howleglas wan a peece of clothe of a man of the countrey.

35. Howe Howleglas gaue. XX. gyldens to. XII. poore men for chriftes loue.

36. Howe Howleglas feared his hofte, with a dead woulfe.

37. Howleglas fleed a hounde: and gaue the fkyu for halfe his dyner.

38. How Howleglas ferued the fame hoflice an other tyme, and howe he laye on a whele.

39. How Howleglas fet his hoftyfe vpon the hote affhes with her bare arfe (fehlt in der Tafel).

40. How Howleglas ferued a holāder wⁱ a rofted aple.

41. Howe Howleglas made a woman that folde earthen potes, to fmyte them all in pieces.

42. How Howleglas brake the ftayres that thei monkes fhould come down on to mattyns, and howe they fell downe into the yarde.

43. How Howleglas bought creame of the womon of the countrey, that brought it for to fel to Maryandra.

44. How Howleglas came to a feoler to make verfes with hym to that vfe of reafon. And howe that Howleglas began as after fhall folowe.

45. How Howleglas at Mollen was fyceke and howe he did flyte in the poticaries boxes, and how he was borne in the holy ghofte.

46. How Howleglas deceyued his ghoftly father.
 47. How Howleglas made his testament.
 48. How Howleglas was buryed.

Thus endeth the lyfe of Howleglas.

Die Liste der Erzählungen giebt das englische Buch als eine Uebersetzung der oben beschriebenen niederländischen zu erkennen. Es fehlen dessen lateinischen Verse, dagegen ist als Cap. 44 ein englisches Gedicht eingeschaltet, welches als der einzige eigenthümliche Zusatz des englischen Textes oben S. 145 und 146 abgedruckt ist.

Vermuthlich sind Uebersetzung und Verse von dem Verleger und Buchdrucker. Robert Copland kommt vor 1510 — 1528 als Uebersetzer aus dem Französischen. Vergl. Warton *History of English Poetry*, T. I p. CCXXXVI; T. III p. 129; T. IV p. 138, an welcher letzteren Stelle bemerkt wird, dass er und sein Bruder William Copland verschiedene Romanzen vor dem Jahre 1530 gedruckt haben. Als Buchdrucker werden beide für die Jahre 1515—1561 angeführt. J. Payne Collier, der ausgezeichnete Herausgeber des Shakespeare und Erläuterer der damaligen Bühne, behauptet, dass William Copland wenigstens keine datirte Drucke als vom Jahre 1548 — 1561 beschafft habe. Doch scheint er nicht beachtet zu haben, dass bei dem Gedichte, angeblich des J. Skelton, welches ihm zu dieser Bemerkung Anlass giebt der Wohnort und das Zeichen des Hauses — Fletestreet, at the sign of the Rose Garland¹⁾ — andere waren, als die oben angegebenen, wornach eine genauere Zeitbestimmung möglich erscheint. Auch wirkte W. Copland noch in den beiden nächstfolgenden Jahren, wie auch aus den von Collier später gegebenen Auszügen des Registers der Buchhändler-Innung hervorgeht.²⁾ Aus dem Umstande jedoch, dass unseres Druckes überall aus den Jahren 1557—64 nicht gedacht wird, weder der dazu ertheilten Erlaubniss, noch einer Strafe wegen verbotenen Druckes, dürfen wir folgern, dass er vor ersteres Jahr fällt.

1. Old Ballads from early printed copies, edited by J. P. Collier in den Percy Society Publications T. I p. 1 & 8. 2. Extracts from the Registers of the Stationers Company 1557—87. Vol. I. p. 47. 58. 63—67, 81, in den Shakespeare Society Publications. 1848.

17.

1551.

Seltzame unnd | wunderbarliche Historien | Tyll Ulen-
spiegels, eines Bawren Son, | Bürtig aufs dem land zu Braun-
schweyß | Newlich aufz Sachzischer Sprach, auff | gut Hoch-
deutlich, verteutsch, sehr | kurtzweilig zu lesen, mit schön | nen
Figuren.

Holzschnitt: Bild des Ulen Spiegel auf dem Pferde, mit dem
Spiegel in der einen, der Eule in der anderen Hand.

Zu Straßburg | . Im Jahr | M.DLI.

In 8., Bogen A—O, nicht paginirt. Auf der grossherzog-
lichen Bibliothek zu Darmstadt. Das Buch zählt 102 Historien,
jede mit einem Holzschnitte versehen. Die Vorrede beginnt: Da
man zalt nach der Geburt . . . Schluss: vnd diff mein | schreiben
zu dem besten | aufnehmen.

Auf der letzten Seite:

Ulenspiegels grabgschrift.

Ein Spiegel mit einer Eule darunter. Daran steht: Diefen Stein
soll Niemand erhaben, Ulen Spiegel steht hie aufrecht begraben.

18.

1554.

Eyn wunderbarlich . . . History von Dyll Ulen Spiegel. Cöln.
4. 1554.

Auf der K. Staats-Bibliothek zu München.

19.

1558.

Triumphus¹⁾ | humanae | stultitiae, vel Tyllus Saxo, nunc
primum Latinitate dona | tus ab Joanne Nemio.

Ultraiecti. | Harmannus Borculous excudebat. | Anno 1558.
5¹/₂ Bogen in 8.

1. Die Worte: Speculum, alias Vularum, welche Gesner in Murr's Journal Th. 14 S. 369 angiebt, finden sich nicht in dem vor mir liegenden, wohl-
erhaltenen Exemplare der Lübecker Stadtbibliothek. Ein anderes ist auf der
Göttinger Bibliothek. Vergl. unten zu J. 1563.

Dieser lateinischen Uebersetzung eines Rectors der Schule zu Herzogenbusch¹⁾ in fließende Jamben lag der Antwerpener Text vor, wie man gleich an der darin aufgenommenen, diesem eigenthümlichen Erzählung von dem Kinde Till, welches ein Reisender um den Weg befragt, erkennt. Einen Auszug aus derselben geben Freytag im *Adparatus* T. II p. 1017 fq. und Gesner in *Murr's Journal für Kunstgeschichte und allgemeine Literatur* Th. 14, S. 360. Jener sucht den Druckort zu Antwerpen, dieser wegen des in Holz geschnittenen geflügelten Hirsches auf einem Buche sitzend, auf der letzten Seite, zu Cöln bei Eucharis Cervicornus. Doch ist jener Buchdrucker, mit dem eben beschriebenen Zeichen seiner Offizin nicht unbekannt, wie denn, namentlich mit denselben Typen, wie der *Triumphus humanae Stultitiae*, 1542 von ihm Aemylii Probi excellentium imperatorum Liber gedruckt ist. Der Name des Buchdruckers ist also nicht pseudonym. Borkeloh ist ein Orts- und Familienname, welcher in Westfalen vorkommt. Aus den Versen auf dem Titelblatte hebe ich nur den folgenden hervor:

“Hactenus es uifus Germanos Tyle per omnes,
Nunc etiam Latium doctus adire potes.”

Es sind hier die Deutschen wohl im umfassendsten Begriffe, welcher auch die Holländer einschliesst, gleich dem englischen Dutch — zu verstehen, wenn man nicht annehmen will, dass der Rector zu Herzogenbusch, einen deutschen, dem uns bekannten Antwerpener völlig entsprechenden Text vor sich hatte. Es ist übrigens auffallend, dass Ulenspiegel bei Nemius nie diesen Namen, weder in der deutschen Form noch lateinisch führt, sondern nur Tylus heisst, so wie sein Vater Nicolaus. Er wird als Sachse bezeichnet, aber weder sein Geburtsort näher angedeutet, noch der Ort seiner letzten Krankheit und die Grabstätte, so wie überall die meisten Ortsnamen nicht aufgenommen sind. Eben so fehlt ein Todesjahr und man kann nicht verkennen, dass der Uebersetzer und Dichter alles verschmähte, was er für ein historisches Blendwerk hielt.

1. S. Andreas Bibliotheca Belgica p. 544.

20.

1559.

Les aventures joyeuses et faitz merveilleux de Tiel Vle-
spiegle, ensemble les grandes fortunes à luy avenues en diverses
régions, lequel par falace ne se laisfait aucunement tromper: Le
tout traduit d'allemand en françoys. Livre fort récréatif pour
réveiller les bons espritz. Lyon, par Jean Savgrain. 1559. in 16.
de 109 pages.

S. Du Verdier Bibliothèque des auteurs françois. Lyon
1585. Brunet Manuel führt mehrere Exemplare an.

Der geringe Umfang des Buches lässt vermuthen, dass die-
ser französische Text nicht mehr enthält als derjenige v. J. 1532.

21.

1557—63.

Wunderbarlich | vnd Seltzame Historien | Tyl Eu-
lenspiegels, eines Bawren | Son, bürtig aufz dem Land zu Braun-
schweig. Newlich aufz Sächffischer sprach, auff gut | hoch deutfeh,
verdeutfeh, sehr kurtzweilig, mit schö- | nen Figuren.

Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Wey- | gand Han.

Bogen Q v. 127 paginirte Blätter und ein unpaginirtes in
klein Octav.

Auf dem Titelblatte und am Schlusse befinden sich dieselben
Holzschnitte, wie in der Frankfurter Ausgabe v. J. 1545. Unver-
kennbar sind bei dieser Ausgabe die Stücke der oben gedachten Aus-
gabe benutzt, doch einige weggelassen und viele andere hinzugefügt.
Der Text, namentlich die Vorrede, stimmen überein, wenn gleich
aus Ulenspiegel hier zuerst ein Eulenspiegel geworden ist. Doch
finden sich einzelne kleine Zusätze, wie am Schlusse der ersten
Historie, wo die Erfurter und Strassburger v. J. 1543, so wie
die ältere Frankfurter mit den Worten schliessen: — “Vnd war
das erste Zeichen des groffen vnfals, so das kind, wie es her-
nach beschriben, im gantzen leben gewarten mußt.” — setzt der
vorliegende Text nicht sehr passend hinzu: Denn vntrew schlug
auch etwan sein eigen herrn.

Ueber den Drucker Weigand Han (Gallus), welchen Münden in der Geschichte der Buchdruckerkunst zu Frankfurt am Main genannt, doch ohne genauere chronologische Angabe, bemerke ich, dass er 1557 die oben gedachte Ausgabe von Pauli's Schimpff und Ernst druckte, 1560 mit Siegmund Feyerabend das Heldenbuch in Folio.¹⁾ Damals wohnte er, gleich wie Hermann Gulfferich im Jahre 1545, in der Schnurgasse zum Krug; dessen Typen sind augenscheinlich hier benutzt. 1563—81 setzten seine Erben das Geschäft mit G. Rabe (Corvinus) fort.

Das mir vorliegende wohlerhaltene Exemplar dieses Druckes, einst des Herrn von Meusebach, gehört jetzt der K. Bibliothek zu Berlin; ein anderes ist auf der Universitäts-Bibliothek zu Jena.

21.

1563.

Vltarvm specvlvm, alias triumphvs hvmanae stvltitiae, vel Tylvs Saxo, nunc primum latinitate donatus, ab Joanne Nemio.

Memento (Bild einer Eule.) Vi sapiens fas, cum vltare hie vltare

Cum gratia et privilegio ad decennium. Anno MD.LXIII. (ohne Ort) Signatur A — E 38 Blätter.

Vorwort: Joannes Nemius d. Simoni Pelegromio portae caelestis apud Syluan ducis praesidi, et sanctissimi ordinis diui Guilelmi per Germaniam Galliamque Prouinciali vigilantissimo etc. S. P. D. Unterzeichnet: E regione vbi παῖδες inperium habent in τοὺς γορεῖς. 150S (sic) idibus.

Am Ende: Visus et approbatus est hic libellus a venerabili D. M. Nicolao de Castro Commissario Regio, et M. Guilhelmo Cinnefio paltore Amstelredamo & admissus ab Harmão Boreculo imprimi. Et erat admissio subsignata.

G. Seryuers.

1. Bibliotheca J. G. I. Breitkopf T. I. Lips. 1795. pag. 286. Vergl. auch oben von P. Lewen, dem anderen Kalenberger.

In der von Poniekauschen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miscellanea Nro. 574. Beschrieben auch in Freytag Adparatus literarius T. II, p. 1017. Vergl. oben z. J. 1558.

22.

1567.

Noctvae Specvlum. | Omnes res me- | morabiles, varias
que | et admirabiles, Tyli Saxonici | machinationes complectens,
planè nouo more nunc primum ex idiomate Germanico latini-
tate donatum, adiectis infuper elegantissimis iconibus veras om-
nium historiarū species ad viuum adumbrantibus, ante hac nun-
quam visis aut editis.

Aythore Aegidio Periandro, Bruxellenfi, Brabantino.

Holzschnitt, Eulenspiegel im Bienenkorbe getragen.

Cum Gratia et privilegio ad decennium. Francofurti ad Moenum. M. D. LXVII.

Am Ende: Imprefsum Francofurti ad Moenum, apud Geor-
gium Coruinum, sumptibus Sigismundi Feyrabendt & Simonis
Huteri.

Bogen A—Z und a—d. 210 numerirte Blätter, auf denen
103 Holzschnitte, welche dem Jost Aman zugeschrieben werden.¹⁾
Doch ist kein Zeichen zu entdecken.

Auf den Bibliotheken zu Dresden, Göttingen, München,
Hamburg.

Eine Uebersetzung in elegischem Versmasse in 102 Erzäh-
lungen, nebst einer für des Uebersetzers Lebensgeschichte inter-
essanten Widmung an Christoph Schober und mehreren hinten
angehängten Gedichten. Es liegt hier der Erfurter deutsche Text
zum Grunde, aus welchem sogar Druckfehler, wie Midesheim für
Hildesheim, aufgenommen sind.

Der Verfasser Giles Omma aus Brüssel um's Jahr 1540
geboren, der sich Aegidius Periander nannte, hatte sich bei dem
unruhigen Zustande seines Vaterlandes nach Frankfurt gewandt,
wo Christ. Schober aus Ingolstadt, und der berühmte Buchdrucker

1. Flögel Geschichte der Hofnarren S. 465.

Feyrabendt sich seiner annahmen. Da sein bekannter Verleger ein Privilegium auf zehn Jahre erhalten hatte, so kann man nicht behaupten, dass das Werk heimlich erschienen sei. In demselben Jahre 1567 erschien von ihm zu Frankfurt noch: *Germania, in qua doctissimorum virorum elogia et iudicia continentur.* 12., und im nächsten folgenden Jahre: *Nobilitas Moguntinae dioecesis Metropolitanaeque Ecclesiae.* Mogunt. S. mit Holzschnitten. Letzteres Werk, Lobsprüche in Versen, ist 1727 in den *Annales et Scriptorum Moguntini* Tom. III wieder abgedruckt. 1567 gab er gleichfalls heraus die *Horti tres Amoris.* Tom. I. *Italarum poetarum*, eine Blumenlese, mit einigen eigenen Gedichten. Es war zu Mainz, dass er sein Leben beschloss.

23.

Vor 1571.

Eine dänische Uebersetzung des Ulenspiegel war vor 1571 vorhanden, da in des Reravius Vorrede zu seiner Uebersetzung von "Unge Karles og Drenges Spejl" ihrer gedacht wird. S. Nyerup Morfkabs læsning S. 269.

24.

1566 — 71.

Eulenspiegel Rei- | mensweisz. | Ein neue Be-
| schreibung vnd Le- | gendt defz kurtzweiligen Le- |
bens | vnd feltzamen Thaten. Thyll Eulenspiegels, mit | schönen
neuen Figuren be- | zieret, vñ nu zum ersten male in artige
Rei- | men, durch J. F. G. M. gebracht, | nützlich vnd lustig
zu | lesen.

Cum Gratia & Privilegio.

Getruckt zu Franckfurt.

Am Ende: Getruckt zu Frankfurt am Mayn, | durch Johan-
nen Schmidt, in verlegung | Hieronymi Feyrabends, vnd | Bern-
hart Jobin.

16 unpaginirte und 307 numerirte Blätter in S. mit 98
Holzschnitten, ausser dem des Titelblattes. Die numerirten Blätter

haben die durchlaufende Columnenüberschrift: Der new Eulenspiegel, Reimenweifz. Ebert, bibliograph. Lexicon Nr. 7078 führt dieses Werk unter dem Jahre 1571 an. Das Vorhandensein dieses Werkes des Johann Fischart, genannt Mentzer ist bisher vielfach bezweifelt worden, obgleich Fischart in mehreren Stellen seiner anderen Werke von jenem spricht. Halling hatte jedoch schon in dem Nachtrage seines Werkes¹⁾ die Nachricht ertheilen können, dass der Fischart'sche Eulenspiegel wirklich vorhanden und ein Exemplar im Besitze des Herrn von Meusebach in Berlin sei, wo auch ein anderes in demjenigen des Herrn Professor Heyse war. Ein anderes gehörte dem Hamburger Senator Lic. Mönckeberg, welches nach dessen Tode 1842 nach Berlin verkauft wurde, vielleicht dasselbe, welches so eben genannt ist.

Fischart folgt dem Erfurter Texte, sogar in solchen Fehlern, dass er Midesheim statt Hildesheim nennt. In der Abtheilung, doch nicht in der Folge der Capitel weicht er zuweilen ab, deren er nur 98 zählt. Die siebente und achte Historie, wie Ulen Spiegel das Weck über Macht essen muss und wie er macht, dass des kargen Bauern Hühner das Luder zogen, sind im Capitel VII zusammengezogen. XLIII fehlt nicht und ist die Erfurter Nr. 45., deren Nr. 60 und 61, beide von den Metzgern zu Erfurt bilden bei Fischart Cap. LVIII. Cap. LXXVI vereint Nr. 79 und 80. Hernach wird

Cap. LXXXIX	=	Historie 99.
- XC	=	- 98.
- XCI	=	- 96.
- XCH — XCV	=	- 93 a u. b — 95.
- XCVI — XCVIII	=	- 100 — 102.

Es fehlt demnach keine Historie als Nr. 97: Von Ulen Spiegels angeblicher Ehefrau. Als eine anscheinende Verbesserung, welche aber eine willkürliche ist, bemerke ich zu Hist. 63, dass der neue Kaiser, Graf von Schwarzenburg, also der 1349 gewählte Günther von Schwarzburg, anstatt des Grafen von Supplinburg benannt ist.

1. Halling J. Fischart's Glückhaftes Schiff von Zürich S. 259

Am Schlusse eines prosaischen Vorworts, betitelt "Ein abred an die Eulenspiegler vnd Schaleksklügler, Auch an die Eulenstrigler und Eselsziegler", unterzeichnet er sich: Der Eulenzunft gutwilliger Eulenreimer vnd Eulenreiffer Maintzer geheiffen. Auch kurz vor dem Schlusse des Gedichts sagt er:

"Dann Eulenhandt bringt Hellenbrandt,
Aber die frombkeit heilandsftand,
Wie solches täglich wird erkannt: — — —
So war ich Mentzer bleib genannt."

Die grösste Auszeichnung, welche dem Ulenspiegel je widerfahren, ist wunderlicher Weise die unbekannteste geblieben, ich meine die vorgedachte Bearbeitung desselben in deutschen Versen desselben durch Fischart. Freilich beweiset aber auch dieses Beispiel, da jene Uebersetzung einen zweiten Abdruck nicht erlebte und sogar bisher zu seinen völlig verschollenen Schriften gehört hat¹⁾, wie vielmehr die einfache Erzählung des Volksbuchs das Volk anzieht als aller Geist, der Sprachreichtum, die Fülle nengeschaffener Worte, die treffendsten und oft witzigen Bemerkungen. Es bedurfte des Gedichtes nicht für denjenigen, von dem Fischart selbst S. 179^b erklärt:

"Am ganzen Rheine auf und ab
Der Menschen Gedächtniss ist sein Grab."

Zwei Zeilen, worin in glücklichster Kürze ausgedrückt ist, was des Ben Jonson bekanntes Epitaphium auf Shakespeare von diesem pomphaft feiert.

Schon Flögel war auf dieses Werk Fischart's aufmerksam, welches derselbe wiederholt im Gargantua und in anderen Schriften erwähnt.²⁾ Auch führt Fischart in diesem Werke einige Stellen aus dem Eulenspiegel Reimenweis an, wengleich zuweilen mit etwas veränderten Worten, wie sie das Gedächtniss ihm eingab. Eine aus seinem Podagrammischen Trostbüchlein angeführte Stelle steht in der Vorrede: "wo es aber war nicht zu bollieren, da

1. Neuerlich hat K. Gödeke mehrere Historien aus jenem abdrucken lassen in seinen Eilf Büchern Deutscher Dichtung Abtheilung. I S. 161 — 167.
2. Flögel Gesch. der komischen Literatur Th. III S. 374. K. Halling a. a. O. S. 69.

must ichs kuttinieren, und wo ich es nicht vermocht zu purgieren, da war es zu laxieren, und musst alsdann lustieren für Justieren.“ Die im Bereitschlag zum Gargantua angeführte Stelle aus des gereimten Eulenspiegels Vorred lautet in derselben: “Ist es nicht angenehmer, ermañt werden mit schertzen, dann mit schmerzen? Vnd schimpfflich dann unglimpfflich vnd stümpfflich? Vnd mit süsse dann mit büsse: mit Wort als mit Mord? mi rhaten vnd reden, dann mit schaden, Rädern vnd tödten?” Eine Beziehung auf den gereimten Eulenspiegel Cap. 70 in dem Gargantua Cap. 27 auf “die steinen Stuhräuber” erklärt sich aus jenen gleichfalls. Es ist der Schwank, wie Eulenspiegel in einer Stadt an der Weser Steine säet. Er spricht hier gegen die Schälke, welche Wucherer sind.

Die feind die rechten fehälk vnd Lauren
 Die da lauren hinder den Mauren,
 Vnd in den Häußern Federn spitzen,
 In Sammet, Seiden daher glitzen,
 Vnd rauben doch durch erbarm schein:
 Darumb sie die Stuhräuber fein,
 Gleich wie die Reuter Sattelräuber,
 Vnd in der that ifts doch ein kleiber.

Eine von Fischart in “Aller Praktik Grossmutter” angeführte Stelle aus dem Schwanke mit dem Kürschner findet sich in seinem Eulenspiegel Cap. 51. Im Gargantua Cap. 12 zu Anfange sagt er: Dann wer wolt nicht glauben das der Himmel Plo fei, was auch des Mentzers Gefangsweise Eulenspiegel disputirt Grün fei Plo. Lib. I ca. 65. Die Anführung des Buches ist hier ein Irrthum, da der hier gemeinte Fischart'sche Eulenspiegel reimensweise nicht in Bücher, sondern nur in Capitel vertheilt ist. Das Capitel ist aber richtig angeführt, in welchem der Eulenheld einen reichen Landmann überzeugt, dass das grüne zu Ueltzen gekaufte Tuch blau sei. In der Geschichtsklitterung (Scheibles' Ausgabe S. 73) wird angeführt, dass Eulenspiegel die Kinder nicht liebe. s. Cap. XXI.

Die 98 Erzählungen sind grösstentheils dem Erfurter Texte ziemlich genau nacherzählt: Zusätze, wie in der obengedachten

Nr. 70 sind selten. Desto launiger sind die drei voranstehenden Stücke: Der Eulenspiegel zum Lefer. 5 Blätter; Ein abred an die Eulenspiegler vnd Schalksklügler, Auch an die Eulensfrigler vnd Efelsziegler. 6 1/2 Blätter, Profa mit vielen gereimten Sätzen: und die Vorrede auff den Eulenspiegel, 3 1/2 Blätter, in Reimen.

In dem Abred sagt er: "Dieweil man den armen Eulenspiegel (welches ich an feinem mühseligen, stehenden vnd lähmenden Begrebnufz, nicht feinem beschreiten Namen, der also bey Hohes vnd Niederstandts, Jungen vnd Alten, einheimischen vnd aufzländischen in großem ruff vnd frischer gedechtnufz noch vorhanden, vnd heffer dann keiner der sieben Weifen aufz Griechenlanden bekant ist, . . . wil verstanden haben) nun viel Jar hier in mancherley weifz, art, schlag, sprachen, format, groß vnd klein, grob vnd gemein, figürlich vnd vnfigürlich, zierlich vnd vnzierlich, aber doch alle viferlich aufzgangen, vnd im Truck gesehen worden: So müchte es nicht wol fehlen können, man würde jhn auch etwa mit der weil Gefangsweiß oder Pfeiffensweiß, der heutigen newbegierigen Welt vorbringen vnd vorfingen: Dieweil zu jederzeit bey den Alten lieben Teutfchen brauch vnd gewöhnlich gewesen, was sie bekandt, gemein, lieb vnd werth den Leuten machen wöllen, daz sie dasjenige in Gefangen, Liedern (darmit man auch die Vögel fengt) vnd reimens gedichten fürgebracht haben. So ist doch solchs siedher, weiß nicht aufz was für angelegenheit verblieben: Wiewol sich etliche bizweilen deffen vnderfangen, als vnder andern mein lieber Herr Vätter vnd Preceptor Caspar Scheid seliger gedechtnufz, so solche fürhabende Matery feinem Grobiano gleichmeffig zu handeln befunden, aber von wegen Schulgefchefft vnd ernstlicherem studieren darvon abgehalten: Defzgleichen Hans Sachs in feinen Gedichten, so etliche des Eulenhelden dück vnd stück, auch auf eine sondere art, nemlich Spielsweiß, hat anzudeuten fürgenommen, vnd andere villeicht mehr, die mir nit alle bewußt: Biz letztlich ich als ein Junger, das erwarten, hoffen vnd harren defz Eulenspieglichen Volcks, welchs den Schalck geru in allerley Farben vnd kleidungen sehen müchte, zu stillen vnd zu erfüllen, dasselbige fürzunehmen bin erbetten worden. . . . Demnach in betrachtung, daz so

manche vnd viel Landtsarten vnnnd Nationen in jhren frembden Sprachen, mit vnserer Spiegeleulen prangen, vnd sie für andern Büchern verdolmetschen vnd fürher ziehen, wir aber, die es wol besser fug vnnnd recht von wegen feiner Teutfchen abkunfft hetten, dahinden sitzen, so bin ich verurfacht gewesen, den Schälcken die teglich wachsen zu nutz, vnd aufzländifchen zu trutz, auff ein andern vnd befondern schlag sie fürzufpiegeln, vnd in das Weltlich Schauhaufz zu besichtigen, zu führen: Zu dem, dieweil ich gemerckt, daz hievor andern höhern, verständigern vnd Gelehrtern solche Matery zu handeln nicht für vngefchickt hatt angefehen, auch allbereit etliche kunstbare Leut, es in das Werk zu richten, wo jn die bequemlichkeit, muß vnd zeit hett mögen gedeuwen, kein abfcheuwen getragen: Hat es nachgehends mir, als einem, so noch nicht in gedachter Männer Alter vnd Verstand erwachsen, dieweil on das der Jugend der schimpff anmütiger, leichtlich mögen eingeredt werden: Sintemal der schertz oder schimpff nicht on hohe erfahrungz bei den Griechen von der Jugend den Namen *παιδία* hat empfangen . . .”

Aus diesen Worten Fischart's ersieht man, dass ihm bereits viele Ausgaben des Ulenspiegel in mancherlei Sprachen bekannt waren, vermuthlich auch Bearbeitungen, welche für uns verloren gegangen sind: die lateinische Uebersetzung des Joh. Neem und des Giles Omma dürften zu den angedeuteten Werken der Gelehrten gehören. Von Hans Sachs führt er mehrere Eulenspiegel-Spiele an. Der Bearbeitung des Thomas Murner wird von Fischart weder hier noch anderorten gedacht.

Interessant ist hier die Nachricht, dass bereits Caspar Scheidt aus Worms, welcher als der Verdeutscher des Grobianus des Mag. Friedrich Dedekind bekannt ist, schon eine deutsche Versificirung des Ulenspiegel beabsichtigt hatte. Scheidt war im Jahr 1565 mit Weib und Kind an der Pest gestorben. Fischart hat also diese Arbeit später übernommen, doch vermuthlich sehr bald nach dessen Tode, da er sich selbst als jung oder doch noch sehr jugendlich bezeichnet. An Andeutungen auf die Zeitgeschichte, welche eine genaue Bestimmung über die Zeit der Abfassung des Gedichtes gewähren könnten, scheint es

mir gänzlich zu fehlen. Selbst die in anderen Schriften so sehr häufigen Anspielungen auf Fischart's Gegner, den Ingolstädter Mönch Johann Nass, sind mir nicht begegnet, wenn man nicht jede Stelle, in welcher der Nase eine unangenehme Thätigkeit, oder dem Nassen ein böser Sinn beigelegt wird, auf jenen Mönch beziehen will. Folgende Zeilen aus dem Schlusse der Erzählung XXVII von der Disputation zu Prag sind vielleicht zu berücksichtigen.

Der Rector war fehier müd zu fragen
 Und was folt er auch weiter fagen?...
 O Eulenpiegel hettst difz gthon
 Nur zu Parifz in der Sorbon,
 Sie hetten dir gemacht fehr bang,
 Nit geben audientz fo lang,
 Sonder mit zifchen vnd mit klopfen
 Hetten fie dirs Maul können stopfen,
 Vnd dich für Ketzrifch gleich gefcholten,
 Wann fie dich doch nicht hören wolten.
 Desgleichen wer dir auch gefchehen
 Zu Lönen, welches hoch ift angefehen
 Von Magiftris noftris, nostrandis,
 Die hetten dich verdampt gewifz:
 Deszgleichen auch die Jefuiter
 Die es angreifen nit fo nider, ;
 Wann einer nit thut wunderzeichen,
 Kan Ariftotelem hrauffer ftreichen,
 So gilt bey jn kein difputatz
 Sie meinen nur dafz man fie fatz:
 Auch haft im recht gethan mein Tyll
 Dafz dich hinwegk machft in der still,
 Dann wie meinft dafz dir wer ergangen
 Wann fie dich etwa erft nach langem
 Bekommen hetten, ohn genaden
 Hettens dich bracht in groffen fchaden.
 Dann Crimen Kyrieleyfitatis
 Geht für Crimen maieftatis.

Fischart hat den ältesten Text des Ulenspiegel nicht gekannt, am wenigsten als Murner's Werk, dessen Narrenbeschwörung er in seinem Cap. LXXVIII zu Ende anführt, wo er gegen die Hundesucht eifert.

Aber man muß fo etwas schälcken
 Mit Weiblein die die Hündlein melcken
 Die sie oft zartlicher ernehren
 Dann wan es ihre Kinder weren,
 Vnd geben jn die speißz vnd kost
 Die armen kommen solt zu trost,
 Sie müffen allzeit bey jhn stecken
 In Nafen vnd die Teller schlecken . . .
 Vnd darumb kauffen fies fo thewr,
 Ja zehen gülden galtens hewr:
 Vnd lahn die Hundszucht bringen her
 Aufz Malta vnd den Inseln ferr,
 Vnd thun jn an viel Artzeney
 Mit Eyerklar vnd Trefeney:
 Das ist thewr Hundsfell vnd thewr bellen.
 Die Hundsfucht wer wol abzustellen
 Weil es viel gilt, vnd doch nur bilt:
 Aber die Hundsfucht ist zu wildt
 Es ist jn nicht zu helfen wol,
 Vom bellen feind jn d'ohren vol,
 Daz sie nicht Doctor Murner hören
 Wann er sie wolt vielleicht beschweren,
 Vnd jn die Närrinfucht vertreiben:
 Wolan fo mögens Närrin bleiben:
 Ich muß von Eulenspiegel schreiben.

25.

1571.

EVLENSPIEGELS Wunderbarliche, abentheurische vnd gar feltzame Historien, Geschichte, boffen vnd Fatzwerck, jetzt auff's neuwe mit schönen artlichen Figuren zugericht, so vormals im

Deutschen nie gesehen. (Ein Holzschnitt.) Getruckt zu Frankfurt am Mayn, M.D.LXXI.

Am Schlusse: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch | Johannem Schmidt, in verlegung Hieronymi Feyerabends Anno MD.LXXI.

21 1/2 Bogen in 8., unpaginirt.

Der Lauenburg-Hadelnsche Geschichtsforscher U. F. C. Mannecke besass ein im Jahre 1815 aus der Bibliothek des verstorbenen Proconsul von Töbing ihm geschenktes Exemplar, aus dessen zu Hannover befindlicher handschriftlicher Notiz (Manuscripte Lauenburg und Hadeln S. 262 fgd.) mir diese Ausgabe näher bekannt ist. Doch schon Flögel Geschichte der Hofnarren führt sie an in 8. und in 12. aus Lippennii bibliotheca philosophica und Draudii Verzeichniss der Bücher, so in deutscher Sprache im Drucke ausgegangen. Der Anfang der Vorrede und das Epitaphium sind gleich wie in der Frankfurter Ausgabe v. J. 1545. Auch hat sie gleich dieser 102 Historien; doch fehlt die Erwähnung eines niedersächsischen Originals.

26.

1567 — 74.

Zwischen vier Blümchen eine Eule und ein Spiegel; zwischen letzteren: Vlenfpiegel.

De fa vie¹⁾ de ses oeuvres, | Et merueilleufes aduertes par luy faictes. Et de grandes fortu- | nes quil a eues, lequel par nulles fallaces ne se laifsa tromper. Nou- | nellement cor- rige & tranflate de Flament en Francoys. viii. e.

Darauf folgt ein Holzschnitt genau copirt nach demjenigen bei Alain Lotrian, oder seinem Antwerpener Originale, jedoeh ist auf dem vorliegenden mehr Raum über der Eule und der Peitsche als auf letzterem. Darunter:

A Paris pour la refue Jean Bonfons, demourant en la rue | neuue nostre Dame, a lenfeigne faint Nicolas.

Bogen II iii, also acht cahiers, wie der Titel besagt, oder

1. Es fehlt: et.

32 unpaginirte Blätter in 4. Die grössern Buchstaben des Titelblattes gleichen sehr denen von Alain Lotrian, doch ist der übrige Druck kleiner.

Die ersten datirten Drucke von Jean Bonfons sind 1548 bemerkt, theils: *Chansons*, theils: *Les Illustrations de Gaule et Singularitez de Troyes par Jean le Maire de Belge*. 4. — Später: *Hyftoire et Cronique du petit Jean de Saintré*. 1553. 1566 druckte er *Récueil et Discours du voyage de Charles IX. par Abel Jouan*. 8. Von seinem Sohne Nicolas finden sich Drucke 1575, 86, 87 u. s. w. 1598 mit seinem Bruder.¹⁾ Wir haben die Drucke der Wittve des Jean Bonfons also zwischen 1567 und 1574 zu setzen.

Das Vorwort auf der Rückseite des Titelblattes stimmt wörtlich mit dem der älteren französischen Ausgabe. Ueber demselben ist ein Holzschnitt, der einen bejahrten Mann, in ein weites Gewand gehüllt, darstellt, der an einem Pulte sitzend in einem Folianten liest. Auf seinen Schultern steht eine kleine weibliche Gestalt, unbekleidet, mit lang herabwallendem Haar mit — vermuthlich geometrischen — Instrumenten in beiden Händen.

Die Zahl und Ordnung der 46 Erzählungen entspricht ganz dem Drucke des A. Lotrian; die Abweichungen von demselben sind beinahe nur in Orthographie und zuweilen in der Wortstellung. Die Holzschnitte scheinen die alten, etwas nachgearbeiteten Stücke zu sein; hie und da ist oben oder unten etwas hinzugefügt. Zu der Erzählung von den zwölf Blinden ist die Wiederholung des Lotrian vermieden und dagegen findet sich ein bei diesem fehlender Holzschnitt zu jenem Schwanke. Dieser ist aber nicht an der gehörigen Stelle eingerückt, sondern in die bereits mit ihrem eigenen Bildchen versehene Erzählung von Ulenspiegels Disputation mit den Doctoren eingeschoben. Ein Exemplar dieses Druckes ist auf der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.

27.

1571.

Les aventures joyeuses et faits merveilleux de Tiel Vlespiegle, trad. du Flamand. Orleans. 1571. 12.

1. Jean la Caille a. a. O. S. 122 fgd. Brunet II 193. Supplem. I, 129. II 476 — 478. Vergl. unter Chanson. Mystère.

Flügel Geschichte der Hofnarren nach Bibliothéque des Romains par Gordon de Percey T. II pag. 323. Vergl. oben z. J. 1559.

28.

1571.

Eulenspiegels Historien, mit newen Figuren zugericht. Frankfurt. 1571. 12. führt an Celfii Elenchus librorum ab ao. 1500—1602 editorum. II. 221.

29.

L'Histoire joyeuse et recreative de Tiel Vlespiegle; nouvellement reueu et traduit du flameng en françois. Orleans, par Eloy Gibier.

In 16. 170. pp. einschliesslich des Titels, und ausser drei Blättern für das Register.

Diese Ausgabe ist ohne Jahreszahl, doch hat Brunet sie mit dem 1571 bei demselben Buchhändler erschienenen Buche: "Le Voyage de Panurge" zusammengebunden gesehen.

30.

1575.

Ulen Spiegel. | Van Ulespieghels leuen Ende selimpe- | lijcke wercken ende wonderlijke auonturen | . . . Thantwerpen. Ghe- druckt by my Jan van Ghelen in den witten Hasewint. 1575. Met Gratie ende Privilegie. Mit Figg. 4.

Besitzt Dr. Jacob Grimm zu Berlin. s. unten b. J. 1580.

Es muss diese Ausgabe des Ulenspiegel durch Jan van Geelen sein, welche in dem auf Befehl des Königs Philipp II. und des Herzogs von Alba im Jahre 1579 zu Antwerpen publicirten Appendix Indicis librorum prohibitorum verboten wurde.

31 & 32.

1578. 1579.

Histoire joyeuse et recreative de Tiel Vlespiegle, ou est traité de ses faits et merueilleuses avantures et de grandes

fortunes, quil a avés. Traduit de Flamand en françois. Anvers 1579. 8.

Grässe a. a. O. S. 969. Nach von Murr Journal XIV. 353 erschien eine solche Ausgabe mit Holzschnitten zu Antwerpen 1578.

33.

1580.

Allen spiegel. | Van Alenspieghels leuen. En | schijmpe-
lijke wercken, ende wonderlijke auontueren | die hi hadde,
want hic en liet hem gheē Soenerije verdrieten, | seer play-
fant en ghenuechlijk om lesen.

Ein Holzschnitt, beinahe eben so hoch, wie der in M. v. Hochstratens Ausgabe, doch nicht so breit, mit derselben Zeichnung.

Ghedruckt Thantwerpen, | Opde Camerpoort-brugghe, in den
Schilt van Bafele, by my | Jan van Ghelen de Jonghe, ghesworen
Drucker der Con. Ma. | Met Gratie en Privilegie. 1580.

Das Titelblatt ist mit rothen und schwarzen Lettern gedruckt. Erstere erscheinen in dem mir vorliegenden der K. Universitätsbibliothek zu Göttingen gehörigen Exemplare nur noch auf A 4 wieder.

32 Blätter 4., Signatur A—H ij. Am Schlusse: ☪ Ghe-
druckt — mit gothischen Lettern — 1580 wie auf dem Titel-
blatte. Darunter Omnia fert Tempus. Ein Holzschnitt des Sen-
senmannes Tempus. Met gratie ende Privilegie voor ses Jaren.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht das Privilegium des
K. Rathes d. d. 1580 März 2. Darunter steht: Die Prologhe
van defen teghenwoordighen Boecke.

Door die bede vā fommige fonderlinghe goede vrienden, fo
heb ic beschrijuer vā defen Boecke mijn wterfte neerfticheyt ghe-
daen, want ick dat niet weder segghen en dorfte, en ich heb by
een ghecopuleert &c, wörtlich wie in M. v. Hochstratens Drucke.
Mit diesem stimmen auch Zahl, Anordnung und Text der 46 nicht
bezifferten Erzählungen meistens buchstäblich, so wie mit gerin-
gen Ausnahmen auch die Holzschnitte, 27 an der Zahl, überein.

Dem Texte dieser Ausgabe ganz gleich so wie mit denselben Holzschnitten versehen ist die oben angeführte v. J. 1575. Diese muss jedoch später gedruckt oder doch wenigstens das Titelblatt umgedruckt sein. Denn dieses enthält ausser dem Prologe auch dasselbe neuere Privilegium für den Druck des Ulenspiegels in den Niederlanden auf sechs Jahre vom 2. März 1580 — ein höchst wunderliches Verfahren, da durch dieses Privilegium ältere niederländische Drucke nicht konnten vernichtet werden. Dieser Druck enthält 28 unpaginirte Blätter in Quart mit Signatur G iii. Der Druck ist in zwei Spalten und gehen die Holzschnitte nie über die Breite einer Columnne hinaus. Da sich in der vorgedachten Ausgabe v. J. 1580 dieselben Holzschnitte finden, so erkennt man, dass sie für diese oder eine ähnliche ältere entworfen sind. Die Ausgabe v. J. 1580 hat jedoch am Schlusse einen breitem, 1575 fehlenden Holzschnitt, den Grabstein, nämlich den Spiegel mit der Eule, darstellend.

34.

1586.

Wunderbarlich und seltsame Historien Tyl Eulenspiegels. o. O. 1586. 8.

Auf der K. Staats-Bibliothek zu München.

35.

1588.

Eine Ausgabe der "Wunderbaren Historie des Tyl Eulenspiegel", erschienen zu Frankfurt am Main 1588 in 8., steht in dem Kataloge der Universitätsbibliothek zu Kiel, wo sie jedoch nicht aufzufinden war.

36.

Um's Jahr 1592.

Ein vlaumländischer Text des Ulenspiegel ohne Jahr, Ort und Drucker, aber ähnlich wie die zu Antwerpen im Jahr 1592 ge-

druckte: Warachtige Hiftorie van Doctor Johannes Fauftus, over ghefet wt de Hoochduytfche Sprake door Carol. B. Medic.

S. Dr. Edwin Tross in Naumann's Serapeum Bd. XI S. 159.

37. 38

1612. 1613.

Hiftorie van Thyl | Uulenspieghel, | van fyn fchalcke boeverijen, die | hy bedreuen heeft, | Seer ghenoechlijc¹⁾, met fchoone figuren.

Hierauf ein Holzschnitt: ein runder Spiegel, auf welchem die Eule mit ausgebreiteten Flügeln steht.

Tot Rotterdam, | By Jacob van der Hoeven. Op de | Delft-
vart. Anno 1613.

Bogen A—F. 48 Seiten kl. S. ohne Seitenzahl mit rohen Holzschnitten, grösstentheils bezeichnet mit den in einander verschlungenen Buchstaben A und V.

Flögel führt diese, in dem Exemplare der K. Bibliothek zu Berlin mir vorliegende Ausgabe unter der Jahrzahl 1612 an. Diese weicht von dem älteren Antwerpener Texte nur wenig ab. Der Prolog stimmt wörtlich mit dem Drucke 1580. Einige Erzählungen, wie Cap. 4 und 7 der letzteren, sind besser abgetheilt, doch in derselben Ordnung, als in jenem, und findet im Ganzen wörtliche Uebereinstimmung statt. In Ortsnamen verräth sich bisweilen der unkundige Drucker z. B. Queefel für Queefer, Querfurt; Hildernifsen anstatt Hilderffen, Hildesheim. Die Bezeichnung des Waldes by dem Welwe, wie die alte Antwerpener Ausgabe hat, fehlt gänzlich. Das letzte Capitel über Eulenspiegels Grab schliesst schon mit den Worten: spiegel onder fyn klauwen, worauf auf dem nächsten Blatte ein Holzschnitt folgt, mit der Ueberschrift: Hier sie dy de begraffenifse van Thijl Wlefspieghel. Das lateinische Epitaphium fehlt hier also. Nach dem Holzschnitte folgt nun noch ein eigenthümlicher Zusatz.

1. Die Worte: om te lesen, welche Grässe a. a. O. S. 159 anführt, fehlen in dem mir vorliegenden Exemplare der K. Bibliothek zu Berlin. Sie scheinen für eine andere dortige Ausgabe von demselben Jahre zu sprechen.

Van dem tweedden Wlenfpieghel | moet ic een weynich laten hooren, te weten, | Van Cornelis U. die veel wonderlijke | ende veel leelycke stoute feyten bedreven heeft | in Hollant, Zeelant, West-Vrieslant, ende noch | in veel anderen plaetsen, hier te lant te verha- | len, want dit boecxken zoude wel drijmael groo- | ter moeten zijn.

Es werden dann auf vier Seiten einige Streiche dieses Mannes, welcher sich umsonst zu beköstigen wohl verstand, erzählt.

39.

1618.

Wunderbarliche und feltzame Hiftoria | Tyllen Eulen- | spiegels, eines Bawren Son, | aus dem Land zu Braunschweig bür- | tig. Newlich aus Sächsischer Sprache auff | gut Hochteutfch verdolmetfchet, sehr | kurtzweilig zu lesen.

Jetzundt wider frisch gefotten vnd | new gebacken.

Holzschmitt: Eulenspiegel zu Pferde, den Spiegel in der rechten, die Eule in der linken Hand.

Gedruckt im Jahr .M.DC.XVIII.

13 Bogen in kl. 8. mit Holzschnitten, unpaginirt. 102 bezifferte Historien. Der Druck ist dem des Jacob Singe gleich, welcher unter anderen ein Liederbüchlein druckte, welches mit dem mir vorliegenden Exemplare des Eulenspiegel, der Stadtbibliothek zu Bremen gehörig, zusammen gebunden ist. Die Vorrede lautet: "Da man zahlt nach der Geburt Jesu Christi, 1382. Bin ich durch etliche Personen und gute Gönner gebeten worden" u. s. w. gleich wie Flügel Geschichte der Hofnarren S. 463 die Vorrede der gewöhnlichen Volksbücher abgedruckt hat, welche jedoch zuweilen die Jahreszahlen 1302, 1383, und sogar 1388 haben.

40.

1637.

Wonderbaerlijke ende selfame historie van Thijl Ulenfpiegel, van zijne schalke, listige bootfen ende boeverijen, gedrukt bij broer Jansz. 1637.

Broer Jansz ist mir als der Drucker der ältesten Amsterdamer Zeitung bekannt, des Oud Courantier in't Leger van zyn Princelyke Excellentie. 1628.¹⁾ Gegen diese Ausgabe eifert der Antwerpener Buchdrucker Heyliger; s. unten z. J. 1640. Dellepierre S. 207 erwähnt von ihr, dass sie keine späteren Zusätze enthalte und dass ihr Held im J. 1301 stirbt.

41.

1640?

Het aerdig leven | van | Thijl Ulen Spiegel. | (Zur Linken Holzschnitt einer Eule, zur Rechten der eines Spiegels.) Waer in verhaelt worden niet alleenelyk veel aerdige en kluchtige Poetsen en Boeveryen, maer ook besonderlyk fyn wondere aventueren, die hem geduerende fyn Leuen gebeurt zyn, zoo hier, als in andere Landen.

Holzschnitt: Bild der Eule in einem viereckigt berahmten Spiegel.

T'Antwerpen. By J. H. Heyliger, op de groote Merkt in de Pauw.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht folgende Anrede an den Leser:

Tot den Leser.

Beminden Leser, ik gaen u-lieden voor oogen stellen, het wonderbaer en vermaekelyk Leven van Thyl Ulen Spiegel: door de bede van fommige goede Vrienden daer toe verzocht zynde, zoo heb ik myn uysterfte neirftigheyd gedaen, om fommige reyne Boeveryen, die hy in fyn Leven bedreven heeft in het licht te bringen. En op dat niemand myne werken zoude bestraffen, zoo hebbe ik alle de schimpen en schampen op de Geestelykheyd, de welke dot schandael van de Catholieke Religie dienden, verbeterd, zoodaenig, dat een igelyk hem nu mag lefen, met vry consciencie, zoo jong als oud, zoo geeftelyke als weireldlyke.

Maer diën schandaleufen Druk, den welken tot Amsterdan,

1. Vergl. J. Wagenaar Amsterdam T. II p. 391.

by Broer Janfz. op de nieuw-zyde achter de Burgwal in de Zilvere Kan gedrukt is, diën diend tot verbergenisse en schandael van de goede Catholicken, overzulks men kan diën mit Iesen, zonder syne ziele te bezwaeren. En daerom waerfchouwe ik een igelyk van daer wel op te letten, en desen nieuwen Antwerpsehen Druk te Iesen, want hy is zeer plaifant en recreatief. Neemt hem in dank en Vaert wel.

Bogen A — D. 2. 61 unpaginirte Seiten in 8. mit rohen Holzschnitten.

Diesem Texte liegt der alte Antwerpener zu Grunde. Es fehlen aus demselben Cap. 20, 24, 27, die erste Hälfte von Cap. 29, 31, 32, 33, 41 — 44. Verändert sind Cap. 28, wo die Scene von Berlin nach Mailand verlegt wird; Cap. 30, wo anstatt des Bischofs von Trier der König von Spanien vorgeführt wird. Cap. 19 ist unter den Fragen der Prager Doctoren an Eulenspiegel auch die: ob er Martin Luther und Johann Calvin kennen würde, wenn man sie aus dem Grabe zöge? Eulenspiegel antwortet: Sehr leicht würde man Calvin kennen an der Lilie, welche er zu Noyons auf seinen Rücken bekommen habe. Die Frage: welchen Schlag Menschen verschiedene Länder hervorbringen, beantwortet er: "Zwabenland geeft Hoeren, Bemen Kettters, Frankenland Roobers en Bedelaers, Beyeren Dieben, Zwitterland Beulen, Saxen Dronkaers, Den Rhijn Brafsers, Westphalen, Vriesland en Vlaudern geeft trouwloofe en meyneedige."

Zu Cap. 32 ist eingeschaltet, dass er auf dem Wege von Italien nach Lübeck unterwegs ein Ungeheuer mit dem Stocke eines wilden Mannes mit 18 Schlägen tödtet. Cap. 38 setzt er die Wirthin nicht in die heisse Asche, sondern in einen Dornbusch.

Ganz neue Erzählungen sind hier noch S. 26, wie er mit einer Gesellschaft auf dem Musikanten - Wagen reiset, und ohne Bezahlung weggeht; S. 32 wie er in Italien bei einem Klausner dienend in dessen Kleidung Mädchen verführt; und ferner S. 50 — 60. Hier wird berichtet, wie Eulenspiegel, nachdem er sich zu Lübeck vom Galgen befreiet hatte, nach Hamburg gekommen, auf einem spanischen Kauffahrer als Matrose Dienste genommen, im Jahr 1500 nach der Türkei und Ormus gefahren und was er dort er-

lebt. Hiernach zieht er mit den Portugiesen gegen den König von Calicut bei den Schlachten am 12. April und 10. Mai 1506. Mit vielem Gelde kehrt er nach Flandern zurück und wird nach einigen dortigen Abentheuern zu Damme Krämer, wo er sein Testament macht, so wie der ältere Text von dem zu Mölln erzählt, auch in bekannter Weise stehend begraben wird. Die Erzählung schliesst mit den Worten: en lieten hem in de Parochiale Kerke van Damme daer fynen Serk en Grafftede noch is.

42.

1655.

La vie de Tiel Vlespiegle de ses faicts merueilleux et fineses par luy faictes, & des grandes fortunes qu'il a euës, lequel par nulles fallaces ne se laissa tromper. Nouuellement corrigée & tranflatée de Flamand en François.

Holzschnitt: an einem einen bellenden Hund haltenden Manne springt ein Esel empor, hinter welchem ein Mann mit einem Knüttel zum Schlage aushohlt.

A Troyes. Chez Nicolas Oudot, demeurant en la rue Nostre Dame au Chapon d'Or Couronné. 1655. kl. S. Sign. A — E.

In der von Ponikanischen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miscellanea Nr. 574^a.

43.

1657 — 63.

Recueil des plus illustres proverbes, mis en lumière par Jacq. Lagniet. Paris. 1657 — 63. in 4. fig.

Das vierte Buch dieses Werkes enthält: La vie de Tiel Wlespiègle, en 36 planches.

Brunet Manuel du Libraire. T. III. s. v. Lagniet.

44.

1663.

Eine französische Uebersetzung ist bei: Les oeuvres de Brus-cambille. Rouen. 1663. Auf der K. Bibliothek zu Göttingen.

45.

1675.

Tyll Eulenspiegel. 1675. o. O. S., angeführt in Koch's Compendium. Th. I, S. 133.

46.

1677.

La vie de Til Ulefspiegel, a Troyes 1677. in S.
Auf der K. Bibliothek zu Göttingen.

47.

1690.

Hiftoria Tillen Eulenspiegels. 1690. S.
In C. J. Heise Bücher-Catalog. Hamburg. 1827. Tom. I.

48.

1696.

Underlig oc felfom Hiftorie om Tiile Ugelfpegel, een Bondes Soen, barnfoed udi Lande Brunfzwig, faare kortvillig at laefe, af Tydsken paa danske udfat. Sidfte Gang prentet i dette Aar.

Am Schlusse: 1696. — 13 Bogen in S. s. Nyerup Almindelig Morseabslaesning. p. 267 fq. Vergl. oben Nr. 23.

49.

1699.

La Vie | de Tiel Ulefspiegle | De fes faits merveilleux, des grandes fortunes qu'il a | eues, lequel par aucunes fallace (sic) ne fe laifsa furprendre ni tromper.

Holzschmitt in zwei Stöcken; der Reuter, welcher das Kind Tyll nach dem Wege befragt.

A Troyes | Chez Jacques Oudot, demeurant en la rue | du Temple 1699. Avec Permissjon.

Bogen A – C kl. 8., 48 Seiten, ohne Seitenzahl. Wir finden hier 44 numerirte Erzählungen und das Epitaphium; letz-

teres in französischen Versen. Eine Vorrede ist nicht vorhanden. Ausser dem Titelkupfer ist noch ein anderes sehr schlechtes Kupfer, das Osterspiel darstellend, von andern bekannten Darstellungen verschieden. Ergötzlich ist die Entstellung der Ortsnamen, wie Kuelin, Knittlingen; Saverne, Stasfurt; Bradene, Budenstedt; Quorfut, Querfurt; Mirandelle, Morendelle, Marienthal; Oftande, Ostland; Maybroch, Magdeburg; Monfort, Erfurt; Roftré, Rostock; Le duc de Luxembourg, Lüneburg. Vorhanden auf der K. Bibliothek zu Paris. s. Brunet Supplement, welcher hinzufügt: Tiel Vlespigne fait partie de la bibliotheque bleue, imprimée maintes et maintes fois à Troyes et dans d'autres villes.

50.

O. J. aus dem 17. Jahrhunderte.

Ulefpiegel. 8. mit Holzschnitten.

51.

Ulefpiegel. 8. mit Holzschnitten.

Beide Ausgaben sind aufgeführt im Catalogue d'une Collection précieuse de livres. Halle. 1846 Mars 16. S. 379.

52.

Wonderlijke Levensgefchiednifs van Thyl Uilenfpiegel, behelzende zijn schalkachtig en avontuerlijk leven, op nieuw verbeterd en vermeerderd, met zeldzaamheden welke noch nimmer bekend zijn geweest. Tweede Druk. Rotterdam. s. a. S. Vergl. unten Nr. 86.

53.

Wonderbarelyke en zeldzame Hiftorien van Thyl Uilenfpiegel, van zyn fehalké, listige poffen en Boeveryen, di hy, zoo in zyn dood, als ook in zyn leven bedreven heeft. Zeer tydkordig en geneuglyk om te lezen voor oude en jonge lieden. Amsterdam. s. a. S.

Vergl. Van den Bergh De nederlandfche Volksromans. p. 155 fq.

54.

La Vie de Tiel Wespigle de ses faicts et merveilles & des grandes fortunes qu'il a eues, lequel par nulles fallacies ne se laissa surprendre n'y tromper.

Holzschmitt: ein in's Horn blasender Satyr.

A Troyes et se vend A Paris chez Antoine de Rafflé, Imprimeur Marchand libraire, Rue de petit Pont, à l'Image S. Antoine. Sign. A — D., kl. 8.

In der von Ponikauischen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miscellanea Nr. 574^b. Auf der K. Bibliothek zu Dresden.

55. 56. 57.

Von zwei oder drei alten polnischen Drucken des Ulenspiegel, Sowizral, zu Lemberg vorhanden und anderen polnischen Uebersetzungen aus dem siebenzehnten Jahrhunderte s. San Marte Gross-Polens Nationalsagen. Bromberg 1842. S. S. 203 fgd. Dass einer dieser Drucke älter ist als das Jahr 1617, darüber s. die unten folgende Abhandlung.

58.

1701.

Tiel Wispigle, de sa vie, de ses faits et merveilleuses finesses par lui faites, et des grandes fortunes qu'il a eues, lequel par les fallaces ne se laissa tromper, traduit du flamand. Rouen. Befogne. 1701. 8. s. Brunet.

59.

1702.

Histoire de la vie de Tiel Wespigle. Contenant ses faits et finesses, . . . ne s'étant jamais laissé tromper par aucune personne. Amsterdam, chez Nicolas Chevalier. 1702. 12.

Flögel a. a. O. aus Bibliothèque des Romans, und von Murr a. a. O. Besitzen die K. Bibliothek zu München, so wie Herr Regierungsrath Blumenbach zu Hannover. Der Vorrede zufolge

hat Ulespiegel selbst vor seinem im Jahr 1382 erfolgten Tode diese Historien zum Drucke befördert. Das Buch enthält 54 Historien, das Epitaph und das Testament, beide letzteren in Versen.

60.

1702.

Histoire de la vie de Tiel WLESPIEGLE. Contenant les faits et finesses, les aventures, et les grandes fortunes qu'il a eues, ne fétant jamais laissé tromper par aucune personne.

Nouvelle Traduction de l'Alemand en François: où l'on a ajouté à cette Edition, plusieurs pieces qui n'ont point encore paru en François jusques à present. A Middelbourg chez Nic. Parmentier. MDCCII. 12.

Auf der K. Bibliothek zu Dresden.

61.

1703.

Dasselbe: Amfterdam, chez Pierre Marteau. MDCCIII. 247 paginirte und 8 Blätter in 12. 56 Abschnitte, welche der ältesten Antwerpener Ausgabe entsprechen, mit einigen Zusätzen, wie Ulespiegel Hochzeit hielt, wie er als deutscher Abt die Frau eines Cardinals zu Rom hintergeht u. dergl.

Auf der K. Bibliothek zu Dresden und der Stadtbibliothek zu Hamburg.

62.

1705.

La | Vie de Tiel | Ulespiegle. | (S. oben Nr. 49.) Troyes, chez la veuve Jacques Oudot, 1705. Avec permission. kl. 8. Mit zwei rohen Holzschnitten. Sign. A—D ij. 54 paginirte Seiten. Am Schluss ist die von C. M. Allemens de Sacé zu Paris 1705 Jul. 5 ertheilte Erlaubniss, nachdem er alles weggeschnitten, das der Ehre der Religion und den guten Sitten zuwider sei, abgedruckt. Es finden sich sämtliche Erzählungen der ältesten Antwerpener Ausgabe, s. oben S. 52 fgd., mit Weglassung der Nummern 20, 22 — 24, 42 - 44 und seltsamer Weise auch der Nr. 33 und 41. Die Entstellung der Ortsnamen ist erstaun-

lich. Ausser Kuelin für Knittlingen, Luxembourg für Luneburg, Bradene für Buddenstede, Burberque für Bamberg, Le village de Roftré für Rostock, Heldeffe und Holdeschen für Hildesheim, Hezebert für Eisleben, Quotfut für Querfurt u. a.

Ich besitze diese Ausgabe selbst.

63.

1709.

The German Rogue, or the Life and Merry Adventures, Cheats, Stratagems, and Contrivances of Tiel Eulefpiegel.

Let none Eulefpijgels artifices blame,

For rogues of every country are the fame.

Made English from the high Dutch. London printed in the year MDCCIX. S.

Ist, wie schon der Titel angiebt, eine neue Uebersetzung.

64.

1713.

Wunderliche und seltsame Historien Tillen Eulenspijgels, eines Bauren Sohn, aus dem Lande zu Braunfchweig bürtig; neulich aus Sächsischer Sprache auf gut Hochdeutsch verdollmetscht u. s. w. Anitzo wieder aufs neue aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahre (13). Mit Holzschnitten. kl. S.

Siehe Catalogus van der Bibliothek der Maatschappij van Nederlandfche Letterkunde, te Leiden. Bd. II S. 336.

65.

1714.

La Vie de Tiel Ulespijgle, de ses faits merueilleux et des grandes fortunes qu'il a eues, lequel par anciens (? aucuns) tours de finesse ne se laisfa jamais tromper. A Troyes. 1714. 12. Mit Holzschnitten.

66.

Wunderliche und feltzame Hiftorien von Tyll Eulenspiegel, Eines Bauern Sohn, Gebürtig aus dem Lande Braunschweig. Neulich aus Sächfischer Sprache auf gut Hochdeutsch verdolmetfchet, und fehr kurtzweilig zu lefen. Jetzund wieder aufs neue gedruckt und mit mehrern Figuren gezieret. Hamburg, gedruckt auffm Schaarfteinweg. 1714. S.

Mit 63 Holzschnitten. 100 Hiftorien; da jedoch die Zahl 79 überschlagen ist, eigentlich nur 99. Es fehlen Nr. 76, 79 und 80 der Ausgabe mit 102 Hiftorien; Nr. 78 und 83 sind hier 81 und 77. Als Jahr der Sammlung wird 1383 angegeben.

Dieser Text ist es, welcher als "gedruckt in diesem Jahr" noch immer wieder aufgelegt wird.

67.

1736.

Luftige Hiftorien oder Merckwürdiges Leben, Thaten und Reifen des Weltbekandten Tyll Eulenspiegels. Mit vielen Hiftorifchen, Politifchen und Moralifchen Anmerkungen, Auch allerhand Tugend-Staats und Sitten-Lehren, Nach allen Ständen durch und durch, bei jeder Hiftorie, erläutert und befchrieben. (Dresden bei Hilfcher) 1736. S.

Auf den K. Bibliotheken zu Dresden und Göttingen.

68.

1738.

Der französische Eulenspiegel, oder Geschichte des Magisters Gonin, mit Kupfern und Anmerkungen versehen. 2 Thle. Von A. B. C. Leipzig und Görlitz bei Marche. 1738. S.

Dieses Buch handelt nicht von dem Braunschweiger Bauernsohne, sondern ist die Uebersetzung eines elenden französischen Romans: *Les tours de Maitre Gonin*. Paris & Amsterdam. 1713. Der Verfasser war der Abbé Bordelon.

69.

1765.

Der jüngere Eulenspiegel, oder der schlecht erzogene Mensch, mit schönen Figuren. Altona. 1765. S.

Ist vom sächsischen Eulenspiegel ganz verschieden.

70.

1774.

Wonderbaarlyke en zeldzame Hiftorie van Thyl Ulenfpiel, van zyn Schalke, listige Potzen en Boeveryen . . . Zeer teydkortig en geneuglijk om te lezen. Voor Oude en Jonge Liederen. Te Amftterdam, by Joannes Kannewet.

F Bogen kl. S., 88 paginirte und 4 unpaginirte Seiten mit Holzschnitten. Es ist dieselbe Auswahl von Erzählungen, wie sie der älteste Antwerpener Druck hat, nur in etwas modernisirter Sprache; auch das Vorwort ist dasselbe, nur dass Ulenfpiel's Tod bereits ins Jahr 1101 gesetzt ist. Der Vater wird Klaus Thyl genannt. Die lateinischen Verse am Schlusse fehlen. Dagegen folgt auf sieben Seiten eine Liste scherzhafter Namen als derjenigen Personen, welche zum Leichenzuge des Ulenfpiel eingeladen sind; zuletzt eine Grabschrift in holländischen Reimen. — Auf der K. Staats-Bibliothek zu München.

71.

1779.

Leben und Meinungen des Till Eulenspiegel. Volksroman (von F. Herzberg) o. O. (Breslau.) 1779. Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands. S. 2 Bände mit Kupfern (u. Musik).

Erschien in einer anderen Auflage o. O. 2 Thle. S. 1784. S9. Dieses Werk, in welchem ein Asmus redend eingeführt wird, hat vermuthlich von Murr a. a. O. S. 341 veranlasst, dem Matthias Claudius eine Umarbeitung des Eulenspiegel zuzuschreiben.

72.

Ein modernisirter Auszug "der wunderbaren und seltsamen Historie Tyll Eulenspiegels", die der Vorrede zu Folge 1502 zusammengebracht sein soll, steht in Reichard's Bibliothek der Romane. 1782. Th. II, S. 132—144.

73.

1787.

Dänische Uebersetzung zu Kopenhagen bei H. J. Graae. Knabrostrædet 1787. 12 Bogen, unpaginirt in 8. S. Nyerup a. a. O.

74.

1794.

Leben und sonderbare Thaten Till Eulenspiegels. Neuerdings lustig beschrieben und mit anmuthigen Erzählungen vermehrt. Mit zwanzig Holzstichen. Zwote Auflage. 1794. 136 S. S.

75.

1795.

Leben und sonderbare Thaten Till Eulenspiegels. Prag und Wien. 1795.

76.

Ohne Jahr,

vermuthlich aus dem 18. Jahrhunderte.

Wundersame und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauren Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunschweig. Aus sächsischer Sprache auf gut Hochdeutsch verdollmetscht, und jetzt wieder aufs neu, mit etlichen Figuren vermehret und gebessert, sehr kurzweilig zu lesen. Jetzund aber mahl ganz frisch gesoten und recht neu gebacken. Gedruckt in diesem Jahr. S.

S. Flögel Geschichte der Hofnarren. 1789. S. 465. Vergl. oben z. J. 1618.

77.

Der wiedererstandene Eulenspiegel, das ist wunderbare . . . (wie Nr. 76.) kurzweilig zu lesen, sammt einer lustigen Zugabe. Jetzund . . . gebacken. Cöln und Nürnberg. o. J. S.

J. Görres, die deutschen Volksbücher. 1807. S. 195.

78.

Einige Erzählungen vom Eulenspiegel, judendeutsch gedruckt zu Frankfurt am Mayn, S. 2 Bogen, führt an J. C. Wolffii Bibliotheca hebraica. Vol. III. 1727. p. 86. 1)

79.

Eine andere Ausgabe dieses hebräisch-deutschen Eulenspiegels, 16 Seiten in 8. ohne Druckort, scheint daselbst Vol. II. 1721 p. 1255 angeführt zu werden, wenn die Angabe historiae Judaicae nicht einen jüdischen Eulenspiegel bezeichnen soll.

80.

Eine ältere polnische Bearbeitung führt schon 1789 Flügel S. 473 an: Sowizrzal Krotchwilny y Smiezny. Początek, żywot y dokonanie iego dziwne. o. O. u. J. S.

81.

La Vie | joyeuse et récréative | de | Thiel-Ulespiègle | qui par aucune ruse, ne se laissa | tromper; | Ses faits merveilleux | et des fortunes qu'il a eues. (Vignette: Ein dicker Mann mit grossen Ohren, grinsend.) A Douai | Chez Deregnacourt Imprimeur-Libraire | rue Jacques no. 45.

3 Bogen, 48 S. 12. Die Namen sind noch mehr entstellt, als in andern Ausgaben, z. B. Le comte Etumpt de Quatrol, le comte Malbroch, für Graf Bruno von Querfurt, Bischof von Magdeburg.

Ich sah ein Exemplar auf der K. Bibliothek zu Paris.

1. Aehnliche jüdisch-deutsche Uebersetzungen hat man von der Schildbürgergeschichte. Amsterdam 1637. H. S. in der Bibliothek des Hofrath Beireis zu Helmstedt s. v. d. Hagen Narrenbuch S. 497.

82.

Historien von dem Wunderlichen und seltsamen Till Eulenspiegel . . . Aus Niedersächsischer Sprache auf gut Hochdeutsch verdolmetschet . . . (Hamburg bei Brauer.) 12 Bogen S. Diese Ausgabe enthält, wie oben die v. J. 1618, die Vorrede und 99 Historien. Die jetzigen Nürnberger Ausgaben, sagt Murr's Journal XIV S. 347 enthalten nur 92 Kapitel. Ueber jenes Volksbuch bemerkt Manecke¹⁾ auf Veranlassung des Hamburger Druckes v. J. 1714: "Diese Ausgabe von 99 Historien ist die, welche noch bis auf den heutigen Tag so oft unverändert, einzelne Wörter ausgenommen, wieder aufgelegt wird, als sie abgeht, nur dass auf dem Titel so wenig Druckort als Jahr gemeldet wird, sondern dass es statt dessen nur heisst: Gedruckt in diesem Jahr. Es giebt noch einige Buchdruckereien, welche sich viel mit dem Drucke dieses und mehrerer anderer Bücher und Lieder für die niedere Klasse beschäftigen und solche Waare Riesweise, namentlich an die Trüdelweiber absetzen, die damit auf den Märkten und sonst umherziehen. Die Ausgabe des Eulenspiegel von Solbrig in Leipzig enthält nur 10 Bogen, wird also wohl keine Holzschnitte haben, die von Brauer in Hamburg mit 69 Holzschnitten aber enthält 12 Bogen. In dieser letztern Druckerei verkauft man auch von jenen Holzschnitten 24 Stück auf einen Bogen zusammen abgezogen und mit Farben bekleckset, mit einer kurzen Anzeige von jeder Vorstellung, darüber aber stehen statt Titels diese Worte:

"Eulenspiegel werd ich genannt,
Bin in der gantzen Welt bekannt."

J. M. Brauer setzte schon 1782 das auf ihn gelangte Geschäft des . . . Ripcke zu Hamburg, jene Volksbücher zu drucken, bis an seinen 1829 erfolgten Tod fort. Die Anzahl der von beiden in dieser Stadt, in der Nähe Möllens, veranstalteten Ausgaben in diesen Jahren kann nicht angegeben werden.

83.

Ausgabe von Solbrig in Leipzig. S. die vorstehende Nummer.

1. Hannöversches Magazin 1812.

84.

1804.

Wonderbaäryke hiftorie van Thyl Ulenfpiegel. Amsterdam. 1804.

85.

1806.

Hiftorie van Thyl Ulenfpiegel. Deventer 1806. 8.

86.

1807.

Leben und Thaten, Schwänke und Possen des Till Eulenspiegel. Zum angenehmen Zeitvertreibe lustig und kurzweilig in 25 Kapiteln beschrieben. Mit 25 schönen Holzschnitten geziert. Frankfurt und Leipzig 1807. 151 S. S.

87.

1827.

Tyll Eulenspiegel in 55 radirten Blättern von J. H. Ramberg. Hannover 1827. 4.

88.

Wonderlijke Levensgefchiedenis . . . (wie oben Nr. 52) . . . geweeft.

Met vernieuwde Prentverbeeldingen versierd.

(Holzschnitt: eine Eule auf einem viereckigten Spiegel, zu dessen Rechten eine Schellenkappe, zur Linken eine Maske.

Te Rotterdam, bij T. C. Hoffers, Boekdrukker, in de Korte Pannekvekstrat. 1827.

Bogen A — E. 77 paginirte Seiten in 8.

In dem Vorberichte wird bemerkt, dass der Niederländer die in Deutschland seit undenkbaren Zeiten bekannte Geschichte von Thyl Uilenspiegel aus dem Klevischen Lande erhalten, und daher nach der Klevischen und Jülichen Aussprache Uilenspiegel genannt hätten. Diese neue Ausgabe sei nach vielen bisher dort

unbekannten alten Handschriften und Berichten vermehrt und verbessert. Es finden sich jedoch nur zwei ganz neue Capitel, von den Possen, welche Uilenspiegel auf einem Schiffe treibt, und wie er sich in einer Familie zu Berlin als Hausknecht vermietet. Die alten Geschichten sind aber mit vielen Abänderungen erzählt. Auch folgt zum Schlusse eine versificirte Einladung zu Uilenspiegels Leichenfeier und eine Liste possierlicher Namen der Eingeladenen.

89.

1830.

Till Eulenspiegels Geniestreiche, in Knittelversen bearbeitet, mit Zeichnungen vom Baron Fr. von Hallberg. Crefeld 1830. 8.

90 — 93.

1833.

Der ganz neue, wiedererstandene Till Eulenspiegel, in 100 Kapiteln mit 102 Vignetten. George Jaquet. München 1833. 2. Aufl. 1836. 3. Aufl. 1837. 4. Aufl. 1844. gr. 12.

Eine wohlgelungene, für die Jugend purificirte Modernisirung des alten Eulenspiegels nebst einigen neuen Schwänken.

94.

1835.

Avantures de Tiel Ulefpiegle et fes bons mots, finesfes et amufantes inventions. Nouvelle édition dédiée aux bibliophiles belges, augmentée de rapprochements littéraires, d'observations sur ce personnage d'après les differents auteurs, qui en ont parlé et d'une des principales éditions de son hiftoire, par Joseph Octave Delepierre. Bruges, imprimerie de Bogaert-Dumortier. 1835. 8. de 90 pp. pap. velin.

Nur in 50 Exemplaren abgezogen, jedes mit dem Namen des Subscriberen. s. Brunet.

95.

1838.

Der wiedererstandene Till Eulenspiegel. Wesel (Klönne). 1838. gr. 12.

96.

1839.

Der wiedererstandene Eulenspiegel, in G. O. Marbach Volksbücher Nr. 12. Leipzig 1839. S. m. Holzschn. Der Text hat die willkürlichen Entstellungen und Fehler der gewöhnlichen Ausgaben, so gleich zu Anfange: Wald Seib für das gewöhnliche Gelbe; die Mutter wird Anna Wertbeck genannt; der Geburtsort Ampten. Später Strassfurt für Stassfurt, Windsheim für Hildesheim, Oltzen für Ueltzen. Andorf für Antwerpen gehört nicht in den Wiedererstandenen.

97.

Der wiedererstandene Till Eulenspiegel. Text nach den Jahrmarkts-Ausgaben mit 60 Bildern, meist nach Ramberg. Stuttgart. Scheible 1839. S. In den Lieblingsbüchern in alten und neuen Geschichten, Sagen und Schwänken, durch Wilibald Cornelius. 7 Bde. S. Stuttgart 1839. 40.

98.

1840.

Les Aventures de Tiel Ulenfpiel, illustrées par Lanfers. Edition publiée par Delepierre. Bruxelles. Societé des beaux Arts. 1840. S. 222 pages.

Diese mit artigen Vignetten versehene Ausgabe enthält 40 Capitel, nebst Anhängen, worunter Delepierre's bibliographischer Aufsatz, welcher nach des Verfassers eigener Angabe, meistens aus Flögels Geschichte der Hofnarren entnommen ist. In diesen Erzählungen, welche aus den älteren Antwerpener Ausgaben geschöpft sind, wird Eulenspiegel ganz als Flaumländer dargestellt, Sohn des Nicolaus Tiel und der Anna Werbeck, geboren in der

Burg Knesselaere. Der Schauplatz vieler seiner Thaten wird nach Gent, Brügge, Tirlmont, Luxemburg und andere unliegende Orte verlegt, der Grabstein nach Damm bei Brügge.

99.

(1841.)

Seltsame und wunderliche Historien Till Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, bürtig aus dem Land zu Braunschweig. Neulich aus sächsischer Sprach auf gut hochdeutsch verdollmetscht, sehr kurzweilig zu lesen.

Mit Holzschnitten von F. W. Gubitz und unter dessen Leitung, nach Zeichnungen von Holbein.

Berlin, Vereins-Buchhandlung. Gedruckt in diesem Jahr.

184 Seiten S. Bildet den Band IV unter Dr. K. Simrock's Deutschen Volksbüchern.

Die Historie IX dieser Ausgabe: "Wie Eulenspiegel in der Fremde war", nämlich in einem Hühnerstalle, aus welchem der Fuchs einen Hahn raubt, ist mir in älteren Ausgaben nicht vorgekommen. Sie soll jedoch mündlich sehr verbreitet sein, ist vielleicht auch anderswo gedruckt. Im Uebrigen ist die Strassburger Ausgabe v. J. 1551 dieser Erneuerung zum Grunde gelegt; jedoch sind als dem Geschmacke der Zeit zu sehr widerstrebend weggelassen die obigen Historien XXIV und LXXII. Die letzten Erzählungen der Erfurter Ausgaben sind richtiger als gewöhnlich gestellt.

100.

Ohne Jahr,

aus dem neunzehnten Jahrhunderte.

Der wieder erstandene | Eulenspiegel. | Das ist | Wunderbarliche und seltsame | Historien Tyll Eulenspiegels . . . kurtzweilig | zu lesen. | Samt einer lustigen Zugabe. — Holzschnitt: Eulenspiegel mit Spiegel und Eule und Bienen auf dem Baume.

Jetzt abermal gantz frisch gesotten und recht neu gebacken.

208 Seiten 12. Auf den ersten 188 Seiten 105 Historien.

S. 198 — 200 Anhang lehrreicher Reime. Vergl. oben Nr. 77.

Auf der grossherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt.

101.

Görres a. a. O. S. 199 spricht von der Verbreitung und Ausgaben des Eulenspiegels in der Schweiz, ohne jedoch zu sagen, in welcher Sprache. Wir können sie nur andeuten, da schweizerische Literaturhistoriker keine Nachweisung oder auch nur eine Bestätigung zu geben vermochten.

102.

In Flandern ist sehr verbreitet eine Ausgabe zu Gent bei Van Paemel mit schlechten Holzschnitten. s. Delepierre p. 207.

103.

La vie joyeuse et récréative de Thiel Ulespiegle, lequel par aucune rufe ne se laifsa tromper. Lille.

S. denselben a. a. O. p. 199, wo bemerkt wird, dass die Begebenheit mit dem Schmidt dort nach Ostende versetzt wird.

104.

Derselbe führt a. a. O. p. 198 noch eine andere belgische Ausgabe an, wo das Hospital von Nürnberg nach Mons verlegt ist.

105.

Historien des Till Eulenspiegel, eines Bauern Sohn. (Holzschnitt: Eulenspiegel auf dem Pferde, in der Rechten eine Eule, in der Linken einen Spiegel haltend. Darunter mit grossen lateinischen Lettern verkehrt gedruckt: Eulenspiegel. Frankfurt und Leipzig. 120 S. 8.

Mit einigen Holzschnitten. Sie zählt nur 53 Historien. Doch fehlen nicht viele der älteren, da mehrere derselben in eine Nummer zusammengezogen sind, wie von jener Nr. V und VII hier in Nr. 5. Nr. XII und XIII fehlen. Nr. XXI und XXII sind hier zusammen in Nr. 18. Nr. XXIV fehlt. Die beiden folgenden sind in Nr. 20 zusammengezogen. In Nr. 40 sind vereinigt Nr. LX, LVII, LXXIV, LXXIII und LXX. Einige Geschichten sind weniger anstössig gemacht und modernisirt.

106.

Fahrten und Schwänke des Till Eulenspiegel, welcher war eines Bauern Sohn und weit berühmt in allen Landen.

Enthält 50 auserlesene Historien, welche sehr ergötzlich zu lesen und mit vielen schönen Bildern verziert. Halle, bei A. Fritze. 96 S. 8.

Nach einer neuen Vorrede, in welcher Till's persönliches Dasein behauptet wird, folgen 50 Geschichten in ufum Delphini gesäubert, jede mit einer kurzen gereimten Inhalts-Anzeige.

107.

(1849.)

Tyll Eulenspiegels wunderbare und seltsame Historien. Mit vielen Figuren (in Holzschnitt) geziert. Neu umgearbeitet, verbessert und vermehrt von Carl Fröhlich. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. 8. IV und 149 S.

108.

Der wiedererstandene E. oder sonderbare Historien Tyll Eulenspiegels. Neue Ausgabe. Nürnberg. o. J.

Zu den bei den Jahren 1736, 1738, 1765, 1779 verzeichneten Büchern, welche, obgleich seinen Namen annehmend, nicht das Volksbuch, sondern nur Schilderungen ähnlicher Charaktere enthalten, mögen hier, wenn gleich die Liste sich sehr vermehren liesse, noch folgen:

Till Eulenspiegel. Eine Wochenschrift (von Christ. Löper). Wien. 1775. 8.

Der Eulenspiegel, ein Schauspiel von Weidmann. Dessau. 1783. 8.

Der neue Eulenspiegel. Ein Neujahrsgeschenk. Pesth. 1794. 8.

Der Eulenspiegel. Theatralisches Wochenblatt. Prag 1797.

Eulenspiegel, ein dramatischer Schwank von A. von Kotzebue, in dessen Almanach dramatischer Spiele zur ge-

selligen Unterhaltung auf dem Lande. Jahrgang IV. Berlin 1806. 12.

Der Berliner Eulenspiegel. Zeitschrift von und für Narren. Herausg. von Ed. Oettinger. 1829—31.

Till Eulenspieler. 1831.

E. M. Oettinger der confiscirte Eulenspiegel oder das Buch der 128. 2 Bde. Hamburg 1833.

Till Eulenspiegels tolle Streiche und Fahrten oder wie man's treibt, so geht's. Scherzhafte Erzählung mit 16 color. Kupfern. Leipzig, Baumgärtner. 1837. 16.

Der moderne Eulenspiegel. Roman von Adolf, Ritter von Tschabunigg. 2 Bde. Pest 1846. 8.

Till Eulenspiegel, ein Heldengedicht in 12 Gesängen, von Adolf Böttiger. Dieses Werk des Uebersetzers Byrons, worin die moderne Thorheit mit dem glücklichsten Humor gegeißelt werde, sollte 1846 erscheinen.

Till Eulenspiegel der wiedererstandene. Eine politische Hundekomödie in 1 Akt. gr. 16. (54 S.) Altona, Lehmkuhl. 1849.

ERLÄUTERUNGEN.

Der Titel dieses kurzweiligen Lesens (Legende) ist in keiner Ausgabe unverändert, wie das Verzeichniss der Ausgaben nachweist. Schon Kruffter spricht nur von den Possen, nicht von der Vollbringung des Lebens; andere Ausgaben erwähnen die Zahl der Geschichten, welche sie verringerten oder vermehrten. Erst die eilfte der uns bekannten Ausgaben, die zweite Cölner v. J. 1539 spricht auf dem Titel, wie diese es thut, oder überall davon, dass das Buch neulich aus der sächsischen oder niedersächsischen Sprache in gut deutsch oder hochdeutsch übersetzt sei.

Die Vorrede.

Z. 5: wie . . ein . . durchtribner, eins Banren sun. Es fehlt das Zeitwort: lebte oder dergl. Richtiger ist die Periode wohl dadurch zu erklären, dass der Satz: "was er getriben . . . Landen", zu früh eingeschaltet ist, da er vielmehr erst hinter "Uenspiegel" gehört.

Z. 6: in welschen vnd tütschen landen. Die Erwähnung der welschen Lande und noch gar vor den deutschen ist auffallend, da Uenspiegel nur zweimal ausserhalb Deutschland erscheint, nämlich auf seiner Romfahrt. Hist. 34 u. 84. Die Erfurter und andere spätere Ausgaben haben Welschland wenigstens nicht vorangestellt, wenn sie gleich Uenspiegel auch nach Paris bringen. Vielleicht darf man die Absicht annehmen, dass Murner manche Schwänke anfänglich nach Welschland verlegen wollte, jedoch hernach deutsche Orte vorzog; wie er denn in der Ueberschrift zu Hist. 65 zu Paris einen Franzosen von dem Rosstäuscher Uenspiegel anführen lässt, während im Texte die Scene nach Wismar an der Ostsee gelegt und keines Welschen gedacht wird.

Z. 9: eer gunst, ihre Gunst. Eine Andeutung eines niederländischen Originals darin zu finden, scheint mir kein Grund vorhanden.

Z. 11: verstantniss, Verstand, hier: Kenntniss, Kunde.

Z. 18: Gotts hilf. Die Anrufung von Gottes Hülfe bei diesem Buche mag doch den nachfolgenden Herausgebern zu schalkhaftig erschienen haben, welche sie sämmtlich unterlassen.

S. 2 Z. 2: ein schlechter ley. Dass der Verfasser ein schlechter Laie und der lateinischen Sprache unkundig sei, widerlegt sich weniger durch einige lateinische Brocken, welche in einzelnen Erzählungen vorkommen, als durch die von demselben benutzten zahlreichen Quellen, von welchen er manche lateinisch geschriebene zuerst in das Deutsche übertragen haben dürfte. Auch diese Maske ist so wenig wie oben das anonyme N. in andere Ausgaben übergegangen.

Z. 4: so sich die müsz... wein. Diese Schrift soll des Abends im Winter gelesen werden, wenn die Stunden (d. h. Tage) kurz werden. Der Verfasser gestattet Anderen, sein Werk zu verlängern oder abzukürzen, was beides nicht selten geschehen ist.

Schliesslich erwähnt er, dass er den Anfang gebe von Dil Vlen-spiegels Geburt, mit Zulegung einiger Fabeln vom Pfaffen Amis und demjenigen von dem Kalenberg. Seiner anderweitigen Quellen gedenkt der Verfasser nicht, und mag, da wir die von jenen übertragenen Schwänke alle in dem ersten Dritttheile des Buches finden, der Gedanke, andere Hülfe und Ausstattung herbeizuziehen, erst während der Abfassung des ersten Abschnittes bei Murner entstanden sein. Diese Vorrede ist nicht nur vor dem übrigen Buche gedruckt, sondern auch vor dessen Abfassung geschrieben, zunächst in der Absicht, das Unternehmen, selbst vom Standpunkte eines Geistlichen aus, zu entschuldigen, und ein Incognito anzunehmen. Die letztere Rücksicht ist bei den meisten späteren Ausgaben und Uebersetzungen ganz weggefallen. In der ältesten späteren Ausgabe fehlt eine Vorrede überall. Die älteste Antwerpener schliesst sich der Vorrede des Murner einigermaassen an. Die Erfurter Ausgaben entschuldigen das Schreiben solcher Schwankbücher ausführlicher. Nur die Cölner Ausgabe v. J. 1539 hat lediglich die Vorrede Murners abgekürzt, jedoch anstatt der Jahreszahl 1500 die von 1483 untergeschoben. Bei Abfassung der Vorrede der Frankfurter Ausgabe v. J. 1545 hat ersichtlich die ebengedachte Cölner, so wie die Erfurter vorgelegen. Aus der Frankfurter stammt diejenige der Ausgabe v. J. 1618 und der gewöhnlichen Volksbücher, jedoch dass jene anstatt der Jahreszahl 1483 hat 1382, diese 1383 und auch 1302, sogar 1102 haben.

Historie I.

S. 3 Z. 3: Doufgöttel, Paten und Goden Kruffter, Paten Erfurt, Tofe Augsb.

Z. 4: Der Wald Melme, im Elme, eine in neueren HS. der Braunschweiger Reimchronik vorkommende Form. Schon Kruffter hat den Namen entstellt zu: "Melbe"; M. Sachs zu: "Gelbe", M. v. Hochstraten mit Weglassung der Bezeichnung des Waldes: "by den Welme", was also wie ein Flussname erscheint; J. v. Ach zu Cöln, bei dem wir doch eben die Kunde von Murners Vorrede bemerkten: Melbe oder Mawe; in neuern Ausgaben auch: Seib. So ist die richtige Lesart nie wiedergekehrt.

Der Elm ist in der deutschen Geschichte als einer der ältesten Wohnsitze des sächsischen Herzogshauses bekannt. In demselben und an seinen Abhängen liegen die Burgen Hebesheim, Ala, Werla, hier zwischen Lelm und Helmstedt Kaiser Lothars Supplinburg, Königslutter, die Asseburg auf der Asse, zwischen welcher und dem Elme Karl der Grosse seinen Heerweg bahnte, Schöningen, zwischen dieser und der Burg Werla, dem Ketilwald, wo Kaiser Otto III., das Wunder der Welt, deren Licht zuerst erblickte, und andere Orte, deren Bedeutung in der älteren Kaisergeschichte fortlebt.¹⁾ So werden wir durch die Oertlichkeit, in welche die ersten noch unverfälschten Worte des Volkshuches uns versetzen, in die uralte und unverwüstliche Heimath des kernhaften, schwanklustigen Sachsenvolkes versetzt.

Knetlinge, in welchem der berühmte Till geboren ist, ist durch seine Lage am Wald Elme genau bezeichnet. Es ist ein alter Ort, welcher schon in einer Urkunde v. J. 1135 vorkommt, "Locus Kneitlinge",²⁾ das jetzige Kirchdorf Kneitlingen zwischen Amtleben und Samtleben, unfern vom vielgenannten Schöppenstedt im Herzogthume Braunschweig.³⁾ Es gehörte früher zu dem Amte Samtleben, jetzt zur Oberhauptmannschaft Schöningen des Kreisgerichtes Schöppenstedt. In Merian's Topographie von den Herzogthümern Braunschweig und Lüneburg 1654. S. 152 wird berichtet, dass dort das Haus noch gezeigt werde, worin Ulenspiegel geboren ist,⁴⁾ auch noch während des dreissigjährigen Krieges seine Abbildung auf einem Steine,

1. Dem Stadtdirector zu Braunschweig W. J. B. Bode verdankt man eine kleine Monographie: "Der Elm mit seiner Umgebung und seinen Denkmälern der Vorzeit. Mit einer Charte. Braunschweig 1846. S." 2. Origin. Guellic. T. II. p. 525. 3. Wir besitzen keine so alte Sammlung der Streiche der Schöppenstädter als von den Schild- oder Lalenbürgern, nämlich v. J. 1597; auch wird dieser Spott über das Bürgerthum nicht sehr viel älteren Ursprungs sein. Doch erwähnt schon Merian schalkhaft von den Einwohnern dieser alten Stadt, sie seien ausgezeichnet durch den "Genius loci." 4. S. auch J. C. Knauth Saxonia vetus et magna in parvo. p. 157.

“der aber wegen des zu grossen Anlaufes der ihn zu sehen begierigen Kriegslente, um Gefahr und Schaden zu verhüten, weggethan worden, damit dieser in seinem ganzen Leben gewesene Schadenfroh nicht auch längst nach seinem Tode noch Schaden anrichten und verursachen möchte.” In dem Register der St. Blasii Kirche zu Braunschweig wird, laut der durch die Güte des Herrn Kreisgerichts-Registrators Sack daselbst gewordenen Mittheilung, in einem Erbzinsbriefe v. J. 1673 der Schnader'sche Hof in Kneitlingen der Eulenspiegels Hof genannt. Dieser Hof wird noch in unsern Tagen nachgewiesen.¹⁾ Der Sage nach befindet sich jenes in Stein gehauene Bild des häurischen Diogenes noch im Keller desselben, doch verweigere der jetzige Hofwirth die Ansicht des Kunstwerkes. Die Einwohner des Dorfes, sagt man, schämen sich ihres ihnen vielbeneideten Vorfahren, und könne man ohne Gefahr im Dorfe keine Nachforschungen anstellen.

Ampleuen, nur hier richtig genannt. Die älteren Cölner und Erfurter Ausgaben: Amplen und Ampeln, denen alle übrigen gefolgt sind, wenn sie den Namen nicht noch mehr entstellten, wie Amptlen, Ampteten. Der Ort Ampeleue ist sehr alt und hat seine Burg einem ritterlichen Geschlechte seinen Namen verliehen, welches wir in der Nähe der Herzoge von Braunschweig finden. So schon bei Herzog Otto im Jahre 1233 die Gebrüder Heimrich und Friedrich von Ampeleue, 1299 den Ritter Friedrich beim Herzoge Albrecht,²⁾ 1307 und 1312 de erhafldige Ridder Jan von Ampleve; 1349 Johannes. 1368 starb Wilken von Ampeleve.³⁾ Ein Tyle oder Tileman von Ampleve, welchen der älteste Cölner Text zum Pathen des Tiel Ulen Spiegel macht, ist nicht nachzuweisen und verdankt sein Dasein wohl nur der Nachlässigkeit des Druckers.

Nicht mit Ampleve zu verwechseln sind Sampleben und sein alliges Geschlecht. Der letzte desselben, Daniel von Sampleben starb 1557, worauf das eröffnete Lehngut an die Herren von Cram überging. Die alte Namensform ohne den Zischlaut zu Anfange weist unwiderleglich auf das Alter unserer Nachricht hin. Es kann hier nicht darauf ankommen, ob Sampleve ursprünglich schon ein nahe bei Ampleve belegenes Dorf war, oder ob es heisst: zu Ampleve. In Sampleve siue Scampleue locus, bestätigte schon Herzog Heinrich der Löwe der Kirche St. Blasii zu Braunschweig eine Hufe.⁴⁾

1. F. A. Scheller Bücherkunde der Sächsisch-Niederdeutschen Sprache. S. 224. 2. Origines Guelfic. T. IV. p. 135. Pfeffinger Braunschweig-Lüneb. Historie Bd. I. S. 119. Vergl. Chronicon Stedeburg bei Leibnit. Script. rer. Brunsvic. T. I. p. 809. 3. Cuno Memorabilia Scheningensia. p. 31. 4. Vergl. Urkunde v. J. 1221 in Orig. Guelfic. T. III. p. 694. Von einer Verleihung des Herzoges Otto zu Tsampeleve 1235. s. daselbst T. IV. p. 152. Bertram de Sampeleue, miles. 1252. s. den Index daselbst. Ludo-

Die Ausgabe v. J. 1519 erzählt nun, dass das Schloss Ampleven, als ein arg, böses Raubschloss vor etwa fünfzig Jahren von denen von Magdeburg und anderen Städten zerstört sei, womit die Krufftersche Ausgabe übereinzustimmen scheint, wenn sie die Zahl der fünfzig in sechzig Jahre umändert. Spätere Ausgaben lassen die Zeitbestimmung weg. Die Zerstörung der Burg Ampleve durch die Braunschweiger und Magdeburger im Jahre 1425 wird von alten glaubwürdigen Chronisten berichtet,¹⁾ also beinahe sechzig Jahre vor dem in der Cölner Ausgabe v. J. 1539 berichteten Jahre der Abfassung des Ulenspiegel-Buches, nämlich 1483.

Der Murner'sche Text hat uns eine für die Entstehungs-Geschichte des Ulenspiegel-Buches interessante Notiz aufbewahrt. Jener berichtet nämlich, dass Thyl von Utzen, der Burgherr von Ampleven, dem Kueitlinger Bauerknaben seinen Taufnamen verliehen habe. Die beiden alten Cölner Ausgaben sprechen hier blos von Thyl von der Burg Ampleven. Jenes Geschlecht war der Geschichte schon 1240 durch den Kämmerer des Herzoges Otto von Braunschweig, Herwig von Uttesen bekannt. Vielleicht ist der Ritter Erewick, 1203 beim Könige Otto und dem Pfalzgrafen Heinrich, auch Herwig 1224 schon ein Vorfahre desselben. 1219 wird von diesem Geschlechte Rako genannt, 1245 Heinrich, 1253 Bode;²⁾ 1246 bis 1303 der Ritter Johannes. Der Vorname Till, Tileman ist in dieser Zeit, in welche des Till Ulenspiegel Taufe nach Maassgabe seines Todesjahres gesetzt werden müsste, nicht bemerkt worden, doch ist jener Vorname in älterer Zeit im Braunschweigischen sehr gebräuchlich und erscheint namentlich häufiger in der Familie von Damm.

1359 besaßen die Gebrüder Hans und Wilhelm von Uetze den halben Zoll vor allen Thoren der Stadt Braunschweig, so wie Herwig noch 1437.

Ob die Herren von Uetzen schon zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts Burgherren von Ampleve waren, ist sehr zweifelhaft. Sie besaßen Grundstücke in der Gegend von Amtleben und auch zu Kneitlingen, doch erst 1360 erhielten sie vom Herzoge Magnus von Braunschweig das Gut Amtleben pfandweise.³⁾ Wer die Geschichte des adligen Landbesitzes im Mittelalter kennt, wird jedoch nicht läugnen wollen, dass die Herren von Ampleve oder selbst Vorfahren des Herzoges Magnus jene Burg Ampleve nicht bereits weit früher an die

vicus de Sampeleve. s. Leibnitii Script. rer. Brunsvic. T. II. Johannes de Tzampleue war 1353 Archidiaconus im Banne Schoppenstede.

1. Chronicon S. Aegidii apud Leibnitii SS. rer. Brunsvic. T. III. p. 595. Ausführlich bei Bünting Braunschweig. Chronik S. 112. 2. Origines Guellicae T. III. p. 627. 673. 697. 723. T. IV. p. 490. Pfeffinger a. a. O. Th. I. p. 79. 119. 427. 3. Braunschweig. historische Händel Th. I. S. 126.

Herren von Uetze könnten verpfändet haben. Herwig von Uetze war der Raubritter, welcher 1425 auf Ampleve hauste und die Kaufleute auf der kaiserlichen Strasse ausplünderte, als die Braunschweiger mit Hilfe ihrer Freunde der Burg sich bemächtigten und den Burgherren gefangen nahmen, welcher auf die Versicherung der Wiederstellung entlassen, bald wieder den Landfrieden brach. 1438 Mai 22 bestieg er bei nächtlicher Weile die Harzburg, welche Herzog Heinrich von Braunschweig ihm jedoch in derselben Woche wieder abnahm.¹⁾ Noch im Jahre 1426 schloss die Stadt Braunschweig einen Vertrag wegen des Schlosses Ampleve mit Herzog Berndt, dessen Nachfolger Herzog Heinrich im J. 1433 dasselbe mit dessen Zubehörungen und allen Rechten, weltlichen und geistlichen, dem Rathe jener Stadt für 1200 Gulden käuflich überliess.²⁾ Heinrich von Uetze überliess auch 1441 alle seine Ansprüche auf das Dorf Ampleve an den Rath zu Braunschweig, welcher seinerseits ihm und den Brüdern 1454 ein Haus in der Stadt überliess. Obgleich die Herren von Uetze, welche Braunschweigische Erbkämmerer waren, fortwährend Ansprüche auf jenes Besitzthum erneuerten, verblieb es doch der Stadt, bis im Jahre 1671 die Herzoge von Braunschweig unter Verheissung von den Einkünften der Stadtgüter die Schulden derselben zu tilgen und sodann jene zurückzugeben, sich auch jenes Gutes bemächtigten. Doch die meisten Stadtgüter wussten die Mitglieder der deshalb ernannten Schuldentilgungs-Commission sich anzueignen. Antleben erhielt ein Hofrath Böttlicher, welcher 1714 ein Adelsdiplom sich verschaffte, und dessen letzter Nachkomme jetzt in Ungarn umherirren soll, während alle anderen Familien, welche 1671 jene Braunschweigischen Stadtgüter erhielten, bereits untergegangen sind. Antleben besitzt gegenwärtig Herr Amtsrath Wahnschaffe.

Die Strassburger Ausgabe v. J. 1519, deren Vorrede die Abfassung der Schrift in das Jahr 1500 setzt, fügt die in allen übrigen vorhandenen Recensionen fehlende Bemerkung hinzu, dass die Kirche und das Dorf Ampleve nunmehr der würdige Arnolf Pfaffenmeyer, Abt zu Sunten, besitze. Man sieht, dass bei Sunten, Sanet, der Name des Klosters weggefallen ist, nämlich Hien, wie das Kloster St. Aegidii in Niedersächsischer Volkssprache lautet. Ums Jahr 1500, in dem unser Verfasser geschrieben haben will, lebte jener Abt Arnold Papenmeyer, eines Bürgers Sohn aus der Stadt Braunschweig und zwar der Altwick. Derselbe scheint schon 1478 dem verstorbenen Abte Johann Goltern gefolgt zu sein. Doch wüsste ich ihn nicht vor 1499 nachzuweisen. Er erscheint in Urkunden, 1506 und 1510

1. Bothe Chronik. bei Leibnit. T. III. p. 400. Abels Chronik. S. 213. Chronik. Magdeburg. bei Struve Archiv V. p. I. Delius Geschichte der Harzburg S. 227. 2. Lünig Reichs-Archiv. Pars specialis. Contin. II. Fortsetzung S. 257.

ausgestellt, in deren letzterer Herzog Heinrich der Aeltere seine Streitigkeiten mit dem Rathe zu Braunschweig schlichtete über die Accise auf der Zollbude, so wie auch unter andern über eine Wiese, welche der Rath im Gerichte Asseburg eine Zeitlang vom Kloster gehabt. Er starb im October 1510, wo ihm Theodor Koch folgte.¹⁾

Ueber den Namen Vleenspiegel wird in unserer Abhandlung gesprochen. Der Name Nicolaus, derjenige des Patrones der Schiffer, ward schon seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts im nördlichen Deutschland sehr gebräuchlich, vielleicht zuerst unter den Heiligennamen, nach Johannes und Peter. Nach dem Nicolaus von Bremen ums Jahr 1190 lassen sich bald Gleichbenannte auch in Hamburg und Holstein nachweisen.²⁾ Die Abkürzung Claus lässt sich zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts nachweisen.²⁾

Bei der Mutter des Helden erscheint der doppelte Vorname Anna Wibeke, wenn wir diesen nicht für ihrer Mutter oder ihres Vaters Namen halten wollen, auffallend. Durch die älteste Antwerpener Ausgabe ist der Name Wibeke in die nicht deutschen Texte übergegangen. Tilemann ist auch in seiner Abkürzung Tylo, Thyl, Dyl ein alter sächsischer Name.³⁾ Fischart in seiner Auseinandersetzung über den Namen, welcher dem Gargantua beigelegt werden soll, behauptet, alle Lübecker hieszen Till⁴⁾, und allerdings kommt derselbe bei den urkundlich verzeichneten Personen dort nicht selten vor.

Die Gewohnheit, nach der Taufe in einem Bierhause sich zu erlustigen, wird man häufig finden, wo Kinder aus entlegenen Dörfern zur Taufe gebracht werden. Murner ist seiner Quelle getreu geblieben, wenn er hier nicht von einem Weinhause sprach, was dem Rheinländer näher lag. Des Kindelbiers gedenkt das alte Billwerder Recht Art. 55,⁵⁾ aus dem jedoch bei den wohlhabigen, üppigen Bauern schon eine Mahlzeit geworden war, welche das Gesetz ums Jahr 1400 auf drei Gerichte und zwölf Schüsseln, zu jeder zwei Personen, beschränkt hatte. An anderen Orten finden wir jenes Taufmahl unter dem Namen der Biersuppe, bei welchem es eine bekannte Streitfrage war, ob der Pfarrer dazu müsste geladen werden oder nicht.⁶⁾

1. Rethmeyer Braunschweig-Lüneburger Chronik. Th. II. S. 557. Dessen Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig. Th. I. S. 32 — 306. Th. V. Suppl. S. 26 — 31. Auch Scheller Shigtbok der Stad Brunswyk. S. 150. 2. Hamburg. Urkundenbuch Th. I. Nr. 290. 3. Tylo de Saxa (Saxonia?) aus Hervord. 1290. s. Lübeck. Urkundenbuch Th. I. Nr. 565. 4. Gargantua, bei Scheible S. 196. 5. Meine Hamburg. Rechtsalterthümer. s. auch die Polizei-Ordnung für die Aemter Lüchow, Dannenberg u. Hitzacker v. J. 1564 im Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. 1849. S. 165. Wismar. Bursprake v. J. 1405 u. 1430, wo verboten wird, zu viel Claret und Wein bei demselben zu trinken. s. Bürgermeister Bürgersprachen und Verträge Wismars. S. 33 u. 59. 6. J. II. Böhmer Jus parochiale.

Der nicht sehr passende Spott über die angebliche dreimalige Wiederholung der Taufe scheint unserem Volksbuche eigenthümlich zu sein. Doch lässt sich an die doppelte Taufe der Normannen erinnern, um wiederum neue Kleider der Proselyten zu erhalten; so wie daran, dass eine solche Posse gefallen mochte, als die Wiedertäufer anfangen Aufmerksamkeit zu erregen.

Diese erste Historie ist in allen folgenden Ausgaben, besonders in Bezug auf die uns so interessanten historischen und localen Beziehungen sehr abgekürzt und entstellt. Selbst der Vortrag ist mehr verändert, als es bei den späteren Erzählungen der Fall zu sein pflegt. Die Erfurter Ausgaben haben: "da die alten Mütterlein sich hetten als yn fommerzeit, an der weiten reifs erhitzt und darüber mit Taubentrinken mildiglichen erküelt". Das Taubentrinken giebt Simrock wieder durch Tauftrinken. Richtiger scheint mir es zu erklären durch: betäubendes Trinken, wie bei Oswald v. Wolkenstein Gedichte XXIII. 5 V. 8: "die fiéh plos in taubem tranck erhitzen". Hernach wird auf den Doppeltäufing passend das Sprichwort angewandt, dass Unkraut nicht bald verdirbt, doch am Schlusse weniger angemessen hinzugefügt, namentlich nur um dem Scherze eine ursprünglich nicht beabsichtigte Deutung unterzulegen, dass die dreimalige Taufe das erste Zeichen des grossen Unfalls geworden, welchen Till in seinem ganzen Leben zu gewärtigen hätte. Die älteste Frankfurter Ausgabe nimmt eine gar ernsthafte Miene an, wenn sie der Erfurter hier noch hinzufügt: "Denn vntrew fehlueh auch etwan fein eigen Herrn". S. von diesem Sprichworte Joh. Agricola deutsche Sprichwörter. 1528. Nr. 19 u. 20.

Historie II.

Die Posse, welche hier dem ausgelassenen Kinde beigelegt wird, erzählt schon Morlini als den tollen Streich eines Prädicanten, in Nr. 44: De monacho, qui in suo sermone auditores plorare serios atque ridere fecit, und letzteres in derselben Weise bewirkt, wie hier der Knabe.¹⁾ Ein ähnlicher Schwank wird auch dem englischen Hausgeiste Robin Goodfellow beigelegt, welcher, sechs Jahre alt, durch seine Schelmenstreiche die Beschwerden aller Nachbarn erregte, so dass die Mutter, wenn sie ausging oder ritt, ihn stets mit sich nahm. "But this helped little or nothing, for if hee rid before her, then would he make mouthes and ill-favoured faces at those hee met: if he rid behind her, then would hee clap his hand or his tayle; so that his mother was weary of the many complaints, that came against him,

1. S. Felix Liebrecht Uebersetzung von Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen S. 495.

yet knew she not how to beat him justly for it, because she never saw him doe that which was worthy blowes". Endlich droht die Mutter den Knaben zu schlagen und er läuft von ihr weg. S. J. P. Collier's Abdruck in den Percy Society Publications Vol. II von The made pranks and merry of Robin Goodfellow. 1625. Pag. 1. Vergl. unten zu Historie XLVIII.

Man darf jedoch unsere Erzählung nicht mit der alten, wohlbekannten von dem Bauer, welcher mit dem Sohne auf dem Esel zur Stadt reitend, durch die Rathschläge der Vorübergehenden zur Verzweilung gebracht wird, verwechseln und sie daher auf des Don Juan Manuel Conde Lucanor Cap. XXIV oder dessen Quellen zurückführen.¹⁾

Historie III.

Wir haben in der Zuziehung des ersten Abschnittes dieser Erzählung zur vorhergehenden, während der vorliegende Titel sich grosstheils auf diesen Abschnitt bezieht, ein recht schlagendes Beispiel von der Nachlässigkeit des Herausgebers. Der Erfurter Redacteur mochte einen Anstoss nehmen, aber er bemerkte nicht den Grund des Uebelstandes, oder wollte ihn nicht bemerken, um gleichfalls bessern Platz für seinen Holzschnitt zu gewinnen. Er bildete daher zum bessern Uebergang einen neuen Eingang der Historie: "Vnd wie man sagt, wann die katz aus dem haufe ilt, so haben die meufs ein gewonnen spiel, also gefehach es nach Vlen Spiegel's vater todt. Nachdem vnd als die mutter als ein alt, fiech vnd krank weib, sie des Vlen Spiegels auch nicht mechtig was, begunt er aus müfsigkgang vnd vorwitz, spitzbüberey zu vben vnd lernen. Dann als sein mutter wonet u. s. w." Der Wortlaut der ganzen Erzählung ist umgewandelt und schliesst mit den Worten: "Also war dem guten Vlen Spiegel sein erst meisterluck vhel geraten." Diese ironischen Bezeichnungen des Ulenspiegel, als des guten, frommen liebte der Erfurter Redacteur, welcher damit uns bei seinen widerlichsten Streichen zum Lächeln bringen kann, wie beim Schluss der Historie XXIV. Dem Murner fehlte meistens dieser Humor. Nur in der Historie XI bricht er in ähnlicher Weise durch.

Historie IV.

Dieser Knabenstreich ist unserem Volksbuche wohl eigenthümlich, wie sich denn die ältere Literatur mit Kindern wenig, mit ungerathenen gar nicht beschäftigte. Erst nach Murner begannen der Facetus des Sebastian Brand und andere Ermahnungen an die verkehrte Jugend sich bemerkt zu machen.

S. 7 Z. 12: Helmstettische schûch. Frau Ulenspiegel wohnte auf der Magdeburger Grenze des Braunschweiger Landes an

1.7 Wie J. v. Eichendorff der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts S. 37, während Liebrecht a. a. O. S. 501 das Richtige nachweist.

der Saale, und ihr Sohn war für einen Helmstedter Schulfficker beschäftigt. Eine besondere Vorzüglichkeit oder auch Zerrissenheit scheint hier jenem Fabricate nicht unterzulegen.

Historie V.

Das Sprichwort des Till: "Warzu sich einer begiebt, das würt im fein lehtag gnüg," wird in ähnlichen Worten und in einer gar hübschen scherzhaften Erläuterung des Dr. Staupitz angeführt in des Joh. Agricola Auslegung deutscher Sprichwörter Nr. 11. Es ist uns geläufiger in dem so zukunfts- wie segensvollen Motto des zweiten Buches von Goethe's Dichtung und Wahrheit: "Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle."

Der Todestag des Papstes Nicolaus I. fällt auf den 13. November, die Feier des Papstes Martin auf den vorhergehenden 12. November. Jener zeichnete sich von seiner Geburt an durch Strenge in den Fasten aus und hat schon als Säugling wöchentlich am Mittwoch und Freitag, wenn die Mutter ihm die Brust bot, darauf verzichtet. Der letztere ist durch seine Freigebigkeit an Arme, für welche er sogar seinen Mantel hergab und zerschmitt, noch wohlbekannt. St. Martini, als die Zeit der Gastmahl, wird auch unten gedacht in Historie LXXVII. Der Spötter sagt also: man esse sich satt am vorhergehenden Tage, wo etwas uns geboten wird, so kann man am folgenden schon fasten. Damit stimmt der Schluss der folgenden Erzählung.

Historie VI.

Stassfurt an der Bode im Magdeburgischen, an der Grenze von Anhalt-Bernburg. Schon die Erfurter Ausgaben haben hier das irrige Sassfurt eingeführt, später auch Strassfurt.

Die Historien II—XV spielen alle in dem Magdeburger Land oder Stifte.

Diese Erzählung ist in die erste Ausgabe von J. Pauli's Schimpf und Ernst v. J. 1522 unter Nr. 651 (im Register 654) übergegangen, und wird von einem Landschweifer berichtet, der Brot für seine Mutter stiehlt, in den folgenden Ausgaben aber weggelassen. Sie findet sich aber schon in den vor 1495 gedruckten "Repeues franchises" V. 381—412, welche für uns hier als muthmaassliche Quelle anzusehen sind. S. dieselben in Oeuvres de M. Francois Villon, par Prompsault p. 380.

Historie VII.

S. 9 Z. 2: Das Weck oder Semelbrot, hernach Metzelsuppe. Ersteres sollte wohl wékbrot heissen, weiches Brot.

Z. 6: Molken kar. Erfurt. Molkenasch, eine Milchschale.
 Z. 10: Murken, Erf. Rüben. Z. 12: Schmicke, Erf. Ruthe.

Z. 17: Denen bekam das fo wo wol als den hunden das gras. J. Agricola erläutert dieses Sprichwort in Nr. 173 durch die Bemerkung, dass der Hund Gras fresse, wenn er sich purgiren wolle.

Historie VIII.

Sich um das lüder ziehen. Sich um die Lockspeise, den Köder gegenseitig herumziehen, reissen.

Historie IX.

Dieser ist der letzte von den eigentlichen Knabenstreichen des Till, und die letzte Historie, in welcher seine Mutter erscheint, bis sie bei seiner letzten Krankheit zu Mölln wieder auftritt. Er trinkt hier zu viel, wie auch Hist. LXXXVIII, während es zu Prag seinen Gegnern nicht gelang, ihn trunken zu machen. s. Hist. XXVIII.

Historie X.

Die in dieser Erzählung vorgeführte Umgebung gehört der Zeit, in welche Ulenspiegels Leben gesetzt wird, der des Interregnums im deutschen Reiche, mehr an, als einem folgenden Jahrhunderte, wo der Landfrieden gesicherter war. Wenn er dieses jedoch besonders im nördlichen Deutschland durch die Bemühungen der Hansestädte war, so fehlen dennoch die Beispiele vom Gegentheile im sechzehnten Jahrhunderte nicht.

Die Hinweisung des Junkers auf den Strick als Strafe der Räuber und deren, welche sich ohne Herrendienst aus dem Sattel ernähren, scheint gleichfalls auf die späteren Zeiten zu deuten. Der Räuber wird nach dem Rechte des Sachsenspiegels mit dem Schwerte gerichtet. Jedoch das Vemeding, welches zu Braunschweig zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts angeordnet war, um durch alle Gemeindemitglieder an einem offenen, zwischen den Wällen der Stadt belegenen Orte auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen über Räuber, Diebe, Betrüger in summarischem Prozesse zu richten, was bei schweren und wiederholten Verbrechen die Strafe des Stranges hergebracht, ward gehalten 1312, 14, 19, 21, 22, 23, 26, 29, 31, 34, 37, 45 flgd.¹⁾

1. Rethmeyer Braunschweig-Lüneburger Chronik Th. I. S. 626. Von einem ausserordentlichen Vemeding in Holstein schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts s. Hamburg. Urkundenbuch Th. I. Vom Vehmgericht zu Greifswalde s. Kosegarten Pommersche und Rügische Geschichts-Denkmale Th. I. S. 300.

Diese Erzählung ist die erste, in welcher Ulenspiegels Eigenthümlichkeit, die hoshafte Freude an Wortverdrehungen und Wortspielereien erscheint.

Historie XI.

Das Kirchdorf Buddenstedt liegt im Herzogthume Braunschweig, zwischen Schöningen und Helmstedt.

Auch diese Erzählung hat ganz wie die vorhergehende den Character Ulenspiegels, indem er beinahe als ein verschmitzter Anwalt mit seinen Ein- und Ausreden erscheint.

S. 14 Z. 3: Dein hübfcher Knecht. Murner schildert nirgends den Ulenspiegel, wie später es bisweilen geschehen ist, als hässlich und misgestalten, wie Marcolf dargestellt wird. Aus der ironischen Rede der Kelnerin lässt sich das Gegentheil noch nicht folgern, wohl aber aus anderen Erzählungen, wie Historie XXXIV, welche zu Rom spielt, wo er wiederholt ein schöner Mann genannt wird.

Die Anstellung der Messner, Küster, Sigristen (Sacristane), oder Glückner durch die Bauern mittels ihrer Kirchengeschwornen ist durchaus schon dem katholischen Kirchenrechte des nördlichen Deutschlands entsprechend.

Historie XII.

Diese Erzählung ist in Pauli's erster Ausgabe von Schimpf und Ernst unter Nr. 652, also gleich hinter der unter Hist. VI gedachten, aufgenommen als von einem Messner, dessen Namen nicht angegeben wird. Dieser Schwank, so profan und unsauber er ist, hat durch seine humoristische Rabulisterie selbst in den gesäubertsten Ausgaben Eingang gefunden.

Unsere Ausgabe hat hier einen Holzschnitt, in welchem der Messner mit einem Besen den unsaubern Kehrriech vom Fussboden fegen will. Diese Zeichnung gehört aber nicht zu Murner's Erzählung, sondern zu anderen vom Pfaffen vom Kalenberg, wo nur die Aeusserlichkeiten übereinstimmen,¹⁾ der Scherz des Murner aber fehlt. Es wird uns aber dadurch eine Ausgabe des Pfarrers vom Kalenberge zu Strassburg, vor dem Jahre 1519, welche wir bisher nicht kennen, angedeutet.

Historie XIII.

Dieser wohl erzählte Schwank von dem Osterspiel hat auch durch seinen Gegenstand ein eigenthümliches Interesse und ist dessen Werth als Beleg für die Aufführung solcher Darstellungen selbst in Dorfkir-

1. S. von der Hagen Narrenbuch S. 256

chen von den Kennern der deutschen Literargeschichte, besonders des Theaters, nicht übersehen. Die Einfachheit der Vorstellung scheint jedoch kaum mehr der Zeit des Erzählers angemessen, sondern eignet sich vollkommen für die Zeit des Helden. Die Worte sind noch lateinisch, nicht deutsch und alles stimmt genau mit der uns bekannten Auferstehungsfeier in den Kirchen im 12. u. 13. Jahrhunderte.¹⁾

Wir ersehen hier wie an anderen Orten, dass diese geistlichen Vorstellungen in den Kirchen von den Geistlichen geleitet wurden, wodurch denn Missbräuche, wie der hier geschilderte, nicht häufig vorkommen konnten.

Derselbe Schwank findet sich in einer Sammlung von Meistersängen in einer früher dem Freiherrn Achim von Arnim gehörigen handschriftlichen Sammlung, gegenwärtig auf der Berliner K. Bibliothek, bezeichnet A. C. Nr. 50, so wie auch in der daselbst vorhandenen Handschrift MS. Germ. f. 22. Ich halte unsere Erzählung für die ältere, doch da beide einer gemeinschaftlichen Quelle entstammt sein könnten, so lassen wir den Meistersang, dessen Kunde und Abschrift ich einem lieben, verehrten Freunde, Wilhelm Grimm, verdanke, hier folgen.

In des danheusers hoffthon
dz osterspiel Eulenspiegels.

Ewlenspiegel war bei Praunschweick
Im dorff zw Dudenstetten
denn affter winter ein messner.
Vnd an dem osterabend
sprach der pfarher: "ein osterspil
hat man heint nach der metten
nach alter gwonheit. Drum richt zw,
das wir auch heint eins habent."
Ewlenspiegel sprach: "zum spil taug
am pasten unser maide."
Die maid aber het nur ein aug.
Er legt ir an ein kleide,
geflügelt solt der Engel sein,
vnd sy schlof in das Grabe
als man den segen nach der metten gabe.
Nun muest der pfarher sein her got,
stund jm kor pey den manen
vnd het in seiner lincken hant
ein weysen osterfanen.

1. Vgl. Gerbert Veteris liturgiae Alemannicae Monumenta T. II. p. 239 und deren Erläuterungen in Mone Geschichte des deutschen Theaters Th. I S. 6 fgd. Shakespeare Society papers T. III. p. 40. Hoffmann Fundgruben Th. II. S. 239 fgd.

Nachdem kam Eulenspiegel dar
 mit zweien pauren gangen,
 hetten al frawenkleider an
 pachsten mit spetzereien.
 als sy nun kamen zw dem grab,
 der Engel sprach mit prangen:
 "quem queritis, wen suchet ir?"
 Einer sprach aus den dreyen:
 "ein ainaigichte pffaffenhur."
 Als der Engel das höret,
 zornig er aus dem grave fur,
 die ein Maria knöret,
 das ir das maul faust gros geschwal.
 Die pleut den Engel wider,
 ris jn pein zöpffen pey dem grave nider.
 Die ander Maria auch halff
 den Engel uberrauffen,
 der pis vnd krellet wie ein katz,
 Der pfarher kam gelauffen
 vndd halff der seinen kellerin,
 platzt dem Ein in das hare.
 Der platzt dem pfarrer wider drein
 jns maul, einander schmissen
 vnd deutten einander wol
 pis fur den koraltare.
 Die andren pauren loffen zw,
 sy von einander rissen.

So nam ein Ent ir osterspil
 mit rauffen vnde schlagen.
 Den pauren es gar wol gefiel,
 häimlich es gerne sahen.
 Ewlenspiegel drolt sich daruon,
 wolt des segens nit harren
 und lies den pfarher mit den pauren scharren.
 Also wem wol mit schalkheit ist,
 thut schalkheit vil verpringen,
 vnd wen punt vber Eck wil gen,
 zeucht den kopff aus der schlingen.

Der Gesang ist hier ohne Datum, so wie auch in der andern obengedachten Berliner Handschrift. In jener Handschrift bemerkt man die Jahre 1537—1557, in letzterer steht er zwischen zwei datirten Meistergesängen von den Jahren 1555 und 1559; früherhin

steht aber einer von 1573. Er beginnt in dieser weniger guten Handschrift:

Ihm hoffdon Thonheuszers
dz Eilenspiegels Osterspiel.
Eilenspiegel war zu Braunschweig
im dorff zu Budenstet etc.

Historie XIV.

Diese Erzählung ist mit geringer Veränderung aus dem Pfaffen vom Kalenberg (S. 287 a. a. O.) entlehnt. Vom Kirchturm an der Donau ist der Sitz derselben auf die Laube, den für feierliche Verkündigungen an das Volk bestimmten Erker des Rathhauses zu Magdeburg verlegt, jener Zeit angemessen, wo der Rath einer so bedeutenden Stadt sein Haus für Tänze, Schauspiele, Seiltänzer und selbst Gaukler hergab. Diese letztere Anwendung scheint auf ein frühes Jahrhundert hinzuweisen, so wie auch der Ausdruck der "Besten der Stadt", der *Optimi cives*, *Meliores*. *Optimi cives* für die städtischen Rathmänner sagt bereits 1108 der Bischof Udo von Hildesheim in einer Urkunde für die Bürger von Goslar. Vergl. auch Göschen Goslarisches Stadtrecht S. 514. Gaupp Deutsche Städtegründung S. 93. Die Erfurter Ausgaben haben diesen alterthümlichen Ausdruck schon gegen den modernen: "die Fürnehmsten" vertauscht.

Derselbe Schwank wird auch von Poggio¹⁾ berichtet, als von dem ersten Cardinal von Bordeaux selbst erlebt und ihm erzählt, als kürzlich, nämlich vor 148. zu Bologna vorgefallen, wo ein Schauspieler oder Gaukler dem Volke verhiess, vom Thurme S. Rafeale eine Meile von der Stadt mit angehefteten Flügeln zu fliegen, dasselbe aber hernach in üblicher, unschicklicher Weise verhöhnte.

Historie XV.

Es wird hier der Bischof zu Magdeburg, Bruno, Graf von Querfurt, auf dem Grevenstein uns vorgeführt. Wie man auch über die geschichtlichen Brocken im Uelenspiegel denke, so wird man doch nicht annehmen können, dass der Verfasser geflissentlich unhistorische Namen statt der wirklichen genannt hat. Da jedoch ein solcher Erzbischof von Magdeburg nicht gelebt hat, so hat Flügel in demselben einen Bischof von Naumburg, Bruno, Grafen von Querfurt 1285 bis 1304, gesucht. Doch würde dadurch dem 1350 verstorbenen Uelenspiegel ein sehr langes Leben ertheilt, von wenigstens siebenzig Jahren, und die Mutter, welche zu seinem Krankenlager nach Mölln reiste,

1. *Facetiae in dessen Operib.* Edit. Basil. 1535. p. 435.

müsste im Jahre 1350 wenigstens neunzig Jahre gezählt haben, und mehr, wenn sie in den früheren Historien eine alte Frau genannt werden konnte. Es dürfte daher wohl eher in dem Taufnamen des Bischofes, als in dem bekannteren des Bisthumes ein Irrthum verborgen sein, und zwar einer der in Handschriften so häufigen, welche entstanden sind durch falsche Auflösung einer Initiale oder Abkürzung. Denn wenn wir annehmen, dass anstatt des vollen Namens nur der Buchstabe B. gestanden habe, so wird dieses am richtigsten zu erklären sein durch: Burchard III., welcher vom Jahre 1307—1325 Erzbischof von Magdeburg war. Dieser war Edelherr von Querfurt aus dem Hause Schrapelau, von der Linie Lappe, welcher von dem Hause gewöhnlich benannt wird.¹⁾ Ein solcher Irrthum lag dem Verfasser unseres Textes um so näher, da die Namen Bruno und Burchard nicht nur beide im Querfurtischen Stamme sehr häufig waren, sondern jener der ihm bekannteste Name war. Der letzte Graf von Querfurt, Bruno, war mit seinem Sohne Bruno und Enkel Gebhard 1495 und 1496 der Pest erlegen und dadurch dieses Grafenhaus ganz ausgestorben, wodurch die Herrschaft Querfurt an das Stift Magdeburg fiel.²⁾ Aber auch die folgende Bemerkung wird für Magdeburg und Burchard entscheiden. Sämmtliche deutsche Texte nennen zu Anfang unserer Erzählung den Greuenstein und, mit Ausnahme der Ausgabe vom J. 1519, wiederholen hernach diesen Namen. Diese aber benennt an der zweiten Stelle den Ort Gevenekenstein, worin die niedersächsische Bezeichnung der Burg Giebichenstein nicht zu erkennen ist. Die sämmtlichen übrigen deutschen Texte, einschliesslich des Cölner und Augsburgers, haben also, nachdem sie das irrige Grevenstein nachgedruckt hatten, geglaubt, das ihnen unbekannte Gevenekenstein mit Hülfe des getreuen Johann Ballhorn verbessern zu müssen. Dagegen haben die Antwerpener und die älteren französischen Texte die Erwähnung des Grevensteins zu Anfang der Geschichte unterlassen und haben an der späteren Stelle die verstümmelten Namen: Genesteyt, Genequestein, Geuequestein. Während wir nun in der in der in Rede stehenden Gegend eine Burg Grevenstein nicht nachzuweisen wissen, ist es bekannt, dass Giebichenstein den Erzbischöfen von Magdeburg schon frühe zugefallen war. Erzbischof Dietrich war es, welcher 1363 zu Giebichenstein eine neue Brücke über die Saale legen liess und das damals verfallene Schloss wiederherstellte. Auch ist von den Erzbischöfen Ernst, Friedrich, dem daselbst 1475 verstorbenen Johann bekannt, dass sie häufig auf Giebichenstein Hof hielten. Die beste Bestätigung für meine Meinung, dass vom EB. Burchard III. die Rede ist, liegt darin, dass wir ihn als einen Mann

1. Hoffmann Geschichte der Stadt Magdeburg. Hübener genealogische Tabellen. Nr. 335. 2. S. Abel's Chronik des Fürstenthumes Halberstadt S. 447.

kennen, welcher an wandernden Possenreissern und Streichen, wie Ulenspiegel sie auf Giebichenstein ausübte, Gefallen fand. Er wird sehr bezeichnet durch eine von allen älteren Magdeburger Chroniken mit wenigen Abweichungen berichteten Erzählung. Als er dem Papste mit anderen erwählten Bischöfen zur Bestätigung vorgestellt wurde, so begann dieser, als er zum Burchard kam, zu weinen, wovon der Grund verschiedenartig gesucht wurde. Ein Edelmann seiner Bekanntschaft, welcher in Spöttereien und Scherzen sich gern erging, sagte: "wohl müsste der Papst über ihn viel weinen, wenn er alle seine früheren tollen Streiche (nequitias) auslöschen wollte." Dieser Scherz wurde nicht missverstanden, da Burchard bis zu seiner Erhebung zum Erzbischof ein guter und lustiger Gesell seiner Umgangsfreunde gewesen war.¹⁾ An dem Hofe dieses geistlichen Herren mochte denn auch Ulenspiegel so wohl aufgenommen werden, dass er die Galle des hochgelehrten Doctoris der Rechte erregte und dieser mit des Erzbischofes Wissen und auf Veranstaltung der Hofleute vom Ulenspiegel so schmähhch durfte gefoppt werden.

Historie XVI.

Die kleinere der grössern angehängte Erzählung ist uns durch die darin namhaft gemachten Orte von Interesse. Rosendal ist ein etwa vier Meilen südöstlich von der Stadt Hannover belegenes Pfarrdorf im Amte Peine und Fürstenthume Hildesheim.

Die Stadt Peine liegt nordwestlich von Braunschweig, im Lande Lüneburg, über dessen Thore eine Eule als Symbol der Wachsamkeit angebracht war. Als die Fürsten in der Stiftsfehde im Jahre 1524 sich von Peine zurückziehen mussten, sang das Volk:

So was Peine maket also veste,
Dat de Ule blef sitten im Neste.

Vergl. in H. A. Lüntzel Stiftsfehde (Hildesheim 1846) die rhythmische Erzählung Cap. VI. Vers 657, besonders aber daselbst S. 243 fgd. die Lieder, in welchen die Eule ganz als Personification der Stadt Peine gilt.

Koldingen, unfern der Leine, jetzt eine königliche Domaine mit dem Rothenhause, Coldinger Gohe, im Kirchspiele Grasdorf, unfern Hannover. 1364 hatte der Hildesheimer Bischof Gerhard hier ein Schloss erbaut und gegen die Herzöge von Braunschweig befestigt. Nur die Strassburger Ausgabe v. J. 1519 hat den richtigen Namen, alle übrigen von derjenigen Kruffters an haben, um das nie-

1. Magdeburger Schöppenchronik S. 263 fgd. z. J. 1305. Chronic. Magdeburg. apud Meibomium T. II. p. 335. Chron. Magdeburg. apud Ludewig Reliquiae Manuscriptorum T. IV.

dersächsische Wortspiel mit der Kälte zu übertragen, den Namen in Kaldingen umgewandelt. Wir finden hierin eine der wenigen Nachweisungen für einen geschriebenen oder gedruckten Text, welcher dem Strassburger Bearbeiter vorgelegen hat. Diese Erzählungen in Nr. XVI scheinen jedoch erst während des Druckes eingeschoben, da diese Nummer keinen zu ihr passenden Holzschnitt hat, sondern denjenigen von der Historie XVIII, Vlenspiegel vor dem Brotladen mit zwei Hunden.

Historie XVII.

“Das neue Hospital zu Nürnberg, wo der heilige Speer Christi auf dem Altare steht.” Der Erzähler wird an das im Jahre 1331 gestiftete heilige Geist Hospital gedacht haben. Jener Speer, sofern er an die körperlichen Leiden des Erlösers erinnert, war ein geeignetes Sinnbild im Wappen eines Hospitals. Wir kennen ihn mit den Schwämmen in demjenigen des heiligen Geist Hospital zu Hamburg.

Wir finden hier die erste, der Ankündigung des Verfassers gemäss entlehnte Erzählung aus dem Pfaffen Amis, welcher diesen Schwank mit den Kranken am Hofe zu Lothringen ausübte (V. 805 bis 932). Unsere Erzählung ist nach Murner's Weise in mancherlei Nebenumständen abweichend. Anstatt des Fürsten wird der Spitalmeister angeführt; der eigennützig Ganner unterlässt nicht, sich einiges Geld vorher bezahlen zu lassen; der Kränkste soll zu Pulver verbrannt werden, nicht wie im Gedichte, erstochen, um sein Blut zu trinken u. a. Poggio erzählt (l. l. p. 471) einen ähnlichen, aber uneigennützig Schwank vom Pedrillo, welcher das Hospital zu Vercelli im Interesse des Cardinals von Bari von Kranken, wirklichen und angebliehen, befreite. Auch bildet er den Inhalt eines Fabliau: le Médecin de Brai ou le Vilain devenu médecin. s. Le Grand d'Aussy Fabliaux et Contes T. III. p. 1, wo S. 12 noch angeführt werden die Nachahmungen in den *Sérées* von Guillaume Bonchet,¹⁾ im *Courier Facétieux*, den *Histoires plaisantes et récréatives*. Von dem berühmten Boerhave wird berichtet, dass er in ähnlicher Art im Waisenhaus zu Harlem mit Erfolg versucht habe, Kranke wirklich zu curiren, und sie durch Furcht vor schmerzlichen Heilmitteln vor der Wiederkehr von Krämpfen zu bewahren.²⁾

Historie XVIII.

Diese Erzählung gehörte hinter Hist. XV. und war ihr sofortiger Abdruck schon durch den geschehenen Abdruck des in unseren Be-

1. Brunet Manuel du libraire giebt die erste Ausgabe des ersten Buches dieses Werkes mit dem Jahre 1584 an. 2. Abr. Boerhave *Impetum faciens Hippocr. dictum*. IX §. 406.

merkungen dazu gedachten Holzschnittes vorbereitet. Doch gefiel es dem Verfasser, einen andern Schwank in Hist. XVI. folgen zu lassen, in welcher der Held gleichfalls den Arzt spielt, so wie die von dem Verfasser unseres Textes erst aus dem Pfaffen Amis herüber genommene Erzählung. Er dachte nicht einmal daran, die Spuren der früheren Reihenfolge durch Streichung der Worte von dem bethörten Doctor zu verwischen, und sind die späteren Ausgaben ihm eben so gedankenlos gefolgt.

S. 24 Z. 4: Trew gibt Brot. Dieses Sprichwort scheint hier vorangestellt wie eine Erinnerung des Erzählers, gegen das von Ulenspiegel angeführte: "Wer Brot hat dem gibt man Brot", welches auch ihm im Stiche liess.

Z. 7: Der Dom zu Halberstadt ist dem h. Stephanus geweiht.

Z. 17: Pfennigseckel aus Sauleder soll solche Geldbeutel bezeichnen, aus welchen das Geld bald schwindet, wie hier durch die Ferkel Ulenspiegels Brot.

Historie XIX.

Die Becker spielen im Ulenspiegel gar häufig mit, vom reichen Brotbecker zu Stasfurt (Hist. VI.) an. In dem getreidereichen Sachsen bildete sich der Luxus des Brotes und des Bieres immer mehr aus, doch nur der Becker als Handwerk, während die Brauer stets frei, nur an polizeiliche Aufsicht oder gelegentlich an zunftzwangslose Gesellschaften gebunden waren. Die ältesten Privilegien für Handwerker in den sächsischen Städten pflegen diejenigen für Becker zu sein. Schon 1230 wurden alte Privilegien der Becker und Schuster zu Halberstadt bestätigt. s. Niemann Geschichte von Halberstadt. Th. I. S. 338.

Der Becker Stube zu Braunschweig ist deren Herberge, oder wie der älteste Cölner Druck hat: der Becker Gaffel.

S. 25 Z. 27: Die Herberge zum Wilden Manne, welcher im Schildhalter das Braunschweiger Wappen ist, wird in jener Stadt nicht gefehlt haben. In ihr mag Murner die Historien vom Ulenspiegel aufgesammelt haben.

S. 26 Z. 1: Der heilige Nicolaus hatte keine eigentliche Kirche, sondern nur eine Capelle zu Braunschweig, in der Oldenwyk an dem Damme, zu St. Egidien incorporirt. Da am St. Nicolaitage zu Braunschweig, wie in vielen anderen Städten, das Fest der Schulkinder begangen ward, so war dieser Tag für den Verkauf der neuen Backwerke besonders geeignet, so wie jene Capelle, wohin die Jugend sich verfügte. Es war der in der Historie I. erwähnte Abt Arnold

Papemeier, welcher 1506 eine neue Stiftung für jene Capelle durch den Braunschweiger Bürger Bartold Binder bestätigte.¹⁾

Wir bemerken hier, wie in allen von Handwerkern berichtenden Erzählungen, dass der Meister den Gesellen dutzet, dieser aber jenen ihrzet. Die Anrede mit Er kommt nirgends vor; selbst der Fürst dutzet den Untergebenen. S. Ilist. XXII—XXVII.

Historie XX.

Ueltzen wird hier noch ein Dorf genannt, doch hat es schon früh städtische Gerechtsame erhalten. Herzog Johann von Braunschweig ertheilte 1270 seinen Bürgern zu Leowenwalde, später Ueltzen genannt, das Lüneburger Stadtrecht. Es ist hier auch hernach nicht nur vom Bürgermeister der Stadt die Rede, sondern selbst von der Ausübung des hochnothpeinlichen Strafrechtes.

S. 27 Z. 6: Gang an den Galgen. Das Sprichwort s. bei J. Agricola a. a. O. Nr. 56. Der Zusatz des Ueltzener Beckermeisters, dass Vlenspiegel die Diebe daher holen möge, deutet auf eine noch nicht lange verschwundene Zeit, wo die Geheime des Gehängten am Galgen hängen blieben, bis sie herabfielen, oder der Raum für andere Verurtheilte benutzt werden musste. In späterer Zeit wurde das Verbleiben des Körpers am Galgen als eine Verschärfung der Strafe angesehen, welche in dem Urtheilsspruch besonders zu erwähnen war.²⁾

Historie XXI.

Der Grund, weshalb Ulenspiegel nicht gern bei alten, milden Wirthen einkehrte, ist schon in den Erfurter Ausgaben mit kürzeren Worten angegeben und dadurch erklärt, als ob Ulenspiegel besorgte, wegen seiner Armuth nicht gehörig beachtet zu werden. Er sagt aber, ein solcher Wirth achte nicht genug auf seine Habe und er könne sie nicht benutzen, um mit ihnen Geld zu erwerben.

Auch der Satz: "Wann gefunde speifz, das wer krank, wie gefund es auch wer", ist schon in den Erfurter Ausgaben weggefallen. Der Sinn ist: gesunde Speise heisst doch nur Vegetabilien und officinelle Kräuter, während ihm Fleischspeisen, Gesottenes und Gebratenes, wie es anderswo heisst, lieber waren. Ferner sind jene Kräuter ein Anzeichen einer Krankheit.

Die Erfurter Ausgaben beschränken sich schon auf die Anführung des fallenden Steines, ohne auch des Balkens zu gedenken.

1. Rethmeyer Braunschweig. Kirchen-Geschichte. Supplem. S. 27. Scheller Braunschweig. Shigtbok. S. 251. 2. Vergl. Cropp in Hudtwalcker und Trummer criminalist. Beiträgen. Th. II. S. 319.

Der letzte Satz von der Stärke des Wassers ist im Geiste des Salomon und Markolf, doch scheint er daher nicht entlehnt.

Historie XXI.

Diese Erzählung gehört zu denen, für welche keine ältere Quelle nachzuweisen und, wenn irgend eine, für den geschichtlichen Ulenpiegel in Anspruch zu nehmen scheint. Zunächst muss uns der Titel des Grafen von Anhalt auffallen, während andere, gleichnachsweisende Sagen das Städtlein und Schloss, in welchem die Scene spielt, näher bezeichnen als Bernburg. Es war Graf Bernhard II. von der alten Bernburger Linie, welcher im Jahre 1318 den Titel eines Fürsten von Anhalt annahm.¹⁾ Wir dürfen daher unter dem Grafen von Anhalt hier nur jenen in viele Fehden verwickelten Bernhard II. suchen, ehe er den Fürstentitel annahm oder doch derselbe im Volke üblich geworden war. Diese Nachweisung stimmt aber vollkommen zu der Lebenszeit des Ulenpiegel.

In Bernburg ist noch ein Thurm vorhanden, welcher Ulenpiegels Namen trägt und an welchen noch Sagen von demselben sich knüpfen. Ich bemerke aus den mir über denselben durch die Güte des Herrn Archivar Schönichen zu Bernburg gewordenen Mittheilungen folgendes.²⁾ Zu den Hauptzierden des Bernburger Schlosses gehört ein hoher, runder, mit später aufgesetzten welschen Giebeln und einem spitzen Dache versehener Thurm, etwa 60 Fuss hoch, dessen zwölf starke Mauern eben so sehr sein Alter, wie seine Festigkeit darthun. Der Thurm dürfte 1000 Jahre alt sein, weil das Schloss schon im neunten Jahrhunderte erbaut gewesen sein soll. Dieser Thurm, früher auch der rothe genannt, ist seit undenklicher Zeit nur unter dem Namen des Eulenspiegel bekannt, obgleich sich weder Bild, noch Inschrift, noch irgend ein Emblem auf jenen lustigen Gesellen bezüglich an demselben findet. Der untere Raum des Thurmes wird früher zum Burgverliess und Burggefängnisse benutzt worden sein, gegenwärtig birgt er ein grosses Wasserbassin, mit dessen Wasser durch Röhrenleitungen aus dem Saalthale die Bergstadt Bernburg nach allen Richtungen hin versehen wird. Der obere Raum, zu welchem eine Brücke, früher Zugbrücke, aus einem darnebenstehenden Gebäude hinüberleitet, bildet ein mit drei kleinen Fenstern versehenes Gemach, welches, nach seinen Fensternischen zu urtheilen, auch gleich bei Erbauung des Thurmes einen wohnlichen Zweck, vielleicht für den Thurmwart oder Gefängniswärter enthalten haben mag. Dieses Zimmer weist die Sage dem Eulenspiegel als Wohnzimmer an. Auch be-

1. Vergl. Stenzel Geschichte von Anhalt.
rius des Elbstromes. Frankfurt a. M. 1741.

2. Vergl. J. H. D. Antiquarius

finden sich darin noch Bruchstücke einer gläsernen Trompete, eines schwarzen Püschkappels, eines schwarzen, künstlich gestickten seidnen Mantels oder Wamses und eines irdenen Kruges, welche Dinge sämmtlich die Sage als von Eulenspiegel herrührend bezeichnet. Jetzt und wahrscheinlich seit 1662, wie eine Inschrift in der Spitze des Kuppelgewölbes vermuthen lässt, ist dieses Zimmer als Archiv des Staatshaushaltes benutzt, mag früher auch als Staatsgefängniß benutzt sein. Eine in der Mauer des Thurmes befindliche enge und sehr steile steinerne Treppe führt dann nach den oberen Böden des Thurmes, wo man eine schöne weite Aussicht genießt.

Es wird wohl Niemand in Abrede stellen, dass, falls das wirkliche Dasein des Till Vlenspiegel nachzuweisen ist, keine mit seinen Wanderungen verknüpfte Sage, abgesehen von dem Werthe der vorgezeigten Reliquien, seinen Aufenthaltsort besser begründet, als dieser Wartthurm, welcher jedenfalls einige Jahrhunderte älter sein wird, als das Jahr, in welchem Till Anhalts Feinde, wenn sie kamen, nicht, wohl aber wenn sie nicht sichtbar waren, anblies, und stets selbst zum Ausmarsche der letzte, zur Heimkehr der erste war.

Die Erfurter und andere Ausgaben haben anstatt des Thurmblasers: Hansmann. Kruffter hat: kûrwechter, hernach koirwechter, und thur(n)blefer. Dieselben Ausgaben haben den Ausdruck: quek, misverstanden für "Speck das geraubte lebende Vieh, welches zerhauen und gebraten wird, dazu hielt man sich mit Sieden und Braten". Kruffter vereinigt beides: "Der graff was ein weil tzofrydden vnd hoild oueh do ein houff vetter few vp fyn viand vnd flogen do zo herd mit fyten specks vnd brieden".

S. 30 Z. 16: Ich fafz vf dem thurn vnd feholt. Schmelzen ist hier figürlich für vor Hunger vergehen. Kruffter: fafte. Die Erfurter u. a. Ausgaben: ich fafs . . vnd muft an den klawen faugen. Unter mehreren versificirten Erzählungen dieser Geschichte ist die von A. W. Schlegel hervorzuhoben.

Historie XXIII.

Hier ist die zweite Erzählung, welche dem Pfarrer vom Kalenberg, der Vorrede gemäss nachgebildet ist. Doch ist nur der Schwank geblieben, worin das gegebene Fürstenwort in gegenseitiger bester Laune gemissbraucht und verspottet wird. Die Umgebungen sind indessen durchaus verändert: von der Donau werden wir nach Dänemark versetzt, statt an Herzog Otto den Fröhlichen wird an den vom Verfasser nicht benannten König Christoph II. zu denken sein, bis an dessen im J. 1332 erfolgten Tod, bei welchem Ulenspiegel geblieben sein soll. Wenn man aber hier die Dichtung verkennen könnte, so möchte alle Geneigtheit, welche eine historische Grundlage sucht, erschüttert werden, und man kaum noch der Muthmasung

geneigt bleiben, dass die wirklichen Ulenspiegel-Geschichten einige geschichtliche Begründung haben.

In der Strassburger und sämmtlichen anderen ältesten Ausgaben wird zu Anfange der Historie Ulenspiegel ganz sinulos ein Kaufmann genannt, wenn dadurch der von ihm nie in Anspruch genommene Stand, und nicht etwa bloss ein demselben beigemessener schlauer Charakter bezeichnet werden sollte. Zu beiden passen aber nicht die vielen Geschenke des Fürsten an Ulenspiegel, Kleider, Pferde, Geld und Kost. Ich kann daher in "kuofman" nur einen Druckfehler für Hofmann sehen. Dies würde auch vollkommen zu des gutmüthigen Königes Rede passen: "Du bist mein allerliehtes Hofgesind."

Historie XXIII.

Diese widerwärtige Geschichte wird an einen königlichen Hof gesetzt, und zwar an denjenigen des hochgeborenen Königes von Polen, Casimir, welchen wir in dem Dritten dieses Namens (1333 — 70) suchen müssen. Eine etwas ähnliche Erzählung hat man vom Gonella, wo dieser jedoch noch als ausgelassenes Kind, welches einen Diener anführt, erscheint.

Historie XXV.

Wir finden hier Ulenspiegelu auf seiner Rückkehr aus Dänemark und Polen; von seinem Vergehen im Herzogthume Lüneburg ist in den unzusammenhängenden Erzählungen uns nichts berichtet. Diese Erzählung beruht auf den allbekanntesten deutschen Rechtssatzungen über den Hausfrieden, welche die Glosse zum Sachsenspiegel (B. II Cap. 65) schon also ausdrückt, dass ein jeglicher in seinen vier Pfählen¹⁾ — hier den vier Beinen des abgestochenen Pferdes — Frieden habe.

Historie XXVI.

Diese Erzählung ist eine Variation der vorhergehenden. Wie in seinen vier Wänden, hat der Freie auch vollen Frieden auf seinem Lande, in seinem Erb und Eigen, es mag aus Gebäuden oder uneingelegten Feldern bestehen. Nach dem Schlusse der Erzählung sollte man zu Zelle eine Tradition über Ulenspiegels Erdreich suchen, welche jedoch erloschen scheint. Doch hat sich eine solche in Beziehung auf die vorliegende Geschichte in einem anderen Theile des Landes erhalten, nämlich nahe vor der Stadt Lüneburg. J. C. S a c h s e

1. Ohne Zweifel ist der Ausdruck viel älter; schon die Goslarischen Statuten (in Göschen's Ausgabe S. 50 u. 51) sagen: "binnen den vier wänden."

welchen Goethe als Deutschen Gibblas eingeführt hat, erzählt in seiner Biographie S. 169, dass er ums Jahr 1790 dort einen Stein gesehen, wohin Eulenspiegel, auf einem Karren voll Erde sitzend, gefahren wäre, um zu zeigen, dass er Landesherr sei.

Während die beiden Residenzen des Herzogthumes sich Ulenspiegels Erdreich streitig machten, wurde beinahe derselbe Schwank vom Gonella erzählt, welcher aus Ferrara verbannt, in einem Korbwagen, welchen er mit Erde aus Padua angefüllt hatte, auf den Markt jener Stadt vor den Herzog Borso († 1471) fuhr, welcher jedoch diese Exterritorialität nicht geneigt war anzuerkennen.¹⁾ Derselbe Schwank wird auch vom Pape Theun, Hofnarren Kaiser Karls V., berichtet.

Historie XXVII.

Diese und die nächstfolgenden Erzählungen sind dem Pfaffen Amis entlehnt, und zwar die vorliegende aus V. 491 — 804. Diese findet sich auch im Conde Lucanor Cap. 7. Auch die vorliegende Erzählung hat das Verdienst einer eigenthümlichen Umgestaltung und neuer Züge. Wenn Ulenspiegel hier ein Abenteurer genannt wird, so ist dieser Ausdruck in dem älteren guten Sinne zu nehmen, welcher keinen wandernden Künstler beleidigt. Er kommt aus Flandern, wo die Malerei blühte, und bringt Tüchlein und Kunststücke mit, d. h. Gemälde auf Leinwand; später malt er angeblieh *al fresco*.

Wohl nicht ohne Absicht wird dem Landgrafen das Studium der Alchemie beigelegt, da dasselbe ihn leichter zu dem Glauben an die magische Wirkung von Ulenspiegels Bildern führen konnte.

Es wurde hier dem vorgeblichen Künstler aufgetragen, die Vorfahre der Landgräfin zu Hessen, worunter die heilige Elisabeth, begraben zu Marburg 1227, verstanden wird, zu malen. Diese war bekanntlich die Gemahlin des Landgrafen von Thüringen, Ludwig VI., und die Tochter des Königs von Ungarn, Andreas II. Von beiden stammen die Landgrafen von Hessen. Der von Ulenspiegel aufgezählte Stammbaum scheint sich auch nicht einmal auf noch so fabelhafte Stammsagen zu stützen. Von den von ihm angeführten Namen ist nur der letzte, Ludwig der Fromme, Landgraf von Thüringen († 1192), der Vater des vorgedachten Ludwig des Heiligen, geschichtlich. Comisch ist die Einführung der Colonna's und Giustiniani, und der letzteren Vermengung mit jenem Kaiser gesetzgeberischen Angedenkens. Als Ahnherren aus Baiern würden wir Herzog Garibald oder Tassilo suchen, doch mag dem Murner, welcher zur Zeit der Redaction des Ulenspiegel sich mit der Ueber-

1. Flügel Geschichte der Hofnarren S. 311; ähnlich auch in Sachetti's Novelle 27.

setzung der Institutionen des Kaisers Justinianus beschäftigte, dieser Name nähergelegen haben.

Die Einführung der Thörin oder Geekin (Krußter), welche den gesunden Verstand zu vertreten hat, ist uns dadurch interessant, dass Frauen als Hofnarren bei Fürstinnen selten vorkommen. Das Beispiel einer solchen bei einer Herzogin von Sachsen-Weissenfels wird jedoch noch im Jahre 1722 angeführt von Flögel a. a. O. S. 293.

Die Form Markburg für Marburg ist durchaus ungewöhnlich und dürfte wohl nur auf einem Schreibfehler beruhen, eben so wie für diesen Ort der Name Marterburg in den Ann. Elwangsens. ad a. 1233. apud Pertz Mon. hist. Germ. T. X.

Historie XXVIII.

Die Grundlage der Erzählung von den Fragen, welche Ulenspiegel auf der Universität zu Prag bestand, findet sich im Pfaffen Amis V. 93 — 150, wo dieser vom Bischofe examinirt wird. Jene Neigung der Scholastiker, mit den unergründlichsten und unnützzesten Fragen sich zu beschäftigen, hat zu vielen Zeiten Vorgänger und fast immer Nachfolger gefunden; und der Spott des gesunden Menschenverstandes über jene gleichfalls seine Fremde. Die fünf Fragen und im Wesentlichen die Antworten in beiden Erzählungen dürften daher fast wörtlich und also auffallend mehr als in den anderen Fällen ähnlicher Nachahmungen übereinstimmen. Eine der ersten Antwort ähnliche ertheilte, angeblich schon vom Aesop belehrt, Xanthus auf die Frage eines Gastes, dass er das Meer austrinken werde, sobald die Flüsse alle verstopft sein würden. Vergl. die Vita Aesopi durch Maximus Planudes, dessen Quelle jedoch, da jene etwa ums Jahr 1325 geschrieben wurde, hier schon der Pfaff Amis gewesen sein könnte.

Das Motiv dieser Erzählung ist bekanntlich häufig benutzt; wir finden es namentlich in der altenglischen Ballade vom Könige Johann und dem Erzbischofe von Canterbury, (in Percy's Relics T. III. p. 146) welche Bürger's Ballade: "der Kaiser und der Abl" veranlasst hat.

Wenn hier des Wickliff und Joh. von Huss gedacht wird, zu der Zeit des 1350 verstorbenen Ulenspiegel, so dürfen diese Anachronismen, wie in den anderen eingeschalteten und auf Ulenspiegel übertragenen Erzählungen, jedenfalls nur dem Uebersetzer zur Last gelegt werden. Doch könnte hier eine Uebereilung des Schreibers oder Druckers darin gefunden werden, dass in den Worten: "Zu der zeit wonten dafelbst noch gute Christen, zû der zeit als W . . . die ketzerei in Böhemen thete", vor dem letzten Worte die Worte: "noch nicht", ausgefallen wäre, wodurch dann der ganze, nur in die älteste

Cölnher Ausgabe übergegangen, aus der Erfurter aber, vermuthlich schon seiner Undentlichkeit wegen, weggebliebene Satz einen besseren Sinn erhielt. Derselbe würde jedoch noch einfacher durch die oben von mir gegebene Veränderung des zû in vor.

Die Besorgniß Ulenspiegels, dass die gedemüthigten Prager ihm etwas zu trinken gäben, wodurch er zu Schanden käme, hat auch Kruffters Text; der Erfurter hat diesen Satz aus Achtung für die Universität Prag ganz verändert dahin: "Da was yhm leid das sie yhm nicht kundten etwas aufgeben dadurch er zu schanden kem, vnd zog aus den langen rock u. s. w."

Historie XXIX.

Auch diese Erzählung, wie der Schalk den Esel lesen lehrt, ist aus dem Pfaffen Amis V. 181 — 315. Von der zeitwidrigen Einführung der Universität zu Erfurt muss auch hier gelten, was zu der vorhergehenden Erzählung bemerkt ist.

Kürzer findet sich der Schwank auch erzählt in Poggio's Facetiis (V. opera fol. 405.)

Der Verfasser scheint die Nebenabsicht gehabt zu haben, Erfurt besonders zu verhöhnen. Die älteste Cölnher Ausgabe hat diese Aeusserung etwas gemildert und hinter dem Satze: "dann es fein vil Efel zu Erdtfurt", die Worte: "alt vnd iung", weggelassen. Die Erfurter Ausgaben selbst haben sie beibehalten.

Die Herberg zum Thurm hat auch Kruffter: zum Thoirn. Die Erfurter Ausgaben benennen sie zum Thoruier. An der so frühen Bezeichnung des Gasthofes mit solchem Namen können wir hier, so wie oben Nr. 19 an der des Wilden Mannes zu Braunschweig, keinen Anstoss nehmen, wenn wir uns auch nur des Gasthofes der Pilger des englischen Dichters und jüngeren Zeitgenossen unseres Ulenspiegels, Chaucer's erinnern, the Tabard zu Southwark vor London.

Historie XXX.

Die in der Ueberschrift gegebene Oertlichkeit Sangerhufen in der preussischen Provinz Sachsen, südlich vom Harz, stimmt nicht ganz mit der des Textes, wo das Dorf Nigestetten genannt ist. Ein Kirchdorf dieses Namens findet sich jedoch etwas südöstlich von Sangerhausen, etwa auf dem halben Wege nach Allstedt.

Die erste Erzählung dieses Capitels von dem Wahrheit sagen, zu welcher unten Hist. XLI zu vergleichen, ist gegen das Sprichwort: "Wer die Wahrheit sagt, verziehe nur bald auf die Herberge", wie Pauli's Schimpf u. Ernst Nr. 3 dieses lehrt, oder wie es in den von Egenolph 1548 gedruckten Sprichwörtern fol. 103^a heisst: Der die Wahrheit sagt, kann kein Herberg überkommen.

Wenn man die Zusammenstellung der beiden Erzählungen in diesem selbigen Abschnitte beachtet, wie Ulenspiegel der Wirthin als sein Gewerbe angiebt, die Wahrheit zu sagen, und ihr sogar eine unangenehme Wahrheit sagt und hernach seine Kunst rühmt, alte Pelze zu waschen, so müssen wir hier ein von Murner nicht deutlich genug angegebenes Spielen mit der sprichwörtlichen Redensart suchen: jemandem den Pelz waschen, für bittere Wahrheiten sagen. Vielleicht hat der süddeutsche Erzähler diese Eulenspiegelerei übersehen, so wie die alten Sangerhäuserinnen sich damit anführen lassen.

Historie XXXI.

Wir finden hier die letzte der im Ulenspiegel aus dem Pfaffen Amis V. 351—490 entlehnten Erzählungen. Da der Verfasser Localitäten und Umgebungen zu verändern gewöhnlich so sehr liebt, auch hier die Geschichte in das übel besprochene Land Pommern verlegt hat, so ist es auch auffallend, dass er denselben Heiligen, den scottischen Abt, St. Brandan, dessen Name gemissbraucht wird, beibehalten hat. Vermuthlich ist dieses geschehen, weil jener Heilige durch die ihm zugeschriebenen fabelhaften Meerfahrten, von denen die ältesten gedruckten Volksbücher berichten, auch in Deutschland grossen Ruf erlangt hatte. Durch des Murner eigene Verweisung auf seine Quelle würde schon die Vergleichung mit des Boccaccio Decamerone VI, 10, wenn man diesen auch als den Zeitgenossen des Ulenspiegel geltend macht, überflüssig, wenn die letztere Erzählung nicht ohnehin nur entfernt der vorliegenden gliche.

S. 43 Z. 7 u. 6 v. u.: „vnd liefz in ynfaizen.“ Kruffter und M. Sachs haben hinzugesetzt: liefz dat (den) in filuer fassen. Ein Zusatz, welcher wenigstens nicht auf dem Pfaffen Amis fussen kann.

S. 43 Z. 6. Der Ausfall gegen die Priester in Pommern kann im Jahre 1519 nicht auf Bugenhagen und die neue lutherische Secte bezogen werden. Es ist aber irrig bemerkt von Gervinus Geschichte Deutscher Dichtung Th. II. S. 297, dass Kruffters Ausgabe vor der Reformation erschienen sei, weil sie Stellen von Heiligthümern, Stiche auf die böhmischen Ketzler u. dergl. enthalte, welche in den oberdeutschen Ausgaben 1519, 1532 hgd. ausgemerzt seien. Diese Bemerkung ist für die Strassburger Ausgabe unerweislich, auf die Erfurter nur theilweise anwendbar.

S. 43 Z. 3 v. u.: „macht sich Ulen Spiegel hin vnd Pfarrer, das er wolt predigen.“ Kruffter hat: „m. f. V. hyn zom pastoir vnd gewart mit jm, dat he jn liefz predigen.“ Die Erfurter: „m. f. V. zu dem pfarrner, bat yhn das er predigen vnd . . . verkündigen wolt.“

S. 44 Z. 4: „Vnd sagt etwaz von der alten ee, vnd zoch die nüwe ee darein.“ Fast wörtlich V. 352 u. 363 a. a. O.

Nu fagt er von der niwen ê
unt zoch die alten dar in.

S. 44 Z. 5: "vnd dem guldinen eimer, da daz hymmel brot innen lag." Es scheint das Manna in der Wüste, freilich bildlich für himmlische Güter, gemeint.

Historie XXXII.

Nürnberg hat manches gute Lob im Volksmunde, unter andern, gleich Frankfurt am Main und Leipzig, dass daselbst Geld zu verdienen sei, doch für dessen Verzehung werden dort Bamberg, hier Mainz und Freyburg angepriesen. S. J. Agricola a. a. O. Nr. 345.

Der Sawmarkt zu Nürnberg wird in der Beschreibung dieser Stadt in Bertii Commentariis rer. Germanic. pag. 632 als "forum suarium" ausdrücklich aufgeführt. Er soll jetzt der Trüdelmarkt benannt werden.

Historie XXXIII.

Der reiche Bischofssitz Bamberg war stets wegen seiner guten Kost gepriesen, wie das oben nachgewiesene Sprichwort beweist: Wann Nürnberg mein wäre, wollte ich's zu Bamberg verzehren. Das Wohlleben dort überschritt aber weit die Grenzen behaglichen Wohllebens, da diese Stadt auch vorzüglich durch ihre Kebsweiber berühmt war. In den Epistolis obscurorum virorum (Opp. Huttenii ed. Münch T. VI. pag. 198) werden unter andern als besonders zahlreich hervorgehoben: Meretrices in Bamberga, Artifices in Nürinberga.

Es ist aber kein Grund gegeben, die fröhliche Frau Königin für etwas anderes zu halten als für eine gutmüthige Wirthin zu Bamberg, deren Namen der Niederzeichner dieses Schwankes lobend nennen wollte. Bei einem Manne als Wirth würde eine gleiche Nachsicht als weniger glaubwürdig erschienen sein.

Der Preis von XXVIII Pfennigen für den Platz an der zweiten Tafel, welcher höher sein würde, als derjenige an der ersten, ist aus der Strassburger in die Erfurter Ausgaben übergegangen. Kruffter hat jedoch die richtige Zahl XVIII.

Historie XXXIV.

Zu dieser mit vielem Humor wiedergegebenen Erzählung findet sich schon in Morlini Novelle XII ein Seitenstück, oder richtiger die Quelle, von dem Einfall eines Bauern, welcher, da ihn die Wachen nicht zum Könige einlassen wollten, auf allen Vieren und einen Freund auf dem Rücken herumritt, bis der König kam, um ihn zu

sehen.¹⁾ Diese Erfindung aber und noch mehr deren Anwendung Ulenspiegels auf den Papst, möchtele in einer bekannten Liebhaberei des zu der Zeit, wo Murner seinen Helden gestaltete, regierenden Papstes Leo X. (1513—21) zu suchen sein. Dieser hochgebildete Mediceer, welcher alle höheren geistigen Genüsse so sehr beförderte, besass eine eigenthümliche Vorliebe für Hofnarren und ähnliche Possenreisser, so dass diese nicht selten benutzt wurde, um Zutritt bei ihm zu erlangen.²⁾

Auch findet derselbe Schwank sich kurz erzählt bei J. Pauli Schimpf und Ernst Nr. CCCXXX, von einem deutschen Abenteurer zu Rom. Die Wirthin ist dort aber auch eine Deutsche und nicht aus den obersten Geschlechtern zu Rom. Sie wird bei Pauli nicht gerufen, um ihr Christenthum zu bezeugen, sondern um sie wegen des ihrem Gaste angeblich ertheilten schlechten Rathes zu bezüchtigen. Die Wette geht auch nicht um die grosse Summe von hundert Ducaten, sondern nur um soviel Gulden. Es kann hier am wenigsten auf die Summe ankommen, doch mögen wir erinnern, dass eine Summe, welche 1519 in Deutschland glaublich war, bei dem verhältnissmässig stationairen Werthe des Geldes vor der Entdeckung von Amerika auch 1327 nicht zu gross gewesen ist. Im Uebrigen stimmen beide Erzähler zuweilen selbst wörtlich überein.

Das Sprichwort: „gang nach Rom frommer man und kum her wider nequam“, ist mir wörtlich so nicht vorgekommen, doch findet sich manches ähnlichen Sinnes bei H. Bebelii Proverbia Germanica, Agricola a. a. O. Nr. 719 und Frank a. a. O. S. 156^b. 158^b: „Je näher Rom, je böser Christen“. „Der nach Rom zeucht, der fuchet einen sehalk, Zum andern mal findet er ju, Zum dritten bringt er ju mit ju“.

Die alterthümliche Bezeichnung eines Osterling findet sich noch in S. Kruffters wie in den Erfurter Ausgaben; fehlt aber schon in der Augsburgener u. a. In Rom passt sie nicht für den nordwestwärts kommenden Fremden.

Die Capelle Jerusalem zu St. Johannis Lateranen ist in der Augsburgener Ausgabe, wohl nicht ohne Absicht, in Johannem Latronem verwandelt.

Die schalkhafte Benutzung der demuthsvollen Bezeichnung, welche der Papst sich selbst ertheilt, durch den frechen Osterling, zu einer Anrede: „Du Knecht aller Knechte“, findet sich auch in den übrigen ältesten deutschen Texten.

Der Romfahrt Ulenspiegels gedenkt übrigens auch Historie LXXXIV. Herr von Murr hat schon bemerkt, dass diese Erzählung nicht

1. Dunlop, Geschichte der Dichtung, übersetzt von F. Lieprecht. Anmerk. 360 u. S. 542. 2. Jovius in Vita Leonis X. L. IV. pag. 189. Roscoe Life of Leo X. T. IV. pag. 335 sq.

richtig sein könne, weil seit Papst Clemens V. siebenzig Jahre hindurch der päpstliche Sitz nach Avignon verlegt war. Dagegen ist von Flögel angeführt, dass der Gegenpapst Nicolaus V. zur Zeit des Papstes Johann XXI. und des Kaisers Ludwig von Baiern, vom Jahre 1328 bis 1330 zu Rom residirte¹⁾ und Ulenspiegel denselben also dort gesehen haben könne. Diese Erklärung möchten wir allerdings lieber annehmen, als die Vermuthung geltend machen, dass die Sage die Stadt Avignon, an welche die römische Geistlichkeit, wegen der sog. babylonischen Gefangenschaft ohnehin nicht gern erinnerte, mit Rom verwechselt habe.

Historie XXXV.

Diese Historie scheint von einem dem Gonella bereits zugeschriebenen Schwanke ausgegangen, welchen Poggio in den Facetis (Opp. pag. 464) nach einem vorangehenden ähnlichen, von demselben zu Ferrara verübten Streiche in folgenden Worten berichtet: "Alteri quoque, ut diuinum fieret, optanti unica, inquit (sc. Gonella), pillula te diuinum reddam. Assentienti pillulam ex stercore confectam in os praebuit. Ille prae foetore uomitans, stercus, inquit, sapit quod dedisti. Tum Gonella verum illum diuinasse affirmavit et precium diuinationis poposuit."

Der unserigen näher stehend ist die Erzählung in den Facetis des H. Bebel a. a. O. Litt. E iii., wo mittelst der Prophetenbeere ein Jude auf der Frankfurter Messe durch einen Verschwender, welcher nach Vergendung des väterlichen Gutes zu Betrügereien die Zuflucht nimmt, getäuscht wird. Dieser beabsichtigt sich zu bereichern dadurch, dass er an grosse Schätze während des Genusses der angeblichen Beere denkt, deren Traum ihm eine Wahrheit werden soll. Da er aber hernach erfährt, dass nun wahr wird, was er während des Zerkauens derselben mit Widerwillen denken musste, so weigert er die Zahlung, zu welcher jedoch der Richter ihn verpflichtet, weil die Bedingung des Wahrsagens erfüllt sei. Man wird eingestehen, dass Muruer diese rabulistische und vielfach widerliche Erzählung mit vieler Lanne gewürzt hat.

Die Erwähnung des Römers zu Frankfurt ist schon in dem Erfurter Texte weggeblieben.

Der älteste Rabbi, genannt Alpha. Eben so Krustler, während im Erfurter Texte der Name ganz fehlt. Der Antwerpener Text hat Akipha, was eine Entstellung von Kaiphas zu sein scheint.

Gohe, mhd. gouch, jüdischer Ausdruck für den Christen, wel-

1. Seiner wird selten gedacht. S. jedoch Platina Vite degli pontifici Romani. T. I. p. 357.

chen Kruffter und die Erlürter Ausgaben aus Unkunde in "Geek" verwandelt haben.

Historie XXXVI.

Diese Erzählung ist in neueren Werken oft wiederholt, doch in älteren als das vorliegende mir nicht bekannt geworden. Doch möchte es leicht sich damit verhalten, wie unten mit Hist. LXXX.

Die Nachweisung einer frühen Benutzung dieses Schwankes verdanke ich der Güte unseres sachkundigen Literarhistorikers und Kritikers Herrn Karl Goedike. Macropedius oder Lanckveld, der Dichter lateinischer Schulkomödien, aus Gemerten bei Herzogenbusch, schrieb 1540 eine Komödie Aluta. Diese, Heino's Frau, aus Bunschoten, sitzt bis gegen Nachmittag mit Hühnern auf dem Markte, ohne zu verkaufen. Da kommen Spermologus und Harpax, von denen ersterer sich für den Neffen Petronius ausgiebt, um die Hühner zu kaufen. Weil aber Harpax seine Geldkatze vergessen hat und die Bäuerin ihm nicht traut, lassen sie ihr, die Hühner mit sich führend, den Hahn zum Pfande. Aluta geht in ein Wirthshaus, betrinkt sich, kann nicht bezahlen, muss den Hahn für die Zeche lassen, wird herausgestossen, auf dem Heimwege von den beiden Betrügnern ihrer Kleider beraubt und zuletzt noch in ein Fischnetz gesteckt, heimgekommen für eine vom Teufel Besessene gehalten, bis der zur Beschwörung herbeigerufene Priester sieht, dass sie betrunken ist.

Je mehr uns hier auffällt, dass ein Herzogenbuscher einen Schwank Ulenspiegels in lateinischer Sprache bearbeitete, ebenso wie später der Schulrektor sein Stadtgenosse (s. oben Nr. 19), desto mehr müssen wir daran erinnern, dass die hier fragliche Erzählung in die Antwerpener Uebertragung und daher auch in die des Nemrus nicht übergegangen ist. Lanckveld kannte also das deutsche Volksbuch, oder er hatte mit Murner eine gemeinschaftliche Quelle, zu deren leichteren Auffindung die obige Mittheilung dienen möge.

Die Stephansgröschchen scheinen die des Bisthums Halberstadt zu sein, welches dem h. Stephans geweiht war, und dessen Bild auf den älteren Münzen desselben nicht selten erscheint. S. Niemann's Bisthum Halberstadt.

Des Abziehens des Kugels oder Kogels wird in keiner andern Ausgabe gedacht. Wir finden hier also die unserem Abziehen des Hutes entsprechende alte Sitte bei Frauen.

Die Anrede der Bäuerin: "Kaufmann" ist hier als: Käufer zu verstehen. Der später folgende Satz: "es wäre nicht gut, wenn alle Käufer so kleingläubig wären, es möchten sonst die guten Stallbrüder übel bekleidet gehen", ist ironisch zu nehmen: wollten die Kaufleute keinen blinden Credit geben, wo sollten lustige Gesellen gleich mir das Tuch zu ihren Kleidern finden?

Historie XXXVII.

Hohen Egelshcim ist ein Pfarrdorf zwischen Braunschweig und Hildesheim belegen.

Historie XXXVIII.

Schon die Erfurter Ausgaben haben den ersten Satz dieses Abschnittes entstellt: "Böfer fehalkheit lies sich Menfpiegel nicht verdriessen, zu Rifenburg ynn dem dorff fassen die bürger zu gericht. Da wont auch" u. s. w. Diesen sinnlosen Satz haben die Strassburger Ausgaben v. J. 1543 und spätere Frankfurter verbessern wollen durch: "... fassen die bauern zu gericht." Da später gesagt wird, dass der Herzog dem Pfarrer das Pferd nicht nehmen konnte, weil das Gericht unter dem Rathe der Stadt Braunschweig stand, so glaubte man dieses bereits in den Worten: die bürger, oder die bauern, hier angedeutet zu sehen. Die richtige Lesart hat sich uns jedoch glücklicher Weise in den beiden ältesten Ausgaben zu Strassburg und Cöln erhalten.

Afseburg, eine in der älteren Geschichte wohlbekannte Burg auf dem kleinen Bergrücken, dieASSE genannt, gegenwärtig ein wüstes Schloss, giebt noch seinen Namen einem adligen Gerichte bei Wolfenbüttel. Seit 1258 war diese Burg in den Händen des Herzoges Otto des Milden von Braunschweig, welcher vor dem Jahre 1354 Schloss und Gericht daselbst an den Rath der Stadt Braunschweig verpfändete, in dessen Händen beides verblieb. Eines Mehreren bedarf es wohl nicht, um den älteren Text hier als den richtigen zur Anerkennung zu bringen. Doch ist noch hervorzuheben, dass ausdrücklich erwähnt wird, dass der dortige Pfarrer unter dem Bishofe zu Halberstadt stand.

Aber auch der Name des Kirchdorfes Ryfenburg, obwohl er in allen deutschen Ausgaben gleichlautet, ist zu berichtigen. Die Antwerpener Ausgaben benennen es: Rifenburg, wie auch A. Lotrians französischer Text: Riffenbrug.¹⁾ Dieses kommt dem richtigen Namen näher, nämlich Kissenbrügge, an der Kisse belegen, ein Kirchdorf, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen südwestlich von Asseburg, $\frac{1}{4}$ Meile südlich von Wolfenbüttel, wo jetzt ein landesherrschaftliches Gericht, auch Hedwigsburg genannt. Hier finden wir anstatt einer in der fraglichen Gegend unbekanntes Riesenburg, eine alte Pfarre mit einem Archidiaconate in der Halberstädter Diöcese, an deren Grenze gegen die Hildesheimer hin.²⁾ Wie leicht die beiden Anfangsbuchstaben

1. Boufors hat: Rissebourg. 2. Vergl. Lüntzel die alte Diöcese Hildesheim S. 14.

ner Namen vertauscht werden, ist aus Handschriften und alten Drucken wohlbekannt; noch leichter konnte in der Tradition eine so bedeutsame Benennung, wie die der Riesenburg, das unverständliche Kissenbrügge, welches eine Sage von Christenbrügge, wo die Ostfalen getauft seien, vergeblich herzuleiten versuchte, verdrängen. Im Jahre 1292 finden wir dort den Halberstädter Vicedominus Heidenrik als Archidiaconus und den Pfarrer Conrad genannt, als der Zehnte jenes Dorfes dem St. Aegidii Kloster zu Braunschweig verkauft wurde.¹⁾ 1353 war der dortige Archidiaconus Johannes von Soelde.²⁾

Der Herzog von Braunschweig, von welchem hier erzählt wird, kann nur Heinrich der Wunderliche († 1322) oder dessen Sohn Heinrich II., von Griechenland benannt, gewesen sein.

Wunderlich ist der grosse Werth, welcher darauf gelegt wird, dass das Asseburger Gericht unter dem Rathe zu Braunschweig stand, und das geistliche Gericht, unter welchem der Pfarrer war, nicht berücksichtigt wird. Allerdings war die städtische Machtvollkommenheit, namentlich Braunschweig's, auf ihrem Höhepunct in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, welche in der letzten Hälfte desselben durch die Aufstände der Bürger und deren Folgen vermindert wurde. Es soll durch jene Hinweisung vorzüglich angedeutet werden, dass der Herzog es nicht wagen durfte, sich des begehrten Rössleins mit Gewalt zu bemächtigen und die städtische Gerichtsbarkeit zu beeinträchtigen.

Die Verletzung des Beichtgeheimnisses setzte den Pfarrer strenger Ahndung seines Bischofes, desjenigen von Halberstadt, aus.

Diese Erzählung ist in Pauli's ältester Ausgabe von Schimpf und Ernst in Nr. 650 wiedergegeben, und zwar mit Beibehaltung des Namens Ulenspiegel, ist in den folgenden Ausgaben aber weggeblieben. Diese Umstände scheinen dafür zu sprechen, dass sie als unserem Volksbuche eigenthümlich betrachtet wurde; doch ist kaum zu verkennen, dass sie mehr als irgend eine andere der Historien desselben den Character einer italienischen Novelle trägt, und daher die Auffindung ihrer Quelle jenseits der Berge den Forscher mehr erfreuen als überraschen würde. Pauli bezeichnet übrigens anstatt des Herzoges von Braunschweig irgend einen Fürsten oder Grafen, und anstatt des Bischofes von Halberstadt, vor dessen Gericht der Pfarrer verklagt werden soll, denjenigen von Salzburg.

Historie XXXIX.

Den Schmied finden wir in der gewerbthätigen Hansestadt Rostock, wo das von Slaven geübte Schmiedehandwerk mit schwedischem Eisen sich erhielt.

1. Haeblerlin Analecta mediæ ævi. pag. 553. 2. S. Lüntzel a. a. O.

Historie XL.

Dass Ulenspiegel sich zum Abschiede durch Anpinselung seines Namens oder Zeichens zu erkennen gegeben, steht im Widerspruche mit anderen Erzählungen, wornach er sich nirgends durfte blicken lassen und daher sogar sich verkleiden musste. Doch zeigt sich dadurch, wie weit der Uebermuth eines solchen Burschen geht. Nebenher mag man einen Spott auf bürgerliche Wappen finden, welche nur nach dem Namen oder dessen Silben gebildet sind. Auffallend erscheint es, dass diese Nachricht von Ulenspiegels Denkzeichen im Volksbuche zu der Erzählung gegeben wird, welche zwischen Rostock und Wismar spielt, während gerade in letztgedachter Stadt der untengedachte Stein (§. 3) mit dem Bilde der Eule und des Spiegels, die einzige auf uns gekommene sehr alte, fast gleichzeitige Darstellung dieses Gegenstandes, sich findet. Wir dürfen dieses Zusammentreffen nicht als zufällig ansehen, sondern können nur eine Beglaubigung für Einzelheiten der Sage darin finden.

Historie XLI.

Diese Erzählung beruht auf einer scherzhaften Verwechslung des Wahrsagens aus der Zukunft und einer Belehrung über Wahrheiten. Statt der Blicke in die kommende Zeit werden nur Gemeinplätze von Ulenspiegel ausgesprochen, welche durch ihre Oberflächlichkeit und Platitude komisch werden. Vergl. übrigens oben Hist. XXX.

Historie XLII.

Die Erfurter Ausgabe hat hier XLII., doch fehlt in derselben dagegen XLIII. Dieser Schwank gehört zu den zahlreichen Wortklaubereien des Ulenspiegel, welchem sein Meister hier mit Recht vorwirft, er thue nach den Worten, nicht nach der Meinung.

Das Handwerk der Schuster war in den Ostsee- und anderen norddeutschen Städten in grossem Flor. Davon zeugen nicht nur die Zollrollen, sondern auch die vielen Schusterladen in denselben, wie namentlich zu Hamburg. (Lib. resignat. in der Zeitschrift des Vereins für Hamburg. Geschichte, Th. I S. 239 ff.). Zu Wismar kennen wir Statuten der Schuhmacher v. J. 1411 und einen Vergleich derselben mit den Gerbern v. J. 1413. s. Burmeisters Wismar. Alterthümer S. 67. Viele der Schuhmacher wanderten über die deutschen Grenzen hinaus mit dem hansischen Kaufmanne, welche nicht lediglich für ihre Landsleute arbeiteten, wie die grosse Anzahl derselben zu Bergen und die Rolle, welche sie daselbst spielten, bezeugt.

Dass zu Wismar sich eine merkwürdige Erinnerung an Ulenspiegel in der Mauer der dortigen St. Marienkirche erhalten hat, wird unten in der Abhandlung im §. 3 näher nachgewiesen werden.

Historie XLIV.

Diese Posse führt Ulenspiegel nach Stade, wo wir ihn häufiger finden werden und wohin jene darin erwähnten Seefische gehören. Der Streich selbst trifft jedoch die Schuster nicht, sondern ist eine gegen einen unkundigen Landmann gerichtete plumpe und schadenfrohe Neckerei.

Historie XLV.

Ob der Verfasser einen zu Braunschweig am Kohlenmarkt wohnenden Schuster Christoffer hat verewigen wollen, mögen die Geschichtsforscher jener Stadt ermitteln. Abweichend ist von unseren Sitten, dass damals die Stiefeln zum Schuster gebracht wurden, um geschmiert zu werden, um so mehr, da dieses nur durch einfachen Speck geschah. Das Bespieken der Braten muss dagegen üblicher gewesen sein, als andere Erzählungen, welche des Beträufelns des Bratens mit Fett gedenken, vermuthen lassen.

Diese Erzählung gehört zu den von Pauli in seiner ersten Ausgabe von Schimpf und Ernst aufgenommenen, Nr. 642 (im Register Nr. 645), hernach aber weggelassenen. Anstatt mit seinem Namen wird Ulenspiegel nur bezeichnet als: "ein Abentheurer, der kunt jederman spotten." Hier sind auch Einzelheiten des Herganges mit aufgenommen, wie diejenigen, dass der Schulmacher von einem seiner Gesellen zu seinem Streiche verleitet wird und dieser dafür zuletzt büssen muss.

Historie XLVI.

Diese Erzählung beginnt mit einer ausdrücklichen Bezielung auf Nr. XLIII. in dem Leben unseres Vagabunden, wobei die Absicht jedoch keine andere ist, als die böshafte Schadenfreude des Lesers dadurch zu würzen, dass derselbe Mann vom Ulenspiegel zum zweiten Male angeführt wird.

Ob der sinnige Name der Herberge in Wismar: "zum guldnen Sterne" als historisch zu betrachten ist, werden dortige Chroniken ergeben müssen.

Historie XLVII.

Auch hier findet sich eine Anspielung auf einen früher von Ulenspiegel zu Eimbeck verübten Streich, welchen der Verfasser vielleicht wegen seiner Widerlichkeit, oder weil ein Holzschnitt fehlte, bisher weggelassen hatte, doch später kurz vor'm Schlusse in Nr. LXXXVIII. ohne Holzschnitt nachgeholt hat. Jedenfalls tritt die Flüchtigkeit des Verfassers in auffallender Weise hervor.

Eimbeck war im Mittelalter durch sein Bier berühmt. Bekanntlich hat selbst Hamburg, welches dasselbe Getränk von einer

Gitte lieferte, die es schon im 13. Jahrhunderte zum stark begehrten Ausfuhrartikel, besonders nach Holland und Ostfriesland erhob,¹⁾ und noch 1442 dem Hamburger Bierkeller neben dem Rathhause zu Lübeck seinen Namen verlieh, eine solche Vorliebe für das Einbecker Bier gezeigt, dass es im funfzehnten Jahrhunderte auf oder über dem Hamburger Rathswinkeller geschenkt wurde²⁾, und dass daher dieses Haus, welches zu vielen und den wichtigsten Verwaltungszwecken diente, bis auf die nenesten Zeiten die wunderliche Bezeichnung des Einbeckischen Hauses geführt hat. Ob die wiederholte Erwähnung des Einbecker Bieres (vergl. Hist. LXIV.) nicht der Zeit Murner's mehr als derjenigen des Ulenspiegel angemessen war, möge hier dahingestellt bleiben. Wenn nicht Hamburgs Brauereien, dessen Hopfenmarkt der Verfasser kannte (s. unten Hist. LXXIV.), so hätte passender Wismar angeführt werden können, dessen Bier schon Rynesbereh als bertihmt anführt.³⁾ Nach den Lüneburger Eddags-Artikeln,⁴⁾ wo auch das Hamburger Bier im dortigen Rathskeller geschenkt wurde, die Bürger aber Einbecker Bier zapfen durften, scheint dieses damals das geringere gewesen zu sein.

Der Name des Hundes Hopf möchte ersonnen sein, um den Schwank des falschen Brauerknechtes zu ermöglichen. Doch kommt er als Geschlechtsname zu Hamburg wirklich vor.

Historie XLVIII.

Der erste Schwank dieser Historie, welcher den Leser nach Berlin führt, ist nicht weiter nachzuweisen. Desto auffallender aber erscheint es, den zweiten von dem englischen Hausgeiste Robin Goodfellow berichtet zu finden (s. unten die Abhandlung §. IV), wobei es freilich sehr zweifelhaft bleibt, ob dieser Kobold hier mit Ulenspiegel, oder ob dieser mit jenem identifieirt ist? Wenn auch diesem die Bezeichnung des Gutgesell bisweilen gegeben wird, so gehört dieser Streich, wenn auch keiner der schlimmsten, mehr dem wortverdrehenden, schadenfrohen Ulenspiegel an, als dem gutmüthig neckischen Robin.

S. 71 Z. 2: Wolf. Dieser Ausdruck ist nicht lediglich ein Scherz des Schneiders, sondern kommt auch sonst vor: in den Schildbürgern Historie 25, wo von der Hagen den Ausdruck, unter Bezugnahme auf diese Stelle, durch Mönchskutte erklären will.

1. Vergl. Anm. 100 zu meinen Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen. 2. Cellarium Einbeccense in den Hamburger Stadtrechnungen seit 1471, bald darauf auch domus Einbeccensis, welches diesen Namen zu tragen fortfuhr, bis der Brand v. J. 1842 es in Asche legte. 3. Meine Bremischen Geschichtsquellen S. 55. Burmeister Wismar. Bürgersprachen an vielen Stellen. 4. Pufendorf Observ. Juris Universi T. II. Appendix pag. 190 sq. Kraut Altes Lüneburger Stadtrecht. S. 32.

Historie XLIX.

Der Name des Ortes, welchen auch die Erfurter Ausgaben eben so haben, ist häufig, nur nicht von S. Kruffter misverstanden. Brennaboreh für Brandenburg ist eine in älteren Jahrbüchern nicht unbekante Form, aus welcher vielleicht auf das hohe Alter dieses beliebten Schneiderscherzes zu folgern ist. Jener findet sich in den Annales Quedlinburgenses, im Widukind. Wer wollte aber in Abrede stellen, dass Geschichtchen, wie diese, nicht eben so alt sein mögen, wie das aus dieser Gegend und gleicher Zeit auf die neueste gelangte Lied vom Bueku von Halberstadt?

In Pauli's erster Ausgabe von Schimpf und Ernst findet sich auch dieser Schwank unter Nr. 658 (im Register Nr. 661) erzählt von einem "Spottvogel in einem wilden Kleide."

Historie L.

Wir begegnen hier einem Schwanke, welchen wir einen ächt heimathlichen nennen dürfen. Schon des Gegenstandes wegen, da kein Volk an Scherzen über die Schneider so reich ist, wie das deutsche, was rücksichtlich der südlichen Völker schon in dem Umstande seine Erklärung findet, dass sie weniger von diesem Handwerke abhängig sind und dieses daher auch dort weniger Leute beschäftigt. Aecht norddeutsch sind aber auch die Versammlungen der Handwerker der niedersächsischen und wendischen Städte im Mittelalter, welche über Gegenstände ihres Gewerkes auf ergangene Einladung durch ihre Deputirten an dem vorgeschlagenen Orte sich beriethen, bis sie zu Satzungen oder Abschieden sich vereinigten, deren Spuren in den älteren Statuten der Innungen noch bisweilen zu entdecken sind. Am häufigsten werden diese Berathungen unter den Gewerken stattgefunden haben, welche für die Ausfuhr, also ein hansisches Gesamtinteresse, arbeiteten. Zu solchen Versammlungen der ehrbaren Männer des Handwerkes der auf ihre Wohnorte beschränkten Schneider, wie Ulenspiegel sie nach Rostock beruft, scheint aber keine Veranlassung vorgelegen zu haben, wodurch der vorliegende Schwank um so ergötzlicher wurde.

Historie LI.

Die Gewerbe, welche die märkischen Städte und unter ihnen besonders Stendal von jeher auszeichneten und ihnen einen Namen in der Handelsgeschichte des Mittelalters verschafften, waren seine Wollenweberei und Tuchbereitung. Vergl. Zimmermann märkische Städteverfassung. Klöden Stellung des Kaufmanns während

des Mittelalters. Ernst Weihe Sagen der Stadt Stendal. Die Possen mit diesen Gewerben mussten also zu Stendal getrieben werden. Ein Bild von Ulenspiegel an dem zu Stendal vorhandenen Roland kann ich indessen, wie unten weiter zu erwähnen, nicht erkennen, jedenfalls wäre es neuer als unser Text.

Zu Anfange der Erzählung bemerken wir ein Zeugniß für die alte Sitte der blauen Montage, an welchen die Gesellen zu feiern pflegten, und welche die grosse Zahl der damaligen Feste und Heiligentage, die der Industrie so wie der Moral des Handwerkerstandes so sehr nachtheilig wurden, zu ihrem und ihrer Meister Schaden erweiterten.

Historie LII. LIII.

Bei den Erzählungen Nr. LII. bis LVI. fällt uns die nicht gewöhnliche Einheit der Zeit auf, da in allen des Winters gedacht wird. Ulenspiegel sorgt gewöhnlich nur für den Winter. s. auch Hist. XL.

Wenn wir hier und in der folgenden Historie Ulenspiegel bei Kürschnern oder Pelzern zu Aschersleben finden, so dürfen wir nach dem früher Bemerkten folgern, dass diese Stadt, gleich den in derselben Beziehung später erwähnten Städten Berlin und Leipzig, einst durch Pelzhandel ausgezeichnet war.

Des Sprichwortes: "Böses mit Bösem zu vertreiben", gedenkt auch Egenolph's Sammlung a. a. O. Bl. 7^a und 80^b.

Historie LIV.

Diese Erzählung beginnt mit einem wunderlichen, mit jener durchaus nicht zusammenhängendem Ausfalle gegen die Schwaben. Es fehlt entweder etwas aus der ursprünglichen Erzählung, oder, was wahrscheinlicher ist, der Verfasser hat, um den Raum zwischen den Holzschnitten auszufüllen, diesen von der augenblicklichen Laune eingegebenen Lückenbüsser eingeschaltet.

Der Schwank selbst von den Wölfen des Kürschners ist nur eine Variation auf den launigeren von den Wölfen des Schneiders. s. oben Nr. XLVIII. Doch wird durch diese Erinnerung Ulenspiegels Antwort an den überlisteten Schwaben, dass er durch seine Kunst, Wölfe zuzuschneiden, im Sachsenlande nicht am wenigsten bekannt sei, desto scherzhafter.

Kürschner in Berlin sind weniger bekannt. Wohl aber wird Frankfurt (an der Oder?) wegen seiner vielen Kürschner angeführt: "Pellifices in Francofurtia." Epist. obscur. viror. l. l.

Historie LV.

Der Scherz in dieser Erzählung beruht besonders wohl darin, dass eben Kürschner, welche nur das Fell betrachten, mit der verkleideten Katze angeführt werden. Dass das Geschäft der Kürschner in Leipzig lebhafter gewesen sei, als an anderen Orten von demselben Umfange, ist nicht bekannt.

Historie LVI.

Die Ueberschrift giebt die Wohnung des Braunschweiger Gerbers auf dem Damme an. Es darf nicht auffallen, dass der Gerber bald errathen kann, dass es Ulenspiegel war, welcher ihm den bösen Streich gespielt hat, da er ihm aus den mit dem Bäcker und mit dem Stiefelmacher Christoffel auf dem Kohlmarkte verübten Possen bekannt war, s. oben Hist. XIX. und XLV. Der Gerber will den Ulenspiegel nicht zurückholen, zunächst wohl, weil der Vagabund ihm keinen Ersatz für die verbrannten und verdorbenen Gegenstände verschaffen kann. Aber wenn gleich in der Gesetzgebung ein stärkerer Rachedurst herrscht und dieser sich vielfältig in den Chroniken jener Zeit ausspricht, in der schonungslosen Hinrichtung wegen vieler Vergehen, welche keine Theorie, geschweige die Praxis mit Todesstrafen belegen konnte, so war es doch sehr schwer, bei dem schwerfälligen Processverfahren gegen geringe Frevel Recht zu finden. Prellereien, wie die des Ulenspiegel mussten der Selbstrache überlassen bleiben. Dass alle diese Erzählungen von seinen Bübereien immer ohne Andeutung einer Bestrafung oder auch nur Rechtsverfolgung schliessen, deutet darauf, dass die Zeit ihrer Entstehung an die Bestrafung solcher kleiner Vergehen noch nicht dachte und wohl gar ihre heimliche Freude an denselben hatte. Denn dass er vom Herzoge von Braunschweig aus dem Lande verwiesen war (Hist. XX.), können wir hier nicht berücksichtigen, da wir nicht wissen, um welches Verbrechen willen diese Strafe verhängt sein mag, und die gleich folgende Posse zu Lübeck setzt einen Betrug gegen die Stadt voraus und hat keinen anderen Zweck, als die Behörde dem Spotte preiszugeben.

Historie LVII und LVIII.

Der Inhalt der ersten dieser beiden Erzählungen findet sich schon in den *Repeues franchises* P. 1, 4. Doch spielt dort die Scene in einem gewöhnlichen Wirthshause und der Betrüger entkommt unbestraft. Es fehlen also alle ferneren Züge, durch welche Murners Erzählung ein erhöhtes Interesse gewinnt.

Das Recht der freien Städte im Mittelalter musste ein strenges

sein und die Selbsterhaltung erheischte, dass nicht nur Verbrechen gegen Leib und Leben, sondern auch diejenigen gegen das Eigenthum unerbittlich gestraft wurden. Es ist bekannt, wie viele See- und Landräuber in den Hansestädten mit dem Schwerte gerichtet wurden, wie häufig Galgen für Diebe errichtet werden mussten. Fremde oder Gäste wurden überall vom Gesetze nicht begünstigt, und angenscheinlich hinter den Bürgern zurückgestellt, so dass jene viele Gründe erhielten, sich zu hüten, dem Gericht in die Hände zu fallen. Die Verfügungen, welche dem Gaste verbieten mit dem Gaste zu handeln, welche seinem Zeugnisse nur geringen Werth beilegen, ihm nur kürzeste Zahlungsfrist gestatten, sind wohlbekannt. Lübeck bei seiner eigenthümlichen Lage und seiner Entfernung von der schützenden Hand des Kaisers oder auch nur eines Landesherrn hatte jede Veranlassung für die Sicherheit der Stadt und ihrer Bürger zu sorgen und sein alther berühmtes, so vielen andern Städten als Norm dienendes Recht mit Umsicht und Strenge zu erhalten. Dass dem Rathe zu Lübeck jedoch der Vorwurf gemacht worden, es sei denn von Strauchdieben und Herumstreifern, dass er das Recht zu strenge handhabe, ist uns nicht bekannt geworden. Wohl aber mussten seine Aussprüche in grossen Ehren stehen, als so viele norddeutsche Städte zur Auslegung und Erweiterung des von ihnen angenommenen Lübschen Rechtes an den Rath zu Lübeck zogen und auch von den hansischen Factoreien an denselben appellirt ward.

Der Raths Weinkeller, der Herren Keller, ist zu Lübeck, wo man von Alters her bis auf den heutigen Tag der Behandlung der Weine besonders kundig war, während das Braugewerbe sich weniger auszeichnete, sehr alt. Schon in der ältesten Lübecker Rathsrolle, der des Albert von Bardewyk, vom Jahre 1298, wird der Herren des Rathes, welche dem Weinkeller vorstanden, der Wymlestere, gedacht. s. Dreyer de Jure naufragii: "Es ist nieman so weyffz, er würt von doren hetrogen." Dieselbe Lehre findet sich mehrfach oben in Historie XV. von dem weisen Doctor auf Giebichenstein.

Unter dem hochmüthigen Weinzepfer, der hier den Wein verkauft, ist wohl der Herrnschenke zu verstehen, welcher bekanntlich ein wichtiger Beamter des Rathes in alten Stadtverfassungen war. Leider lässt sich nicht nachweisen, ob ein Lamprecht in diesem Amte zu Lübeck war. Lamprecht, niederdeutsch Lambert, erscheint in der Abkürzung Lampe schon in der alten Thierfabel als zweiter Name des Hasen¹⁾ neben dem ältesten, Cuwaert, engl. Coward.

Das Urtheil des Lübecker Gerichtes, welches den Ulenspiegel zur Strafe des Galgens verdammt, ist allerdings von fabelhafter Härte. Ulenspiegel war freilich mit offenbarer Schuld oder handhafter That

1. J. Grimm Reinhard Fuchs, pag. CLXIX fgd.

begriffen, allein nach dem alten Sachsenspiegel wurde wohl ein Räuber ohne Rücksicht auf den Werth des Gegenstandes enthauptet, der Dieb doch aber nur dann gehängt, wenn das gestohlene Gut wenigstens drei Schillinge werth war. Das alte Lübecker Statut erhöhte die Werthbestimmung auf einen Fering (4 Schill. 8 Pfenning), das Goslarische auf fünf, das Hamburgische auf acht Schillinge. Der Weinzapfer selbst schätzt den Wein, welchen er dem Ulenspiegel eingeschenkt hatte, nur auf zehn Pfenninge. Wenn auch S. Kruffter diese Summe auf zwölf und die Erfurter Ausgabe sie auf 24 Pfenninge vergrössern, so wird dadurch die gesetzliche Summe noch lange nicht erreicht. Es müssen also in dem gegen den städtischen Beamten geübten Betrüge und dem an städtischem Gute verübten Diebstahle die Gründe zur Schärfung der für einen kleinen Diebstahl bestehenden Strafe gesucht werden. Immer aber lässt die ausserordentliche Geringsfügigkeit des Geldwerthes, um welchen der Delinquent gehängt werden soll, wenn auch der Scherz berücksichtigt wird, auf eine sehr frühe Zeit der Entstehung desselben schliessen. Nicht wenig überraschend ist es daher, zu dem älteren Lübecker Stadtrecht nach der Recension v. J. 1294 folgenden späteren Zusatz zu finden: "Stelet dar ok iement in dem stauene, edder vppe deme vrigen markede, efte in der vleschboden, edder in den heren winkelre bauen XVIII penninghe, den def mach' man henghen."¹⁾ Wir finden hier also eine strengere Strafe des Diebstahls, welcher im Rathswinkeller begangen wurde, von welcher der Herren Gut gewiss nicht ausgenommen war; wir finden sie eben in Lübeck. Dass der Summe von 18 Pfenningen früher eine kleinere vorangegangen sein könnte, ist eben so wenig zu verkennen, als dass besonders in der Verdümmung des Weines, zu welchem das Wasser gegossen wurde, eine Anregung zu grösserer Strenge lag. Das blosser Verlassen des Weinkellers, ohne den getrunkenen Wein bezahlt zu haben, ward zu Wismar 1417 mit lebenslänglicher Stadtverweisung bestraft.²⁾

Von einer Abänderung oder Steigerung dieser Posse in der ältesten Antwerpener Ausgabe vergl. oben S. 158. Marculfs Erfindung, sich vom Galgen zu befreien, indem er sich vom Könige die Erlaubniss ertheilen liess, den Baum, an welchem er gehängt sein wollte, sich selbst anzusuchen, worauf ihm aber zu diesem Zwecke kein Baum gefallen wollte, lässt sich nur entlernt mit Ulenspiegels Zote vergleichen.

Historie LIX.

Wegen der Verfertigung guter Taschen und Säcke war Thüringen, ausgezeichnet durch seine Viehzucht und durch selbige reich an

1. Nach Lübecker Recht. 2. Burmeister Alterthümer des Wismar'schen Stadtrechtes S. 22.

Ochsen- und Kalbshäuten, bekannt: "Haleees in Flandria, sacci in Thuringia", heisst es am Schlusse der Verse in den *Epistolis obscurorum virorum* (ed. Münch. Opp. Huttenii T. VI. pag. 198.). Dieser Schwank ist also angemessen nach Helmstedt verlegt, wenn wir annehmen dürfen, dass diese Stadt, welche allerdings zum alten Nordthüringenn, dem Halberstädtischen Bisthume, gehörte, (s. L. von Ledebur's Nordthüringen) auch später mit seiner Gegend noch als thüringisch bezeichnet wurde.

Diese Erzählung ist aus zwei Schwänken zusammengesetzt: dem Scherze, welcher mit dem relativen Begriffe der Grösse eines Gegenstandes getrieben ist, und dem anderen, dass unter dem Begriffe der Grösse etwas ganz anderes verstanden wird, dass nämlich die Tasche stets mit Gelde gefüllt sei, eine Eigenschaft, welche den kleinsten Fortunatus-Säckel eben so gehaltvoll wie eine Riesentasche macht. Die dem Ulenpiegel eigenthümliche Bosheit fehlt aber hier auch nicht.

Historie LX.

Der Erzähler scheint hier vergessen zu haben, dass er den Ulenpiegel bei der Uebertragung eines Schwankes aus dem Pfaffen Amis auf jenen schon einmal nach Erfurt gebracht hat. Wenn er ihn also hier als den Bürgern und Studenten bisher unbekannt auftreten lässt, so wird dem ursprünglichen niedersächsischen Texte gefolgt sein.

Die Historien von dem Braten dürften wir nirgends zweckmässiger finden, als in dem durch seinen Viehstand von alterthümlicher Zeit her berühmten Thüringen.

Historie LXI.

Wir finden diesen Schwank schon in den *Facetiis des Poggio: De cantilena tabernariis placita* (Opera pag. 487.). Es wird dort von einem Reisenden berichtet, welcher dem Wirth, den er durch andere Lieder nicht hat befriedigen können, zuletzt dessen Beifall abzwingt mit dem dem Reisenden eigenthümlichen Liede:

"Metti mano alla borsa e paga l'oste."

Ausführlicher ist in derselben Einkleidung diese Posse in den dem Villon zugeschriebenen *Repenes franchises* P. II, 3.

Die Vergleichung lehrt, wie gut der Schwank durch den Strassburger Erzähler benutzt ist. Die Erzählung findet sich auch in des Martinus Montanus Wegkürzer 1557, wo Dösch zur Wirthin singt:

Komm her, mein liebes Säcklein,
Und bezahl der Wirthin das Zechlein.

Historie LXII.

Erfurt wird hier zu Hessen gerechnet. S. Kruffter lässt den Namen des Landes ganz weg, die Erfurter Ausgaben setzen anstatt desselben berichtigend: Düringen.

Die Bezeichnung: Dresden vor dem Böhmer Walde, deutet auf eine Zeit, wo dieser noch bekannter war als jene Stadt. Jener Name ward auch noch lange nach Feststellung der Grenze Böhmens gegen Sachsen dem diesseits der Grenze gelegenen Walde gegeben. s. Sebastian Münster Cosmographie. Die Nähe des trefflichen Holzes muss das Schreinergewerbe in Dresden gefördert haben. Dass dasselbe mit besonderer Kunstfertigkeit geübt wurde, dürfen wir wohl schon vom vierzehnten Jahrhunderte, gewiss aber von Murners Zeit annehmen in einer Residenz, deren alte Kunstschätze dort gesammelt sind, weil die Zeitgenossen ein lebhaftes Interesse daran nahmen und welche, wenn nicht dort entstanden, doch zur Nachahmung erwecken mussten.

Historie LXIII.

Die Erwähnung des im Jahre 1125 zum römischen Könige erkorenen Grafen von Supplenburg, Lothars, passt nicht zu den übrigen erwähnten Umständen, am wenigsten zu der Zeit Ulenspiegels, aber auch nicht zu der Einführung der Brillen. Doch erklärt es sich leicht, wie ein niedersächsischer Erzähler den Namen des der Heimath seines Helden benachbarten Supplenburg in den Text brachte. Fischart in seinem gereimten Eulenspiegel hat, so wenige Aenderungen von dem ihm vorliegenden Texte er sich auch gestattete, diesen Misgriff nicht nachschreiben wollen und statt dessen den Grafen von Schwarzzenberg genannt. Graf Günther von Schwarzzenberg ward bekanntlich am 1. Januar 1349 zu Frankfurt zum römischen Könige ernannt, doch belagerte er die Stadt nicht. Wahrscheinlicher ist es mir, dass Supplenburg aus Lützelburg entstanden ist. Karl, Herzog von Lützelburg, ward 1347 zum römischen Könige erwählt und zwar vorzüglich durch den Herzog von Sachsen und den hier als auf des neuen Königs, Karl IV., Parthei stehend genannten Erzbischof von Trier. Wollte man auf den Titel des Grafen besonderes Gewicht legen, so könnte man in dem gedachten römischen Könige den Grafen Heinrich von Lützelburg suchen, welcher besonders auf Betrieb seines Bruders Balduin, Erzbischofes von Trier, seit 1307 († 1354,) durch die am 22. November 1308 auf dem Königstuhl zu Rense geschehene Vorwahl und die bald darauf zu Frankfurt am Main vorgenommene feierliche Wahl ernannt, am 6. Januar 1309 aber zu Aachen gekrönt wurde. Gegen letztere Erklärung lässt sich der Ein-

wurf machen, dass mit derselben das Geburtsjahr des Till sehr frühe gesetzt werden muss; ein Einwurf, welcher geringer erscheinen würde, wenn wir in dem neu erwählten Könige des Lützelburgers Nachfolger, Ludwig von Baiern, suchen wollten, welcher gleichfalls mit des Erzbischofes Balduin Unterstützung 1314 October 20 zu Frankfurt erwählt und am 25. November zu Aachen gekrönt wurde.

Der Erzbischof Balduin war übrigens ein jugendlicher, hochbegabter Herr, welcher herablassend und den Bischöfsmantel an den Nagel hängend, den Erheiterungen und dem Scherze gern sich hingab. Wenn wir nun gar verzeichnet finden, dass Bischof Balduius klare Augen kurzsichtig waren,¹⁾ so möchte man nicht bezweifeln, dass der angebliche Brillenmacher aus dem benachbarten Brabant gerade diesen Fürsten aufsuchte und von demselben freundlich aufgenommen wurde.

Delepierre hat in seiner Ausgabe diese Erzählung in einen Anhang verwiesen, lediglich aus dem Grunde, weil die Brillen erst nach der Zeit des Ulenspiegel erfunden seien. Freilich haben die Künstler oft von Brillen, wie von anderen Costümen, sehr unzeitmässigen Gebrauch gemacht, wenn sie dieselben alttestamentlichen Personen ertheilten. Doch führen gerade solche Beispiele uns auf Brabant als das Land, in welchem sie geschliffen wurden und auf eine frühe, noch nicht genau ermittelte Epoche der Erfindung. Auf jenes Land möchte auch noch der französische Ausdruck: "Lunette de Hollande" für Imette d'approche hinweisen. Bekanntlich wird nach den gewöhnlichen Angaben die Erfindung der Brillen Italienern in der Zeit von 1250 bis 1311 zugeschrieben.

Für Friedburg (Friedberg) hat S. Kruffter irrthümlich Freiburg, Er sowohl als die Erfurter und die späteren Ausgaben lassen die scherzhaften Bemerkung "funder glöfz" weg. Auch fehlt bei ihnen der Umstand, dass Ulenspiegel mit dem Grafen, nachdem er zum Kaiser bestätigt war, nach Sachsen gezogen sei.

Zur vollständigen Beurtheilung dieser Historie gehört eine Erörterung über den Ausdruck, um welchen sie sich dreht: durch die Finger sehen. Dass derselbe älter sei als die Erfindung der Brillen, erscheint nicht glaublich, wenigstens nicht, sofern ein absichtliches Nichtsehen, Uebersehen dadurch bezeichnet wird, (vergl. D. W. Körte Sprichwörter der Deutschen) — eine Bedeutung,

1) *Gesta Balduini episcopi Treverensis*: Cap. IX in Baluzii *Miscellan.* Tom. I. *Tempore vero jocunditatis opportuno suae juventutis occultis cum suis militibus, capellanis et camerariis, domicellis, velut eorum minimus, dicens: Episcopalem dignitatem suspendimus ad parietem, nunc superior, nunc inferior, socius jocundissimus...* Cap. VII. *Habuit oculos limpidissimos, appropere aliquantulum, sursum videndo acutissimos, sed a remotis videndo, more Limburgensium, obtusos.*

welche jener Ausdruck erst erhalten haben kann, nachdem die Hand mittelst einer von derselben emporgehaltenen Brille das Mittel ward besser zu sehen. Ist der Ausdruck nicht so alt als die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, so ist noch mehr Veranlassung vorhanden, zu forschen, in welcher Sprache der Ausdruck zuerst vorkommt und ob also auch in fremder Zunge die Historie erfunden sein könnte, welche später auf den Braunschweiger Bauernsohn übertragen ist.

Man findet übrigens diese Erzählung von dem Kurfürsten von Trier und dem Abentheurer, welcher sich für einen Brillenmacher ausgab, die sich "im freien Feld" begegnen, nebst einem fernern Schwanke desselben Abentheurers mit jenem Kirchenfürsten in den Erläuterungen zu *Henrici Bebelii* Sprüchwörtern, welche S. 156 der Sammlung Sprichwörter, Schöne weise Klugreden (Frankfurt, bei Chr. Egenolff 1545. S.) angehängt sind. In der voranstehenden Sammlung S. 103^b ist auch das Sprichwort verzeichnet: Man muss zeiten durch die Finger sehen. Beide Erzählungen sind dort vermuthlich aus Pauli's Schimpf und Ernst entlehnt, wie sie in Nr. 490 und 491 sich finden in derselben Weise erzählt, und gleichfalls ohne den Namen des Eulenspiegel; jedoch etwas ausführlicher, auch unter Anführung des Umstandes, dass der Bischof von Trier auf den Reichstag zu Frankfurt ging. Vortrefflich durchgeführt ist die ganze Erzählung von Hans Sachs in dem Gespräche eines Bischofes mit dem Eulenspiegel.

Historie LXIV.

Für Hildesheim haben Kruffter und die Erfurter Ausgaben nebst den meisten übrigen, sogar Fischart, ein räthselhaftes Midefzheim.

Kleine Gärten der Bürger, um blumen, Gemüse und Fruchtbäume zu ziehen, findet man schon im dreizehnten Jahrhunderte bei den deutschen Städten, wie ich deren zahlreiche für Hamburg nachgewiesen habe in meinen Erläuterungen der Elbkarte des Melchior Lorichs v. J. 1565 S. 63. Ueber Gärten vor Wismar 1310 s. Burmeister Alterthümer S. 12. 26.

Es ist ein nicht zu übersehender Zug in unserem Volksbuche, welcher mit manchen Ungezogenheiten desselben etwas versöhnt, dass mit Ausnahme einer oder der andern Wirthin, die Frauen sogleich den widerwärtigen Gesellen in ihm erkennen und ihre Abneigung ausdrücken.

Die Zubereitung der Speisen auf welsche Manier giebt den Beleg für die alte Vorliebe der Deutschen für ausländische Küche. Besonders interessant ist in dieser Beziehung das vom Stuttgarter literarischen Vereine herausgegebene Buch von guter Speise, aus dem vierzehnten Jahrhunderte, welches uns mit den von unseren Vorfahren

aus dem Oriente, aus Böhmen und anderen heidnischen Ländern gehaltenen Gerichten und ihrer Zubereitung bekannt macht. Alte gedruckte Kochbücher führt Panzer in den Zusätzen zu den Annalen an: Küchenmeisterey o. O. 1487. 4. s. Denis. Zu Augsburg. 1507. 4. s. Zapf. Strassburg. 1507. 4. — Ein niedersächsisches druckte zu Hamburg Joachim Lönw ums Jahr 1550: Von kakende, sedende und bradende, kokenbackende. 8. Vom Einbecker Bier s. oben S. 255.

Herr Heinrich Hamenstede. In diesem der Antwerpener Ausgabe fehlenden Namen entdecken wir eine eigenthümliche Eulenspiegelerei des Verfassers selbst, welcher einen ihm ohne Zweifel wohlbekannten Geistlichen verspotten und unter den Galgen fahren lässt. Jener war Capellan zu Volkersheim bei Bockenem und zu St. Egidii zu Goslar und schenkte im Jahre 1496 sein Hans zu Bockenem der dortigen Kirche, wogegen diese seine Amtsgeschäfte zu Volkersheim versehen lassen sollte. Ich verdanke diese unerwartete Auskunft dem wohlverdienten Forscher der Hildesheimer Diöcese, dem verstorbenen H. A. Lüntzel. Leider hat er nicht erwähnt, worauf diese Nachricht sich stützt. Buchholz Geschichte von Bockenem ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Eine neuere theilweise Uebersetzung einiger Historien vom Ulen Spiegel auf den Bruder Rausch hat auch den diesem ursprünglich nicht zugeschriebenen Schwank mit aufgenommen, wie der Wagen eingeschmiert wird, worüber zur Hist. LXXXIX weiter die Rede sein wird. Doch muss auf dieselbe hier noch mehr aufmerksam gemacht werden, da Bruder Rausch bekanntlich, so wie in der vorliegenden Historie Ulen Spiegel, als Koch seines Klosters erscheint. In der prosaischen Historie of Frier Rush London 1620 ist jedoch zu lesen, wie dieser den Reisewagen seines Priors mit Theer (statt mit Wagenschmiere) beschmutzt. Vermuthlich ist aber diese letztere Bearbeitung, wie Wolf aus anderen Andeutungen wahrscheinlich macht, aus dem Deutschen in das Englische übertragen.

Die Bemerkung Ulen Spiegels, dass er alles thue, was man ihm heisse, er aber dennoch keinen Dank verdienen könne, ist ihm sehr geknällig. S. oben Historie XLVII. LI. LIV. LXII.

Historie LXV.

Die Ueberschrift verlegt die Handlung nach Paris und spricht von einem Franzosen, während der Text die Handlung nach Wismar verlegt und nur einen Rosstänscher nennt, nicht aber dessen Nationalität bezeichnet. Bei S. Kruffter fehlt diese Historie; die Erfurter Ausgaben, die Strassburger v. J. 1513, die älteste Augsburger u. a. haben dieselben widersprechenden Angaben nachgedruckt. Höchst

wahrscheinlich ist die Ueberschrift aus Murners Quelle, welcher jener bei seiner folgenden Umarbeitung abzuändern vergass.

In einem neuen Charakter erscheint Ulenspiegel hier, nämlich als uneigennütziger Lehrer des Volkes, woran jedoch immer eine Schelmerei geknüpft ist. Es wird hier ihm Kenntniss der schwarzen Kunst vom Erzähler beigemessen, während er früher sie sich nur anmaasst, wie zu Marburg Hist. XXVII, oder sie vom Volke zu Lübeck Hist. LVIII bei ihm vergeblich vermuthet wird, und er Hist. LXXXVII auch deren Kunde entschieden ablehnt. Nur in dieser Erzählung, welche jedoch augenseheinlich erst von unserem Redacteur eingeschaltet ist, erscheint Ulenspiegel einigermassen dem Dr. Faust ähnlich.

Schon der ersten Erfurter Ausgabe hat unseres Helden Vertraulichkeit mit der schwarzen Kunst anstössig geschienen, welche jedenfalls auch mit seinem Aufklärungseifer nicht übereinstimmen will. Sie giebt daher alles Uebrige wörtlieh wieder, aber nach den Worten oben S. 95 Z. 15: "Vnd überkam ein pferd" unterlässt sie hier die Erwähnung der schwarzen Kunst und fährt fort: "vnd macht yhm da ein fehwanz mit blut vnd hartz als er das haben wolt" etc. Nach dieser Interpolation, welche die späteren Ausgaben alle aufgenommen haben, kann von einem Zauberstückchen nicht länger die Rede sein; ein sehr einfältiger Rosstäuseher wird gefoppt, das Volk lacht, wird aber nicht belehrt, und der Schwanz wird ohne geheime Künste dem Pferde angeklebt.

Der Ausruf: "Rabbio" fehlt in den Erfurter Ausgaben. Der italienische Ausdruck von rabbiare, erbosst, wüthend sein, scheint die Heimath der ganzen Geschichte zu verrathen.

Historie LXVI.

Auch dieser heitere Schwank scheint italienischer Herkunft, doch ist er von mir nicht nachzuweisen.

Der Pfeifenmacher spielt hier eine Rolle, welche wir eher dem Pfeifer, fistulator, welchen wir im 14. Jahrhunderte mit den herumziehenden Gauklern und Schauspielern vereint finden, zuschreiben möchten. Aus dem wandernden Pfeifer, dem Landläufer, der mit dem lotterholz umhergelaufen, musste wohl, wenn er sich häuslich einrichten sollte, ein Pfeifendreher werden.

Fabelhaft erscheint die grosse Strafe von zehu Gulden, in welche der Pfeifendreher genommen wird, weil er den Schinder angeführt hat. Doch waren bekanntlich die älteren Stadtrechte sehr strenge zur Aufrechthaltung der Autorität auch der untergeordneten städtischen Beamten. S. Haach: Lübsches Recht I, 55. IV, 57. Bürgermeister Wismar. Stadtrecht S. 22. Hamburg. Stadtrecht 1292.

P. XV. 1497. M. VII. Nirgends aber findet sich die auf unsere Erzählung so passende Verfügung der Lüneburger Eddags-Artikel: "Were dat yenich Ioder edder gherende man an der stad queme, de gheld neme dorh fines ghylandes willen, vnd wolde de enen guden man vorhūnen mit worden eder mit daden, worde he darvme tuchteghet vnd efschede he (sc. der Verhöhte) beteringe, men fcholde eure dre worpele in de hand doen: alle mannich oghe he worpe, alzo manighen pennig fcholde he eme to beteringe gheuen vnd en fcholde dar nene noed mer vme liden."¹⁾ Dürfte man in dem zweiten Theile der Erzählung, worin der Lotterbube für eine dem Schinder nicht zu seiner, sondern zu Ulenspiegels Verhöhnung, angeblich zugefügte Beleidigung eine so grosse Strafe zahlt, nicht eine Verspottung der Lüneburger Satzung durch einen dortigen Gaukler finden?

Historie LXVII.

Auch diese Erzählung, wenn sie gleich auf Ulenspiegels heimathlichem Boden spielt, so wie die vorhergehenden und nachfolgenden, und sogar in wenig bekannten Localitäten desselben, hat dennoch einen fremdartigen Anstrich. Die Haupterzählung, wie das ländliche Ehepaar durch den listigen und gierigen Pfaffen zu einer neuen Copulation gebracht wird, handelt von Ulenspiegel gar nicht und er selbst erscheint erst in dem folgenden an jene geknüpften Schwank, und in diesem wird nicht die alte Bäuerin, sondern er von ihr geäfft.

Dass die Anführung des Pfarrers zu Gerdau, dass das Gelübde des Gehorsams für den Mönch seine bindende Kraft verliere, eben so aus der Luft gegriffen ist, wie seine Behauptung von der Nothwendigkeit, das Band einer funfzigjährigen Ehe zu erneuern, wird keines Beweises bedürfen für jeden, welcher die Bedeutung der Sacramente in der christlichen Glaubenslehre kennt.

Gerdau ist ein Pfarrdorf im Amte Bodenteich, unter Inspection des Klosters Ebstorf. Zu Ebstorf war ein jungfräuliches Benedictiner-Kloster für 46 Nonnen unter einer Priorin und einem Propste.

Historie LXVIII.

Eine ähnliche Geschichte findet sich in der ältesten Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst Nr. 635 (im Register Nr. 632), wie ein Bauer von drei Leuten beschwätzt wird, dass sein Thier, welches er für ein Schaf hält, ein Hund sei, worauf er dasselbe in Verzweiflung wegtreibt.

1. Das alte Stadtrecht von Lüneburg, herausgegeben von W. Th. Kraut. S. 28.

Diese Erzählung, welche sich auch bei Bromyard *Summa Praedicantium* tit. *Servire* findet und oft nachgeahmt wurde, ist indischer Herkunft und ursprünglich schon in der *Pantchatantra*. Ein Bramine, welcher eine Ziege gekauft hat, um sie zum Opfer zu bringen, wird von drei Gaunern, welche ihm sagen, er habe einen Hund gekauft, dazu gebracht, sich für verzaubert zu halten und den vermeinten Hund, ein von den Braminen für unrein angesehenes Thier, um nicht durch dessen Berührung sich zu verunreinigen, jenen preiszugeben.

Auch in der arabischen Sammlung *Calila und Dimna* findet sich diese Erzählung wenig verändert, so wie in "*Les Mille et un quart-d'heure*" von *Gueulette*, welche tartarischen Ursprungs sein sollen. *S. Wright Selection of latins ories* Nr. XXVII und *Notes* S. 222. *Murner* hat vielleicht keine seiner Erzählungen besser verändert und erneuert als die vorliegende.

Die geschichtlich interessanten Worte hinter *Jarmarkt* *geen Olzen*: "da dann vil Wenden vnd ander landvolck hinkumpt. Da gienge er nun hin und har", finden sich auch bei *S. Kruffter*, doch fehlen sie in den *Erfurter* und allen folgenden Ausgaben. In der Gegend nördlich von *Ueltzen* nach der *Elbe* zu in der *Grafschaft Dannenberg*, besonders im *Drawehn* und dem Amte *Lüchow*, haben die *Wenden* sich lange auf dem Lande erhalten und ist ihre Sprache erst mit dem letzten Jahrhunderte ausgestorben. *Trachten* und einige eigenthümliche *Sitten* sind noch länger bewahrt.

Grün lundifch Tuch. Die *Ausfuhr* von *Tüchern* aus *England* war stets bedeutend und lässt sich im vierzehnten so wohl als im sechszehnten Jahrhunderte nachweisen. Deutlicher, als *Zahlen* es vermögen, führt der vorliegende *Schwank* uns vor *Augen*, wie es selbst in die entlegensten *Dörfer* geführt wurde, und wir begreifen, wie Jahrhunderte lang das *Recht*, die *Tücher* auszuführen, ein Gegenstand der *Scheelsucht* und des *Streites* zwischen den *Engländern* und den *Hansen* in *England* sein konnte. *Ueltzen* aber, an der ehemals bis dahin schiffbaren *Ilmenau* belegen, soll von ältester Zeit an ein *Handelsplatz* der dort angesiedelten *Engländer* gewesen sein, welche dasselbe so wie *Stade* erst nach dem ergangenen *Reichsverbote* 1597 verliessen. So erscheint denn *Ueltzen* als die nothwendige uns gegebene *Bühne* für den *Vorfall* mit dem *Londoner Tuche*.

Die *Schottenpfaffen* scheinen aus den *Rheingegenden*, wo wir sie zu *Cöln*, *Strassburg* u. a. *O.* finden, auf diese Gegend ziemlich irrtümlich übertragen zu sein. Die *Scoten* waren bekanntlich *Benedictiner*, ursprünglich *irische*, welche an der alten *Regel* strenger festhielten, als die *Mehrzahl*. Aeusserlich unterschieden sie sich von ihren schwarz gekleideten *Ordensgenossen* durch ihre weisse *Tracht*. s. *Helyot* Bd. VI. S. 334. *Rivius historia monaster.*

Es ist kein Schottenkloster in der Nähe von Ueltzen näher als zu Erfurt bekannt. Zu Meissen beim Dom wurden sieben unter den Domherren Schotten genannt, welche in einem Hause zusammen wohnten und 1450 erwähnt werden. Fabricii *Res. Misnicar.* l. VII p. 159. Wahrscheinlich wollte der Erzähler nur den Schottenmönchen wegen ihres Ernstes etwas anhaben. Es sollen fñbrigens die vorgedachten englischen Kaufleute auch zu dem Bau der ersten Kirche zu Ueltzen St. Marien behñfflich gewesen sein. eine Thatsache, welche englische Mñnche herbeigezogen haben kann.

Historie LXXIX.

Ein altes Beispiel gesuchter Ausdrucksweise, ùber welche Ulen-
spiegel hier spottet. Der Schluss der Erzählung gleicht sehr der
miten folgenden Historie LXXIX. und also auch deren Quelle, einer
Facetie des Bebel.

Das Leinthor zu Hannover war wohlbekannt, die porta Lagin-
ensis in der Karte der Hannovera Antiqua in Grupen Origines
Hannover. s. daselbst auch S. 395.

Die Bemerkung, dass der Staub in der Sonnen, und auch in
der Erden, in der Aschen und in dem Sande, ist in diesem Zusam-
menhange uns unverstñndlich: vermuthlich ist eine vorhergehende Zeile
weggefallen. Die älteren Ausgaben wiederholen jene Worte jedoch
unverändert: neuere haben sie zweckmässigg weggelassen.

Historie LXX.

Grñnnigers Druck hat hier, so wie Historie LXXII Bermen, ùber
dessen Berichtigung aber um so weniger Zweifel obwalten kann, da
auch in Hist. LXXXVII vom Bischofe zu Bermen die Rede ist.

In der ältesten Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst findet
sich dieser Schwank von einem "kurzweiligen Abentheurer" berichtet
in Nr. 644 (im Register Nr. 647). Im Morgenblatt 1813 Nr. 652
findet sich derselbe vom Herzoge Boleslav von Mñnsterberg berichtet.
Der erste Herzog dieses Namens starb 1342, der zweite 1377, und
gehören sie allerdings dem Zeitalter an, in welchem hochgestellte
Personen sich dergleichen Scherze eher gestatten durften, als ein
fremder Abentheurer, welchen der Marktvoigt bald zurecht gewiesen
haben würde.

Historie LXXI.

Man ersieht aus den Anfangsworten der folgenden Historie, dass
die gegenwärtige zwischen die beiden Bremer Geschichten ziemlich
planlos eingefñgt ist.

Dieser heitere Schwank von den zwölf geflopten Blinden und dem exorcisirten Wirthe ist schon vom Trouveur Courtebarbe im Fabliau von den Trois aveugles de Compiègne wiedergegeben. S. in Le Grand d'Aussy Fabliaux et Contes T. III, pag. 49 fgd., im Auszuge aus Barbazan Recueil T. III, im Originale aber im Anhange p. 5. Hier sind schon 6^{te} Erzählungen mit einander verschmolzen. Es ist bei diesen etw. weniger unwahrscheinlich, aber weniger spasshaft die Zahl der Blinden auf drei beschränkt. Hans Sachs hat ihn zu einem Fastnachtspiele mit sechs Personen benutzt: der Eulepiegel mit den Blinden 1553 am 4. Tag Septembris. Auch er beschränkt sich darauf, deren drei vorzuführen, und könnte also einen älteren als den vorliegenden Text gekannt haben, dessen Held jedoch Uenspiegel war. Näher an Murners Text hat sich der Meistersänger geschlossen, dessen Sang v. J. 1547 wir aus der oben schon erwähnten Berliner Handschrift (S. 233.) MS. German. f. 22 am Schlusse der Erläuterungen zu dieser Historie werden folgen lassen.

Den ersten Schwank von den drei Blinden, deren jeder glaubt, dass einer der anderen von einem freigebigen Gönner Geld für den Unterhalt aller drei empfangen habe, findet sich auch schon unter den Schwänken Gonella's in dem bereits im J. 1506 gedruckten poetischen Berichte des M. Raynaldo de Mantua. Le Grand d'Aussy a. a. O. S. 59 bemerkt, dass das Abenteuer der drei Blinden sich auch finde der Arcadia di Brenta p. 340, in den Serées von Bouchet, und in den Contes du Sieur d'Ouille, der zweite Schwank mit dem Geistlichen aber in des angeblichen Villon Repeues franchises (in Prompsault Edition des Oeuvres de M. Fr. Villon pag. 374.), bei d'Ouille, in den Nouveaux contes à rire, den Faecie di Poncino, l'Arcadia di Brenta pag. 252. Delepierre a. a. O. pag. 188 erzählt, wie die Mystification des Pfarrers und des Wirthes auch in neuerer Zeit nachgeahmt sei, um einen Juwelier in Paris zu bestehen. Es wird ihm unbekannt gewesen sein, dass schon der Pfaff Amis einen Juwelenbändler, dessen Edelsteine er gekauft, aber nicht bezahlt hat, binden lässt und als seinen, angeblich eigenen, geisteskranken Vater dem Arzte übergiebt, während er selbst mit seinem Raube entflieht. s. daselbst V. 2043 — 2472.

Die herberg . . . und entdeckt ihnen das Hufz. Murner giebt, wie auch die älteste Antwerpener Ausgabe, der Herberge keinen Namen; Kruffter nennt sie die "Herberg tzom gulden leuen"; die Erfurter Ausgaben lassen die Blinden schicken zum Hansen Fritz in die Herberg. Die älteren deutschen Texte lassen XII Gulden geben; die Antwerpener XX.

"Ich wolt, dasz sie weren da alle waffer zûfammen kommen", d. h. im Ocean. Doch lässt sich wohl in dieser Verwünschung eine verdunkelte Erinnerung an die Wasserhölle der deutschen

Mythenwelt finden. Siehe von derselben Dietrich in M. Haupt's Zeitschrift für Deutsches Alterthum, Bd. IX. S. 175 186.

Pauli a. a. O. Nr. 646 hat diese Erzählung nach Murner, nennt jedoch anstatt Hannover die Stadt Nürnberg.

No. 18.

In der gefangweif Romerfeh.

Die zwelff blinden.

1.

Eulenpiegl Zu Bremen rait fur daz statt dor,
dem begegneten zwölf plinden darvor.
Zu dem¹⁾ sprach er: wo welt ir hin, ir armen?
Sy stunden still, naigten siech sprachen: Liber here,
wir gent dem almusen im Lant nach weit vnd ferr.
Eulenpiegl sprach: ir tut mich erparmen,
Set hin, nembt die zwolf gulden rott,
die verzert in der statt pem Cunz wirt eben.
Sy dancken im fleilig durch Gott,
wie wol er ir kainen²⁾ het etwas gebenn,
Vnd körten frölich in die statt.
Ein ieder maint, der ander het daz gelte
vnd zuegen ein zum Cunz wirt spatt,
saigten: Ein frumer herr dauf auff dem felde
gab vnf zwolf gulda in gemein,
Sol wir bey euch verzeren.
Der wirt drueg auff bir, brot vnd wein,
vnd schlueg ein sehwein
vnd hief die blinden frolich fein,
lief sy fant Merten ehren.

2.

Alf nun auf zehen taig sehlemet der plinden zall,
sprach der Cunz wirt: ir gest, loft vnf rechnen ein mall.
Da warenf eben gleich zwolf gulda schuldig.
Da sy wolten zallen, da het keiner daz gelt.
Da saigten: der hat vnf petrogen auf dem feld,
Kein gelt hab wir. Der wirt wair vngedultig,
spert sy in ein seyftal zusam
gab in den wafer nichtf vnd bert brotrinnden.
Nach dem auf³⁾ Eulenpiegl kam,
sprach zum Cunz wirt: was zeigtet ir die blinten.

1. L. den. 2. L. kainem. 3. L. haus.

Der wirt saigt von der grofen schulde.
 Eulenspiegl sprach: wen ir het ein burgen,
 wolt ir die blinten lafen los?
 Der wirt sprach: ja, den burgen wolt ich wurgen.
 Eulenspiegl der ging durch list
 Zum pfarrherr, sprach vermefen:
 mein wirtin bit vmb helff, Jaz wift
 in diser frift,
 die weil ir wirt leibhaftig ist
 mit dem deuffel befefen.

3.

Der pfarer sprach: in drey taigen hilf ich an scheweh.
 Eulenspiegl sprach: fo wil ich bringen zu euch
 fein weib vnnnd saiget ir daz. Mit verlangen
 Eulenspiegl zum wirt kam. Bift gedroft!
 ich hab ein Burgen funden, der di her¹⁾ Blinden loft,
 der pfarher. Doch eh drey taig finnd vergangen,
 der wirt schiekt fein weib mit in hin,
 die siech hort selber von dem pfarher saigen.
 Der pfarher sprach: willich binn
 euren man zu helffen in dreyen taigen.
 Der wirt die Blinden ledig lief.
 Eulenspiegl riet zuu der Statt hinaufe.
 Nach dem der wirt siech zalen hief.
 Der pfarher floch, spert for in zw daz haufe,
 vermaint der wirt befefen wer.
 Der klopft an vnverzogen
 vnnnd sehrie: gib die zwelff gülda her!
 Verlaugnet ehr.²⁾
 Al drei parthey wurden mit gfer
 mit difen schalek betrogenn.

Ano Saluvis³⁾ 1547
 den 26. taig Junii.

Historie LXXII.

als vff Bremer merkt. Diese nicht deutlichen Worte fehlen bei Kruffter, so wie in den im Uebrigen fast wörtlich übereinstimmenden Erfurter Ausgaben. Der Sinn jener Worte dürfte sein, dass der Belauf der Zeche, welcher nicht im Voraus und gleichmässig be-

1. L. dich der. 2. L. Vort läugnet er (nämlich der pfarrer). 3. L. anno Salutis.

stimmt war, je nach den Bremer Marktpreisen für die Victualien angesetzt wurde.

Das Motiv dieser Erzählung ist schon in den *Repeues franchises* P. I, 2, wo der Spassvogel, der angebliche M. François Villon, den Freund, welcher verabredeter Maassen den reingewaschenen entblüssten Hintern zeigt, mit den gekauften, aber unbezahlten Stücken Fleisch oder Eingeweiden schlägt, welche die erzürnte Verkäuferin jetzt nicht wieder zurücknehmen will und ihn damit weglaufen lässt.

Historie LXXIII.

Es mag eine eigenthümlich zarte Rücksicht gewesen sein, welche der Verfasser genommen hat, als er die Stadt an der Weser nicht nannte. Doch lässt die Angabe über die Entfernung von zehn Meilen von der Stadt, aus welcher Ulenspiegel nach Ditmarschen überschiffen wollte, wohl keine andere Deutung als auf Bremen und Stade zu. Anstatt der vierzehn Herbergen, welche auch Kruffters Text hat, begnügen die Erfurter und spätere Ausgaben sich mit zwölf.

Der Schwank selbst beruht auf der Erzählung vom Deucalion, welcher nach der Fluth Steine säete, aus denen die rohen Menschen hervorkeimten, wie Virgil sagt in *Georgicis* L. I. v. 63:

*Deucalion vacuum lapides iactavit in orbem,
Vnde homines nati, durum genus.*

Vergl. *Ovidii Metamorphos.* L. I. v. 410 sq. Es bedarf hier keiner Herleitung des Namens der Sachsen aus dem lateinischen *saxum*.

Dieser Schwank ist bei einem späteren Anlasse der Heimath Ulenspiegels näher gebracht, nämlich nach der Stadt Braunschweig, unter deren Bürger Tyll den Ungehorsam gegen ihren Landesherren ausgesät haben soll, wie das Lied berichtet, welches folgenden Titel führt:

“Ein schönes gedenkwardiges Lied. Von Tilen Eulenspiegeln, der vor hundert vnd mehr Jahren in einem Dorff, Knedtling genandt, am Elm, ein viertel einer Meilen von Scheppenstedt belegen, geborn, zu Ampleben getauft, vnd als im zurücktragen ihn die Bademutter in Kot fallen lassen, wieder gebadet, vnd entlich nach viel getriebenen Ebentherwer zu Mölln bei Lübeck begraben worden etc. Wie derselbe in Braunschweig die böse vnnütze halsstarrige Bürger anfänglich gefeiet, welcher Same nunmehr reiff, vnd zu der Erndte eilet. Demselben verbefeten Samen zur warnung vnd befferung gestellt, vnd gemacht. Im Thon, Ich reit einmal zu Braunschweig aus etc. Am 8 July Anno 1606.”

Ein Exemplar dieses Liedes findet sich in der Raths-Bibliothek zu Lüneburg, wo es E. Stapelii *tragico-comoedia* angebunden ist. s. Manecke im *Hannoverschen Magazin.* 1512 Stück 47.

Historie LXXIV.

Auch hier bemerken wir des Verfassers Kenntniß der Localität, da der Hopfenmarkt allerdings ein alter Markt Hamburgs ist, welcher schon 1353 urkundlich nachzuweisen ist.

Historie LXXV.

Ulenspiegel erscheint hier als ein Cavalier, welcher einen Hof oder doch ein Hoffest besuchen will. Der Gaukler suchte stets die Gesellschaft hoher Herren: der Könige von Polen und von Dänemark, der Erzbischofe von Magdeburg, Trier und Bremen, der Herzoge von Braunschweig, des Landgrafen von Hessen, des Grafen von Anhalt, früher anscheinend Dienste suchend, später als Possenreisser. Es ekelt ihn hier vor dem widerlichen Anblick der verschnuupften Frau und die Besorgniß, dass die Molken verunreinigt werden konnten, treibt ihn schon vorher weg in ein anderes Haus. Die letzten Worte unserer Erzählung: "vnd beforgt, der schnüdel fiel in die molken," fehlt in den Erfurter und folgenden Ausgaben, wodurch Simrock zu einer mit unserem Texte nicht übereinstimmenden Ergänzung verleitet ist: "Als es nun nicht so fiel, wie er gewünscht hatte, ging er" &c.

Historie LXXVI.

Hier finden wir Ulenspiegel mehr in seinem hergebrachten Charakter, doch gerade entgegengesetzt von demjenigen in der nächst vorhergehenden Geschichte.

"Dasz dich nymmer gûts engee." J. Agricola Sprichwörter Nr. 626 bemerkt, dass dieser gräßliche Fluch sonderlich der Weiber Fluch sei, was hier und unten in Historie LXXXII. seine Bestätigung findet. Doch haben wir ihn auch oben im Munde des Hildesheimer Kaufmanns wahrgenommen: Hist. LXIV.

"Und wüschet den mund vnd gieng hinweg." Diese sprichwörtliche Redensart wird in J. Agricola's Sprichwörtern wohl nicht ganz richtig erläutert: "er thut es und läugnet es," unter Vergleichung des Sprichwortes Salomonis Cap. XXX. v. 20: "Also ist der Weg der Ehebrecherin, welche verschlinget, vnd wischet ihr Maul und spricht: Ich habe kein Uebels gethan."

Historie LXXVII.

Zu Anfange dieser Erzählung ist ein Schreib- oder Druckfehler in den älteren Ausgaben zu berichtigen. Der reiche Mann wohnte nämlich, wie das Folgende ergibt, nicht in der Herberg, da er in was, sondern bei, neben derselben.

Uleuspiegel wird hier zum ersten Male seine richtige Bezeichnung, die eines Gauklers oder Spielmannes gegeben.

Als eine alte Sitte bemerken wir hier, dass bald nach St. Martins Tag von unseren Vorfahren die Feste gegeben wurden.

“Vor ein fehalk foll man zwei liecht fetzen.” Ein treffliches Sprichwort, welches in den Sammlungen der Sprichwörter, wenigstens den älteren fehlen dürfte.

Historie LXXVIII.

Diese Erzählung von seinem Landsmanne findet sich bei J. Agricola von Eisleben a. a. O. unter Nr. 43: “Es ist dir in worten, wie manchem im Sinne”, welches Sprichwort wir auch zu Ende unseres Textes finden. Es liegt aber in diesem Umstande kein Grund, mit Gödecke anzunehmen, dass Agricola, welcher den Uleuspiegel in seiner Vorrede bereits unter seinen zahlreichen Quellen anführt, einen niedersächsischen Text vor sich gehabt habe.

Nürnberg. Kruffter und die Erfurter Ausgaben haben Nürnberg. Für jenes scheint die grössere Nähe und die baldige Rückkehr der Kaufleute im harten Winter zu sprechen.

Vf die Hart. Kruffter: in den walde. Wir würden Eulenspiegel zunächst auf dem Harze suchen; denn hier finden wir den Plural von der Hart, der Wald, also die Wälder.

S. 116 Z. 20: “Das fpil wil hüt güt werden.” Vom Karten- und Würfelspiel sind manche ältere, jetzt nicht mehr übliche Sprichwörter entlehnt; jenes noch gebräuchliche scheint früher nicht nachzuweisen.

S. 116 Z. 26: Die Saehfen mit irem fufen. In Saxoniam potatores — sagt auch der Vers in Epistolis obscurorum virorum pag. 198.

Historie LXXIX.

Diese Erzählung ist nur eine Variation auf den Schluss des Schwankes, beim Bader zu Hannover verübt, in Nr. LXIX berichtet. Beide stammen aus der Facetia des Bebelius pag. A VII., wie ein Mensch zu Freiburg, welcher meinte, dass er vom Bader nicht mit gehöriger Rücksicht behandelt worden, sich durch seine Unreinlichkeit rächte. Kürzer, doch dem Sinne nach übereinstimmend hat die letzte vorliegende Geschichte von einem nicht näher bezeichneten Gaste Pauli Schimpf und Ernst Nr. CCCLVI., welcher auch in der persönlichen Gesinnung des Wirthes bei der widerlichen Ueberraschung übereinstimmt.

S. 118 Z. 2: Des morgens tagt es im frieg, der Tag bricht ihm frühe an, er stand frühe auf. So auch Hist. LXXXIV.

Historie LXXX.

S. 119. Cölnische Wyfzpfenning. Es ist vom Verfasser hier eben so richtig die Ortsmünze benannt, wie anderswo die Gulden und Pfenninge, die Steffensgroschen zu Quedlinburg, Hist. XXXVI; die Marken in Dänemark, Hist. XXIII; zu Erfurt die Schock Groschen, Hist. XXIX; zu Rom die Ducaten, Hist. XXXIII.

Dieser treffliche Schwank findet sich in etwas veränderter Form in der ältesten Ausgabe von Pauli a. a. O. Nr. XLVIII, wo er jedoch später weggelassen ist. Nach Pauli's Nachricht verklagt der Wirth den Bettler, welcher den Geruch des Bratens nicht bezahlen will; die Richter wissen nicht sofort zu entscheiden. Einer derselben trägt den schwierigen Fall seinen Hausgenossen bei der Tafel vor und der Narr ertheilt den Rath, dem Wirth die für den Geruch des Bratens verlangte Zeche mit dem Klange des Geldes zu bezahlen. Dieser Meinung tritt der Gerichtshof bei, und so kann auch ein Narr ein Urtheil finden, wie Pauli hinzusetzt, oder vermuthlich schon der von ihm zu dieser Historie angeführte Johannes Andreaë. Es ist mir nicht gelungen, dieselbe aufzufinden in den bündereichen Schriften dieses berühmten Canonisten, welcher um's Jahr 1270 geboren, 1348 im Juli an der Pest, der schwarze Tod genannt, zu Bologna starb, und also als Zeitgenosse des Ulenspiegel zu denken ist.

Doch giebt es schon eine ältere, italienische Erzählung in der achten der *Cento Novelle antiche*, deren Sammlung in die letzte Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt wird. Zu Alessandria in Romania, heisst es dort, kam am Montag ein armer Sarazene zu dem Koch Fabratto, welcher in den Gassen nach dortiger Sitte seine Küche hatte, und liess den Dampf aus den Kochtöpfen in sein Brot ziehen. Fabratto, welcher an dem Morgen wenig verkauft hatte und deshalb verdriesslich war, verlangte von jenem Geld und erregte so viel Lärm, dass der Sultan von dem Streite hörte. Dieser befragte die Weisen des Landes, deren einer zuletzt die obige Ansicht auseinandersetzte, welche der Sultan zu seinem Urtheilsspruche erhob.

Wir werden durch diese Version schon in die Heimath dieser Erzählung geführt. Denn eine sehr ähnliche Geschichte begab sich in Aegypten, wie schon Plutarch im *Demetrius Cap. 27* berichtet hat. Ein Jüngling in diesem Lande, sagt er, liebte eine vielbegehrte Buhlerin Thonis, welche jedoch eine ihm unerschwingliche Summe forderte. Der Leidenschaftliche ward indess durch einen Traum beschwichtigt, in welchem er seine Wünsche bei der Thonis erreicht zu haben meinte. Sie forderte ihn nun in das Gericht, um ihren Lohn von ihm zu erhalten. Der König Boccoris erkannte darauf, nach Anhörung beider Theile, dass der Jüngling die ganze verlangte Summe Geldes in eine Vase legen und deren Schatten auf die Buhlerin fallen lassen solle. Denn der Traum sei eben auch nur ein

Schatten der Wirklichkeit gewesen. Die Erzählung scheint jedoch eine noch ältere Grundlage zu haben, da der Traum eines so beruhigten Liebhabers schon berichtet wird in Bezug auf die Archidike, in dem ägyptischen Naukratis, welche gleich nach der Zeit des Königes Amasis, also auch des Cyrus lebte. s. Aeliani Varia Historia l. XII. c. 63.

Bei diesem Hergange bedarf es kaum für die Genesis dieser Erzählung der Hinweisung auf die Scheinbussen des germanischen Rechtes (s. Sachsenspiegel Bd. III. Art. 45. Grimm Rechtsalterthümer Bd. II. S. 677.) wornach für werthlose Personen ein geringes oder lediglich scheinbares Wergeld entrichtet wurde. Eine Scheinbusse mit Geldklang ist zwar bekannt. Wohl aber kann der Seitenblick auf solche rechtlich vorhandene Scheinbussen unserer Historie mehr Eingang verschafft haben und Gaukler mögen sich durch deren Vortrag an dem noch bestehenden Buchstaben des Rechtes gern gerächt haben, nach welchem ihr Wergeld mit dem Schatten eines Mannes geleistet wurde. Vergl. B. Kopp Bilder und Schriften Bd. I. S. 105.

Historie LXXXI.

Die Erzählung, welche dem früheren Plane später eingeschoben scheint, knüpft sich ganz beziehungslos an die Historie XXXIX oder an L an. Sie ist fast wörtlich aus Bebelii Facetis Bogen B. VII. entlehnt. Sie wird dort von einem damals bekannten Priester Fuse-
linus Fünfzli berichtet, welcher von den Achantinopolitanern besoldet wurde, um für die Brüderschaft des h. Sebastian Almosen zu sammeln.

S. 119 Z. 7 v. u.: vil kinder — vngern. Von Ulenspiegels Kinder war oben im Cap. XXI. die Rede.

S. 120 Z. 8: ich heifz. Die Verbesserung: "ich reiz" ist durch Bebelius gerechtfertigt, wo der Wirth antwortet: quia cras esset emigraturus. Die Erfurter Ausgaben haben: ich kers.

Historie LXXXII.

Es ist hier eine Variation des obigen Schwankes Hist. XXXVI von der Bäuerin mit dem Hahn, welcher als Pfand gegeben wird, was ihr schon eigenthümlich gehört, nur schalk- und boshafter. Die Scene dieses Schwankes ist, wie die Ueberschrift der folgenden Historie ergibt, Stasfurt.

S. 121 Z. 12 v. u.: daz dir nimmer gluck befehe, s. oben Hist. LXXVI.

Historie LXXXIII.

Das Komische liegt, ausser dem Misverständnisse im Wortspiele und dem Unerkanntsein Ulenspiegels, in dem Misverhältniss der Strafe

des Rades, welche nur Mordbrenner und die größten aller Verbrecher traf, während einfache Mörder und Räuber mit dem Schwerte gerichtet wurden, hier aber das Verbrechen ein so geringes war, dass es durch das Wergeld oder Ersatz des Hundes und eine Geldbusse gesühnt werden konnte.

Historie LXXXIV.

Eine Erinnerung an Ulenspiegels Romfahrt, wodurch das Ganze eine historische Farbe bekommt.

S. 11 Z. 3: tagt es im ganz frieg, s. Hist. LXXIX.

S. 23 Z. 12: also fol man die Romfard volbringen. Die Romfahrten standen in schlechtem Rufe; s. oben S. 219, und Ulenspiegel musste sie also mit einem Schalksstreiche beschliessen.

Historie LXXXV.

Dieser Schwank ist von Pauli Schimpf und Ernst, doch nur in der ersten Ausgabe Nr. 653 aufgenommen. Ulenspiegel wird dort wie in Nr. 658 — s. oben Historie XLIX. — als ein Spottvogel in einem wilden Kleide bezeichnet. Eine etwas ähnliche schmutzige Geschichte findet sich in den *Merie tales of Skelton* c. 9, wo dieser sich in den alleinigen Besitz des Bettes zu setzen weiss. Diese konnte dem Murner bekannt sein.

Historie LXXXVI.

Unter Gonella's Possen (1506) findet sich auch eine, wie dieser dem Herzoge von Ferrara ein mit feinem Zucker überstreutes Confect aus Venedig mitbringt, in welchem dieser bald den von ihm von dem Reisenden früher in böser Laune verlangten Koth (stronzo) findet; ein Schwank, welcher einer sprichwörtlichen Redensart der Italiener seinen Ursprung zu verdanken scheint, wenn diese nicht aus jenem entstanden sein sollte: "a tolto a confettare stronzi", für: er hat unnöthige Schwierigkeiten übernommen, so wie auch für: er macht unverdienten Leuten den Hof.

Faffonien in der Ueberschrift musste verglichen mit der Erzählung Fliegen oder Mücken bedeuten. Doch da ein solches Wort unbekannt ist, welches auch S. Kruffter und M. Sachs weggelassen haben, so möchte hier leicht ein Druckfehler vorliegen, etwa für faffonien, oder für safranien, Safran, im Italienischen zafferano, wo es eben den Nebensinn der Gabe Gonella's hat. Die Erfurter Ausgaben haben hernach für mücken: mückentreks, lassen den Apfel misslichen braten und mit Zucker und Ingwer bestecken.

Es wird ziemlich wahrscheinlich, dass Murner ein italienisches Original vor sich hatte, welches er viel schalkhafter und für dieses Mal sauberer umgestaltet erzählte, während die Erinnerung der ursprünglichen Geschichte, wie oben in Hist. LXII im Titel verblieb.

Die Abänderung Holländer für Hoehländer ist schon von M. Sachs angenommen. Man könnte unter Hoehländer Oberländer suchen, doch war theils diese Bedeutung eine ungewöhnliche, theils möchte dieses plumpe Betragen des Kaufmanns der gewöhnlich verbreiteten Ansicht von dem Nationalcharakter der Holländer mehr entsprechen.

Die krometfogel, Kramsvögel, als Leckerbissen, dürften kaum früher erwähnt sein. Kruffter hat dafür: "gebraten felthöner vnd fneppen."

Historie LXXXVII.

Eine Quelle für diesen Taschenspielerstreich ist nicht nachzuweisen. Dürfen wir daher hier historische Treue suchen, so finden wir in dem Bremischen Erzbischofe den heiteren, prachtliebenden, aber sehr geldbedürftigen Burchard Grelle, erwählt 1327, † 1344.¹⁾ Dass ein Fürst, selbst ein geistlicher Herr, einen solchen Schwank, um seine reichen Ministerialen um ein Stück Geldes oder Vieh zu foppen, von einem Possenreisser erlernte, liegt ganz im Geiste jener Zeit. Derselbe Schwank soll vom Herzoge Boleslav zu Münsterberg (der erste dieses Namens starb 1342, der zweite 1377) verübt sein. Siehe Morgenblatt 1813, Nr. 152.

Ulenpiegel reifte wieder gen Bremen. Murner hat nicht vergessen, dass er seinen Helden in dieser Stadt schon früher hat verweilen lassen. s. Hist. LXX. LXXII. LXXIII.

S. 126 Z. 24: mit der schwarzen kunft. Vergl. oben S. 267 zu Hist. LXV.

S. 127 Z. 9: dreifaltig. Die vorgeschlagene Lesart zweifältig würde hier durchaus zutreffen. Denn da der Bischof sechszeu Oehsen erhält, von denen er einen an Ulenpiegel verspricht, so verbleiben ihm fünfzehn Stück zu vier Gulden ein jeder, was also sechzig Gulden beträgt. Damit verträgt sich auch Ulenpiegels Forderung der halben Beute. Kruffter hielt sich an dreifaltig und taxirte den Oehsen auf sieben Gulden, M. Sachs auf zwölf Gulden; jenes aber ist beinahe das Vierfache, diese noch nach Abzug eines Oehsen für den Gaukler gerade das Sechsfache der 30 Gulden.

Historie LXXXVIII.

M. Sachs hat in der Ueberschrift gleich Grüninger: Lübeck; Kruffter hat Einbeck, wie die anderen auch im Texte haben. Diese

1. S. meine bremischen Geschichtsquellen S. 38 fgd., 57 fgd.

Lesart muss die richtige sein, da die Herzoge von Braunschweig selbst ein Turnier halten, und ist also weder an Lübeck noch an das holsteinische Oldenburg in Wagrien zu denken. Ein Oldenburg bei Eimbeck ist uns freilich nicht bekannt; doch mag der Verfasser an einen der verschiedenen Orte Oldendorf gedacht haben, welche in der Nähe von Eimbeck liegen. Nämlich Stadtoldendorf, welches eine alte Burg hat, und also auch ein Oldenburg als denkbar erscheinen lässt, 2 1/2 Meile nordwestlich von Eimbeck; Markoldendorf und Klein Oldendorf, über eine Meile westlich zwischen Eimbeck und Dassel.

Eimbeck war vor der Zeit Ulenspiegels, nämlich schon unter Herzog Albrecht dem Grossen an Braunschweig von den ausgestorbenen Grafen von Dassel übergegangen. Als ein besonders berühmt gewordenes Turnier wird das vom Herzoge Ernst, Herzog Ernst des Wunderlichen Sohn, zu Eimbeck im Jahre 1322 veranstaltete Rennen, Stechen und Brechen gepriesen. Letzner, welcher desselben in seiner Dasselschen und Eimbeckischen Chronik S. 57 gedenkt, bringt dasselbe irrig mit der bereits 1308 vollzogenen Vermählung des Herzoges in Verbindung. Das in Rede stehende muss nach den Worten unseres Textes in eine Zeit fallen, wo mehrere Fürsten von Braunschweig mit einander regierten. Ulenspiegel, wie oben Hist. XXXVIII, verübte diesen Streich mit den Bauern vor demjenigen mit dem Hunde des Brauers zu Eimbeck.

Ulenspiegel erscheint hier als ein unmässiger Schlemmer, wie seit der Jugendgeschichte Hist. IX ihm nicht nachgesagt ist.

Historie LXXXIX.

Diese Erzählung führt auf einen schon oben zu Hist. LXIV angedeuteten Zusammenhang einiger Historien vom Ulenspiegel mit denen vom Bruder Rausch. Dieser, zum Koch des Klosters angenommen, hetzt die in der Nacht zur Messe gehenden Mönche in der Kirche mittelst der ihnen gegebenen, von ihm geschnitzten Knüttel und einer zwischen dieselben geworfenen Bank zum blutigen Kampfe gegen einander. Von dieser Historie datirt der älteste uns bekannte hochdeutsche, ein Strassburger Druck vom Jahre 1515; ein älterer niedersächsischer Text ist vorhanden. S. F. Wolf in Scheible's Kloster Bd. XI S. 1070—1118, wo jener Druck, schon 1835 zu Wien in wenigen Exemplaren neu abgedruckt, zur allgemeineren Kunde gebracht ist. Der späteren im Jahre 1620 gedruckten englischen Bearbeitung, welche dem Friar Rush auch den Schwank zuschreibt, wie er des Priors Wagen mit Theer beschmiert habe, ist oben zur Hist. LXIV gedacht. In dieser Ausgabe findet sich, ausser dem oben gedachten Streiche in der Kirche, gleichfalls die Erzählung, wie Bruder

Rausch, zum Küster befördert, die Stufen der Treppe abbricht, um die zur Mitternachtsmesse gehenden Mönche zu zählen. Beide mit dem Vlenspiegel gemeinschaftliche Geschichten sind in jenem Drucke v. J. 1620 unmittelbar hinter einander eingeschaltet und scheinen nur von dem Ulenspiegel auf Bruder Rausch übertragen. Beide Schwänke finden sich vereint in einem deutschen Gedichte, welches, vielleicht älter, uns durch eine papierne Handschrift des 15.—16. Jahrhunderts Bl. 23—26 im Besitze des Herrn M. Kuppitsch in Wien durch deren Abdruck in Mone's Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Bd. VIII S. 78—82 bekannt ist. Der Herausgeber hat ihr wegen des unverkennbaren Zusammenhanges mit dem Eulenspiegel diesen Namen gegeben, welcher jedoch in der Handschrift nicht vorkommt. Bei dem noch nicht aufgeklärten Zusammenhange jener Erzählungen scheint es zweckmässig, dieselbe hier wiederzugeben. Der Schwank von dem endlosen Läuten ist hier neu, dagegen ist der von der Abweisung der Gäste aus dem Kloster durch den Pförtner hier so wie in den englischen Text von Friar Rush aufgenommen.

Eulenspiegel.

1. Nun hort von einem reichen pauren,
dem wart dick sein leben saur,
im sturb weyb und kinde:
er dacht noch einen guten müt,
wo er's mocht pekummen (l. finden).
2. Eines mals nam er fur sich in synn,
er kam zw einem kloster hin;
zw den münchen det er laufen,
um zway hundert guldin det
er ein pfrünt im kaufen.
3. Do schnait man im ein kutten an,
sy sprachen: „pifs ein piderman,
recht als ein layenpruder,
so nim den orden zw dir.“
(fehlt ein Vers.)
4. Des daucht sich der pair gemaydt,
da er die kutten an laydt,
er geleicht sich zw einem phaffen
und kert sich furbafs nit daran
wafs man mit jm thet schaffen.
5. Do das ein lange zeyt hett gewert
und er sich doch an nyemant kert,
es det die münch verdriessen,
sie hielten mit (l. ein) gemainen rat,
wafs sie den pawren hiefsen.

6. Sie sprachen: „nym war der rechten zeyt
und wafs dir auch daran leyt,
metten mußt du dw lewten.
Tryfftw nit die rechte zil,
es wirt dir wol pedewtet,
7. So hastw verlorn dein pfrundt,
(fehlt ein Vers.)
das lafs wir dich hie wissen.“
Der paur sprach: „es wirt versuent,
ich wil sein so geflyssen.“
8. Da jederman nun schlofen gieng,
der paur daz leuten an fieng,
er leut die ganzen nacht;
die münch gewannen grofs unrue
und worden ungeschlacht.
9. Des morgens strofftens jn gar schier,
er sprach: „hab ich unrecht gethan?
nun was doch ewr gepote,
das ich doch (treffe) das rechte zyl,
das thet ich als ich solte.
10. Darumb leut ich die gantzen nacht.“
Die münch hetten ein sinn erdacht:
„morgens frue wol wir ansvaren,
so rust dw uns den wagen zw
und thue uns wol pewaren.
11. Wiltu dein pfrundt verlorn nit,
(fehlt ein Vers.)
so schmir dw uns den wagen.“
Er sprach: „ich kann wol recht da mit.“
Er tetz, als ich euch thue sagen.
12. Der paur nam daz karrenschmir (l. schmer),
er schmirt den karrn hin und her,
aussen und allenthalben,
inwendig do man sitzen solt,
da thet er jn fast salben.
13. Des morgens do der tag herprach,
ir einer den andern an sach,
die münich schyeden vom lande;
do die sunn gegen tag aufgieng
do wurden sy zw schanden.
14. Je einer sach den andern an:
„ist das nit ein schnoder man?
Er hat sich poshait geflissen,

- das er uns den wagen hat
so schemlichen peschissen?“
15. Die waren jemerlichen peschlept,
da hinden und da vorn bedrosselet,
und darzw bedriebt;
das thet den munchen zorn,
(fehlt ein Vers.)
16. In was beclaibt antlitz und hend,
sy sprachen: „daz dich als ungelück schendt,
dw schnoder filzpaur!
wir wellen all zw sammen thuen,
es muefs dir werden sawre.“
17. Wer sie ansach, der jr da spott,
widerumb haim was in not,
die kutten mustens waschen.
sy sprachen all: „du schnoder paur,
man solt dir's maul zw treschen, .
18. Das dw dich soleher poshait fleyst
und uns den wagen bescheist,
aussen und auch innen,
du pist ein paur von falsehem list
mit deinen posen synnen.“
19. Er sprach: „ir hantz gehaissen mich,
(fehlt ein Vers.)
das ich den wagen solt schmieren,
das thet ich als fleyssiklich.“
die münich sprachen gar schyre:
20. „Morgen wann man zw metten gat
und welcher dann der erst auf stet,
der ander und der dritte,
der viert, der funft, der sechst, der sibent,
der acht, der neunt darmite,
21. Das soltu auch merken dar pey,
welcher der erste im kore sey,
kanstu uns das nit sagen,
so wollen wir dich morgen frue
zum kloster aus hin jagen.“
22. Der paur sprach: „ee daz ich wolt,
daz ich mein pfrunt verloren solt,
vil lieber will ich wachen.“
So yederman nun schlaffen gieng,
nun hort, waz kunt er machen;
23. Als ich die sach vernommen hab.
(fehlt ein Vers.)

- er schleich hin fur die zellen,
prach yedem münich ein staffel ab
wol vor der stiegen schiere;
24. Dem prior det er auch also,
dem selben prach er ab wol tzwo
von der stiegen denne,
darumb daz er der oberst was,
das man in moecht erkennen.
25. Des morgens, do man leuten wart,
der erst münch stand auf wol zw der fart,
metten wolt er singen:
die oberst staffel was hinweck,
auf die nasen must er springen.
26. „Nun walt sein Got, ich hab ir einen!“
der selbig münch ward schreyen und weinen,
Der ander kam gegangen,
er viel auch da die stiegen ab,
tzelf staffeln langen.
27. „Nun walt sein Got, ich hab ir zwen!“
(fehlt ein Vers.)

- Der drit der kam mit schalle,
er fiel daz maul und zen;
„ich hab euch noch nicht alle.“
28. Der viert münch auch hernach viel
auf sein pladt und auf sein giel.¹⁾
Der paur sprach: „quatuor zineken.“²⁾
Der fünft maint, sy spilten im pret;
der viel, das er must hinken.
29. Der sechste münich viel auch hernach,
das er auf allen vieren krach.
„nun thunt, als ir da sollen.“
der sibent münich fiel so hart,
das man in auch must ellen.³⁾
30. Der acht münch hort das geschray,
er fiel den rechten arm entzway.
„also meine liben knaben,
yezunt hab ich eur acht,
noch vier mufs ich euer haben.“
31. Der neunte munch hort dise klag,
er wuscht auf aus dem schlaf,

1. giel, Kehle, Rachen, Schlund. 2. quatuor cinque aus dem Würfelspiele entlehnt. 3. Lies: Must zellen, d. h. man musste ihn zählen.

er fiel daz er geschwunden lag,
(fehlt ein Vers.)

- der zehent münch schray: „waffen!“
32. wann er kam vil in grosse not,
er viel sich me dan halben zw tot.
Der eyft kam gesprungen;
der paur sprach und lachet:
es wirt ein metten gesungen!
33. Der prior do der letzte was,
er zeviel das maul und auch die nas
und mangelt zwayer staffel,
er viel ein ripp im pauch entzway
das haupt und auch die waffel,
34. das er so jemerlich plut.
Der paur sprach: „mein sach ist gut,
ich wolt es nit anders wollen,
jetzund hab ich den zwelf;
ich kann euch wol zellen.“
35. Sy sprachen: „dw arger wist (I. wicht),
(fehlt ein Vers.)
wiltu uns hie ermorden?“
Ein teyl münch wurden untrricht,
das sy eins mit jm worden.
36. Sie gaben dem pauren wider sein gelt
und schiekten jm weit ubers feld.
die münch lagen in noten,
sy sprachen all: „der schnode paur
mocht uns zwletzten erdoten.“
37. Difs abenteuer die ist geschehen,
das hat ein plinte fraw gesehen,
ein stumm sagt uns die mere,
ein krebfs den brief geschrieven hat,
ein muck die pracht in here:
38. Das weifs ich mit drey piderman,
ein karehet, der nit schweren kann,
schweren und auch fluchen,
ein pader, der nit schwitzet hat,
wo sol ich den mir suchen?
39. Ein rofstauscher ist der drit,
(fehlt ein Vers.)
der nimer hat gelogen,
rofstauschen und kaufen da mit,
und nyemant hat petrogen:

40. Das sein die piderman alle drey.
 Also ent sich die scampaney,
 thuet Hensle Narr hie singen:
 trew und wahrheit seltzam ist
 hie in disen dingen.

Marienthal ist eine Cistercienser Abtei unfern Helmstädt, 1135 in der Halberstädter Diöcese gestiftet. Vergl. Henrici Maibomii Chronicon Marienthalense in dessen Rerum Germanicarum Scriptoris T. III. p. 246 sq. Niemann Geschichte des Stiftes Halberstadt.

Diese Erzählung führt in die Zeit, wo die Klöster und Kirchen nicht ganz von Steinen aufgerichtet und hölzerne Treppen gewöhnlich waren. Aus vielen Beispielen sei hier nur eines naheliegenden gedacht. 1352 kam der Erzbischof Ludwig von Magdeburg durch das Einstürzen der Treppe auf dem Rathause zu Calbe um's Leben.

Historie XC.

Ueber Mölln ist ein Mehreres unten in unserer Abhandlung gesagt bei Anlass des dortigen Grabes. Doch muss hier erwähnt werden, dass dort sehr früh ein Siechenhaus und ein Hospital zum heiligen Geist bestand, deren jedem in einem vor dem Jahre 1259 abgefassten Testamente des Lübecker Bürgers Godeke von Swineborch fünf Mark Geldes vermacht wurden. Siehe Lübecker Urkundenbuch Th. I. Nr. 530.

Der Mutter des Till Ulenspiegel ist seit seinen Jugendjahren, wo sie zu Stassfurt wohnte, nicht gedacht. Die Erwähnung derselben als lebend und rüstig genug, um von ihrem entfernten Wohnorte bei seinem im Jahre 1350 erfolgten Tode zu ihm zu reisen, trifft merkwürdigerweise mit der unten §. 6. zu erwähnenden Frau Ulenspiegel zu Braunschweig zusammen.

Historie XCI.

Beguinen zu Mölln unter diesem Namen nachzuweisen fehlen augenblicklich die Mittel. Doch ist ihr Vorhandensein daselbst um's Jahr 1350 und früher nicht zu bezweifeln, da wir sie in den benachbarten Städten Hamburg und Lübeck schon früher, im dreizehnten Jahrhunderte finden. Dort erhielten sie von den Grafen von Holstein schon im Jahre 1255 den Platz zu dem von ihren protestantischen Nachfolgerinnen noch gegenwärtig bewohnten Hause, der Convent genannt. S. Hamburger Urkundenbuch Nr. 559. Zu Lübeck wird ihrer unter andern auch in mehreren Testamenten vor und in dem Jahre 1289 gedacht. S. Lübecker Urkundenbuch Nr. 530. 531. 533.

S. 133 Z. 13 — 18. Kruffter hat hier blos: "Die begyn facht, dat laift neh leit fyn. He facht: mir ist leit, daz ich fy niet gedoyt hain noch konde gedain. Dat yrft is . . ."

Historie XCII. XCIII.

Das Testament des Ulenspiegel entspricht seinem Todesjahre, da die Anordnung erst später üblich geworden zu sein scheint, dass der Nachlass der in einem Hospital verstorbenen Siechen demselben anheim fallen musste. Die Ordnung des Heiligen-Geist-Hauses zu Lübeck v. J. 1263, (Lübecker Urkundenbuch Th. I. S. 255.) welche von anderen benachbarten Städten, wie Kiel, angenommen wurde, enthält darüber folgende Bestimmung:

"Item si quis infirmus ad domum ueniet, ut misericorditer ibi suscepto in necessariis, sicut consuetudo habet, prouideatur, in primo Deo et presbytero ipsius domus sub stola reatum suum confiteatur et de consilio ipsius penitencie formam suscipiat, res suas, si quas de consciencia et sub testimonio fratrum magistro committet, eadem, si uoluerit, recepturus; si minus, pro remedio anime sue domui ad usus pauperum remanebunt."

Schon nach diesen Anordnungen konnte also bei Lebzeiten von dem kinderlosen Siechen über sein Vermögen, jedenfalls mit Genehmigung des Rathes, von welchem alle Testamente in Städten aufgesetzt wurden, verfügt werden. Freilich erhalten die letztwilligen Verfügungen jener Zeit gewöhnlich eine Anzahl kleinerer Legate an verschiedene nahe und fernere Klöster, Kirchen und milde Stiftungen, doch kommen solche einfache Anordnungen auch vor. Ungewöhnlicher könnte das Drittel an den Rath erscheinen; doch kam diesem schon wenigstens ein Zehntel von dem erblosen Gute oder dem des Fremden zu, wenn nicht ein grösserer Antheil; andererseits waren die Heiligen-Geist-Hospitäler städtische Anstalten, welche unter dem Rathe standen, und musste also durch jenes Vermächtniss der billige Anspruch des Hospitales befriedigt erscheinen. Sehr gross aber ist das Vermächtniss an den Pfarrer, welcher nur für die Gestattung des Begräbnisses in geweihter Erde zu entschädigen war, so fern wir nicht an Seelenmessen für den frommen Ulenspiegel denken oder die Vertheilung des Geldes an die Armen des Kirchspiels voraussetzen wollen.

Historie XCIV.

Die Heiligen-Geist-Hospitäler besaßen in grösseren Städten häufig eigene Friedhöfe, wie wir es von Hamburg durch Urkunden v. J. 1255 — 96 wissen. (Hamburger Urkundenbuch Th. I. Nr. 835, 836,

891.) Da dieses jedoch eine besondere Vergünstigung unter erzbischöflicher Genehmigung war, so dürfen wir keinen Anstoss daran nehmen, wenn ein Kirchhof des Hospitals zu Mölln nicht vorhanden war, und Ulenspiegels Grab auf demjenigen der dortigen Pfarrkirche gezeigt wird.

Der Todtenbaum ist ein ausgehöhlter Baumstamm, im folgenden Capitel auch der Stock benannt, an welchen die Leiche festgebunden wurde. Später verblieb dieser Name auch dem aus Brettern gezimmerten Sarge. Vergl. J. u. W. Grimm deutsches Wörterbuch s. v. Baum.

Unter den Pfaffen und Beguinen haben wir hier vielleicht die Brüder und Schwestern des Hospitals zu verstehen, da andere ordinirte Geistliche und Nonnen doch schwerlich die Leichen selbst zu tragen pflegten.

Historie XCV.

Bei Ulenspiegels Begräbniss ging es wunderlich zu, doch dürfte die Erzählung einer Schilderung nach dem Leben wiedergegeben sein. Finden wir doch ziemlich ähnliche Vorgänge bei der Beerdigung so hochgestellter Personen wie des Königs von England, Wilhelm des Eroberers, dessen Leiche von allen Angehörigen verlassen, durch die Bemühungen eines einfachen Rittersmannes endlich bestattet und nicht ohne die grössten Uebelstände zuletzt in die Grabstätte hineingedrängt werden konnte. S. meine Geschichte Grossbritanniens Th. II S. 157.

Mit dem Grabsteine zu Damme, welcher des Jacob von Macrlant oder Ulenspiegels Gebeine decken soll, findet sich keine ähnliche Inschrift oder Sage über die verkehrte Einsenkung der Leiche verknüpft. Seltsam aber ist es, dass wir dieser Sage bei dem Grabe des Ben Jonson in der Westminster Abtei wieder begegnen,¹⁾ des grossen englischen Dramatikers, welcher den Owleglass in seine Werke häufig eingeführt hat.

Historie XCVI.

Lünenburg. So auch bei Kruffter und im anderen Cölner Drucke v. J. 1539, so wie nachweislich in den Erfurter Ausgaben v. J. 1532 und 1538, wahrscheinlich auch in der dritten, deren letzte Blätter uns fehlen. Später ist diese Ortsbezeichnung weggeblieben, und in die Uebersetzungen nie übergegangen. Zufolge einer schriftlichen Mittheilung des Herrn Senator Albers zu Lüneburg v. J. 1846 befand sich nach Erinnerung aus seinen Kinderjahren auf dem

1. Quarterly Review. 1819. Vol. XXI. p. 108.

dortigen St. Marien Kirchhofe ein Denkstein mit einer Eule, aber ohne Spiegel; dieser soll jedoch bei einem vor zwanzig Jahren geschehenen Abbruche der Kirche und bei Planirung des Kirchhofes verschwunden sein. Es wusste aber auch diese Angabe nichts von einer Aufschrift oder Tradition. Da oben Hist. XCIII ausdrücklich gesagt war, dass Ulenspiegel zu Mölln beerdigt und sein Grabstein dort noch zu sehen sei, so erscheint die Erwähnung Lüneburgs jedenfalls hier unerklärlich. Es lässt sich kaum annehmen, dass ein älterer Text Ulenspiegels Tod nach letzterem Orte verlegt haben sollte und von Murner erst nach Mölln übertragen, jener Ort in der Ueberschrift aber, wie oben Hist. LXV Paris irrig verblieben sei. Es dürfte auch zweifelhaft erscheinen, welcher Ort unter Lüneburg zu verstehen ist? Freilich kommt Lüneburg unter dieser Form in Murners Text und den nachfolgenden vor. Doch erscheint es als ein wunderliches Spiel des Zufalls, dass, wie unten nachzuweisen, wir den Namen Ulenspiegel mit einem Geschlechte von Lünen verknüpft finden, welches auf einen Familiensitz, eine Burg hinweisen könnte. Eher jedoch, als etwas Geschichtliches, könnte ein Scherz des Redacteurs, welchem jene von Lünen bekannt waren, hier unterliegen, so wie jener den Braunschweiger Abt Arnold Papenmeier und den Geistlichen Heinrich Hamenstede zu Goslar in diese Welt der Possen einführte.

Zusätze der ältesten Ausgaben.

S. 139. Zur Historie I.

Diese Erzählung, welche hier nach Kruffters Text abgedruckt worden, ist in die vlämischen, französischen und englischen Uebersetzungen aufgenommen, doch fehlt sie bei Murner und in anderen deutschen Texten, bis auf die neuesten herab. Die erste Hälfte derselben ist vom Markolf und Salomon auf Ulenspiegel und den Reisenden fast wörtlich übertragen. Die folgenden Fragen sind die andere Hälfte der Erzählung im Markolf; nur die Frage nach dem Wege ist ganz neu, weshalb auch diese ganze Historie darnach betitelt ist.

S. 140. 1532. Historie LXXXIX.

Die beiden in den Erfurter Ausgaben hier folgenden Rosstäuscher Geschichten sind vermuthlich unmittelbar aus Pauli's Schimpff und Ernst entlehnt, wo sie die Nummern 112 (106) und 110 (105) bilden. Sie hätten ihren Platz hinter der Historie LXV, wie Ulenspiegel ein Rosstäuscher zu Paris oder Wismar geworden, finden müssen. Kruffter hat nur die vorliegende aufgenommen, höchst wahrscheinlich aus einer uns unbekanntem Ausgabe des Ulenspiegel, welche nach der vom Jahre 1519, doch vor der ältesten Erfurter Ausgabe veranstaltet ist. Vergl. oben S. 152. Sie findet sich schon in Bebelii Facetiis 1508 fol. B iii. 1561. L. 1, fol. 9^b. mit einem schon bei Pauli weggelassenen Zusatze, dass der Verkäufer sagte, er verkaufe, weil das Pferd zu viel fresse. Der Käufer findet hernach, dass sein neues Ross alle Nahekommenden beisst und bemerkt, dass es allerdings zu viel fresse. Dagegen ist im Ulenspiegel der Scherz hinzugefügt, dass er nicht um einen Pfening verkaufe, sondern um 15 Gulden.

S. 140 Z. 5 und 12. kouffman ist hier, wie oben Hist. XXXVI, für Käufer zu verstehen.

S. 110. 1532. Historie XC.

Diese Erzählung von dem Rosstäuscher zu Hildesheim wird bei Pauli a. a. O. von einem Rosstäuscher zu Florenz erzählt, wie dieser sie in den Facetiis des Poggio (Opera pag. 464) gefunden hatte. Dieser berichtet, wie ein ihm bekannter Florentiner beim Pferdehandel zu Rom hintergangen sei. Anstatt der 25 Ducaten (aurei) des Italieners, oder 26 Ducaten des Pauli, hat der Erfurter Ulenspiegel, welcher dem Verkäufer einen Gulden abdingt, nur 24 Gulden. Der Schwank selbst ist jedoch älter. Schon in den Cento novelle antiche wird in der Novelle X erzählt, wie ein Bürger von Bari auf die Pilgerschaft gehend einem Freunde 300 Byzantiner anvertrauet, um sie, falls er nicht wiederkäme, für sein Seelenheil zu spenden, sonst aber ihm wiederzugeben, was ihm behage. Als er heimkehrt, will der Freund nur zehn Byzantiner zurückgeben, weil es so bedungen sei. Bei dem italienischen Novellisten findet sich aber noch ein Spruch des Richters, dass der Freund dem Pilger die 290 Byzantiner zurückgeben muss, welche ihm behagen.

Eine artige Variante der obigen Posse finden wir beim Bebel (Facetiae 1508. fol. II j.) von einem Adelichen, welchen ein Jude zu Frankfurt bei einem Barbier findet und um das ihm geliehene Geld mahnt. Der Gläubiger verspricht jedoch zu warten, bis jenem der Bart ganz abgenommen sei. Der Schuldner lässt nun den halben Bart zeit lebens stehen und der Jude muss sich gedulden.

S. 111. 1532. Historie XCI.

Diese hier auf Ulenspiegel und den Herzog von Braunschweig übertragene Geschichte findet sich bei Pauli a. a. O. Nr. 361 (344) von einem untreuen Reiter, welcher auf andere Weise als Beamter seinen Verdienst sucht, und dem Herzoge von Mailand. Von diesem handelt auch die nächste Historie bei Pauli Nr. 362, so wie auch Nr. 398, (383) und sind sie daher wohl einer uns unbekanntem italienischen Quelle entnommen. Das Sprichwort am Schlusse findet sich in beiden Gestalten bei Agricola a. a. O. Nr. 290, welcher jedoch bei diesem Anlasse ein anderes Geschichtchen erzählt.

S. 111. 1532. Historie XCII.

Diese Posse, so bekannt sie uns erscheint, ist unter denjenigen, die dem Texte v. J. 1519 eingeschaltet sind, die einzige, welche nicht weiter nachzuweisen ist.

S. 142. 1532. Historie XCVI.

Von den vier folgenden sehr ungeschickt, nachdem Ulenspiegel sterbend und sein Testament machend dargestellt war, hier eingeschalteten Historien liest man die erste bei Pauli a. a. O. Nr. 77. Dort findet sich beim Ulenspiegel der Zusatz, dass der Teufel von unserem Helden, welcher ihm zeitig genug gekündigt, um seine Seele geprellt wird. Diese Erzählung ist jedoch schon früher nachzuweisen und zwar zuerst in der von Thomas Wright unter den Publications der Percy Society T. VIII herausgegebenen Selection of Latin Stories Nr. 77, wo sie aus dem Promptuarium Exemplorum entlehnt ist. Es wird hier zu besserer Beglaubigung erzählt, dass der Diener, welcher den Schultheissen (Advocatus) begleitete, die Unterredung mit dem Teufel berichtet habe. Dieselbe Erzählung findet sich schon in seiner Weise ausgeschmückt bei Chaucer in den Canterbury Tales, im Freres tale V. 6957 — 7226.

S. 143. 1532. Historie XCVII.

Der Erfurter Redacteur, welcher diesen Schwank einschaltete, hat übersehen, dass dem Ulenspiegel bisher keine Frau gegeben wurde. Er ist aus Bebelii Facetius 1508 fol. E ij. 1561 L. II. fol. 38^b entnommen, welcher selbst sie mit einer veränderten Einkleidung dem Poggio entlehnte (Facetiae in Operibus fol. 459). Es wird hier erzählt, wie der Eremit Ansimirus, welcher viele Frauen verführt hatte, zur Zeit des siebenten Herzoges von Padua, Franciscus, vor den Richter geführt, dem Gerichtsschreiber, welcher im Verhöre mit grosser Freude die Namen jener Weiber niedergezeichnet hatte, als dieser auf die Nennung noch anderer Namen mit Gewalt gedrungen hatte, zuletzt auch noch die Ehefrau des entsetzten, jetzt verspotteten Gerichtsschreibers namhaft machte.

S. 144. 1532. Historie XCVIII.

Diese Erzählung ist aus Pauli a. a. O. Nr. 152 (139), welcher sie aus Bebelii Facetius 1508. E v. genommen hat, wo sie betitelt ist: De superstitione rusticorum.

S. 144. 1532. Historie XCIX.

Auch diese Erzählung ist aus Pauli a. a. O. Nr. 104 (98), welcher das Speculum morale als seine Quelle anführt. Das so benannte Werk des Vincenz von Beauvais habe ich vergeblich desfalls durchblättert.

S. 145. W. Copland. Chap. 44.

Das hier sehr planlos eingerückte Gedicht, welches den Sieg Christi über Mars, Venus und Bacchus feiert, ist vermuthlich von W. Copland selbst verfasst. Nur der Dichter selbst konnte seinem jungen Werke die erste beste oder schlechte Stelle verleihen. Die zweite Strophe ist nicht deutlich. Der Sinn scheint zu sein, dass nur eine gewisse Person, nämlich der Teufel, mit Hülfe der Gestirne, den Menschen überwältigen könne.

Abhandlung über den Ulenspiegel.

§. 1. Einleitung.

Es ist kein Volksbuch vorhanden, welches einer grösseren Theilnahme im Volke in vielen Ländern Europa's und selbst bei den Gebildeteren der Nation sich erfreuet hat, als dasjenige, welches seit mehr als drei Jahrhunderten als die Historie des Eulenspiegel bekannt ist. Die grosse Anzahl der von uns nachgewiesenen Ausgaben desselben in verschiedenen Sprachen könnte schon allein den Beweis in Zahlen liefern; doch müssen wir noch erwägen, dass jene fast nur die wegen ihres Alterthums und ihrer Seltenheit in den grossen Bibliotheken gesammelten Ausgaben sind, von denen lediglich ein günstiger Zufall uns ein einziges Exemplar erhalten hat. Diese Bemerkung hat sich bei den ältesten deutschen, französischen, vlämischen und englischen Drucken bewährt. Es wäre daher eine Vermessenheit nicht anzunehmen, dass gar manche alte Ausgaben für uns ganz verloren sind, wenn auch eine oder die andere uns noch von glücklicheren Forschern nachgewiesen werden dürfte. Die unzähligen Abdrücke von Jahrmarktsausgaben aber, welche besonders im achtzehnten Jahrhunderte an denselben Orten ohne Zeitangaben buchstäblich wieder und wieder abgedruckt sind, können wohl nirgends zusammengestellt und nur selten von einander unterschieden werden. Eulenspiegels Name ist vermuthlich einer grösseren Menge von Menschen in deutschen und welschen Landen bekannt geworden, als derjenige der berühm-

testen und ausgezeichnetsten Männer und Heroen der politischen Geschichte. Kein Mensch hört den Namen, ohne ihn zu verstehen und den damit verknüpften Begriff heiteren Spottes und mehr oder minder harmloser Schalkhaftigkeit sich zu vergegenwärtigen. Keinem ähnlichen Helden der Fabel und der Bühne ist ein solcher allgemeiner Uebergang in das Bewusstsein anderer Völker geworden, wie dem Eulenspiegel, nicht dem Kleon, nicht dem Thraso, nicht dem Harpagon. Die Namen der Gaukler und Hofnarren, welche ähnliche Possen, wie er, verübt haben, sind nur wenigen gelehrten Forschern bekannt, während der seinige sogar in mehrere Sprachen übergegangen ist. Eulenspiegel bezeichnet seit Jahrhunderten einen gewissen Charakter und hat daher in den vielfältigsten Anwendungen dem gewöhnlichen Leben so wie theologischen, politischen, moralischen, belletristischen Schriftstellern dienen müssen. Die *Espiègleries*, so wie ein Hauptwort und Beiwort *Espiègle* haben bei den Franzosen¹⁾ und bei uns die Eulenspiegeleien ihr Bürgerrecht in den Sprachen längst erworben.²⁾ Zahlreiche Bilder und andere künstlerische Erinnerungen beziehen sich auf Eulenspiegel und tragen wenigstens seinen Namen, besonders in Deutschland, wo verschiedene Provinzen mit Flandern sich um die Ehre streiten, ihn als ihren Landsmann anzusehen. Das Alter der Historie kann wenigstens bis zum Jahre des ältesten Druckes — 1519 — nicht bezweifelt werden, und selbst derjenige, welcher zu dem Volksbuche sich nicht hingezogen fühlt, kann nicht verkennen, dass es als ein häufig mit viel Witz und Laune gezeichnetes und treues Bild der Sitten und Denkungsweise seiner Zeit seinen Werth hat. Die deutschen Literarhistoriker haben daher dessen Bedeutung nie ganz verkannt und ist besonders von den neueren demselben viel Aufmerksamkeit geschenkt.³⁾ Nicht minder hat die na-

I. Dictionnaire de l'Académie. 2. Rücksichts der deutschen Muttersprache, um von Fischart's wundersamen Wortbildungen hier nicht zu reden, erinnern wir noch an das nicht ungewöhnliche Adjectiv: eulenspieglerisch. Goethe hat das Verbum: "eulenspiegeln" in W. Meister's Wanderjahren Bd. I. Cap. 6, ein Buch, in welchem auch andere Ausdrücke auf seine Vertrautheit mit dem Eulenspiegel hinzuweisen scheinen. 3. Ausser Flögel's Hofnarren u. Görres deutsche Volksbücher s. Gervinus Geschichte der deutschen Dichtung Bd. 2

tionale Geschichtsforschung den Volksbüchern ihre Aufmerksamkeit zugewandt und die historische Bedeutung des Reinecke Fuchs und Eulenspiegel in ein richtiges Licht gestellt.¹⁾ Doch ist es noch wenig erörtert, wie ein solches Buch entstand, wie es sich verbreitete und wie es so lange ein Liebling verschiedener Nationen geblieben ist? Der Verfasser ist in Zweifel gezogen, noch schwieriger ist die Frage, ob Ulenspiegel denn wirklich gelebt habe oder ob er nur als mythische Person zu betrachten sei. Welche Erzählungen nun gar seiner Person oder nur der Erfindung angehören, ist eine kaum und erst neuerlich aufgeworfene Frage. Diese und verwandte Aufgaben gelöst zu sehen verlangt nicht nur der gelehrte Literaturhistoriker, sondern jeder Freund unseres Volkes und seiner Literatur. In welchem Sinne wir diese umfangreichen Fragen zu lösen versuchten, wird ein Blick auf die vorstehende Bibliographie des Ulenspiegel und die dem Abdrucke des Textes beigegebenen Erläuterungen gezeigt haben; es wird jetzt möglich sein, die einzelnen Erörterungen der obigen Fragen kürzer zusammen zu fassen.

§. 2. Von der Verbreitung des Volksbuches in verschiedenen Ländern.

I. In Deutschland.

Da selbst diejenigen, welche über das Grab des Ulenspiegel und den Schauplatz mancher seiner Thaten im Widerspruche sind, alle, mit Ausnahme eines neueren Belgiers, seine Geburt und seinen gewöhnlichen Aufenthalt nach Niedersachsen verlegen, so dürften wir die ersten Aufzeichnungen seiner Schwänke und den ersten Druck derselben in niedersächsischer Sprache suchen. Weisen doch die genaue Ortskenntniss des Verfassers und die Angaben der Titel so vieler Ausgaben seit der Cölner v. J. 1539 auf jene hin. Es ist jedoch so wenig wie eine andere Hand-

(1836, S. 337; 1853, S. 297); Vilmar's deutsche Nationalliteratur S. 377; Etmüller, deutsche Literaturgeschichte S. 293; Gödicke, Geschichte deutscher Dichtung Bd. I. S. 146.

1. L. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. I, S. 256.

schrift vom Ulenspiegel eine niedersächsische bisher entdeckt; und eben so ist kein Druck in dieser Sprache nachgewiesen. Während Bücher ähnlichen Inhalts, wie vom Bruder Rausch, zuerst in derselben erschienen, und viele Volksbücher und Lieder in dieselbe aus dem Hochdeutschen übertragen sind, wie das Buch von dem Nachfolger des Ulenspiegel, Hans Clawert, fehlt ein ursprünglicher, so wie ein übertragener plattdeutscher Text des Ulenspiegel. Ueberraschend muss es uns aber erscheinen, im ganzen nördlichen Deutschland, diesseits Erfurt, wo andere Erinnerungen an Ulenspiegel nicht fehlen, und wo, wie zu Lübeck, Hamburg, Berlin, Rostock, Wittenberg, Leipzig, die Buchdruckerpressen nicht gefeiert haben, auch viele Volksbücher gedruckt sind¹⁾, keine Ausgabe des Volksbuches vor der Hamburger vom Jahre 1714 zu finden. Stammt daher auch die Historie vom Ulenspiegel ursprünglich aus Norddeutschland, so dürfen wir es doch wohl dem Einflusse der reineren Lehre und der an dieselbe geknüpften strengen Sittenzucht zuschreiben, dass Jahrhunderte hindurch dort kein Buchhändler zu dem Drucke der oft anstössigen Geschichten sich verlocken liess.

Das älteste uns erhaltene Exemplar einer Ausgabe des Ulenspiegel ist das der Strassburger vom Jahre 1519, welche in der vorliegenden Gestalt als das Werk des Dr. Thomas Murner anzuerkennen, einer gleichzeitigen unwidersprochenen Nachricht gegenüber uns nichts abhalten dürfte (s. unten §. 8.). Wir dürfen dem guten Geschmacke selbst des grossen Publicums vertrauen, dass es mehr durch die von dem Dr. Murner hinzugefügten besseren Erzählungen aus anderen Quellen, als durch viele der ursprünglichen Ulenspiegelpossen angezogen wurde. Das Werk fand bald grossen Beifall und der treffliche Franciscaner Johannes Pauli benutzte schon verschiedene Erzählungen Murner's in der zweiten Auflage seines Werkes Schimpff und Ernst. s. unten §. 6.

1. Ausser dem, was schon aus Panzer bekannt ist, finden wir manche seit dem Jahre 1502 zu Hamburg gedruckt (s. meine Geschichte der Buchdruckerkunst daselbst, S. 8 flgd., 109.) vor 1600. Im Jahr 1601 druckte Hermann Moller dort: Vom Thedaldo unde Ermeliano; Apollonius; Gabriotto und Reinhardt, alle in S.

Eine zu Cöln von Servais Kruffter gedruckte Auflage (1520 bis 1530) ist die zweite uns bekannte, welche vor den folgenden deutschen für mehrere Jahrhunderte sich dadurch auszeichnet, dass sie manche der 96 Erzählungen Murners weggelassen hat; nach welchem Grundsätze dieses geschah, ist jedoch schwer zu erkennen. Vermuthlich sind jedoch zwischen den Jahren 1520 — 30 uns unbekannt gebliebene Ausgaben erschienen.

Wäre uns nicht auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha das einzige Exemplar des Druckes v. J. 1519 erhalten worden, so würde die älteste Kunde desselben mit sicherer Zeitangabe in des Joh. Agricola Vorrede zu seiner Sammlung Deutscher Sprichwörter v. J. 1528 enthalten sein: "Es ist gerühmt Freidank . . . vnd was bey vnferm gedenken ist new worden, Centinouella¹⁾, das Narren Schiff Sebaftian Brands²⁾, der Pfaff von Kalenberg³⁾, Vlen Spiegel — vnd Thewerdanck⁴⁾."

Den Ankauf von zwei Ulenspiegeln durch Albrecht Dürer zu Brüssel für einen Stüber im Jahre 1520 übergehen wir hier, weil hier von einer bildlichen Darstellung die Rede gewesen sein muss; und eben so die Benutzung durch Joh. Pauli 1522, weil deren Bedeutung erst aus der Vergleichung des Ulenspiegel v. J. 1519 wird erkannt werden können. s. Tom. 9. A. Dass aber schon Sebastian Brant 1494 einen gedruckten Ulenspiegel gekannt habe⁵⁾, ist ein Irrthum, welcher vermuthlich auf dessen Anführung des Pfaffen vom Kalenberg im Narrenschiffe beruht.

Wahrscheinlich ist es mir, dass bald nach der Strassburger Ausgabe v. J. 1519 eine neue, vermehrte erschien, welche jetzt verschwunden, die von Servais Kruffter und den Niederländern und Franzosen aufgenommene, von den Deutschen aber als dem Marcolf angehörig aber zurückgewiesene Erzählung vom Kinde Ulenspiegel und dem Reisenden enthielt, so wie die Erzählungen der Erfurter Ausgaben, von denen Kruffter und die Uebersetzer nur einige sich aneigneten.

1. Diese Uebersetzung oder Nachahmung des bekannten italienischen Buches ist die seit etwa 1473 häufig gedruckte deutsche Uebersetzung des Decamerone des Boccaz. 2. Zuerst gedruckt 1494. 3. Aelteste Hinweisung auf einen Druck. 4. Gedruckt 1517 und 1519. 5. Wie P. von Kobbe Geschichte des Herzogthumes Lauenburg. Th. III. S. 384 annimmt.

Gedenken wir hier der drei Erfurter Ausgaben vom Jahre 1532 — 1539, von denen diejenige, deren Druckjahr uns nicht bekannt, die älteste derselben sein könnte, so wie des zweiten Cölner Druckes von letzterem Jahre, so erkennen wir leicht, wie aus der Mitte Deutschlands das Volksbuch in besten und gut ausgestatteten Drucken sich verbreitete.

Von der Kunde vom Ulenspiegel im nördlichen Deutschland hat sich der älteste Beleg bisher in einer nicht viel später geschriebenen, wenn nicht gleichzeitigen Hamburger Chronik gefunden. Es wird daselbst zum J. 1521 berichtet, dass vor den Thoren der Stadt Doctor Vit (dessen voller Name Veit Volsch war) zu Asche verbrannt sei, „vonne veler vndad willen, de he bedreven hadde alderwegen. Wende he was Vlenfpeigel nicht feer vngelik gewesen: tor enen tit was he ein pape, da he quam vnd dede miffe, tor anderen tit was he ein bademome vnd halp den frowen in ohren noden“. S. m. Hamburg. Chroniken S. 46.

Etwas jünger ist die unten bei Anlass des Grabsteines zu Mölln näher zu erwähnende Stelle in der Lübecker Chronik des „Reimer Kock vom hilligen Leben sanct Ulenspiegels.“ Wichtiger sind uns die mehrfachen Belege von Dr. Luthers Bekanntschaft auch mit diesem Buche, welcher nichts unbeachtet liess, was auf seine Nation irgendwie einwirkte. In seinen Randglossen zum Jesus Sirach 1533 Cap XIX V. 5: „Wer sich freuet, daz er Schalkheit treiben kann, der wird verachtet“, fügt jener hinzu, „als Ulenspiegel, Vincentius, Pfaff von Kalenberg.“ In der Auslegung viel schöner Sprüche aus der h. Schrift 1546 heisst es zum Evangelium S. Johannis Cap. 1: „Denn wo Du nicht suchest in diesem Buche, daz Verbum caro factum est, so wäre Dir better einen Marcolfum oder Vlenfpeigel zelefen.“

Auch schrieb Luther noch eine Vorrede zu dem Werke des Erasmus Alberus, dessen Titel zeigt, wie jener Name schon ein in die Sprache übergegangener Begriff geworden war, nämlich: Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Aleoran. Wittenberg, Hans Luft 1542. 4. und früher ohne Ort und Jahr, angeblich 1537. Aehnlich finden wir des Ulenspiegel gedacht im Titel des Reinecke Fuchs 1544: Das ander Teyl des buch's Schimpff und Ernst, welches nit weniger kurtzweiliger, denn . . . Eulenspiegel

etc. Der österreichische Minnesänger Nithart wird sogar auf dem Titel des Buches seiner Gedichte u. Historien v. J. 1566 mit dem Beinamen des anderen Eulenspiegels beehrt.

Beim nördlichen Deutschland sind noch zu erwähnen, wenn gleich in der Universalsprache jener Zeit geschrieben, einige Verse des Max. Friedrich Dedekind in seinem *Grobianus sive de morum simplicitate* 1549 Cap. IV. Nr. 17:

“Fecit idem quondam vir famigeratus ubique,
 Cui nomen speculo noctua juncta dedit.
 Hunc homines cuncti laudant, mirantur, honorant;
 Hunc vita et factis posse referre student.
 Illius quoque tu quantum potes indue mores
 Et toto in mundo postmodo clarus eris.”

Mittlerweile hatte der Ulenspiegel im südlichen Deutschland grössere Verbreitung gefunden. Er ward gedruckt zu Augsburg 1540 und wiederum 1541; 1543 die dritte Ausgabe zu Strassburg; 1545 eine neue zu Frankfurt am Main; 1551 die vierte zu Strassburg; 1554 die dritte zu Cöln; ohne Jahr, etwa 1560, die zweite zu Frankfurt, wo nach einigen Jahren Fischart ausführte, was schon früher C. Scheidt aus Worms beabsichtigt hatte, eine poetische deutsche Bearbeitung des Ulenspiegel. Schon vor ihm hatte zu Nürnberg Hans Sachs¹⁾ einige Schwänke des Ulenspiegel zu seinen dramatischen Arbeiten benutzt, und um diese Zeit sind auch die oben abgedruckten Meistergesänge abgefasst.

Gleichzeitig mit Fischart gab der Brüsseler Giles Omma (Periander) seine Uebertragung der Historien vom Ulenspiegel in lateinischen Versen zu Frankfurt heraus, gleichfalls im Verlage der Feyerabends, welche für beide Uebersetzungen sich Privilegia verschafft hatten, die für deutsche Ausgaben des Volksbuches nicht vorkommen, so wie andererseits aber auch nicht die in einigen Ländern erlassenen Censurverbote gegen das ganze Buch oder Abschnitte desselben. Auf einer durchaus ungenauen Wahrnehmung beruht auch die Behauptung von Görres in seiner im Uebrigen vortrefflichen

1. S. Hoffmann von Hans Sachs S. 63.

Characteristik des Eulenspiegel, dass bald nach der Strassburger Ausgabe v. J. 1543 jener sich mit Deutschland in einen protestantischen und einen katholischen Eulenspiegel geschieden, wovon jener, ehrbarer, die stärksten Zoten strich, dafür aber nebst den 92 (?) gewöhnlichen Schwänken noch zehn andere über Papst und Pfaffenthum hinzufügte. S. dessen: Die teutschen Volksbücher S. 198. Der obige bibliographische Abschnitt weist den Ungrund dieser Behauptung hinlänglich nach.

Dass 1568 vom Herausgeber die Erzählungen von Neithart Fuchs auf dem Titelblatte dadurch empfohlen wurden, dass man ihn den andern Eulenspiegel nannte, zeigt, wie beliebt dieser trotz alles verdienten Tadels blieb. 1565 wird er in der Schrift: *De generibus ebrioforum et de fide meretricum* mit Klingsor und dem Pfarrer vom Kalenberg zusammengestellt. In Rollenhagen's Vorrede zu dem um's Jahr 1566 gedichteten, doch erst dreissig Jahre später erschienenen Froschmäuseler sagt jener: "unfer weiterümrter Landtman Eulenspiegel oder auch andere schand-Bücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus, Rollwagen etc." 1571 finden wir die vierte Frankfurter Ausgabe, vor 1588 eine fünfte, während wir von einem Drucke vom J. 1586 den Ort nicht anzuweisen wissen.

Ein ferneres Zeugniß für die Freude jener Zeit an unserem Volksbuche giebt 1591 Stangwald in der Vorrede zu Luthers Tischreden: "Wie viel findet man deren wol, die lieber Marcolphum, Eulenspiegel vnd dergleichen vnnütze Charten lesen und lesen hören, denn diese Colloquia Lutheri?"

Wir haben also zuverlässige Kunde von 18 uns erhaltenen deutschen Ausgaben im sechszehnten Jahrhunderte. Dagegen sind uns aus dem siebzehnten Jahrhunderte nur drei mit Jahr und Ort versehene Ausgaben erhalten, ausser einigen, wo jene Bezeichnungen fehlen. 1617 finden wir wieder lebhaften Tadel ausgesprochen in des Adolph Rosen von Creutzheim Vorrede zu seinem komischen Gedichte: *Efelkönig*: "die ärgerlichen, schandbaren und schädlichen Bücher von Eulenspiegel, Marcolpho, Katziporo, Pfaffen von Kalenberg vnd dergleichen, wie auch Schand und Schmachkarten, welche mehr zu zerrittung dann zu ergetzlichkeit dienen." Nach 1618 während des dreissigjäh-

rigen und während der folgenden, beinahe gleichen Reihe von Jahren, bis 1675 können wir keinen deutschen Druck nachweisen. Dass er jedoch mittlerweile nicht in Vergessenheit gerathen war, dafür bürgen Büchertitel, wie der des Werkes des Rauscher: "Zwey hundert papistische Lügen, welche aller Narrenlegend, als des Eulenspiegels, Marcolphi, des Pfaffen vom Kalenberg, Fortunati, Rollwagens, etc. weit übertreffen." 1652 — 65. Woran, in das achtzehnte Jahrhundert übergehend, wir gleich das Werk des Jacob Lydius reihen, betitelt: "Der Roomsche Vylenspiegel, ofte Luft-Hof der Catholycken. Amsterdam. 1716. S. 1)

Mit dem Jahre 1713 beginnen wieder häufigere Drucke des Volksbuches, deren wir für dieses Jahrhundert zwölf kennen. Dagegen haben wir für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts bereits sechzehn aufgezählt, unter denen wir gern purificirte Ausgaben, wie die Münchener, so wie kritische Abdrucke, wie Simrocks, hervorheben. Zusammen genommen kennen wir an deutschen Ausgaben über funfzig, wobei wir jedoch den Verlust mancher älteren mit Gewissheit annehmen dürfen, so wie auch viele der neueren, gedruckt in diesem Jahre, uns völlig unbekannt geblieben sind.

II. In den Niederlanden.

Die älteste und beachtenswertheste Uebersetzung des deutschen Volksbuches ist die vlämische, welche zu Antwerpen nicht lange vor dem Jahre 1530 gedruckt erschien. In dem Lande, wo Volksbücher, wie Salomon und Marcolf, seit dem Jahre 1483 wiederholt gedruckt waren, Reynart so früh beliebt war, und ein so grosser Reichthum satyrischer und sarcastischer Schriften und bildlicher Darstellungen vorhanden ist, wo schon 1520 Lucas von Leyden Radirungen lieferte, welche auf Ulenspiegel bezogen wurden, in diesem Lande musste das Buch vom Ulenspiegel, welches durch die vielen dort lebenden Hansen und anderen Deutschen in Antwerpen bald bekannt wurde, bald nachdem es öffent-

1. Vergl. über dieses Buch Flögel, Geschichte der komischen Literatur. Bd. III. S. 557.

lich erschienen, als stamm- und sinnverwandt beachtet werden. Es wurde diese Uebersetzung um etwa 25 Erzählungen verkürzt, welche sich in dem deutschen Texte vorfanden; bei der Auswahl darf man jedoch keine Rücksicht unterlegen, welche die katholische Geistlichkeit begünstigte; eher liesse sich das Gegentheil behaupten, dass der Niederländer keinen gegen die Geistlichen gerichteten Spott weggelassen habe. Es fehlen dort nur solche Geschichtchen, welche dem Uebersetzer zu unbedeutend erschienen. Diese Gestalt ist es, in welcher Ulenspiegel auch den Franzosen und den Engländern bekannt geworden ist.

Es ist jedoch ein halbes Jahrhundert vergangen, aus welchem wir keinen ferneren Druck in vlämischer Sprache kennen, eine Erscheinung, welcher die Einwirkung der Kirchenreformation nicht fremd gewesen sein kann. 1539 erschien jedoch zu Antwerpen ein Abdruck der französischen Uebersetzung, und 1558 bei diesem der damaligen Gelehrtensprache wohlbeffissenen Volke zu Utrecht die erste, fünf Jahre später die zweite Auflage einer lateinischen Uebersetzung in Jamben durch einen Rector zu Herzogenbusch, Jan van Neem. Hieher gehört auch als dem wahren Vaterlande die bereits erwähnte lateinische versificirte Uebersetzung des Giles Omma, wenn sie gleich in Deutschland gedruckt wurde. Diese Uebersetzung des Nemius finden wir durch den königlichen Commissarius und einen Amsterdamer Prediger in bester Form genehmigt.

Wenn gleich der Ursprung mancher Volksbücher, so fern sie auf mittelalterlichen Dichtungen beruhen, in lateinisch niedergeschriebenen Erzählungen zu suchen ist, so möchte doch schwerlich eine andere so früh in das Lateinische übersetzt sein, am wenigsten in lateinische Versmaasse.

Vom Jahre 1575 an läufen sich jedoch die niederländischen Ausgaben. In jenem Jahre erschien eine solche zu Antwerpen, bald darauf zwei französische in derselben Stadt. Das Verbot eines solchen Druckes durch den König Philipp und Herzog Alba vom Jahre 1579 führte nur zu einem 1580 benutzten Privilegium auf sechs Jahre. Rechnen wir hiezu noch den Druck um's Jahr 1592 in der Landessprache, so zählen wir der uns bekannten niederländischen Ausgaben in verschiedenen Zungen

etwa zehen im sechszehnten Jahrhunderte. Wie sehr verbreitet im Volke aber die Sagen vom Ulenspiegel waren, ergibt sich aus derjenigen von seinem Grabe zu Damme, welche im Jahre 1584 durch eine besondere Schrift zu widerlegen der erste Rath zu Brügge für erforderlich hielt. Die folgenden niederländischen Ausgaben unterscheiden sich von den eigenen älteren und von denen der übrigen Nationen dadurch, dass sie mehr willkürliche Abänderungen und Zusätze enthalten. 1613 erfahren wir von einem zweiten Ulenspieghel, Cornelius; 1637 erschien zu Amsterdam eine Ausgabe, welche bald darauf zu Antwerpen als anti-katholisch bitter getadelt und durch eine mit neuen Geschichten vermehrte Bearbeitung erwiedert wurde. Aehnliche neue Zusätze finden wir noch namentlich in den Ausgaben der Jahre 1774 und 1827. Ueberall kennen wir von den Niederlanden etwa 25 und mit Einschluss der in französischer Sprache in Holland gedruckten etwa 30 Ausgaben. Unter den neueren sind mir zwei Bearbeitungen in französischer Sprache durch J. A. Delepierre bekannt, welche sich durch die bedeutendsten und willkürlichsten Abänderungen von dem Urtexte auszeichnen. Vergl. obige Bibliographie Nr. 94 und 98, so wie unten vom angeblichen Grabsteine Ulenspiegels zu Damme.

III. In Frankreich.

So geringen Einfluss die Deutschen durch ihre Dichtkunst und die schönen Künste mehrere Jahrhunderte hindurch auf die Romanischen Völker und besonders auf die Franzosen ausgeübt haben, so fehlt es in beiden dennoch nicht an Ausnahmen. Wir dürfen hier nur auf das Interesse aufmerksam machen, welches jenes heitere und satyrische Volk deutschen Scherzen und Schwänken in einer Zeit, wo Europa an beiden so reich war, zugewandt hat. Von Dr. Sebastian Brant's im Jahre 1494 gedrucktem Narrenschiffe waren zu Paris 1497 schon zwei französische Uebersetzungen nach Lochers lateinischer Uebertragung vorhanden, welche häufig wiedergedruckt und nachgeahmt sind. Nicht viel später dürfte in Frankreich der Pfaffe vom Kalenberg bekannt geworden sein und Eingang gefunden haben. Der in die

Weltsprache übergegangene Ausdruck *Calembourg* für ein Wortspiel scheint nicht besser zu erklären, wenn gleich, wie in Deutschland die ältesten Ausgaben und die englische Uebersetzung bis auf ein Fragment, so die französische vielleicht ganz untergegangen ist. Allerdings wäre es richtiger, jene Wortspiele *Eulenspiegeleien* anstatt *Kalenberger* zu nennen, da *Ulenspiegel* mehr als jener *Pfaffe* mit Worten spielte, wie bei den Schneidern mit den Ausdrücken *Wölfe* und *Aermel* anwerfen, in *Bernburg* dem Anblasen der Feinde, den Spässen zu *Hildesheim*, der Einladung zu *Lüneburg* und so vielen anderen praktischen wie sprachlichen Wortspielen. Doch wie *Neithart* und der *Kalenberger* mit *Eulenspiegels* Namen von den Deutschen bezeichnet sind, so konnte eine solche ähnliche Verwechslung noch leichter von den Franzosen begangen werden, welchen *Espiègle* schon früh den Begriff harmloser Possen, besonders wie sie von Kindern verübt werden, vergegenwärtigte.

Ulenspiegel kam schon zu der heiteren, schwanklustigen Zeit *König's Franz I.* in dem *flämischen* Gewande nach *Paris*. Manche *Fabliaux* und Werke, wie die ächten des *Maistre François Villon* und die demselben zugeschriebenen *Gastmäler ohne Zeche* (*Repeues franchises*), von denen *Murner* einige, wenn gleich nur wenige Erzählungen benutzt hatte, haben dem deutschen *Possenreisser* den Weg gebahnt. Schon im Jahre 1532 erschien eine französische Uebersetzung, und zwar, wie sie sich uns später gewöhnlich ankündigt, aus dem *Flamländischen*, zu *Paris*. Diese und die beiden nächstfolgenden Ausgaben zu *Paris* und 1539 zu *Anvers* sind uns nur als die grössten literarischen Seltenheiten, als *Unica* in zwei deutschen Bibliotheken erhalten und waren bis neuerlich selbst gelehrten französischen Bibliographen unbekannt, worauf wir nur aufmerksam machen, um darauf hinzuweisen, wie unsäglich viele dieser für die allgemeine Bildungs- und Völkergeschichte lehrreichen Bücher verloren gegangen sein mögen. Auch finden wir in den nächsten zwanzig Jahren keinen neuen Druck, obgleich es in dieser Zeit war, wo *Ronsard* (geb. 1524) das Wort *Espiègle* bei seinen Landsleuten einbürgerte, und sein älterer Zeitgenosse *Rabelais* starb († 1558). *Rabelais*, wenn wir der Sage allein vertrauen dürften, lebte in verschiedenen Ständen,

vagabondirte und starb wie Ulenspiegel; diese Sage ist, wenn auch eine sehr einseitige Auffassung, doch diejenige, welche seiner Zeit die mundgerechteste war. Sollte man die folgende Geschichte, wenn man sie ohne den Namen fände, nicht für einen der besten Streiche des Kneitlinger Bauernsohnes halten?

“Le Cardinal du Bellay, dont Rabelais était le médecin, étant malade d’une humeur hypochondriaque, il fut avisé par la docte conférence des docteurs, qu’il fallait faire à monseigneur une décoction apéritive. Rabelais sur cela sort, laisse ces messieurs achever de caqueter pour mieux employer l’argent: il fait mettre au milieu de la cour un trépied sur un grand feu, un chaudron dessus plein d’eau, où il mit le plus de clefs qu’il put trouver et un pourpoint comme ménager, remuait les clefs avec un bâton pour leur faire prendre cuisson. Les docteurs descendus et s’en enquêtant, il leur dit: “Messieurs, j’accomplis votre ordonnance, d’autant qu’il n’y a rien tant d’apéritif que les — clefs, et si vous n’êtes contens, j’enverrai à l’arsenal quérir quelque pièce de canon, ce sera pour faire la dernière ouverture.”¹⁾

Kehren wir zu unserem Volksbuche zurück, so bemerken wir einschliesslich der Antwerpener Ausgaben in französischer Zunge bis zum Jahre 1519 eine französische seit derjenigen vom Jahre 1532, sodann aber eine lange Lücke von 76 Jahren, bis wir 1655 die erste Ausgabe zu Troyes finden, eine Lücke, welche wohl nur unserer Unkunde zuzuschreiben und die jedenfalls durch einige Ausgaben o. O. u. J. auszufüllen sein mag. Denn von dem Jahre 1655 an bis 1714 war das Verlangen nach dem Buche lebhaft genug, um vierzehn uns bekannte Drucke ans Licht zu fördern. Wir rechnen zu diesen auch die in Holland gedruckten französischen Texte, welche gewiss auch für Frankreich bestimmt waren, zugleich aber auch, wie schon ihr häufigeres Vorkommen in grossen und kleineren Bibliotheken zu beweisen scheint, auch nach Deutschland versandt wurden, wo unseren Grossältern die Eulenspiegeleien in der französischen Hülle und der dort herkömmlichen Auswahl besser mundeten, als in der gar zu verständlichen Muttersprache.

1. Beroalde de Verville Le Moyen de parvenir.

Der von uns nachweisbaren Drucke in französischer Sprache sind etwa dreissig an der Zahl.

IV. In England.

Um dem Ulenspiegel seinen Platz in der Weltliteratur anzuweisen, welche, sofern sie uns die schnelle und allgemeine Verbreitung der literarischen Erzeugnisse einer Nation in den meisten Ländern Europa's bezeichnen soll, mit den Volksbüchern begann, müssen wir uns auch nach England wenden. Deutsche satyrische Werke und Volksbücher finden wir in England bisweilen schon früh übersetzt, wenn wir gleich nicht immer angeben können, ob durch Vermittelung lateinischer oder französischer Texte. Des Sebastian Brant 1494 erschienenenes *Narrenschiff* wurde bald von Alexander Barclay in seine Muttersprache übertragen und 1509 zuerst, und wiederum 1570 gedruckt. Dass *Reinecke Fuchs*, *Griseldis*¹⁾, die *Aimonskinder* (1504), *Kaiser Octavian*²⁾, des *Aeneas Sylvius Eurlalus* und *Lucretia* (1560)³⁾, *Bruder Rausch* (1568)⁴⁾ früh und wiederholt gedruckt sind, bedarf hier keiner Belege. Von *Dedekinds Grobianus et Grobiana* vom J. 1549 sind zwei englische Uebersetzungen, doch erst von den Jahren 1605 und 1739 bekannt. Unserem Gegenstande liegt näher, dass, wenn man gleich den auf englischen Ursprung hindeutenden *Pfaffen Amis* weder im Originale noch in einer Uebertragung des späteren Mittelalters bisher gefunden hat, doch der *Pfaff von Kalenberg* in englische Sprache übersetzt und gedruckt ist unter dem Titel: *the parson of Kalenborow*. Man kennt freilich nur ein Fragment dieses Buches, welches in der Bibliothek des bekannten englischen Alterthums-

1. In den *Publications der Percy Society* Vol. III. ist die prosaische Erzählung von der *Griseldis* nebst Balladen abgedruckt. Doch sind ältere jetzt unbekannte Drucke v. J. 1565 flgd. verzeichnet in den *Registers of the Company of Stationers*. Vol. I. p. 114 flgd. 2. Die *Gestes des Octavian* und des *Ysambras* werden mit den altenglischen Volksbüchern *Bewis von Hampton* und *Guy von Warwick* bereits in dem vor dem Jahre 1354 geschriebenen "Mirrour of Life" des *William Nassyngton* aufgeführt. S. *Halliwell* in der Vorrede zu seiner Ausgabe des: *Romance of the Emperor Octavian* in den *Percy Society Publications*. Vol. XIV. 3. *Halliwell* in *Shakespeare Society papers*. Vol. IV. p. 25. 4. *Register of the Company of Stationers*. Vol. I. p. 199.

forschers Douce vorhanden war.¹⁾ Wir wissen nicht, ob die Uebersetzung unmittelbar aus der deutschen, oder einer andern Sprache entnommen ist.

Vom Ulenspiegel ist eine englische Uebersetzung, von welcher ein Exemplar sich erhalten hat, jedenfalls vor dem Jahre 1557 gedruckt, nach dem vlämischen Auszuge, wenn gleich die Nähe der Wohnung des Buchdruckers und vermuthlichen Uebersetzers W. Copland beim Stahlhofe eher auf die Kunde eines deutschen Exemplares hinweisen möchte. Es war dort wohlbekannt. 1572 ward dieses Buch Howleglass unter anderen schlechten Büchern, wie Guy von Warwick, Arthur, Huon von Bourdeaux, den Haymonskindern, Bruder Rausch durch Edward Deing von der Canzel herab bitter getadelt.²⁾ Einige Jahre später 1575 wird es als in der Bibliothek eines in den Tagen der Königin Elisabeth bekannten, auch bei ihrem Feste zu Kenilworth thätigen Capitains Cox³⁾ befindlich erwähnt, in einer Liste, welche, sie mag historisch richtig oder scherzhaft zusammengestellt sein, doch in gleicher Weise zeigt, dass jenes Buch bekannt war.

Einen auffallenderen Beleg, dass es dem englischen Volke wohlbekannt und dass vergeblich dagegen gepredigt ward, finden wir darin, dass Shakespeares Zeitgenosse und Nebenbuhler, Ben Jonson sich des Namens Owleglass sprichwörtlich zum Tadel oder zur Beschimpfung eines Menschen wiederholt bedient. So sagt in dem zuerst im Jahr 1601 aufgeführten Poetaster Act III. Scene 4: Tucca zum Histrio: "What, do you laugh, Owleglas, death, you perstemptuous (für presumptuous) varlet: I am none of your fellows". Eine andere Stelle ist in seinem 1626 auf die Bühne gebrachten Maskenspiele: The fortunate isles. Hier wird unter den berühmten Geistern früherer Zeiten auch Howleglass genannt, der auch Vlenspiegle heisse. Hiernach werden die bald näher zu erwähnenden Skogan und Skelton eingeführt, und letzterer schildert den Ulenspiegel, wie er in einer folgenden Scene in einem Zuge wirklich erscheint:

1. Foreign Quarterly Review. Nr. 40, wo auch, wie in Nr. 28 über die alte Verbindung der deutschen und englischen Literatur sich lehrreiche Bemerkungen finden. 2. Collier in Registers of the Stationers Company Vol. I. p. 13. 3. Halliwell a. a. O.

An Howleglasse
 To come, to passe
 On his Fathers Asse;
 There never was
 By day, nor night
 A finer sight.
 With feathers upright
 In his horned cap,
 And crooked shape,
 Much like an Ape,
 With Owle on fist
 And Glasse at his wrist.

Dass Ulenspiegel verwachsen dargestellt wird, ist eine malerische Verschönerung des Dichters. Von der Uebertragung der Sage von Ulenspiegels Grab auf den Dichter, zu dessen Unsterblichkeit es keiner solchen Schwänke bedurfte, s. oben die Erläuterung zur Historie XCV.

Es lässt sich nach den Erfahrungen anderer Länder über die Seltenheit alter Ausgaben der Volksbücher, welche erst in späteren Zeiten, als sie meistens verschwunden waren, in grossen Bibliotheken eine Stätte fanden, nicht annehmen, dass keine ferneren Auflagen des Owleglasse in London gemacht seien, besonders da englische Alterthumsforscher mit Recht behaupten, dass ausserordentlich viele Bücher dieser Art zu London bei dem grossen Brande im Jahre 1666 untergegangen sind, eine Wahrnehmung, welche um so mehr begründet erscheint, da die Verleger der Volksbücher in den damals zerstörten Theilen der Stadt wohnten.

Eine spätere Uebersetzung hat unser bibliographisches Verzeichniss unter dem Jahre 1709 aufgeführt.

Wenn Ulenspiegel jedenfalls in England nicht so vielen Beifall fand, wie auf dem Festlande, so können wir die Ursache davon theils darin suchen, dass eine bessere Literatur, namentlich ein besseres Schauspiel sich zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts Einfluss verschaffte, theils in der grossen Zahl eigener Volksbücher, welche häufig einen zu localen Charakter tragen, um diesseits des Meeres bekannt geworden zu sein. Unter die-

sen sind manche, welche mit dem Ulenspiegel auch in Hinsicht der derben, widerlichen Seiten viele Aehnlichkeit haben. Es ist unter diesen hier besonders der Schwänke eines älteren Zeitgenossen des Murner zu gedenken: des John Skelton, geboren im Jahr 1460, eines seiner Zeit vielgepriesenen, zu Oxford gekrönten Dichters (Poet Laureat), der einige Jahre Erzieher des nachherigen Königes Heinrich VIII. war, für welchen er auch ein *Speculum principis* schrieb. Dieser Geistliche, welchen Erasmus von Rotterdam bezeichnet als: "unum Britannicarum literarum lumen ac decus", war durch seine Spässe bekannt, welche oft witzig, doch nicht selten schmutzig waren. Einige derselben sind gesammelt und nach seinem Tode unter dem Titel: *Certain merrie tales of Skelton, Poet Laureat*, im Jahre 1567 gedruckt¹⁾, auch wiederum 1843 in Alexander Dyce's Ausgabe von Skeltons Werken, mit einigen Zusätzen aus anderen Berichten. Dieser Dichter, der mit dem späteren Rabelais verglichen ist, hat auch in der Beimischung des Schmutzig-Gemeinen zu dem Ernstern manche Aehnlichkeit mit Murner, der ihn in England noch gekannt haben kann oder doch von ihm gehört haben dürfte. Von Skelton wird eine ähnliche Geschichte berichtet, wie von Ulenspiegel Nr. 55. Doch finden wir selbst in den wenigen Erzählungen, welche die gedruckte Sammlung enthält, etliche, die sich früher in anderen Ländern gedruckt finden, und also vermuthlich viel älter und auf ihn übertragen sind. So ist der Schwank, wie er durch seine Klage, dass er reinen Wein in den Altarkelch gegossen, von der Weinbändlerin das Geständniss erhält, dass sie längst Wasser beigemischt habe, nur eine Erweiterung des Geschichtchens bei Pauli Schimpff und Ernst (Ausgabe 1526) Nr. 357.

Zu diesen Dichtern und höher gestellten Männern, welche sich zu den uns so wenig mehr zusagenden, doch damals in England so sehr beliebten Possen hergaben, wo nicht nur Könige ihre bekannten Hofnarren hielten, sondern selbst wohlhabende Privatpersonen, — wie dies von Thomas Morus erzählt wird, — gehört ein Freund des Dichters Chaucer, Henry Scogan, dessen guter und selbst richtiger Name über den von ihm er-

1. Register of the Stationers Company. Vol. I. p. 160.

zählten Spässen fast untergegangen ist. Shakespeare gebraucht nach beinahe zwei Jahrhunderten seinen Namen als den eines gewöhnlichen Narren, an dessen Schädel Falstaff seine jugendliche Kraft zeigte. s. Heinrich IV. P. 2. Act 3. Die Possen, welche seinen Namen tragen, und oft in spätere Zeiten gesetzt werden, so dass man mehrere des Namens annehmen möchte, waren von Dr. Andrew Borde, einem Arzte aus der Zeit Heinrich VIII., gesammelt und 1565 zuerst und oft hernach, z. B. 1626 und noch 1796 wieder gedruckt. Aber auch diese sind nicht eigenthümlich; Flögel erwähnt schon von ihm einen Schwank mit der Königin und ihren Hofdamen, von denen er geschlagen werden soll, welcher vom Gonella und anderen Narren erzählt wird.

Wahrscheinlich hat Ulenspiegel Einfluss auf "Robin Goodfellow, his mad pranks and merry jests" gehabt, so wie dieselben aus der Ausgabe v. J. 1628 von J. P. Collier für die Percy Society Bd. II. wieder abgedruckt und in dem dort gleichfalls wieder mitgetheilten etwas neueren Gedichte aus diesen beiden wieder von Halliwell Illustrations of the Fairy Mythology of a Midsummer Nights Dream (in den Publications der Shakespeare Society) vor uns liegen. So verschieden der poetische englische Hausgeist von dem Gutgesell Ulenspiegel erscheint, so ist doch von letzterem vermuthlich das Verhältniss zur Mutter und der nur auf dem Wortspiele beruhenden Schwänke mit dem Schneider (s. zu Hist. II u. XLVIII) auf jene aus der englischen Uebersetzung des Owleglass übertragen. Der sachkundige Forscher Collier nimmt eine frühere Ausgabe von Robins Schwänken an, doch nur etwa 40 Jahre älter als die eben gedachte und also jedenfalls jünger als der Owleglass.

Seit 1709 finden sich keine Ausgaben des Owleglass verzeichnet, doch muss ein Buch hier bemerkt werden, was als eine Nachahmung desselben bezeichnet ist:*) "The mad pranks of Tom Tram, Son-in-Law to Mother Winter." Sein Inhalt würde mir gänzlich unbekannt sein, wenn Halliwell Notices of popular histories (Percy Society Publ. Vol. XXIII.) nicht einige Nachrichten darüber mittheilte. Aus den hier ab-

1. S. Whalley zu Ben Jonson's Poetaster a. a. O.

gedruckten Capitelüberschriften darf man wohl folgern, dass Tom Tram dem Ulenspiegel geistesverwandt ist. Ich führe nur an: I, 2. Of Tom's displeasing the mayor, though he did what he bid him. 4. Shewing how he paid a man for his horfehire. II, 1. Tom binds himself apprentice and of what means he used to get from his master. III, 7. Tom hires himself to a justice and what pranks he played while he was his servant.

Als Geistesverwandte und Nachfolger des Howleglass werden auch noch bezeichnet: Tom Stiche, the tailor, und Tom Long, the carrier of the men of Gotham. Die Ballade von Letzterem ward 1561 zu drucken gestattet¹⁾. Sie alle, sagt ein heiterer Kenner dieser Literatur: "they all belong to the ancient and noble and widely dispersed family of Tom Fool, which has obtained such preeminence and dignity in church and state throughout all Christendom."²⁾

V. In Dänemark.

Bei Snorro und Saxo Grammaticus fehlt es nicht an Nachrichten von Gauklern und Scherzen, welche den Ulenspiegel und seine Possen in Erinnerung bringen dürften. Doch sind keine unmittelbare Beziehungen zu denselben wahrzunehmen. Dem Ulenspiegel näher ist der Bruder Rausch im Kloster Esrom auf Seeland, doch ist bei dem hohen Alter der niedersächsischen Texte kein Beweis zu führen, dass diese Erzählung ihren Ursprung in Dänemark hat. Deutsche Minne- und Meistersänger haben die Könige von Dänemark besucht, so wie es dem Ulenspiegel untergelegt wird; sie haben diese besungen in Liedern, wie deren uns schon vom Reimer von Zweter, von Tanhuser, den Meistern Rumelant und Heinrich von Meissen (Frauenlob)³⁾ aufbewahrt sind, und die Possen deutscher Gaukler werden nicht minder beim dänischen Volke Eingang gefunden haben. Es kann daher nicht seltsam erscheinen, wenn bei dem vielfachen Verkehr deutscher Kaufleute und Handwerker in Dänemark nicht lange nach der Einführung der Buchdrucker-

1. Registers of the Stationers Company. Vol. I. pag. 46. 55. 2. Quarterly Review a. a. O. 3. Vergl. Müllenhoff: Mittelhochdeutsche Gedichte an nordelbische Herren, in den Nordalbingischen Studien Bd. III.

kunst in diesen Ländern, eine dänische Uebersetzung des Ulenspiegel schon früh vorhanden war, von welcher, wenn gleich kein Exemplar mehr vorliegt, wir wissen, dass sie vor dem Jahre 1571 erschienen ist. Die älteste vorhandene Uebersetzung datirt vom Jahre 1696, sie enthält alle 102 Capitel der Erfurter Ausgabe. Die dritte dänische Ausgabe, welche wir angeführt finden, ist vom Jahre 1787. Diese Ausgaben sind durch Jahrhunderte von einander getrennt, welcher Zeitraum es schon wahrscheinlich macht, dass, da das Volksbuch sich bei dem Volke erhielt, andere für uns verschollene Ausgaben dazwischen liegen müssen; wenn sie auch selbst dem Späherblick Nyerup's entgangen sind, dem Dänemark ein Werk über seine Volksbücher verdankt, welches, nach dem Vorgange von Görres Teutschen Volksbüchern und von der Hagen's Narrenbuch entworfen, doch beide an Umfang, Uebersichtlichkeit und Genauigkeit der literar-historischen Nachweisungen überbietet, welches anderen Ländern ganz fehlt und wenn gleich für die so sehr viel reichere deutsche Literatur schwieriger auszuführen, als für das kleine Reich der dänischen Zunge, doch hoffentlich nicht zu lange auf sich wird warten lassen.

VI. In Polen.

Sowizrzal ist der Name, welchen Ulenspiegel im Polnischen führt, von sowa, die Eule, und zreadlo, das jetzige swierciadlo, der Spiegel. Doch nicht nur dieser Name ist übersetzt, sondern auch einige Namen sind polonisiert, wie Ulenspiegels Geburtsort in Sachsen, Kneitlingen, in Knotowicz, des Vaters Name Claus in Kulas, d. h. der Hinkende, der Pathe Tylock Lachowicz (der Lacher), der ihn auch seinen Namen Dyll nennen liess. Sowizrzal stirbt nicht zu Mölln, sondern auf dem Gute des Herrn von Molinsky, welchem er ein Drittel seines Nachlasses vermacht. Auf solche kleine Abänderungen hin, welche noch geringer sind, als die des neueren belgischen Textes, hat Maciejowski¹⁾ versucht, Sowizrzal für einen an der Elbe lebenden Slaven zu erklären

1. Bibliotheka Warszawska. 1841, Juli; übersetzt im Ausland 1841, August, Nr. 230 — 233.

und demnach das einfache Verhältniss der Uebersetzung des deutschen Volksbuches völlig verkannt. Am wunderlichsten ist sein Gedanke, in dem Schwarzkünstler Twardowsky, dem polnischen Faust, einen wiedergeborenen Sowizrzal zu suchen.

Die Ansicht Maciejowsky's ist jedoch bereits von San-Marte widerlegt, mit Hülfe der vom Herrn Professor J. J. Hanusch zu Lemberg demselben gelieferten Nachrichten über die älteren Ausgaben des Volksbuches Sowizrzal, aus welchen die völlige Identität mit dem älteren deutschen Ulenspiegel hervorgeht. Doch selbst Maciejowski setzt den ältesten ihm bekannten Text nicht früher als in die zweite Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts; Hanusch aber jene, so wie die nächstfolgende, in das siebzehnte. Da diese Ausgaben jedoch sich schon als berichtigte auf dem Titel ankündigen, so werden jedenfalls ältere vorhanden gewesen sein. Schon in dem *Auctarium librorum haeticorum et prohibitorum* 1617 editum sind unter den von dem Bischofe zu Krakau verbotenen Büchern aufgezählt: *Fraszki nowe Sowizrzalowe* (Neue Possen des Eulenspiegel) und *Sowizrzalnowy* (der neue Eulenspiegel)¹⁾. Ein älterer Eulenspiegel dürfte also der polnischen Literatur nicht gefehlt haben.

Es könnte noch von Interesse sein, zu ermitteln, welchem Texte die polnischen Uebersetzungen gefolgt sind, da namentlich die ältere (auf der Universitäts-Bibliothek zu Lemberg 64 Bl. kl. 8.) nicht alle Erzählungen des deutschen Textes hat. Da bei jenem die Erzählung fehlt, wie Ulenspiegel mit dem vermeinten Heiligthume, dem Kopfe des St. Brandanus herumzog, so wird hier auch nicht der holländische oder französische Text zum Grunde liegen. Wir finden also hier eine Auswahl des deutschen Textes, eben so wie der älteste vlämische Uebersetzer eine ähnliche veranstaltete. Neu ist in den mir über die polnische Uebertragung bekannt gewordenen Notizen nur diejenige, dass auf dem Titel der ältesten Ausgabe Sowizrzal dargestellt wird, wie er am Thore zu Braunschweig zu sehen ist. Der dabei befindliche Holzschnitt stellt einen Mann dar, welcher Weintrauben in der Hand hält, die er in einem runden Gefässe kel-

1. J. D. Janozki Nachricht von den in der hochgräflich Zaluski'schen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern. S. 14. 15.

tert. Bei letzterem am Boden sind rechts zwei Fische, links ein Bock abgebildet. Da dieses Bild auf keinen Schwank Ulenspiegels sich bezieht, noch weniger wohl dessen Urbild zu Braunschweig zu suchen sein dürfte, so möchten wir darin das Zeichen des Buchdruckers vor uns sehen.

Die zweite vorhandene Uebersetzung ist durch ein Exemplar der Ossolinski'schen Bibliothek bekannt auf 87 Blättern in kl. 8. Sie enthält sechs Erzählungen mehr als die ältere Uebersetzung, nämlich von unserem Texte Historie LXXXII. LXXXIII. LXXXVI und XCI., so wie vom Erfurter Texte Historie XCI und XCII.

Eine neuere Ausgabe ist oben unter Nr. 50 angeführt. Dabei werden die deutschen Texte so wie die französischen Uebersetzungen in Polen nicht selten gewesen sein. Vergl. oben Nr. 13.

Dass die Geschichten vom Ulenspiegel sich auch einzeln und vor der oben gedachten von der Geistlichkeit verbotenen Uebersetzung in Polen verbreiteten, davon findet sich ein Beleg in einem 1566 zu Krakau erschienenen Buche des Lucas Gornicki: Dworzanin, einer Sammlung von Schwänken der Hofnarren und Hofleute. Hier wird ein Schwank berichtet, wie ein Schüler des Twardowsky einen Hofmann prellt, in derselben Weise, wie Ulenspiegel den Erzbischof von Bremen mit den zer schlagenen Milchtöpfen.¹⁾

VII. Am Mittelmeere.

In Italien sind der Erzählungen von Schalksnarren gleich dem Ulenspiegel und ihren losen Streichen sehr viele verbreitet; manche der den Deutschen von Murner untergelegten Possen sind von uns bei älteren Italienern nachgewiesen. Eine Uebersetzung des deutschen Buches in die italienische Sprache hat Crescenbini als vielleicht vorhanden betrachtet, doch ist keine nachgewiesen und ist sie jedenfalls nicht populär geworden, vermuthlich weil Italien ähnlicher Possen schon selbst so viele besass.

Bei den Orientalen findet man ähnliche Charaktere wie den Ulenspiegel, doch keine Kunde von unserem Volksbuche. Herr

1. S. San-Marte Gross-Polens Nationalsagen S. 197 flgd., welchem ich in diesem Abschnitte beinahe allein gefolgt bin.

Schott hat der Berliner Academie in der philosophisch-historischen Classe kürzlich (1853 Mai 2) eine Abhandlung vorgetragen, welche überschrieben ist: Nassreddin Chodsa, der Eulenspiegel der Türken. Von einem egyptischen Eulenspiegel wissen gleichfalls neuere Reisende, welche mit dem Volke verkehrten, zu erzählen.

§. 3. Bildliche Darstellungen und Gegenstände mit Ulenspiegels Namen.

Es lässt sich erwarten, dass ein so beliebter Charakter, wie Ulenspiegel, den Künstlern bisweilen Stoff zu Darstellungen gegeben habe. Auch ist vielleicht kein Volksbuch in allen seinen Ausgaben so regelmässig mit Holzschnitten versehen, wie das vorliegende. Indessen ist bei denselben vorzüglich zu verwundern, wie wenig Erfindung sich in denselben zeigt und wie getreu dieselben von den Druckern verschiedener Städte und sogar verschiedener Nationen wieder benutzt sind. Nur ist Ulenspiegels Tracht zuweilen verschieden. In der Strassburger Ausgabe v. J. 1519 erscheint er jugendlich, ohne Bart, mit rund geschnittenem Haupthaar und ist mit einem einfachen Rocke bekleidet, welcher jedoch unten in bis auf das Knie herabhängenden Blättern ausgeschweift ist. Ebenso in der Antwerpener Ausgabe und der Strassburger v. J. 1543, wo jedoch dem Rocke dieser Schmuck auf manchen Bildern fehlt. In den Erfurter Ausgaben sind die blätterartigen Zacken grösser und breiter, auch sind kleinere auf den Schultern angebracht. Er hat hier auch einen grossen, spitzen Bart und trägt eine spitze, mit aufrecht stehenden Zacken am Rande und mehreren Federn versehene Kappe. In der Augsburger Ausgabe erblickt man ihn in dem einfachsten Gewande, doch mit weiten, bauschigten Pumphosen. Neue Compositionen bemerkt man bei den lateinischen, namentlich Perianders, Uebersetzungen, so wie Fischarts gereimtem Eulenspiegel, wie auch die artigen Illustrationen des Lauters (1840) neu erfunden sind. Interessanter für uns sind die mit dem Buche nicht verbundenen Bilder, welche, wenn sie von hohem Alter, über die Entstehung und Verbreitung des Volksbuches Aufschluss

zu geben vermöchten, oder, aber was eher zu erwarten, manchen Irrthum veranlassen können. Der erheblichste hierher gehörige Gegenstand ist ein im Gemäuer des Daches der St. Marienkirche zu Wismar vorhandener, für gleichzeitig mit dem ersten Baue vom Jahre 1339—58 erklärter Backstein, auf welchem, ehe er gebrannt ist, eine Zeichnung angebracht wurde, in welcher man das Bild einer Eule mit einem Spiegel zu finden geglaubt hat¹⁾. Wenn nun Beispiele nicht fehlen, dass gebrannte Ziegelsteine mit Stempeln und anderen Zeichen schon im Mittelalter vorhanden sind²⁾, so scheint die Untersuchung über das Zeitalter des fraglichen Steines hier um so interessanter, da nach der durch Herrn Archivar Lisch mir gefälligst zugestellten sorgfältigen Zeichnung, welche der Verein für Meklenburgische Geschichte nach einem Abdrucke in Gyps in natürlicher Grösse von beinahe 12 Zoll hoch und $5\frac{3}{4}$ Zoll breit hat abnehmen lassen, und welche in verkleinertem Maassstabe unserem Buche beigefügt ist, die Eule trotz des etwas menschenartigen Antlitzes zu erkennen ist, und wir den viereckigen Gegenstand in der aufgehobenen Klau für einen Spiegel halten können. Letzterer ähnelt freilich mehr einem Buche oder Briefe. Man wird die Zeichnung des Steines am leichtesten mit Ulenspiegel in Verbindung bringen können, wenn man sich der Nachricht erinnert, dass er eine Eule mit dem Spiegel auf der Wand von Häusern, welche er heimgesucht hatte, zurückliess. S. Historie XL, wobei es für uns besonders beachtenswerth ist, dass dieses uns bei Anlass seines Aufenthaltes zwischen Rostock und Wismar erzählt wird. Freilich wird es sich fragen, ob solche Steine etwas anderes bezeichnen sollten und ihre irrige Deutung jene Nachricht von Ulenspiegels Zeichen, vielleicht gar die Entstehung seines Namens veranlasst haben könnten.

Eine kürzlich angestellte sorgfältige Untersuchung des Baues jener Kirche, besonders des betreffenden Oberschiffes, hat die Ansicht begründet, dass jener Stein mit der Eule dem letzteren, welches schon vor 1339 erbaut war, bei dem in jenem Jahre begonnenen

1. Burmeister in Lisch Jahrbüchern des Vereins für meklenburg. Geschichte. Th. IV. Jahresbericht S. 54. Th. V. S. 220. 2. Vergl. Büsching Merkwürdigkeiten altdentscher Kunst in der Altmark. Erste Lieferung.

Neubaue des obersten Theiles der Mauer, und also jedenfalls vor 1353 eingefügt sei. Wir dürfen unsern selbstprüfenden Lesern die von Herrn Professor Crain auf Veranlassung der fünften Säcularfeier der Marienkirche zu Wismar in einem nicht in den Buchhandel gelangten Aufsätze, betitelt: "Die Bedeutung des diesjährigen Lätaresonntages für die hiesige Marienkirche", unterzeichnet Pr. Cr. Wismar, den 27. Februar 1853. (ohne Titelblatt, 6 Blätter 4., gedruckt Rathsbuchdruckerei von J. G. W. Oesten Wwe.) ertheilte Auskunft nicht vorenthalten.

„Man findet nämlich am Fusse des Oberschiffes nicht weit von der ersten der nach dem Innern der Kirche offenen Luken auf der Südseite des Chores unterhalb der Bedachung des Seitenschiffes in einer ringsumherlaufenden Schicht auf der hohen Kante eingemauerter, eine Art Fries bildender Steine, in einer für die Betrachtung bequemen Höhe einen Stein, auf welchem mit einem scharfen Instrumente noch vor dem Brande, wie die durch die Glühhitze aufgetriebenen Einschnitte zeigen, das Bild einer Eule mit einem Spiegel in der Klaue eingegraben ist, in welchem Bilde man das Wappen oder Zeichen des im Jahre 1350 zu Mölln gestorbenen berüchtigten Till Eulenspiegel, wie er noch auf seinem Grabstein zu sehen sein soll, wieder zu erkennen nicht nur nicht umhin kann, sondern es wohl auch denkbar ist, dass dasselbe in irgend einer näheren Beziehung zu dem närrischen Eulenspiegel selbst steht, da dieser nach dem, die von ihm bekannten Anekdoten enthaltenden Volksbuche auch mehrmals in Wismar sein Wesen getrieben hat. Warum könnte nicht der Einfall eines Ziegelformers jenem wunderlichen Kauze, seinem Zeitgenossen, auf jenem Steine ein Denkmal haben bereiten wollen? Oder hat vielleicht Eulenspiegel selbst dabei die Hand im Spiele gehabt? Denn dass er gern, wo er einen Streich gespielt hatte, sein Zeichen zum Andenken hinterliess, wissen wir gleichfalls aus dem Volksbuche. Es sei dem letzteren wie ihm wolle, wir nahmen den Stein mit zum Beweise, dass die Mauer, worin er enthalten, nicht leicht eher gebaut worden, als jener Mann lebte, dass also das ganze Oberschiff erst seit 1339 aufgeführt sein werde. Nun schien aber diese Annahme dem kürzlich entdeckten Funde eines erst in einer

gewissen Höhe über dem Steine beginnenden Neubaus zu widersprechen. Aber siehe da, bei nochmaliger näherer, während Niederschreibung dieser Blätter angestellter Untersuchung ergab sich's glücklicher Weise, dass zwar die übrigen den angedeuteten Fries bildenden Steine von der Grösse und Farbe des alten Mauerwerks sind, derjenige aber, welcher das Zeichen des Eulenspiegel trägt, nach Dimension und Colorit der Zeit und dem Brande der Steine des oberen Neubaus angehört, und erst später hier zum Andenken des Zeitgenossen dieses Baues eingesetzt ist.

Durch die Ermittlung dieser Thatsache ward denn nicht nur der Widerspruch des Steines mit der Annahme, dass das Oberschiff von der oben bezeichneten Grenze an nebst dem Gewölbe ein Neubau sei, vollkommen gehoben: die Annahme ward um so fester gestützt. Und so werden denn die Worte des Contracts „bis zur Vollendung“ vollkommen verständlich, und die Grundlage der Kirche, Mittelschiff und Seitenschiff, selbst das Oberschiff bis zu der angegebenen Höhe waren vor 1339 schon da, das übrige bis zum Gewölbe ward nun erst zum Abschluss gebracht, so dass im Jahre 1353 laut der angezogenen Urkunde bereits der Chor eingeweiht werden konnte.“

Es gibt eine nicht geringe Anzahl von Denkmälern, welche Ulenspiegels Namen tragen, selbst an Orten, welche das Volksbuch mit demselben nicht verknüpft hat. Vom Grabsteine zu Mölln wird in Folgendem ausführlich die Rede sein, so wie auch von demjenigen zu Damme. Des angeblichen Lüneburger Grabsteines ist in unseren Erläuterungen zur letzten Historie gedacht.

Von dem Steine mit seinem Bilde zu Kneitlingen ist oben S. 223 verzeichnet, was berichtet wird. Von seinem Bilde am Thore zu Braunschweig hat die alte polnische Uebersetzung Kunde gehabt. Siehe §. 2, VI. Auf dem Rolandsbilde zu Stendal befindet sich unter den Nebenfiguren eine, welche in unseren Augen keine Deutung auf Ulenspiegel oder seine Schwänke zulässt, welchen aber dennoch vom Volke der Name seines gern-gesehenen Possenreissers ertheilt ist. Vergl. oben S. 258. Es ist nach der Zeichnung bei Weihe a. a. O. die auf der Rückseite des Rolands angebrachte Gestalt eines taumelnden Musi-

kanten oder Narren mit herabfallender Schellenkappe, welcher mit der einen Hand eine Sackpfeife an sich drückt, mit der anderen ein Wappenschild emporhält. Dasselbe ist der Länge nach in zwei Theile gespalten, von denen der eine einen halben Adler mit ausgespreiztem Flügel, der andere der Breite nach getrennt, im oberen Felde eine und in dem unteren drei Lilien enthält. Es ist dieses das Stendal'sche Stadtwappen, und ist in der Figur also eigentlich nur der Stadtmusikant zu suchen.

Zu Goslar ist auf dem Markte eine Säule, auf deren Capital eine nach ihm benannte Figur sich befindet, welche dem Beschauer sich so zeigt, wie Ulenspiegel sich dem Schelmenschinder zu Lüneburg darstellt. s. Hist. LXVI. Zu Lübeck findet ihn der wandernde Handwerker, Schmutz und Reinlichkeit vereinigend, wie Hist. LXIX, in der Gestalt eines Mannes, welcher den Hintertheil seines Körpers wäscht, worin eine Anspielung auf seine Bitte, durch die er sich vom Galgen befreite, gefunden werden kann. Auch jenseits des Rheines, an welchem er in der Anwohner Gedächtnisse begraben war und lebte¹⁾, zu Trier auf dem Domplatze steht ein Brunnen mit gewundenen Säulen, etwa aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, wo in Hautrelief eine Figur, etwa drei Fuss hoch, angebracht ist, welche gebückt mit einem Spiegel sich den H. besieht. Es heisst diese der Eulenspiegel. Zu Nürnberg, zu Prag, wo er bekanntlich sich aufhielt, in manchen norddeutschen Städten, welche uns nicht näher bezeichnet sind, sollen sich ähnliche Belege finden. Zu Aachen zeigt man noch neben dem Granus-Thore das kleine Haus, welches er bewohnte²⁾. Des Thurmes zu Bernburg und seiner Beziehung zum Ulenspiegel haben wir zur Historie XXII. ausführlich gedacht. In Gross-Pampau im Herzogthume Lauenburg zeigt man das Haus, worin der berühmte zu Mölln Verstorbene geboren ist. Im Harze, unfern Clausthal, befindet sich der Eulenspiegels-Teich, bei Bosen Hof. Vergl. auch die Erläuterungen zur Historie XXX.

Unter den Kupferstichen, welche Ulenspiegel zu verherrlichen bestimmt sind, ist keiner berühmter, als einer des Lucas

1. Siehe oben S. 188. 2. Delepierre a. a. O. S. 4.

von Leyden, welchem jener Name gegeben wird. Das Blättchen ist klein Quart, nur 6 Zoll 4 Linien hoch und 5 Zoll 2 Linien breit. Ein Mann spielt auf einer Sackpfeife, und trägt zwei Kinder in einem Korbe auf dem Rücken; ein Esel trägt auch zwei Kinder, eine Frau eins. Vor ihr an einem Stecken geht das sechste Kind, auf dessen linker Schulter eine Eule sitzt. Hat der Künstler hier wirklich eine Scene aus Ulenspiegels Leben andeuten wollen, so kann nur des Vaters Auszug aus seiner Heimath Kneitlingen in das Magdeburgische Land gemeint sein. Als Albrecht Dürer im Jahre 1520 zu Brüssel war, kaufte er, wie er in seinem Reisetagebuche erzählt, für einen Stüber zween Eulenspiegel¹⁾. Es ist wohl wahrscheinlicher, dass darunter zwei Exemplare des eben erschienenen kleinen Kupferstiches, als eines niederländischen Druckes gemeint sind. Jener war schon vor zwei Jahrhunderten so selten, dass er mit sechszehn Louisd'or bezahlt wurde, nach von Murrs Angabe im J. 1670 mit 200 Rthlr.²⁾ Ein trefflich erhaltenes Exemplar findet sich auf der K. Kupferstichsammlung zu Berlin. Heinrich Hondius stach 1644 eine Copie, welche gleichfalls ziemlich selten ist, und später ein Unbekannter eine zweite, welche sehr sorgfältig nach dem Originale gearbeitet sein soll³⁾.

Von Rembrandt gibt es ein Blatt vom Jahre 1642, ohne Unterschrift, welchem Ulenspiegels Name gegeben wird. Ein Hirte, der die Flöte bläst, blickt nach den Beinen einer Hirtin hin. Auf seiner Schulter sitzt eine Eule.

Ein phantastisches Bild des Ulenspiegel durch van Merlen erwähnt Delepierre a. a. O. Seite 3., so wie dessen beigefügte Grabschrift zu Damme. Näheres über dieses Blatt habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Johann oder Jacob von Merle und sein Bruder Theodor 1550—60, vielleicht noch später, scheinen eine Kunsthandlung besessen zu haben, aus welcher eine grosse Anzahl kaum dem Kunstgebiete angehöriger historischer Bilder bloß mit ihrem Excudit hervorging⁴⁾. 1620

1. S. das Tagebuch in Ch. G. v. Murr's Journal zur Kunstgeschichte. Th. VII. S. 72. 2. Von Murr Journal Th. XIV. S. 356 fgd. 3 Flögel Geschichte der Hofnarren S. 475 nach von Murr's Bibliothek der Romane Bd. IV. S. 108. 4. Naglers Neues Allgem. Künstlerlexicon Bd. IX.

arbeiteten Abraham und Cornelius van Merlen kleine Blätter, wahrscheinlich für Buchhändler. Auch finden sich kleine Porträts in S. *blos* mit *v. Merlen fecit* oder *excudit*. Alle diese Arbeiten haben jedoch keinen Kunstwerth. Vielleicht ist der Kupferstich des van Merlen dasselbe Bild, welches Caspar Schneider († 1720) einst aus Holland gebracht hatte und welches in seinem von J. C. Knauth im Jahre 1727 herausgegebenen nachgelassenem Werke: *Saxonia vetus et magna in parvo* pag. 188, mit der Ueberschrift: *Vera effigies Thyly Ulenfpiel* wieder copirt ist. Knauth bemerkt, dass nach der Unterschrift des Originals jener 1301 zu Danne gestorben sein soll. Eine verkleinerte Nachbildung desselben hat Flögel seiner Geschichte der Hofnarren vorgefügt. Es stellt einen alten bärtigen Mann auf einem Stuhle sitzend, im Costüm eines wohlhabigen Herren in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts vor, der ein kleines Buch in der Hand hält, also vermuthlich einen Schriftsteller. Der Mantel ist mit Pelzwerk besetzt, die Oberärmel gleichfalls mit Rauchwerk verbrämt. Die Unterärmel sind zwiefach geschlitzt. Auf dem Haupt, von dem langes Haar herabwallt, trägt er eine mit Pelzwerk versehene Mütze; eine Spitze derselben mit einem Knopfe steht hervor. Letztere konnte die sehr zweifelhafte Andeutung eines Hofnarren beabsichtigt haben und aus dieser die Uebertragung auf den Till Ulenfpiel entstanden sein.

Ein Bildniss des Eulenspiegel von F. Felder, auf der Rhediger'schen Bibliothek zu Breslau, stellt ihn dar, wie er eine eingefädelt Nähnadel in der Hand hält. Es ist in Kupfer gestochen vor dem zweiten Theile von Herzberg's Buche. s. oben S. 210. Die Beziehung auf die Historie L. ist nicht zu verkennen.

J. Heinrich Ramberg gab 1827 zu Hannover 55 radirte Blätter in Querfolio zum Till Eulenspiegel in sehr karrikirten Umrissen heraus.

Neulich hat sich der rühmlich bekannte Maler Ad. Schrödter zu Düsseldorf mit einer Darstellung des Ulenfpiel beschäftigt, von welcher alle, welche seine Leistungen, namentlich den Don Quixote, kennen, Vorzügliches erwarten werden.

Des Geringeren wollen wir nach diesem nicht weiter gedenken, wenn es gleich Sammlungen von einigen Tausend Bildern

des Ulenspiegel giebt welche grossentheils aus den Holzschnitten der gedruckten Volksbücher bestehen. Eine solche besass noch kürzlich ein süddeutscher Antiquar.

§. 4. Ulenspiegels Grab zu Mölln.

Den wichtigsten Beleg für einen geschichtlichen Ulenspiegel scheint man in dem Grabsteine zu Mölln zu suchen, und erfordert derselbe daher unsere besondere Aufmerksamkeit.

Es ist kein Grund vorhanden, welcher es als unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich darstellte, dass Ulenspiegel nicht in der in dem Volksbuche berichteten Weise dort erkrankt und gestorben sei. Mölln, an der Mark der Sachsen gegen die Obotriten und andere Slavenstämme, in dem Lande Sadelbande, Sadelbingien, belegen, wird schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts genannt¹⁾ und war ein durch seinen Zoll bekanntes und mit einem dem Lübecker nachgebildeten Stadtrecht durch die Herzoge von Sachsen-Lauenburg begabtes Landstädtchen. 1275 war das Möllner Stadtrecht so ausgebildet, dass Herzog Johann von Sachsen dasselbe auch auf sein Städtchen Bergedorf übertrug.²⁾ 1320 vertheidigten die Möllner ihre Stadt muthig gegen den Grafen Gerhard von Holstein. Bald darauf wussten sie sich ein Privilegium von dem Landesherrn zu verschaffen, dass kein Schloss und keine Festung innerhalb der Stadt, noch auf den Feldern der Bürger gebaut werden solle.³⁾ Es kommt ein von dem dortigen Siechenhause verschiedenes H. Geist-Hospital schon vor 1289 urkundlich vor⁴⁾, Kalandsbrüder werden gleichfalls um diese Zeit genannt.⁵⁾ Die Herzoge und Herzoginnen residirten dort häufig; die Leiche des im J. 1344 zu Lübeck verstorbenen Herzoges Albrecht IV. ward zu Mölln beigesetzt. In allen derzeitigen Nachrichten erkennen wir ein trotz der von der Landstrasse von Hamburg nach Lübeck wegclagernden und also

1. In Arnold's von Lübeck Chronik zuerst erwähnt L. VI. c. 15 zum Jahre 1202. Urkundlich 1212 und 1217 im Hamburg. Urkundenbuche Nr. 387. 404.
 2. Ebendasselbst Nr. 75S. 3. P. von Kobbe Geschichte des Herzogthumes Lauenburg Th. II. S. 45. 52. 4. Vergl. oben Erläuterungen S. 287. 5. Lübecker Urkundenbuch Th. I.: Chartularium Moelnense de a. 1318 — 1593, abgedruckt in W. F. Pistorii Amoenitates Histor. Juridicae T. III. p. 514 — 616.

deren mittleren Ruhepunkt, Mölln, umschwärmenden Raubritter, aufblühendes Landstädtchen, welches wohl nur durch die im J. 1359 zuerst erfolgte Verpfändung abseiten ihrer stets geldbedürftigen Landesherren an die Stadt Lübek verhindert ward, sich zu einem selbstständigen Mitgliede der deutschen Hanse auszubilden.¹⁾ Es finden sich weder in den gedachten Verhältnissen noch anderweitig Nachrichten, welche Möllns Bürger als einen Gegenstand des Scherzes ihrer Zeitgenossen darstellen, wie denn auch selbst in demjenigen, was unser Volksbuch berichtet, nicht mehr Spott gegen die Möllner beabsichtigt ist, als dieses bei anderen dort genannten Städten und Personen der Fall ist.

Die älteste ausserhalb des Volksbuches aufbewahrte Nachricht von Ulenspiegels Tode zu Mölln würde, falls sie nicht später eingeschoben ist, in einer niederdeutschen Chronik enthalten sein, welche nicht 1455, sondern nach dem Jahre 1486 niedergeschrieben ist, also später als die angeblich älteste Redaction des Ulenspiegels v. J. 1483, doch viel jünger, als der älteste uns bekannte Druck. Diese Chronik, deren Handschrift der Herausgeber, Caspar Abel,²⁾ als einen ererbten Besitz der Hettingischen Familie zu Halberstadt bezeichnet, sagt zum J. 1350, nachdem sie der Verheerungen gedacht hat, welche die Pest, genannt der grosse oder schwarze Tod, damals auch zu Braunschweig anrichtete:

“dosulffest sterff Ulenspeygel to Möllen unde de Gheyseler Broder kemen an.”

Die Beweiskraft dieser Stelle, welche vielleicht nicht älter ist als das Volksbuch, wird noch mehr durch die Bemerkung verringert, dass sich diese Nachricht in keiner der anderen sächsischen Chroniken des funfzehnten Jahrhunderts findet, na-

1. Jedenfalls irrig ist die Nachricht bei Berkenmeyers Antiquarius S. 666, dass Mölln im J. 1291 an die Lübecker von den Herzogen von Sachsen Ernst (?) und Erich für 9737 Mark 8 Pfeninge und drei blaue Windhunde verkauft sei. 2. Sammlung etlicher noch nicht gedruckter alter Chroniken. Braunschweig 1732. S. Ueber die Handschrift vergleiche die genauere Angabe in der Vorrede zu C. Abels Teutschen und Sächsischen Alterthümern. 1729, wonach jene sog. Hettingische Chronik erst gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt wurde.

mentlich auch nicht in der Lübeker, zu deren Gesichtskreise das nahe gelegene Mölln durchaus gehörte.

Die nächste Hindeutung eines niedersächsischen Historikers auf das bekannte Grab zu Mölln findet sich in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in Reimar Kock's Lübscher Chronik in folgendem Scherze, welchen er sich über den Cardinal Raymond beim J. 1503 gestattet: "De Kardinal is des ersten Nachts tho Mölln gebleven. Und wen he hadde düdische sprake vorftan vnd vom hilligen leuende S. Eulenspegels gehoret hedde, fo dar hadde geldt vorhanden gewesen — wente dar dörfet alle Walen undt Spaniers na - hedde Eulenspiegel in des Pawestes kalender kommen können." 1)

Aus diesem bitteren Spotte über die Canonisirungen der römischen Kirche erkennt man zugleich, dass unseres frommen Eulenspiegels Grab und Reliquien schon damals von Reisenden aufgesucht wurden, vielleicht schon von den Pilgern, welche, wie unten aus Dethlev Dreyers Chronik erwähnt werden wird, Befreiung von Zahnübeln suchten.

Die älteste Beschreibung des Möllner Leichensteines scheint uns durch die Niederzeichnungen des churfürstlichen Pfalzkanzlei-Registrators Michael Heberer von Bretten erhalten zu sein. Dieser berichtet auf seiner im Jahre 1592 nach Schweden und Dänemark vollbrachten Reise Folgendes²⁾: "Mollen ist eine kleine Stadt, den Herrn von Lübeck zustendig. In diser Stadt ist in dem Jahr Christi 1350 der Eylenspiegel begraben worden, dessen Grabschrift auff dem Kirchhof daselbsten, stracks an der Kirchen angeleinert auffgericht, mit folgender Grabschrift zu sehen.

An diesem ort ward dieser Stein auffgehoben,
Darunder ligt Eylenspiegel begraben.

1. P. v. Kocke a. a. O. S. 219. Der hier bezügliche dritte Theil der Kock'schen Chronik ist zwischen 1550 - 65 geschrieben. 2. Siehe S. 504 in dessen Aegyptiaca servitus, d. i. Warhafte Beschreibung einer dreijährigen Dienstbarkeit, So zu Alexandria in Egypten ihren Anfang etc. genommen. Mit zwei angehenkten Reisen in Vier Königreich. Heydelberg o. J. 4. Die Vorrede ist v. J. 1610 datirt. Eine neue Auflage erschien 1747 zu Frankfurt unter dem Titel: Der Pfälzische Robinson und Creutzbruder. S. daselbst Th. III. S. 225.

Gedenk daran,
 Der du thust fürüber gahn,
 Dann auff dieser Erden
 Du mir auch kanst gleich werden.

Es ist auch ein Eyl und ein Spiegel auff beyden ecken des Steins darauff gehawen.'

Die nächste Notiz über jenen Grabstein findet sich in Merians Topographie von Niedersachsen, und zwar nach einer Nachricht vom Jahr 1614. Doch schon dieser Stein wird als ein erneuerter angesehen. Es heisst daselbst in dem Abschnitte von Mölln: "Man weißet allhie des berühmten Eulenspiegels, der Anno 1350 gestorben, Grab, so voriger Zeit renovirt worden. Es ist auf des Steins beiden Ecken eine Eule und ein Spiegel gehawen zu sehen." Die Grabschrift wird dann eben so angegeben, wie von Heberer, obwohl sie unten in niedersächsischem Dialecte, wie der Leser die Grabschrift hier bald finden wird, gelautet haben dürfte.

"Und also stunde es im Jahr 1614 allhie, und scheint nicht glaublich zu seyn, dafs in dem nächsten Teuffchen Krieg, obchon Möllen denselben auch erfahren (wie dann der Mansfelder dieses Städtlein An. 1625 mit Accord erobert hat) etwas daran geändert worden feye; weil die Soldaten solcher Sachen gemciniglich cher, als anderer wichtigern zu verchonen pflegen."

Aus der handschriftlichen Chronik des Dethley Dreyer, Prediger zu Seedorf, im Jahr 1631, welche Chronik unter andern auch den Schelmuffsky kennt, verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Deecke folgende Mittheilung:

"In diesem Jahr (1350) ist gestorben der wunderbahre vnd feltzfalme Mensch oder zu vnfen Zeiten also genandte vnd der gantzen Welt bekandte Lutterische Heilige Tiel Eulenspiegel, eines Bauren Sohn, gebürtig aus dem Lande zu Braunfzweig unweit Helmstädt in dem Dörff Knöttlingen, welcher sein Leben mit vieler schalekheit und betrug (zugebracht), wie den ein ganzes buch von ihm geschriben aufzweifet. Der letzte Athem ist in ihm aufgangen in dem an Lübeck gehörigen Städtlein Möllen, lehnet daselbst begraben an der linken seiten, wen man in die Kirchthur gehen will, wofelbst ein holtzern Stacket

und darin ein langer Leichstein, darauß Er abgebildet und aufgehauen; sein groß und kleiner Pantzer ist auch noch heutigetz Tages alß ein alterthumbßz gedechtnußz vnd rarität dafelbst uffn Rathhaußz zu sehen. Gleich wie er nun seine gantze Lebenszeit nährlich zugebracht, also ist es auch bey seiner einseckung infz Grab wunderlich zugangen, in dem daz Tauw zerfizen und der Sarc also par malheur zu lehen kommen. Die garstige positur ist solchergestalt auf seinem grabstein zu sehen; auff dem Kopff hat er einen Hut mit Federn und in der Hand einen Spiegel nebst einem Korb mit Eülen haltend, eingehauen, und ist darauß diesez schöne Epitaphium zu bemerken:

Anno 1350. Ifz düße Steen upgehaven,
 Tiel Ulenspiegel lehnt hierunder begraven.
 Mercket wohl un denkt doch dran,
 wat ick gewest up Eren,
 Alle de hier vorüwer gahn
 möten mie glick wahren.¹⁾

Und damit diesez herrliche Monumentum nicht möge mit der Zeit vergehen, sondern den Nachkömlingen zum kräftigen Trost erhalten werden, alß ist noch vor wenig Jahren ein Stacket de novo gemacht, weile man, wie spaggirt wird, par simplicité daz holtz von dem alten abgesehritten, solche splitter zu vertreibung des Zahnweheßz employiret. Ez ist auch olims Zeiten die siegur diesez Patrons zu Möllen in allen Stuben an die Wand geschmie-

1. Anm. In P. L. Berckenmeyers Vermehrten Curieuser Antiquarins (1712. 5. Aufl. 1720.) lautet die Grabschrift:

Anno 1350 ifz düße Steen upgehaven,
 Tylle Eulenspiegel lehnt hierunder begraven.
 Merckt wol und denckt daran,
 All de hier voröver gan,
 Wat ick gewest up Erden,
 Möten my glicck werden.

Berckenmeyer erwähnt keiner Abbildung des Ulenspiegels auf dem Grabsteine, sondern nur der Enle und des Spiegels auf zwei Ecken des Steines. Auch J. C. Sachse im Jahre 1776 gedenkt nur der letzteren und giebt die von ihm in seine Schreibrtafel eingetragene Grabschrift eben so, nur dass bei ihm 1530 für 1350 steht. s. Der Deutsche Gilblas, eingeführt von Goethe. S. 77.

ret worden, so aber nun meistentheils von den neuen Eulenspiegeln ausgelöschet. Eß hat ein alter Poetaster selbem zu Ehren folgende Grabchrift gemacht:

Hier ist begraben Tiel Ulen Spiegel

Auff diesem hohen Erdenhügel.

Wer dran zweiffeln wil, ihn selbst verlangt zu sehen,
Der schau im Spiegel nach, so wird er vor ihn stehen.
Und weil daz Seil zerrifz, da man ihn wolt einfencken,
So liegt und steht er nicht, er lehndt blieb behencken.

Wie er im Leben wahr von grofzer Wunderkrafft,

So ist auch sein Geripp nicht sonder Heilungz-Safft,

Daber wer Zahnweh hat, kan solches bald vermeiden,

Wo er ein Stöcher wird von dem Stacket abschneiden,

Den ja das alte hat so grofze Werck gethan,

Wie solches ihm nachrühmt und noch weiß Jedermann.

Drum, lieber Leser, dencke frey,

Daz Eulenspiegel maufztodt sey,

Ist daz nicht schad: Ey! Ey! Ey! Ey!

Ein ander Grabchrift von dem heiligen Tiel Ulen Spiegel.

Umb ein Schilling ein gantzen Hauffen,

Sie wollen mir aus dem Korb entlauffen.

Mich dünckt, ich habe schon etliche verlohren,

Die gute Eulenspiegel find worden.

So gute Art seind meine Kind,

Daz man sie in allen Landen itz find

Mit Schalekheit und Betrügerein;

Wollen dennoch keine Eulenspiegel sein.

Sufficit. Ich setze der Feder dieselz Ziel,

Eß giebt der Eulenspiegel noch sehr viel."

Zu 1503, bei Gelegenheit der Wirksamkeit des Cardinals Raymundus sagt derselbe Chronist: — "Zu Möllen ist der Cardinal die Nacht verblieben, vnd vermeinen etliche Politici, wan die Möllnischen etwas dran gewand oder spendirt hetten, der Cardinal hette Ihren heiligen Eulenspiegel canonisiret, und wehre er mit in den Calender unter andere Heilige gesetzt worden, welches den Möllnischen auch eine grofze Ehr gewesen, aber da-

mahls verabläumet worden.“ — was mit Reiner Cock übereinstimmt; — indessen eine Hinweisung auf denselben ist doch wohl nicht darin.

Etwa 40 Jahre später gedenkt auch Zeiller in seinem Reifz-buch durch Hoch- und Nieder Teutſchland. 1674. des Städtchens Mölln: “wo Eulenspiegel, fo Anno 1350 gestorben, begraben liegt, deffen Monument, fo neulich renovirt worden, zu sehen.“ Dann giebt er die Grabschrift so, wie auch Merian sie hat.

Ein ganz besonderes Interesse an dem Eulenspiegel bewährte der bekannte gelehrte Frankfurter Zacharias Conrad von Uffenbach, welcher Mölln im Jahre 1710 besuchte.¹⁾ Er ist in dem Irrthume, gleich wie Berckenmeyer a. a. O., dass diese Stadt der Geburtsort Eulenspiegels gewesen,²⁾ und lässt sich schon zu Bardewyk allerlei von ihm so betitelte Eulenspiegels-Possen und Gewohnheiten der Einwohner erzählen.³⁾ Dort angelangt sieht und wittert er alle Arten Eulenspiegel, im Wirthe, an jeder Wand, sogar in der Kirche. Das Volksbuch in plattdeutscher Sprache konnte er nicht finden, doch berichtet er, dass die in Mölln fast in allen Stuben hinter dem Ofen anzutreffenden Bilder desselben, von “einem elenden Albrecht Schmierer” zu einem Thaler häufig von dort versandt würden. Ueber den Grabstein selbst berichtet er Folgendes von den älteren Nachrichten Abweichendes:

“Wir besahen erstlich an der Kirche, welche auf einer kleinen Höhe stehet, gleich wenn man die Treppen auf den Kirchhof hinauf gehet, ohnfern der Thüre das Häusgen, worinnen der Grabstein des Eulenspiegels aufgerichtet und wider die Mauer der Kirche gelehnet, stehet. Er hat sonst bey der Kirche auf dem Kirchhofe selbst unter der daselbst noch wirklich befindlichen Linde gelegen, weil er aber öfters von bösen Buben ver-

1. S. dessen Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland. Th. II. S. 6 — 10. 2. v. Kobbé Geschichte von Lauenburg. Th. III. S. 384, führt an, dass Till zu Gross-Pampau, einem Dorfe, eine Meile von Mölln belegen, in einem dort noch gezeigten Hause geboren sei. 3. Mannecke im Neuen Hannöverschen Magazin 1812 S. 724 hat sich die Mühe gegeben, nachzuweisen, wie unbegründet die meisten dieser von Uffenbach berichteten Vorwürfe gegen die Möllner sind.

letzet und von Regen und Wetter verderbt werden wollen, als hat ein Hochlöbl. und Wohlweiser Magistrat allhier selbigen schon vor langen an die Kirche lehnem und ein Häusgen, so rings herum zugeschlagen ist, vnd vorne nur ein offen Fenster oder Loch hat, setzen lassen. Der Stein ist über vier Ellen hoch, und nur etwa eine breit. Es ist nicht nur auf des Steins beyden Ecken eine Eule und ein Spiegel gehauen, wie Merian oder Zeiller in Topogr. Sax. infer. p. 184 sagt, sondern Eulenspiegels vornehmes Bildniss ist in Lebens-Grösse, obgleich nicht völliger Statur und Länge nach, darauf, und hat obbemeldte Stücke selbst in seinen Händen. Dass er Schellen anhat, mag nicht sowohl daher kommen, dass er einen klugen Narren oder Schalksknecht agirt, sondern dass die Schellen zu der Zeit grofz Mode waren, selbst von grossen Herren zu tragen, vide Observat. Hallens. ad rem liter. spectant. Germanicas vom Schellen-Moritz. Die unten auf dem Steine stehende Schrift ist durch Regen und Muthwillen zimlich verletzt, so dass sie denen, welchen sie nicht bekandt, schwer zu lesen ist. Marperger in Europäischen Reisen führet selbige an. In das Holz am Häusgen haben sehr viele Eulenspiegel ihre Namen eingeschnitten.”

Uffenbach scheint hier also weder den renovirten Grabstein ohne Bildniss, welchen Merian beschreibt, gesehen zu haben, noch denjenigen, welchen Dethlev Dreyer beschrieb, da Uffenbach den Korb mit Eulen schwerlich würde unbemerkt gelassen haben. Auch kann seine Beschreibung nicht wohl anders verstanden werden, als dass nicht die ganze Figur Eulenspiegels, sondern nur etwa bis an das Knie in den Stein gehauen war.

Um's Jahr 1754 konnte der Conrector Gesner zu Lübeck, wie er 1779 an Herrn von Murr¹⁾ schrieb, und was andere glaubwürdige Männer für eine kürzer verfllossene Zeit bestätigten, keine Spur einer Inschrift entdecken. Auch diese Männer kannten keinen plattdeutschen Eulenspiegel.

Seitdem der Grabstein von aller profanen Berührung entfernt war, wurde es üblich, dass jeder reisende Handwerksbursche in den Stamm einer alten, jetzt abgestorbenen Linde

1. S. dessen Journal a. a. O. S. 359.

auf dem Möllner Kirchhofe, unter welcher jener früher gestanden haben sollte, einen Nagel einschlug, so dass dieser Stamm ganz mit Eisen bedeckt gewesen sein soll. Der jetzige Grabstein steht aufgerichtet an der Thurmmauer, in dem Bogen, der die frühere westliche Thür bildete, und ist mit einem hölzernen Verschlage umgeben, welcher die unten stehende Inschrift verdeckt. Die Zeichnung der nur im Umriss gehauenen und bemalten Figur ist sehr roh und deutet in der Narrentracht und in den Schrittformen auf spätere Zeit, als die Jahreszahl angiebt. Da die ganze Figur auf dem Steine dargestellt ist, so ist der Grabstein ein anderer, als derjenige, den Uffenbach beschrieb, und nicht einmal als eine Copie des früheren Grabsteines zu betrachten, wenn gleich die Eule in der einen Hand der oben gedachten, der Hut mit Federn (kleinen Hahnenfedern) dem des Dethlev Dreyer entspricht, wenn wir nicht annehmen wollen, dass Dethlev Dreyers Beschreibung sich in der Angabe des Eulennestes ein wenig, die des Herrn v. Uffenbach aber in derjenigen der Figur wesentlich irrte. Beide gleichen sehr der Darstellung des Ulenspiegel in den Erfurter Ausgaben von 1532 fgd.

Uffenbach erwähnt gleichfalls des bei der Rathsstube zu Mölln in einem kleinen Schranke aufbewahrten alten Panzers von Eisendrath, welcher ihm als Eulenspiegels Kleidung gezeigt sei. Jetzt werden noch sein Degen, Becher und Geldbeutel, alle einer späteren Zeit angehörig, gezeigt. Der Becher von Holz ist sehr lang und enge; er liess ihn sich verfertigen, wird dabei berichtet, weil die Mutter ihm den Rath ertheilt, die Nase nicht zu tief in das Glas zu stecken.

Noch in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hat der Magistrat zu Mölln es zu den Vorzügen seiner Stadt vor den andern deutschen Städten gezählt, dass dieselbe Eulenspiegels Geburts-, richtiger letzter Wohn- und Sterbeort sei.¹⁾ Doch ist die Celebrität Ulenspiegels den Bewohnern Möllns längst zu einer Last geworden und lassen sie sich, wie schon Müllenhoff²⁾ bemerkt hat, ungern über den alten Herrn aus. Dieses misstrauische

1. A. F. Büschings Selbstbiographie in den Beiträgen zu der Lebens-Beschreibung merkwürdiger Personen. Bd. VI. 2. Siehe dessen Sagen, Märchen und Lieder in Schleswig-Holstein u. Lauenburg.

Schweigen soll besonders durch die Neckereien der Nachbarn, namentlich der Ratzeburger veranlasst sein. Doch behaupten jene jetzt, nachdem ein Brückenbau zu Ratzeburg unter besonders drolligen Umständen misrathen ist, dass Eulenspiegel nach dieser Stadt gezogen sei und man sich dort über ihn Nachricht zu erholen habe.

Unter den Sagen über den Möllner Grabstein müssen wir auch eine neuere aufführen, wenn wir sie gleich nur als eine irrigte Hypothese betrachten. In einem vor einigen Jahren erschienenen kleinen Werke¹⁾ hat nämlich der Verfasser berichtet, dass der vor längerer Zeit verstorbene Oberappellationsgerichtsrath Dr. Spangenberg zu Zelle ihm mitgetheilt habe, dass das Bild auf dem Möllner Grabsteine einen Ritter vorstelle. Dieser Ritter dürfte nun zur Zeit seines Absterbens herzoglich Lauenburgischer Vogt zu Mölln gewesen sein, und derselbe Ritter Tilo-dictus Ulenspiegel, welcher in westfälischen Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts vorkomme. Wir müssen jedoch, bis diese Urkunde nachgewiesen worden, bezweifeln, dass Spangenberg, vielbelesen wie er war, andere Urkunden über Ulenspiegel gesehen hatte, als die unten §. 6. angeführten aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts über den Soester gleichen Namens, und dürfen vermuthen, dass diese in seinem Gedächtnisse sich eben so sehr umgestaltet hat, wie das vermeinte Bild des Ritters.

Aus einer kürzlich (1853 November) vorgenommenen Besichtigung des Steines, wobei auch der untere in die Erde versunkene Theil der Inschrift an's Licht gebracht wurde, hat sich Folgendes ergeben: Das auf dem Steine befindliche Bildniss gleicht, mit der oben angedeuteten Ausnahme, ebenso wie die Inschrift, namentlich auch in der Stellung der drei letzten Zeilen, der Beschreibung des Dethlev Dreyer. Die eingegrabene Inschrift, welche in zehn Zeilen vertheilt ist, scheint der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts anzugehören. Der Stein ist mit bunten, jetzt ziemlich verblichenen, Farben angepinselt, seine Höhe beträgt ohne den Sockel $7\frac{3}{4}$ Fuss. Er steht an der Mauer

1. Malerische Ansichten von Lauenburg. Mit Anmerkungen von Dr. von Duve. Hamburg bei Fuchs. 1847.

des Kirchthurms, unter dem ehemaligen Portale, wo er erst gestanden haben kann, seitdem der Eingang nach der Süderseite verlegt ist. Eine Zeichnung des jetzigen Steines, so weit er erkennbar war, ist den Anlagen unseres Buches beigegeben. Die Eiche, nach den früheren Angaben die Linde, zu welcher die fahrenden Handwerker zogen, soll 1810 von holländischen Soldaten zerstört sein. Dieser neueren Untersuchung verdanken wir nun auch die Mittheilung, dass dieser Grabstein des Vielgenannten früher eine andere Bestimmung hatte, dass die jetzige Vorderseite einst die Rückseite war, und also die jetzige Rückseite die vordere. Die gegen die Wand gekehrte Seite des Grabsteines hat oben in dem Kopfe des Steines ein Kreuz in erhabener Arbeit, es ähnelt dem Ansverus-Kreuz bei Ratzeburg; unter demselben ist eine Nische eingehauen, in welcher ganz unverkennbar irgend welche bildliche Darstellung sich befunden hat, die absichtlich abgemeisselt ist. Diese Nische geht von der Mitte des Halses des Steines, verglichen mit der Darstellung auf der andern Seite, bis zur zweiten Zeile der Inschrift hinab. Unterhalb jener Nische finden sich unverkennbare Spuren eines schlangenartig gewundenen Bandes, auf welchem eine jetzt wegemeisselte Inschrift in erhabener Arbeit gestanden hat; doch auch noch parallel mit dem Bande sind fernere Spuren einer Inschrift zu erkennen. Wahrscheinlich haben wir hier einen alten, aus katholischer Zeit herstammenden Grabstein, dessen Rückseite später für den Ulenspiegel benutzt ist. Sollte indessen die Vermuthung begründet sein, dass in der Nische eine Eule und ein Spiegel noch zu erkennen sind, welche jedoch in dem sonst nirgends erwähnten Kreuze keine Bestätigung findet, so hätten wir hier einen älteren Grabstein des Ulenspiegel gefunden.

Eine Inschrift auf einem geschlungenen Bande finden wir auch auf einem dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts angehörigen Grabsteine in der Hamburger Domkirche.

Blicken wir zurück auf die Frage, wie alt der Denkstein zu Mölln sei, so dürfte Reimar Kock's Zeugniß dafür entscheiden, dass er älter als das Jahr des frühesten uns bekannten Druckes nämlich 1519 sei. Dieses scheint nicht in Abrede zu stellen, selbst wenn Murner nicht wunderlicher Weise, nachdem er von Ulen-

spiegels Tode zu Mölln berichtet, den Leichenstein, unter dem Ulenspiegel begraben stehe, nach Lüneburg versetzt hätte, ohne einer Dahinbringung der Leiche zu gedenken.

Es erwähnt übrigens schon die Erfurter Ausgabe vom J. 1532 ausdrücklich, dass der Leichenstein zu Mölln sei, und wird jene Angabe nur in zwei Drucken von Cöln 1539 und Augsburg 1540 wiederholt. Dort ist hinter der Angabe über die kurze Grabschrift, wie sie 1519 verzeichnet ist, hernach noch eine andere, gleichfalls aus nur zwei Zeilen bestehende, aufgeführt, dass Ulenspiegel hier begraben "lehent", sich lehne. So oft nun auch der Leichenstein zu Mölln erneuert ist, so müssen wir doch annehmen, dass ein ähnlicher vorher dort war, der nur verschönert sein mag, durch Zeichnungen und durch Worte. Sollte zu irgend einer Zeit die Errichtung eines solchen unwahren Leichensteines bloß zum Scherz von den Geistlichen und den Geschwornen einer Kirche gestattet sein? Da nachgewiesen ist, dass der Name in der Zeit, in welcher der Grabstein gesetzt sein soll, im nördlichen Deutschland vorkommt, so ist nicht zu ersehen, weshalb ein Mann dieses Namens nicht nach Mölln gekommen und dort verstorben, auch ihm ein Grabstein gesetzt sein sollte. Der ursprüngliche Grabstein mag nur, wie die Nachricht von 1532 angiebt, eine Eule mit einem Spiegel und eine kurze Inschrift enthalten haben, das Wort "lehent" kann für "leit", liegt, durch ein Versehen des Steinmetzen gemeißelt, und dadurch die Erzählung von der verkehrten Beerdigung entstanden sein. Doch sind ähnliche Beerdigungen der Geschichte und Sage bekannt: wie in den Erläuterungen oben bemerkt ist. Es könnte daher, wenn etwas Aehnliches bei der Leiche Ulenspiegels vorfiel, eine Andeutung darüber in den Leichenstein aufgenommen sein, zu einer Zeit, welche an grotesken Verzierungen der Kirchen so reich ist. Es fehlt auch nicht an Beispielen von solchen, welche das Andenken des Verstorbenen durch einen Scherz zu verewigen suchten. Wohlbekannt ist des Dichters Frauenlob Denkstein zu Strassburg, auf welchem dargestellt wird, wie er von Frauen beerdigt wird. Noch passender ist es hier, zu erinnern an das hart an die Stephanskirche zu Wien am Eingange angebaute Grabmal des Neidhart Fuchs, des Herzogs

Otto des Fröhlichen lustigen Rathes oder Hofnarren, des so benannten Bauernfeindes, dessen Tod ungefähr hundert Jahr vor dem des Ulenspiegel fällt.¹⁾ Auf jenen sind nach den gewöhnlichen Ueberlieferungen einige Bauern dargestellt, welche mit Spiessen nach dem todten Feinde stechen. Nach neuerer genauerer Untersuchung findet sich dort jedoch die auf einem Grabsteine nicht minder auffällende Darstellung, wie der Herzog Otto einen Streit zwischen Nithart und den Bauern schlichtet. S. v. d. Hagen Minnesänger, Th. IV. S. 438. Das hohe Alter dieses Grabmales ist unbestritten und wird dessen jedenfalls schon in einem dem funfzehnten Jahrhunderte wohl noch angehörigen Drucke der Gedichte des Neithart Fuchs erwähnt; hier sieht man die Bauern nicht auf dem Grabe, sondern ausserhalb des umgitterten Steines nach der Leiche stechen.²⁾ Auch unseren Niedersachsen waren ähnliche Schwänke nicht fremd. In der St. Marien-Kirche zu Hamburg befand sich ein Grabstein mit dem häufig beschriebenen Esel als Sackpfeifer, dessen Rand die Zeichen der vier Evangelisten zierte, ein Grabstein, welcher in dieser Kathedrale nicht auffällender erscheinen konnte, als der vor der Möllner Kirche.³⁾

Der erheblichste Einwand gegen das Alter des Möllner Leichensteines möchte in seiner Sprache gefunden werden. Wir finden im nördlichen Deutschland nie eine andere als die lateinische in Urkunden und auf Monumenten in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Man dürfte eine lateinische Inschrift, gleich derjenigen auf van Merlens Bilde (s. §. 5.) jener Zeit dem Sinne wie der Sprache nach für angemessener halten. Doch ist diese gerade der Wendepunkt, wo man auch in Niedersachsen

1. Nach dem von Conrad Celtes verfassten Epitaphium auf dem angeführten Grabdenkmale starb er angeblich erst im Jahre 1334, (richtiger 1234?) S. Dr. Reuss in Naumann's Serapeum 1850, S. 80. 2. Von mir beschrieben in den Wiener Jahrbüchern 1828. Bd. 42. Anzeige-Blatt S. 17 fgd. 3. S. den Kupferstich in Lambecii Origines Hamburgenses am Ende. Z. C. v. Uffenbach in seinen merkwürdigen Reisen Th. II. S. 121 bemerkt, dass der unten angebrachte Mann nicht in einem Hühnerkorbe stecke, sondern mit einem kurzen, durchschnittenen Mantel bekleidet sei; letzteres ist aber ein Irrthum, wie der Augenschein noch heute lehrt. Die Zeitschrift des Vereins f. Hamb. Gesch. wird nächstens Mehreres über diesen Stein mittheilen.

begann, zum Gebrauche der Muttersprache in den schriftlichen Denkmälern häufiger zurückzukehren. Die ältesten hanseatischen Reccesse, welche sich uns erhalten haben, seit dem Jahre 1361, sind deutsch. Um diese Zeit fangen auch die Briefwechsel der Stadträthe, die Rollen oder Statuten der Handwerker, sowie schon etwas früher die Bursprake und Gesetze in niedersächsischer Sprache an. Unter den Denkmalen der Hamburgischen Domkirche war die Sterbetafel der Grafen von Holstein bis zum Jahre 1390, und also bald nach diesem Jahre angefertigt, plattdeutsch. Die plattdeutsche Inschrift der oben erwähnten Darstellung des Esel-Sackpfeifers scheint jedoch erst in das Jahr 1516 zu fallen. Dagegen ist die plattdeutsche Inschrift auf des Bürgermeisters Vasmer Grabe zu Bremen vom Jahre 1430¹⁾. Zu den sehr heitern Inschriften in dieser Sprache gehören auch einige in Doberan auf einen Koch, auf die Frau Ahlke Pott, den meklenburgischen Edelmann von Bülow und selbst auf den Herzog Magnus²⁾.

Dass die älteste Inschrift auf Ulenspiegels Grabsteine, wenn sie deutsch war, plattdeutsch gewesen ist, wie das Wort "erhaben" für "erhaven" der Inschrift oben in Hist. XCVI. sie andeutet, scheint mir eben so unzweifelhaft, als dass ein solcher Stein mit seinem Warzeichen oder Wappen und einer Umschrift gleich nach seinem Tode errichtet sein könnte. Wir müssten jedoch voraussetzen, dass ein solches Denkmal errichtet, oder doch beschlossen war, ehe die vier Wochen verstrichen waren, nach welchen die im Testamente eingesetzten Erben den steinreichen Inhalt der von Ulenspiegel ihnen vermachten Kiste hatten kennen lernen.

1. S. dieselbe und zwei andere gereimte Grabschriften in J. M. Kohlmann Urkundliche Mittheilungen über die Bremischen Collegiatstifter S. Ansgarii und SS. Willehadi et Stephani. S. 53 und 134. Eine der letzteren ist der späteren des Ulenspiegel sehr ähnlich:

Wat ik was, dat bistu,

Wat ik bin, dat wastu.

Hodie mihi, cras tibi.

Die scherzhaften Grabschriften waren auch in England beliebt, wie man aus den dem Skelton zugeschriebenen schliessen darf. S. die Merry tales in Dyce's Ausgabe der Works of Skelton. Tom. I. 2. Röper Beschreibung von Doberan.

Unsere Zeit wenigstens bis zu dem Eintritte der neuerlichen Monumentomanie möchte in dieser Betrachtung den Hauptgrund gegen die Gleichzeitigkeit eines solchen Denkmals finden. Doch müssen wir uns hier damit beruhigen, dass die Wirklichkeit viel phantasiereicher ist, als alle Kritiker, Historiker und Dichter zusammen und vielleicht sogar einen unbezahlten Denkstein gekannt haben könnte. War ein von Wanderern besuchtes Grab vorhanden, so lag es in dem leicht verständlichen Interesse Möllus, den einfachen Denkstein, wie das älteste Volksbuch ihn beschreibt, wenn er verwittert oder anderweitig zerstört war, zu erneuern und, wie erweislich geschehen ist, dem Zeitgeschmack gemäss zu verändern.

§. 5. Ulenspiegels angeblicher Grabstein zu Damme.

Von den Denkmälern, welchen eine Beziehung zu Ulenspiegel gegeben ist, erscheint keines so beachtenswerth, wie ein Grabstein zu Damme, sowohl wegen des Alters der damit verknüpften Sage, als der Berücksichtigung desselben in einigen Bearbeitungen des Volksbuches, besonders aber aus dem Grunde, weil dieser Umstand zur Begründung einer anderen Nationalität unseres Helden hat dienen sollen.

In der alten, durch ihre Verbindungen mit der deutschen Hanse, namentlich mit Hamburg, in der allgemeinen Handels- so wie in der flandrischen Geschichte merkwürdigen Stadt Damme befindet sich eine längst zum grösseren Theile zerstörte Kirche. In derselben sah man einen Grabstein, welchen das Volk für denjenigen des Ulenspiegel hielt. Doch der erste Rath von Brügge Dr. J. B. van Belle bezeugt, dass in seiner Jugend im Jahre 1556 dieser merkwürdige Stein den Fremden und auch ihm gezeigt sei, und zwar als der des niederländischen Dichters Jacob van Maerlant, welcher Stadtschreiber zu Damme gewesen. Als van Belle im Jahre 1584 nach dieser Stadt zurückkehrte, fand er jenen Grabstein in der von den Bilderstürmern zerstörten Kirche erst nach langem Suchen, mit Kalk und Schmutz bedeckt. Nachdem der Stein mühevoll gereinigt war, erkannte er die Zeich-

nung auf demselben wieder, einen Doctor mit der Brille aufmerksam in einem auf einem Pulte vor ihm liegenden Buche lesend, — eine Darstellung, welche an den Holzschnitt in einem der ältesten französischen Drucke des Ulenspiegels bei der Wittve Bonfons erinnert. Auch die Inschrift des Steines ward wieder vollständig gelesen, welche bestätigte, dass der berühmte Dichter Jacob van Maerlant, welcher zur Zeit des sechsten Jubilaei gestorben, hier begraben sei. Dem lateinischen Berichte des van Belle, welcher im Pastorats-Archive zu Damme niedergelegt ward, sind später einige zu einer Inschrift neben dem Grabstein vermuthlich bestimmt gewesene Verse beigefügt, worin erzählt wird, dass auch eine Eule neben dem Pulte gewesen, als Symbol der Wachsamkeit und Weisheit, und dass das unkundige Volk, das Pult für einen Spiegel ansehend, den hier Beerdigten Ulenspiegel genannt habe. Es wird übrigens bemerkt, dass diese letzten Verse 365 Jahre nach J. v. Maerlant's Tode geschrieben seien, also im Jahre 1666 oder 1715. Eine niederländische Uebersetzung von van Belle's Bericht nebst einer kurzen Einleitung, welche der Sage widerspricht, dass hier der Ulenspieghel begraben sei, welcher wegen des schändlichen Buches, welches er geschrieben (!), unter dem Galgen zu liegen verdiene, findet sich zu Brügge bei Laurens Doppens in der Philipsstockstraet gedruckt. Die Zeit dieses Buchdruckers muss ergeben, ob bereits van Belle, wie Willems meint,¹⁾ oder ob, wie immer wahrscheinlich, ein Späterer die Widerlegung der Meinung von Ulenspieghels Grabstätte zu Damme drucken zu lassen erforderlich hielt.

Das ältere niederländische Volksbuch kennt nur das Grab zu Mölln; erst Heyliges Druck zu Antwerpen im J. 1640 giebt dem Ulenspiegel die Grabstätte zu Damme. Auch diese verhältnissmässig neuere Angabe hat Delepierre in seinem Texte beibehalten, so wie einen flämischen Geburtsort Ulenspiegels und manche dortige Localitäten.

Die Niedersachsen werden also den Ulenspiegel immer als ihren Landsmann anerkennen müssen, wenn sie ihn auch vielleicht gern den Flämingern abträten, und so sehr auch die Holz-

1. S. dessen Belgisch Museum Deel II. Aflvering 4., wo die angeführten Aufsätze und Verse abgedruckt sind.

bildwerke des Rathhauses zu Damme¹⁾ und ähnliche Zeugen der flandrischen Vorzeit der schlechtesten Spässe unseres Schmutzhelden würdig sind.

Aus Obigem geht nun auch hervor, dass zur Zeit des van Belle eine Grabschrift zu Damme nicht vorhanden war, welche unter einem von Van Merlen (vergl. §. 3.) gestochenen Bilde des Ulenspiegel steht. Sie lautet: Sta, viator: Thylium Ulenspiegel aspice fedentem et pro ludii et morologi salute Deum precare suppl... Obiit anno 1301.

§. 6. Vom geschichtlichen Ulenspiegel.

Wenn gleich in den vorhergehenden Abschnitten aus dem Steine der Marienkirche zu Wismar das Zeichen Ulenspiegels in den seinem Leben zugeschriebenen Jahrzehnten nachgewiesen ist, und die Existenz unseres Till Ulenspiegel zu jener Zeit aus dem Grabsteine zu Mölln mit grösster Wahrscheinlichkeit gefolgert werden durfte, so bleiben doch noch manche in unseren Erläuterungen nur kurz angedeutete Bemerkungen, welche sein historisches Dasein zu beglaubigen scheinen, noch weiter auszuführen.

Einige besondere Betrachtung verlangen zunächst die Namen Ulenspiegels und seiner Eltern. Der alte Antwerpener Text nennt den Vater Claus Till, alle deutschen Texte nennen ihn Claus Ulenspiegel. Die Mutter heisst dort Wibeke, in den Erfurter und späteren Strassburger Ausgaben Anna, doch schon in der alten Strassburger Annawibeken, in der Cölner und Augsburger Anna Weibikin. Anna, so wie Wibeke waren sehr gewöhnliche Frauennamen in Sachsen. Dass Frauen zwei Taufnamen führten, bemerkt man sehr selten, und es ist vielleicht Wibeke Diminutiv von Wippo oder Wiprecht als der Name des Vaters der Anna anzusehen. Claus war gleichfalls ein häufig vorkommender Name seit dem dreizehnten Jahrhunderte, wo die Namen der Apostel Johannes, Peter, Jacob, Philipp, Matthäus, so wie des Daniel und des h. Nicolaus neben den altdeutschen Namen in Sachsen gern gewählt wurden. Es scheint fast, dass die Namen

1. S. Willems a. a. O.

der Kalenderheiligen verwaisten Bauernkindern bisweilen früher ertheilt sind, als in adlichen und bürgerlichen Geschlechtern, in welchen sich die altherkömmlichen deutschen Namen der Pathen erhielten. Wenigstens finde ich keinen jener Namen in niedersächsischen Urkunden früher als bei den Landleuten in den Güterverzeichnissen des Klosters Neumünster um's Jahr 1200.¹⁾ Die Verkürzung Claus für Nicolaus wird jedenfalls für das vierzehnte Jahrhundert sich rechtfertigen lassen. So 1390 Claus Rodevofz im Hamburger Bürgerbuche.²⁾ Gleichzeitig ist Claus Stortebeker, und der bekannte Claus Narr wohl auch nicht viel jünger.

Dass unseres Tills Vater bereits den Namen Ulenspiegel geführt haben sollte, wäre schon deshalb auffallend, weil wir im dreizehnten Jahrhunderte Zunamen der Bauern nur sehr selten finden. Ueberall wird man wohl nicht zweifeln, dass, wie der Antwerpener Text andeutet, Ulenspiegel ein dem Till später ertheilter, von seinem Charakter entlehnter Beiname sein könnte.

Vor allem ist hier nur in geschichtlicher Beziehung zu beachten, dass der Beiname Ulenspiegel sich auch bei anderen Personen, als dem berühmten Till findet, und zwar schon vor der ersten uns bekannten Redaction des Volksbuches. In dem Actenstücke über das rechtliche Verfahren des Dietrich von Meschede wider die Stadt Soest im Jahre 1473 vor dem Gogerichte zu Erwitte wird Johannes van Lunen, genannt Ulenspeigell, als Anwalt derer von Soest aufgeführt. Er trug vermuthlich diesen Beinamen in Ermangelung eines weniger auffallenden, um ihn von dem Soester Rathmann, Herrn Johann van Lunen, genannt van der Borcke, zu unterscheiden, welchen wir in einer Urkunde vom J. 1474 finden.³⁾ 1482 wird auf Anhalten desselben Joh. van Lunen, genannt Ulenspiegel, von dem Gogreven zu Soest eine Vorladung erlassen. In demselben Jahre finden wir vor dem Freistuhle der Freigrafschaft der Stadt Soest Arnd

1. Hamburg. Urkundenbuch Nr. 322. 2. Zeitschrift des Vereins für Hamburg. Geschichte. Th. I. S. 150. 3. L. Tross Sammlung merkwürdiger Urkunden für die Geschichte des Vehmgerichts. S. 60. 1466 erscheint er beim Vehmgerichte ohne Beinamen, so wie 1467 und 1468 Reyneke van Lünen als Stuhlherr. s. daselbst S. 88.

van Lunen, genannt Ulenspeygell, als Vorsprachen.¹⁾ Wir finden hier also einen, wie es scheint, zu Soest ansässigen Zweig einer ursprünglich vermuthlich adlichen Familie, welche jenen Beinamen führte.²⁾ Doch schon 1337 und 1355 lebte zu Braunschweig eine Frau Ulenspeygel³⁾ und ist also jedenfalls der Familienname für diese Zeit bekrundet. Die alte Handschrift, welche die Braunschweiger Vehmgerichts-Ordnung enthält, ist von den Zeitgenossen zugleich zu den Verzeichnissen der Bestraften und Verbannten benutzt, wobei deren Vergehen und auch der Name des Anklägers bemerkt sind. Hier liest man nun Folgendes:

Anno M^oCCC XXXVII^o factum est vemeding in fofsato Sti Petri et novae civitatis feria secunda post dominicam Jubilate etc. Engelke Lenkener citatus pro mitra (marca?) quam non tulit mulieri Ulenspeygel.

Lenkener war also auf das Vehmgericht gefordert, weil er eine Haube oder wahrscheinlicher eine Mark der Frau Ulenspeygel nicht gebracht hatte. Dass diese unseres Till Ehefrau war, lässt sich um so weniger behaupten, da einer solchen, wie es scheint, nicht gedacht wird, und auch die Erzählung von der von dem Pfaffen gemisbrauchten Frau kaum von einer solchen zu verstehen ist und jedenfalls nicht zu den ursprünglichen Geschichten vom Ulenspiegel gehört. Doch könnte hier die Frau des Claus Ulenspiegel, des Till Mutter, Anna Wibeke gemeint sein, welche dessen letzte Krankheit in Mölln noch erlebte. Diese Vermuthung setzt indessen voraus, dass des Till Eulenspiegel Mutter von dem an der Saale belegenen Dorfe, wohin sie mit ihrem alten Manne ausgewandert war, sich nach Braunschweig wenigstens gelegentlich begeben habe. Jedenfalls ist durch diese Nachweisung sein Name in seiner Heimath und zur Zeit seines Lebens, wie unser Volkshuch beides angiebt, urkundlich beglaubigt.

1. Haerberlin *Analecta medii aevi* pag. 430. 447. 450. 458. 2. Dietrich von Lünen erscheint als Rathmann zu Soest 1389. s. v. Steinen Versuch einer Westphälischen Geschichte. Th. I. S. 240. Theodoricus de Lünen, ordinis praedicatorum domus Susaciensis. 1483. s. Seiberts Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthumes Westfalen. Th. III. S. 172. 3. S. oben S. 287. Johann von Lunen war Bischof von Livland 1272—86.

Derselben Frau wird noch im Jahre 1355 mit gleicher Glaubwürdigkeit gedacht. In dem alten braunschweigischen Degedinghe (Vertrags)-Buch des Weichbildes der Stadt wird zu dem gedachten Jahre angegeben: "dem rade is witlik, dat de Vlenfpeyghelste heft enen verdingh geldes inne Hanfes hus Nygenwerder." Die Frau Ulenspiegel lebte also noch und wenn sie gleich in den Volksbüchern als eine arme Frau geschildert wird, so besass sie dennoch ein Viertel Mark Zins in einem dortigen Hause. Sie gehörte jedoch den unteren Ständen an, sonst würde ihr die Bezeichnung von Frau ertheilt sein; der Mangel des Vornamens scheint sie noch mehr herabzusetzen. Wäre sie nicht Wittve gewesen, so wäre der Mann als Eigenthümer angegeben.

In jener Stadt finden wir diesen Geschlechtsnamen noch 1547, wo in einer Soldaten-Musterrolle, betitelt: Der gerichteden fenlein ander manet 1547 — der errichteten Fälmlein zweiter Monat — S. 77 unter dem Stallmeister Hans Krage von Husar (Huxar) aufgeführt wird: Hans Vlenfpeigel, mit einer Rüstung, welcher drei Gulden Sold empfing.

Es kann daher zweifelhaft werden, ob jener Zuname der väterliche Name des Helden war, oder ob ihm zuerst ein solcher Beiname ertheilt, und derselbe dann auch auf andere Leute, wie etwa zu Soest auf verschlunzte Advocaten übertragen ist? Es scheint nicht, dass der Name etwas anderes bedeute, als wie er in dem Volksbuche selbst erläutert wird, wenn es erzählt, dass Ulenspiegels Gewohnheit gewesen sei, über die Thür eines Hauses, worin er einen Schalksstreich verübte, eine Eule und einen Spiegel mit der Ueberschrift: "Hic fuit", zu malen. Die Bedeutung des Spiegels ist hier in der im Mittelalter gebräuchlichen zu nehmen, in der eines Lehrbuches oder Vorbildes. Also in demselben Sinne, wie im Beicht-, Ehren-, Klag-, (des Sebastian Brant) Laien-, Sassen-, Schwaben-, Frauen- und Trost-Spiegel (der Gailer von Kaisersberg 1510) im Handspiegel des Pfefferkorn, im Augenspiegel des Reuchlin, im speculum morale historiale des Vincentius Bellovacensis, im Miroir des Dames, im Mirror of love, of good manners, of magistrates, of mirth, of monstres und was alles die Spiegelmanie des Mittelalters an Wortbildungen geschaffen haben mag. Beinamen oder Geschlechts-

namen, welche mit Spiegel endigen, sind mir nicht bekannt. Spiegel, Speghel kommt zuweilen als Name, auch eines bekannten adligen Geschlechtes vor, und mag ursprünglich ein ehrenvolles Vorbild bezeichnet haben.

Zu Anfange eines Ortsnamen, wie Spiegelberg, dürfte man eine andere Bedeutung suchen.

Ungewisser kann man sein über den Charakter, welcher durch die Eule ausgedrückt werden soll, als deren Vorbild unser Bauernsohn Till erscheint. Die Griechen scheinen sie vorzüglich des Auges wegen, das im Dunkeln sieht, geehrt und der Pallas Athene zur Begleiterin gegeben zu haben. In neuerer Zeit ist sie verspottet als der Vogel, welcher bei Tage nicht sehen kann. In der mittelalterlichen Thierfabel wird ihrer wenig gedacht. Görres erklärt den allegorischen Namen für richtig gewählt und bezeichnet die Eule als böseartig, katzenmässig, schadenfroh, frazenhaft, glühäugig, diebskniffig. Alle hier angedeuteten moralischen Eigenschaften scheinen aber der Eule nie zugeschrieben zu sein; unser Held Ulenspiegel wird als ein schöner und wunderbarlich angezogener Mann geschildert.

Wenn von einer geschichtlichen Untersuchung über den Ulenspiegel die Rede ist, so wird man seine Lebensumstände, wie das Volksbuch in ältester Gestalt sie berichtet, und seinen Aufenthalt in verschiedenen Städten und Dörfern nicht wie den Lebenslauf der deutschen Kaiser nachweisen wollen. Es kann nur darauf ankommen, zu ermitteln, ob die in dem ältesten deutschen Volksbuche erwähnten historischen und geographischen Andeutungen unter sich so wohl zusammenhängen, dass sie zu einer Beglaubigung für das Dasein eines solchen im Jahr 1350 verstorbenen Schalksnarren, oder doch zu der Entstehung einer Sage über dessen Schwänke in einer bestimmten Gegend und zu einer zu ermittelnden Zeit führen können.

Die geographischen Angaben sind so ausführlich, dass sie über das dem Ulenspiegel zugeschriebene Vaterland keinen Zweifel lassen. Die niedersächsische Heimath des Ulenspiegel bewährt sich durchaus durch den Schauplatz, welcher seiner Jugend und seinen späteren Jahren untergelegt wird; mit Ausnahme von Rom und Paris liegen alle in dem alten Volksbuche

benannten Städte und Dörfer in Deutschland, und nur Nürnberg, Frankfurt und Marburg nicht in Sachsen. Alle kleinen Orte und Dörfer aber liegen unfern von Braunschweig, und diese sind es, von denen auch in den meisten Ausgaben manche mehr oder minder undeutlich geworden sind. Wie wir in den Erläuterungen näher nachgewiesen haben, zeigen sich in unserem Texte statt so mancher bis zur Unkenntlichkeit entstellten Namen, wie der Wald Gelbe oder Seib, der Ort, wo die Bürger oder Bauern zu Gericht sassen, das Pfarrdorf Riesenburg, die Stadt Midesheim, Strasfort, für den Wald Elm bei Kneitlingen, die alte Asseburg, das Archidiaconat Kissenbrügge, die Bischofsstadt Hildesheim, das nicht unbekannte Stasfurt. Bei so vielen gewonnenen neuen Standpunkten konnte man den kleineren Orten und Dörfern, welche im Volksbuche genannt werden, gleichfalls mit Sicherheit ihre Lage anweisen. Dem Leser dürfte daher die für unser Buch entworfene Karte über Ulenspiegels Fahrten von Interesse sein, und diese die Ansicht über die Entstehung und die geschichtliche Grundlage desselben wesentlich fördern. Durch diese geographischen Aufklärungen erkennen wir deutlich den vaterländischen Boden mit seinen Städten, Klöstern, Dörfern, Wäldern und Flüssen, und können wir auch einigermaassen eine Zeitperiode erkennen, zu deren näherer Begründung wir jetzt mit mehr Vertrauen die geschichtlichen Daten untersuchen.

Nachdem wir manchen Historien eine ältere Quelle nachgewiesen haben, welche Murner, oder wer schon sein Vorgänger gewesen sein mag, mit vieler Gewandtheit auf den Ulenspiegel übertrug, so müssen alle diese für die historische Beurtheilung wegfallen. Es kann nicht länger darauf ankommen, dass die Universität zu Prag erst im Jahre 1348, Erfurt erst 1378 gestiftet, 1392 eingeweiht ist. Die fabelhaften Namen der Vorfahren des Landgrafen von Hessen können eben so wenig wie jene Universitäten in den aus dem Pfaffen Amis übertragenen Schwänken kritischen Anstoss erregen. Auffallend ist es allerdings, wenn von den vielleicht in dem Volksbuche angeführten päpstlichen und weltlichen Fürsten nur so sehr wenige — höchstens zwei oder drei — mit Namen genannt werden. Selbst der Landesherr des Helden, der Herzog von Braunschweig (Historie XXXVIII.

LXXXV. LXXXVIII.) und der Herzog zu Lüneburg-Zell (Historie XXV. XXVI. LXXXV.) werden nicht namhaft gemacht, was dem Charakter der gleichzeitigen Erzählung, so wie der Sage, im Gegensatz der geschriebenen Chronik, nicht minder entspricht.

Von den Namen jedoch, welche angegeben sind, ist keiner, welcher so wichtig erscheint, als der des Königs Kasimir von Polen, und zwar in einer widerlichen Geschichte, welche des ächten Kneitlinger Schmutzhelden würdig ist.

Aber auch für die unbenannten Kirchen- und Landesfürsten, welche in unserem Volksbuche vorkommen, haben sich viele unerwartete Lösungen dargeboten, welche das traditionelle Todesjahr als unsere wichtigste Zeitangabe unterstützen; wir brauchen hier nur in der Kürze zu erinnern an dasjenige, was wir oben über den im Volksbuche noch vorkommenden Titel der Grafen von Anhalt angeführt haben. Was über die Erzbischöfe Balduin von Trier und Burchard von Magdeburg, Grafen von Querfurt, über das Turnier der Lüneburgischen Fürsten zu Einbeck nachgewiesen ist, führt zu übereinstimmenden chronologischen Daten, und jedenfalls zu viel genaueren historischen Nachweisungen, als wir sie bei Werken der Dichtung wahrzunehmen gewohnt sind. Bei all dieser geschichtlichen Basis gewinnt denn auch die Erwähnung des Taufpathen des Kneitlinger Bauernsohnes Till, des Burgherrn von Ampleve, auch wenn der Vorname bei ihm nicht nachgewiesen werden kann, eine nicht gering zu achtende Bedeutung.

Bei den also über das Geschlecht des Ulenspiegel, die Heimath des Till und seine fürstlichen Zeitgenossen gewonnenen Standpunkten, werden uns die Aufklärungen, welche zu einzelnen Historien uns aus der Sittengeschichte und besonders den Stadtgesetzen der vorkommenden Orte haben dargeboten werden können, von doppeltem Werthe sein. Einige derselben scheinen so zutreffend, dass, wenn man nicht wirklich Erlebtes annehmen will, man voraussetzen dürfte, dass irgend ein wandernder Sänger die oben angedeuteten Städte bereist, und ihre Oertlichkeiten und Gesetze emsig erforscht habe, um sie possenhaften Erdichtungen unterzulegen. —

§. 7. Von der Abfassung des Buches vom Ulenspiegel.

Nach der Vorrede der uns vorliegenden Ausgabe des Buches vom Ulenspiegel ist der Verfasser im Jahre 1500 von seinen Freunden ersucht worden, die bisher ungeschriebenen Geschichten vom Ulenspiegel zu sammeln und niederzuschreiben. Ob diese Niederzeichnung gleich geschehen ist, oder ob sie bis zum Jahre 1519, dem des Druckes, verschoben ist, wird nicht ausdrücklich bemerkt. Die in dem Buche vorkommenden, auf die Zeit der Abfassung deutenden Notizen lassen sich sehr gut mit dem Jahre 1500 in Einklang bringen, namentlich die Erwähnung des Abtes Arnold Pfaffenmeyer¹⁾ zu St. Aegidien in Braunschweig, so wie die des Geistlichen Heinrich Hammenstede zu Goslar. Die Angabe über die Zerstörung des Schlosses Ampleve durch die Magdeburger und ihre Genossen, welche vor etwa 50 Jahren geschehen sei, lässt sich freilich nicht mit dem Jahre 1500, noch weniger mit einem späteren vereinigen, da sie sich schon im Jahre 1425 ereignete.

In den der ältesten folgenden Ausgaben ist die Erwähnung der Jahre gänzlich weggefallen, bis die eilfte der uns bekannten die zwei neuen Notizen giebt, dass dieses Buch aus dem Niedersächsischen übersetzt sei, und dass dieser Text aus dem Jahre 1483 stamme.

Es ist nicht zu verkennen, dass diese beiden Nachrichten, so wunderlich es ist, ihnen in einer Ausgabe zu begegnen, in welcher sich sonst keine Spuren kritischer Bestrebungen vorfinden, da sie im Uebrigen alle Mängel der zunächst vorangehenden Drucke hat, dennoch nicht ganz unwahr sein möchten.

Das Jahr 1483 stimmt ziemlich zu der Angabe von der, wie Grünigers Druck sagt, vor funfzig, oder wie derjenige des S. Kruffter hat, vor sechzig Jahren vollbrachten Zerstörung des

1. Es hätte oben S. 226 schon angedeutet werden können, dass hinter der Anführung dieses Namens Pfaffenmeyer oder Papenmeier ein Spott verborgen liegt, da die Papenmeierschen aus dem Reinecke Fuchs als die verrufenen Pfaffenkellnerinnen bekannt waren.

Schlusses Ampleve. Auch finden sich einige, wenn gleich nur sehr wenige Spuren in den Erzählungen, welche die ursprüngliche Grundlage des Ulenspiegel gebildet haben, um auf einen niedersächsischen Text hinzuweisen. Unter diesen ist die Grabchrift Ulenspiegels die wichtigste, wo unsere hochdeutschen Texte für das Zeitwort erheben eine Form "erhaben" zu schaffen sich gezwungen sahen, um nur auf begraben zu reimen. Andere Spuren finden sich in der irrigen Benennung des Ortes Koldingen, Hist. XVI., vielleicht auch in den verwischten Reimen der Hist. XLI.

Von besonderem Interesse wird die älteste Ausgabe auch dadurch, dass sie, flüchtig wie sie gearbeitet ist, uns durch ihre Anordnung den Plan des ursprünglichen Herausgebers deutlicher überschauen lässt, als die späteren mit den willkürlich eingeschalteten Zusätzen. Es ergibt sich bald, dass die Erzählungen weder nach einer Zeitfolge, noch nach den Orten der Begebenheiten aneinander gereiht sind, sondern nach gewissen Gattungen der Schwänke. Als die Ordnung unseres Buches ist die folgende zu erkennen.

Nr. 1 — 9. Herkunft und Jugendstreiche des Till Ulenspiegel, wozu auch vielleicht Nr. 10 und 21 noch gerechnet werden können.

Nr. 11 — 13. Tills Schwänke bei dem Pfarrer zu Budensteten.

Nr. 14 — 17. Marktschreier- und Quacksalbernovellen.

Nr. 18 — 20. Drei Brot und Bäcker betreffende Schwänke.

Nr. 22 — 27. Sechs sehr verschiedenartige Geschichten, welche aber darin übereinstimmen, dass der Possenreisser in denselben weltlichen Fürsten gegenübersteht, welche er überlistet.

Nr. 28 und 29 verhöhnen die Weisheit der Universitäten, so wie Nr. 30 diejenigen anderer Klugen.

Nr. 31 — 38 mit einigen Ausnahmen betreffen geistliche Herren.

Nr. 39 — 62 erzählen sämtlich von gefoppten Handwerkern; auch Nr. 74, welche später gestellt, wie oben Nr. 18 bis 20, die Bäcker betreffend, voran gestellt waren.

Nr. 63 — 66 betreffen verwandte Gewerbe.

Nr. 67 — 73 enthalten verschiedenartige Schwänke, deren Quellen meistens nachweisbar sind.

Nr. 75 — 86 beziehen sich sämmtlich auf Wirthe und Bewirthung, wohin also auch Nr. 33 richtiger gehört hätte.

Nr. 87 — 89 folgen drei anderweitige Historien.

Nr. 90 — 96 erzählen von der Krankheit, dem Testament, Tod und Grab des Ulenspiegel.

Diese Uebersicht wird lehrreich, wenn wir sie zu den bisher nachgewiesenen Quellen halten. Es zeigt sich nämlich, dass diese sich gefunden haben oder doch zu ermitteln sind für die meisten Erzählungen, welche nicht Tills Jugend und letzten Tage, so wie alle mit den Handwerkern verübten Schwänke betreffen, also Nr. 39 — 62, nebst den vorher eingereihten Nr. 18 — 20. Diese bilden ersichtlich die eigentliche Tills-Legende, den Kern, an welchen andere Sagen angereiht sind. Sie spielen alle in Niedersachsen, meistens in den nach damaligem Sprachgebrauch so benannten Wendischen Städten. Wenn man nun diese Handwerker-Erzählungen zusammen betrachtet, so wird es zunächst auffallen, wie Ulenspiegel, so vielerlei ein verschmitzter Vagabund auch nacheinander versuchen kann, es vermochte, bei so vielen Handwerkern hinter einander sich eine Anstellung zu verschaffen, da bekanntlich nach heutigen Ansichten der Handwerker, welcher einmal für ein Gewerbe sich bestimmt hat, dasselbe nicht leicht verlassen kann, weil die Aufnahme der wandernden Gesellen bei einem Meister nicht ohne bündige Legitimation geschehen darf. Wie konnte denn Ulenspiegel alle Jahre oder Monate ein neues Handwerk betreiben? Oder wie konnte der Dichter ihm so darzustellen versuchen, wie etwa der angelsächsische Scalde den Wanderer von einem zu dem anderen, durch Raum und Zeit oft weit getrennten Volksstämme ziehen lässt?

Jener hierauf gestützte Einwand verliert aber an Gewicht und führt vielmehr zu einiger Begründung der Wahrscheinlichkeiten, wenn wir annehmen dürfen, dass die betreffenden Ordnungen und Gesetze der Handwerker erst der Entwicklung des Städtewesens ihre Entstehung verdanken, und in der später lange erhaltenen strengen Form erst im vierzehnten Jahrhunderte

sich gestaltet haben. Erst zu Ende desselben sind die uns bekannten Rollen der Handwerker-Aemter und Innungen entstanden, nachdem etwa zwei Jahrhunderte früher die ersten Spuren des Zunftwesens in den Städten sich nachweisen lassen.¹⁾ Die der sämtlichen Aemter zu Hamburg wurden erst 1376 von dem Rathe gesammelt und zusammengetragen, unmittelbar nach der Beschwichtigung eines Aufstandes einiger unruhigen Gewerke. Hier so wie in anderen niedersächsischen Städten kennen wir nur einzelne Satzungen der Handwerker.²⁾ Jene ausführlicheren Settinge, wie sie hiessen, oder Statuten waren das Resultat der von dem aufblühenden in seiner Wohlhabenheit übermüthigen Handwerkerstande erregten Unruhen. Der wohlhabigen, tippigen, trotzigen Meister führt uns unser Volksbuch nicht wenige vor. Solche Männer waren es, welche schon 1340 die Händel zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft zu Helmstädt erregten, wo die Handwerker, von den Tuchbereitern angeführt, mit den Kaufleuten in Fehde, den Rath absetzten, und einen neuen aus ihrer Mitte einsetzten, der so lange herrschte, bis Herzog Magnus der Fromme den Aufruhr mit gewaffneter Hand unterdrückte. In Hamburg, Lübeck und anderen norddeutschen Städten wurden einige Jahrzehnte später ähnliche Unruhen leichter bewältigt, und die Theilnahme der Handwerker an der Regierung ward auf Abordnung einiger ihrer Meister zu der stimmfähigen Bürgerschaft beschränkt;³⁾ jedoch musste Braunschweig deshalb einige Jahre aus der Hanse gestossen werden. Auch in Bremen wiederholten sich diese Kämpfe in bedenklicher Weise, welche in einigen norddeutschen Städten, wie 1345 zu Stendal,⁴⁾ und häufiger noch in manchen süddeutschen Städten zu einer langjährigen Theilnahme der Handwerker am Stadtregerie führten, wie sie in der Rathsverfassung zu Frankfurt am Main noch bis heute zu erkennen ist. Erst nachdem die Rollen der Meister geordnet waren, konnte auch für die bessere Zucht der Gesellen

1. S. J. A. Ortloff Recht der Handwerker. §. 11. S. 43. 2. Siehe manche derselben nachgewiesen in Kosegarten, Pommersche und Rügen-sche Geschichtsdenkmale. Th. I. S. 128 fgd. 3. Vergl. meine Schrift über die Bürgerschaftliche Verfassung Hamburgs. S. 17 fgd. 4. Ludewig Reliq. Ms. Tom. VII. p. 145.

gesorgt werden, was die Hansestädte sich sehr angelegen sein liessen. Einen Beweis davon finden wir in den Beschlüssen jener Städte vom Jahre 1321¹⁾, welche besonders sich auf die unordentlichen und verlaufenen Knechte, wie man damals die Gesellen und Burschen nannte, beziehen. Wie wenig die Verhältnisse der Lehrlinge zu den Meistern im nächstvorhergehenden dreizehnten Jahrhunderte geordnet waren, ersehen wir unter Anderem aus einem Lehrcontracte, welchen im Jahr 1273 zu Wismar ein Lehrling mit einem Schustermeister auf zwei Jahre abschloss.²⁾ Selbst die Morgensprachen der Aemter (*maneloquia*³⁾ wurden in dieser Stadt erst 1345 angeordnet und dürfen wir daher annehmen, dass sie in den andern Städten nicht viel älter waren.

Herbergen der Aemter, wie ihrer oben in der Hist. XIX. gedacht wird, finden sich zu Lübeck für die Böttcher schon im Jahr 1289: "domus, in qua morantur dolifices." Für die Schuster ist ein ähnliches Gebäude in Hamburg 1262 nachzuweisen, welches den Namen der Hölle führte.⁴⁾ Bemerken wir hier auch noch, dass Tagefahrten besonderer Gewerke auch in den rheinischen Städten gehalten wurden, wie 1352 zu Worms eine von den Bäckern der umliegenden Städte gehalten ist.⁵⁾ In den nordischen Städten wurden diese Zusammenkünfte noch bis in's vorige Jahrhundert fortgesetzt.⁶⁾

Durch die Folgerungen, welche aus diesen Thatsachen sich ergeben, werden wir, wenn wir dem Treiben des Ulenspiegel eine historische Grundlage anweisen, dazu geführt werden, diese in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zu legen, welches eine Zeit der fahrenden Handwerker, wie der fahrenden Sänger

1. Urkundliche Geschichte der deutschen Hanse. Nr. 129. Vergl. Kosegarten a. a. O. S. 135. 2. Burmeister Alterthümerdes Wismarschen Stadtrechts. S. 30. 3. Siehe Burmeister a. a. O. S. 19. Vergl. auch Ortloff a. a. O. S. 53 flgd. 4. Siehe Zeitschrift für Hamburgische Geschichte. Bd. I. S. 357. Auch zu Lübeck war ein *infernus*. s. Melle's Lübeck. S. 24. Zu Pölde befand ebenfalls sich *curia domus quae dicitur infernus*. Siehe Fritsch Geschichte von Quedlinburg. S. 226. 5. Böhmer Urkundenbuch der Stadt Frankfurt. S. 625 flgd. 6. Beispiele derer der Bäcker von 1570 bis 1745 siehe bei Burmeister a. a. O. S. 82 — 84.

und Scholastiker gewesen ist, dieselbe Zeit, in welche sein bekanntes Todesjahr fällt, und andere Anzeichen von ihm vorkommen. Fehlten auch diese Angaben und Andeutungen uns gänzlich, so dürften wir doch nicht bezweifeln, dass die Entstehung jener Handwerkergeschichten in keine spätere Zeit fällt, so wie auch, dass sie keiner wesentlich früheren angehören kann.

§. 8. Von den Quellen der Erweiterungen des Buches.

So deutlich wir aus dem Vorliegenden erkennen dürften, welche Gattungen von Erzählungen dem ursprünglichen Buche vom Ulenspiegel angehören, so lässt sich dadurch freilich noch nicht auf die Entstehung jeder einzelnen Erzählung folgern. Jedoch ist es ziemlich wahrscheinlich, dass selbst die Vorrede des angeblichen Laien schon theilweise der ältesten Redaction angehört, und wäre es selbst möglich, dass die nur in den drei Ausgaben von Strassburg 1516, Cöln und Augsburg 1539 und 1540 erwähnte Zulegung etlicher Fabulen vom Pfaffen Anis und vom Pfaffen von Kalenberg, bereits vom Dr. Murner vorgefunden sei, welcher sodann diese Erzählungen ihrem wahren Geiste ziemlich getreu, dem Gegenstande nach aber sehr willkürlich, der Anzahl nach verdoppelte. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die meisten dieser hinzugefügten Geschichten ihrem inneren Gehalte nach die besseren sind. Die Quellen derselben in den Erläuterungen jedesmal nachzuweisen, haben wir uns daher um so sorgfältiger bemüht, jedoch nur kurz, um hier einige allgemeinere Bemerkungen folgen zu lassen. Hierzu wird noch die Erwähnung einiger Schriften gehören, welche wir zwar nicht als Quellen betrachten können, die aber auf beiden gemeinschaftlich hinweisen. Spätere Nachbildungen zu berücksichtigen, schien jedoch nur in einzelnen Fällen erheblich.

Es möchte hier der Ort zu bemerken sein, dass Vilmar¹⁾ in einem im Allgemeinen anzuerkennenden Artikel über den

1. S. dessen Geschichte der deutschen Nationalliteratur 2. Auflage 1847 S. 377 fgd., und S. 697.

Eulenspiegel unter dessen Quellen den Nithart ohne Grund aufführt, und ausser anderen kleinen Irrthümern den Namen Eulenspiegel dem Till abspricht, weil derselbe auf einer angeblich im 16. Jahrhunderte ständigen Redensart¹⁾ beruhe: "Der Mensch erkenne seine Fehler eben [so wenig, wie ein Affe oder eine Eule, die in den Spiegel sehen, ihre eigene Hässlichkeit erkennen". Der Spruch findet jedoch in der Geschichte unseres Eulenspiegel gar keine Anwendung. Am wenigsten kann aber dieser, wie es von Vilmar geschieht, mit einem im 16. Jahrhunderte im südlichen Deutschland vorkommenden Bochart identificirt werden. Sebastian Frank (Güldin Arch 1538 fol., Bl. 267^a), welcher als Beleg angeführt wird, sagt nur, dass der Christ im Unglücke des Glückes gedenke: "weyl nun ein Christ auff das zukünftig sihet, dass noch nit vor augen erscheint, und in der hoffnung lebt, so trawret er gewifs, wie Bochart, jhener narr. wann es schon ist ob dem zukünftigen vbel, das gewifz nit aufz bleibt, wie nach dem fommer der winter, nach schonem wetter der regen etc." Es ist hier also ersichtlich nur von dem verständigen Christen die Rede und liegt also in dem Vergleich mit Bochart kein Tadel, der jedenfalls als weiser Narr, aber nicht, wie Eulenspiegel, als ein listiger und tückischer Gesell erscheint.

1. Vom Pfaffen Amis.

Der Pfaffe Amis, welchen unsere Vorrede meint, ist ohne Zweifel das dem Strickaere zugeschriebene gereimte Gedicht, dessen Alter durch eine Pergamenthandschrift, welche der Zeit zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte angehört, beglaubigt wird. Die Erzählungen scheinen jedoch älteren und fremden Ursprungs. Der Pfaffe Amis selbst wird für einen Engländer ausgegeben, womit sein normannischer Name übereinstimmt²⁾. Es heisst dort Vers 44—47:

1. Ich finde sie in Seb. Francken Sprichwörter etc. Frankfurt a. M. 1541 Blatt 122. 2. S. den Abdruck in G. F. Benecke Beiträgen S. 501. Vergl. Gervinus Geschichte der deutschen Dichtung. Th. II. S. 299. und besonders J. M. Kemble's Salomon and Saturnus, London 1848. S. 302—322.

Er het hûs in Engellant
 in einer stat ze Trânis.
 unt hiez der pfaffe Âmis.

Ein Ort Trânis ist unbekannt; drei Handschriften lesen Trameis und Ameis. Sollte nicht zu lesen sein zer Tamis? Zur Themse (sur la Tamise, supra Tamisim im mittelalterlichen Latein) konnte der Uebersetzer um so eher sagen, da auch wir Deutschen Graf zu Rhein, Cöln zu Rhein sagen. Es sind die Erzählungen 17, 27, 28, 29 und 31 aus den mehr als 900 ersten Versen des Pfaffen Anis auf den Ulenspiegel übertragen, und zwar mit grosser Gewandtheit und wesentlich abgekürzt, ohne den Kern jener Geschichten irgend zu beeinträchtigen. Ob hier schon ein prosaisches, für uns verloren gegangenes Volksbuch das Gedicht des Strickaere mit dem Ulenspiegel vermittelte, müssen wir dahingestellt sein lassen, doch scheint uns kein Grund für solche Annahme vorzuliegen.

II. Vom Pfaffen vom Kalenberg.

Von den bekannten Schwänken des Pfaffen vom Kalenberg¹⁾ finden sich nur zwei auf den Ulenspiegel übertragen. Das historische Dasein des Pfaffen vom Kalenberg fühle ich mich hier nicht berufen, weder gänzlich in Abrede zu stellen, noch auch beweisen zu wollen. Gewiss aber ist das Buch seiner Schwänke älter, als die Sammlung derer vom Ulenspiegel.

Jenes Buch, welches Fugger (Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich) 1555 schon nicht mehr finden konnte, ist vielleicht die einzige Quelle über den Namen des Pfaffen vom Kalenberg, Weigand von Theben, falls derselbe nicht noch andere, uns unbekanntere Nachrichten hatte. Dass sein Fürst, Herzog Otto der Fröhliche, zu Wien im Jahre 1350 gestorben, wie das Buch vom Pfaffen vom Kalenberg erzählt, ist irrig, da jener im Jahre 1339 Febr. 17 im Kloster Neuburg in Steyermark starb, und deutet also auf eine nicht sehr bald nach dessen Tode veranstaltete Compilation. Es fehlt uns jedoch eine schriftliche oder gedruckte Sammlung, so wie überall die Nachweisung einer Er-

1. Vergl. über ihn von der Hagen's Narrenbuch.

wähnung desselben vor dem Jahre 1494. Bisher war die älteste, von unseren Literaturhistorikern bemerkte, mit einer Zeitangabe versehene Notiz über denselben in Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern vom Jahre 1528. Auch war nicht gehörig hervorgehoben, dass die Facetiae des Heinrich Bebel, welcher in dem zweiten Buche des Pfaffen vom Kalenberge erwähnt, "de cuius facetiis urbaneque dictis integri libelli percripti sunt", mit einer Vorrede vom Jahre 1506 versehen, und 1508 gedruckt sind.

Auffallender ist, dass die Erwähnung des Pfaffen vom Kalenberg in dem von Sebastian Brant im Jahr 1494 herausgegebenen Narrenschiffe¹⁾ bisher allgemein übersehen scheint. Für uns noch interessanter ist die Wahrnehmung, dass Murner selbst des Pfaffen vom Kalenberg gedenkt, und von ihm eine Geschichte erzählt, nämlich in der Narrenbeschwerung, Caput 37, so wie er seiner auch gedenkt im Caput 18 am Schlusse.

Es könnte also die gereimte Erzählung seiner Schwänke, welche Villip Frankfurter zu Wien verfasste, schon vor dem Jahre 1494 gedruckt, und dieser Druck, von welchem die Hamburger Stadtbibliothek das einzige bekannte Exemplar besitzt²⁾, eines der von Bebel erwähnten Bücher, und selbst dasjenige gewesen sein, welches schon Fugger vergeblich suchte. Der Name Weigand von Theben kommt jedoch auch hier nicht vor. Eine für die älteste irrig angegebene Ausgabe, welche 1550 zu Frankfurt am Main in 8. gedruckt ist, hat Wackernagel neuerlich benutzt.³⁾

Bebel scheint übrigens von sinnreichen Reden und Wortspielen des Kalenberger's zu sprechen, während seine uns bekannten Schwänke nur allenfalls thatsächliche Wortspiele genannt werden dürften. Eine Sammlung aber solcher Wortspiele,

1. In A. W. Strobel's Ausgabe S. 205. 2. Diese werthvolle Ausgabe, welche uns auch die Lücke des Textes in von der Hagen's Ausgabe des Narrenbuchs vom J. 1620 ergänzt, ist von mir beschrieben in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. 1828. Bd. 42, Anzeigeblatt S. 17 flgd. Von späteren Ausgaben v. J. 1552 flgd. s. von der Hagen Narrenbuch S. 526 flgd. 3. S. dessen Altdeutsches Lesebuch. 2. Ausgabe. Th. I. S. 945. Vergl. auch Gervinus a. a. O. Th. II. S. 291.

deren Andenken in der französischen Benennung des Calenbourg sein Gedächtniss für ewig erhalten wird, ist vermuthlich für uns verloren gegangen. S. o. S. 306.

Der Pfaff vom Kalenberg ist in einer französischen Uebertragung uns nicht bekannt. Von einer niederländischen hat Büsching¹⁾ ein zu Uhm vorhandenes Fragment nachgewiesen. Eine englische ist gedruckt unter dem Titel: „the parfon of Kalenbarow“, von welcher jedoch nur noch ein Fragment in der bekannten Sammlung des englischen Alterthumsforschers Douce vorhanden war.²⁾

Ohne Zweifel sind in Deutschland manche Drucke des Pfaffen vom Kalenberg vor dem ersten uns bekannten, mit einem Datum versehenen vorhanden gewesen, wie aus den häufigen Erwähnungen jenes geistlichen Eulenspiegels zu schliessen ist, und zugleich aus der im Jahre 1560 zu Nürnberg gedruckten Nachahmung desselben: „Hiftory Peter Lewen, des andern Kalenbergers. Was er für feltzame abenthowr fürgehabt vnd begangen. in Reimen verfasst durch Achilles Jason Widman von Hall, gedruckt zu Frankfurt a. M. von Weigand Han, wohnhaft in Frankfurt a. M., in der Schmurgasse zum Krug.“ Nach den Bemerkungen über den Eulenspiegel desselben Druckers (s. oben S. 183) 1557—63 dürfte jener Druck des Peter Lewin der ältere und also in die Jahre 1557—59 zu setzen sein.

Auch in der Vorrede zu Fischarts Eulenspiegel findet sich ein anerkennendes Zeugniß für den Pfaffen vom Kalenberg:

Wir wöln von eines Narren wegen
 Das Spiel darumb nicht niderlegen.
 Es ist on vrsach nicht geschehen,
 Dann wir haben hievor gesehen,
 Wie dass den Leuten solches Spiel
 Sehr auss der massen wol gefiel,
 Als nemlich das schon Buch vnd Werck
 Von dem Pfaffen vom Kalenberg
 Vnd andere, die ich hie nicht nenn,
 Dann ich die Narren nicht all kenn,

1. Briefe in die Heimath. Th. I. S. 131. 5. Foreign Quarterly Review Nr. 40.

Die nechst in Reimen seind verfast,
 Ist keiner, der solch Bücher hasst,
 Er sey dann viel ein grösser Geck,
 Dann der so in den Büchern steckt.

Die neueste Bearbeitung des Pfaffen vom Kalenberg, welchem jedoch ein Abdruck des Textes nach den ältesten Ausgaben zu wünschen bleibt, erschien unter dem Titel: "Der geistliche Eulenspiegel oder der Pfarrer vom Kalenberg nebst Schwänken einiger anderen lustigen Gesellen." Leipzig. 1818.

III. Vom Gonella.

Einige der dem Ulenspiegel von Murner zugeschriebenen Schwänke lassen sich auf Gonella, den Hofnarren des Markgrafen Nicolaus von Este († 1441) und seines Sohnes Borso, Herzoges von Ferrara, († 1471) zurückführen, und zwar sind ihrer so mannigfaltige, dass wenn nicht ein besonders gedruckter oder handschriftlicher Bericht über Gonella dem Murner vorlag, er auf die zerstreuet gefundenen Nachrichten über diesen Collegen Ulenspiegels besonders aufmerksam gewesen sein muss. Eine grössere Sammlung seiner Schwänke scheint durchaus unbekannt. Eine grosse Seltenheit sind die *Facecie del Gonella composte per maestro Francesco dicto maestro Raynoldo da Mantua. Bologna per Justiniano da Rubiera 1506.* ein halber Bogen in 4. mit zwei Holzschnitten, auf welchen in 29 achtzeiligen Stanzen verschiedene Schwänke des Gonella berichtet werden. Wir haben wegen der geistigen Verbindung mit dem Ulenspiegel, und wegen der grossen Seltenheit des Druckes, welcher nirgends angeführt zu sein scheint, denselben in der Anlage unseres Buches mitgetheilt. Neuere Bearbeitungen dieser versificirten Erzählungen scheinen die in dem Katalog der Bibliothek von Libri, Paris 1847 Nr. 1530 und 1531 angeführten Drucke zu sein: *Le buffonerie del Gonella (in ottave rime), cosa piacevole, e da ridere, di nuovo aggiuntovi una bella burla, che egli fece alla duchessa di Ferrara. Firenze (Senz' anno), in 4 de 4 ff. à 2 colon.* *Le buffonerie del Gonella. Firenze, all' insegna della testuggine, 1615 in 4. de 4 ff. à 2 colon.* Libri setzt den ersten dieser Drucke in die erste Hälfte des sechszehnten

Jahrhunderts. Unter diesen Schwänken ist auch die Erzählung von den drei Blinden, deren jedoch schon oben in der erweiterten Erzählung des *Trouvere Courteis de Barbe*, welche dem Murner unmittelbar vorlag, gedacht ist. Einige seiner Buffonerien finden sich in den Sammlungen: *Scelta di Facecie*, *Buffonerie*, *Motti e Burle del Piovano Arlotto*, *del Gonella etc.*, welche unter etwas abweichendem Titel in Italien nicht selten gedruckt sind, und von denen uns ein neuerer Druck zu Lucca o. J. vorliegt. Doch finden sich manche andere Erzählungen von ihm bei Poggio und in anderen Sammlungen. Von jenen ist schon die von den Prophetenbeeren aufgeführt. Vom Gonella wird gleichfalls erzählt, dass der Herzog ihn aus dem Gebiete von Ferrara auf ewig verbannte, er aber auf einem Korbwagen, mit Erde von Padua gefüllt, auf den Marktplatz von Ferrara gefahren sei.¹⁾ Wir erkennen hier unseren Ulenspiegel in der Geschichte Nr. 26. Vom Gonella finden sich auch Schwänke bei Poggio, so wie bei Morlini.²⁾ Bei Sacchetti beziehen sich auf Gonella die Novellen Nr. 27, 173, 174, 211, 212, 220.

In die deutsche Literatur ist Gonella neuerlich sehr gut eingeführt in dem 1851 zu Leipzig erschienenen historischen Romane aus Padua's Vorzeit: *Carrara*. Gewöhnlich sind die Historien vom Gonella denen des Pfarrers Arlotto Maynardi angehängt, eines Geistlichen zu Florenz, geb. 1385, † 1483, dessen historisches Dasein Domenico Manni aus gleichzeitigen Urkunden und anderen Zeugnissen nachgewiesen hat.³⁾ Vergl. über ihn v. d. Hagen's Briefe in die Heimath, und Jagemann in F. L. Hoffmann's historischen Miscellen. 1819. S. 156 — 166.

Sehr viele datirte Ausgaben seit 1520, so wie eine ältere ohne Jahreszahl findet man verzeichnet im *Brunet Manuel du*

1. Flögels Hofnarren S. 314. Wenn aber dort S. 311 eine andere Erzählung vom Gonella aus Sacchetti's Novelle 174 angeführt wird, so muss bemerkt werden, dass Sacchetti sechzig Jahre vor Gonella starb (1410), und jene Novelle also zu den später seiner Sammlung eingeschalteten gehört haben muss. 2. Morlini's Novelle handelt Nr. 50 de ioculatore Gonella, qui voluit Neapolitanos periclitari; und ist auch wohl genannt in Nr. 65: De Ianello caupone, qui Neapolitanos deceptit. 3. Vita di Arlotto Mainardi, di Domenico Maria Manni. Carpi, 1762. in 8. und dessen veglie piacevoli ovvero notizie de piu bizzarri e giocondi uomini toscani. 1762 — 1763.

libraire. Es fehlt dort eine zu Venegia bei Fr. Bindoni et Maph. Pasini 1548 in 8. erschienene. S. Libri a. a. O. Nr. 2357.

IV. Poggio.

Manche der dem Ulenspiegel zugeschriebenen Schwänke stammen, wie schon angedeutet, aus Italien, wo heitere Laune und Witz nicht nur einen besonders günstigen Boden fanden, sondern auch früh in die Literatur übergingen. In dem Lande, wo die Novellen des Boccacaz grossentheils erlebt, durch Dichter verschönert und in gefälligster Form erzählt wurden, sammelte sich bald viel ähnlicher Stoff von Schwänken und Possen aller Art. Die Facetien des apostolischen Secretarius, des Florentiners Poggio Bracciolini, sind auf der Kanzlei des Papstes Martin V. entstanden, oder von seinen Freunden zusammengetragen und von ihm in elegantem Latein niedergeschrieben. Dieses Buch fand schon vor Poggio's im Jahre 1459 erfolgtem Tode vielfältige Verbreitung in Italien nicht nur, sondern auch in Frankreich, England und Deutschland. Schon vor dem Jahre 1470 zu Rom und seitdem häufig zu Nürnberg, auch 1488 zu Basel gedruckt, ist es in Deutschland sehr bekannt geworden. Von den Erzählungen im Ulenspiegel ist auf Poggio höchstwahrscheinlich zurückzuführen die von Murner so trefflich erzählte Nr. 35, von den Prophetenbeeren, welchen Schwank jener dem so eben erwähnten Gonella unterlegt: *Altera facetia eiusdem (Gonellae) de vno qui divinare volebat*. Ganz unbezweifelt ist aus ihm die Historie Nr. 61 entlehnt. Vergl. oben S. 262.

Die Erzählung, wie Ulenspiegel fliegen wollte, könnten wir auf Poggio zurückführen, wenn der Verfasser selbst nicht vorher seiner Einschaltungen aus dem Pfaffen vom Kalenberg gedacht hätte. Die Erzählung, wie ein Esel buchstabiren lernen soll, ist kurz bei Poggio: *Homini facietum dictum asinum erudire promittentis* — doch hat Murner sie ausführlicher gefunden und benutzt im Pfaffen Amis. Beides ist auch der Fall mit der Historie 17. Vergl. S. 238, und zeigt uns dadurch wiederholt, wie dieselben Schwänke stets auf andere Personen übertragen wurden, wenn man nicht annehmen will, dass ein so practischer Spass, wie dieser, in der Wirklichkeit zuweilen wiederholt worden ist. Von

den Erzählungen, welche sich erst in der zweiten uns bekannten Ausgabe unseres Volksbuches finden, und für welche Pauli's Schimpff und Ernst die unmittelbare Quelle gewesen sein dürfte, sind gleichfalls mehrere zuerst im Poggio nachzuweisen: Hist. 90, wie Ulenspiegel dem Pferdehändler den halben Kaufpreis contractmässig schuldig bleibt, welche jedoch, wie oben bemerkt, aus den älteren Cento Novelle antiche entlehnt sein kann; Hist. 97, von dem Pfarrer, welcher Ulenspiegel mit einer Beschuldigung gegen seine angebliche Frau verhöhnt.

V. Cento Novelle antiche.

Diese alte Sammlung italienischer Novellen, gewöhnlich El Novellino genannt, stammt aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, doch ist kein datirter Druck älter als 1525, durch Girolamo Benedetti zu Bologna, bekannt. Dieser, als der vorzüglichste, ist zu Mailand 1825 wiederholt. Vergl. das. die Vorrede u. F. Liebrecht, Uebersetzung von J. Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen. Aus ihnen ist die Novelle Nr. 9 zur Historie 80 und die Novelle Nr. 10 zu der Historie 90 der Erfurter Ausgabe schon bemerkt. Bei beiden ist es jedoch nicht sehr wahrscheinlich, dass die italienischen Novellen dem deutschen Verfasser unmittelbar vorlagen, wenn gleich nicht unmöglich. Denn das unter dem Namen "Centinovella" gedruckte Werk ist, wie §. 2, 1 bemerkt, der Decamerone des Boccac. Ein neuerer Druck findet sich hinter Pauli's Schimpff und Ernst . . . "Hiezu seint kommen die hundert neueren Historien, sonst Cento Novelle genannt u. s. w."

VI. Morlini.

Aus den Novellen des Morlini haben wir die Uebereinstimmung mit Ulenspiegels Hist. 2 bemerkt. Dieses sehr seltne, zu Neapel 1520 gedruckte Buch ist zu Paris 1799 in wenigen Exemplaren wieder abgedruckt, doch haben wir weder den alten noch den neuen Druck zu Gesicht bekommen. Unsere Kenntniss davon beschränkt sich auf dasjenige, was Herr F. Liebrecht (S. oben S. 228) aus dem Exemplare des Herrn Dr. Spieker in Berlin mitgetheilt hat.

Aechte Eulenspiegelstreiche, wenn sie gleich nicht vom Till erzählt werden, von einem Diener, welcher die Befehle seines Herrn zu wörtlich befolgte, enthält Morlini's Novelle 73: "De famulo qui cum domino fecit capitula", wie deren Vergleichung mit Straparola: "Piacevoli notti", 13, 7 ergibt.

VII. H. Bebel.

Unter den Sammlungen der Schwänke des Mittelalters sind die des Heinrich Bebel aus Justingen in Schwaben, seit 1497 Professor zu Tübingen († 1514), sehr verbreitet gewesen. Die erste Ausgabe seiner *Opuscula nova*, welche seine *Facetiae* enthalten, ist im Jahre 1505 zu Strassburg bei demselben Johannes Grüninger, welcher eilf Jahre später den *Uelenspiegel* druckte, erschienen.¹⁾ Dass Murner dieses Buch kannte, ist nicht zu bezweifeln, und daher wohl anzunehmen, dass es in einigen Fällen als dessen unmittelbare Quelle zu betrachten ist. Die schon oben bei Gonella erwähnte Erzählung von den Prophetenbeeren hat auch Bebel ähnlich wie Poggio, doch steht ihm in Angabe des Orts und anderer Umstände Murner viel näher. S. oben S. 250.

Mehrere Erzählungen Bebels finden sich in den späteren Ausgaben Hist. 89 und Hist. 95 des *Uelenspiegels*. Doch als Quelle ist er uns besonders erschienen für *Uelenspiegels* Hist. 69 und Hist. 81, was deshalb zuerst uns überraschte, weil beide Geschichten zu den eigenthümlich widerlichen Streichen des Kneitlinger Bauernsohnes gehörten.

Die erste der obengedachten Geschichten, welche Bebel "Egre-gium Facinus" betitelt, und die von der unsauberen Behandlung einer Badestube zu Freiburg handelt, ist von Murner in seiner 69. Historie nach Hannover verlegt, und nicht nur nach seiner Weise sehr erweitert, sondern auch wesentlich verändert, da der tückische Bauernsohn nicht einmal über die Vernachlässigung zu klagen hatte, über welche der Unfläthige zu Freiburg sich beschweren

1. *Margarite facetiarum*. Argent. 1509. 4. *ibid.* 1514. 4. Vergl. Brunet I. I. u. v. d. Hagen *Narrenbuch* S. 433. Von dem Werthe dieses Buches für die Charakteristik des damaligen Deutschlands s. K. Hagen *Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformations-Zeitalter*. Th. I. S 351 bis 408.

durfte. Desto bestimmter tritt uns Bebel's Text als Quelle der St. Historie entgegen. Jener ist dort überschrieben: "De codem" (fe. (facerdote), und handelt gleich den danebenstehenden Geschichten von einem gleichzeitigen, übelberufenen Geistlichen Füssli (Fusilius) Vergl. S. 278. Der Wirth entschuldigt den Unflath bei seinem Hause damit: "quia eras esset emigraturus", und der Gast Ulenspiegel, welcher den Schmutz zu vermehren sich nicht bedenkt: "quia hodie abibo." Murners Text hat an jener Stelle die Worte: "ich heiz morn hinweg"; an dieser: "ich hies teglich hinweg." An beiden Stellen erkennen wir mit Hülfe des lateinischen Textes sogleich den wiederholten Druckfehler für: "ich reise". Die späteren Ausgaben haben den Druckfehler nicht erkannt und auf eine auf den Gast nicht passende Weise zu verbessern gesucht durch: "ich kehrs heute (morgen) hinweg."

VIII. Maitre François Villon.

Der M. Fr. Villon, geb. 1431, welchen Clement Marot herausgab und als den besten Pariser Dichter preist, ist besonders durch sein "grand testament" 1461 so wie das "petit testament" bekannt. Es werden von ihm wie von dem Engländer Skelton viele tolle Streiche erzählt, welche ihn, wie auch einst den Gonnella, unter den Galgen brachten, von welchem er nur mit grosser Mühe befreit wurde. Das oben S. 230 flgd. angeführte Werk "les repeues franches" ist jedoch nicht von ihm, wenn gleich viel älter, als der Druck des Buches vom Ulenspiegel. Murner, dem zu Strassburg die französische Sprache und Literatur nahe lag, und der selbst auf der Universität zu Paris gewesen ist, kann jenes Werk sehr wohl gekannt haben. Es sind aus demselben nachgebildet Ulenspiegels Hist. 6, 57, 61, 62 und 72. Ausführliches über Villon und die Literatur auch dieses ihm zugeschriebenen Buches findet man in J. H. R. Prompsault's "Oeuvres de M. Fr. Villon", wo auch die repeues franches abgedruckt sind. Vergl. auch C. A. Sainte-Beuve: Tableau de la poésie française au XVI. siècle p. 12 flgd.

§. 9. Von einigen späteren, dem Ulenspiegel verwandten Büchern.

I. Johannes Pauli, Schimpff und Ernst:

Ein älterer Zeit- und Ordensgenosse des Thomas Murner war der Franciscaner Johannes Pauli. Dieser scheint, um das Jahr 1455 von jüdischen Eltern entsprossen, eigentlich den Namen Paul Pfedersheimer geführt zu haben, schon früh aber zum Christenthum übergegangen zu sein und zu Strassburg den Grad eines Magisters der freien Künste erlangt zu haben.¹⁾ Er ging in den Barfüsser-Orden und schon seit 1479 predigte der junge gelehrte Convertit in dem Kloster der kleinen Reichsstadt Thann in der alten Grafschaft Pfirt im Sundgau oder Elsass, Departement des Oberrheins. Wir hören von ihm zuerst 1499, wo er, ein ausgezeichnete Prediger, zu dem von dem General-Vicar der Franciscaner, Franz Sabarra, nach Oppenheim berufenen Convente beschieden wurde. In den Jahren 1506 bis 1510 finden wir ihn als Gardian des dortigen Barfüsser-Klosters zu Strassburg, wo er die Predigten des trefflichen Dr. Geiler von Kaisersberg († 1510 März 10) niederzeichnete, in den folgenden drei bis vier Jahren ausarbeitete und 1515 unter dem Titel: das Evangelibuch, geprediget von Geiler von Kaisersberg, von Joh. Pauli uffgeschrieben, durch Grüninger daselbst drucken liess.

Unerachtet des Widerspruches des Neffen und Erben Geilers, des gelehrten P. Wickgram, gab Pauli bald darauf noch 41 Fastenpredigten Geilers, unter dem Titel: "Die Emeis" heraus. (Strassburg, Grüninger 1516, auch 1517 fol.) Ferner im folgenden Jahre dessen Brösamlein, gleichfalls eine Sammlung von Predigten. Wir erfahren aus den Schlussworten, dass Joh. Pauli

1. K. Veith, Ueber den Barfüsser Joh. Pauli und das von ihm verfasste Volksbuch Schimpff und Ernst, nebst 46 Proben aus demselben. Wien. 1539. S. 3. Flögel hatte eine besondere Abhandlung über dieses für die Geschichte der komischen Literatur wichtige Werk beabsichtigt, weshalb er desselben in seiner Geschichte jener Literatur (Th. III. S. 63) nur kurz gedenkt. Jene ist jedoch nie erschienen.

1515 Lesemeister im Franciscaner-Kloster zu Schletstadt war. Früher oder etwas später war er Lesemeister zu Villingen, wie er selbst erwähnt.¹⁾ 1518 verweilte er wieder in derselben Stellung in seinem ersten Kloster zu Thann,²⁾ wo er bis zu seinem um's Jahr 1530, also ungefähr gleichzeitig mit Murners erfolgten Ableben verblieb. Die Erfolge jener Schriften veranlassten ihn, noch eine Sammlung von Predigten, welche Geiler im Jahre 1498, auf Veranlassung von Sebastian Brant's *Narrenschiffe*, in deutscher Sprache gehalten hatte, die aber nur in einer lateinischen Uebersetzung des Jac. Other bekannt waren, in der Muttersprache unter dem Titel des *Narrenschiffes* wieder im Jahr 1520 herauszugeben.³⁾

Mittlerweile hatte Pauli sich mit der Sammlung von kleinen Erzählungen beschäftigt, welche bald ein sehr beliebtes, uns in etwa 50 Ausgaben bekanntes Volksbuch zu werden bestimmt waren. Dass er zu Thann im Jahr 1518 daran schrieb, berichtet er selbst; die Vorrede fällt jedoch in das folgende Jahr 1519, dasjenige des ältesten Druckes des *Ulenspiegels*. Der Druck ist erst vom Jahr 1522 datirt. Diese Sammlung theils ernster, theils scherzhafter Erzählungen, Fabeln, Anekdoten, deren Zahl die Vorrede auf 680 angiebt, die aber in der ältesten Ausgabe sich auf etwa 700 beläuft, in späteren Abdrücken jedoch verringert und gelegentlich durch andere ersetzt ist, wird von ihm unter gewisse Rubriken gebracht und häufig mit guten Lehren versehen. Die Quellen dieser Erzählungen giebt er oft selbst an. Er benennt die Bibel, Aristoteles Nr. 90, Nr. 231, Aesopus Nr. 159, *Fabulae poetarum* Nr. 161, die lateinischen Dichter Horaz, Juvenal, Terenz, Boethius, Fronto, Cato Nr. 239 Seneca, dann Valerius Maximus Nr. 231, Julius, (?) Eusebius, Paulus Orosius, die Kirchenväter St. Hieronymus, St. Augustinus, Chrysostomus Nr. 158, St. Gregorius in *Dialogo* Nr. 237, Nr. 158. das *Speculum Morale*, Caesarius vom Cistercienser Kloster zu Heisterbach, *Historia Longobardorum* Nr. 215, Bonaventura Nr. 248, Gerson, Hugo de Prato

1. Schimpff und Ernst. 1522. Nr. 327. (1526. Nr. 308.) 2. S. daselbst die Vorrede. Auch Nr. 231 (1522. — Nr. 214. 1526). 3. Vergl. über diese Schriften die Abhandlung über Geiler von Kaiserberg in den *Amoenitates literariae Friburgenses*. Fasc. I. Ulm 1775.

Nr. 359, Jacobus de Vitriaco Nr. 236, Nicolaus de Lyra Nr. 159, den Barfüsser Rupertus de Luci aus seiner Fasten-Predigt Nr. 213, Felix Hämmerlin Nr. 65, 202, 291, 488, 489, 493, Johannes Andreae, Petrarea, De remediis utriusque fortunae l. l. c. 5. Nr. 193, Petrarea Nr. 240, 164, 171, 190, 192, 248, 231, 239.

Die, so weit uns bekannt ist, älteste Ausgabe von Pauli's Buche (von der angeblichen vom Jahre 1501 siehe unten zum Jahre 1550) erschien im Jahre 1522 mit folgendem Titel:

Schimpf vñ | Ernft | heifet | das Buch mit
namē | durchlaufft es d' welt handlung mit | ernstlichen vnd
kurtzweiligen exem | plen, parabolē vnd hyftorien | nützlich
vnd güt zū beffe- | rung der menschen.

Cum priuilegio Im.

Dieser Titel steht in einer oblongen Tafel, welche von Holzschnitten eingefasst ist. Unten Herodias, welche den Kopf Johannis des Täufers ihrem Vater bringt, zur Rechten Adam und Eva, zur Linken der Bischof Martin, oben St. Georg mit dem Lindwurm u. a. Andere Holzschnitte enthält diese Ausgabe nicht. Bogen A — X iiii. Blätter CXXIII. in Folio; Druck in zwei Spalten, ohne fernere Holzschnitte. Auf der Rückseite des letzten Blattes:

Getruckt zu Strassburg von Johannes | Grieninge,
vnd volendet vff vnser lieben frawen tag der geburt, | in dem
iar nach der geburt Christi vnfers herren. Taufend | fünf hundert
vnd zwei vnd zwanzig. etc.

Hierauf folgt noch Bogen Y mit sechs Blättern, welche aber irrthümlich paginirt sind CXXVII — CXXXII, das Register des Buches enthaltend. Das mir vorliegende Exemplar gehört der K. Bibliothek zu Dresden. Es ist sehr wohl erhalten, nur fehlen die Blätter VII und VIII. Andere besitzen die K. Bibliotheken zu Berlin und München.

Das Register führt, mit einigen Auslassungen, 698 Erzählungen auf. Im Texte ist die Numerirung sehr in Unordnung gerathen, besonders am Schlusse. Es folgen dort die Zahlen: 690, 697, 700, 627 und schliesslich 629. In der Vorrede ist die Anzahl der Historien nur auf 680 angegeben.

Die in den späteren Ausgaben sehr abgeänderte: "Vorred dis buchs" lautet also:

So nun ictz etliche zeit vergangner leuff vnd spen, auch irrungē durch vil und manigfaltige büchlin vßgangen, die heisamē bücher ewiger selikeit vnd fridsamens lebens etliche zeit geschlaffen haben, on allen zweifel von dem herren Ihesu, durch seine guad bald widerumb erweckt werden. Ist mittler zeit dises büch zûsamen gelesen von dem erwurdivgen vatter vnd brüder Johanneß Pauli barfüßer ordens, leßmeister zû Than in dem selben kloster, so er .XL. iar vff erden gepredigt hat, vnd hat dise exempel zûsamen gelesen vß allen büchern, wa er es funden hat. dclxxx. hystorien vnd parabeln zû beiden hendlen, geistlich vnd weltlich dienende. Vnd vff das, das wort des hilligen Ewangely erfüllt werd, lesen die brösamlin zûsamen, das sie nit verloren werden. Es ist auch ein arm ding, dz einer stet brucht das, das da funden ist, vnd das er nichz nuwes fündet, vnd das da fundē ist, nit bessert, vnd ist dis büch getaufft vnd im d' nam vffgesetzt. Schimpff vnd Ernst wan vil schimpflicher, kurzweiliger vnd lecherlicher exempel darin sein, damit die geistlichen kinder in den beschlossenen klostern etwa zû lesen haben, darin sie zû zeiten iren geist mögen erlûstigen vnd rûwen, wan man nit abwegen in einer strenckheit bleiben mag. Vnd auch die vff den schlößern vnd bergen wonē vnd geil sein, erschroiffliche vnd ernstliche ding finden, da von sie gebessert werden. Auch das die predicanten exempel haben, die schlefferlichen menschen zû erwecken, vnd lûstig zû hörē machen, auch das sie osterspil haben zû ostern, vnd ist nichz her gesetzt, dan das mit eren wol mag gepredigt werden. Es bit auch der obgemelt samler dis büchs, das man es lesen wöl in der meinung, als er es gemacht hat, nit verkeren noch verwerffen, fund' bessern vnd es meren, vnd andere gütigliche stück herzûsetzen, die sich zimen, dan er hat sich gehüt vor schampern vnd vnzüchtigen exemplen, deren im vil entgegen gangen sein, damit er niemans kein ergerung geb, vnd ist etwas sträflichs heryn gesetzt worden, so begert er guad vnd verzeihung von got dē herren, vnd Maria seiner liebsten müter, von sancto Francisco, vnd von sancto Martino seinen patronē, vnd von allem himelischen her, auch denen zû lob er dis büch gemacht hat, auch von allen menschen.

Bud ist diß büch gemacht worden zû Thau in dem selbigen kloster nach der geburt Christi vnserß herren. Tausend CCCC. r i r. iar.

In der Bezifferung der Nummern finden sich im Texte wiederholt kleine Irrthümer, z. B. erscheint 333 zweimal hinter einander, während das Register richtig fortzählt. Nach der Rubrik 556 "Ein geistlichen Meyen zu stecken geistlichen lüten uff den meytag" und der darauf folgenden "Geistlichen vfzlegung des mein" folgt eine neue Abtheilung: "Etliche exempel kurtzweilige reden von mancherlei dingē, da keins zû dem andern gehört, hat Frater Johannes Pauli hieher wöllen setzen für bröfamlin, das sie nit verloren würden, mag iederman zû articulen vnd titulen, wie es im gefelt." Die Nummern folgen dann 558 u. s. w. Nach Nr. 624 springt der Text plötzlich auf Nr. 631. Aus dem Register ersehen wir, dass hier nicht sechs, sondern neun Erzählungen fehlen, unter dem Titel:

Von Verziehen vñ von dem dot.

Seinen schaten floch ein nar	dcrrv.
Fünf knaben wardē ein erschlagē	dcrrvj.
Ein bild neigt sich gegen eim	dcrrvij.
Von zweien doctoribus ¹⁾	dcrrviii.
Eine kufzt eins mörders hend	dcrrix.
Ein krotē sach einer für sacramēt	dcrrx.
Dz wasser wolt dz feur nit löfchen	dcrrxi.
Alexand' verzoch eim ritter etwz	dcrrxii.
Zwen hauren fachten mitenand'	dcrrxiii.

Der Text fährt nun anstatt mit Nr. 634: "Von allerlei zûm andern mal", wie das Register hat, fort mit Nr. 631: "Allerlei zûfamē gefamlet ein and' titel." Mit diesem Zahlenunterschiede fährt der Text fort, also im Texte 663 gleich 665 des Registers. Die Ziffer 664 ist im Texte vergessen, also im Texte Nr. 665 ist Nr. 667 im Register. Nr. 672 aber fehlt im Texte völlig, Nummer und Erzählung, welche im Register angegeben ist Nr. 674: "Barnabas sitzt vff III pferden". Während die Nummern im Texte nicht unterbrochen werden, fehlen in demselben, laut des Registers, dessen Nr. 677: "Die eptifzin het ein nidergewand für ein weiler vffgelegt".

1. Dies könnte Ulenspiegels Historie 15 sein.

Nr. 678: Sant bernhart kunt mit ein pater nofter betten on anfechten.

Nr. 681: Sant bernhart gewan eins menfchen fel derfelbig beffert fielh.

Nr. 686: In der beicht verfehwyg ein fraw iren ebruch. Vermuthlich aus Caesarii Heisterbaecensis dialogus Miraculorum Dist. III cap. 31. Es entspricht jetzt Nr. 681 des Textes der Nr. 687 des Registers.

Des letzteren Nr. 691: "Malchus lert von den romeifzen" fehlt im Texte, wodurch die letztere Nr. 686 = Nr. 692 der ersteren. Die Ziffer 687 fehlt aber wieder im Texte, so dass dessen Nr. 688 = Register Nr. 694, und also Nr. 690 = Register Nr. 696. Nunmehr aber sind im Texte die Ziffern 691 — 696 übersprungen, und ist unter Nr. 697 die früher vergessene Geschichte vom Malchus eingeschaltet. Die folgende Nr. 698 entspricht dem Register Nr. 697. Im Texte ist aber die Zahl 699 wieder übersehen, so dass Nr. 700 folgt, welche der letzten Nummer im Register Nr. 698 entspricht. Im Texte folgen jedoch noch Nr. 627 und Nr. 629, welche die beiden oben bezeichneten Erzählungen aus dem wahrscheinlich durch ein Versehen des Setzers weggebliebenen Titel sind. Es fehlen also im Texte wirklich zwölf der im Register verzeichneten Geschichten. Von den Erzählungen in diesem Bande sind etwa 172 in die folgenden Ausgaben nicht übergegangen. Von denselben fehlen etwa 42 früher, von 561 bis 700 fehlen die Historien in fast ununterbrochener Reihenfolge.

2.) Für die zweite Ausgabe hält Veith a. a. O. S. 24 eine, welche die k. k. Hofbibliothek besitzt, betitelt:

Das Buch Schimff u. Ernst genannt jetzund von Newen wider Getruckt, und mit Schönen figuren durchaus getziret, deren vormals keine darin gewesen fol. 106 Blätter. Die untere Hälfte des letzten Blattes ist in jenem Exemplare weggeschnitten, so dass der Ort und Name des Druckers nicht zu sehen sind. Die Vorrede ist, wie Veith ausdrücklich bemerkt, vom Jahr 1519, doch führt er als deren Schluss an: "Geben zu Tann nach der geburt Christi unsers säligmachers M.D.lxjx." Hier scheint also bei Veith ein Druckfehler zu sein. Leider bemerkt derselbe die Zahl der Erzählungen nicht; die Zahl der

Seiten lässt auf einen abgekürzten Text folgern. Aus dem, was er über die Holzschnitte bemerkt, ersieht man, dass dieselben in der Ausgabe v. J. 1535 wiederholt sind. Wir finden sie auch in denen v. J. 1538 und 1543, wo ich derselben weiter gedenken werde. Das Titelblatt der Ausgaben v. J. 1526 und 1536 besagt gleichfalls, dass vormals keine Figuren in diesem Werke gewesen; wir müssen es daher dahinstellen, ob das Wiener Exemplar wirklich schon die zweite Ausgabe enthält.

3.) Eine Ausgabe von Schimpff und Ernst &c. Strassburg 1525. fol., 700 Erzählungen stark, wird in Reichard's Bibliothek der Romane Th. XVII. S. 115 — 125 angeführt, wo auch Proben aus derselben gegeben sind. Die Erzählung 231 ist dieselbe, welche unter dieser Nummer in derjenigen v. J. 1522 sich findet, und dürfen wir beide Ausgaben wohl für identisch halten.

4.) Das Buch Schimpff vnn d Ernst | genannt, Wölches durchlaufft der welt hendel, | Mit vil schönen vnd kurtzweyigen Exemplen vnd gleichnuffen, Parabolen | vnd Historien. Auch darneben etliche ernstliche Geschichten, ab wöl- | chen der Mensch, so er die lesen ist, sich billich besseren wirt, Je- | tzund von newem wider getruckt, vnd mit schönenn Figu- | ren durch aufz gezieret, derenn vormals keyne darin ge- | wesen. Auch fleyffig vberfehenn, gemeret vnd gebef- | fert, Mit vil newenn Exemplen, jetzt hinzu | gethan, vast kurtzweyig zu | lesen etc.

Hierunter ein grosser Holzschnitt, überschrieben: Ernst. Schimpff. Unter letzterer Bezeichnung erblickt man ein Festmahl, ein Turnier und vorn eine Gruppe, wo ein Vater ein von einem Priester begleitetes junges Ehepaar mit Geld aussteuert. Unter dem Worte "Ernst" zeigt der Holzschnitt im Hintergrunde einen Thurm, zu welchem eine Treppe hinaufführt. Ausserhalb des Thurmes hängt ein Korb, in welchem ein Mann zusammengekauert sitzt, ohne Zweifel zur Strafe. Davor erblickt man zwei bewaffnete Männer, welche einem wohlhabigen Bürger Geschmeide zum Verkaufe anzubieten scheinen.

Unten die Jahreszahl MDXXVI.

Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich die Vorrede des Joh. Pauli gegeben zu Tann 1519.

Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe in Folio,

das meinige, aus einer Bücher-Versteigerung bei Heberle zu Cöln 1852 Febr. 26 unter Nr. 1730, ist leider am Schlusse defect. Es geht nur bis Blatt XCIII, Signatur Q iiii und hört auf der Rückseite in der Erzählung: Von Schimpff das CCCCXVI auf mit den Worten: Er sprach. — Doch lässt das Fehlende sich ergänzen aus der mit der Jahreszahl 1536 abgedruckten Ausgabe, welche sich nur durch die Jahreszahl auf dem Titelblatte zu unterscheiden scheint. Jene scheint mir also die erste Augsburgische Ausgabe zu sein.

Von den Holzschnitten hat nur einer das Zeichen des Künstlers, vor Nr. 265, ein Kirchhof, wo ein Skelett im Grabe, eine junge, trauernde Frau an der Pforte, hinten das Kirchengebäude. Das Zeichen ist dasjenige des Hans Scheyfelin.

Vor der Ausgabe vom J. 1536 finden wir jedoch noch vier andere Ausgaben.

5.) Die eine bei Barth. Grüninger zu Strassburg, fol., mit Holzchnitten, 1533, besass Herr M. Kuppitsch zu Wien¹⁾, dieselbe vermuthlich, deren Veith a. a. O. S. 26 Note gedenkt, als im Besitz des Professors J. G. Seidl in Cilly, ist auch auf den Bibliotheken zu Berlin und Wolfenbüttel. Die einzige Notiz, welche Veith darin angiebt, dass der Schwank, wie viel Fuchsschwänze in dem Himmelreiche, sich unter Nr. 91 fol. XIX finde, passt übrigens auch für die Augsburgische Ausgaben v. J. 1526 und 1536.

6.) Eine zweite Augsburgische Ausgabe v. J. 1534 bei H. Steyner ist auf der K. Staatsbibliothek zu München und auf den Bibliotheken zu Göttingen und Wolfenbüttel.

7.) Genauer sind wir über die folgende unterrichtet, die dritte der unseres Wissens von Grüninger veranstalteten Ausgaben. Der Titel lautet: Schimpff u Ernst würrth das Buch genannt. Wölchs durchlaufft der welt händel mit vielen schönen u kurzweiligen Gleichnüssen . . . uff das fleißigest überlesen, gemert u. gebeffert, mit viel newen Exempeln. Straßburg. Grüninger. 1535. fol. 97 Blätter und 5 Bl. Register. Die Vorrede ist vom J. 1519; unter ihr befindet sich die folgende Nachricht: "Lieber Leser, so dir dise jetzt gegenwertig arbeit angenehmen sein würrth, hab ich dir nit verhalten wöllen, das ich in willens bin noch einen theil zu difem Buch zu trucken, Welcher theil mit vil gröfzerem fleisz,

1. Catalogue d'une Collection précieuse de livres. Halle. 1846. Nr. 5296.

müe u. arbeit zufamen bracht ist, mit viel yetzund weltleuffigen Exempeln, Historien, und fabeln, vorhin in kheinem truck nie aufzgangen.“

Der Exempel, über welche auch ein Register vorhanden ist, sind 545, also nur wenige mehr, als in den Ausgaben vom J. 1526 und 1536. Dem von Veith abgedruckten Register nach zu urtheilen, welches schliesst mit der Rubrik: “Einer geistlichen Maien zu stecken“, so fehlen bis hieher nur zwölf Exempel der Ausgabe vom Jahre 1522, doch alles Uebrige bis zur 700. und letzten Historie. Eine dem Exemplare der K. Bibliothek zu Berlin eingetragene Bemerkung bestätigt die Vermuthung, dass diese Ausgabe der vom J. 1536 gleich sei und erwähnt, dass diejenige vom J. 1535 mit guten Abdrücken der Holzschnitte in der Sammlung des Herrn Geh. Rath von Meusebach vorhanden sei. Dass letztere jedoch mit den Ausgaben v. J. 1526 und 1536 nicht identisch ist, ergibt sich aus ihrem Zusatze zum Vorworte und der Verschiedenheit der Nummern der Erzählungen, so wie der Seitenzahlen.

8.) Eine Augsburger Ausgabe vom 10. Apr. 1535 bei H. Steyner, 99 Blätter, ohne Register, mit Holzschnitten, besitzen die Bibliotheken zu Berlin (in 2 Exemplaren), Göttingen und Wolfenbüttel.

9.) Die Ausgabe mit der Jahreszahl 1536 fol. 99 paginirte Blätter, Bogen II ij. Ein Register fehlt. Am Schlusse: Gedruckt vnd vollendet inn der Keyferlichen | Statt Augspurg, durch Heinrich Steyner, An dem | zwölfften tag des monats Junij, Im jar nach der | geburt Christi, Taufendt Fünffhundert, | vnnnd im sechs vnd dreyffigsten. Die Zahl der Exempel ist 540. Vermuthlich sind sie identisch mit denen der Ausgabe vom Jahr 1535, welche einige Irrthümer und Mängel in der Bezifferung vermieden hat. Die Ueberschriften sind zahlreicher, als Veith sie von der Ausgabe vom J. 1535 verzeichnet hat, und gleichen denen der zunächst folgenden Ausgaben.

Exemplare derselben Ausgabe mit der Jahreszahl 1536 besitzen die K. K. Universitätsbibliothek zu Wien, die K. Bibliothek zu Berlin, die Sammlung des verstorbenen Herrn von Meusebach, auch die K. Bibliotheken zu Göttingen und Dresden.

10.) Eine Augsburger Ausgabe vom Jahre 1537 besitzt die K. Staatsbibliothek in München.

11.) Hierauf folgt eine bisher unbeschriebene, für die uns vorliegenden Beziehungen interessante Ausgabe, welche die K. Bibliothek zu Berlin, die K. Universitätsbibliothek zu Göttingen und die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel besitzen.

Schimpff vnd | Ernst, durch alle Welthändel. | Mitt vil schönen vnd Warhafften Historien, Kurtz- | weiligen Exmpeln, Gleichnuffen vnd merklichen Geschichten fürgestel | let. Einem jeden zu underweifung, manung, vnd leer, in allen händ- | len. Jetzund von newen, weiter dan vormalz gemeehrt, | mit Exemph vnd Figurn, fast kurtzweilig | vnd nutzlich zu lesen.

Folgt ein grosser Holzschnitt, darstellend ein heiteres Mahl bei Becherklang, das Gekose zweier Liebenden auf einem Ruhebett, und den tödtlichen Kampf mehrerer Gäste, mit den Uberschriften: Schimpff. Ernst. Zu F. am Meyn. Bei Christian Egenolph. M.D.XXXVIII.

Auf dem letzten Blatt: Getruckt zu Straßburg durch Bartholomeum Grüninger, In Kosten vnd | verlagk defz ehrngeachten Christian Egnolphen, vnd vollendet | den acht und zwentzigsten tag defz Augstmonats, | im jar nach Christi vnfers lieben herren vnd se- | lig makers geburt, M.D.XXXVij.

103 bezifferte Blätter und fünf Blätter Register. Fol. Bogen S iij und zusammen 42 Holzschnitte. Die nicht datirte Vorrede benennt den Verfasser und schliesst mit den Worten: Sunder wa er jm (nämlich der Schreiber dem Leser) hat zûuil oder zû wenig | gethan das beffern vnd merhen, vnd ander gütliche | stück herzûsetzen, die sich zimmen, vnd ist etwz | sträfflichs hierin gesetzt, so beger ich | verzeihung von Got dem Her- | ren, auch von allen denen | difz bûch fürkumpt. | Hiemit alle menschen Gott betolhen. Amen.

Hierauf folgen noch die auf dem vorgedachten Zusatze vom Jahre 1535 ersichtlich bezüglichen Worte: Zûm Lefer. | Lieber lefer, wie wir vormalz verheifzen, das bûch zûmeren, ist jetzund besche- | hen, das sûch zûhinderft im bûch, da findest du sie bey einander.

Die Rubriken entsprechen mit geringen Ausnahmen denen vom Jahre 1535, doch sind der Erzählungen nur 489, also 56 weniger denn in jenen. Dagegen folgen noch Nr. 490 — 497

unter der Aufschrift: "Etliche exempel vnd kurtzweilige reden von manchen dingen", u. s. w.; acht Erzählungen, welche in der Ausgabe vom J. 1522 Nr. 55S — 560, 571 und 651 — 654 bilden. Anstatt der folgenden Nummern jener ersten Ausgabe folgen 153S noch neunzehn neue Erzählungen, Nr. 498 — 517, mit der Ueberschrift im Register: "Anfang der newen stuck fo vil difz buch jetzunt mer dann vormals inhalt." Die Ziffern 506 und 507 und 514 sind übersprungen.

12 u. 13.) Es sind unseres Wissens nach 153S einige Jahre vergangen, bis das beliebte Buch neu herausgegeben wurde. Nämlich mit wörtlich gleichlautendem Titelblatte, wie der Strassburger Druck vom J. 153S, und denselben Holzschnitten auf diesem und in dem ganzen Werke. "Getruckt in d' Löb. Statt Bernn, durch Mathiam Apiarium Auff den 24 tag Februarij. Anno M. D. XLIII." (Wir vernehmen so eben von einer dort erschienenen Ausgabe schon aus dem Jahre 1542.)¹⁾ Bogen H iij XCVIII paginirte Blätter und zwei unpaginirte des Registers. Es liegt mir das Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek vor. Der Erzählungen sind zusammen 503. Nach verschiedenen, grossentheils aus Irrthum in der Bezifferung entstandenen Abweichungen stimmen die Ausgaben von 153S und 1543 in Nr. 477 überein, darauf fehlen in dieser aus jener Nr. 478 bis 487 und ferner Nr. 489; Nr. 488 ist hier Nr. 478. Die folgenden sind deren Nr. 490 — 497; die Nrn. 487 — 503 sind gleichfalls die sämtlichen 153S irrig Nr. 498 bis 517 bezifferten Erzählungen.

Von den letzten acht Rubriken der Ausgabe vom J. 1535 ist in der vorliegenden nur diejenige 477: Vom Himmelreich. Diese ist aber im Werke selbst 478, ein Irrthum um eine Nummer, welcher schon 345 beginnt.

Von den zahlreichen Holzschnitten sind mehrere mit den Initialen der Holzschneider versehen; namentlich zu Nr. 155: Von der Geytigkeit, das verschlungene HF mit 1516, wie in der Ausgabe vom J. 153S, und wie Veith sagt, in derjenigen von 1535. Zu Nr. 119: Vom harten orden der Ehe. Von framen frawen

1. Bei demselben Drucker; 74 Bl., 2 Bl. Reg., mit Holzschnitten; vorhanden zu Berlin, gleich der von 1543.

findet sich J. K., vermuthlich Jacob Kobel, der 1533 zu Oppenheim verstorben war. Nr. 393: Von dem Gotswort, sind auf drei Säulen hinter der Kanzel die drei Buchstaben D. J. K. angebracht¹⁾; Nr. 103: Von Notarien und Richtern, und Nr. 457: Von dem güttten Jar zûheiffen einem predicanten, ein verschlungenes H S ist das Zeichen des Hans Scheyfelin²⁾. Nr. 355: Von den gemeinen metzen, hat der Holzschnitt das Zeichen des Hans Baldung Grün zu Strassburg³⁾, welcher auch Nr. 380: Von Vater und Mütter, wiederkehrt, so wie Nr. 169: Von den Wucherern, Nr. 272: Von meyfterchaften, Nr. 424: Von dem eydtchweren. Bei der Uebereinstimmung dieser Holzschnitte mit den von Veith verzeichneten der Strassburger v. J. 1535, so wie der v. J. 1538, scheint Bienenwarter die Holzblöcke des Grüniger nach Bern gebracht zu haben. Der letzte Holzschnitt seiner Ausgabe ist zu Nr. 470: Von Strategematibus, also zu dem letzten Abschnitte von den Brösamlein sind gar keine gegeben.

Das Verhältniss dieser unter sich abweichenden Ausgaben wird demnach bei denen, welchen die ältesten derselben zugänglich sind, noch immer eine nähere Beachtung verdienen, als sie ihnen bisher geworden ist. Ueber spätere Ausgaben verzeichne ich nur Folgendes:

14.) Eine Augsburger Ausgabe von Schimpff und Ernst vom J. 1542 besitzt die K. Staatsbibliothek zu München.

15.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1543 führt an: Zacher a. a. O. aus der Bibl. Thomas. Vol. III., Lect. I. Pag. 90.

16.) 1544 erschien, Frankfurt Cyr. Jacobus eine Ausgabe, vereinigt mit der ersten hochdeutschen Bearbeitung des Reinecke Fuchs, welche dem Michael Beuther zugeschrieben wird.

17.) 1544 Schimpff und Ernst, Augsburg bei H. Steiner, fol., 103 Bl. und 4 Bl. Reg. mit Holzschnitten, vorhanden in Berlin.

18.) 1545. Von Schimpff und Ernst vil weiser Sprüch. O. O. 4., in der bibliotheca J. C. Adelungii. Berlin 1827. Nr. 1824.

19.) 1546 eine neue Ausgabe zu Bern bei Math. Apiarius. fol., 98 Bl., 2 Bl. Reg., mit 39 Holzschnitten; vorhanden in Berlin.

1. Dieses ist nicht d. J. K., wie Veith a. a. O. S. 25 meint, welches jedoch zu Nr. 394 vorkommt. 2. S. Heller Geschichte der Holzschneidekunst. S. 118. 3. Heller a. a. O. S. 92.

20.) Eine Ausgabe von Schimpff und Ernst ward gedruckt zu Frankfurt am Main bei Herman Gülfferich 1546, 219 Bl. in 8. In der Vorrede wird der Leser gewarnt: sich zu hüten vor den Buchlen, so unter diesem Namen ausgehen, welche aus diesem gestümpelt und gehümpelt sein, und doch nicht die halbe Meinung frater Johannis Pauli ist.!) Diese Ausgabe hat 455 Erzählungen unter folgenden Rubriken:

- 1) Von Kaifern und weltlichen Regimentern.
- 2) Von Urtheil, Richtern und Notarien.
- 3) Von Doctorn und Studenten.
- 4) Von Haushaltung und Wirtschaften.
- 5) Von Kunst und Künstlern.
- 6) Von Narren und Thoren.
- 7) Von Laftern, im Gemein.
- 8) Vom Bapst und bapflichen Regimentern.
- 9) Von Mönchen und Pfaffen.
- 10) Von Nonnen und Klosterfrauen.
- 11) Von Poenitentz und Beichten.
- 12) Von Teufel und bösen Geiftern.
- 13) Von Tod und Sterben.

So sehr verändert die Anordnung ist, so scheinen doch die Erzählungen sämmtlich aus denen der vorgedachten Ausgaben genommen.

21.) Eine Augsburger Ausgabe v. J. 1546 fol. befindet sich auf der K. Staatsbibliothek zu München.

22.) 1546 Bern. M. Apiarius; fol., 98 Bl., 2 Bl. Reg., mit Holzschnitten; vorhanden in Berlin und Göttingen.

23.) 1549 Augsburg. Hans Zimmerman. 8. 227 Bl. u. 8 Bl. Reg., mit Holzschnitten; vorhanden in Berlin.

24.) 1550. Frankfurt a. M. bei Cyriacus Jacobus; 126 und 6 Blätter; 514 Historien mit Albrecht von Eybe's Uebersetzungen zweier Comödien des Plautus und der Philogamia des Ugolinus vermehrt. Sie befindet sich in Berlin, München und Wolfenbüttel.

25.) Koch Compendium der deutschen Literatur Bd. II. S. 294 führt an:

1. Nyerup Almindelig Morskabslaesning. S. 251.

Scherz mit der Wahrheit. Vom guttem Gespräche, in Schimpff und Ernst-Reden, vil höfflicher, weiser Sprüch, lieblicher Historien vnd Lehren, zu Vnderweisung vnd Ermanung in allem thun vnd Leben der Menschen, Auch ehrlichen Kurtzweilen, Scherz vnd Freudenzeiten zur erfrewung des gemüts zusammengebracht. Jetzund New vund vormals dermassen nie ausgegangen. Cum privilegio Imperat. Getruckt zu Frankfurt a. M. bey Christian Egenolff. Im Mertz des Jahrs 1501. 80 Bl. fol.

Diese Sammlung, fährt Koch fort, besteht aus 221 Volksmärchen von verschiedenen Verfassern, unter denen auch einige aus fremden Sprachen entlehnt worden sind. Proben s. in Reichard's Bibliothek der Romane Th. VI. S. 65 — 82. In dem Catalogue d'une collection précieuse de livres. Halle 1846. Nr. 5301 wird dieses mit 43 Holzschnitten versehene Werk für das oben besprochene des Johannes Pauli erklärt, und die Jahreszahl mit 1550 (also MDL) angegeben. Jedenfalls druckte Christian Egenolff nicht vor 1513, aber bis etwa 1555. Auffallend ist jedoch nicht nur der sehr abweichende Titel, sondern auch die geringe Zahl der Erzählungen. Nyerup, welcher zu Kopenbagen dieses so wie das ächte Werk Pauli's vor sich hatte, weiset jedoch nach, dass dieses Werk, wenn es gleich einige Erzählungen mit jenem gemein hat, dennoch von letzterem wesentlich abweiche.

1563. Frankfurt a. M., Egenolff's Erben, fol., mit Holzschnitten. 84 Bl. und 2 Bl. Inhaltsverzeichniss. Diese Ausgabe ist, wie Veith bemerkt, ganz umgeordnet und geändert. Vergl. Nyerup: Almindelig Morskabslaesning. S. 257²⁾).

26.) 1556. Frankfurt a. M., Weygand Han, 8., 184 Bl. u. 2 Bl. Reg., vorhanden in Berlin; sie ist gleich der Frankfurter von 1546¹⁾.

27.) 1557. Ebendasselbst mit Holzschnitten³⁾.

28.) Eine Ausgabe in zwei Octavbänden mit Holzschnitten erschien zu Frankfurt 1563. Ge. Rabe u. Weyg. Hanen Erben. 276 Bl. u. 10 Bl. Reg., vorh. in Berlin.

29.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1567 führt an: Zacher a. a. O.

1. S. Nyerup a. a. O. 2. Bünnemann, Catal. Msstorum item librorum ab inventionione typographiae impressorum. Pag. 117. 3. Die K. Staats-

30.) Die K. Universitätsbibliothek in Göttingen hat eine Ausgabe v. J. 1570, 8., getruckt zu Franef. a. M. durch Nicolaum Basse in verlegung Thomam Rebarth; auch vorhanden in Wolfenbüttel.

31.) 1574. Frankfurt 8. Bibliotheca Adelungii Nr. 2535.

32.) 1577 o. O. 8. 287 Bl. und 13 Bl. Register. Hinter der Vorrede steht dieselbe Warnung, wie in der Frankfurter Ausgabe v. J. 1546 und 1556. Die Geschichten sind in 13 Abschnitte vertheilt. S. Veith S. 26.

33.) Eine Strassburger Ausgabe v. J. 1582, 8. Chr. Müllers Erben: in Meusebachs Bibliothek.

34.) Eine Frankfurter Ausgabe, fol., v. J. 1583, welcher noch angehängt ist Cento Novella; in der Wolfenbüttler Bibliothek.

35.) Eine Ausgabe v. J. 1583, 8., ist gleichfalls in Wolfenbüttel.

36.) 1594. Frankfurt a. M. 8. In der Sammlung von Büchern, ausgezeichnet durch alte und seltene Drucke. Berlin 1821. S. 13. Nr. 177.

37.) 1597 o. O. 8. 287 Bl. u. 12 Bl. Reg., vorh. in Berlin.

38.) 1597 o. O. 8. 314 Bl. u. 16 Bl. Reg., vorh. in Berlin.

39.) In Wolfenbüttel befindet sich eine Ausgabe ohne Titel; auf der letzten Seite steht: Gedruckt in Frankfurt a. M. durch Thomas Rebarth und Weigands Erben. S.

40.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1602. S. Mich. Hartmann.

41.) 1609 o. O. 314 Bl. u. 10 Bl. Reg., 8., vorh. in Berlin.

42.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1612. S. Trendel.

43.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1613. J. Treuttel. S. Zacher a. a. O.

44.) 1618. Basel bei Koenig, 255 Bl. 8., entspricht ganz der vorgedachten Ausgabe von 1577. Sie ist beschrieben von Gustav Jördens: Sinnreiche Geschichten aus J. Pauli's Schimpff und Ernst. Leipzig 1822, 8.

45.) Eine Strassburger Ausgabe v. J. 1630, 8., führt Zacher a. a. O. an.

bibliothek zu München besitzt zu Folge der mir mitgetheilten Liste von diesem Werk Ausgaben s. l. 1563, 1569, 1583, 1597 und Strassburg 1654, sämmtlich in 8.

46.) Eine Strassburger Ausgabe v. J. 1654 befindet sich in der Wolfenbüttler Bibliothek.

47.) 1677. Strassburg. 8. Kuppitsch a. a. O.

48.) 1699 o. O. 12. Ebendas.

49.) Eine Ausgabe 1771, vormalis zu Freystadt, S., ist aufgeführt bei Kuppitsch Nr. 5306.

Von Uebersetzungen ist mir bekannt geworden:

1) Eine holländische: Joe en Ernst door Jan de Brune de jonge. Amsterdam 1644. 4. Veith S. 23.

2) Mehrere dänische. Eine im Jahr 1701 gedruckt bei Just. Hoegs Wittwe. 372 S. 8. Eine vierte Ausgabe führt den Titel: Tre hundrede udvalgte og lystige ny Historier, eller Skjemt og Alvor, meget nyttelige og artige at fordrive Tiden med, nu nyligen samlede, sammensatte, forbedrede, og til Trykken befordrede Ester Manges Begjering fjerde Gang oplagt. Kjobenh. 1781, trykt hos H. J. Graae. 271 S. 8.

Die dänischen Ausgaben sind nach derjenigen veranstaltet, welche 1546 zu Frankfurt erschien. Die Eintheilung ist dieselbe, doch sind deren Nr. 7 und 8 weggefallen, so dass nur 11 Rubriken geblieben sind.

Zwischen diesem Werke, Schimpff und Ernst, in den älteren Ausgaben und dem Ulenspiegel findet eine unverkennbare gegenseitige Einwirkung statt. Es ist oben schon angedeutet, dass von den acht Erzählungen, welche sich in der Erfurter Ausgabe des Ulenspiegel 1532 mehr finden, als in der Strassburger v. J. 1519, die meisten aus Pauli's Buche entlehnt und von den dort nicht benannten Personen auf Ulenspiegel übertragen sind.

Ferner sind schon in den ersten Ausgaben von Schimpff und Ernst mehrere Stücke aufgenommen, welche mit Geschichten vom Ulenspiegel übereinstimmen und zuweilen unmittelbar hinter einander aus dem Ulenspiegel entlehnt scheinen. Letztere befinden sich vorzüglich gegen Ende des Werkes, ein Umstand, welcher ihre Hinzufügung nach dem Erscheinen des Ulenspiegel wahrscheinlich macht. Die meisten derselben fehlen in der Ausgabe v. J. 1526, doch sind einige davon in diejenige vom J. 1538 wieder aufgenommen.

Aber auch in dem frühern Theile von Schimpff und Ernst

finden sich Erzählungen, welche jener mit dem Murnerschen Ulenspiegel gemein hat. Doch sind sie dieselben, aber nicht wörtlich übereinstimmend, und auch andere Umstände deuten bisweilen auf eine gemeinschaftliche Quelle.

Schon in Pauli's Nr. 3 findet sich, wenn gleich in ganz abweichender Einkleidung Ulenspiegels Hist. 30, die Erzählung von einem Abentheurer oder Gaukelmann, welcher sich erst durch das Sagen der Wahrheit beliebt macht, hernach aber die Hausfrau als schielend verhöhnt.

Von den Historien bei Pauli Nr. 642 bis 658 scheinen nicht weniger als acht dem Ulenspiegel entlehnt, dessen Namen in einer derselben auch vorkommt. Dieser Umstand erscheint mir als ein Beleg, dass diese acht Erzählungen unmittelbar dem Murner'schen Ulenspiegel v. J. 1519 entnommen sind, da er beweiset, dass Pauli dieses Buch kannte, in welchem die verschiedenen Schwänke, so alt manche derselben auch waren, doch zuerst unter jenem Namen vereinigt sind. Es sind die folgenden:

Ulenspiegels	Historie	6,	Pauli's	v. J.	1522	Nr.	651.
-	-	12,	-	-	-	-	652.
-	-	38,	-	-	-	-	650.
-	-	45,	-	-	-	-	642.
-	-	49,	-	-	-	-	658.
-	-	70,	-	-	-	-	644.
-	-	71,	-	-	-	-	646.
-	-	85,	-	-	-	-	653.

Ein fernerer Beweis, dass Pauli den Ulenspiegel nicht nur kannte, sondern auch sehr wohl verstand, begegnet uns noch in dem folgenden Geschichtchen der ersten Ausgabe, welches später weggelassen ist.

Von Schimpff das dXCIX.

Xantus sprach zu feinem knecht Efopo: setz vnz ein linz zu. Efopus thet nur ein linz in ein haffen mit wasser. Da man effen solt da fragt er ob die linzen gefotten wer. Er sprach ich wil lügen, vnd bracht im die linz in einem löffel. Der her rürt die linz an vnd zertruckt sie mit dem finger vnd sprach, richt an. Efopus richt die supen an. Der her sücht

mit dem loffel linfen, da was keine da, vnd sprach zû dem knecht, wa haftu die linfen hin gethon? Efopus sprach, ir haben sie vff dem loffel zertruckt. Der her sprach haftu dan nur ein linz zû gefetzt. Efopus sprach ia, ir haben mich heiffen ein linz zû fetzen, das hab ich gethon, hetten ir gesprochen, setz linfen zû, so het ich vil zû gefetzt. Also sein vil menschen, die thûn mit fleisz was man sie heizt, vnd wie man sie heizt, das sol nit also eyne sein, man sol ein ding thûn nach der meinung vnd den willen des gebieters. Der verirten vnd feltzamen historien findestu in dem Vlenfpiegel, der thet was man in hiez.

II. Bruder Rausch.

Bei dem hohen Alter der Erzählung vom Bruder Rausch könnte man versucht sein, zu vermuthen, dass er zu den Quellen des Ulenspiegel gehörte, auch finden, wie oben zu den Historien 64 und 89 bemerkt ist, Beziehungen zwischen beiden Büchern statt, welche jedoch, wie die genauere Untersuchung erwiesen hat, sich lediglich auf die englische Ausgabe des Friar Rush beziehen. Es ist hier zu der anziehenden Abhandlung des Herrn F. Wolf, welche er seiner Ausgabe des Bruder Rausch beigefügt hat, nichts erhebliches hinzuzusetzen, doch lässt sich die von ihm gegebene Literatur noch etwas vervollständigen.

Die älteste Bearbeitung des Bruder Rausch, welche wir kennen, ist die niedersächsische, von welcher ein um's Jahr 1500 veranstalteter Abdruck in dem einzigen bekannt gewordenen Exemplare aus der Sammlung des Herrn von Meusebach in die K. Bibliothek zu Berlin übergegangen ist.

Der älteste hochdeutsche Text ist zu Strassburg durch Mathis Hüpfuff gedruckt, und in einem Exemplar der K. K. Bibliothek zu Wien erhalten. Dieser Abdruck ist von F. Wolf und St. Endlicher zu Wien 1834 auf zwei Bogen mit 50 Seiten Einleitung wiederholt in nur 50 Exemplaren, und neuerlich in Scheibles Kloster B. XI wiedergegeben. Leider ist der niedersächsische Text noch nicht wieder aufgelegt worden, jedoch verdanke ich einer zu Berlin freundlich durch Herrn Dr. Pinder veranstalteten Vergleichung folgende Nachricht: Die Erzählungen

stimmen in beiden Bearbeitungen überein, es sind nicht mehrere, und sind in gleicher Folge. Die hochdeutsche Bearbeitung ist weitläufiger, die Reden ausführlicher, aber zuweilen wörtliche Uebertragung. Zu beachten ist, dass die letzten 36 Zeilen der hochdeutschen Bearbeitung in der niederdeutschen durch die von Wolf Seite 49 angeführten Schlusszeilen ersetzt sind. In dem niederdeutschen kommt die Bezeichnung des Klosters nicht vor, die im hochdeutschen in den obenerwähnten 36 Schlusszeilen und vorher einmal "In denmarck bey Helsinghore" sich findet.

Die nächste Ausgabe dürfte eine Nürnberger sein, durch Friedrich Gutknecht o. J. in S.; von dieser befindet sich ein Exemplar in der Ministerialbibliothek zu Celle. Derselbe druckte 1554—50.

Eine andere Nürnberger Ausgabe durch Valentin Newter, welcher zwischen 1550 und 1552 druckte, hat F. Wolf a. a. O. beschrieben. In diese Zeit fällt auch schon die älteste englische Uebersetzung. Der Buchdrucker John Alde erhielt 1568 bis 1569 die Erlaubniss, ein Buch zu drucken, betitelt: "Freer Russe."¹⁾ Dieser Abdruck mag es gewesen sein, welcher sich 1575 in der für Volksbücher so lehrreichen Bibliothek des Capitain Cox zu Coventry fand.²⁾ Dieser englische Text war vermuthlich, wie seine Nachfolger es sind, in Prosa, während alle bekannten deutschen Ausgaben gereimt sind.

Eine^e Ausgabe zu Magdeburg durch Wilhelm Ross erschien 1587.

In diese Zeit gehört auch schon eine dänische Uebersetzung unter dem Titel: "Om Munken Rus."³⁾

1620 erschien eine Ausgabe der "Historie of Frier Rush", zu London gedruckt durch Edward Alde, Sohn des obengenannten John Alde. Diese enthält unseres Wissens zuerst die obengedachten dem Ulenspiegel nachgebildeten Zusätze. Sie wurde 1810 in wenigen Exemplaren und hernach 1820 von W. J. Thom in seiner: "Collection of early prose romances" abgedruckt, welche R. O. Spazier 1830 übersetzt hat. Edward

1. S. J. P. Collier: Register of the Stationers company 1557—1570 p. 199. 2. Shakespeare society papers. Vol. IV. p. 26. 3. S. Nyerup: Almindelig Morskabslaesning, S. 239 und F. Wolf a. a. O.

Alde gab eine neue Ausgabe 1626 in 4.¹), welche 1629 seine Wittve wiederholte.²)

Eine schwedische Ausgabe in Versen vom Jahre 1645 wird von Nyerup a. a. O. erwähnt. Eine dänische in Versen kennt man noch vom Jahre 1730 zu Kopenhagen gedruckt. (S. Wolf a. a. O.)

III. Claus Narr.

Claus Narr von Ranstedt war von 1486 bis 1532 Hofuarr der Kurfürsten von Sachsen; er erscheint zuweilen dem Ulenspiegel ähnlich, jedoch sind seine Schwänke und Witzeleien meistens sehr flau und unbedeutend. Er war schon bei seinen Lebzeiten sehr bekannt, und wird er schon in Pauli's Schimpff und Ernst im Titel: "Von den Narren" Nr. 47 bis 49, namentlich mit seinen Possen und dem sprichwörtlich gewordenen Hunde³) Lepisch, aufgeführt. Eben so früh nennt ihn schon Murner in seiner Schrift: "Ob der König ufz Engelland ein Lügner wär oder der Dr. Luther." 1522⁴): "Es is fo wol ein fein böfzlein... was er gleich Clauf nar gesagt het." Die älteste Ausgabe vom Jahre 1572 (eine angebliche von 1551 oder 1552 scheint auf Druckfehlern zu beruhen) giebt in einem Schlussakrostich, Oratio Autoris, als Verfasser den Magister Wolfgang Byttner, Pf(a)rrer zu Volfferstet (im Mansfeldischen) an, welches Akrostich die späteren Ausgaben durch Weglassung von vier Reimzeilen zerstören. Auch lassen sie unter der Vorrede die Zeile weg, welche wieder ergibt: M. v. B. p(arocha) vol(ferstetensis)⁵). Der Verfasser scheint uns den Claus Narren sehr zu überschätzen, wenn er in der Vorrede sagt: "Und warumb solten dieses guten Menschen reine wort und gute sprüche den Eulenspiegelischen schanden un unleidlicher schnödigkeit nicht fürgesetzt unnd besser geachtet werden?" Dieser Büttner ist übrigens der deutschen Literatur nicht ganz unbekannt; Adelungs Fortsetzung zum Jöcher führt

1. S. Halliwell in Shakespeare society papers l. l. p. 26. 2. S. J. P. Collier a. a. O. 3. S. Franck Deutsche Sprichwörter. 154S. S. 17^b. 4. Abgedruckt Scheible's Kloster IV. S. 947. 5. Ich verdanke diese Notiz, welche Gervinus a. a. O. S. 303 gleichfalls schon kennt, der Güte des Herrn Dr. Massmann.

von ihm an: "Eine deutsche Logik 1574", "Epitome historiarum oder christliche Geschichten. 1576. fol.", und "Historische Catechismus-Predigten über die 10 Gebote. fol." Auch wird er ohne Zweifel der von Gervinus¹⁾ angeführte Pfarrer Wolf Büttner in Wolferstädt sein, dessen gereimter kleiner Catechismus für die Wandersleute auf der Strasse und die Handwerksge-
 sellen auf der Werkstatt, 1572 eine wiederholte Ausgabe erlebte.

Bei der bei Grässe a. a. O. Bd. III, S. 36 flgd. sehr reichlich gegebenen Literatur des Claus Narr fehlt jedoch eine auf der Hamburger Stadtbibliothek vorhandene Ausgabe, o. O. 1617, S.

IV. Hans Clawert.

Einen Nachfolger des Eulenspiegels können wir den Hans Clawert nennen, der aus folgendem Buche bekannt ist:

Hans Clawerts | Wercklike Hiftorien, kortwy- | lich vnde
 fehr lustich tho lesen, | Befchreuen dörch | Bartholomaeum Krü-
 ger, Stadtschriuer tho Trebbin. — Holzschnitt: Büste eines Nar-
 ren auf einem runden Postament, in welchem ein kleiner Narr
 steht. — Uth dem Hochdüdefchen in de Saffefche sprake mit
 flyte auer gefettet.

Vermuthlich zu Magdeburg gedruckt; 108 paginirte und 10 unpaginirte Seiten in kl. S. Ein Exemplar findet sich auf der Ministerialbibliothek zu Zelle. Das hochdeutsche Original oder eines der ältesten Drucke ist von Gervinus a. a. O. Th. II. S. 300 angeführt unter dem Titel: "Hans Clawerts werckliche Historien" durch Barthol. Krüger, Stadtschreiber zu Trebin. Berlin 1557. In Wigands Volksbüchern findet es sich in Nr. 39, herausgegeben von L. B. Wolff. Vergl. auch K. Gödecke 11 Bücher deutscher Dichtung Bd. I. S. 147. Ausgaben zu Berlin 1590, 1591, in S., ohne Ort und Jahr in S., ohne Ort 1659 in 8, niederdeutsch Uelzen 1598 in 8., führt an: Grässe, Allgemeine Literärgeschichte Bd. III. S. 639.

Von dem aus Trebin in der Mark Brandenburg gebürtigen Helden Hans Clawert, Peters Sohn, werden in 36 Capiteln, welchen stets ein Morale in Versen folgt, viele Schwänke und Schelmerien erzählt, welche derselbe meistens in dortiger Gegend

1. A. a. O. Th. III. S. 21.

verübte. Er war anfänglich Schmidt, treibt auch andere Gewerbe, führt manche Wirthe, Handwerker, alte Frauen an, häufig durch absichtlichen Misverstand ihrer Worte. Sein Tod wird um's Jahr 1566 gesetzt. Häufig wird sein Gönner Herr Eustachius von Schliven, Hoebetmann auf Trebbin und Zassen, genannt. Ein Edelmann mit diesem Vornamen, aus der jüngeren brandenburgischen Linie der Herren von Schlieffen erscheint allerdings um diese Zeit in der Geschichte dieses Geschlechtes. Doch wird dessen Gemahlin nicht, wie in jenem Buche, Catharina, sondern Maria genannt. Die beiden letzten Capitel erzählen von Hans Clawerts Gedichten, worin ein treffliches Vorbild der Erzählungen des Herrn von Münchhausen sich befindet.

§. 10. Dr. Thomas Murner, der Verfasser des Ulenspiegel.

Wenn es als erwiesen angesehen werden darf, dass keine der uns bekannten Ausgaben des Ulenspiegels älter ist, als die Strassburger vom J. 1519, und nur etwa ein uns unbekannter früherer hochdeutscher Abdruck derselben bald nach dem in der Vorrede benanntem Jahre 1500 da gewesen sein kann, so möchten wir doch nicht bezweifeln, dass es schon früher eine im Braunschweigischen entstandene Sammlung seiner Schwänke in niedersächsischer Sprache gab, welche bereits 1483 gedruckt oder doch niedergeschrieben ist. Man wird nie den Strassburger Herausgeber für den Erfinder des grösseren Theiles jener Braunschweigischen Historien halten dürfen. Wenn daher der bekannte Franciscaner Thomas Murner von einer Seite für den Verfasser der ersten hochdeutschen Ausgabe des Ulenspiegel erklärt, von anderer Seite diese Angabe aber völlig in Abrede gestellt ist, so beruhen beide Ansichten auf einem Misverstande, welcher bei dem Interesse, das jene Ausgabe durch ihre grössere Richtigkeit und manche eigenthümliche Züge in der Darstellung erweckt, nähere Untersuchung verdient.

Wir haben oben schon ausgeführt, dass ein niedersächsisches Original des Ulenspiegel sich nur auf einen kleinen Theil des vorliegenden Buches beschränkt haben dürfe, nämlich auf

die Erzählungen von der Jugend, den Handwerkerschwänken und den letzten Tagen des Volksnarren. Dass diese Sammlung früher gedruckt gewesen sein könnte, ist aus dem Grunde nicht sehr wahrscheinlich, weil sich von diesen Schwänken keine Spur in irgend einem bisher auf unsere Zeit gekommenen Werke vor dem Jahre 1519 nachweisen lässt, selbst nicht einmal der Name Ulenspiegel in Beziehung auf irgend einen Schwank. Je näher wir dagegen die vorliegende alte Ausgabe betrachten, je deutlicher erkennen wir in dem Dialect des Verfassers einen Strassburger. Wir sehen ferner aus einigen lateinischen und vielen dieser Sprache nachgebildeten deutschen Wörtern, dass jener nicht, wie in der Vorrede behauptet wird, ein unkundiger Laie war, sondern vielmehr ein in der lateinischen und vermuthlich mehreren neueren Sprachen, jedenfalls der französischen, bewandeter Gelehrter, welcher die von uns nachgewiesenen verschiedenartigen Quellen zu benutzen wusste. Wenn wir nun den Witz und die Laune betrachten, mit welcher die meisten Erzählungen wiedergegeben, und die Gewandtheit, mit welcher die aus anderen Büchern entlehnten Schwänke verkürzt, erweitert oder miteinander verflochten sind, so können wir in dem Verfasser einen geistreichen Darsteller und geschickten Handhaber seiner Sprache nicht verkennen, und haben wir ihn unter den bedeutenderen Schriftstellern jener Gegend zu suchen. Unsere Vermuthungen müssten schon auf Dr. Murner fallen, selbst wenn nicht für ihn ein bestimmtes Zeugniß aufträte.

In einer vermuthlich 1521 erschienenen Schrift: *Ain schöner Dialogus und gesprech zwischen ain Pfarrer und ain Schulthayfz, betreffend allen übel Stand der gayftlichen, o. J. u. O., 4.*, wird gesagt: "Murner hat herfür gebracht die hoch ergründten leer, mit namen die narrenpfewerung, die schelmenzunfft, der grethmillerin jartag, auch den Vlenfpyegel, und andere schöne Büchle mer." ¹⁾ Wenn dieses Zeugniß auch das einzige gleichzeitige ist, welches von Murners Antheil an dem Ulenspiegel spricht, so ist dessen Wahrheit wenigstens im Allgemeinen nicht zu bezweifeln. Die andern dort genannten Werke, die Narrenbeschwö-

1. Flögel Geschichte der komischen Literatur Th. III. S. 203. Der ganze Dialog ist neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. X. S. 301 – 320.

rung und die Schelmenzunft, sind als die seinigen allgemein bekannt. Der Greth-Müllerin Jartag wird von Murner selbst erwähnt. Die Autorschaft des letztgenannten, des Ulenspiegel, wird keinem anderen Manne irgendwo zugeschrieben, auch wird sie von Murner selbst nie in Abrede gestellt. Dass Fischart den Murner tadele, weil er den Ulenspiegel verbreitet und übersetzt habe, darf freilich nicht als Beleg für diese Autorschaft angeführt werden; es ist diese Angabe lediglich der Irrthum eines hochverdienten Literar-Historikers, welchen die von ihm selbst angeführten Worte Fischarts widerlegen.¹⁾ Dieser gedenkt des Murner an jener Stelle mit keiner Sylbe, und austatt die Bücher Ulenspiegelischer Art zu tadeln, nimmt er sie in Schutz gegen übelwollende Kritiker. Wir werden Fischart jenen Tadel auch um so weniger unterlegen können, da wir wissen, was er selbst für den Ulenspiegel gethan hat. Eher liesse sich aus seinem Schweigen über Murner in Beziehung auf jenen folgern, dass er ihn nicht als den Verfasser des Ulenspiegel kannte. Andere Zeugnisse sind neuer, beruhen jedoch schwerlich auf der oben angeführten Schrift, sondern vielmehr wahrscheinlich auf andern für uns untergegangenen Nachrichten.²⁾ Lessing, welcher Murner nicht als den Verfasser anerkennen wollte, kannte jenes gleichzeitige Zeugniß nicht und hat auch wohl nur behaupten wollen, dass jener nicht der Erfinder des Buches sei, auf dessen angeblich älteren niedersächsischen Text er so eben durch die Auffindung der Augsburg'schen Ausgabe vom Jahr 1540 aufmerksam geworden war.³⁾

Es scheint mir, dass irgend ein Grund fehlt, die Richtigkeit der Angabe des oben angeführten Zeitgenossen zu bezweifeln. Thomas Murner war im Jahre 1500 fünf und zwanzig Jahre alt und kann also das niedersächsische Buch schon auf einer Reise nach Braunschweig kennen gelernt haben. Der Charakter des Buches entspricht dem seiner eigenen satyrischen Schriften, wie er in

1. Gervinus Geschichte der poetischen National-Literatur. Th. II. S. 337. Diese Behauptung ist auch in der eben erschienenen Ausgabe vom Verfasser stillschweigend zurückgenommen. 2. Waddingi Scriptorum ordinis Minorum. Romae 1650 fol. p. 325. Excerpta e Jacobi Thomasiai epistolis apud Struvium in Actis liter. fasc. VII. p. 41. 3. S. oben S. 172 Nr. 12.

vielen gediegenen und witzigen, aber auch in manchen unflätigen Worten und Bildern niedergelegt ist. Dass die Sprache durchaus die seinige ist, wird ein Blick auf unser Glossar lehren, dessen Anführungen aus Murners Schriften, wenn es der Mühe werth schiene, sich sehr vermehren liesse. Wenn Murner sich nicht als Bearbeiter nannte, so mag er, zumal in früheren Jahren, Bedenken getragen haben, seinen Namen voran zu stellen, wo er ohnehin nur geringes Verdienst hatte, wenn er nicht gar Vorwürfe besorgen musste. Auch andere Schriften scheint er in einem Fledermaus-Incognito mit halb heruntergezogenem Visir herausgegeben zu haben, wenn das Gedicht: "Von eelichs Stadts nutz vnd beschwerden durch Joannem Murner gedicht und gemacht" mit Recht dem Thomas Murner zugeschrieben wird. Die unverkennbare Flüchtigkeit, mit welcher die Redaction gemacht ist, möchte gleichfalls darauf hindeuten, dass sie von einem Manne herrührt, welcher sich mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen pflegte, hier aber aus Schwanklust, oder auch, wie dies dem Murner öfters nachgesagt wird, des Gelderwerbes wegen, diese Bogen eilig zusammengeschrieben hat. Dass Beweise ungewöhnlicher Nachlässigkeit sich in der Ausgabe von 1519 finden, möchte als ein Beleg dafür anzusehen sein, dass ihr keine ältere Ausgabe Murners vorangegangen ist; dass sie jedoch bei Johannes Grüninger erschien, Murners gewöhnlichem Strassburger Verleger, möchte auch für seine Vaterschaft dieses Buches sprechen.

§. 11. Biographisches und Literarhistorisches über Thomas Murner.

Die Nachforschungen über das Verhältniss des Thomas Murner zum Ulenspiegel haben mich zu näheren Untersuchungen über Murners Leben und Schriften geführt, welche die Mängel der Biographie desselben von G. E. Waldau (1775) häufig aufgeklärt haben und mich zu dem Wunsche führten, dem vorliegenden Werke eine ausführlichere Uebersicht des Lebens und der Schriften Murners anzuhängen. Jedoch hat theils ein sehr

gediegener Aufsatz des Pfarrers T. W. Röhrich zu Strassburg¹⁾ nebst den Mittheilungen von A. Jung²⁾, A. W. Strobel³⁾ und J. J. Hottinger⁴⁾ das Bedürfniss einer solchen Arbeit sehr verringert, theils dürfte eine noch ausführlichere Abhandlung über Murner, vorzüglich über seine späteren Jahre, für dieses Buch nicht mehr geeignet erscheinen. Ich werde mich daher hier darauf beschränken, einem gedrängten Umriss seines Lebens solche Erläuterungen einzuschalten, welche bisher unbekannt geblieben sind, oder doch in einigem Zusammenhange mit seinem Verhältniss zu dem Ulenspiegel erscheinen könnten. Es standen mir dazu verschiedene ungedruckte oder doch unbenutzte Documente zu Gebot; einiges ist bisher übersehenen Stellen seiner eigenen seltenen Schriften entlehnt, anderes den, freilich nur mit einiger Vorsicht zu benutzenden Schriften seiner zahlreichen Gegner.⁵⁾

Thomas Murner ist den gewöhnlichen Annahmen nach im Jahre 1475 December 24⁶⁾ zu Strassburg geboren. Der unten in der Anlage mitgetheilte Brief des Jacob Wimpheling behauptet jedoch, er sei nicht zu Strassburg, sondern zu Ehenheim, einem Dorfe südlich von dieser Stadt, am Flüsschen Ergers, jetzt Ober- und Nieder-Eenheim, geboren, wo sein Vater früher Schubflicker gewesen, der hernach aber als Sachwalter auftrat, als welcher er zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts noch zu Strassburg lebte. Wir kennen fünf seiner Geschwister: Jo-

1. Niedners Zeitschrift für historische Theologie. Jahrgang 1848.
 2. Beiträge zur Geschichte der Reformation. B. II. 1830. 3. Beiträge zur deutschen Literatur und Literärgeschichte. 1827. Aus ihm sind die betreffenden Briefe wieder abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. S. 250—605.
 4. Geschichte der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung. Bd. VII. 2. Abtheilung. 5. Bei der Anführung der Bibliotheken, welche mich für meine Arbeit gütigst unterstützt haben, sind der Kürze wegen nur die Orte genannt; es sind damit gemeint zu Wien die K. K. Hofbibliothek, zu Berlin die K. Universitätsbibliothek, zu München die K. Hof- und Staatsbibliothek, zu Göttingen die K. Universitätsbibliothek, zu Wolfenbüttel die Herzogl. Bibliothek, zu Frankfurt a. M. und zu Hamburg die Stadtbibliotheken. 6. Murnarus Leviathan, eine Schmähschrift gegen Murner, welche jedoch viel Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit hat. Einer der seltenen Originaldrucke ist auf der Hamburger Stadtbibliothek zu finden.

hannes, Sachwalter zu Strassburg dessen Namen die seinem Bruder Thomas gewöhnlich zugeschriebene Schrift: "Von Eelichs Stadts nutz" etc., vorhanden zu Berlin und Hamburg, trägt; ferner Bat oder Beatus, als Buchdrucker uns bekannt, Rudolph, Sixtus und Maria, welche von einem der sittenlosen Stiftsherren der St. Petrikirche zu Strassburg, nach dem Familiennamen einiger ihrer Mitglieder gewöhnlich die Wölfe genannt, verführt war.¹⁾ Des Vaters Matthaeus gedenkt er selbst in der Vorrede zu den 1521 gedruckten kaiserlichen Stadtrechten, vor welchem er auch Jacob Murner nennt, vermuthlich einen älteren Bruder des Vaters, und, wie der Zusammenhang andeutet, einen Richter oder Sachwalter; Beide werden schon früher genannt in seinem Tractatus de phitonico contractu. Seine Jugend brachte er, wie es scheint, in einer Schule der Franciscaner in Strassburg zu; hierauf zog er noch als ein wahrer fahrender Schüler auf vielen Universitäten herum, von denen uns Paris, Freiburg, Strassburg, in Niedersachsen Rostock, ferner Prag, Wien und Krakau genannt werden.²⁾ Im 19. Jahre, also 1494 soll er bereits zum Priester geweiht sein, wie sein Vater dem Jacob Wimpheling erzählt hat³⁾, was nur durch eine sehr ungewöhnliche Dispensation möglich gewesen sein kann.

Als die älteste Schrift Murners erscheint seine "Invectiva contra Astrologos"⁴⁾, deren Druck zu Strassburg am 8. Mai 1499 vollendet wurde, worin er dem Kaiser Maximilian den Sieg über die Schweizer Eidgenossen prophezeien will. Auf dem Titel dieser Schrift bezeichnet er sich nicht, wie Waldau sagt, als Magister liberalium artium studii Parisiensis, sondern auf der Rückseite in der Dedication an seinen Freund Joh. Wörnher de Mörspurg: Sacrarum literarum studens Parisiensis. Lessing hat die falsche Angabe Waldaus im Titelblatt richtig bemerkt, aber die Rückseite des Titelblattes nicht beachtet.⁵⁾ Murner war

1. S. Jung a. a. O. S. 235 flgd. und 63 flgd. 2. Murena Defensio Germaniae Jacobi Wimphelingii, nach der Anführung bei Jung a. a. O. S. 239. Vergl. auch (Riegger) Amoenitates litterariae Friburgenses. p. 211 sq. 3. S. Riegger a. a. O. p. 216. 4. S. Waldau a. a. O. S. 40. Die Schrift enthält 6 Bogen. Exemplare derselben befinden sich zu Göttingen und Wolfenbüttel. 5. S. Lachmann's Lessing XI. S. 493.

also von dem Studium der freien Künste zu dem der Theologie übergegangen und hatte deshalb zu Paris verweilt, hatte dort jedoch keinen akademischen Grad erworben, und es bleibt also der ihm von Thomas Wolf¹⁾ gemachte Vorwurf, dass er dies nicht habe erreichen können, als richtig bestehen. Er hatte übrigens Paris schon verlassen und hielt sich zu Freiburg auf, als er die Widmung an seinen Freund schrieb.

Es ist demnach die bekanntere Schrift Murners, der *Tractatus perutilis de phitonico contractu... Ad instantiam Generosi domini Johannis Woerner de Moersperg compilatus*²⁾, nicht der Erstling seiner Feder, da diese freilich in demselben Jahre 1499, aber nach der auf dem Drucke angegebenen Zeit: "Sole in XVII. gradu libre gradiente", im October vollendet wurde. Sie wurde auf der Hochschule zu Freiburg im Breisgau geschrieben. Die Angaben, welche beide Schriften dem Jahre 1494 zuweisen, sind irrig, wie ich mich bei letzterer durch mein eigenes Exemplar³⁾ dieses seltenen Druckes überzeugt habe. Der Gönner, welchem Murner den Tractat widmet, war damals Rector der dortigen Universität⁴⁾; er wird auch Baro dominusque in Morsperg et Befordt betitelt und wird häufiger in seinen Schriften genannt. Er ist derselbe, der noch in dem Gedicht: "Vom grossen lutherischen Narren" 1522 im Bundesgenoss XIII neben den Murners Vater wohlbekannten, verstorbenen Schweizern, Dr. Greiff, Ritter Peter und Uli von Stauffen⁵⁾ aufgeführt wird, und einen Sohn, der dort gleichfalls Uli

1. Hinter der *Defensio Germaniae J. Wimphelingii*. Riegger *Amoenitates academiae Friburgensis* p. 214. 2. Vergleiche Waldau a. a. O. S. 38. Die Schrift ist zu Freiburg gedruckt und enthält 12 Blätter in 4. Sie ist wieder abgedruckt in Jak. Sprengers *Mallens maleficarum*. Francof. ad Moen. ap. Nic. Basseum 1580 in 8. Spätere Ausgaben: Frankfurt 1588 in 8. und Lugduni in 4. sind angeführt in Dähnert *Acad. Gryphiswald. bibl. T. II*. Eine Ausgabe: Frankfurt a. M. 1600 befindet sich zu Wolfenbüttel. 3. Ein anderes befindet sich zu München; zu Wien eine Ausgabe o. Ort und Jahr. 4. Riegger a. a. O. S. 5. 5. Uli von Stauffen ist uns aus der ersten Ausgabe von S. Brants *Narrenschiff* als Holzschneider bekannt. S. Strobels Ausgabe S. 38. Murner nennt ihn auch in der *Schelmenzunft* Cap. II. Auch die beiden Ersten finden sich daselbst: Abschnitt „vom grossen Rühmen“ (der LXXVI. Narr.), wo der Ritter Peter von Brundrut etwas verhöhnt und Dr. Greiff gepriesen wird.

genannt wird, hatte.¹⁾ In beiden angeführten Schriften bezieht Murner sich auf ein grösseres Werk wider die Astrologen, welches er "Quadripartitum maius" nennt, in dem letzteren auch auf seine Arbeit über die Perspective. Beide angeführten Bücher sind, wie schon Lessing vermuthete, beabsichtigt, und es gehört deren Anführung wohl nur zu der dem Murner eigenthümlichen vorgereifenden Perspective in die Zukunft.

Nachdem Murner in seinen beiden ersten Schriften gegen den Irrwahn der Astrologen und den Betrug der Medicin geeifert hatte, so finden wir ihn jetzt beschäftigt, das römische Recht durch Erläuterungen der Institutionen des Justinian populär vorzutragen. Grössere Arbeiten darüber erschienen später, und werden unten von uns erwähnt werden; doch scheint er schon jetzt Erläuterungen des Rechts durch Bilder und selbst Spielkarten versucht zu haben²⁾, wenn wir sie gleich erst aus dem Drucke vom Jahre 1518 kennen. Diese ersten juristischen Arbeiten oder Spielereien sind spurlos verschwunden.³⁾

Sehr nachtheilig jedoch waren für seine Stellung und für seinen Ruf die Streitigkeiten, in welche er durch einen Angriff wider seinen allgemein verehrten Lehrer Jacob Wimpheling verwickelt wurde. Letzterer hatte 1501 zu Strassburg eine Schrift herausgegeben: "Germania", welche die Errichtung einer neuen Gelehrten-Anstalt in Strassburg bezweckte; Murner vertheidigte dagegen die lateinische Schule in seinem Kloster zu Strassburg, in welches er zurückgekehrt war, und sprach sich gegen Wimphelings bei diesem Anlasse aufgestellte Behauptung aus, dass

1. In dem Abdruck dieser Schrift in Scheible's Kloster Bd. X. heisst er gewiss irrig Hans Woernher von Anorsperg. 2. S. Murners Brief an G. v. Kaisersberg in der Anlage, und Murner: „honestorum poematum laudatio.“ fol. a. S. 2. und fol. b. „Ingenuae fateor me in imperatorias constitutiones... quosdam commentarios edidisse cartiludium institutionum ac pietasmatum Justinianearum textum ad facilem memorandi viam revocasse.“ Darüber wird ihm auch ein Vorwurf gemacht in: Thomas Wolf jun. Briefe an Albert von Ratsamhusen; abgedruckt in der sehr seltenen, in meiner Sammlung befindlichen, 1502 oder 1503 gedruckten Schrift: „Versiculi Theodorici Gesemundi Legum Doctoris.“ Vergl. Rieger pag. 216. 3. In diese Zeit scheint auch seine epistola ad Wimphelingium, s. l. et a. zu gehören, die sich auf der K. Staatsbibliothek in München befindet.

Strassburg zum deutschen Reiche gehöre, da jene vielmehr eine gallische Stadt sei. Die Schrift, in welcher er dieses that, "Nova Germania" betitelt, scheint in keinem Exemplare mehr vorhanden, da sie bald nach dem Erscheinen, 1502, vom Kaiser verboten und vom Magistrat confiscirt wurde.¹⁾ Der hieraus entsponnene Streit über die Grenzen Frankreichs und Deutschlands rief noch viele Schriften, besonders von Wimpfeling's Freunden hervor, und dürfte noch immer gelegentlich eine nähere Betrachtung verdienen. Einen in diesem Streite von Murner an Geyler von Kaisersberg erlassenen Brief, auf welchen von seinen Gegnern Bezug genommen wurde, können wir in der Anlage zuerst vollständig mittheilen. Eine Vertheidigungsschrift Murners gegen Wimpfeling ist: "Honestorum poematum condigna laudatio, impudicorum vero miranda castigatio."²⁾ Auf ihrem Titel nennt er sich auch einen Strassburger und zuerst "divinarum litterarum baccalaureus Cracoviensis".

Ueber Murners Thätigkeit in den nächsten Jahren sind wir in Ungewissheit; vielleicht ist dieses die Zeit, in welcher er Guardian seines Klosters wurde, dessen Besitzthum er jedoch sehr nachlässig, wenn nicht gewissenlos verwaltet haben soll,³⁾ worauf wir unten zum Jahre 1515 zurückkommen müssen. Er begab sich später nach Frankfurt, wo er ein Buch, aus dem hernach sein Gedicht, die Narrenbeschwerung, entstand, lateinisch niederschrieb, und in deutscher Sprache darüber predigte, und wo, wie er selbst klagte, man sich über seine Possen, "die oft nicht ganz wohl gehobelt gewesen", lustig gemacht habe. Er verwickelte sich hier aber bald, vermuthlich aus Hass gegen Wimpfeling, welcher ein Gedicht: "de triplici candore Mariae" (1493)⁴⁾ über die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau Maria geschrieben hatte, in die über diesen Gegenstand entstandenen Streitigkeiten des Dominikaners Wigand Wirt⁵⁾ mit dem Fran-

1. S. Jung a. a. O. S. 246 fgd. Strobel S. Brant Narrenschiff S. 30. Röhrich a. a. O. S. 591 fgd. 2. Exemplare dieser seltenen Schrift, welche Waldan nicht kannte und S. 40 mit der erst 1509 erschienenen Poetarum reformatio verwechselte (3 Bogen 4.), befinden sich zu Berlin, München, Hamburg und Frankfurt; s. auch Riegger a. a. O. p. 216 sq. 3. Murnarus Leviathan. 4. S. Riegger p. 180. 5. Ueber Wirt s. unten zum Murnarus Leviathan.

ciscaner Hans Spengler, in deren Folge er auch Frankfurt verlassen musste.¹⁾

Im Jahre 1506 ward er vom Kaiser Maximilian mit dem Lorbeerkränze des gekrönten Dichters beehrt, welchen anzunehmen der Franciscanergeneral Egidius Delphin de Pomeria ihm in einem Schreiben aus Viterbo vom 26. September gestattete.²⁾ Es ist nicht wahrscheinlich, dass diese Auszeichnung eine Folge der bereits vor sieben Jahren erschienenen kleinen Schrift gegen die Astrologen gewesen, sondern dass seit der 1503 vom Kaiser verbotenen Schrift Murners derselbe durch ein deutsches Gedicht die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Hofes auf sich gezogen habe. Vielleicht hat er schon damals eines der später herausgegebenen poetischen Werke in einem uns jetzt unbekanntem Drucke dem Kaiser vorgelegt. Es könnte dies die Schelmenzunft sein oder wahrscheinlicher der erste Entwurf der Narrenbeschwerung, von welcher eine zu Basel im Jahre 1506 erschienene Ausgabe angeführt wird, eine Nachricht, welche jedoch bei der geringen Genauigkeit ihrer Quelle auf einer Verwechslung mit dem an demselben Orte und in demselben Jahre erschienenen "Narrenschiff" von Sebastian Brant zu beruhen scheint.³⁾ Eine in Murners Gedichte "Vom grossen lutherischen Narren", welches, wie dessen Herausgeber Dr. H. Kurz bemerkt, im Jahr 1520 begonnen wurde, befindliche Stelle, Vers 162:

"Ich hab vor fierzehen gantzer jaren
Allein die kleinen närliu beschworen"

führt jedenfalls den Anfang seiner "Narrenbeschwerung" auf das Jahr 1506 zurück, was auch durch den obengedachten zu Frankfurt a. M. entstandenen lateinischen Text, so wie durch deutsche Predigten beglaubigt wird, selbst wenn hinsichtlich des Abdruckes ein Irrthum obwalten sollte.

Wahrscheinlich erlangte er jene Ehre bei einer persönlichen Anwesenheit zu Wien. Wir finden ihn bald darauf zu

1. Jung a. a. O. S. 245 fgd. 2. S. Waldau a. a. O. S. 11 und 44 ff. Egidius ward noch im Jahr 1506 seiner Würde entsetzt und starb bald darauf. S. Waddingi Annales Minorum. p. 312 und 378. 3. Herdegen Schediasma de Th. Murneri logica memorativa. Nürnberg 1793. fol. pag. 3. Note i.

Krakau, wo er die Studenten, welchen die Logik nach den ungeniessbaren Schriften des Petrus Hispanus gelehrt wurde, durch die von ihm erfundenen Spielkarten in dieser Wissenschaft zu fördern suchte. Seine Erfolge hierin überraschten die dortige Universität so sehr, dass er in den Verdacht der Zauberei gerieth, und es wurde auf derselben zu seiner Rechtfertigung ein Attest ausgestellt. In diesem Attest, welches übrigens schon einer früheren Zeit angehören könnte, wird erwähnt, dass Murner in Krakau studirt (*filium nostrae Universitatis Cracoviensis*), so wie, dass er dort einen akademischen Grad erlangt habe (*in numerum nostrum promovimus*); sodann wird in derselben bezeugt, dass die Zeit von einem Monat seinen Schülern zum Studium der Logik genügt, er denselben jedoch einen Eid abgenommen habe, sein Geheimmittel für die nächsten zwei Jahre nicht zu verrathen.¹⁾ Hat er diese Periode abgewartet, oder nicht — im Jahre 1507 liess er bei J. Haller in Krakau erscheinen sein *Chartiludium logice seu logica poetica vel memorativa cum jocundo pictasmatis exercitamento*.²⁾ Dieses war also ein wunderlicher Versuch Murners, wie er früher mit dem römischen Recht gethan, die Logik der Jugend in Versen, Bildern und Spielkarten beizubringen. In der Vorrede sagt er, dass er bereits in Freiburg hierüber gelesen.

Das obengedachte Schreiben des Franciscanergenerals enthält am Schluss den Befehl an Murner, auf der allgemeinen Ordens-Versammlung am nächsten Pfingstfeste zu Rom zu erscheinen.³⁾ Nehmen wir an, dass Murner diesem Gebote gefolgt sei, blicken wir auf den vorgedachten muthmasslichen Aufenthalt in Wien,

1. S. Menestrier *Biblioth. curieuse et instructive*, Tom. XI. pag. 186 und Marchand a. a. O., bei welchem auch viele Notizen über ähnliche Karten- und Würfelspiele zur Unterweisung in Künsten und Wissenschaften gesammelt sind. 2. Ebert Nr. 14594. — Brunnet *Manuel du libraire*. — Später ist jene Schrift wieder aufgelegt Argentine 1509 in 4., welche Ausgabe in den Bibliotheken zu Wien, Berlin, München und Wolfenbüttel vorhanden ist. Eine dritte Ausgabe erschien durch Thomas Vaudaet, Brüssel 1609 in 8., und eine vierte zu Paris: *opera, notis et conjecturis J. Balesdens* 1629 in 8 c. fig. (vorhanden in der Göttinger Bibliothek.) 3. S. dasselbe bei Walda u S. 44 fgd., welcher in dem Schreiben jenen Befehl ganz verkennt, und für Romae: Romanae druckt.

Basel und Strassburg zurück, so dürfen wir wohl folgern, dass Murners anderweitig¹⁾ erwähnte Reise nach Bologna und Venedig in diese Zeit fällt. Für diese Vermuthung lässt sich noch anführen, dass, wenn er damit verhöhnt wird, dass er zum Patriarchen von Venedig erwählt worden wäre, wenn Strassburger Kaufleute ihn nicht in ein nachtheiliges Licht gestellt hätten, ein solcher Scherz sich nur auf die Zeit damaliger Patriarchenwahlen beziehen kann, nämlich 1504, 1508 oder 1524, wo man dann für die mittlere Zahl sich unbedenklich entscheiden wird. Hier erhielt er einige Jünglinge zur Aufsicht, mit denen er, statt ihre Erziehung zu fördern, possenhafte Bücher gelesen haben soll, bis er, auch dieser Stellung müde, unter dem Vorwande körperlicher Schwäche nach Strassburg zurückgekehrt sei.²⁾

1508 soll er zum Lesemeister der Barfüsser in Bern berufen sein, wo er 1509 eine Schrift über den Streit des Wigand Wirt und Hans Spengler erlassen haben soll, unter dem Titel: "Von den vier Ketzeren Prediger Ordens der observantz zu Bern — verbrannt" u. s. w., 1509 in 4.³⁾ In letzterem Jahre finden wir ihn zuerst als Doctor der Theologie benannt, und zwar auf dem Titel einer neuen, zu Strassburg erschienenen Ausgabe seiner Logik. Seines Aufenthalts in Bern, wo er behauptet haben soll, dass Jesus Christus ein Mönch gewesen, wird auch in den Briefen der Finsterlinge gedacht, wo Murner auch wegen seiner andern Streitigkeiten, so wie wegen seiner Spielkarten, mit denen er Logik und Grammatik, und wegen des Schachspiels, womit er Metrik lehren wollte, wegen seiner Vielwisserei und seiner deutschen Verse scharf mitgenommen wird. Vieles von diesem Tadel muss uns aber verdächtig werden, wenn er dort zugleich ein Freund des Johann Reuchlin genannt wird.⁴⁾ Auffallend ist es, dass er in seinen Schriften nirgends als Lesemeister, geschweige als derjenige der Barfüsser zu Bern bezeichnet ist. Da die Nachricht von seiner Berufung dahin nicht

1. Murnarus Leviathan, welcher jedoch diese Reise in eine andere Zeit zu setzen scheint. 2. S. Murnarus Leviathan und die zu demselben unter §. 12 folgenden Erläuterungen. 3. S. Jung a. a. O. S. 249, der dieses nach seiner Meinung zu Strassburg gedruckte Werk für eine Schrift Murners erklärt. 4. Epistolae obscuror. viror. p. 171 sq., 185, 263, 272.

wohl zu bezweifeln ist, so hat er entweder jenes Amt nicht angetreten, oder bald wieder verlassen müssen. In demselben Jahre 1509 erschien gleichfalls zu Strassburg eine neue Schrift von ihm, welche seine Charakterlosigkeit in ein helles Licht stellt. Sie ist betitelt: "De Augustiniana, Hieronymianaque reformatione poetarum." ¹⁾ Es werden hier die römischen Dichter aufs heftigste angegriffen; selbst vom Virgil erklärt, dass er kein Dichter sei, weil es ihm an der Eloquentia fehle, von demselben Virgil, dessen Aeneide eben dieser Murner bald darauf in deutsche Verse übertrug. Dieses Buch ist aus seinen in Freiburg gehaltenen Vorträgen entstanden. Die Veranlassung zu dieser mit allen seinen übrigen bekannten Lebensansichten in Widerspruch stehenden Tendenz wird in dem Wunsche beruhen, seinen Obern zu gefallen, deren Ordensgeneral ihm in dem oben gedachten Schreiben geboten hatte, in seinen Gedichten keusch und sittsam zu sein und die Ehre, Lehre und Vertreter der Religion zu preisen und zu vertheidigen.

In diese Zeit dürfte auch sein Aufenthalt in Trier fallen dessen jene Briefe gedenken, und der nach einer andern Angabe ²⁾ bald nach seiner Erlangung des Doctorhutes sich ereignete. Auch hier gerieth er bald in Streitigkeiten mit den Domherrn, und wurde gezwungen die Stadt zu verlassen.

Murner lebte in dieser Zeit in einer bedeutenden geistigen Thätigkeit, welche ihm trotz aller Anfeindungen viele Freunde und Verehrer verschaffte. Er gab 1511 zu Frankfurt bei Beat. Murner eine wunderliche Schrift heraus, betitelt: "Ludus studentum Friburgensium" ³⁾, in welcher er die Prosodie auf einem Brettspiele lehren wollte, so wie eine ähnliche kürzere auf Folioblättern, welche mit derselben verwechselt worden: "Seaccus infallibilis quantitatis syllabarum." Sehr

1. Von dieser Schrift s. Waldau a. a. O. S. 40 — 46. Sie befindet sich zu Wien, Frankfurt, Göttingen, so wie zwiefach zu München; zu Berlin sind gleichfalls zwei Exemplare, jedoch mit Druckverschiedenheiten. 2. Murnarus Leviathan. 3. S. Waldau a. a. O. S. 67. Ein Exemplar befindet sich zu Frankfurt, eines zu München, wo auch der folgende Druck sich befindet. Zu Berlin ist ein Exemplar mit der Jahreszahl 1512 am Ende, auch stimmt die Beschreibung nicht mit Waldau a. a. O.

vielen Beifall, der jedenfalls besser begründet war, erwarb er sich durch seine Vorträge in Frankfurt. Einer seiner Gönner, Philipp Keylbach, der ihn schon in Frankfurt gekannt hatte, forderte ihn deshalb auf, nach Mainz zu gehen, wo tausend Ohren ihn zu hören wünschten. Er scheint diesem Verlangen jedoch nicht gewillfahret zu haben, gab aber als eine Probe jener Predigten eine im Advent gehaltene über die Geduld heraus, in dem eben gedachten Jahre und in derselben Druckerei, unter dem Titel: "Arma patientiae contra omnes seculi adversitates." ¹⁾

Im folgenden Jahre 1512 finden wir bei demselben Beat. Murner eine Schrift des Thomas Murner gedruckt, welche zu den Spöttereien über seine Kenntniss des Hebräischen den Anlass gegeben haben wird, betitelt: "Ritus et celebratio phase (leg. pasche) iudeorum... per Doctorem Thomam Murner ex hebreo in latinum traducta." Ihr ist auch das: "Benedicite iudeorum" angehängt. ²⁾

In diesem halben Jahre und in den nächstfolgenden erschienen die uns bekannten ersten Ausgaben derjenigen seiner Schriften, welche ihm einen Platz in der Geschichte der deutschen Literatur als Satyriker verschafft haben. Diese sind zunächst die schon oben erwähnte Narrenbeschwerung, welche zu Strassburg 1512 durch Mathias Hupfuff gedruckt wurde. Der lateinische Text dieses Buches, so wie die deutschen Predigten dazu, deren er am Schlusse des Gedichts gedenkt, sind nicht vorhanden. ³⁾

In demselben Jahre erschien auch seine Schelmenzunft, bei Beat. Murner. ⁴⁾ Auch von diesem Buche sagt er in dessen

1. 1 Bogen fol., zu München und Frankfurt. 2. Vergl. Waldau a. a. O. S. 104—109. Ein Exemplar von beiden befindet sich zu Wien. 3. Vorhanden in Berlin; andere Ausgaben: s. l. 1512 in 4. zu Wien, Strassburg bei Knoblauch 1518 in 4. zu Berlin und München; Strassburg 1522. Ueber die spätern Ausgaben des Georg Wickram vgl. Waldau a. a. O. S. 51, wo jedoch eine Ausgabe Strassburg 1618 und eine andere s. l. s. a. in 4. (vorhanden in München) fehlt. Wickrams Text ist auch abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. 4. Spätere Ausgaben sind: Augsburg 1513, zu München, Berlin und Hamburg; Augsburg 1514, Strassburg 1516, zu Berlin und Darmstadt, Strassburg ohne

letztem Abschnitte, dass er es "zu Frankfurt am Main anfänglich dichtet zu Latein". Die erste Entstehung dieses Werkes muss aber in seine frühere Lebenszeit fallen, da er schon in der Narrenbeschwerung Abschnitt 17 von demselben spricht. Beide Gedichte fanden schnellen Beifall, und wurden bald und wiederholt aufgelegt. Auch dem Kaiser Maximilian gefiel das erstere Gedicht, welcher es "das andere Narrenschiff" nannte, und den Dichter im nächsten Jahre zu sich bescheiden wollte.¹⁾ Ob die Anforderung an ihn gelangte, und ob er hinging, ist uns jedoch unbekannt, wohl aber sehen wir, dass der errungene Beifall unsern Poeten zu immer ausgelasseneren und nachlässigeren Arbeiten verführte.

Im Jahre 1514 gab er sein Gedicht heraus: "Ein andechtig geistliche Badenart... in dem Bad erdicht, gelert und ungelerten nützlich zu bredigen und zu lesen;" gedruckt bei J. Grüninger zu Strassburg.²⁾ Die geistlichen Uebungen der Christen werden hier, in der Absicht, die Misbräuche der Geistlichen zu tadeln, aber häufig in der unschicklichsten Weise, mit einem Bade verglichen, ein Gleichniss, welches bis zur Ermüdung auf funfzehn Bogen durchgeführt wird.

Diesem Jahre gehört auch die "Geuchmatt" an, welche er dem Buchdrucker Hupfuff um 4 Gulden verkauft hatte, deren Druck ihm jedoch von dem Magistrat zu Strassburg untersagt wurde, weil die dortigen Franciscaner besorgten, dass etwas gegen sie darin enthalten sei.³⁾ Mit Sebastian Brant muss ein gutes Vernehmen wieder eingetreten sein, da Murner sich an diesen wandte, um die Rücknahme des Druckverbots zu bewirken, welche jedoch nicht erfolgte. Sie wurde erst später (1519), ver-

Datum, vielleicht vor 1514. S. Panzer Zusätze S. 140. Von neueren Ausgaben und der lateinischen Uebersetzung des Johann Flitner: *Nebulo nebulonum* 1620 sq., so wie einer holländischen, s. Flögel Geschichte der komischen Literatur Bd. III. S. 191 fgd. Grässe Allgemeine Literärgeschichte. Bd. III. S. 587.

1. J. Wencker Apparatus et Instr. Archiv. p. 16. 2. Exemplare hiervon befinden sich zu Wien, zu Göttingen, zu München und auf der Stadtbibliothek zu Lübeck. Eine spätere Ausgabe erschien zu Strassburg 1518. 3. Röhrich a. a. O. S. 591.

muthlich abgeändert mit kaiserlichem Privilegium zu Basel gedruckt.¹⁾

Im Jahre 1515²⁾ erschien sein Gedicht: "Die Mülle von Schwyndelsheym und Gredt Müllerin Jarzeyt."³⁾ Es erschien ohne seinen Namen, doch hat Waldau auf das Zeugniß desselben "Dialogus zwischen einem Pfarrer und Schultheiss", welcher Murner den Verfasser des Ulenspiegel nennt, ihn als Verfasser jenes Gedichtes anerkannt, worin ihm nie widersprochen ist. Es ist mit vieler Laune, grösstentheils wider die Geistlichkeit gerichtet. Murner spricht schon in der Schelmenzunft im ersten Abschnitt "von blauen Enten predigen", von Gretmüllerin Jahrzeit, woraus nicht gefolgert werden darf, dass dieses Gedicht schon damals existirte, wohl aber dass Murner sich schon damit beschäftigte. Demselben Jahre gehört noch eine poetische Arbeit von ganz anderem Charakter an, nämlich die Uebersetzung der Aeneide des früher von ihm geschmähten Virgil, ein dem Kaiser Maximilian gewidmetes Werk, welches J. Grüninger zu Strassburg in Folio mit vielen Holzschnitten druckte.⁴⁾ In diesem Jahre am 15. August erliess er eine kleine Schrift, in welcher er sich wegen seiner Verhältnisse zu dem Barfüsser-Kloster in Strassburg entschuldigen wollte.⁵⁾ Wir ersehen daraus, dass er selbst auf dem Ordenscapitel zu Nördlingen zum Guardian jenes Klosters erwählt war, und dass der Provinzial während der Zeit, dass er dieses Amt verwaltete, einige Väter und Amtsträger absetzte. Es wurde ihm die Schuld dieses strengen Verfahrens beigemessen und er selbst von erbitterten Ordensbrüdern der Veruntreuung von mehr als 500 Gulden angeklagt. Er ward des Guardianats ohne gehörige Un-

1. Die Ausgabe von 1519 ist zu Wien, Berlin, München, Göttingen, Wolfenbüttel und Darmstadt. Hier und zu Berlin befinden sich auch Abdrücke von 1565 Frankfurt, in 8. bei Sigmund Feyerabend und Simon Hutters, 149 Blätter mit Register und Holzschnitten. Neuester Abdruck in Scheible's Kloster Bd. VIII. 2. S. Waldau a. a. O. S. 49. Wenn Grässe a. a. O. Th. III. S. 587 eine Ausgabe von 1514 anführt, so dürfte hier wohl ein Irrthum obwalten. 3. Ein Exemplar befindet sich auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel, ein defectes zu Berlin. 4. S. Waldau a. a. O. S. 109 und Panzer Annalen S. 384. Ein Exemplar der Originalausgabe befindet sich zu Berlin. 5. S. Röhrich a. a. O. S. 588—590.

tersuchung entsetzt. Ob er sich nun gleich an den Magistrat wandte, welchem die Mitaufsicht über das Kloster zukam, und sich zur Rechnungsablage und etwanigem Schadenersatze erbot, auch die Rechnungen richtig befunden wurden, so konnte er dennoch seine Wiederherstellung nicht erlangen. Eben so wenig Erfolg hatten seine Vorstellungen bei dem Ordensprovinzial, und er sah sich gezwungen, sich aus seinem Kloster zu entfernen. Es fehlt leider eine Angabe der Jahre, in welchen diese Streitigkeiten vorfielen, und scheinen sie also etwa in die drei letzten Jahre zu gehören. Doch fällt das Guardianat nach andern Anzeichen in eine frühere Zeit, und würden wir nicht überrascht gewesen sein, wenn jene Schrift statt des Jahres 1515 die Jahreszahl 1505 trüge. Auffallend ist es, dass Murner in derselben sagt, er sei aus den welschen Landen (Italien oder Frankreich?) nach Strassburg gekommen, welche Reise mit der Thätigkeit des letzten Jahres kaum vereinbar scheint. Möglich bleibt es allerdings, dass er das Guardianat in der früher gedachten Zeit aufgeben musste, im Jahre 1515 aber eine uns unbekannte Veranlassung fand, sich wider die alten Beschuldigungen aufs Neue zu vertheidigen.

Nach den höchst verdrüsslichen Streitigkeiten über das Guardianat der Barfüsser zu Strassburg ist Murners Aufenthalt für einige Zeit unbekannt; später wandte er sich nach Basel und widmete sich dort für mehrere Jahre Studien des römischen Rechts. In der dort, wie oben erwähnt, im Jahr 1519 erschienenen Geuchmatt und in anderen Schriften betitelt er sich einen "Licentiaten beider Rechte", nachdem er zu Basel in diesem Jahre, ungeachtet des Widerspruchs ehrenwerther Männer, wie des Juristen Ulrich Zasius zu Freiburg, diese Würde in der Juristen-Facultät erhalten hatte. Dort liess er 1519 eine deutsche Uebersetzung der Justinianischen Institutionen mit kaiserlichem Privilegium wider den Nachdruck drucken, welche 1520 neu aufgelegt wurde.¹⁾ Auf dem Titel der zweiten vor uns liegenden Ausgabe wird gesagt, dass er diese Uebersetzung in seiner ordentlichen Lectur öffentlich mit dem Lateinischen verglichen

1. Die Ausgabe von 1519 ist zu Göttingen und auch in meinem Besitz, die von 1520 zu Wolfenbüttel; beide finden sich zu Berlin und München.

haben. Er scheint also eine Professur der Rechte bekleidet zu haben. Wer Murners Arbeiten kennt, wird sich nicht wundern, hier eine äusserst ungenaue, oft fehlerhafte Umschreibung des ursprünglichen Textes zu finden. Dennoch muss man, soweit überhaupt die populäre Richtung der Murnerschen Arbeiten anzuerkennen, es hervorheben, dass dieser Versuch der erste ist, ein römisches Rechtsbuch in's Deutsche zu übertragen. Seine Uebersetzung der Institutionen ist der ersten holländischen noch im Jahre 1547 zu Grunde gelegt.¹⁾ 1518 gab er zu Strassburg bei Johann Prütis ein *Chartiludium institute summarie* heraus²⁾, ein ausführliches Werk, worin er, wie früher die Logik und Metrik, jetzt die Jurisprudenz durch Spielkarten zu erläutern sucht. In demselben Jahre liess er zu Basel drucken: *Utriusque iuris tituli et regulae in Allemannicum traducti eloquium*, eine Uebersetzung der Ueberschriften und Rechtsregeln des römischen Rechts, den Rechtsbessenen der Universität Basel gewidmet.³⁾ Es sind jene Rechtsbücher die vier Bücher der Institutionen, *Digestum vetus* Lib. 1—24; *D. infortiatum* Lib. 1—14; *D. novum* Lib. 1—12; *Codex* Lib. 1—9; *Liber constitutionum novellarum authenticarum*; *Collatio* Lib. 1—9; *Codicis Lib. X repetitae praelectionis* Lib. 10—12; *Consuetudines feudorum*; *Collatio decima* Lib. 1—2; *Extravagantes*; *Aurea bulla Caroli IV.*, *Romanorum imperatoris*; *Decretum abbreviatum: Tituli decretalium* Lib. 1—6

1. Antwerpen 1547 in S., auch s. Gravenhage 1648 in S. Beide Ausgaben sind zu Göttingen. 2. Nach Waldau S. 77 enthält dieses Werk 30 Bogen 4. Auf den K. Bibliotheken zu Wien, Berlin, München und Wolfenbüttel sind Exemplare vorhanden. Ein Irrthum scheint es zu sein, wenn Breitkopf Ursprung der Spielkarten S. 116 von einer Ausgabe zu Basel ohne Jahreszahl spricht, und diese Erläuterung der Institutionen identisch hält mit: "Chartae lusoriae, quibus tituli Pandectarum et Codicis leges variae ex iisdem exhibentur", die zu Venedig auf sechs Karten gedruckt wurden, (siehe auch Gesner Bibl. fol. 618) und auch zu Basel 1519 deutsch in 4. herauskamen. In der Bibl. Uffenbach tom. II. app. 129 n. 393 finden sich Chartae lusoriae Iuridicae circa initium sec. XVI jam inventae, quibus tituli Pand. et Cod. leges variae ex iisdem exhibentur. Name des Verfassers, Ort und Jahr sind nicht angegeben. 3. Exemplare befinden sich zu Göttingen und Wolfenbüttel. Eine Ausgabe Basel 1520, October, durch Adam Petri, Bogen a—z u. A—H in 4. ist auf der Universitätsbibliothek zu Heidelberg vorhanden. Beide Ausgaben sind zu Berlin und zu München.

et Clementinarum; sodann Regulae iuris civilis, decretalium et Sexti decretalium.

An diese Werke schliesst sich ein, wie es scheint, von den Literarhistorikern bisher gänzlich übersehenes, welches nach seiner 1520 erfolgten Rückkehr nach Frankfurt im nächsten Jahre auf St. Michaelis durch Grieninge gedruckt wurde. Es ist betitelt: Der keiserlichen statrechten eingang und wahres fundament. Meister und rädten tütscher nation von Dr. Thomas Murner gegabet und zu gefallen vertütschet.¹⁾

In der dem Ritter Hans Bock gewidmeten Vorrede klagt er über den Mangel deutscher Rechtsbücher für den Unstudirten und sagt, dass er es für ein besseres Werk, als Beten und Fasten, gehalten habe, nachdem er früher die Institutionen übersetzt, nunmehr das ganze, in 77 Büchern verfasste römische Recht in die deutsche Sprache zu übertragen: "Seind das geistliche werck das har ob den oren ab lassen scheren, ein grofs glockenseil tragen, zerschnitten schüb, ein wüllin hembd, uff den strosack ligen, uber disch und in den erützung mit reden, von hufs zû hufs lauffen, um Jhesus willen betlen, sich arm erzögen, bei grosser file vil fastens klagen, mit vil gelt kein gelt nemen: so beken ich mich öffentlich, das ich kein geistlich man byn, noch nymmer werden sol, dan solche affenspil stat den beginen bafs an, den einen frumen, uffrichtigen, redlichen, christlichen man. Ich hoff mein geistlicheit und gemiet zu erzeigen in ergründung der gerechtigkeit, in solcher grossen mie und arbeit, die ich jetzt in das drit iar also mit surem schweifs geübet hab." Er behauptet, bereits den grössern Theil vollendet zu haben, als er durch des Kaisers Maximilian Ableben, dem er das ganze Werk verehren wollte, entmuthigt sei und das grosse Werk eine Zeit lang unterlassen habe. Er sei aber nach Welschland gezogen (also eine zweite oder dritte Reise Murners nach Italien), von den Gelehrtesten in den Rechten weitere Erfahrung zu ergründen, und habe nach der erfreulichen Erwählung Kaiser Karls V. das Werk

1. Bogen A—Z und a—o und 2 Blätter 4. Ich besitze eines der wenigen mir bekannten Exemplare dieses Werkes selbst, welches vermuthlich mit der oben angeführten Uebersetzung der Institutionen bisher immer verwechselt worden ist; die anderen sind auf den Bibliotheken zu Berlin und München.

fortgeführt, habe diese Instituten in sieben Theile getheilt und wiederum verdeutscht.

Die gereimte Vorrede ist die seiner deutschen Institutionen mit Erweiterungen. Die Bücher sind überschrieben:

- 1) Von den Rechten der personen.
- 2) Ueber kummuns der gieter ufs gemeinem völkerrecht.
- 3) Der erlangten gieter mit stadt recht.
- 4) Wie ufs testamenten ererbet würd.

Die Bezeichnung des fünften Buches, nämlich von den Intestaterben, fehlt bei der von Murner bekannten Nachlässigkeit.

- 6) Von verbindungen und hendelen oder contracten.
- 7) Von gerichtsbuch und übung.

Vielleicht gehören noch in die Zeit seiner in der Vorrede dieses Werkes erwähnten Reise nach Italien die zu Venedig gedruckten Spielkarten über die Digesten und den Codex, deren oben Seite 401 Note 2 gedacht ist.

Neben den juristischen Studien betrieb er im Jahre 1519 noch zwei leichtere Arbeiten, vermuthlich um die Kosten seiner Promotion zu decken. Er übersetzte nämlich die im April dieses Jahres zu Mainz gedruckte Schrift des Ritters Ulrich von Hutten: "Von der wunderbarlichen Arzney das Holz Guajacum genannt, und wie man die Franzosen oder Blattern heilen soll." ¹⁾ Die andere ist der uns vorliegende Ulenspiegel, dessen anonyme Herausgabe und eiliger Druck auf eben jenen Zweck des neu creirten Doctors hinweist. Sie erschien, wie jenes Werk, zu Strassburg, bei dem Verleger mehrerer Schriften von Murner, Johannes Gricinger, und wurde am Tage St. Margarethen (Juli 20) vollendet.

Im Jahre 1520 finden wir Murner zu Strassburg in seinem Kloster, wo er sich jetzt mehr von der Jurisprudenz abwandte und in die immer lebhafter werdenden theologischen Streitigkeiten sich zu verwickeln begann. So rücksichtslos er bisher gegen die Misbräuche der Geistlichkeit und besonders seiner Ordensbrüder in seinen Schriften aufgetreten war, und wemgleich er seinen Tadel gegen das erste Auftreten Luthers sehr ermäs-

1. Strassburg 1519. 4. S. Münch U. de Hutten Opera T. III p. 239. Ein Exemplar ist zu München.

sigt hatte, so hielt er es doch bei dem ernsteren Fortschreiten desselben für angemessen, für das Papstthum aufzutreten. Wahrscheinlich fällt in die letzten Monate dieses Jahres die deutsche Uebersetzung von Dr. Luthers kurz vorher erschienenem "Tractatus de captivitate Babylo[n]ica"¹⁾, zu welcher er sich in einer spätern Schrift selbst bekannt hat²⁾; verfasst, wie Luther behauptete, um ihm durch eine schlechte Uebersetzung zu schaden; wahrscheinlich aber wohl nur, um in einer Weise Geld zu verdienen, bei welcher er es noch mit beiden Parteien zu halten schien. In demselben Jahre aber schrieb er eine Reihe ziemlich umfangreicher Schriften, mit welchen er ohne Nennung seines Namens zu Ende desselben hervortrat. Auf Martini erschien: "Ein christliche und briederliche ermanung zu dem hoch gelerten Doctor Martino luter, dass er etlichen reden von dem neuen testament der heillgen messen gethon, abstande" u. s. w., auf St. Catharinen Abend in demselben Monate (November 24) das Büchlein: "Von Doctor Martinus luters leren und predigen, dass sie argwenig seint"³⁾, beide Schriften mit kaiserlichem Privilegio auf ein Jahr. Die erste dieser Schriften ist es vermuthlich, die der Geschichtsschreiber des Franciscanerordens⁴⁾ als das in diesem Jahre erschienene Buch Murners "Sacerdotium novi testamenti" bezeichnet, da jedenfalls eine lateinische Schrift unter diesem Titel nicht bekannt ist.

Am folgenden 13. December wurde seine Druckschrift: "Von dem babstenthum . . . wider Doctor Martinum Luther" herausgegeben, und eilf Tage später diejenige: "An den Adel tütischer Nation, wider Martinum Luther"⁵⁾, auch diese beiden Schriften mit kaiserlichem Privilegio. Zu diesen Schriften gehört auch noch, nach der Vermuthung des ausgezeichneten Kenners dieser Literatur, Herrn von Meusebach, die am 17. Februar im Druck vollendete Schrift: "Wie Doctor M. Luther, vtz falschen Ursachen bewegt, das geistlich Recht verbrannt hat." Am Ende: "Gedruckt zu Strassburg durch Johann Grieninge."

1. S. Veesenmeyer Literärgeschichte der Briefsammlung von Dr. Martin Luther S. 141. 2. S. Waldau a. a. O. S. 96. 3. S. Panzers Annalen Seite 439. Waldau a. a. O. S. 78 fgd. Vorhanden zu Wien und Berlin. 4. Waddingi Annales minorum. 5. Vorhanden in Berlin.

1521 vf den Mondtag Inuocait." 5 Bogen 4.¹⁾ Sie bezieht sich auf die Schrift: "Warumb des Bapsts und seyner Jungern Bücher von Doct. Martino Luther verbrannt seyn", welche bestimmt war, die am 11. December 1520 von Dr. Luther zu Wittenberg vollbrachte Verbrennung der päpstlichen Bulle und der Decretalien in 30 Artikeln zu rechtfertigen, welcher Schrift Widerlegung der Verfasser jenes Buches in einem sehr anständigen Tone versucht. In diese Zeit fällt auch sein Lied: "Ein neu Lied vom Untergang des christlichen Glaubens"²⁾.

Diese gegen Luthers Lehren gerichteten Schriften konnten nicht verfehlen, viele Angriffe gegen Murner hervorzurufen. Auch Luther selbst nahm den hingeworfenen Fehdehandschuh auf in der 1521 erschienenen Schrift: "Auff das überchristlich, übergeistlich und überkünstlich buch Bocks Emsers zu Leyptzick Antwort D. M. L. Darynn auch Murnars seynfz gesellen gedacht wird." Diese und die andern mehr satyrischen Schriften verletzten Murner sehr.

1521 März S erliess er zu Strassburg eine gedruckte Protestation: "Das er wider Doc. Mar. Luther nichtz unrechts gehandelt hab"³⁾ Er bekennt sich in diesem Aufsätze zu sechs zu Strassburg bei Grüninger erschienenen, gegen Dr. Luther gerichteten Schriften, und spricht von sechsundzwanzig ähnlichen noch ungedruckten. Wir müssen die Wahrheit der letzteren Behauptung indessen um so mehr dahingestellt sein lassen, da in diesem Jahre wenigstens keine jener Schriften erschienen sind; vielmehr scheint er noch einmal einen Versuch gemacht zu haben, sich mit Rechtsstudien zu beschäftigen, wovon das bereits oben angeführte Buch: "Die kaiserlichen Statrechte", Zeugniß giebt.

Doch im folgenden Jahre 1522 kehrte er wieder zu den theologischen Streitigkeiten zurück, welche seine übrigen Lebens-tage ausgefüllt haben. In diese Zeit wird eine mir unbekannte Schrift gesetzt: "Antwort und Klag mit entschuldigung wider

1. Ein Exemplar dieser Schrift befindet sich zu Berlin. 2. S. Scheible's Kloster VIII. S. 667. Der Originaldruck findet sich zu Wien, Berlin und München. Zu Berlin ist auch das Lied darwider Vom auffgang der Christenheit jn D. Mur. Veiten thon, abgedruckt bei Scheible a. a. O. S. 671. 3. Ganz abgedruckt bei Röhrich a. a. O. S. 595 — 602.

Bruder Michel Stifel¹⁾ Am 7. September vollendete J. Griening den Druck von Murners Uebersetzung der Schrift des Königs Heinrich VIII. von England: "Bekennung der sieben Sacramenten wider Martinum Lutherum gemacht".²⁾ Auf Martini erschien seine Schrift: "Ob der Kunig ufz engelland ein lügner sey oder der Luther".³⁾ In dieser Schrift bemerkt er, dass er dieses Königs Buch wider Dr. Luther verdeutschet habe, aus welchen Worten sich freilich noch nicht ergibt, dass es bereits publicirt war.

Am 13. December desselben Jahres erschien nunmehr ein sehr heftiges, längeres, gereimtes Werk unsers Franciscaners: "Von dem grofzen Lutherischen Narren, wie in Doctor Murner beschworen hat".⁴⁾

Jenes Buch, in welchem er sich auf die Seite des Königs Heinrich VIII. gegen Luther schlug, führte ihn bald zu einer der merkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens. Ein uns unbekannter Engländer, welcher, wie es scheint, ohne genügenden und formellen Auftrag, brauchbare Männer für des Königs Dienst in Deutschland zu werben suchte, wurde mit Dr. Murner bekannt, welcher unter dessen Verantwortlichkeit nach London reiste. Wir finden ihn hier im August 1523, und sehen aus einem, unter dem 23. d. M.⁵⁾ von Sir Thomas More an den Cardinal Wolsey gerichteten Schreiben, dass Murner sich dort sehr geltend gemacht hatte, und als eine Hauptstütze der Religion gegen die lutherische Faction betrachtet wurde. Er hatte sein Buch für den König wider Luther in das Lateinische übersetzt und dem Könige sich so angenehm gemacht, dass dieser unserem Bettelmönche eine nicht geringere Summe als 100 Pfund Sterling bei seiner Rückreise bewilligte; auch empfahl ihn der König noch besonders in einem sehr huldvollen Schreiben unter

1. S. Catalogue d'une collection précieuse de livres. Halle, le 16 Mars 1846 p. 268. 2. Panzer a. a. O. Bd. II. Veessenmeyer a. a. O. S. 144 fgd. Ein Exemplar ist auf der K. Bibliothek zu Berlin. 3. Ein Exemplar findet sich auf der K. Bibliothek zu Berlin. Neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. S. 893—952. 4. Exemplare sind zu Berlin, München und Wolfenbüttel; neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. X.; auch mit Erläuterungen herausgegeben von H. Kurz 1848. 5. S. unten die Beilage.

dem 11. September¹⁾ d. J. dem Magistrat zu Strassburg, welcher nicht wenig über das dem ihm so ganz anders bekannten Mönche gespendete Lob überrascht gewesen sein mag.

Während seiner Abwesenheit von Strassburg hatte der reformatorische Geist bei einem bedeutenden Theile der Bürger und der Geistlichkeit grosse Fortschritte gemacht. Der Bischof von Strassburg forderte die abtrünnigen Geistlichen auf, am 24. Januar vor ihm zu Zabern, seiner Residenz im Elsass, zu erscheinen, und Murner, der es in seinem Interesse fand, der Reformation sich immer mehr entgegen zu setzen, liess sich von dem Bischofe als dessen Abgeordneter nach dem Reichstag zu Nürnberg senden.²⁾ Er verklagte hier bei dem päpstlichen Legaten Lorenzo Campeccio zunächst den Strassburger Rath, welcher seinerseits auch Abgeordnete an die dort versammelten Reichsstände entbot. Murners Bemühungen waren wenig erfolgreich, und er kehrte bald nach dem am 18. April d. J. erfolgten Abschiede zu Nürnberg zu dem Bischofe zurück. Obgleich Murner mit gewohnter Geschmeidigkeit hin und wieder sich der Reformation günstiger erklärte, sobald sie die Oberhand zu gewinnen schien, und vor Allem aus seinem Mönchsorden zu treten sich bemühte³⁾, liess sich der Rath zu Strassburg doch nicht täuschen, und begann vielmehr eine strengere Verfolgung seines Gegners. Des Rathes Diener drangen in sein Haus, suchten ihn auf, um ihn unter Beschuldigung des Aufruhrs in's Gefängniss zu setzen, nahmen viel von seiner Habe, welches verkauft wurde, besonders aber auch, was ihn vor Allem bedrückte, ein Buch von seiner Handschrift, den König von England betreffend. Er selbst erkrankte zu Ober-Ehenheim, dem Orte, in welchem er vermuthlich geboren war, wohin er also zu Verwandten geflüchtet sein mag, von wo aus er um Michaelis dieses Jahres mehrere Briefe mit seinen Beschwerden an den Strassburger Rath richtete. Hier finden wir ihn noch im folgenden Jahre zu Ende Januar, eine neue Klagschrift an denselben richtend. Vermuthlich blieb er hier noch funfzehn Monate, bis zum Frühling 1526, krank und

1. S. J. Wencker I. I. 2. Sleidanus de statu religionis et reipublicae Bd. IV. Waldau a. a. O. S. 24 flgd. Jung a. a. O. S. 176. 3. Vergl. auch den Brief Luthers vom 4. Juli dieses Jahres bei Waldau a. a. O. S. 27.

dürftig, bis er, durch zusammengelaufene Bauern vertrieben, in Laienkleidern über die Grenze seines Vaterlandes in die Schweiz flüchtete. Hier wusste er sich jedoch neue Gönner zu verschaffen in dem Rathe zu Luzern, welcher, wie derselbe zu Anfang Mai dem Rathe zu Strassburg schrieb, diesen berühmten, gelehrten Mann, welcher "unverdient und ohne rechtlichen Spruch an den Bettelstab abgefertigt worden", aus Mitleiden mit seiner noch nicht gänzlich gehobenen schweren Krankheit freundlich aufnahm. Die Herren zu Luzern bekleideten ihn reichlich aus ihrem Seckel und versahen ihn mit Allem, wie es einem Doctor gebühre, verliehen ihm auch eine Stelle in dem dortigen Franciscaner-Gotteshause und sogar ein Predigtamt. Er predigte auf seiner Kanzel wie auch, um dem grossen Andrang zu genügen, auf einer auf öffentlichen Plätzen errichteten Schaubühne. Von hier aus setzte er seine Beschwerden über das Verfahren der Strassburger fort.¹⁾

Er war bei der Disputation zugegen, welche am 18. Mai dieses Jahres, 1526, zu Baden im Aargau vor den 12 Orten der Eidgenossenschaft von katholischen und evangelischen Geistlichen angestellt wurde. Doch liess er sich weniger, wie seine Glaubensgenossen Eck und Faber, in allgemeinen Fragen, als in Schmähungen gegen Ulrich Zwingli vernehmen. Aus einer in diesem Jahre erlassenen Schrift: "Ein worhafftigs verantworten der doctores, die zu Baden uff der disputation gewesen", worin ein Brief an den Rath zu Zürich enthalten ist, ersehen wir, dass dieser ihn fälschlich beschuldigte, eine Schrift gegen ihn, den Rath geschrieben zu haben, während er behauptete, dass er nur ein Schreiben gegen Ulrich Zwingli habe drucken lassen, und sich vielmehr beschwerte, dass dort zwei Lästerschriften gegen ihn erschienen seien.²⁾

Im folgenden Jahre, 1527, dem Jahrestage des Badener Ge-

1. Ueber das Vorhergehende siehe: Correspondenz des Dr. Thomas Murner mit dem Magistrat der Stadt Strassburg von 1524 — 1526, in Strobel's Beiträgen zur deutschen Literatur und Literaturgeschichte. Auch abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. S. 550 — 605. 2. Von dieser sehr seltenen Schrift, welche Waldau nicht gesehen, und Panzer Annalen Bd. II. S. 441 etwas ungenau anführt, besitzt die Hamburger Stadtbibliothek ein Exemplar. Andere sind zu Wien und München. Vergl. das Schreiben Murners 1526 von

spruchs, wurde endlich seine Ausgabe der Acten jener Disputation vor den XII Orten vollendet.¹⁾

Im Februar dieses Jahres hatte er schon eine arge Schmähschrift herausgegeben: "Der Iuterischen - evangelischen Kirchendieb- und Ketzerkalender", in welchem besonders Ulrich Zwingli geschmäht wurde.²⁾

Zu der zu Bern auf den 6. Januar 1528 angesetzten Disputation hielt Murner es für rathsam, nicht zu erscheinen. Statt dessen erliess er eine Schmähschrift gegen deren Ankündigung unter dem Titel: "Hie würt angezeigt das unchristlich . . . und verechtlich ufsrieffen und fürnehmen einer loplichen herrschaft von Bern, ein Disputation zu halten".³⁾

Jener Ketzerkalender scheint dem Murner auch zu Luzern vielen Unwillen erregt zu haben, da er sich bewogen fand, eine kleine Schrift drucken zu lassen, um sich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, dass er durch den von ihm gemachten Kalender seinen gnädigen Herren zu Luzern einen Landkrieg erweckt habe. Sie ist betitelt:

An die fursichtigen ersamē rug | famē vnd frommen standt-
haftigen | christen des alten woren vnd ungezweiffleten glaubens
| der gemeinen christenheit alle vnderthon vnd verwan | ten der
lößlichē Herfchaft von Lutzern ein entschuldig | ung Doctor Mur-
ners. Am Schlusse: geben zu Lutzern vff freitag nach Iubilate
in dem iar Mccccc vnd XXVII. Diese sehr seltene Schrift, ein

Martini, worin er jener Schrift bereits gedenkt, bei Strobel a. a. O. S. 88 bis 104.

1. Ueber dies seltene Werk, welches gegen 58 Bogen betrug, 4., siehe G. Veessenmeyer, Beiträge zur Geschichte der Literatur S. 67 fgd. J. J. Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Kirchentrennung, Bd. II. S. 83 fgd. Ein Exemplar findet sich auf der K. Bibliothek zu Berlin. Man hat Murner lange im Verdacht gehabt, diese Acten verfälscht zu haben; indessen die im J. 1720 erfolgte Auffindung der Originalacten in einer Mauer des Schlosses zu Baden soll ihn gegen jeden Argwohn gerechtfertigt haben. Vergl. Von Balthasar's historische Aufschriften, im Auszuge bei Scheible Kloster X. 397. 2. Vergl. Grüneisen Nicolaus Manuel, Leben und Werke. Er ist neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. X. S. 201 — 215. Vergl. Waldau S. 32 fgd., der ihn bereits 1804 auf 2 Bogen in S. abgedruckt hat, und Hottinger a. a. O. S. 173. 3. S. Hottinger a. a. O. S. 174.

Bogen in 4., ist mir nur in einem Exemplar der K. Staatsbibliothek zu München vorgekommen.

Im nächsten Jahre, aus welchem uns andere Nachrichten über ihn fehlen, setzte er zu Luzern seine Rechtfertigung fort, und erliess zu diesem Zwecke die folgende Schrift:

“Die gotsfeylige mefz vō gott allein erstift, ein städt vñ lebendigs opffer für die lebendigen vñ die dodten . . . zu Lutzern öffentlich durch Doctor Thomas Murner geprediget . . . Lutzern uf den zwölften tag des Wintermondts. 1528.” 7 Bogen 4. ¹⁾ Sie ist gegen die kurz vorher zu Bern stattgefundene Disputation gerichtet, gegen welche Murner nach seiner Weise auch einige Verse auf dem Titelblatt hat abdrucken lassen.

In dem Religionskriege von 1529, in welchem Jahre die Regierung von Zürich schon am 14. Februar ihn gerichtlich zu verfolgen beschlossèn hatte ²⁾, befand er sich noch im Juni zu Luzern, wo er auf der Kanzel vergeblich sich bemühte, die Männer zum Vernichtungskrieg gegen die Evangelischen mit heftigen Reden zu entflammen. ³⁾ Hier liess er noch eine Flugschrift drucken: Vfizlegung des ungefalzenen Briefes der Herrschaft von Bern an die acht christlichen Oerter in der Schweiz. ⁴⁾ Mit den Vorfällen zu Cappel war jedoch sein Loos in der Schweiz entschieden. In dem gleich zu Johannis abgeschlossenen Landesfrieden ⁵⁾ ward festgesetzt, dass Murner den Städten Zürich und Bern vor den ernannten Schiedsleuten zu Baden Rede stehen solle, und dass die Luzerner gehalten seien, ihn zu bestrafen. Murner aber entfloh verkleidet; auf sein Vermögen ward Beschlagnahme gelegt. ⁶⁾ Man vermuthete, dass er nach Strassburg geflohen sei, und die Rathsboten Tillmann ⁷⁾ und Nicolaus Manuel, der uns als Maler und Dichter bekannte

1. Von dieser Schrift ist mir nur ein Exemplar auf der K. Universitäts-Bibliothek zu Berlin bekannt. 2. Hottinger a. a. O. S. 155 Note 9. 3. S. Hottinger a. a. O. S. 256. 4. Von dieser, wie es scheint, ganz unbekanntes Schrift (Luzern 1529, 9 B. 4.) ist ein Exemplar vorhanden auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel, abgedruckt hinter dem Wiederabdruck des Sendbriefes der acht christlichen Orte an Bern 1527, mit der Antwort von Bern 1528, in dieselbe eingeschaltet, nebst angehängter Protestation. 5. Abgedruckt in Escher und Hottinger Archiv für schweizerische Geschichte Bd. I. S. 85. 6. Hottinger a. a. O. S. 276 und 302. 7. S. Grüneisen a. a. O. S. 143.

Schweizer Staatsmann, ein erklärter Gegner Murners¹⁾, erhielten unter ihren nach Strassburg gerichteten Aufträgen auch denjenigen, den Murner daselbst zu belangen. Er hatte sich jedoch nicht dorthin, sondern nach Heidelberg begeben, wo der Kurfürst Friedrich von der Pfalz, den reformatorischen Bestrebungen weniger geneigt, den flüchtigen Gegner derselben aufnahm und mit grossem Beifall an seinen Hof zog.²⁾ Nach einer nicht sehr zuverlässigen Nachricht, welche auf Verwechslung mit Murners früheren Schriften beruhen könnte, soll er noch 1530 zügellose Schmähchriften gegen die reformirten Cantone der Schweiz erlassen haben. Mit mehr Bestimmtheit wird jedoch behauptet, dass noch unterm 9. Juni d. J. die reformirten Cantone Zürich und Bern ihre Gesandten nach Strassburg entboten, um vor dem dortigen Magistrat Murner zu verklagen, worauf derselbe ihn vorforderte, und da er nicht erschien, ihm sein Jahrgehalt entzog³⁾.

Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Murners Leben erhalten. Die Angabe, dass er zu Luzern ermordet sei, würde nach dem Obigen voraussetzen, dass er sich wieder nach der Schweiz zurückbegeben habe, zu welcher Annahme kein genügender Grund vorliegt. Eben so wenig glaubwürdig erscheint es aber, dass er die letzten Jahre seines Lebens in Niederdeutschland zugebracht habe, wofür wir, so zuversichtlich es behauptet wird⁴⁾, nach Belegen vergeblich geforscht haben. Wenn er, wie gewöhnlich angenommen wird, gegen sechzig Jahre alt geworden ist, so hat er etwa noch vier oder fünf Jahre gelebt, welche er in einer ungewöhnlichen literarischen Unthätigkeit, vielleicht durch Kränklichkeit gehindert, zugebracht haben muss. Den Grabstein des aus so vielen Ländern vertriebenen Schmähredners hat keine Gemeinde beansprucht.

1. Vergleiche in seinen Werken a. a. O. S. 347 u. 415 — 434 den bitteren Spott über die Mühle zu Schwindelsheim, die Gäuchmatte, die Schelmenzunft.
 2. K. F. Vierordt Geschichte der Reformation im Grossherzogthum Baden S. 277. 3. Ruchat Hist. de la Réformat. de la Suisse. Tom. III. p. 147
 4. Von Balthasar a. a. O. S. 399.

§. 12. Anhang über den Murnarus Leviathan und einige andere Schriften gegen Murner.

Murner spricht in seinen Schriften sehr wenig von seinen eigenen Lebensverhältnissen; mehr würden wir vielleicht aus den gegen ihn gerichteten Schriften lernen, wenn in diesen die Uebertreibung und der zur Verläumdung gesteigerte Hass verkannt werden könnte. Ein Verzeichniss derselben zu geben, würde für eine vollständige Biographie unerlässlich sein; hier wird es genügen, rücksichtlich seiner früheren Jahre, auf Rieggers *Amoenitates lit. Friburgenses* zu verweisen, welche zugleich aus den seltensten Schriften lehrreiche Auszüge geben. Für die letzten Jahre sind vorzüglich die kirchenhistorischen Werke der Schweiz nachzusehen. Die interessantesten für uns sind die der mittleren Zeit, welche jedoch zugleich die bekanntesten sind. Zu ihnen gehören einige schon früher angeführte Briefe in den *Epistolae obsenrorum virorum*. Einige der kleineren sind in Scheible's Kloster wieder abgedruckt, namentlich auch der wichtigste von ihnen, *Murnarus Leviathan*, als dessen Verfasser das Titelblatt den Namen *Raphael Musaeus* nennt, unter welcher Maske Ulrich von Hutten irrig gesucht ist. Diese Vermuthung erscheint um so unbegründeter, da die Schrift sich als zum Schutze Luthers und Huttens geschrieben angiebt.

Die Schrift ist besonders lehrreich, da sie viele Aufschlüsse über Murners Leben darzubieten scheint, welche sie jedoch leider nicht in chronologischer Ordnung gegeben hat. Doch verdient sie eine nähere Betrachtung, zu welcher hier ein Beitrag dargeboten werden möge.

Der Verfasser erwähnt zuerst die Vertreibung Murners aus Frankfurt mit Wigand Hessius, womit nur Wigand Wirt gemeint sein kann, ein Ereigniss, welches etwa in das Jahr 1512 fällt. Darauf gedenkt er seiner 1502 entstandenen Streitigkeit mit Sebastian Brant und Jacob Wimpheling, welche die Folge hatte, dass er Strassburg verliess und nach Freiburg ging. Dann lässt der Verfasser ihn nach Trier wandern in Folge seiner Angriffe auf das Evangelium und die heilige Jungfrau.

den Schrift gleichfalls sehr geschmähte Weddeler, welcher ein hohes städtisches Amt bekleidet haben dürfte, soll ihn von dort verbannt oder seine Verbannung (excommunicatio) veranlasst haben. Dann wird der Reise nach Bologna gedacht und des Aufenthalts in Venedig, wo er, wie es scheint, Erzieher einiger Jünglinge war.¹⁾ Die gleichfalls dort gegebene Anzapfung von dem beinahe erlangten Patriarchat würde jedoch den Aufenthalt in Venedig in ein früheres Jahr stellen (vgl. oben S. 395 und S. 402). Von dort ging er nach Strassburg zurück, wo er sich zur Zeit des Erscheinens dieser Schrift bekanntlich noch aufhielt. Hier möge auch der Ort sein, zu bemerken, dass der Verfasser sagt, er hasse Murner nicht, habe vielmehr zu Basel, Frankfurt, Trier freundschaftlichst mit ihm verkehrt, und sei, obgleich Murner ihn persönlich verletzt, doch nur wegen seiner Gotteslästerungen und seiner Angriffe auf den Apostel Paulus gegen ihn aufgetreten.

Nach der Weise, wie dort Murners 1520 December 24 erschienene Schrift: „An den Adel deutscher Nation“, als die jüngste Schrift desselben angeführt wird, ist jene in das Jahr 1521 zu setzen, womit auch die Erwähnung einer unten weiter anzuführenden Schrift des L. Phryse übereinstimmt. Es giebt Sodann erscheint er unerwartet in Basel, von wo er nach Strassburg geht. Der unten weiter zu erwähnende, in der vorliegen-

1. Es wird hier dem Murner scherzhaft das Lob eines schlechten Buches in den Mund gelegt; es ist dies das Testamentum Grunnii Corocottae Porcelli, welches erwähnt wird in des Hieronymi Praef. l. XII Comment. in Isaiam und Apolog. adv. Rufinum l. I. Es ist das scherzhafte Testament des Obigen und gleich einem ähnlichen Testamentum asini gedruckt bei Lambec. l. II Comment. Addit. 15. Jetzt in Kollar Analecta Monum. Vindob. col. 1317. Die älteste uns bekannte Ausgabe ist diejenige unter dem Titel: „Grunnii Corocottae M. Porcelli testamentum; Laur. Absternii hecatomythium secundum; ejusdem libellus de verbis communibus. Fani. Hier. Soncinus 1505“, in S., ferner wieder abgedruckt Arg., Knobloch 1522 in S. Später Venet. 1524 in S. Auch abgedruckt bei J. Alex. Brassicani „Proverbiorum symmieta“, Viennae 1529, und Par. 1532. Deutsch in: „Der Geist von Monsieur Cortesan oder historischer Lustwald von Philamon von Miscinen“ o. O. 1666, p. 24 — 30. Vgl. Denis Wiener Buchdr.-Geschichte S. 693. Desselben Lesefrüchte 1, 50. Ähnliche Testamente kommen öfter vor im Mittelalter, von denen das ausgeführteste das in Versen abgefasste des obengedachten Maistre François Villon ist.

noch eine spätere, mit andern Gesprächen vermehrte Ausgabe¹⁾. Die Sprecher in dieser Schrift sind ausser Murner und dem Gott Plutus Weddele und L. Phrysius. Weddele wird eingeführt als verheirathet, mit Kindern, ist also kein Mönch; er spricht von seinen Rechtskenntnissen und Rechtsschriften, und wie er die Landleute geprellt habe. Er muss Einfluss auf die Verbannung Murners aus Strassburg gehabt haben. Es ist weiter nichts von ihm bekannt. In einer unten anzuführenden Schrift: "Ein kurtzi Anred" werden als Feinde des Dr. M. Luther bezeichnet Murner und der Kreter Wedel. Es steht dahin, ob mit Kreter mehr bezeichnet werden soll, als eine Anspielung auf den bekannten paulinischen Vers. Eine literarische Thätigkeit ist bei ihm unbekannt, wenn gleich vorauszusetzen.

Anders ist es mit unserer Kunde von den Werken des L. Phrysius, — Lorenz Phryse²⁾. Derselbe war ein Arzt, gebürtig aus Kolmar; von seinen Schriften können wir nennen: a) eine Schrift *de morbo gallico*, vermuthlich 1507 erschienen, wieder abgedruckt in *Luisinus de morbo gallico omnia quae exstant*. Venet. 1566 fol., und in Boerhave's Ausgabe desselben: *Aphrodisiacus*. b) *Spiegel der Arzney*, Strassburg 1518³⁾, und wiederum 1519, 1526 und 1537 kl. fol. c) "Synonima vnd gerecht vzflegüg der werke so man in der artzney allen kreutern, wurtzeln, blumen u. s. w. . . . In lateinischer, hebraischer, arabischer, kriechischer und mannlicher teutscher zunge . . . me conscrisit Phrysius Argentarie." Johannes Grieninger zu Strassburg 1519 fol.⁴⁾ d) "Tractat der Wildbäder natur, wirkung." Daselbst 1519 in 4.⁵⁾ e) "Ein kurtze schirmred der kunst Astrologie wider etliche unverständene vernichter, auch etliche antwort vff

1. S. Waldau a. a. O. S. 9 und Flügel *Gesch. der komischen Literatur* III. p. 212. 2. Mit L. Phryse ist nicht zu verwechseln der über ähnliche Gegenstände schriftstellernde Reinerus Gemma mit dem Beinamen Phrysius, geboren zu Boelum in Friesland 1505, Mathematiker und Mediciner † 1588. Er ist der Verfasser der Schrift „*de principiis astronomiae et astronomia et usu globi*.“ Antwerpen 1533. Er gab auch heraus den „*cosmographicus liber*“ des Petrus Appianus mit Zusätzen, Antwerpen 1533 und nach Brunet 1540, 1574 und 1584 in 4.; ferner „*Arithmeticae practica methodus*.“ Wittenberg 1561. Paris 1569. 3. S. Panzer *Annalen* S. 417 und 425, dessen Zusätze S. 149 und 161. 4. S. Panzer *Annalen* S. 425. 5. S. ebendasselbst.

die reden, vnd fragen, Martini Luthers Augustiners.“ Dasselbst 1520 in 4.¹⁾ Diese Schrift, welche in dem vorliegenden Pamphlet „defensio necromantiae vel astrologiae“ genannt wird, ist es, rücksichtlich welcher im Murnarus Leviathan ihm der Vorwurf gemacht wird, dass er sie geschrieben habe, obgleich die Eitelkeit der Astrologen durch Johann Picius Mirandulae in seinen bereits 1494 erschienenen Libri XII disputationum in astrologos s. in astrologiam divinatricem gründlich nachgewiesen sei. f) Auch Ptolemaeus war Gegenstand seiner Studien, dessen lateinischen, bei Grieninger im Jahr 1522 erschienenen Text, der mit 47 Karten erläutert ist, er mit Anmerkungen versah.²⁾ g) Unstreitig ist auch von ihm die „Aufzlegung der mercarthen oder cartha marina“, welche Laurentius Friess, der sich „natürlicher philosophus“ nennt, dem Buchdrucker Joh. Grieninger 1527 gewidmet hat. h) 1532 gab er zu Basel seine Schrift „de curandis pustulis“ heraus. S. Panzer T. VI. S. 291. i) Name und Druckort lassen vermuthen, dass ihm auch folgende Schrift angehört: „Ars memorativa naturalis“, welche gleichfalls zu Strassburg, aber schon 1488 erschien und wiederum daselbst 1497. Im Murnarus Leviathan wird auch seiner Verse (versiculi) gedacht, von denen wir nichts weiter wissen.

Wigand Wirt (Caupo), aus Stuttgart, welcher, wie es scheint, nicht mit dem Wigand Trebellio Hasso zu verwechseln ist³⁾, gehörte den Dominikanern an, und bekleidete in deren Kloster zu Frankfurt das Amt eines Lectors. Er erscheint hier als ein Gegner des Jacob Wimpheling, der in seiner um's Jahr 1493 erschienenen Schrift „de triplici candore virginis Mariae“ deren unbefleckte Empfängniß vertheidigt hatte; bald darauf gerieth er gleichfalls in eine Fehde mit dem berühmten Abt von Sponheim, Johann Trithemius, und Sebastian Brant. Gegen Ersteren schrieb er die Schrift: „Dialogus apologeticus adversus Trithemium de conceptione B. V. Mariae.“

1. S. Panzer a. a. O. S. 446. 2. S. Panzer Ann. typogr. Bd. VI. p. 95. 3. Dieser schrieb 1503 im Einverständniß mit Wimpheling: „Concordia curatorum et fratrum mendicantium. Carmen elegiacum, s. a. et l.; auch bei Grieninger Argent. 1524 in 4. S. Riegger Amoenit. Friburg. p. 221. und Panzer Ann. VI. 104. 673. IX. 373. 673. XI. 153.

Oppenheim. 1494 in 4.³⁾ Von demselben wurde er jedoch zu einem Widerruf zu Köln 1497 September 16 gezwungen²⁾. Später musste er Frankfurt verlassen³⁾, weil er den Orden der Franciscaner in seinen Predigten gelästert hatte, besonders den Barfüsser Hans Sprenger (oder Spengler)⁴⁾. Es ist schon oben erwähnt, dass mit ihm Th. Murner aus Frankfurt vertrieben wurde, wobei es allerdings räthselhaft ist, wie dieser Franciscaner auf der Partei der Gegner des Barfüsserordens gestanden haben soll.

Eine wenig und, wie es scheint, in Bezug auf Murner gar nicht beachtete Schrift ist die folgende:

“Ain kurtzi anred | zu allen myfzgunstigen Doctor | Luthers und der christen | lichen freyheit”. Es folgt ein Holzschnitt, welcher sechs Männer in langen, grösstentheils geistlichen Gewändern darstellt, von denen fünf, deren Namen in der folgenden Anrede bezeichnet werden, Thierköpfe tragen; am Schlusse steht: “I A hat es gemacht, da er fröhlich was.” 1522. Ein Bogen in 4.⁵⁾ Die Schrift beginnt mit einer Anrede an die Feinde Christi und des Dr. Luther, zunächst den Th. Murner und den obgedachten “Kreter Wedel”. Es wird dann angeführt, wie Murner in einen Drachen, Weddele in eine Sau, Emser in einen Bock, Dr. Dann in einen Eselskopf, Alexander in einen Löwen verwandelt sei, und Eck mit einem “Quästen-Wedel” versehen. Diese ganze Anrede ist mit Ausnahme der Anführung der verwandelten Personen lediglich eine Uebersetzung des Schlusses des Murnarus Leviathan. Hierauf folgt auf 3 Seiten eine gereimte Anrede an die vorgedachten Personen. Wir können nicht angeben, ob die Buchstaben I A am Schlusse für die Initialen des Namens des Verfassers zu halten sind, und an wen dabei zu denken sein könnte.

1. Panzer II. 243. 2. S. Bzovii annales ecclesiastiei a. 1502. Die Epp. obs. vir., die seiner wiederholt gedenken, nennen mehrere seiner Werke, und sprechen von einem Widerruf seiner Schriften zu Heidelberg. s. Epp. obsc. viror. ed. Münch p. 158 und 178. Vergl. daselbst Beilage S. 554. 3. S. Schröckh Kirchengesch. XXXIII, S. 384 ff. 4. MS. chron. Dominicanorum, angeführt von A. Kirchner Gesch. der Stadt Frankfurt I. 516. 5. Panzer Ann. II. S. 88 führt die Schrift an, welche er nur aus Hirsch Millen. I. p. 20 kannte.

Andere hier noch zu erwähnende Schriften sind folgende:

III. Der "Karsthans mit vier Personen, so vnder inen selbst ain gesprech vnd red halten" o. J. u. O. (1520)¹⁾. Waldau kannte 5 Ausgaben dieses Buches, Kurz beschreibt 3 derselben näher, und hat das ganze Büchlein neu abgedruckt²⁾. Einen 7ten Abdruck hat Scheible Kloster X. S. 219. Diese Schrift ist Ulrich von Hutten ohne Grund zugeschrieben, welchem sie jedoch Veranlassung gab, eine seiner späteren Schriften Neu Karsthans zu betiteln³⁾.

IV. "Defensio Christianorum de Cruce, id est, Lutheranorum. Cum pia admonitione F. Thomae Murneri"; von Matthäus Gnidius; wahrscheinlich gedruckt 1520 in Hagenau⁴⁾.

V. Ein fliegendes Blatt, betitelt "Das hond zwen schweitzer bauren gemacht. Fürwar sy hond es wol betracht", erschienen 1521. Es ist abgedruckt bei Scheible Kloster X. S. 377⁵⁾.

VI. Antwortt deutsch Mart. Luthers auff König Henrichs von Engelland buch." Wittemberg 1522, 6 Bogen in 4.⁶⁾ Ein Abdruck findet sich bei Scheible Kloster X. S. 385 mit der Jahreszahl 1527.

VII. "Ain schöner Dialogus vnd gesprech zwischen ain Pfarrer und ain Schulthaiss"⁷⁾, abgedruckt bei Scheible a. a. O. X. S. 301. Diese Schrift ist uns besonders interessant, weil sie uns Murner als den Verfasser mehrerer anonymen Schriften, namentlich des Ulenfpiegel, nachweist.

VIII. Hinter dem Murnerschen Gedicht: "Ain new Lied von dem vndergang des Christlichen glaubens" ist abgedruckt: "Ain ander Lied Darwider vom auffgang der Christenheit jn D. Mur. Veiten thon." o. O. u. J. Panzer kennt diese Schrift nicht, welche Scheible a. a. O. VIII. S. 667 ff. abgedruckt hat.

IX. Auf dasselbe Murnersche Lied bezieht sich die Schrift:

1. Panzer Zusätze S. 197. 2. Waldau a. a. O. H. Kurz Vorrede zu Murners gr. luther. Narren und Seite 161—192. 3. S. Münch U. de Hutten. t. V. S. 528. 4. S. Röhrich a. a. O. S. 597. 5. S. Panzer Ann. II. S. 42. 6. S. Panzer, Ann. II. S. 74, wo S. 75 eine Ausgabe ohne Angabe des Druckers und Jahres angeführt ist. 7. S. Panzer a. a. O. S. 44., wo zwei Ausgaben, beide ohne Jahreszahl, aber vermuthlich vom Jahr 1521 angeführt werden; Röhrich a. a. O. S. 597 nimmt an, dass diese Schrift schon 1520 zu Strassburg gedruckt sei.

“Wider Doctor Murnars falsch erdycht Lyed: von dem vndergang Christlichs glaubens. Bruoder Michael Styfels von Esslingen vssleg und Christliche gloss darüber.” 7 Bogen 4. (1522)¹⁾.

X. “Nouella” 4½ Bogen 4. (1522), abgedruckt bei Scheible a. a. O. VIII. S. 675 ff. Das Original ist auf der Hamburger Stadtbibliothek.

XI. “Antwort dem Murnar vff seine frag, Ob der künig von Engellant ein lügner sei, oder der götlich Doctor Martinus Luter.” Am Schluss: “Datum Ex Mithilena insula Anno XXIII” in 4. Abgedruckt bei Scheible a. a. O. X. S. 241—300.

XII. Utz Ecksteins “Concilium” und

XIII. Desselben Rychsstag, beide abgedruckt bei Scheible a. a. O. VIII. S. 705 und S. S27.

XIV. “Antwort Michel Styfels vff Doctor Thoman murnars Murnarrische phantasey, Wittenburg. 1523.” 3 Bogen 4. Stiefel sagt in der Vorrede, dass dieses Büchlein eine Antwort sei auf eine Schrift Murners: “Antwort, Entschuldigung und Clag wider Stiefeln”, wodurch derselbe die unter VIII. angeführte Stiefelsche widerlegen wolle²⁾.

XV. Nielaus Manuel: “Die ordnung vnd letzter will der Messz”, ein Anhang zu der Schrift desselben Verfassers: “Ain klegliche Botschaft dem Bapst zukomen”, abgedruckt in Grüneisen’s N. Manuel. S. 423 ff. (vgl. daselbst S. 420), so wie bei Scheible a. a. O. X. S. 362, aber hier unter dem Titel: “Sendbrieff Von der Messkrankheit vnd jrem letsten willen.” s. l. et a. S. (1528). In diesem Testament wird Murner als Verfasser der “Gouchmatt” genannt und verspottet.

Die Schrift “Musa nocturna Murneriana” ist nicht etwa ein Werk Murners, sondern ein lateinisches Gedicht von Nocturno Brummitz (d. h. Nicolaus Baer, Schulcollegen in Bremen), mit Uebersetzung in die niederdeutsche Mundart, wahrscheinlich im Jahre 1685 erschienen. Sie handelt vermuthlich über Katzenmusiken S. Blenz, Bibliothek. 1844. S. 233.

1. S. Panzer a. a. O. S. 100 sq. 2. Panzer Ann. II. S. 209 und Waldau a. a. O. S. 102. Ein Exemplar dieser bisher unbekanntenen Schrift Murners findet sich in Lipperts Catalogue d’une collection précieuse de livres. Halle. S. 268.

BEILAGEN.



I.

Inuectiua T. Murner ad Jo. Keisersbergium, quia phantastice sompniauit illum de se predicasse, cum neque eius personam, neque nomen, neque statum vquam cognouisset. 1502¹⁾.

Tomas Murner Argentinus Joanni Keifersbergio, vrbis Trebotine concionatori, se offert deuotissimum. Non possum non mirari vehementer, doctor egregie, neque mihi ipsi facilis²⁾ persuadebo vestras me hactenus conciones non offendisse, singulari ad hoc studio instituto, virum utique et persone et doctrine vestre calidissimum promotorem, cum preter me sit nemo, qui Justiniani Cefaris Institutionum libros in tam celeberrima³⁾ variasset exercitationum commoda, per vos, me audiente, in propatulo viciata. Atque me auctore quascumque super angelorum materia applicationes ymaginari gloriosius fuisse edoculistis. Illa autem quid volunt? Profecto nihil credi potest, quam toruo Argentinos filios oculo⁴⁾ paterna bona in plerisque studiorum achademiis defectasse suspicari. Transeo sensum vestre paternitatis; transeo libens, si paterna sit correctio. Id dumtaxat volui digna exoracione conscribendum de me infrequentes sermones non spargere verbo⁵⁾, ne fabula in plebe constitutus paterna videar sine fructu bona dispensasse. Mallem, inquam, quam risus esse et paterna coniecturari bona inutili studio consumpsisse, in vos omni mentis conamine (quoad ordinis obedientia sineret) et disputatione et scriptura, aduc⁶⁾ autem et theotonico furore atque angelorum questionibus personali indagine defeuire. Argentinos, obsecro, vestros filios habetote, cum nos patronum vereremur. Ne autem minari videar parenti filius, denuo supplex rogo: petita exequamini. Ex studio nostro 1502.

1. Dieser und der folgende Brief ist einer kleinen Sammlung Wimpfelingischer Handschriften entlehnt, welche, in Quart geschrieben, im Besitze des Herrn Pastor Mönckeberg zu Hamburg sich befindet. 2. L. facile. 3. L. celeberrima. 4. Die letzten Worte werden als Murners von Wolf in der Defensio Germaniae angeführt. 5. So für verba. 6. L. aduc.

II.

Thome Murner Jac. Wimphelingius Schletstianus nomine Keisersbergii, in sermonibus faciendis occupatissimi.

Lectis hesternò vesperi literis tuis ad Joannem Keiferspergium, preceptorem meum, datis, cum is miraretur plurimum, quidnam sibi velint scripta tua, quippe qui neque vitam neque personam neque doctrinam, sed neque nomen tuum plane cognovisse sese testabatur, nec in animum suum unquam descendisse de te loqui aut in te inuehere, hominem sibi incognitum, querebat ex me, si ego te nossem? Cum id affirmarem, aiebat literas tuas obscuras intelligentiam suam latere; ane ego eas caperem? Cum legerem et relegerem, inveni eas mihi longe obscuriores, preferim dum te scribis "institutiones variasse in creberrima commoda", et deinde subdis, "quod illa sint per Keiferspergium te audiente viciata", quod sane in malam partem sonare videtur. Si tu instituta variasti in commoda, ubinam ille viciauit? Ille, inquam, qui omni fere concione persuadere nititur ad omnem legem, imprimis diuinam, deinde ad sanctissimas cesareas (quae ex nature fonte procedunt) observandas, utpote in ultimis voluntatibus et testamentis non violandis. Contraque plebiscitum hic emerfit, neminem ultra quinque solidos denariorum in egritudinis lecto legare posse. Adiecisti hec verba: "atque me auctore quascumque super angelorum materia applicationes imaginari gloriosius fuisse edocuisti". Edificare parabolam hanc: quid docuit Keiferspergius te auctore? Quae angelorum applicationes gloriosius imaginari possunt? Jacobus sum, non Edippus.

Postremo suspicaris Keiferspergium toruo esse oculo in filios Argentinos. Quis tibi hec falso suggestit? Quis magis vnquam dilexit Joannem Simler, Joannem Rot, Petrum Schottum, viuentes et mortuos? Quis sincerius amat D. Sebastianum Brant, Joannem Schottum, Joannem Liffum, doctorem Augustinensem, patrem Thomam Lamparter, et reliquos multos hoc vno nostro Keiferspergio? Et, ni fallor, tu non Argentine, sed in Ebenheim natus es ex patre olim calciatorum¹⁾ repetiatoe, nunc autem cau-

1. L. Calciamentorum.

fidico. Porro quis ardentius desiderat incrementum pubis Argentine? qui vna mecum cupiuit hic institui pro pueris prima rudimenta nactis separatas ab ecclesiis scolas, in quibus triennio aut ad summum quinquennio dociles ephēbi fundamenta docerentur omnis latine lingue, epistolarum scribendarum, historiarum, morum et omnis honeste compositionis in versu et prosa. Quippe quibus in paucis annis ex poetis Virgilium aut Baptistam Mantuanum, ex oratoribus Tulium in officiis, ex historicis Salustium et Valerium Maximum plane et perfecte boni preceptores tradere possent. Et quid adolescentie salubrius, etiam si nunquam hanc urbem sit exitura? Si tu liuorem aut odium arguis ex castigatione vitiorum, odio habet omnis maturus pater filios suos, odio habet matrona filias suas, quas castigat; odio habuit Christus Iudeos et tu ipse (cum venia loquor) odio habes Argentinenses, quos heri (et bene) reprehendisti de inferendis aibus et inducendis canibus ad templa, et quod vxores non solum sperarent in mortem maritorum, sed et ad eam promouendam vota ad limina sanctorum emitterent, id quod tibi nonnullas in confessione detexisse affirmasti. Vtinam hoc verbum obticuisse!

Quod vero vocas in certamen, in furorem et seuciam Keiserspergium, virum magne fidei et maxime integritatis, nescio si id tuam iuventam, tuam religionem, tuam, quam professus es, regulam deceat. Neque Franciscus, neque Bonauentura, neque frater David id in te, credo, probarent; dicerent potius, (ut coniecto): "Thoma, noli tantum virum floccifacere, qui non solum neotericos, sed et antiquissimos theologos lectitauit, et non solum theologos, sed et historiographos, sed moralissimos philosophos, sed oratores atque poetas; qui quinque fere lustris diurnos et nocturnos labores fecit in concionibus ad populum Argentinensem, cuius honorem, decus, vtilitatem et precipue animarum salutem ex toto corde desiderat. Etas, integritas, constantia, diurni labores, veritas, zelus animarum, amor, quem habet in rempublicam, caritas in pauperes, celeberrimum nomen, auctoritas apud exteros, studium, sapientia, virtus, castimonia, frugalitas et insignia magistralia prohibere debebant, ne tu, Thoma, tantum virum non absque contemptu in clamorosa disceptationem prouocares." Hec et huiusmodi reor tuum, si hodie in terris

eset, Franciscum aut alios ordinis tui diuos ad te locuturos.
Vale et ab amico veritatem bono animo accipe.

III.

Schreiben des Kanzlers Thomas Morus an
Cardinal Wolsey d. d. Esthamstede (1523) Aug. 26. 1)

It may ferther lyke Your good Grace to be advertised that one Thomas Murner, a Frere of Saynt Francisce, which wrote a booke against Luther in defence of the Kinges boke, was oute of Almaine sent in to England, by the meane of a simple²⁾ perfon, an Almain namyng hymselfe seruant un to the Kinges Grace, and afferming un to Murner, that the King had geuyn hym in charge to desyre Murner to cum over to hym in to England, and by occasion ther of he is cummen over, and has now bene here a good while. Wher fore the Kinges Grace, pityng that he was so deceived and having tendre respecte to the goode zele that he bereth toward the feith, and his good hart and mynd toward His Highnes, requyreth Your Grace that it may lyke you to cause hym have in reward one hundred pownde, and that he may retourn home, wher his presence is very necessary; for he is one of the chiefe stays agaynst the faction of Luther in that parties, agaynst whom he hath wrytten many bokis in the Almayng tong; and now, sith his cumming hither, he hath translated into Latyn the boke that he byfore made in Almain, in defence of the Kinges boke. He is Doctour of Divinite and of bothe Lawes, and a man for wryting and preching of great estimation in his cuntre.

Hit may like Your Grace ferther to wite, that the same simple perfon, which caused Murner to cum in to England, is now cummen to the Court, and hath brought with hym a Barons son of Almaygn, to whom he hath also perswaded, that the

1. Dieses Schreiben des Sir Thomas More an den Cardinal Wolsey ist den State Papers Vol. I. pag. 125 entnommen. Easthampstad ist ein königliches Jagdschloss im westlichen Theil von Windsor forest. 2. Simple ist hier wie hernach in: "simple ways", nicht für: "einfältig" zu nehmen, sondern für: verschmitzt, schlecht.

Kinges Grace wold be glad to have hym in his service. He hath also brought letters from Duke Ferdinand un to the Kinges Grace, which lettres J fend unto Your Grace, wherein he desireth the Kinges Highnes to take in to his service and to reteyne with some convenient yerely pention Ducem Mechelburgensem; of which request the Kinges Grace greatly merveileth, and verily thinketh that this simple felow, which brought the lettres, lykewise as he caused Murner to cum hither, and perswaded the Barons sone, that the King would be glad to have his service, so hath by some simple ways brought the Duke of Mechelborough in the mynd, that the Kinges Grace wold, at the contemplation of Duke Ferdinandis lettres, be content to reteign the Duke of Mechelborough with a yerly pention. The felow hath brought also fro the Duke of Mechelborough lettres of credence written in the Duché tong. He bare hym selfe in Almaign for the Kinges servaunt and boasted that he had a yerely pention of fiftie markes, and that the King had sent him thither to take upp servauntes for hym; and now he saith he is servaunt un to the Emperours Majeste, and is going into Spaigne with lettres to hym; and in dede he hath diverse lettres to His Magestie, and so it was easie for hym to gete, if he entend to deceive and mocke; as the Kinges Grace thinketh that he doth. For His Grace never saw hym byfore, but he understandeth now, that byfore this tyme he was in England, when th Emperour was here¹⁾, and flew a men and efcaped his way. Wherfor His Grace requyreth Yours to geve hym your prudent advice, as well in a convenient answer to be made both to Duke Ferdinand and the Duke of Mechelborough, as also in what wyse hit shal be convenient to ordre this simple felowe, that so hath deceived menne in the Kinges name.

1. Kaiser Karl V. war 1522 26. Mai zu Dover gelandet, und blieb in England bis zum 1. Juli.

IV.

Facecie del Gonella composte per
maestro Francesco, dicto mae-
stro Raynaldo da Mantua¹⁾.

1.

Io lasaro chiamar la lira Orpheo
E Polimnia e Minerua, a quel poeta
Che l'acqua tolse al fonte pegaseo
E a l'ombra del Parnaso pon la meta:
Ne cerchero niuno altro semideo,
Ne l'opra eruda, abenche el non se veta:
Ma d'un Satyrro o Phaono la ciampogna
I' chiamero: quel non me fia vergogna.

2.

E del Gonella cantaro a mio modo
Qualche facecie in questa octaua rima.
Et se ben vi sera errore o frodo,
Nel basso stille niun si'n fazza stima,
Et fe'l Mantuan Raynaldo merta il flodo,
Como colui che tal versi non lima,
A vostro modo fati, el bem²⁾ vi nasca,
Pur che quatrini a me vengano³⁾ in tasca.

3.

Mentre il Gonella si era fanciulletto
Di sette o otto anni, si hebe ad amalare.
El Ducha di Ferrara per diletto
Ogni giorno lo andaua a vifitare.
Il che vedendol de appetito abietto,
L'ebe il signor con prieghi a dimandare:

1. Vergleiche oben S. 357. Der folgende Abdruck ist wörtlich mit Beibehaltung der vermuthlich dialectischen Eigenthümlichkeiten der Sprache, wozu besonders das "n" anstatt "m" in der ersten und das "i" für "e" in der zweiten Person Pluralis gehören. Hinzugefügt sind theilweise die Interpunction, die Apostrophirung und die Wörtertheilung. Druckfehler sind in den Noten bemerkt. 3. Für bene. 4. Or. vegano.

“Gonellin mio, ti vien di niente voglia?
Di' mel, figliol, non star de mala voglia.”

4.

Rifpose el Gonellin: “Temo e ho vergogna
A dimandar quel che mangiar vorrei,
Ma se i mei spirti e il ceruel non mi fogna,
Se ne mangiafsi certo, i' guarirei;
Ma nol vo' dir, perche gli e vna poltrogna,
E portaro pacientia ai dolor mei.”
Rifpose il ducha: “Dil, fe Dio te ayta,
Dillo, figliol, se'l fusse bene vscita.”

5.

Difse il Gonella: “O signor, tu l'ai detto.
Voria de vn stronzo, habenche e dionesto.
I' l'ho chiesto a colui, che mi fa el letto;
Non mel vol dar: de', fa' mel dar¹⁾ tu presto.”
El duca, attento a farli ogni diletto,
Chiamo quel seruo, e difse: “I' ti protesto,
Che se non fai cio che vol el Gonella,
Io faro spezar ti la²⁾ ceruella.”

6.

Odito questo el bon Gonella chiefse
Vno stronzo di sopra nominato.
Il seruo timoroso vn stronzo prese,
Et sopra vn quadro li hebe apresentato.
Difse il Gonella: “Amico mio cortefe,
Habia me vn poco questo masticato.
Meti lo in boca e bialcica lo³⁾ alquanto,
E lo appetito mi verra fra tanto.”

7.

Costui non per feruir, ma per paura
Ne tolse in bocca afsai piu⁴⁾ di vna prefa;

1. Or. da. 2. Or. le. 3. Or. biasucalo. 4. Or. pin.

Biafsato alquanto attarlo si procura,
 Dicendo: "or to'l" con l'alma irata e accefa,
 Ma a dirli villania non se afsicura,
 Temendo non riceuer qualche offesa.
 El duca staua pur arremirare,
 Se'l Gonelin vol lo ftronzo mangiare.

8.

Mentre a veder qui ftauan tutti quanti,
 Rispose el Gonellino al feruitore
 Senza far riso, con certi sembianti:
 "Tu sempre me portasti poco amore."
 Et con certi atti e con singulti et pianti
 Difse: "Tu li ciciafti ogni fapore,
 Et or a me me porgi la vinaza.
 Mo mangial tu; che'l mal pro fi te faza!"

9.

El ducha delle risa si scopiaua
 Con tutti i circumftanti, ch'auca intorno.
 Così ridendo a difinar si andaua,
 Lafsando il ferno scornato e musorno.
 E vui, domini mei, fe'l non ve agraua,
 Prestati me audientia in questo giorno,
 Che ve diro molte altre gentileze
 Pur del Gonella e afsai piaceuoleze.

10.

Fatto ormai hom el buffon nominato,
 Vn giorno in chiesa a tempo de natale,
 Hauendo il duca in dofso vn bel brocato,
 El bon Gonella, che par non ha eguale,
 Gli ebbe vn scartozo adofso riuersato
 Pien de pidochi, e in modo se preuale,
 Che ognuno el vide, e poi da lui si scosta,
 Fin che i pedochi fanno la preposta.

11.

Stando el signore il dir di vn miserere,
 Piglia vn pedochio, e dui, e fette, e otto,
 E il bon Gonella s'acosta ad vedere,
 E mostra non faper, se non di botto:
 "Spogliate", difse, "non stare afsedere,
 Mettite la mia vesta, e non far motto,
 Che gli e vergogna. Oue diauol se' stato?"
 E con tal cianza li tolfe el brochato.

12.

E mai piu al duca non refe tal vesta,
 Benche piu volte gli e' la adimandafse.
 Ora ascoltate¹⁾ quiui vn' altra festa.
 Par che'l signore el Gonella pregafse,
 Che di mandar sua moglie a lui non resta.
 Onde il Gonella par sempre negafse,
 Dicendo, gli era sorda e mal parlaua,
 E non odiua se'l hom non cridaua.

13.

Or difse el ducha: "Manda la si fatta;
 Madama e inferma e'n hauera a piacere."
 El Gonella alla moglie a dir se adatta,
 Dicendo: "El ducha pur te vol vedere.
 Va lo a ritrouar, e²⁾ fa che tu sia atta
 Afsalutar lo como gli e el douere,
 Et se lo aduien, ch'el te parla per forte,
 Cegna li, che'l e sordo, e crida forte."

14.

La donna attempo se ne va al signore
 Et lo saluta como fe fa vn sordo.
 El ducha con gran voce e gran clamore
 La risaluta³⁾, e ciaschun par balordo.
 Madama inferma, che odo tal cridore,
 Manda a pregar, che non parlan si in gordo.

1. Or. ascoltata. 2. Or. ritrouae. 3. Or. ti saluta.

Difse el signor: "Costei e sorda tanto,
Che affarla vdir conuien cridare alquanto."

15.

Difse la donna: "I non fon forda niente.
Seti pur vui, a me ditt'a el Gonella."
Resto scornato il duca in quel presente,
E di vergogna allhor piu non fauella.
La donna torno a casa incontinente,
Tutta confusa e barbotta e martella,
E cosi se pagon di tal derrate.
Or lasian queste e quest' altre ascoltate.

16.

Tre cicchi insieme erano in domo allato,
Doue il Gonella li pafso da presfo,
E difse: "Allhor habiate Idio pregato
Tutti tre vui pel mio peccato expresfo.
Questo testone ve voglio hauer donato.
Partitel poi tra voi senza altro excesfo."
Ognun difse: "Gran merce, Misfer nostro,
Nui pregaremo Idio per amor vostro."

17.

Giunta l' hora che fu del definare,
Andando a casa diceua vn de quegli:
"Facciamo quel teston discambiare,
E partiren lo da tre bon fratelli."
Rispose vn altro: "Egli e cosa d'affar."
El terzo difse: "Or che tante zambegli,
Che lo scamb'." E quel difse: "Non io."
Il terzo difse: "Mancho io l'ho per Dio."

18.

Difse vn: "Tu l'ai, tu!" E lui difse: "Ne menti,
Donche ¹⁾ l'ha questo." "Non ho." "I ti conosco."

1. Or. doncha.

E non fecen tra lor parole venti,
 Che adoperorno la fonza del bosco.
 Et fe non fufse el pafsar delle genti,
 Si serian morti; fi eran pien di tosko.
 Ognun credea che in lor fufse el dinaro,
 Ma non l'hauea niun: questo e il diuaro.

19.

Or lafsian questo e dician del Gonella.
 Dal duca va; e' a cafo era turbato.
 "Signore, i' vo a Venetia", li fauella,
 "Se tu vo' niente, i' te lo¹⁾ haro portato."
 "P voglio vn stronzo", li rifpofe in quella.
 Tolve il buffon allhor da lui combiato.
 Era gran gielo, e a pie vn pezo si auioe,
 E a caso in vn gran stronzo se incapoe.

20.

Su lo raccolse, che gli era zelato,
 Poi lo fece coprir de vn zuchar fino.
 Ora a breniare: in Ferrara tornato,
 Esendo il ducha di miglior latino,
 Ando el Gonella a lui, come era vfato,
 E doppo il bel faluto e il bello inchino
 Difse il fignore: "O! tu vien da Venegia:²⁾
 A tu niente de bel che s'apregia?"

21.

Li vodo le bifsaze in su la tola.
 Non v' era da veder se non el confetto.
 Difse el Gonella: "Se hai longa la gola,
 Mangia de questo, ch'en harai dilecto."
 Non li fece il signore altra parola,
 Ne mangio vn poco senza altro fuspecto.
 Difse el signor: "Jo odo vn puzor disconzo."
 Difse el Gonella: "Sta, che gli e el to³⁾ stronzo".

1. Or. iteio. 2. Or. Venesia. 3. d. h. tuo.

22.

De li a piu giorni el Gonella a Madama
 Li fece vn scrizo, che non li fu grato.
 Onde turbata piu donzelle chiama,
 E difse: "Ogniuna habia vn baston parato,
 Et se ciascuna, como credo, me ama,
 Sopra al Gonella l'habia adoperato.
 Faro lo qui venir. Ma ben guardate,
 Che'l non ve habia con zanze auilupate."

23.

Ciascuna dice: "Dica cio che vole,
 Che lo refrustraremo per Dio sancto."
 Madama a quello mando a dir, fe'l puo' le,¹⁾
 Che lo prega, che venga da lei alquanto.
 Così el Gonnella va fra quelle prole
 E vede ogniuna che ha il bastone a canto,
 E per vfcirse for di quella stanza
 Al improuiso ritrouo vna zanza.

24.

Dicendo: "I so che mi voleti dare,
 Che ben qui vedo piu baston parati.
 Ma vna sol gratia vi vo' adimandare:
 Che prima all' altre lafsar cominciati
 A quella che piu volte hebi a basare
 Come putana e di prete e di frate.
 S'ardischa contra la salute mia,
 Ora comincia tu, putana ria!"

25.

Ciascuna odendo tal nouela exposta,
 Difse fra se: "I non son gia puttana."
 Et al Gonnella niuna non s'acosta;
 Si che a Madama fu la impresa vana.
 Fuge el buffon e niente non fe arosta,

1. Or. sel pole.

E la signora con la mente insana
 Odendo questo le riprese afsai.
 Dicea ognuna: "Puttana non fu mai."

26.

Non vargo tropo giorni che'l Gonnella
 Ne fece vn' altra. Or stati ad ascoltare.
 Hauea vn cauallo bolso, senza sella,
 Vechio, malfattore, lo mando afferrare.
 Vide el signore vna tal roza, in quella
 Chiamo el Gonnella e difse: "Che voi fare
 Di questo morbo pien di mille mali?"
 Difse el buffon: "Tu non hai boni ochiali."

27.

E comincio a lodar questo cauallo,
 E che piu alto di soi el faltarebbe;
 Metria cento ducati senza fallo
 Contra vn sacco di gran, che'l vincerebe.
 Or difse el duca, fenza altro interuallo
 Che'l menafse el caual che'l giocharebe.
 La roza allhora fe il buffon menare
 E su im palazo la fece montare.

28.

El simile monto il caual del duca,
 Credendo ognun che in sala se saltafse.
 Il Gonnella il caual fuo allhor trabucha,
 E nel dar giu par che'l ciel ruinafse.
 Se fracafso il caual come vna zucha,
 Perche for d'un balchon par che lo vrtafse
 Alto da terra forsi cento braza.
 Difse il duca: "Non son si bestia paza!"

29.

Piu presto dalli vn bon sacco di grano,
 Che i mei caualli non san far quel falto."

E il bon Gonnella se ne va pian piano,
E tolse vn sachò trenta braze alto,
Andofse ne al granar presto e tostano
Empiello di formento senza ismalto,
Perche quel facho era pur dionesto.
Nel altro canto i' ve diro poi il resto.

FINIS.

Imprefso in Bologna per Justiniano
da Rubiera, nel Anno della salute
1506, a di vltimo di Aprile.

G L O S S A R.

Vorzüglich benutzt sind BENECKE (mhd. Wörterbuch), GRIMM (deutsches Wörterb.), KURZ (Glossar zu Murner's Gedicht vom grossen lutherischen Narren), WEBER (Wörterbuch zu den Gedichten Oswalds von Wolkenstein), ZIEMANN (mhd. Wörterbuch).

A.

ab, von. H. 31. S. 44.
aben, hinabgehen; aben gon H. 78. S. 116.
abentur n., Schwank. H. 23. S. 31.
aber, 1) wiederum. H. 4. S. 6. H. 9. S. 11. H. 12. S. 16. H. 20. S. 26. H. 37. S. 53. H. 39. S. 58. 2) Dagegen. H. 28. S. 40. Vgl. Benecke.
abetzen, abweiden. H. 141. S. 91.
abgehen, abnehmen. abgang. H. 63. S. 90.
abkommen mit d. Genit. etwas absetzen, loswerden. H. 88. S. 128.
ablafzen, Subst. neutr. S. 1. Ir ablafzen nit wolt sein, sie wollten nicht ablaszen, aufhören.
abrechnen, abrechnen. H. 74 S. 109.
abscheid, Abrede. H. 50. S. 73. H. 78. S. 115. H. 87. S. 126.
abfchleifzen, abstreifen. H. 30. S. 42.
abfton, scheiden; von tods wegen abfton, sterben. H. 93. S. 135.
acht nemen mit d. Genit., wahrnehmen. H. 22. S. 29.
achten mit dem Genit., mit etwas warten. H. 8. S. 9.
acker, zu acker faren, den acker bestellen. H. 26. S. 34.

ackerlengge, ein Acker Wegs. H. 64. S. 93. ein ackerlengin: Accus. H. 9. S. 11.
ade, adieu. H. 83. S. 122. S. alde. affenspil, Aefferrei. H. 24. S. 32.
albe, Messgewand. H. 12. S. 15.
alde, adieu. S. Benecke. H. 37. S. 54.
all, schon. H. 50. S. 74.
all, Adv. oder Adj., vgl. Grimm all, adj.
allen tag, jeden Tag. H. 22. S. 30.
aller ding, ganz, H. 64. S. 93.
allerhinderst, uf das allerhinderst, auf das Aeusserste. H. 87. S. 125.
alles dings, immer, zu allen Zeiten, durchaus. H. 36. S. 51.
allumbher, nach der Reihe. H. 55. S. 81.
allweg, allwegen, alweg, alwegen, immer. H. 21. S. 28. — H. 22. S. 30. — H. 34. S. 48. — H. 45. S. 67. — H. 90. S. 141.
allzermal, auf einmal. H. 74. S. 109.
als, ganz, immer, s. Grimm. S. 247.
als nach thun, gleich, stets nach thun. H. 24. S. 32.
als — als, so — wie. H. 37. S. 53. H. 38. S. 54.

- alsamen, alle zusammen. H. 14. S. 18.
- also, auf diese Weise. H. 46. S. 68.
- ambisz, Ambosz. H. 39. S. 58.
- an dem bet, in. H. 51. S. 75.
- anblasen, durch Blasen anzeigen. H. 22. S. 29. 30.
- andigen, die Bedingung stellen. H. 27. S. 36.
- anfechten, bitten. H. 14. S. 17. angefachten, Part. gebeten. H. 14. S. 17.
- anfohen, anfangen. H. 52. S. 77.
- angesicht, Anblick. H. 27. S. 37.
- angewinnen, abgewinnen, anthun. H. 17. S. 23.
- angon. 1) Eine Arbeit anfassen. H. 54. S. 80. 2) Dasz dich nimmer gûts angon müsz, treffen. H. 51. S. 76. dasz dich nimmer gûts angee. H. 76. Š. 111. vgl. S. 275.
- anlafz, mhd. anelâz, Anzeige, Verabredung. S. Ziemann. H. 17. S. 23.
- anlegen, anziehen. H. 13. S. 17.
- annemen mit dem Genit., sich abgeben mit etwas. H. 27. S. 38.
- ansachen, einem etwas anhaben. H. 38. S. 56.
- anschlagen, (eine Wette) abschliessen. H. 57. S. 126.
- anschmecken, gefallen. H. 61. S. 88.
- antlit, Antlitz. H. 13. S. 17. H. 15. S. 20. H. 40. S. 60.
- antreffen. H. 41. S. 62. antreff, anbetrafe. H. 41. S. 62.
- antwort, Antwort. H. 35. S. 49.
- antworten. H. 28. S. 39. H. 41. S. 62. antwort, antwortete. H. 28. S. 39.
- arbeit. Der lantgraf hett grofz arbeit mit, beschäftigte sich viel mit. H. 27. S. 35.
- archamist, Alchymist. H. 27. S. 35.
- archamy, Alchymie. H. 27. S. 35.
- arg, karg. H. 40. S. 59. vgl. Grimm.
- armut n., sich ergeben in ein armut, in ein Kloster treten, H. 89. S. 129.
- artist, Künstler. H. 27. S. 35.
- artzet, artzt, Arzt. H. 15. S. 20. H. 17. S. 22. H. 53. S. 79. artzet, Plur. H. 15. S. 19.
- arzneien, Arznei ertheilen. H. 15. S. 18.
- arzny, Arznei. H. 16. S. 21.
- auge. — under augen: in der Nähe. H. 76. S. 111.
- ausbaden, s. vsbaden.
- aussetzen, ausspannen (die Pferde). H. 64. S. 93.

B.

- bachen, backen. H. 19. S. 25. H. 20. S. 26. buch Imperf. H. 19. S. 24.
- bademume, badmûme, Hebamme, die das neugeborne Kind badet. S. Grimm. Bademuhme. H. 1. S. 3.
- bald, schnell, rasch. H. 22. S. 29. H. 35. S. 50.
- banc, bank, mase. Bank. S. 2. H. 15. S. 20. benche, Plur. S. 2.
- bankrefse, eigentlich ein auf der Bank, nicht im Ehebett Erzeugter, ein Bastard, dann ein adliger Bastard. Hier ist es ein Schimpfwort, wie auch Spitzhube ursprünglich Page bedeutete. Vgl. Bankert, Bankhart, und besonders Bankriese bei Grimm. — S. Gargantua Cap. 5. — H. 16. S. 22.

- bas, bafz, besser. H. 7. S. 9. —
H. 15. S. 19. — H. 37. S. 52.
H. 56. S. 82. H. 71. S. 105.
H. 79. S. 118. H. 88. S. 128.
- baum, Stange am Karren. den
baumen. S. 144. II. 98.
- baur. II. 2. S. 4. dafür bur. H. 8.
S. 9. Irrthümlich für nachburen.
H. 71. S. 106.
- bedarft, Praes. er bedarf. H. 63.
S. 90.
- bedeckt, gedeckt. II. 80. S. 118.
- bedenken. bedacht sich, überlegte.
H. 15. S. 19. — was bedacht,
er hatte überlegt, gefunden. —
H. 15. S. 19.
- bedoren, bethören, überlisten.
H. 57. S. 83.
- bedröfen, bedroufen, s. betreiben.
- bedunken, meinen. H. 15. S. 19.
H. 47. S. 69. beducht, Imperf.
meinte. II. 47. S. 69.
- befelhen, befalch, befahl. H. 44.
S. 65.
- befründen, für sich befründen,
sich verwandt machen. H. 27.
S. 35.
- begeben, sich zu etwas begeben.
H. 5. S. 7. s. Grimm.
- begeren mit d. Genit., etwas be-
gebren. II. 17. S. 23. begeren
für das recht, vor Gericht er-
scheinen wollen, klagen wollen.
H. 96. S. 143.
- beginnen, beginnen. II. 3. S. 5. —
H. 40. S. 59. — II. 46. S. 68. —
H. 75. S. 110. begund, begun-
den. Imperf. H. 3. S. 5. II. 40.
S. 59. H. 75. S. 110. II. 46.
S. 68.
- begon, sein seel begon, für seine
Seele sorgen. II. 93. S. 135.
- begrebtis, Begräbtis. II. 95.
S. 137.
- begrifflich, handgreiflich, leicht.
H. 28. S. 39.
- begyn, eine Beguine. II. 91. S. 132.
- behelfen sich mit, sich auf etwas
verstehen. H. 65. S. 95.
- behilf, Bequemlichkeit. II. 69.
S. 102.
- beht, Bett. II. 79. S. 117.
- bei, mit. II. 17. S. 23; in. H. 51.
S. 76.
- bei ein, bei einander. H. 53. S. 78.
- bei halber, zur Seite. H. 88. S. 129.
- beim imbifz, zur Essenszeit. H. 72.
S. 107.
- beinach, beinab. H. 4. S. 6.
- beifze f., die Beize des Kürschners.
H. 53. S. 79.
- beiten, warten. H. 9. S. 11. H. 61.
S. 87. H. 66. S. 97. H. 70.
S. 103. H. 75. S. 111. H. 80.
S. 118. II. 92. S. 135. beiten,
Imperat. H. 61. S. 87.
- bekant mit d. Genit., für etwas be-
kamt sein. II. 54. S. 80.
- bekümmern mit, mhd. bekum-
bern, sich abgeben mit etwas.
H. 27. S. 38.
- bekummen. H. 25. S. 33. II. 51.
S. 75. II. 78. S. 114. 115. be-
kum, entgegenkomme, Conj.
Praes. II. 78. S. 115. bekam,
begegnete. II. 25. S. 33. bekam
wol, gefiel. II. 51. S. 75.
- benügen, genügen. H. 27. S. 37.
- beladen, belastet. mit schalksleu-
ten. II. 45. S. 67. mit einer
schalkheit. Erf. schalcksbaut.
II. 52. S. 77. s. Grimm. Diese
Lesart hat viel für sich, da die
Historie bei einem Kürschner
spielt. Der Ausdruck fände seine
beste Erläuterung in dem Um-
stand, dass die Narren Jacken
aus gelbem Leder trugen. vgl.

- Douce Illustrations of Shakespeare S. 511 u. 518.
- beleiben, bleiben. H. 9. S. 11. belib, bleib, Imperf. H. 9. S. 11. H. 30. S. 42. H. 66. S. 96.
- belz, Pelz. H. 30. S. 42. H. 52. S. 77. belz weschen. H. 30. vgl. S. 247.
- beraten, versorgen. H. 67. S. 98.
- here, Bahre. H. 59. S. 86.
- bereit, bereitet. H. 53. S. 78. H. 62. S. 89.
- bereiten; bereit, Imperf. H. 66. S. 97.
- berichten, Bescheid geben. H. 28. S. 39.
- beschehen, geschehen. S. 1. H. 34. S. 48. zu Theil werden. daz dir nimmer gluck besche. H. 82, S. 121. vgl. S. 275. Vgl. auch H. 64. S. 93 u. H. 76. S. 111. H. 83. S. 122. beschicht, bschicht, geschicht. H. 34. S. 48. H. 37. S. 53.
- beschließen, beschluzen, beschloss. H. 35. S. 50. beschloffen, ringsumgeschlossen, eingehegt. H. 55. S. 81.
- beschreiben, verschreiben, berufen. beschreib, Imperf. H. 54. S. 80.
- besehen, zusehen. H. 47. S. 69.
- besenden, senden zu. H. 29. S. 40.
- besorgen sich, mit dem Genit., etwas besorgen, befürchten. H. 25. S. 33. H. 29. S. 40.
- befzeren, befzern, (mhd. bezzeren), verbessern. H. 74. S. 109. zum Lohne geben. H. 87. S. 126. gebefzert werden, Genugthuung erhalten, oder Vortheil haben von. H. 77. S. 113.
- best, die besten, die angesehensten, vornehmsten Bürger, die Optimaten, vgl. S. 235. H. 14. S. 17.
- best. — so best, so gut wie. H. 60. S. 87. H. 64. S. 93. am besten. H. 66. S. 97.
- bestanden, zufrieden. H. 28. S. 40.
- besteln, besorgen. H. 29. S. 41. bestalt, Imperf.
- beston, zu Theil werden. das dich nimmer glück bestee, vgl. Agricola a. a. O. S. 473. „Das dich alles unglück bestehe.“ vgl. auch angon und beschehen. H. 53. S. 79. H. 64. S. 93. bestehen. H. 29. S. 40.
- bestreichen mit einem heiltumb, welches zum Küssen dargereicht wird. H. 31. S. 43.
- bet, Bitte. H. 58. S. 85.
- beth, Bett. H. 79. S. 117.
- betreifen, beträufeln. H. 11. S. 13. bedrouft, bedröft, Imperf. H. 72. S. 107. H. 80. S. 118.
- betüd, Beute. H. 22. S. 29.
- bewaren, versehen, verwahren. H. 93. S. 136. sichern, das heilige Abendmahl reichen. S. Oberlin 147. sich bewaren, sich das h. Abendmahl reichen lassen, es empfangen. H. 38. S. 55. Imperf. bewerete.
- bewern, erweisen, belegen. H. 28. S. 39.
- bezalen den schalk mit einem schalk. H. 79. S. 117.
- bezetteln, bestreuen. H. 86. S. 124.
- bieten. laten Imperf., boten. H. 15. S. 20. bout, bot an. H. 65. S. 95.
- bir, Birne. S. 2.
- bisem, Bisam. H. 35. S. 49.
- bittel, Büttel. H. 74. S. 110.

bitten. bate, bat. H. 40. S. 61. ge-
 betten, gebeten. S. 1.
 blasen, blasfen, heranblasen. H. 22.
 S. 29.
 bletzen, flicken. H. 4. S. 7.
 blöd, schwach. H. 78. S. 116.
 bösliehen, zornig. H. 20. S. 27.
 bösz, ein bösz verdreibt das an-
 der. H. 52. S. 77. vgl. S. 258.
 bogen, Bogen bei der Wollenwe-
 berei. H. 51. S. 75.
 boldern, poltern. H. 39. S. 58.
 bosheit, Zorn. H. 38. S. 56.
 brat m., Braten. H. 61. S. 88.
 breifz, Preis. H. 24. S. 32.
 brenklyn, l. benklyn, (?) kleine
 Bank. H. 57. S. 88.
 bretloch? H. 62. S. 89. (auch bei
 Kruffter).
 brief, Theses, Sätze. H. 29. S. 40.
 bringen. zu geld bringen, zu Geld
 machen. H. 19. S. 25. brocht,
 gebracht. H. 80. S. 118.
 broit, Brod. S. 139.
 brosten, Prt. von bresten, brechen.
 Das hat dem kind in dem leib
 brosten, das war es, was dem
 Kinde fehlte. H. 16. S. 22.
 brüch, Beinkleid. H. 66. S. 98.
 brun vnd blaw, braun und blau.
 H. 38. S. 56.
 buch, Bauch. H. 80. S. 119. H. 94.
 S. 137.
 buchen, beuchen, in Lauge einwei-
 chen. H. 30. S. 42.
 büchs, Büchse. H. 96. S. 142.
 büberei, bübery, Schalksreich.
 H. 25. S. 33. H. 27. S. 35. u.
 S. 37. H. 31. S. 45.
 büne, der Boden unter dem Dache.
 H. 3. S. 5. H. 39. S. 58. H. 51.
 S. 75. H. 53. S. 78. H. 62. S. 89.
 bütlen, buttelen, beuteln. H. 20.
 S. 26.

bütte, f. Gefäss. H. 48. S. 70.
 H. 70. S. 103.
 bur, s. baur.
 burgher, Burgherr. H. 1. S. 3.
 butter, m. H. 72. S. 107. H. 75
 S. 111.
 by, beinahe. H. 70. S. 103. H. 71.
 S. 105.
 by die metzige. H. 60. S. 87.

C.

christen, ein Christ. H. 34. S. 48.
 collegat, ein Student, lat. collegia-
 tus, collegii alumnus, convic-
 tor, franz. boursier. H. 28.
 S. 38. H. 29. S. 38. H. 29. S. 40.
 companion. H. 64. S. 94. company.
 H. 39. S. 58. und companien.
 H. 39. S. 58. pl. companien.
 H. 27. S. 36. H. 39. S. 59. Ge-
 sell, Kumpan.
 custor, Küster. lat. custos. H. 12.
 S. 16.

D.

dair, da. S. 139.
 damit, sofort. H. 64. S. 94.
 dan, sofern, wenn. H. 23. S. 31.
 dan wa. sofernetwa. H. 21. S. 28.
 dann, denn, als, beim Comparativ.
 S. 1.
 dannocht, dennoch, doch. H. 27.
 S. 36. H. 67. S. 100.
 dar, dahin. H. 75. S. 110.
 daran ist cleine macht, daran ist
 wenig gelegen. H. 40. S. 61.
 darfchlagen, zuschlagen beim Han-
 del. H. 90. S. 140.
 deik, teig. H. 19. S. 25. H. 75.
 S. 111.
 dennesch, dänisch. H. 23. S. 31.
 dennoch, s. dannocht.
 der, Gen. Plur. des Pron. demonstr.
 H. 27. S. 35. für deren etliche:

wie der (sich) befründet haben mit (statt mir) u. S. 38 der lehen.
 der. niemand kunt sagen der etwas fehe, dass er. H. 27. S. 38.
 der. herr der rector (Monsieur le Recteur), in der Anrede. H. 29. S. 41.
 derginne, dieginnen, derjenige, diejenigen. H. 46. S. 68. H. 92. S. 134.
 desche, Tasche. H. 59. S. 86. H. 67. S. 99.
 deshalban, deshalb. H. 54. S. 79.
 dester, desto. H. 15. S. 19. H. 25. S. 33. H. 91. S. 132.
 det, detten, s. thün.
 deur, dower, theuer. H. 52. S. 77.
 doben, toben, verrückt sein. H. 37. S. 54.
 doben für da oben.
 doch so, jedoch. H. 44. S. 65.
 dürfen, dürfen. 1) brauchen, nöthig haben. H. 27. S. 36. H. 32. S. 46. S. 141. H. 91. 2) bedürfen. H. 39. S. 58. 3) wagen. H. 4. S. 7. H. 39. S. 58. H. 49. S. 72. H. 57. S. 83. — dürft, dorft, dorften, dirft. Imperf. H. 27. S. 36. H. 39. S. 58. H. 49. S. 72. H. 57. S. 83. S. 141. H. 91. S. 143. H. 97.
 dol, toll. H. 22. S. 29.
 donne, dunne, Tonne. H. 46. S. 68. H. 64. S. 94.
 dorery, Thorheit. H. 64. S. 93.
 doufgöttel, taufgöttel, Pathe, s. S. 223. H. 1. S. 3.
 dragen, dreit, droig, drüg, s. tragen.
 dreten, treten. drat, Imperf. H. 59. S. 130.
 dretten, dritte. H. 79. S. 117.
 drew. H. 53. S. 79. drig. H. 68. S. 101, drei.

drucken, trocken. H. 53. S. 78.
 drüfz, Beule. H. 38. S. 56.
 dück, Tücke. H. 89. S. 130.
 düfel, Teufel. H. 64. S. 94. gon für den düfel, zum Teufel gehen. H. 64. S. 94.
 düpp, Topf. H. 10. S. 12.
 dürmeln, durmeln, purzeln, kollern. H. 49. S. 72. H. 94. S. 136.
 dumlen, taumeln. H. 9. S. 11. sich dumeln, sich tummeln. H. 3. S. 5.
 dunken. sich dunken lafzen, meinen. H. 47. S. 71. H. 57. S. 83.
 daucht, ducht, Imperf. H. 15. S. 18. H. 30. S. 42. H. 71. S. 105.
 durch — willen, um — willen. H. 15. S. 18. einer durch den andern, alle durch einander. H. 53. S. 78.
 durchtribne schalkheit. H. 34. S. 47.
 dy, dye, die. H. 32. S. 45. H. 33. S. 46. H. 37. S. 52. H. 43. S. 64.
 dym, deinem. H. 36. S. 51.

E.

eber, männliches Schwein. H. 45. S. 66 u. 67.
 ee, (altes und neues) Testament. H. 31. S. 44.
 ee, eer, ehe, eher. H. 80. S. 118. H. 8. S. 9.
 eer, Ehre. S. 1. H. 92. S. 134.
 effen, äffen. H. 67. S. 100.
 eiger, Pl. Eier. H. 86. S. 124.
 eim, einem. H. 12. S. 15.
 einduncken, eintunken. H. 10. S. 12.
 einerlei, eins. H. 27. S. 36. H. 63. S. 90.
 einist, einmal. H. 9. S. 11. H. 67. S. 98.
 eins, einmal. H. 1. S. 4. H. 9. S. 11. H. 29. S. 41. H. 34. S. 48. H. 60. S. 87. H. 63. S. 90. eins des

- jares, einmal im Jahre. II. 77. S. 112.
 eistlich (mhd. eislich), schrecklich. II. 78. S. 116.
 empsick, hastig. H. 53. S. 75.
 en, beim Verbum: nicht. H. 84. S. 122. S. 139. S. 141. H. 91.
 enberen, entbehren. H. 21. S. 25. H. 76. S. 111.
 end, Winkel, Ecke, Ort. II. 9. S. 10. H. 44. S. 65. II. 50. S. 115. An demselben end. zuletzt. H. 31. S. 43.
 endlich, entlich, endlichen, enlich, enlichen (mhd. endelichen), rasch, eilig. II. 6. S. 5. II. 35. S. 49 u. 50. II. 51. S. 76 u. 77. II. 55. S. 81. H. 61. S. 87. H. 66. S. 96 u. 97. II. 74. S. 110. H. 80. S. 119.
 enthalten: vor lachen kunt er kum enthalten. II. 14. S. 18.
 entpfinden, empfinden. H. 38. S. 56.
 entplözen, sich seins wafzers, mingere. II. 39. S. 57.
 entragen, wegtragen, entziehen, einer Sache überheben, des entträge, dessen überhebe. S. 141. H. 91.
 entschlafen, einschlafen. II. 78. S. 116.
 entsehen, entsach, erblickte. H. 27. S. 37.
 entstèn, entston, auferstehen. H. 13. S. 16. Vgl. kurz S. 199.
 erbieten, erweisen. S. 1.
 erdenken, ausdenken. II. 14. S. 19.
 erdrich, erdrich, Erdreich, Gebiet. H. 26. S. 35.
 eren mit, schenken. II. 79. S. 119.
 ergeben sin in das kloster, in dasselbe eingetreten sein. II. 59. S. 130.
 erlafzen einen einer Sache, einem etwas erlassen. S. 1. H. 25. S. 39.
 erlich, ehrsam. H. 58. S. 55. H. 71. S. 104.
 ernst, Eifer. H. 51. S. 119.
 ernft, eifrig. II. 52. S. 134.
 erst, des ersten, schnell. H. 19. S. 26.
 erwischen, erwust, Imperf. erwischte. II. 3. S. 5. H. 4. S. 7. H. 35. S. 56.
 erzelen, erzelt, hergezählt. II. 58. S. 55.
 esche, Asche. H. 69. S. 102. H. 84. S. 122 u. 123.
 esel, den esel lesen leren. H. 29. S. 40. Vgl. Murners Narrenbeschwerung 71: Ein Esel Latin lehren.
 efz (ags. aes) Aas. II. 25. S. 33.
 efz, es. II. 52. S. 77.
 efzen, ich ifz, yfz, Praes. II. 10. S. 12. II. 72. S. 107. yfz, Imperat., iss. II. 24. S. 32. H. 72. S. 107. afze, ass. II. 11. S. 13.
 etwan, einst. II. 36. S. 51.
 euwer, cuer. H. 13. S. 16. H. 23. S. 31.
 ewech, weg. S. 139.

F.

- fabulieren, erzählen. S. 1.
 fadmen, einfädeln. H. 50. 74.
 fassonien. II. 86. S. 125. Vgl. S. 279.
 fallen vom Pferde, abspringen. H. 25. S. 33. H. 35. S. 57.
 fan n., die Siegesfahne des Auferstandenen. II. 13. S. 17.
 fantafy, Thorheit. H. 50. S. 74. H. 53. S. 79.
 fanzen, Thorheiten, Schnurren, wohl entstanden aus fantasien.

- Vgl. *firlefan*, *Alfanzeri*. H. 43. S. 63.
- fast*, sehr, schnell, stark. H. 15. S. 20. II. 32. S. 46. H. 33. S. 46. H. 47. S. 69. H. 51. S. 75. H. 76. S. 111. II. 87. S. 125. H. 90. S. 131.
- fastnacht abent*, Tag vor Fastnacht, an dem viele Handwerker ein Fest feierten. H. 55. S. 81.
- fedem* (mhd. *vademe*, engl. *fathom*) Faden, H. S. S. 9.
- fעה*, Vieh. S. 141. II. 91.
- feige*, nichtswürdig. H. S.
- feindaio*, *findaio*, d. h. *feind da!* die Feinde sind da! H. 22. S. 29.
- feizte f.*, Fett, Schmalz, mhd. *veizete*. H. 44. S. 65. H. 64. S. 93.
- fer*, *ferr*. 1) *fern*. H. 28. S. 39. H. 38. S. 55. 2) *so fer*, wenn. H. 17. S. 22.
- ferlin*, *Ferkel*. II. 18. S. 24. H. 94. S. 136.
- fettich*, *Fittig*. H. 14. S. 18.
- fiert*, *führt*. H. 74. S. 109.
- finster f.*, *Finsterniss*. H. 9. S. 11.
- finsterling* (mhd. *vinsterlingen*) Adv., im Dunkeln. H. 9. S. 11.
- fliefzen*, *schwimmen*. S. 139.
- fligel*, Flügel, einer Tischtafel, Klappe. H. 79. S. 118.
- floch*, *floh*. II. 35. S. 49.
- fogel*, der Gans entgegengesetzt. H. 14. S. 18.
- fol*, voll, betrunken, wenn nicht etwa *tol* zu lesen. H. 39. S. 58.
- folgen sein bit*, seine Bitte gewähren. II. 58. S. 85.
- fraw*, *frau*, Frau. H. 30. S. 42.
- frieg*, *früh*. II. 79. S. 118. II. 84. S. 123.
- frisch*, *kühn*. H. 12. S. 16.
- fröden*, mhd. *vreude*, heitere Unterhaltung. S. 1.
- fronmez*, die heilige Messe, unterschieden von der späteren "hohen meß". H. 37. S. 52. *Kruffter*: *früemesz*.
- frow*, *froh*. H. 54. S. 80.
- frum*, tüchtig, brav, ehrbar. H. 28. S. 39. II. 31. S. 44. II. 62. S. 88. H. 85. S. 124. Ironisch gebraucht: H. 64. S. 94. II. 66. S. 96.
- frumkeit*, Tüchtigkeit. H. 23. S. 30.
- fügen*, *verfügen*. H. 77. S. 113.
- für*, 1) *vor*. H. 22. S. 29. *für den düfel*, s. *düfel*. 2) *als*, *tamquam*. II. 1. S. 3. H. 22. S. 30.
- füran*. und *so füran*, und *so weiter*. H. 70. S. 103.
- fürgeben*, *furgeben*, *aufgeben*. II. 27. S. 36. II. 29. S. 40.
- fürhin*, 1) *weiter*. H. 27. S. 36. 2) *zuvor*, *vorauf*. H. 66. S. 96. 3) *vorläufig*. H. 73. S. 108.
- fürst*, *First*, *Giebel*. H. 39. S. 58.
- fürter*, *fürder*. H. 52. S. 78. II. 67. S. 98.
- fürufz*, *für vfsin*, (mhd. *vür vz hin*) *weiter*. II. 47. S. 71. II. 70. S. 103.
- füssen rock*, *Rock aus Fuchspelz*. S. 141. II. 91.
- furlhengen*, *anspannen*. H. 64 S. 93.
- fyer halten*, *feiern*. H. 51. S. 75. *am montag*, vgl. S. 258.
- fy*, Vieh. S. 141. II. 91.
- fyften* (mhd. *visten*, niedsächs. *vistern*) *farzen*. II. 52. S. 77.

G.

- gach*, *geh*, *jäh*, *erpicht*. H. 34. S. 48. *zornig*. H. 38. S. 56.
- gaden n.*, *Zimmer*. II. 47, S. 71.

gain, gein, kein. S. 139.
 galgen, als Fluch. s. Agricola
 no. 56. H. 64. S. 93. gang an
 den galgen. H. 20. S. 27. Vgl.
 S. 240.
 galgenrüwe, späte Reue. H. 89.
 S. 129.
 ganz ser, seer, gar sehr. H. 70.
 S. 104. H. 80. S. 118.
 gar, ganz, völlig. H. 71. S. 105.
 ledergarmachen, gerben. H. 56.
 S. 82.
 gar f., für gare, zubereitete Kost.
 H. 80. S. 118.
 gebaren vom Manne: erzeugen.
 H. 27. S. 36.
 gebaren sich, sich gebärden. H. 14.
 S. 17.
 geben. gib, Praes. S. 2. H. 17.
 S. 23. H. 35. S. 50. geben, ge-
 geben. H. 58. S. 84.
 gebresten, fehlen. H. 16. S. 21.
 H. 17. S. 23.
 gebresten n., Krankheit. H. 15.
 S. 19. H. 63. S. 91. Vgl. Kurz.
 S. 219.
 gebrote, das Braten. H. 80. S. 118.
 gebund, Bund. H. 11. S. 14.
 geding n., Abrede. S. 140.
 H. 90.
 geen, gegen. S. 1. H. 16. S. 22.
 H. 27. S. 35. H. 40. S. 59.
 gefallen. gefeil, Imperf. S. 140.
 H. 88.
 gefert, Verrichtung. H. 4. S. 6.
 Umstände. H. 34. S. 49.
 gegne, (mhd. gegene), Gegend.
 H. 6. S. 8.
 geheret, gehaart. H. 54. S. 80.
 gehowen, gehauen. H. 96. S. 138.
 gejegade, Jagd. H. 55. S. 81. s.
 N. 2.
 geil, muthwillig. H. 90. S. 131.
 gein, kein. S. 141. H. 91.

geitikeit, Habgier. H. 92. S. 134.
 geizig, habgierig. H. 92. S. 134.
 gekrüt, Kraut. H. 10. S. 12.
 gelagt, geloch, Gelag. H. 55. S. 81.
 H. 66. S. 96. H. 72. S. 107.
 Zeche. H. 82. S. 121.
 gelden, gelten, 1) kaufen. S. 140.
 H. 88. 2) zahlen. H. 85.
 S. 123.
 gelieben, belieben. H. 22. S. 29.
 sich zu einem gelieben, sich
 anschmiegen. H. 82. S. 120.
 gemach, Gemächlichkeit. H. 89.
 S. 129.
 gemach. seims gemachs thûn, sein
 Bedürfniss befriedigen. H. 81.
 S. 120. H. 89. S. 129. H. 90.
 S. 132.
 gemeinen, meinen. H. 64. S. 93.
 gemerk, Beobachtung. H. 65. S. 95.
 gemlich, spassig, scherzend. H. 78.
 S. 115. H. 90. S. 131.
 gemligkeit, Spass. H. 70. S. 104.
 gemurmél, Gerücht, Kunde. H. 22.
 S. 29.
 genaturt sein vff etwas, geartet.
 H. 15. S. 19.
 geraten, mit dem Genit., erfinden.
 H. 55. S. 81.
 gerawen, gereuen. H. 87. S. 127.
 gerecht, bereit, fertig. H. 80.
 S. 118. H. 90. S. 131.
 geren, gern. H. 11. S. 14.
 gericht, erpicht. H. 71. S. 104.
 gerief, Geschrei. H. 78. S. 116.
 geroch, Geruch. H. 80. S. 119.
 geröhél, gerühel, gerühel, Ge-
 schrei, Gerücht, (nieders. gegröl)
 H. 13. S. 17. H. 70. S. 103.
 gerüf, Ruf. H. 54. S. 80.
 geschmack, Geruch. H. 46. S. 68.
 geschmütz, Schmutz. H. 37.
 S. 54.
 geschrei, Ruf. H. 31. S. 44.

- geschwellen. geschwall, schwoll. H. 13. S. 17.
- gesich, Gesicht. H. 63. S. 90.
- gesiehe, sähe. H. 20. S. 26.
- gesottes vnd gebrattes, Gekochtes und Gebratenes. H. 22. S. 29. H. 66. S. 96. H. 68. S. 100.
- gespinnen, gesponnen. H. 10. S. 12.
- gespan, Mitknecht, Kumpan. H. 39. S. 58.
- geston, bestehen. Imperf. gestand. H. 63. S. 90.
- geltrafen, tadeln. H. 27. S. 37.
- getrompt, träumt. H. 9. S. 11.
- gewegt, geweht. H. 49. S. 72.
- geweicht, gweicht, geweiht. H. 68. S. 101. H. 93. S. 135.
- geweldig, gewaltig. S. 141. H. 91.
- geweren, gewähren. sy gewurden des kouffs. S. 140. H. 88.
- gewisset, gewusst. H. 50. S. 74.
- gewünnen, gewunden, von winden. H. 73. S. 108.
- gezüg, Zeug, Handwerkszeug. H. 50. S. 74.
- ginne, s. der ginne.
- glauben. bei grossem glauben zusagen. H. 17. S. 23.
- glen (mhd. gleven), Lanze. H. 10. S. 12.
- glückheit. H. 57. S. 83.
- glüst, gelüstet, Praes. H. 57. S. 83.
- gnawest, genauest. H. 62. S. 88 u. 89. H. 92. S. 134. allergnöwest, allergenauest. H. 36. S. 51.
- gniengen, sich neigen. H. 34. S. 49.
- gnöpfen (niedersächs. knuffen), H. 9. S. 11.
- göcklerei. H. 3. S. 5. gauklery. H. 18. S. 24. gecklerei. H. 14. S. 17, Gauklerei.
- göttel, göttelfraw, Hebamme. H. 1. S. 3. vgl. taufgöttel, badmüme. goh. H. 35. S. 50. Vgl. S. 250.
- gon, mit dem Inlin., wie schlafen gehen, wie kummen uod das franz. aller. S. 142. H. 96. aben gan. H. 78. S. 116. s. aben. gon, gond, Inf. H. 1. S. 3. H. 2. S. 4. H. 3. S. 5. H. 7. S. 9. H. 12. S. 16. H. 14. S. 18. H. 17. S. 23. H. 33. S. 46. gang, ich gehe. H. 9. S. 11. gat, (er) geht. H. 10. S. 12. H. 17. S. 23. H. 37. S. 53. H. 39. S. 58. gang, gebe, Imperat. H. 10. S. 12. H. 20. S. 27.
- gond, gont, gehet. Imperat. H. 35. S. 50. H. 47. S. 71. H. 66. S. 97. sich us dem husz gon. H. 40. S. 60. einen weg usgon, einen Weg zu Ende gehen. H. 9. S. 11.
- Got geb, Gott geb. H. 13. S. 17. H. 38. S. 56, Gott weiss. Häufig bei Murner. S. Kurz S. 220.
- grappelen, greifen. H. 35. S. 49.
- grasgarten. H. 55. S. 81.
- grät n., Rückgrat. fisch vf dem grat. H. 41. S. 62.
- grauzlich, schrecklich. H. 78. S. 116. adv. grauzlich. H. 71. S. 104. grüszlich. H. 53. S. 78, sehr.
- greifen, greif, Imperf. H. 9. S. 11. H. 58. S. 84.
- greybenfchinder; von griebe, ausgeschmolzenes Speck, auch Excremente. (s. Fastnachtsspiele aus dem 15ten Jh. S. 184 u. 1485). H. 58. S. 85.
- griefzen, grüssen. H. 64. S. 91.
- groppe. H. 35. S. 49, Groppe, kl. Fischart, Schmeller. (Kr. pilcher; vgl. das engl. pilchard, pilcher, Sardelle.)

grundel, (grindel), starkes Stück Holz. H. 45. S. 67.
 guldin, golden. H. 31. S. 44.
 güt, Güte. II. 79. S. 119. mit güt.
 güt, Adj. Ul. gedacht: daz würt güt. H. 66. S. 96. das spil wil hüt gut werden. H. 78. S. 116.
 gweicht, geweiht. H. 93. S. 135.

H.

hafen, Topf. H. 10. S. 12. hafner, Töpfer. H. 87. S. 125. hafnerin. H. 87. S. 126.
 halbart, Hellebarde. H. 71. S. 106.
 halber, halb. H. 47. S. 70.
 hals. das lügstu dein hals vol. II. 9. S. 11.
 halten. heilt sich, Imperf. hielt sich. II. 57. S. 83.
 hand. die hend da uf thûn, die Hände daraufgeben. H. 58. S. 55.
 handlung, Verfahren. H. 41. S. 61.
 hantieren. H. 11. S. 15.
 har, her. II. 6. S. 8. H. 35. S. 49. H. 43. S. 63. H. 50. S. 74. H. 52. S. 78 (2). H. 71. S. 106. H. 74. S. 109.
 harfür, hervor. H. 57. S. 83.
 harufz, heraus. H. 27. S. 33.
 haryn, herein. H. 74. S. 109.
 haubet, Haupt. H. 15. S. 20. H. 32. S. 45.
 hauen. howet, er haut. H. 40. S. 60. houw, Imperat. haue. H. 40. S. 60. hûw, hûwe, hûwen, Imperf., hieb. H. 7. S. 9. H. 32. S. 45. H. 71. S. 105. H. 95. S. 137. gehowen, Part. II. 96. S. 138. gehauen.
 hauren, kauern. II. 10. S. 12. Vgl.
 huren, hocken, bei Kurz S. 226.

haus, Familie. mit haus. mit seiner Familie. H. 3. S. 5.
 haw, hew. H. 11. S. 14. II. 54. S. 80, Heu.
 heben sich vfz, sich aufmachen. H. 62. S. 88.
 heftig, rasch. H. 77. S. 112. heftiglichen, schnell. H. 56. S. 83. H. 64. S. 94.
 heiltumb, Reliquie. II. 31. S. 43. H. 32. S. 45. (Brant's Narrenschiff. Von bettlern v. 11.)
 heimburgin, Frau des heimburge, Gerichtsboten. S. 143. H. 97.
 heischen. heist, fordert. H. 58. S. 55. hiesch, Imperf. mit dem Dat. S. 140. II. 90.
 henep, Hanf. H. 10. S. 11.
 henke, henkin. henkens wert. S. 141. H. 91. vgl. S. 292.
 heraber, herab. H. 89. S. 130.
 herwider, wieder her. H. 17. S. 23.
 her, Rathsherr. H. 57. S. 53. meiner herren gericht, Gericht des Raths. H. 20. S. 27.
 heufde, Haupt. S. 139.
 hie aussen, ausserhalb, draussen. II. 41. S. 61.
 hiefurt, fortan. H. 79. S. 118.
 hien, hin. II. 89. S. 130.
 hin, hierinnen. H. 66. S. 97.
 hinder im gelafzen, nach seinem Tode hinterlassen. II. 89. S. 129.
 hinder sich, zurück. H. 20. S. 28. H. 27. S. 36. H. 31. S. 43. hinder sich gon, bei Seite gehen. II. 35. S. 50.
 hindern sich, zurückbleiben. H. 22. S. 30.
 linnen, innen im Hause. H. 69. S. 102.
 hochbocher, Hochpocher, Prahlhans. H. 78. S. 115.

hocken, haken. H. 45. S. 66.
 höbel, Verdeck am Hintergestell
 des Wagens. H. 64. S. 93.
 hof, Hoftag. H. 75. S. 110.
 hoffunge, Knappe. H. 10. S. 11.
 hofgesind, Höfling, einer vom Hof-
 staate. H. 23. S. 31.
 holen vf, holen, erbeuten von.
 H. 79. S. 117.
 hon. H. 20. S. 27. hain, S. 141.
 H. 91. haben. Praes. 1te Person.
 Sing. hob, hon, ich habe. H. 14.
 S. 18. H. 20. S. 26. H. 28.
 S. 39. 3te Person. Sing. hot,
 H. 41. S. 62. haid, H. 91.
 S. 141. (er) hat. 2te Pers. Pl.
 hond, hon, (ihr) habet. H. 11.
 S. 14. H. 15. S. 21. H. 19. S. 25.
 H. 37. S. 54. 3te Pers. Pl. hon.
 H. 11. S. 14. Praes. Conj. heh,
 (er) habe. H. 55. S. 81. Imperf.
 hat, hatte. H. 18. S. 24. het.
 H. 45. S. 66. H. 66. S. 96. Im-
 perf. 2te Pers. Sing. hon. H. 66.
 S. 96. Part. gehaben. H. 27.
 S. 36. dafür hon, dafür hal-
 ten, meinen. H. 56. S. 82.
 hüllichen. vshüllichen, aushöhlen.
 H. 86. S. 124.
 huis, huyfz, Hans. S. 139.
 hurt, Gatter aus Flechtwerk. H. 51.
 S. 75. vielleicht ein Gitterwerk,
 worin der Wollenweber seine
 Wolle aufgestapelt hat.
 huswirt, Hausherr. H. 66. S. 97.
 Ehemann. H. 71. S. 106.
 hut, Haut. H. 25. S. 33.

I. J.

ia, auch. H. 64. S. 94. gut, wohl.
 H. 74. S. 109 u. 110.
 jair, Jahr. S. 141. H. 91.

iar, jach, schnell. H. 19. S. 25. s.
 rit.
 icklen, ekeln, ärgern. H. 77. S. 112.
 ietlich, jeglich. H. 17. S. 23. H. 18.
 S. 24. H. 32. S. 45. yetlich. S. 2.
 im, ihm. H. 6. S. 8. sich. H. 22.
 S. 30. H. 92. S. 133 u. a.
 imans, jemand. H. 60. S. 87.
 imber, Ingwer. H. 86. S. 124.
 in, ihnen. S. 1.
 in. in im, bei sich. H. 92. S. 133.
 in trüwen, wahrlich. H. 41.
 S. 62.
 indem, während dess, indessen.
 H. 28. S. 39. H. 48. S. 72. H. 56.
 S. 82.
 inhen, binein. H. 64. S. 94.
 innen, drinnen. H. 78. S. 115.
 iomer, Jammer. rufen zu iomer,
 jammern. H. 84. S. 123.
 iunkr, Anrede an einen Kauf-
 mann. H. 64. S. 92 u. 93.
 iunkher, Junker, Ritter. H. 10.
 S. 11. H. 71. S. 104.
 iuppe (mhd. jope, franz. jupe),
 Ueberkleid mit Aermeln. H. 55.
 S. 81.

K.

kalch, Kalk. H. 46. S. 67 u. 68.
 kanten, Kanne. H. 57. S. 83. H. 92.
 S. 134.
 karch, der Karren. H. 6. S. 8. H. 46.
 S. 49. H. 88. S. 128.
 karchsalbe, Wagenschmiere. H. 64.
 S. 93.
 karig, karg. H. 7. S. 9.
 kat n., Koth. H. 6. S. 8. H. 15.
 S. 19.
 kathedrieren, auf dem Katheder
 stehen, um zu disputiren. H. 99.
 S. 145.
 katz, m. und f. H. 55. S. 81.

- kauffmann für Käufer. H. 36. S. 51. Vgl. S. 251.
- kaufmanschaft, Waare. H. 35. S. 50.
- kaufmanschatz f., Waare H. 35. S. 50. H. 78. S. 115.
- kaufschlagen, handeln um etwas. H. 65. S. 95.
- keichen, keuchen. II. 31. S. 44.
- kellerin, Magd, Haushälterin. H. 11. S. 14. pfaffenkellerin. II. 13. S. 17.
- kennen. kant, 3te Pers. S. Praes. H. 29. S. 41 und Imperf. H. 31. S. 43.
- kerbe, Ritze. H. 72. S. 107.
- keren, kehren. kort, korte, Imperf. H. 12. S. 16. II. 34. S. 48.
- kiffen, keifen. II. 9. S. 11.
- kippen, abbeissen. H. 8. S. 10.
- kirchherr, Pfarrer. H. 40. S. 61. H. 93. S. 135.
- knittel, Knöchel. II. 92. S. 134.
- knoden, Klumpen. H. 76. S. 111. knötelin. II. 35. S. 49.
- knüw, Kniee. II. 40. S. 60.
- können. kunde, Inf. II. 14. S. 18. kund, er kann. H. 15. S. 20. H. 20. S. 27. kunt, künt, künden, Imperf. H. 24. S. 31. II. 27. S. 35. u. 38. kunt vf der fideln wol, verstand gut die Geige zu spielen. II. 24. S. 31. kint, Conj. Imperf. könnte. II. 50. S. 118.
- kokenschmalz, Schmalz. H. 46. S. 68.
- kolquest, Kohlenquast. H. 40. S. 61.
- kontor, Schrank. H. 62. S. 88.
- kouf, Kauf. II. 59. S. 86. II. 87. S. 127.
- kr aus, bunt. H. 62. S. 89.
- krawen, krauen, kratzen. sich mit schalkneglen. II. 22. S. 30.
- kreigen (niedersächs. kreien), schreien. II. 64. S. 91.
- kriechen. krücht, Praes. II. 53. S. 78. krouch, Imperf. II. 9. S. 11.
- krippe, Krippe. H. 29. S. 41.
- krom, Kram. H. 73. S. 108.
- krometvogel. Krametsvogel. II. 86. S. 125.
- kropf, Pfannkuchen, Kräpfel. II. 46. S. 68.
- krump, krumm. alles was krumm und recht ist geben. II. 90. S. 132.
- kuch, Küche. II. 44. S. 65. II. 87. S. 127. kuchin Dat. Sing.
- kün, stolz. II. 78. S. 114.
- kürfzner, Kürschner. II. 52. S. 77.
- küw, Küche. II. 22. S. 29.
- kügel, Kappe. II. 36. S. 51.
- kumme, kaum. H. 64. S. 92.
- kummen II. 35. S. 50. H. 82. S. 121 u. 122. kum, Imperat. II. 26. S. 35. kumpt, Praes. II. 51. S. 76. kamme, Imperf. H. 64. S. 93. Mit vil worten kamen sie, kamen sie darauf. dass. H. 41. S. 61. kummen mit dem Inf. wie das franz. aller. H. 25. S. 33. II. 26. S. 34. H. 51. S. 76. H. 62. S. 89. Vgl. Kurz S. 228. sich kummen. II. 10. S. 11.
- kunstlich, künstlich, weise, gelehrt, erfindungsreich. II. 29. S. 40. H. 32. S. 45.
- kunstner, Künstler. II. 25. S. 35.
- kunstreich, sinnreich. H. 54. S. 79.
- kustor, Küster. II. 12. S. 15.
- kynt, Kind. S. 139.

L.

- lack, Gebrechen. S. 140.
- landfarer, Landläufer, Hausirer. H. 66. S. 96.

landfray, Baurin. H. 36. S. 51.
 landgrav, lantgrav, Landgraf.
 H. 27. S. 35. Pl. lantgrefin.
 H. 27. S. 35.
 landlöffler, Vagabunde. H. 16. S. 21.
 lantdor, Landstreicher. H. 50. S. 74.
 last, m. H. 46. S. 68.
 laube, loube, Erker, Balcon. H. 14.
 S. 17. Vgl. S. 235.
 laufen. luf, lief. H. 32. S. 45. lüf-
 fen, liefen. H. 13. S. 17.
 lecker, Schalk, boshafter Bube.
 H. 2. S. 4.
 leckersch, schalkhaft. H. 11. S. 15.
 leckery, Büberei. H. 15. S. 20.
 ledig, fertig. H. 66. S. 97.
 legen. leit, legt, Praes. H. 61.
 S. 87. H. 62. S. 88. gelacht,
 gelegt. S. 140.
 leger, Lager. H. 90. S. 132.
 lehen. lehent, entlehnte. H. 73.
 S. 108.
 leib, Leib, Leben, Zeit. H. 29.
 S. 41.
 leich, Leiche, pl. leich. H. 94.
 S. 136.
 leichtig, leicht. H. 58. S. 85.
 leid. Es ist einem leid, einer be-
 fürchtet. H. 28. S. 40. H. 58.
 S. 84. H. 77. S. 113. H. 80.
 S. 119.
 leilachen. Bettlaken. H. 79. S. 117.
 lenge. die lenge, so lange. H. 51.
 H. 75.
 lesen, Legende. S. das Titelblatt.
 lesen. lesze, lese, Conj. Praes.
 H. 40. S. 61.
 levuonder. H. 35. S. 49. Note.
 Vgl. groppe.
 liebtvch, beliebt euch. H. 64. S. 94.
 lidern, gerben. H. 53. S. 78.
 liecht, hell, öffentlich. H. 64. S. 93.
 liecht, Licht. H. 77. S. 114. vor
 ein schalck zwei liecht setzen.

Vgl. Murners Narrenbeschwe-
 rung: dem teufel zwey liecht
 anzünden.
 liegen, lügen. H. 2. S. 4.
 ligen. frei ligen, frei sein. H. 29.
 S. 41. leist, liegst. H. 92. S. 134.
 lyftu, liegst du. H. 22. S. 29.
 list m. H. 22. S. 29.
 listfindig, listig. H. 67. S. 98.
 lob, das Angelobte, der verspro-
 chene Preis. H. 24. S. 33.
 logel, kleines Fass, lat. lagena.
 H. 70. S. 103.
 loin, Lohn. S. 141. H. 91.
 lon, lassen. H. 26. S. 34. H. 39.
 S. 59. lond, lasset. Imperat.
 H. 28. S. 39. H. 35. S. 50. H. 39.
 S. 59.
 lotterholz, ein Zauberholz, wel-
 ches umläuft. H. 66. S. 96. Vgl.
 Grimm. Myth. S. 1063.
 lück, Lücke. H. 32. S. 46.
 luck, locker. H. 40. S. 59.
 lüder n., Lockspeise. H. 8. S. 9.
 Vgl. S. 231.
 lügen, ausschauen. H. 9. S. 11.
 H. 79. S. 118.
 lust m. H. 22. S. 30. H. 40. S. 59.
 lusten. lustet dich, lüstet dich.
 H. 52. S. 78.
 lut, Leute. H. 2. S. 5. Gen. lütz.
 H. 35. S. 50.
 lyb, Leib. lyb und leben thüt wee.
 H. 71. S. 105. seinem lyb und
 leben wee thun. H. 88. S. 128.
 lyden, leiden. H. 52. S. 77. sich
 lyden, sich gedulden. H. 56.
 S. 82.
 lym, Leim. H. 62. S. 88.

M.

machen. mach, (er) macht. H. 20.
 S. 26. machend, machet, Im-
 perat. H. 27. S. 36. mecht,

- Conj. Imperf. H. 17. S. 23.
 H. 44. S. 65. II. 59. S. 56.
 macht. mit d. Gen., Gelegenheit.
 H. 47. S. 69. daran ist klein
 macht, daran ist wenig gelegen.
 H. 40. S. 61. kein macht, nichts.
 H. 54. S. 122.
 mag, vermag, kann. H. 19. S. 25.
 magstu, magst du. II. 52. S. 75.
 malgelaich, Preis für das Mittags-
 essen. II. 33. S. 47.
 malzeit, n. H. 40. S. 59.
 me, mehr. H. 86. S. 125 u. a.
 meier, Meier. H. 7. S. 9.
 meister, Magister. H. 28. S. 38.
 meit, kleinste Geldmünze, Heller.
 H. 20. S. 26. Vgl. Kurz. S. 234.
 menglich, männiglich, jeder. H. 4.
 S. 6. II. 50. S. 74. II. 63. S. 59.
 mer, mehr. mit mer dan end-
 lichen, nur rasch. II. 66. S. 97.
 vor mer, schon häufiger. H. 13.
 S. 17.
 mererteil n., Mehrzahl. II. 58. S. 55.
 merklich, merkwürdig. II. 17.
 S. 22.
 metzig, metzige, Schlachtzeit,
 Schlächtereier. H. 37. S. 52. H. 60.
 S. 87. H. 64. S. 92.
 metziger, Metzger. H. 60. S. 87.
 miegen, mügen, sich mühen,
 wieder ersehnen, sich ärgern.
 H. 87. S. 127.
 milt, reich, freigebig. II. 21. S. 28.
 H. 27. S. 36.
 mir, wir. H. 35. S. 50. H. 63. S. 90.
 H. 64. S. 92. H. 78. S. 116.
 miströstig, untröstlich. H. 56. S. 82.
 mit dem, währenddess. H. 74.
 S. 109.
 mitnacht, (engl. midnight). H. 39.
 S. 58.
 mittel n., Mitte. H. 28. S. 39.
 molkenkarr, Geschirr für Mol-
 ken. H. 7. S. 9. Vgl. S. 231.
 monier, Manier. H. 64. S. 91.
 mordenio, Mord! H. 78. S. 116.
 morn, morgen. H. 81. S. 120.
 moofz, Moor. H. 78. S. 114.
 müfzig gon mit d. Genit., nicht
 lassen von. H. 13. S. 16.
 müfz, Mäuse. S. 2.
 müfz, Muss. H. 76. S. 111.
 müszlichen, zu Muss bereitet.
 H. 86. S. 125.
 multe, Mulde. II. 20. S. 27.
 mûm, Mutter, (niedersächs. möm).
 H. 5. S. 7.
 murken, Rüben. H. 7. S. 9.
 mût, Stimmung. H. 38. S. 56.
 Sinn. H. 55. S. 81.

N.

- nach, Adv., nahe. H. 19. S. 24.
 H. 28. S. 39. H. 34. S. 48. Vgl.
 hie bi nâhen. Nib. Str. 910.
 Lachm. beinahe. H. 44. S. 65.
 neher, genauer, wohlfeiler. II. 36.
 S. 51.
 nachbaur, nachbur, nachbuer,
 Nachbar. H. 2. S. 4. H. 7. S. 9.
 H. 20. S. 27. II. 60. S. 87.
 nachdem, da. H. 93. S. 135. nach-
 dem und als, sintemal. H. 15.
 S. 21.
 nachkommen seinem schaden,
 Ersatz erhalten für seinen Scha-
 den. II. 46. S. 67.
 nachrieften, Imperf. H. 64. S. 93.
 nachsehen: er het das nachse-
 hen. H. 19. S. 26.
 nacht, m. H. 41. S. 61.
 nachtag, lendemain. H. 47. S. 69.
 narry, nary, Narrenstreiche. H. 14.
 S. 18. H. 19. S. 25. H. 24. S. 32.
 H. 31. S. 43. H. 51. S. 76.
 nechtin, adv., in der Nacht. H. 85.
 S. 124.

- negen, neigen, neyen, nein,
 nähren. H. 43. S. 63. H. 48. S. 70
 u. 72. II. 52. S. 77. neg, ney,
 Imperat. II. 43. S. 63. H. 48. S. 70.
 neiwerk, Näharbeit. H. 48. S. 70.
 nemen. seltzam nemen, Wunder
 nehmen. S. 143. H. 97.
 nemmen, nennen. H. 29. S. 41.
 nequam. II. 34. S. 47, in dem
 Sprichwort über den von Rom
 Heimkehrenden. Vgl. Bebelii
 Facetiae Lib. III. S. 87.
 nichts, nichts. H. 71. S. 106.
 nichts, nach niemans für etwas.
 II. 9. S. 10.
 niederfellen, durch Fallen unwer-
 fen. II. 53. S. 79.
 nieman, niemans, niemants, nie-
 manz, niemantz, nemen, nie-
 mand. H. 6. S. 8. H. 9. S. 10. H. 35.
 S. 49. II. 51. S. 76. H. 52. S. 77.
 H. 58. S. 84. II. 77. S. 113. H. 96.
 S. 138. S. 143. II. 97.
 nien, kein. II. 44. S. 65.
 niergen, nirgend. H. 9. S. 10.
 H. 21. S. 28. niergen kein. H. 23.
 S. 31. nierngen. H. 47. S. 70.
 nim, nicht mehr. II. 20. S. 28.
 nimmern, nicht mehr. H. 65. S. 95.
 nymme. II. 40. S. 59.
 niner, in keiner Weise. II. 19. S. 25.
 nit. nit dan, nichts als. H. 63. S. 90.
 noch, nach, Praep. H. 45. S. 66.
 H. 56. S. 83.
 noch, jedoch. H. 51. S. 78.
 noch dan, dennoch. H. 2. S. 5.
 H. 14. S. 18.
 noch — oder, weder — noch.
 H. 88. S. 128.
 nötig, eilends. H. 43. S. 64.
 nötiglich, artig, niedlich. H. 2. S. 4.
 etwas nötiglichs dings. H. 4. S. 6.
 nötiglichkeit, Niedlichkeit, Artigkeit.
 II. 21. S. 28.
- not, Eile. H. 20. S. 27. Bedürfniss.
 H. 43. S. 64. H. 44. S. 65. H. 56.
 S. 82. II. 67. S. 100. H. 81.
 S. 120.
 notstall, Nothstall. II. 41. S. 62.
 noturft, Bedürfniss. H. 62. S. 88.
 nüt, nichts. S. 1. H. 2. S. 4. II. 11.
 S. 14. II. 19. S. 25. II. 25. S. 33.
 II. 31. S. 44. H. 71. S. 105.
 H. 81. S. 119.
 nüw, nuw, neu. H. 17. S. 22.
 neuw. S. 2. H. 25. S. 32.
 numer, nimmer. H. 53. S. 79.
 nummen, nur. II. 13. S. 16. (Nach
 dazu fehlt also nichts. S. 16.
 Z. S v. u.)
- O.**
- ob, oben. S. 145. H. 99.
 oder, weder — oder, weder —
 noch. H. 22. S. 29.
 on, ohne. S. 1. H. 22. S. 29.
 onmechtig, schwach, mager. II. 22.
 S. 29.
 opfer, Gabe. H. 31. S. 43.
 osternmetten, Ostermesse. H. 13.
 S. 16.
 osterfpil, Schauspiel am Oster-
 feste. H. 13. S. 16.
 oups, Obst. H. 88. S. 128.
- P.**
- pasz. nit wol zu pafz, unpässlich.
 H. 55. S. 124.
 pert, Pferd. S. 139.
 pfeningswert n. das pf. efzen,
 die Speisen einzeln, portions-
 wise bezahlen. H. 33. S. 46.
 pflanzen. schalkheit pflanzen.
 II. 34. S. 47.
 pflogen, Praes., sie pflegen. II. 51.
 S. 76.
 pflum, Pflaume. H. 88. S. 128
 u. 129.

pfeiffentreiger, pflüffentreiger,
Pfeifendreher. H. 66. S. 96.
pfuy dich an. (nds. fu dik au).
H. 2. S. 4.
pletzen, flicken. H. 39. S. 59. Vgl.
bletzen.
plon, Plan, Ebene. H. 50. S. 74.
portner, Pfortner. H. 89. S. 129.
prophetenbeer. H. 35. S. 49. Vgl.
Seb. Francks Sprichwörter
H. 84.
prophey, Privat. H. 40. S. 59.
pürin, Bäurin. H. 2. S. 4.
punkenloch, Spundloch. H. 57.
S. 84.
purgation, purgatz, Purganz. H. 15.
S. 19 u. 20.

Q.

quad, zornig. H. 38. S. 56.
queck, Vieh. H. 22. S. 29.

R.

rabio. H. 65. S. 95. Vgl. S. 267.
rape, Rabe. H. 25. S. 34.
raspeln, raffen. H. 48. S. 72.
rasten sin, ruhen, in Gott ruhen,
vom Heilighume auf dem Altar.
H. 17. S. 22.
rechnen, berechnen. H. 38. S. 56.
H. 71. S. 105. H. 80. S. 119.
H. 82. S. 121. H. 85. S. 124.
recht vs, grad aus. H. 64. S. 93.
H. 74. S. 109.
recht Gottes, das Abendmahl. H. 38.
S. 55. Gericht. H. 80. S. 119.
reden, reden, abschwatzen. ret,
redt, redet. H. 4. S. 6. H. 28. S. 40.
reff, ref, Gerippe. H. 20. S. 27.
H. 47. S. 70.
reinikeit. H. 69. S. 102.
reiterschaft, Ritterschaft. H. 54.
S. 80.
resch, rasch. H. 6. S. S. H. 25.
S. 33.

reuchstu, riechst du. H. 52. S. 77.
ricken m., ein Gestell, etwas dar-
auf zu hängen. H. 53. S. 78.
rimpfen sich, die Nase rümpfen.
rimpstu. H. 52. S. 78.
ring, Kreis. S. zu.
ring, gering. H. 58. S. 55.
ringswys, im Kreise. H. 72. S. 107.
rit, ritt m., kaltes Fieber. S. Agri-
cola deutsche Sprichw. Nr. 478.
Kurz s. v. ritten. H. 19. S. 25.
H. 54. S. 80. H. 81. S. 120.
Romfard, Romfahrt. H. 84. S. 123.
rofzheufft, Pferdekopf. S. 139.
rüter, reiter, Ritter. H. 14. S. 19.
rufen, mit dem Dat. H. 40. S. 60.
er rief den leuten zu im, er
rief die Leute zu sich. H. 60.
S. 87. rießt, rief. H. 64. S. 94.
H. 92. S. 135.

rumpf, rundes Gefäß, Kümme.
H. 40. S. 60.
rumpfen sich, sich krümmen. H. 9.
S. 11.
rupf m., Ruck. H. 9. S. 10 u. 11.
rüt f., Ruthe, womit Wolle ge-
schlagen wird. H. 51. S. 75.

S.

sa, so. H. 22. S. 29.
sagen. H. 11. S. 14. seids, sagt es,
H. 11. S. 14. seit, sagt. H. 79.
S. 118.
sammlung, Versammlung. H. 28.
S. 39.
santlöffel, Sandlöffel, ein Schmiede-
geräth. H. 40. S. 60.
sat, gediegen. H. 69. S. 102.
sattel. us dem sattel ernerren.
H. 10. S. 12. Vgl. Murners Nar-
renbeschwerung. Cap. 23.
saw, suw, Sau. Plural sew. H. 18.
S. 24. H. 94. S. 136. S. 142.
H. 96.

- schachzabel, Schachtafel, Schachbrett. H. 27. S. 36.
- schaffen, veranlassen. schüfe, Imperf. II. 34. S. 49.
- schalk. betrogener schalk. H. 64. S. 94. verlaszner schalk. II. 64. S. 93.
- schalkecht, schälkisch. H. 66. S. 97.
- schalkhaftig. H. 35. S. 49. H. 36. S. 51.
- schalkheit. H. 38. S. 54. H. 55. S. 81. sch. thün. H. 44. S. 65. H. 65. S. 94 u. S. 95.
- sch. uszrichten. H. 44. S. 65. mit einer schalkheit beladen. Vgl. beladen. H. 52. S. 77.
- schalknagel. du krawest dich mit schalkneglen, sprichwörtlicher Ausdruck. H. 22. S. 30.
- schamlot, Camlot. H. 38. S. 55.
- schalksleute. H. 45. S. 67.
- schalksnarr. H. 24. S. 31. H. 62. S. 89.
- schamperlich, schandbarlich oder schimpflich. II. 10. S. 12. (schamper: S. Brants Narrenschiff: zanken und zu gericht gon, v. 35.)
- scharf, dringend. H. 50. S. 73.
- scharpf, schnell. II. 15. S. 20. scharpf, schnell und stark, Alliteration.
- schank, Küchenspinde, Fliegenschrank. H. 44. S. 65.
- schele, schielend. II. 30. S. 42.
- schelklichen, Adv., wie es ein Schalk verdient. II. 83. S. 122.
- schellig, (mhd. schellich) albern, verkehrt. H. 48. S. 71. Vgl. Kurz S. 246.
- schelmengrüb, Aasgrube, (vom mhd. schelme, gefallenes Vieh.) H. 37. S. 54. H. 46. S. 49. H. 69. S. 102. II. 88. S. 129.
- schelmenschinder, Schinder. H. 66. S. 97. II. 69. S. 102.
- schelten. scholt, Imperf. H. 40. S. 61.
- schempten sich, schämten sich. II. 49. S. 73.
- schendlich. H. 77. S. 114.
- schenk, Geschenk. H. 27. S. 36. H. 50. S. 74.
- schicken, fördern, beeilen. H. 27. S. 37. schick sich, es fügte sich. II. 56. S. 82.
- schickung, Gelegenheit. H. 34. S. 48.
- schimpf, Scherz. II. 15. S. 18. II. 32. S. 46. H. 64. S. 92. II. 70. S. 103.
- schimpfung, spöttisch. II. 19. S. 25.
- schimpfred, Spott. II. 14. S. 17.
- schinden. schand, Imperf. H. 83. S. 122.
- schinderkarch, Schinderkarren. H. 66. S. 98.
- schitten, schütteln, vom rit, Fieberfroste. H. 19. S. 25. H. 54. S. 80. II. 81. S. 120. Vgl. Kurz S. 239.
- schlahen, schlagen. II. 3. S. 5. II. 7. S. 8. II. 10. S. 13. II. 51. S. 76. H. 71. S. 106, wo es mit zu (d. h. nach) verbunden ist. II. 78. S. 113. schlecht, (er) schlägt. II. 39. S. 58. II. 86. S. 124. schlu, (er) schlug. II. 51. S. 75. schlug die hend in die kannen, steckte rasch die Hände in die Kanne. II. 92. S. 134.
- schilamp, Schlemmerei. H. 67. S. 98.
- schlappen m., Tracht Prügel. II. 40. S. 60.
- schlecht, schlicht, ungelehrt. S. 1.
- schleichen, schlendern. II. 43. S. 62 und 63. schleichen, sich

- leise von dannen machen. H. 71. S. 106. schlecht, Praes. H. 71. S. 106. schleich, Imperf. schlich. H. 3. S. 6.
- schleifen, schlüpfen. H. 64. S. 94. schlof, Imperf. schlüpfte. H. 9. S. 11.
- schlempen, schlemmen. H. 35. S. 51. H. 67. S. 98.
- schlöpen sich, sich wegschleppen. H. 64. S. 94.
- schlupf, Schleif, Riemen. H. 45. S. 67.
- schmecken, schmechen, 1) riechen, stinken. H. 15. S. 20. H. 44. S. 65. H. 46. S. 68. H. 77. S. 113. 2) gefallen. H. 61. S. 88. — H. 76. S. 111. schmecket vnder augen, fällt in die Augen.
- schmicke, Ruthe. H. 7. S. 9.
- schmidte, schmitte, Schmiede. H. 41. S. 61.
- schmieren, mit Fett überstreichen. H. 45. S. 66. H. 46. S. 68.
- schmolt, von schmelzen, schmelzen, vor Hunger vergehen, H. 22. S. 30. Vgl. S. 242.
- schmutzen, 1) schmunzeln. H. 14. S. 18. H. 37. S. 52. 2) schmutzig sein. H. 37. S. 53.
- schneiden. schnyd, Praes., schneidet. H. 45. S. 66. schneid, schnitt. H. 3. S. 5. H. 44. S. 65.
- schnieren, ? — Erf. schuren. H. 51. S. 75.
- schnüdel, Rotz. H. 75. S. 110.
- schöffel, Scheffel. H. 59. S. 56.
- schottenpaffe. H. 68. S. 100. Vgl. S. 269.
- schreiben. schreib, schreiff, Imperf. H. 40. S. 60. S. 141. H. 91.
- schuffe, schuoffe f., Geräth des Brauers, Schaufel. H. 47. S. 69 u. S. 70.
- schünnen. schüh, Imperat. scheune. H. 63. S. 90.
- schumen, schäumen. schumpt, Praes. H. 37. S. 53.
- schwart f., Schwarte, die Haut, auf der die Haare sitzen. H. 9. S. 11.
- schwarze kunst. H. 65. S. 95. H. 87. S. 126. (Uebersetzung des aus Nekromantie verderbten Wortes Nigromantie.)
- schwechen, verkleinern, schlecht machen. S. 1.
- schweigen. schweig, schwieg. H. 5. S. 7. H. 66. S. 96. H. 79. S. 117. S. 143. H. 97.
- schwengen, schwingen, rütteln. H. 64. S. 93.
- schyt, Scheit. H. 51. S. 76.
- see m., Ostsee. H. 65. S. 94.
- seer, sehr. H. 70. S. 104. serer, Comparativ. H. 35. S. 55.
- segnen sich vor etwas, sich verwahren gegen etwas. H. 21. S. 28.
- sehe, säe. seyet, säet. H. 73. S. 108.
- sehen. ich sich, siehe, ich sehe. H. 10. S. 12. H. 14. S. 18. H. 27. S. 57. sichstu, siehst du. H. 10. S. 12. sieht, er sieht. H. 30. S. 42. H. 43. S. 64. sieht aus. H. 40. S. 60. ir sehent, ihr sehet. sich, siehe. H. 47. S. 69. H. 66. S. 96. sehend, sehet. H. 27. S. 36. sach, sah. H. 6. S. S. H. 9. S. 11. H. 33. S. 46. H. 40. S. 61. H. 48. S. 71. durch die Finger sehen. H. 63. S. 90. Vgl. S. 264; die Redensart findet sich schon in S. Brant's Narrenschiff: von frowen huetten v. 36.
- schin, sieh an. H. 40. S. 59. H. 43. S. 63. H. 89. S. 130. H. 24.

- S.32, wo sehin statt se hin zu lesen, richtiger als geh hin.
- sein, seinem. H. 6. S. 8. H. 27. S. 38.
- sein. was wol mit, war zufrieden mit. H. 89. S. 129. seind, seid. H. 15. S. 21. H. 53. S. 122. wes, sei (Conj.) H. 43. S. 64. gesein, gewesen. H. 31. S. 44, wenn nicht zu lesen geseit für gesagt.
- selikeit. H. 67. S. 99.
- seltzam. es nam Ul. seltzam, es nahm ihn Wunder. S. 143. H. 97. seltzems, seltsames. H. 19. S. 25. selzemfz. H. 24. S. 32.
- senep, Senf. H. 10. S. 11.
- senft, leise. H. 28. S. 40.
- setzen. satzt, Imperf. H. 33. S. 46.
- seykorb, ein Geräth des Brauers, vielleicht zum Durchseihen, Durchsieben des Bieres. H. 47. S. 69.
- sich. sich gon und kummen. Vgl. Beides. H. 10. S. 11. H. 40. S. 60.
- sieden. sode, soudt, soud, sott. H. 37. S. 53. H. 47. S. 69. H. 56. S. 82. H. 62. S. 89.
- silberin, silbern. H. 37. S. 53.
- simle, Semmel. H. 80. S. 118.
- sinn, Einfall. H. 7. S. 9. H. 77. S. 95. Anschlag. H. 14. S. 19.
- sitzen. ich wil hinder dich sitzen. H. 2. S. 4.
- slähen, treiben, namentlich das Vieh auf die Weide. schlecht, treibt. H. 71. S. 105.
- so dan, sothan, solcher, solches. H. 69. S. 102.
- so fer, wofern. H. 58. S. 85.
- sol, solle. S. 1.
- solich, solichs, söleh, solch, solches. S. 1. H. 15. S. 18.
- sorgfeligkeit, Sorge. H. 67. S. 99.
- sot, m., die Saat. H. 73. S. 108.
- speculieren mit d. Acc., sinnen auf. H. 35. S. 49.
- speien, spüwen. H. 37. S. 53. spüw, Imperf. H. 10. S. 12.
- speihen, verspotten. H. 87. S. 125. speiten, spotteten. H. 49. S. 72.
- speiwort, Spottrede. H. 61. S. 87.
- sperhaken, Sperrhaken, Schmiedegeräth. H. 40. S. 60.
- spet, des fuer spet, Feuerspiess. H. 40. S. 60.
- speyig, höhnisch (mhd. fpie, Verhöhnung; spüwen, fpien, spotten). H. 19. S. 25.
- spil s. güt.
- spilman, Spielmann, Gaukler, Hofnarr. H. 24. S. 32. H. 77. S. 112.
- spilleut. H. 77. S. 112.
- spiszin, Spiess. S. 142. H. 96.
- spital m. Hospital. H. 17. S. 23.
- spöttig, spöttisch. H. 78. S. 114.
- sprachibus, Sprechzimmer, secretarium, geheimes Gemach. H. 69. S. 102.
- sprichwort, Redensart. H. 38. S. 57.
- spyfen, Spiessen. H. 71. S. 106.
- stal f., ein Kirchengeraeth. S. 143. H. 97.
- stalbruder, Camerad. H. 36. S. 51. H. 55. S. 81. H. 64. S. 91.
- stehen. stand, Imperat. H. 40. S. 60.
- stark, gesund. H. 94. S. 136.
- stat, Stätte, Stelle, Gelegenheit. H. 41. S. 62. zu stat, zur Stelle. H. 50. S. 73.
- statknecht, Stadtknecht, Stadtdiener. S. 143. H. 96.
- statzinierer, Reliquienhändler. H. 31. S. 43. (S. Strobel

- Brant's Narrenschiff S. 183 und Murners Narrenbeschwerung Cap. 15. "Die falschen heilthumb umbher füren bettler und die statzionierer").
- stebelin, Stäblein. H. 27. S. 36.
- stef, Stifte, pl. H. 40. S. 60.
- stege f., Treppe. H. 53. S. 79. H. 59. S. 130.
- steigen. steig. stieg. H. 4. S. 6. H. 31. S. 44. H. 51. S. 76.
- stellen mit dem Dat., Jagd machen auf. H. 78. S. 115. in das recht stellen, vor Gericht bringen. H. 80. S. 119.
- steppen, stechen. H. 47. S. 70.
- sterk, Stärke. H. 21. S. 28.
- stellin, Städtlein. H. 22. S. 29.
- stieben. stub, stob. H. 51. S. 75. stuben, stoben. Imperf. H. 39. S. 58.
- stiefelmacher. H. 45. S. 66.
- stiften, veranlassen. H. 60. S. 57.
- stilklichen, in der Stille. H. 59. S. 130.
- still. mit stillen worten, ohne Worte. H. 57. S. 126.
- stillschweigend, Adj. statt des Adv., eine Hypallage. H. 15. S. 20.
- stock, Sarg. H. 95. S. 137.
- ston, stehen. H. 2. S. 4. H. 9. S. 10. H. 15. S. 20. H. 18. S. 24. H. 20. S. 25. H. 26. S. 35. H. 35. S. 50.
- stost, du stehst. H. 25. S. 33.
- stot, steht, H. 25. S. 39. H. 66. S. 96. H. 96. S. 138. stedt, steht. S. 149. H. 99. ftond, stand. H. 14. S. 17. ston, stand, Imperf. H. 19. S. 125. ston nach, trachten nach. H. 90. S. 131.
- stot, der Stand. H. 67. S. 98.
- stouf, Stüben, ein Mass. H. 57. S. 83.
- struchen, straucheln. H. 53. S. 79.
- stümpfen, verstümmeln. H. 32. S. 46.
- stürmen, zanken. H. 78. S. 114.
- stul, Katheder. H. 28. S. 39.
- stund, von stund, sogleich. H. 34. S. 45. H. 37. S. 53. H. 38. S. 57. H. 51. S. 75.
- sturzkarch, Karren, welcher hinten abgesetzt werden kann. H. 26. S. 34.
- suberlich, säuberlich, nett, hübsch. H. 27. S. 37.
- subtilig, fein. H. 58. S. 84.
- süwleder, Schweinsleder. H. 18. S. 24.
- sürfeln? H. 52. S. 75.
- suer, heftig. H. 18. S. 24.
- sun, Sohn. S. 1.
- sunder, aber, sondern. H. 40. S. 61. H. 58. S. 85. H. 64. S. 92. H. 71. S. 105. H. 73. S. 108. H. 78. S. 117. H. 82. S. 121. 2) dagegen. V lenspiegel sagt im sunder, entgegnet ihm. H. 71. S. 105.
- sunst, sonst. H. 22. S. 29.
- sur, sauer. H. 52. S. 77.
- syn, Grund. S. 141. H. 91.

T.

- tafel, tafeln der fenster, Fenster-scheiben. H. 45. S. 67.
- tafelsbenklin, eine Bank, Tafel zum Verkaufen. H. 35. S. 49.
- tagt, es tagt im frieg. H. 79. S. 115. H. 84. S. 123.
- tauff m. H. 1. S. 4.
- taufpfetter, Gevatter. H. 1. S. 3.
- tegebruck, Ziehbrücke. H. 38. S. 57.
- teglich, gleich heut, noch heut. H. 71. S. 106. H. 81. S. 120.
- teil, Seite. H. 73. S. 108.

- tesche, Tasche. H. 67. S. 98.
Vgl. desche.
- thiel, thile, Tenne, Estrich. H. 32.
S. 45. H. 41. S. 61.
- thier. gen. pl. thierer. H. 43.
S. 63.
- thorecht, thöricht. H. 15. S. 21.
- thorin, Hofnärin. H. 27. S. 37.
Vgl. S. 245 und Douce Illustrations of Shakespeare, wo solche Thörinnen aus der Zeit Heinrichs VIII. abgebildet sind.
- thuer, theuer. H. 35. S. 49.
- thûn. ein schenk thûn, ein Geschenk geben. H. 50. S. 74.
mefs thûn, Messe lesen. H. 34. S. 48. eins thûn, etwas schnell ausführen, nicht zögern. H. 2. S. 4. die hend da vf thûn, geloben. H. 58. S. 85. thûn mit dem Dativ, etwas betreiben, beschaffen, arbeiten: ich wil den sachen also thûn. H. 28. S. 39. thut im noch recht, (er) genügt ihm noch. H. 27. S. 37. Ebenso H. 47. S. 71. H. 63. S. 90. H. 64. S. 93 u. S. 94. H. 78. S. 115. (dem thûn). H. 87. S. 125. H. 94. S. 137. so hab ich im (nicht nur) nach euwerem heifzen gethon, so habe ich es auf euer Gebot angefangen. H. 74. S. 109. det, that. H. 79. S. 118. H. 87. S. 126. detten, thaten. H. 81. S. 120. thon Inf. H. 19. S. 25. thund Inf. H. 10. S. 12. thun, theue. Imperat. H. 40. S. 59. thund, Imperat. H. 58. S. 85. gethon. H. 77. S. 113. H. 78. S. 114. Daz waz also gethon mit der red, für diesmal bliebs noch bei den Worten. H. 22. S. 29. gthon. gethan. S. 1. gethûn, gethan. H. 44. S. 65. H. 45. S. 67. H. 62. S. 89.
- thurnmann, thurnbleser. H. 22. S. 29.
- toben (nieders. töwen), zögern, warten. H. 28. S. 40.
- todtenbaum, Sarg. S. Grimm s.v. Baum. H. 94. S. 136. H. 95. S. 137. Vgl. S. 259.
- tragen. treg, trägt. H. 51. S. 76. treit, trägt. H. 53. S. 78. dreit, trägt. H. 51. S. 76. drag, trage, Imperat. H. 71. S. 76. drûg, trug. H. 55. S. 81. H. 62. S. 89. droig, trug. S. 141. H. 91.
- trang sich, drang. H. 34. S. 48.
- trank, Getränk. H. 21. S. 28.
- treck, Dreck. H. 15. S. 19 u. 20. H. 24. S. 32. H. 35. S. 49 u. 50.
- treiben. treib, trieb, Imperf. H. 7. S. 9. H. 15. S. 20. H. 70. S. 103.
- trenge, anstrengen. trengt, er drängte, H. 40. S. 59. trungen, drängten. H. 31. S. 44. H. 41. S. 62.
- treuw, Treue. H. 18. S. 24. truwen für in truwen, wahrlich. H. 43. S. 64. H. 51. S. 76.
- trenwen, trowen, drohen. H. 3. S. 5. H. 17. S. 23. H. 69. S. 103.
- getrowt, gedroht. H. 17. S. 23.
- trifft an, betrifft. H. 34. S. 98.
- trinken sich, sich betrinken. H. 9. S. 10.
- trösten sich, sich getrösten, fest glauben. H. 78. S. 114.
- tüfels. was tüfels? was zum Teufel? H. 48. S. 71. H. 51. S. 76. wei (wie) den teufel. H. 47. S. 70.
- tügen. die hünere tügen, füllen. H. 64. S. 91.
- tzyt, einst. S. 139.

V. (U. Ü.)

vaken, oft. H. 20. S. 27.
 val, fahl. H. 21. S. 28. Der Tod reitet bekanntlich nach der Offenb. Joh. VI. 8. auf einem fahlen Pferde.
 vast, sehr. H. 15. S. 18. H. 23. S. 31. H. 24. S. 32.
 vber. über das mal, bei Tische. H. 33. S. 46. vber die fyttten, bei Seite. H. 58. S. 85. vber macht, über Vermögen. H. 7. S. 9.
 vberfal f. H. 28. S. 39.
 übergeben, aufgeben. H. 80. S. 118.
 vbergefzen vnd vberdrunken. H. 88. S. 128.
 vberkummen, bekommen, erlangen. H. 6. S. 7. H. 15. S. 20. H. 26. S. 34. H. 29. S. 41. H. 31. S. 43 u. 44. H. 35. S. 50. H. 38. S. 55. H. 50. S. 74. H. 71. S. 105. vberkum Praes. H. 82. S. 121. vberkam, nahm. H. 35. S. 49. H. 70. S. 103. H. 73. S. 108. vberkem, annahm. H. 27. S. 36. vberkamen, einholten. H. 64. S. 93.
 vberladen, belastet. mit einem schalk. H. 15. S. 20.
 vberlengen, einholen. H. 25. S. 33.
 uch, euch. H. 39. S. 59.
 ürte, urte, Zeche, Speise-Preis, Essgeld. H. 17. S. 23. H. 72. S. 107. H. 80. S. 118. Gesellschaft, Pickenick. H. 55. S. 81. H. 77. S. 112.
 ver, verr, ferne, weit. H. 50. S. 74. H. 91. S. 133.
 verbieten, entbieten. H. 28. S. 39.
 verbrennen. verbrin, Imperat. H. 64. S. 92.

verbuchen, durch Beuchen verderben. H. 30. S. 43.
 verdenken, Argwohn. H. 32. S. 45.
 verdenken, für etwas halten. S. 1.
 verdingen sich, sich annehmen lassen als. H. 19. S. 24. sich verdingen zu einem pfarrer, sich verdingen bei, an. H. 11. S. 13. verdinck Imperf. H. 22. S. 28. H. 44. S. 65. H. 56. S. 82.
 verdriefzen, vertriesen mit dem Dat. H. 28. S. 38.
 vergeben mit d. Dat., vergiften. H. 86. S. 125.
 vergeben, vermachen. H. 93. S. 135.
 verhalten, zuhalten. ein aug verhalten, bildliche Redensart für betrügen. H. 35. S. 49.
 verheien, verderben. verheit, verdorben, perditus. H. 40. S. 60. H. 74. S. 110. H. 89. S. 130.
 verhönen, entstellen. H. 65. S. 95.
 verkunden. verkunten, verkündeten. H. 51. S. 75.
 verkydeln, verkitten, verbinden. H. 62. S. 89.
 verlafzen mit d. Genit., erlassen. H. 28. S. 39. hinterlassen. H. 93. S. 135. verlafzen, von Gott verlassen. s. schalk. H. 64. S. 93.
 verlaufen sich, weglaufen. H. 73. S. 108.
 verlehen, verleihen. verliend, verlieh. S. 141. H. 91.
 verlieren. es ist verloren, es geht nicht. H. 52. S. 77.
 vermessen. sich vermessen mit d. Genit., erwarten. H. 46. S. 68.
 vermögen sich mit d. Gen., sich befassen mögen mit. H. 77. S. 112.
 vernemen, sehen, verstehen. H. 46. S. 67. H. 80. S. 118. H. 83. S. 122. H. 89. S. 130. vernum-

- men, wahrgenommen H. 67. S. 100.
- verrennen. verrent, verrannt, verirrt. H. 40. S. 60.
- verschalken sich, zum Schalk werden. H. 4. S. 7.
- verschamen, beschämen. H. 28. S. 35. verschamt, beschämt. H. 28. S. 39. verscheimt, beschämt. H. 31. S. 44.
- verschmahen. verschmacht, verschmähet. H. 31. S. 44.
- verschreiben, durch Schreiben auffordern. H. 50. S. 73.
- verschüffen Part., verschoben, zu einem andern Gerichtstag (Vgl. mhd. schup). H. 58. S. 54.
- versehen. versich, Praes. H. 37. S. 53.
- versperren, einsperren. H. 69. S. 103.
- verstand, Verständniss, Kenntniss. H. 47. S. 69.
- verstentnis. nach wenig meiner verstentnis, nach meinem geringen Verstande. S. 1.
- vertriefen, s. verdriefzen.
- vertrinken die kinder, auf das Wohl der Kinder trinken. H. 1. S. 3.
- verwaren, beobachten. H. 43. S. 63.
- verwent, umgewandt. H. 94. S. 137.
- verwilligen sich, sich verpflichten. H. 17. S. 22. verwilligt, bewilligt. H. 27. S. 36. H. 28. S. 38.
- verwisen, Part. von verweisen, verwiesen, vorgeworfen. H. 30. S. 42.
- verwonte (Erf. verwent), machte glauben. H. 4. S. 6.
- verwundern sich, gespannt sein auf etwas Wunderbares. H. 24. S. 32.
- verzogen. das recht ward verzogen, das Urtheil ward hingehalten. S. 141. H. 90.
- vf seinen fynden holen, von. H. 22. S. 29.
- vfenthalten, Aufenthalt geben. H. 15. S. 18.
- vfheben, erheben. H. 31. S. 43.
- vfpluffen sich, sich erheben. H. 2. S. 4. Vgl. Weber. S. 377.
- vfrahmen, aufraffen. H. 20. S. 26.
- vfrichten, ausrichten. H. 55. S. 81.
- vfschneiden. vfschneid, Imperf. H. 25. S. 33.
- vfston, aufstehn. H. 77. S. 113. stand vf, stan vf, 1te Pers. Praes. H. 40. S. 60. H. 79. S. 118. vfstund. H. 40. S. 60. vfgestünd, Imperf. H. 15. S. 20.
- vwischen, sich schnell aufrichten. H. 53. S. 78.
- vwzerren, aufreissen. zart vf, Imperf. H. 66. S. 98.
- viel, fiel, v. vallen. H. 89. S. 130.
- vigiligen, Vigilien. H. 93. S. 135.
- vmb vnd vmb. H. 27. S. 35.
- vmbgeben werden mit krankheit, befallen werden von. H. 89. S. 130.
- vmbhar, umher. H. 46. S. 68.
- vmbhin kummen, herumkommen, herumlaufen. H. 28. S. 39.
- vmbtreiben, irre führen. H. 66. S. 96.
- vnder augen. H. 76. S. 111. (Vgl. schmecken). H. 79. S. 115.
- vndersack, eine Art Sack. H. 78. S. 115.
- vnderwegen. H. 78. S. 114.
- vnderweilen, unterdessen, mittlerweile, zugleich. H. 31. S. 44.
- vnderzeiten, bisweilen. H. 36. S. 51.

vngeschlafen, ohne Schlaf. H. 35. S. 49.

vnglücklichig. H. 64. S. 94.

vnrecht, verkehrt. H. 94. S. 137.

vnredlich, des redens unfähig. H. 29. S. 40.

vnsuberkeit. H. 1. S. 3.

vnuerdacht, ohne Arg. S. 142. H. 96.

vnuermelt, unangezeigt. H. 38. S. 57.

vnwillen, vor unwillen nemen, unwillig aufnehmen. H. 50. S. 74.

vnwürfz, zornig. H. 50. S. 119.

vol halten, tractiren. H. 67. S. 95.

volfchleifzen, vollenden, zu Ende bringen. H. 89. S. 129.

von ein, aus einander, H. 47. S. 71.

von stund, s. stund.

vor, früher. H. 13. S. 17. H. 31. S. 43. vorher. H. 50. S. 74.

H. 69. S. 102. H. 75. S. 111.

vor, voraus oder vorher. H. 63. S. 90.

vor als nach, nach wie vor. H. 34. S. 49.

vor lang, schon lange. H. 24. S. 32. H. 28. S. 39.

vortan, und also vortan, und so fort. S. 141. H. 91.

vrlob, Abschied. H. 47. S. 70.

vrsache, des zu vrsachen (Dat.) H. 52. S. 77.

ursachen, vrsachen sich von, verursacht werden. H. 63. S. 90.

vsfiren, hinausführen. H. 58. S. 84.

vssin, vor sich hin, voraus. H. 48. S. 71.

vfz der mafzen, über die Massen. H. 29. S. 41. H. 35. S. 49.

vfzbaden, zu Ende baden. H. 3. S. 6. H. 4. S. 7. Es hat aber auch

den Nebenbegriff von etwas Un-

angenehem, besonders für den,

der angekleidet durchnässt wird.

Vgl. Grimm. Die Entstehung der

Bedeutung abbüssen findet sich

in der unter dem Namen Prelle

oder Wippe bekannten Strafe,

wobei die Sträflinge Gefahr lie-

fen, durch das Herabstürzen in

ein untenfließendes Wasser ge-

badet zu werden. Vgl. Dreyer

Ueber Lebens-, Leibes- und

Ehrenstrafen S. 122 ff., die Ab-

bildungen in einem Codex der

Stadt Soest in den westphäli-

sehen Provinzialblättern Band I.

Heft 4. S. 154. J. Grimms deut-

sche Rechtsalterthümer. S. 726.

vszbeschreiben, ausschreiben, be-

rufen. H. 50. S. 73.

vszerlesen, Adj. H. 89. S. 130.

vszgeben, verkündigen. H. 14. S. 17.

vszkeren. H. 81. S. 120.

vszgelesen, auserlesen. H. 84.

S. 122. usgelesener schalk.

ein schalk ob allen schelken

usgelesen. H. 92. S. 135.

vszmachen, fertig machen. H. 48. S. 71.

vszschöpfen sich, sich wegschaf-

fen. H. 73. S. 108.

vszthun. H. 31. S. 43. ein statzi-

nierer. Erf. sich für ein st.

uszt., sich dafür ausgeben.

vsztringen, hervordringen. usz-

tringungen, Imperf. H. 49. S. 72.

vszweschen. H. 30. S. 42 u. 43.

vurnemen mit recht, verklagen. S. 140.

W.

wa, 1) wo. H. 6. S. 7. H. 14. S. 19.

H. 77. S. 112. 2) wenn. S. 2. H. 17.

S. 23. H. 19. S. 25. H. 21.

S. 28. H. 28. S. 39. H. 38. S. 55.

wabei, wobei. II. 15. S. 21.
 wachen. wach, Imperf. II. 39. S. 58.
 wackelig I. wanklüge, Betrug.
 II. 87. S. 127.
 wacker, munter. II. 32. S. 45.
 waenen. wont, währte. II. 15.
 S. 20.
 wahar, woher. II. 71. S. 104. II. 78.
 S. 114.
 wail, wohl. S. 140.
 wann, da. II. 13. S. 16.
 wan, wann, 1) denn. II. 14. S. 19.
 II. 21. S. 28. II. 65. S. 94. II. 74.
 S. 109. 2) wenn. H. 45. S. 66.
 wapen, wapfen, Wappen. einem
 wapen geben, einen in Dienst
 nehmen. II. 63. S. 90.
 waren, wahrnehmen. wart, achtet.
 H. 51. S. 76.
 war, wair, wohin. H. 33. S. 46.
 II. 89. S. 130. S. 139.
 war, wahr. II. 4. S. 6. war sagen,
 das Richtige, die Wahrheit sa-
 gen. II. 14. S. 18. war wort,
 eine Wahrsagung. H. 41. S. 61.
 warhaftig, wirklich eintreffend.
 II. 41. S. 61.
 warung, Warnung. H. 92. S. 135.
 wasser. da alle wasser zûsammen
 kummen. H. 71. S. 105. Vgl.
 S. 271.
 weckbrot, Semmelbrot. II. 7. S. 8
 u. 9. Vgl. S. 230.
 wecken. wackt, er weckte. II. 29.
 S. 58.
 weg m. in alle weg, durchaus.
 II. 12. S. 17. zu wegen brin-
 gen. s. zu.
 wegt, es wehet. II. 18. S. 24.
 wegfertig, reisefertig. H. 78. S. 115.
 wegfertigen, zur Reise abfertigen.
 II. 33. S. 46.
 wegfertigkeit, das Reisen. II. 78.
 S. 115.

wei, s. tüfel.
 weinzepfer. H. 57. S. 83.
 weifz machen, etwas aufbinden.
 II. 27. S. 35.
 welle, Bund, Büschel. II. 64. S. 93.
 werden mit dem Inf., beginnen, an-
 fangen. H. 3. S. 6. H. 9. S. 10.
 II. 11. S. 14. H. 14. S. 18. II. 18.
 S. 24. II. 22. S. 30. II. 23. S. 31.
 II. 25. S. 34. H. 28. S. 38. II. 30.
 S. 42. II. 37. S. 53. H. 48. S. 72.
 II. 50. S. 74. H. 67. S. 99. H. 75.
 S. 110. II. 77. S. 113. H. 86.
 S. 125. II. 90. S. 131. H. 94.
 S. 137. würt, wird. II. 66. S. 96.
 würstu, wirst du. H. 47. S. 70.
 warde, ward. H. 2. S. 4. war-
 den, wurden. H. 48. S. 72.
 ward, ereignete sich. II. 62. S. 88.
 werken, arbeiten. II. 35. S. 49.
 wes. Vgl. sein.
 weschen, waschen. H. 30. S. 42.
 wettung, Wette. H. 87. S. 126.
 widerdriefz, Verdruss. S. 1. H. 11.
 S. 15.
 widerreis, Rückreise. H. 78. S. 115.
 widerteil, Gegentheil. H. 90.
 S. 131.
 wildpreht, Wildbret. II. 85. S. 123.
 würdig, wütdig. II. 1. S. 3.
 wirt. ein milter wirt. II. 21. S. 28.
 wa ein schalk. H. 79. S. 117.
 Vgl. Agricola a. a. O. 299.
 2) Hausherr. H. 66. S. 97.
 wis, Wiese. II. 50. S. 74. II. 78.
 S. 115.
 wischen, eilen. H. 51. S. 75.
 wisz, weise. H. 57. S. 83.
 wifzen. wifzte, wifzt, wusste. II. 7.
 S. 9. II. 9. S. 11. H. 14. S. 17.
 wifzt, wüsste. S. 1.
 wöllen, wollen. II. 2. S. 4. wel,
 (er) will. II. 91. S. 132. wellen,
 (ihr) wollt. H. 92. S. 134.

wöllen, (ihr) wollt. H. 25. S. 33.
 H. 27. S. 35. wellent, (sie) wol-
 ien. H. 27. S. 37. wöllent, (sie)
 wollen. H. 29. S. 41. wol, (er)
 wollte. H. 23. S. 31. wolt, (er)
 wollte. H. 45. S. 66.
 wörme, Wärme. H. 52. S. 77.
 wol, wahrlich. H. 2. S. 4.
 wolf, ein Bauernrock. H. 48. S. 71.
 Vgl. S. 256.
 wol, das sol mir wol und wee
 thûn, das soll entscheidend sein.
 H. 68. S. 101.
 wortzeichen, symbolum, Wahl-
 spruch. H. 77. S. 113.
 wuchenmarkt, Wochenmarkt.
 H. 36. S. 51.
 würrt, wirft. H. 47. S. 71.
 wüschen, abwischen, den mund.
 H. 64. S. 93. Vgl. S. 275.
 wüschen, entwischen, entschlüpfen.
 H. 50. S. 74.
 wüssen, wissen. H. 38. S. 55.
 wyzpfenning, (kölnischer) Weiss-
 pfenning. H. 50. S. 119.

Y.

ye, jeglicher. H. 2. S. 5.
 yetlich. Vgl. ietlich.
 ylen. H. 22. S. 29.
 ylens, eilends. H. 10. S. 12. H. 17.
 S. 23. H. 22. S. 29. H. 32. S. 45.
 H. 39. S. 58.
 ymbifz, Zwischenmahl. H. 10. S. 12.
 yme, Biene. H. 9. S. 10.
 ymen, Bienenkorb. H. 9. S. 10.
 ymer, immer. H. 2. S. 4. H. 16.
 S. 22. H. 27. S. 35.
 yn, ein. H. 34. S. 47.
 yn har, einher. H. 74. S. 109.
 yngeben, einräumen. H. 54. S. 50.
 yngon, hineingehen. H. 77. S. 113.
 yngond, Inf. H. 44. S. 65.
 Vgl. gon.

ynschlagen, einfüllen. H. 47. S. 70.
 ytel, yteil, eitel, nur, nichts als.
 H. 19. S. 25. H. 54. S. 80.

Z.

zalbret, Zahlbrett. H. 80. S. 119.
 zannen, grinsen, die Zähne zeigen.
 H. 2. S. 4.
 ze, zu. H. 3. S. 5.
 zeiben. zoch mich, zieh mich,
 klagte mich an. H. 34. S. 49.
 zeit, vñ ein zeit, zu derselben Zeit.
 H. 50. S. 72. gut zeit, zu guter
 Zeit. H. 64. S. 92.
 zeitlich, zeitig, bei Zeiten. H. 13.
 S. 17. H. 47. S. 71. H. 62. S. 89.
 zem, ziemte. Imperf. H. 14. S. 19.
 zendel, halbseiden Zeug. H. 35.
 S. 49. Vgl. Ziemann s. v.
 zerbrechen, ein raubschlofz. zer-
 stören. H. 1. S. 3.
 zergesell, Tischgenosse. H. 72.
 S. 107.
 zerhauen, zerlütü Imperf. H. 56.
 S. 82. Vgl. hauen.
 zerung, Nahrung. H. 36. S. 51.
 H. 78. S. 115.
 zetteln, streuen. H. 92. S. 134.
 zeugen, zeigen. H. 4. S. 6. zügen,
 sie zeigten. H. 2. S. 4.
 ze wegen bringen. H. 3. S. 5. Vgl.
 zu wegen bringen.
 ziehen. zeucht, zieht. H. 39. S. 58.
 H. 57. S. 83. zoch das in ein
 gelechter, machte daraus einen
 Gegenstand des Scherzes. H. 27.
 S. 37. zohe, zog. H. 8. S. 10.
 H. 32. S. 46. zühe, zog. Imperf.
 H. 65. S. 95. zohen, zogen.
 H. 4. S. 7. H. 13. S. 17. H. 71.
 S. 104. zugen, zogen. H. 4. S. 6.
 H. 8. S. 10.
 zörüt, herrlich. H. 82. S. 120. Vgl.
 Ziemann s. v. zorlit.

- zu. zu dem ersten, zu Anfang. II. 39. S. 58. zu der stuben, bei der Stube. II. 51. S. 76. zu einem, zugleich. II. 81. S. 120. zu hals schütten. in den Hals schütten. II. 86. S. 124. zu hand, so gleich. II. 69. S. 103. zu ring har, im Kreise herum. II. 70. S. 103. zu wegen bringen, zu Stande bringen. II. 34. S. 47 u. 48. II. 82. S. 121. II. 88. S. 128. herbeischaflen. H. 38. S. 55.
- zuber, offenes, irdenes oder metal- lenes Gefäss. H. 56. S. 82. H. 70. S. 103.
- zubringen. zübrachte, (?) zuge- bracht. H. 17. S. 23.
- zucken, ziehen, reissen. H. 92. S. 134. hinder zucken, zurück- ziehen. H. 8. S. 10.
- zütchtig, bescheiden. II. 92. S. 134.
- zürnen das, darüber zürnen. II. 22. S. 30.
- zukommen verlornen schadens, Ersatz halten für. II. 46. S. 68. Vgl. nachkommen.
- zukunft, Ankunft. II. 54. S. 80.
- zulaufen. zuluffen Imperf. II. 2. S. 4. Vgl. Weber. S. 371.
- zumal, sehr. H. 15. S. 20.
- zurichten, einrichten. H. 20. S. 26.
- zusammenkommen, übereinkom- men. H. 55. S. 81.
- zuseher, Zuschauer. II. 14. S. 17.
- zustrawet, zerstreuet. H. 94. S. 136.
- zutettig, zuthätig, eifrig. H. 47. S. 69.
- zweispennig, uneinig. II. 68. S. 101.
- zweitrechtig, zwieträtig. II. 63. S. 89.
- zwüret, zweimal. H. 61. S. 88.

GEOGRAPHISCHES REGISTER.

(Die Zahlen bedeuten die Historien.)

A.

Alexandria 35.
Ampleue 1.
Anhalt. Graf von Anhalt 22.
Antdorf 86. Antwerpen.
Aschersleue 52. 53.
Asseburg. Asseburger Gericht
38. Vgl. S. 252.

B.

Berlin, Perlin 48. 54. 55.
Anh. 96.
Bernburg, (22.) s. Erl. S. 241.
Böhemen. Behemen 28. Böhemer Wald 62.
Bomberg 33. Bamberg.
Brabant 63.
Brag 28. Prag.
Bremen 87. Bermen 70. 72. Bischof 87.
Brenburg 49. Brandenburg
Brunschwig, Brunswick,
Brunswick. Land 11. Anh. 91,
Stadt 18. 19. 38. 45. 56. Herberge zu dem Wilden Mann 19.
Kohlmarkt 45. Fürsten von Br.
88. Herzog von Br. Anh. 91.

Budensteten 11. 12. 13.
Bümmeren. Bummern 31. 50.
Pommern.

C.

Cöln, Cöllen 79. 80. Wysspfenninge 80.

D.

Denmarkt 23. König von D. 23.
Detmerschen 73. Ditmarschen.
Dressen 62. Dresden.
Düringen, s. Thüringen.

E.

Einbeck 47. 88. Einbecks Bier 64.
Elbe 62.
Eller 26. Die Aller.
Elm. Melme für im Elme 1, vgl. S. 223.
Epsdorf 67.
Erdfurt, Erdfurd, Ertfurt, Erdtfurt, Ertfurd 29. 60. 61. Anh. 92. Herberge zum Tornen 29. Vgl. S. 246.

F.

Flandern 27.
 Frankfurt an dem Mein,
 Frankfurd 35. 63. Römer 35.
 Francfurt an der Odern 85.
 Fridburg 63. Friedberg.

G.

Gerdaw 67.
 Gevenkenstein. (Auch Greuen-
 stein im Orig.) 15. Giebichenstein.
 Gosslar 64.

H.

Halberstat 18. Dom zu Sanct
 Steffan 18. Steffansgroschen 36,
 vgl. S. 251.
 Hamburg 50. 74. Hopfenmarkt
 74.
 Hanower, Honower 69. 71.
 Leinthor 69.
 Hart, die 78.
 Helmstet 58. 59. Helmstädtische
 Schuhe 4.
 Hessen. Land 62. 27. Land-
 graf 27.
 Hildesheim, Hildeshem, Stift
 16. Stadt 37. 64. Anh. 90.
 Heumarkt 64.
 Hohen Egelsheim 37.
 Hochlender l. Holländer 86.
 Holstein 50.

I.

Isleuen 78. Eisleben.

K.

Kissenbrugge 38. Vgl. S. 252.
 Knetlingen 1. 3. Kneitlingen.
 Koldingen 16.

L.

Lübeck 50. 57. 58.
 Lündisch tuch 68. Tuch aus
 London, vgl. S. 269.

Lüneburg, Lünenburg, Lunen-
 burg. Herzogthum 25. 67. Stadt
 66. 96. Herzog 25.
 Lypzigk 54. 55. 56.

M.

Maigdborg, Megdburg 1. 14.
 Stift 11. 15.
 Markburg l. Marburg 27.
 Mariental 89. 90. Abtei von
 M. 89.
 Mecklenburg, Meckelburg 39.
 50.
 Melme, s. Elm.
 Mollen 89—95.

N.

Nigestetten 30. Vgl. S. 246.
 Nürnberg 78. Naumburg. Vgl.
 S. 276.
 Nürnberg, Nürenberg 17. 32.
 33. 77. Das neue Spital 17.

O.

Oldenburg bei Einbeck 88.
 Oltzen, s. Ulsen.
 Osterling 34, ein Einwohner
 der niederdeutschen Hanse-
 städte.

P.

Pariss, Parys 65. Anh. 99.
 Pegnitz 32.
 Peyne 16.
 Poln 24. König von P. 24.

Q.

Quedlinburg 36. Burgthor.
 Querfurt. Graf zu Q. 15.

R.

Rein 80.
 Ryssenburg, s. Kissenbrugge.
 Rom 34. 35. Columneser in R. 27.

Rosendal 16.

Rostock 39. 50. S1.

S.

Sal 3.4. Saale.

Sachsen, Sachsenland, Sassenland 1. 10. 27. 34. 50. 54. 63. 73. 7S. 80.

Sangerhusen 30.

Schwaben, die S. 54.

Stade 44.

Stasfurt 6. S3.

Stendel 51. Stendal.

Stettin, Land 50.

Sunt 50. Stralsund.

Suppenburg, Graf von S. 63.

T.

Thüringen, Düringen 30.

Trier. Bischof von T. 63.

U.

Ulsen, Oltzen, Olzen 20. 68. Uelzen.

W.

Wederau 63. Wetterau.

Welsch. welsch monier 64. Vgl. S. 265.

Wenden 6S. die windische stat 50. Die wendischen Städte.

Weser 73.

Wismar, Wissmar 41. 43. 46. 50. 65. Herberge zum goldenen Stern 46.

Wülfenbütel 3S.

Z.

Zell 16. 26. Zelle.

ZUSAETZE UND BERICHTIGUNGEN.

Von den zahllosen Druckfehlern der Originalausgabe von 1519 (vgl. oben S. 148) sind ungeachtet der angewandten Sorgfalt einige in unserem Texte stehen geblieben, welche in dem folgenden Verzeichnisse durch Or. bezeichnet werden sollen.

- S. 12. Z. 15. sachische lies: sachsische.
- 18. N. 2. wie unten steh l. wie auch unten zu lesen.
- 21. Z. 19. v. u. Nach zeiten tilge das Komma. Or.
- 30. - 15. wer l. wer er.
- 30. - 3. v. u. tilge was. Or.
- 30. - 1. v. u. tilge wol.
- 34. Ueberschrift XVI. l. XXVI.
- 35. Z. 11. des l. das.
- 35. N. 5. 6, und S. 36. N. 1: tilge N. 5; N. 6 und N. 1 (36) ist vereint zu lesen: sich mit.
- 42. Z. 14. nach verwissen statt des Punktes ein Komma.
- 45. - 14. umbstend l. umbstend.
- 47. - 2. gabent l. gebent.
- 69. - 1. v. u. begunden schuoffen l. begunden ein schuoffen. Or.
- 70. - 7. hat gedan. Hier fehlt hinter gedan thun, hat thun lassen; oder es möchte nach Anleitung der Erfurter Ausg., womit Kruffter ziemlich übereinstimmt, in der ersten Ausgabe eine Zeile weggefallen sein, die in der Erfurter so lautet: nun hat ge heissen das ich hab darein gethon, und ist anders nichts dann hopf.
- 70. - 12 v. u. asz l. saszh.
- 74. - 5. vermeiden l. vermelden.
- 76. - 7 v. u. laszi darns l. laszh in darus. Or. Erf.: laszh ihn daus. Kr. Laiszh in dairusz.
- 76. Tilge N. 3. So für: daß.
- 96. Z. 4. nach wont fehlt ein.
- 120. - 9 v. u. nach kannen setze Komma statt Punkt.
- 123. - 2 v. u. gelegen, was einen l. gelegen was, einen.
- 129. - 10 v. u. du bistu l. du bis. Or.
- 136. - 6. gruben l. graben.
- 140. - 8 v. u. nach gulden fehlt geben. Or.

- S. 141. Z. 16. affetzen l. abetzen.
 - 141. - 23. henkes l. henke ns. Or.
 - 145. - 18. asler l. after.
 - 145. - 13 v. u. fighyng l. fighting.
 - 269. - 13. latins ories l. latin stories.
 - 279. - 9. 11 23 l. 123.
 - 279. - 10. 23 l. 123.

Der Verfasser ist leider zu spät mit der vermuthlich ältesten näher nachweislichen bildlichen Darstellung Ulenspiegels bekannt geworden, um denselben an der gehörigen Stelle, in der Abhandlung §. 3. S. 217 f. gedenken zu können. Es ist nämlich auf der Rathsstube zu Mölln ein Bild vorhanden gewesen, welches dem 15ten Jahrhunderte angehört haben dürfte und jedenfalls in Beziehung zu der Zeichnung Ulenspiegels auf dem dortigen Grabstein steht. Dasselbe ist uns aus J. von Hefners Trachten des christlichen Mittelalters IIte Abth. S. 106. Tafel 77 bekannt geworden. Das Bild ist umstehend im Holzschnitte wiedergegeben. Aus Hefners Bemerkungen entnehmen wir Folgendes:

„Tyll Eulenspiegel in einer Tracht des XV. Jahrhunderts, gezeichnet vom Herausgeber nach einer colorirten Zeichnung aus einem Reisebuche, welches sich im Besitze eben desselben befindet. Dieses Reisebuch ist von einem gewissen Friedrich Stadalmann, welcher Baumeister war und mehrere andere Aemter hatte, geschrieben. Er begleitete den Gotthard Freiherrn zu Herberstein, Neuperg und Guttenberg¹⁾ auf einer Reise 1607—10 durch mehrere Länder, und verzeichnete dabei alles, was ihm merkwürdig schien. Zu Mölln im Lauenburgischen fand er auf dem Rathhause das Bildniss, welches er in genanntem Reisebuch abbildete, wie folgende Stelle aus demselben beweist: Auf dem Kirchhoff lait Tyl Eulenspiegel, welches sein Contrafet hierbei zursech, welches der Rath zu Mölln mit grossem Vleis sein Biltnus auf dem Rathhaus Behalten wegen seiner vielgetriebenen schalkheit. Und wehr Ime wil abmalen lassen, muss bei dem Stattschreiber anhalten, dass Im sein rechte abcontrafeung Ime nachzumalen von dem Rathhaus geliehen würtet, desgleich wier auch gethan.

Tyl Eulenspiegel starb schon im Jahre 1350. Das obenerwähnte Bildniss aber wurde, wie seine Tracht durchaus beweist, erst im XV. Jahrhundert, wohl 100 Jahre nach seinem Tode gefertigt. Durch diese Figur wollen wir keine Vorstellung von Eulenspiegels Person geben, sondern wir stellen sie hier nur als ein Trachtenbild aus der Mitte oder 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts auf. Wiewohl man bei dem Gedanken an Eulenspiegel versucht werden möchte, diese barocke Tracht für die eines Gauklers oder Narren zu halten, so ist sie doch nichts anders, als der ganz gewöhnliche Anzug eines jungen Mannes der genannten Zeit. Die anliegende Unterkleidung, der unmässig kurze Mantel, die Schnabelschuhe und das mi-parti in Schnitt wie Farbe findet man im 15. Jahrhunderte bis zur höchsten Uebertreibung.

1. So für Gutenhag.

Was dieses Bild als das des Eulenspiegels characterisirt, sind allein die ihm beigegebenen Attribute, als: ein Korb und Becher mit Schalksnarren, der Hund mit der Schellenkappe und das Wappen Eulenspiegels, eine von hinten gesehene Narrenhaube mit Spiegel und einer Eule darauf. Letzteres befindet sich auch auf Eulenspiegels Grabstein, welcher aber ebenfalls lange nach Eulenspiegels Ableben gesetzt wurde.“

Das hier beschriebene Bild muss früh untergegangen sein, da die ältesten Beschreibungen des Grabsteines zu Mölln desselben bei diesem Anlasse nicht gedenken. Es erläutert uns jedoch die Beschreibung des Grabsteines, welche Detlev Dreyer (s. o. S. 327 f.) gegeben hat. Der Korb mit Eulen, welchen nach seiner Angabe Eulenspiegel hält, dürfte nichts Anderes gewesen sein, als der Korb mit Narren auf dem vorliegenden Bilde, und vielleicht der Spiegel nur ein Becher.



Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Ein kurtzweilig lesen von Dil Allen
spiegel geboren vß dē land zū Brunswick. Wie er
sei lebē volbracht hat. v. v. l. seiner geschichten.





Stem in der **Marienkirche zu Wismar** um's Jahr 1350.





